This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

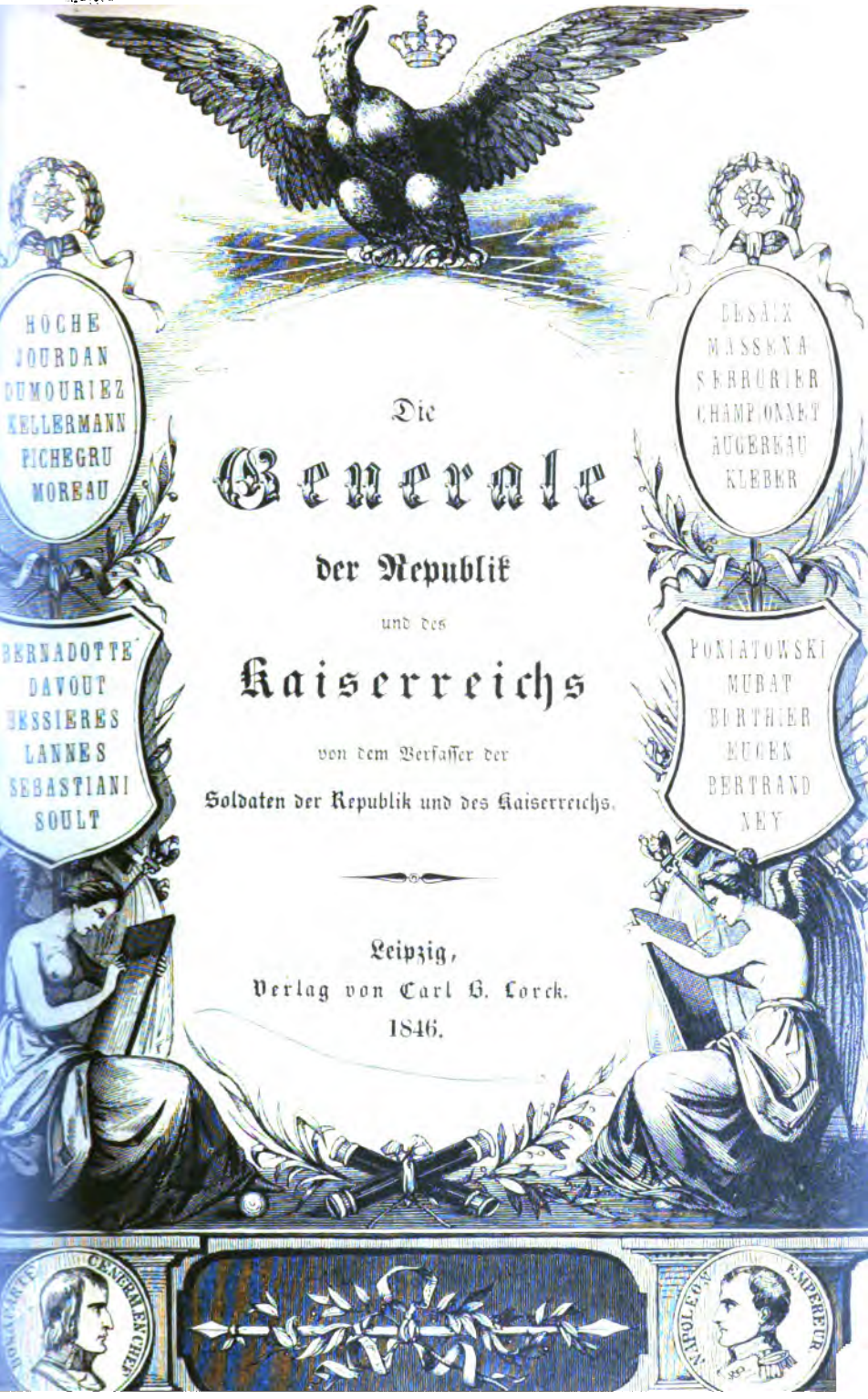
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BELLANGÉ

Die Generale

der französischen

Republik und des Kaiserreichs.



Die

Generale

der Republik

und des

Kaiserreichs

von dem Verfasser der

Soldaten der Republik und des Kaiserreichs.

Leipzig,
Verlag von Carl G. Lorck.
1846.

Die

Generale der französischen Republik

und des

Kaiserreichs.

535970

UNIV. OF
CALIFORNIA

Die

Generale

der französischen

Republik und des Kaiserreichs.

Von dem Verfasser der

Soldaten der Republik und des Kaiserreichs.

Mit 50 Portraits nach den besten Originalen.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von Carl B. Lorck

1847.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Inhalt.

	Seite		Seite
Dumouriez	1	Perignon	90
Kellermann der Aeltere	9	Moncey	91
Montesquiou	12	Rampon	97
Anſelme	12	Laharpe	99
Cuſtine	14	Dallemagne	100
Biron	16	Kilmaine	101
Beauharnais	18	Serrurier	103
Dampierre	19	Dammartin	105
Houchard	22	Baubois	106
Dagobert	24	Muiron	108
Carteaux	25	Dubois	109
Doppet	27	Cervoni	111
Dugommier	28	Kleber	112
Roſſignol	30	Brueys	118
Canclaux	32	Die beiden Caffarelli	122
Weſtermann	35	Dugua	125
Jourdan	40	Menou	126
Moreaux	48	Lanuſſe	130
Marceau	49	Championnet	132
Dumerbion	51	Joubert	136
Aubert-du-Bayet	52	Richepanſe	139
Carnot der Aeltere	54	Monnier	140
Carnot der Jüngere	60	Brune	142
Dumas der Mulatte	61	Dumonceau	149
Miranda	62	Daendels	151
Die beiden Wimpffen	64	Maſſéna	153
Beurnonville	66	Lecourbe	163
Hoche	67	Gudin	164
Pichegru	81	Berthier	166
Montaigu	85	Kellermann der Jüngere	169
Humbert	86	Deſaix	171
Scherer	87	Chambarlhac	174

Inhalt.

	Seite
Gardanne	175
Moreau	175
Decaen	188
Molitor	189
Latour d'Auvergne	192
Oeffolles	199
Montrichard	201
Leclerc	202
Rochambeau	205
Villeneuve	207
Dupont de l'Etang	211
Dupont-Chaumont	215
Beaumont	216
Bernadotte	216
Klein	225
Bourcier	226
Legrand	227
Duhesme	228
Davout	230
Friant	245
Morand	250
Savary	252
Lefebvre	253
Hautpoul	258
Ordener	259
Haro	260
Michel	261
Lariboiſſière	261
Hullin	262
Andreoſſy	263
Curial	264
Murat	265
Loiſon	284
Junot	285
Clarke	288
Dorſenne	289
Claparede	290
Gazan	293
Beſſières	295
Lapiſſe	297
Merle	298
Lannes	299
Boudet	307
Espagne	309
Eugen Beauharnais	310
Grenier	320
Montbrun	323
Macdonald	324
Laſalle	332
Durosnel	334
Miollis	336
Victor	338
Laferrière L'Eveque	343
Suchet	344
Delort	351
Habert	352
Lamarque d'Arronzat	353
Mathieu	354
Sebaſtiani	355
Foy	359
Baraguay d'Hilliers	363
Dejean der Aeltere	364
Dejean der Jüngere	366
Mouton von der Lobau	367
Delaborde	369
Godinot	370
Clauzel	371
Rey	374
Lamarque	376
Drouet d'Erlon	378
Excelmans	380
Lefebvre-Desnouettes	382
Reille	384
Mortier	386
Delzons	393
Barrois	394
Dumoutier	394
Deconz	396
Roguet	397
Dudinot	398
Pajol	402
Verdier	404
Caulaincourt der Jüngere	406
Caulaincourt der Aeltere	407
Rey	414
Souham	423
Delmas	425
Duroc	426
Bertrand	427
Guilleminot	429

Inhalt.

	Seite
Arrighi	430
Ranfouty	431
Latour-Maubourg	432
Milhaud	434
Letort	435
Lauriſton	437
Druot	440
Reynier	441
Durutte	447
Poniatowsky	449
Gouvion St. Cyr	453
Rapp	457
Narbonne	461
Lapoype	463
Lemarrois	465
Augereau	468
Digeon	474
Marchand	475
Deſſaix	478
Maiſon	480
Marmont	483
Pacthod	494
Compans	497
Belliard	500
Gérard	503
Pecheux	506
Girard	509
Bourmont	512
Soult	515
Cambronne	529
Barbanegre	531
Daumesnil	533
Valée	534
Grouchy	536
Vandamme	543
Mouton-Duvernet	548
Chartran	550
Travot	551
Labedoyère	552
Die Zwillinge Faucher	554

Verzeichniß der Illustrationen.

	Seite
Dumouriez, Karl Franz	4
Kellermann, Franz Christoph	10
Custine, Adam Philipp, Graf von	14
Jourdan, Johann Baptist	40
Marceau, Moritz	50
Carnot, Lazarus Nikolaus Marguérite	56
Hoche, Lazarus	68
Pichegru, Karl	84
Moncey, Adrian Jeannot de	92
Serrurier, Johann Matthias Philibert de	103
Kleber, Johann Baptist	112
Championnet	132
Brune, Wilhelm	144
Masséna, Andreas	156
Berthier, Alexander	168
Desaix de Voygou, Ludwig Karl Anton	172
Moreau, Johann Victor	176
Molitor, Gabriel Johann Joseph	190
Latour d'Auvergne, Theophil Malo Corret de	196
Bernadotte, Johann	220
Davout, Ludwig Nicolaus	232
Lefebvre, Franz Joseph	256
Murat, Joachim	272
Junot, Andoche	286
Bessières, Johann Baptist	296
Lannes, Johann	304
Eugen Beauharnais	312
Macdonald, Jacob Stephan Alexander Joseph	328
Lasalle, Anton Karl Ludwig, Graf von	332
Victor Claudius Perrin	340
Suchet, Ludwig Gabriel	348
Sebastiani, Horaz Franz della Porta	356

Seite
Clauzel, Bertrand..... 372
Drouet d'Erlon, Graf..... 378
Mortier, Adolph Eduard Caſimir Joſeph..... 386
Oudinot, Karl Nikolaus..... 400
Caulaincourt, Armand Auguſt Ludwig de..... 412
Ney, Michael..... 416
Duroc, Michael Gerhard Chriſtoph..... 426
Bertrand, Heinrich Gratian..... 428
Lauriſton, Jakob Alexander Bernhard Law, Marquis von..... 438
Poniatowsky, Joſeph, Fürſt von..... 450
Gouvion St. Cyr, Ludwig..... 454
Rapp, Johann..... 460
Augereau, Peter Franz Karl..... 472
Marmont, Auguſt Friedrich Ludwig, Vieſſe de..... 488
Gérard, Stephan Moritz..... 504
Soult, Nikolaus Johann..... 520
Cambronne, Peter Joſeph Stephan..... 530
Grouchy, Emanuel de..... 536

UNIV. OF
CALIFORNIA

Dumouriez.

Billig wird der Cyclus dieſer Biographien mit dem Namen des Mannes eröffnet, welcher zuerſt die Armeen der Republik dem Feinde entgegenführte, zuerſt die franzöſiſchen Soldaten der Neuzeit ſiegen lehrte, und der militairiſchen Promenade, welche Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunſchweig im Jahre 1792 nach Paris zu machen wähnte, einen feſten Damm entgegenſetzte.

Dumouriez (Karl Franz), der Sohn eines auch in literariſcher Beziehung nicht ganz unbekannten Kriegscommiſſairs, wurde am 26. Januar 1734 zu Cambray geboren, diente mit Auszeichnung im ſiebenjährigen Kriege in Deutſchland, erhielt das Ludwigskreuz und zweiundzwanzig Wunden, wie er ſelbſt in ſeinen Memoiren erzählt, und wurde nach dem Frieden von 1763 mit einer kleinen Penſion, die man ihm nie zahlte, verabſchiedet. Mit neunundzwanzig Jahren ohne Vermögen und ohne Anſtellung, ſuchte er letztere, ohne ſie ſofort finden zu können, ſuchte ſie vergeblich bei den Genueſen wie bei den Corſicanern, die miteinander im Kampfe begriffen waren. Er ſoll endlich auf eigene Fauſt nach Corſica gegangen ſein, und ſich zu der dem berühmten Paoli feindſeligen Partei geſchlagen haben. Auch in dieſem Verhältniſſe ohne Glück, kehrte er nach Paris heim und überreichte dem Miniſter Herzog von Choiſeul einen Plan zur Unterwerfung der Inſel Corſica, welcher nicht angenommen wurde. Dumouriez reiſte aus Verdruß nach Portugal und Spanien, aber nach einigen Berichten war der Verdruß ein verſtellter, und er war nach dieſen Ländern im

geheimen Auftrag eben jenes Ministers gegangen, mit dem er sich öffentlich überworfen zu haben schien. Wenigstens empfing Choiseul ihn nach seiner Rückkehr, nach welcher er ein Werk unter dem Titel „Versuch über Portugal" herausgab, überaus gnädig, ernannte ihn zum Aide-Maréchal-Général-des-Logis und gab ihm eine Gratification von achtzehntausend Francs. In den Jahren 1768 und 1769 machte er den Feldzug in Corsica mit, zeichnete sich zwar durch glänzende Tapferkeit, aber auch durch einen beharrlichen Geist der Intrigue und durch Sarkasmen bitterster Art gegen die französischen Generale, unter welchen er diente, aus. Im Jahre 1770 schickte Choiseul ihn nach Polen zu der antirussischen Conföderation von Bar, wo er durch Gewandtheit und Muth sich bemerklich machte. Nach dem Sturze dieses Ministers wurde er abberufen und verweilte längere Zeit in Paris ohne Anstellung. Indeß Ludwig XV. selbst, welcher neben seiner öffentlichen Diplomatie bekanntlich eine geheime hatte, schickte Dumouriez, dessen Talent zur Intrigue und furchtloser Muth dem Monarchen wohlbekannt waren, nach Schweden, die Plane des Königs Gustav III. gegen seine herrische Aristokratie zu begünstigen. Aber in Hamburg wurde Dumouriez auf Betrieb des französischen Ministers Aiguillon festgenommen und in die Bastille gesetzt, dann nach Caen gebracht, wo er, seine unfreiwillige Muße zu allerlei Schriften militairischen und politischen Inhaltes benutzend, bis zum Tode jenes Königs gefangen saß.

Ludwig XVI. gab Dumouriez die Freiheit wieder, setzte ihn in seinen Grad als Obersten ein, und schickte ihn nach Lille, die Truppen nach preußischer Methode zu exerciren. Um dieselbe Zeit heirathete dieser in vielen Dingen außerordentliche Mann seine Nichte. Im Jahre 1776 wurde er zu einem der Commissarien ernannt, um zu untersuchen, welcher Hafen am Kanal la Manche zur Seefestung erhoben werden solle. Dumouriez wußte das Uebergewicht für Cherbourg geltend zu machen, wurde zum Commandanten des neuen Seeplatzes ernannt, und hinterließ hier ein paar Jahrzehende später eine Bevölkerung von 20,000 Seelen, während er bei seiner Ankunft nur 7000 vorgefunden.

Im Jahre 1788 wurde Dumouriez, dem Princip der Anciennetät gemäß Maréchal-de-Camp, und in dem für ewig denkwürdigen Ausbruchsjahre der französischen Revolution, 1789, Commandant der Nationalgarde in Cherbourg, wo er sich zu einer Zeit, da fast alle Welt den Kopf verlor, durch seine Festigkeit bemerklich machte. Die Revolution zeigte ihm eine gefährliche, aber für den furchtlosen Mann, der er war, gangbare Bahn seines riesenhaften Ehrgeizes; er verfügte sich Ende 1789 nach Paris, ließ sich in die berühmte Gesellschaft der „Freunde der Constitution" aufnehmen und wurde bald nachher nach Brabant gesendet, den Gang des dortigen Aufstandes gegen den Kaiser Leopold II. zu beobachten. Von hier zurückgekehrt, wurde er in die Vendée geschickt, die dortigen Bewegungen zu stillen, und befreundete sich zu Niort mit Gensonné, welcher Civilcommissar der Regierung in jenen Gegenden war. Diese Freundschaft eröffnete ihm die Protection der Girondisten, zu deren einflußreichsten Häuptern Gensonné gehörte.

Im Jahre 1792 gelangte Dumouriez, der nach der Anciennetät Generallieutenant geworden war, durch den Einfluß der Girondisten am 13. März zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und half den König Ludwig XVI. zur Kriegserklärung vom 20. April gegen Leopold's Sohn Franz, in jenem Augenblicke noch nicht zum deutschen Kaiser gewählt, hauptsächlich drängen. Zwar war nichts zu diesem Kriege vorbereitet, aber Dumouriez hatte in ihm die Mittel zur Befriedigung seines Ehrgeizes nicht ohne Grund erblickt. Ludwig XVI., müde des girondistischen Ministeriums, verabschiedete zuerst die Minister Servan, Roland und Clavières, von denen er sagte, sie tödteten ihn mit Nadelstichen, und zwei Tage später auch Dumouriez, der sich halten zu können geglaubt, aber das Mistrauen aller Parteien erregt hatte. Indeß gab er ihm ein Commando in der Nordarmee, welche Luckner befehligte, und fröhnte dadurch gerade der Hauptrichtung seines Ehrgeizes. Er erhielt den Befehl über das Lager von Maulde, schlug einige Angriffe der Oestreicher zurück, gewöhnte seine Truppen an den Krieg und wußte ihre Bewunderung und Liebe zu erwerben. Das Obercommando schwebte seinem Ehrgeize vor.

Er erreichte dieses Ziel, indem er nach dem 10. August, der die Herrschaft der Jakobiner gründete, sich unbedingt an den Nationalconvent anschloß. Nachdem Lafayette, der das nicht that, gezwungen wurde, sich zu den Verbündeten zu flüchten, die ihn einsperrten, wurde Dumouriez gegen Ende des August 1792 an seiner Stelle zum Oberbefehlshaber ernannt, während Luckner noch für kurze Zeit ein nominelles Commando en Chef behielt.

Schnell kam nun die Zeit, welche bewies, daß der Genius Frankreichs den richtigen Mann gefunden habe, welcher der gegenwärtigen Krisis gewachsen war. Longwy hatte am 23. August nach zweitägigem Bombardement capitulirt, und der Herzog von Braunschweig nahm bei Verdun an beiden Ufern der Maas Stellung. Es handelte sich für die Verbündeten nun darum, aus dem Thale der Maas in das Flußgebiet der Marne zu gelangen, und es mußten zu diesem Zwecke die Argonnen und die sumpfigen Thäler der Aire und Aisne überschritten werden, was von einer Armee nur auf wenigen Punkten geschehen kann. Dumouriez berief einen Kriegsrath, der nichts Besseres wußte als den Vorschlag, schleunig hinter die Aisne zurückzugehen. Dumouriez verwarf mit richtigem Feldherrnblicke den engherzigen Rath, berief die Generale Dubouquet und Beurnonville aus den Lagern von Maubeuge und Maulde in Eilmärschen herbei, seinen linken Flügel zu bilden, marschirte die Maas aufwärts, ließ die 6000 Mann starke Vorhut unter dem östreichischen General Clerfayt auf das rechte Ufer des Flusses zurückwerfen, nahm dann bei Grandpré am Einflusse der Aire in die Aisne Stellung, und befand sich dadurch im Besitz aller wichtigen Päße von Le-Chene-Populeux bis Clermont-en-Argonne. Vorsichtig rückte der Herzog von Braunschweig vor, Clerfayt nahm am 9. September den Paß von Croix-aux-Bois, wodurch General Dubouquet, der den Paß Le-Chene-Populeux bewachte, von Dumouriez abgeschnitten war. Dieser Feldherr sah zwar ein, daß nun auch die Stellung von Grandpré nicht mehr haltbar sei, aber weit entfernt, sich nach Chalons an der Marne zurückzuziehen, hier sich mit den Generälen Dubouquet, Beurnonville und Kellermann zu vereinigen, um den eben genannten Strom zu vertheidigen, beschloß er, die Ar-

RF.
DUMOURIEZ.

gonnen so leicht nicht zu verlassen, und den Verbündeten den Weg in das Herz von Frankreich zu öffnen. Er wählte die Stellung von La-Chalade, les-Islettes und Menehould, welche von morastigen Wiesen umgeben war, und wohin er Beurnonville mit 10,000 Mann von Chalons, Kellermann mit 25,000 von Vitry berief, während Dubouquet und die aus Paris herbeiströmenden Freiwilligen sich im Lager von Soissons sammelten und zur Deckung von Rheims bestimmt waren.

Der Herzog von Braunschweig rückte gegen die neue Stellung des Generals Dumouriez vor, dieser 53,000, jener 60,000 Mann stark. Als am 20. September die Vorhut gegen die Höhen von la Lune im Marsche begriffen war, erhielt sie plötzlich Kanonenfeuer, ohne bei dem dichten Nebel die Stellung des Feindes unterscheiden zu können. Es war nämlich Kellermann eben im Begriffe, eine günstigere Stellung, als die er inne hatte, zu nehmen. Er erreichte die Windmühlenhöhe von Valmy und stellte sich unter dem Schutze einer starken Batterie auf. Sie war es, das die auf la Lune vorrückende Vorhut beschoß. Beide Theile wurden verstärkt, die Verbündeten versahen den richtigen Augenblick zum Angriffe, Kellermann stellte durch Wort und Beispiel die Ordnung seiner Truppen her und brachte auch sein Reservegeschütz in Wirkung. Es kam nun von beiden Seiten zu einer überaus heftigen Kanonade, die bis fünf Uhr des Nachmittags dauerte, aber diesseits wie jenseits außerordentlich wenig Schaden anrichtete. Man befand sich auf beiden Seiten erst im Abc des Revolutionskrieges.

Der Herzog von Braunschweig zog sich zurück, und es wurde so die Kanonade zur Rettungsschlacht Frankreichs, und zur Wiege aller nachherigen Siege. Das verdankt man offenbar nur dem Entschlusse Dumouriez', zuwider der Ansicht seines Kriegsrathes nicht hinter die Marne zurückzugehen, sondern die Argonnen zu vertheidigen. Für diesen Entschluß ist Frankreich Dumouriez stets zum Danke verpflichtet, und er bekundete zugleich, daß er ein Stratege ersten Ranges sei. Die Eroberung Belgiens war nächst dem Rückzuge der preußischen Armee, die vertragsmäßig nicht verfolgt wurde, die nächste Folge dieses Entschlusses.

Es konnte Dumouriez sich, eben weil er die preußische Armee nicht zu verfolgen brauchte, mit seiner Hauptmacht gegen die östreichischen Niederlande wenden. Er gebot über mehr als 100,000 Mann, während nicht viel über 30,000 Oestreicher unter dem Prinzen Albert von Sachsen-Teschen und den Generälen Clerfayt, Latour und Beaulieu die Niederlande vertheidigen sollten. Am 6. November 1792 gewann Dumouriez mit vierfacher Uebermacht die Schlacht von Jemappes, besetzte am 14. Brüssel, nahm am 22. Namur ein, schlug Clerfayt bei Tirlemont, eroberte am 27. Lüttich, in welcher mit dem Fürstbischof seit langer Zeit in argem Hader liegenden Stadt die Franzosen als Befreier empfangen wurden, rückte am 17. December in Aachen ein, schob seine Vorposten an die Roer vor und machte Halt, obschon er bei der Schwäche seiner Gegner die errungenen Vortheile vielleicht noch viel weiter hätte ausdehnen mögen.

Aber diese Erfolge im Felde entsprachen nicht Dumouriez' Fortschritten in der Gunst der herrschenden Partei zu Paris, wohin er im Januar 1793 kam. Marat verfolgte ihn in seinem fürchterlichen Journale, alle Parteien mistrauten ihm. Er verließ Paris, um nicht bei dem Ende des Processes Ludwig's XVI. gegenwärtig zu sein, und ging zum Heere, mit dem Plane der Eroberung Hollands beschäftigt. Während er die Generale Miranda und Valence in den Niederlanden ließ, bemächtigte er sich Breda's am 25. Februar, Gertruydenburgs am 4. März, und das ganze Unternehmen schien gelingen zu wollen, da ein großer Theil des Volkes den Franzosen günstig war, wie sich denn auch bei Dumouriez' Armee eine sogenannte „Nordische Legion" befand, bestehend aus holländischen Unzufriedenen, die nach der Umwälzung von 1787 durch preußische Bajonette, ausgewandert waren und sich in der Gegend von St.-Omer niedergelassen hatten. Aber inzwischen ergriffen der Prinz von Sachsen-Koburg und der Erzherzog Karl, obschon nur erst 26,350 Mann stark, mit Kraft die Offensive, schlugen die Franzosen bei Aldenhoven und Eschweiler, zwangen sie zum Rückzuge nach Löwen, erbeuteten unermeßliche Magazine und verbreiteten einen solchen Schrecken, daß von dem noch ziemlich zuchtlosen französischen Heere über 10,000 Freiwillige davonliefen.

Dumouriez sah durch diese Unfälle in seinem Rücken sich gezwungen, den Plan zur Eroberung Hollands aufzugeben, eilte nach Löwen, rückte mit der noch 45,000 Mann starken Armee vor und griff den Prinzen von Koburg am 18. März bei Neerwinden an. Der linke Flügel der Franzosen unter Miranda wurde an diesem Tage entschieden geschlagen, während sich auf dem rechten Flügel der General Valence und der Herzog von Chartres, jetziger König der Franzosen, Ludwig Philipp, behaupteten. An dem Tage fand Dumouriez nicht für gut, die Schlacht zu erneuen, und zog sich zurück. Belgien ging verloren. Da es vor dem Nationalconvente genug war, Unglück gehabt zu haben, um auf die Guillotine geschickt zu werden, zog Dumouriez vor, feindlich gegen denselben aufzutreten.

Schon am 22. März trat er in Verkehr mit dem Prinzen von Koburg und dessen Generalquartiermeister Mack und theilte ihnen seine Absicht mit, die königliche Familie aus dem Tempel zu befreien, die Constitution von 1791 herzustellen, den Nationalconvent aufzulösen und Ludwig XVII. als König auszurufen. Indeß müßten, damit dieser Plan ausgeführt werden könne, die Feindseligkeiten im Großen eingestellt, und die französische Armee dürfte auf ihrem Rückzuge aus Belgien nicht beunruhigt werden, auch sollte sie die Truppen und Geschütze, die sie in Holland gelassen, an sich ziehen können. Der Prinz von Koburg bewilligte das Alles, denn auch wenn der Plan des französischen Oberfeldherrn nicht gelang, waren die Oestreicher doch im Vortheile. Am 28. März langte Dumouriez zu Tournay an, wo am folgenden Tage Proly, Dubuisson und Pereira als Commissarien des Conventes eintrafen, um sich Aufklärung über den Stand der Dinge zu verschaffen. Dumouriez ersparte ihnen die Mühe des Forschens, indem er ihnen rundweg erklärte, das Vaterland könne nur durch Wiederherstellung der Constitution von 1791 und des Königthums gerettet werden, weswegen er nach Paris marschiren werde. So groß war sein Vertrauen in seine unbeschränkte Macht über die Gemüther der Soldaten, daß er gar nicht zweifelte, sie würden ihm blindlings folgen, und daß er die Commissarien des Conventes ruhig nach der Hauptstadt reisen ließ, dort seinen Verrath zu verkünden.

Der Convent beschloß, Dumouriez vor seine Schranken zu laden und sendete den Kriegsminister Beurnonville und die Conventsmitglieder Camus, einen starren, unerbittlichen, rauhen Republikaner, Lamarque und Bancal, den Beschluß in Vollzug zu setzen. Sie trafen Dumouriez am 2. April zu St.-Amand und kündigten ihm ihren Auftrag an. Nach einer lebhaften Scene, in welcher Dumouriez erklärte, daß er die Armee nicht verlassen werde, ließ er die Commissarien des Convents durch die bereit gehaltenen deutschen Soldaten des Husarenregiments Berchigni verhaften und den Oestreichern ausliefern. Er soll einen Augenblick angestanden haben, seinen Freund Beurnonville in dieses Schicksal mit einzubegreifen, that es aber, als dieser ihm zuflüsterte, gerade durch eine solche Ausnahme würde Dumouriez ihn verderben. So hatte dieser Feldherr sich zwar mit Billigung seiner Soldaten der ihm von dem Convente drohenden Gefahr entzogen, aber weiter gehorchten sie ihm nicht. Am 3. April hielt er eine Anrede an sie, um sie für seine Plane zu gewinnen, die Soldaten murrten und die Offiziere verharrten in dumpfem Stillschweigen. Er eilte gegen Condé, um sich dieses Platzes zu versichern, stieß aber auf drei Bataillone Freiwilliger, die ihn mit Kleingewehrsalven empfingen und zur Flucht zwangen. Sein Plan war gescheitert, weder konnte er nach Paris marschiren, noch auch sich der drei Festungen bemächtigen, die er den Verbündeten zum Pfande seiner Treue zu überliefern versprochen hatte.

Von den Verbündeten, bei denen er als Flüchtling ankam, nicht behandelt, wie es seiner stolzen Seele zusagte, irrte er einige Zeit in der Schweiz und in Deutschland, ganz besonders von den ausgewanderten Royalisten verfolgt, umher. Er schrieb seine Memoiren, die das beste Buch für den Anfang des Revolutionskrieges sind, wenn man abzieht, was er zu seinen Gunsten mit Uebertreibung vorbringt oder mit Falschheit verdreht. Weder das Directorium noch der erste Consul gestatteten ihm die Rückkehr nach Frankreich. Er verfügte sich nach Rußland, wo er von dem Kaiser Paul zwar mit Wohlwollen aufgenommen und beschenkt wurde, man aber doch nicht in seinen Kriegsplan gegen Bonaparte einging. Darauf wandte er sich im Jahre 1804

nach England, wo er dem Ministerium durch strategische Rathschläge diente und ein Jahrgeld von zwölfhundert Pfund Sterling genoß, das er bis an das Ende seines Lebens bezog. Auch Ludwig XVIII. versagte Dumouriez die Rückkehr nach Frankreich, die er nicht wagen durfte, so lange die gegen ihn im Jahre 1793 erlassenen Decrete nicht widerrufen waren, was niemals geschah. Vielleicht war es das freundschaftliche Verhältniß, in welchem Dumouriez mit dem Hause Orleans stand, weswegen Ludwig XVIII. sich so strenge gegen ihn zeigte. Zur Zeit des Ausbruches der Revolutionen von Neapel und Griechenland verfaßte er für die Völker dieser Länder Rathschläge und Vertheidigungspläne. Am 14. März 1823 starb dieser außerordentliche Mann zu Turville in England im höchsten Greisenalter, und wurde in der Pfarrkirche von Henley an der Themse beigesetzt.

Kellermann der Aeltere.

Kellermann (Franz Christoph), bürgerlichen Herkommens, war zu Strasburg am 30. Mai 1735 geboren, nahm im siebzehnten Jahre seines Alters Militairdienste, zeichnete sich im siebenjährigen Kriege aus und stieg in demselben bis zum Capitain. In den Jahren 1763 und 1765 wurde er mit verschiedenen Sendungen nach Polen und in die Krimsche Tatarei beauftragt, wurde zur Zeit der Conföderation von Bar im Jahre 1771 wieder nach Polen geschickt, und zeichnete sich in dem Treffen von Krakau aus. Nach Frankreich zurückgekehrt stieg er in regelmäßiger Stufenfolge des Dienstes empor, wurde im Jahre 1788 zum Maréchal-de-Camp und im März 1792 zum Generallieutenant befördert.

Mit Feuer hatte er die Grundsätze der Revolution erfaßt und war bestimmt, einer jener Generale zu sein, welche dem Glücke der im Jahre 1792 gegen das Herz von Frankreich vordringenden Verbündeten ein Ziel setzten. Zum Obergeneral der schwachen Armee der

Saar ernannt, bekämpfte er die Oestreicher, die bei Speier über den Rhein gegangen waren, und stellte die berühmten Linien von Weißenburg wieder her, nachdem die Rheinarmee mit jener der Saar sich vereinigt hatte. Am 20. August wurde er zum Obergeneral der Armee des Centrums ernannt, brachte die Plätze Metz und Thionville in guten Vertheidigungsstand, setzte sich am 4. September zur Befreiung der Champagne in Marsch, vereinigte sich am 19. mit Dumouriez und griff am 20. den nach der Höhe von Valmy marschirenden Feind an, nachdem er zuvor seinen Hut auf der Spitze des Degens emporgehalten, und mit Feuer gerufen hatte: „Es lebe die Nation!" welcher Ruf von seinen begeisterten Truppen tausendstimmig wiederholt wurde. Sie hielten in der furchtbaren Kanonade festen Stand, und so hatte Kellermann mächtig beigetragen, den Fortschritten der Verbündeten Halt zu gebieten.

Mit Custine, unter dessen Befehl Kellermann dann trat, entzweite er sich, und dieser klagte ihn bei dem Convente an, sich nicht früher Triers und Mainz' bemächtigt zu haben. Aber auf den Antrag Barnave's erklärte der Convent, dem übrigens Kellermann am 6. November 1792 geschrieben hatte, daß diese Anklage nur Wirkung entweder des Weinrausches oder der Narrheit sein könne, daß er nicht aufgehört habe, sich um das Vaterland verdient zu machen. Im Mai 1793 wurde Kellermann zum Obergeneral der Armee der Alpen und von Italien ernannt, und traf die zweckmäßigsten Maßregeln zur Vertheidigung aller Gebirgspässe. Er mußte aber einen großen Theil seiner ohnehin nicht zahlreichen Armee zur Belagerung von Lyon, das sich gegen den Convent empört hatte, senden, und sich selbst dahin verfügen. Da aber die Bewohner von Lyon auf den Beistand der Piemontesen rechneten und diese mit Macht vorrückten, kehrte er am 28. August 1793 nach Savoyen zurück, und nöthigte sie zum Rückzuge. Am 18. October erhielt Kellermann Befehl, zur Belagerung von Toulon abzugehen, wurde aber plötzlich verhaftet und nach Paris geschleppt. Der furchtbare Ankläger aber am Revolutionsgerichte, Fouquier-Tinville, erklärte so oft und so hartnäckig, es sei auch nicht die geringste Basis einer Anklage vorhanden, daß sich Kellermann's Gefangenschaft

RF.
KELLERMANN.

bis zum Sturze Robespierre's hinauszögerte, worauf er vor Gericht gestellt, freigesprochen und neuerdings zum Obergeneral der Armeen der Alpen und von Italien ernannt wurde. Er konnte aber nichts Großes ausrichten, weil er nicht Truppen genug hatte, und als die Regierung endlich in seinen Plan einging, in das Herz von Italien vorzudringen, vertraute sie dem General Scherer den Oberbefehl der italienischen Armee an, und ließ ihm blos jene der Alpenarmee, in welcher Eigenschaft er sowol Scherer's, als später auch Bonaparte's Unternehmungen zweckmäßig unterstützte.

Die Alpenarmee, welche eine bloße Reserve war, wurde im Jahre 1798 aufgelöst, und Kellermann fiel bei dem Directorium in Ungnade. Nach der Revolution vom 18. Brumaire 1799, welche dem General Bonaparte die höchste Gewalt in Frankreich verschaffte, wurde Kellermann zum Senator, im Jahre 1804 zum Reichsmarschall, im Jahre 1808 zum Herzog von Valmy ernannt. Im Felde selbst wurde der Greis von Napoleon nicht verwendet, doch vertraute er ihm zu verschiedenen Zeiten das Commando von Observations- und Reservecorps, die in der Bildung begriffen waren, an. Im Jahre 1814 stimmte Kellermann für die Absetzung Napoleon's und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben, welche Würde er 1815 von Rechtswegen behielt, da er während der hundert Tage in Napoleon's Pairskammer nicht eingetreten war. Er starb zu Paris am 13. September 1820 im höchsten Greisenalter, und sein Herz wurde in einem einfachen Denkmale zu Valmy beigesetzt, welches ihm die Einwohner dieses Ortes errichtet hatten.

Montesquiou.

Montesquiou-Fezensac (Peter Marquis von), aus einem Hause, das von dem Könige Chlodwig seinen Ursprung herleitet, war im Jahre 1741 zu Paris geboren, jung in Militairdienste getreten und wurde 1780 zum Maréchal-de-Camp erhoben, nachdem er schon 1771 Oberstallmeister des ältesten Bruders Ludwig's XVI., nachherigen Königs Ludwigs XVIII. geworden. Als 1789 die Generalstaaten einberufen wurden, schlug er sich zur Volkspartei, ward im Jahre 1792 zum Obergeneral der Armee des Südens ernannt, eroberte im September mit leichter Mühe Savoyen, und zwang Genf, die eidgenössische Besatzung fortzuschicken. Aber der Convent zürnte, daß er Genf so milde behandelt habe, und erließ ein Anklagedecret gegen ihn. Er entwich nach der Schweiz mit der Kriegscasse und erklärte, daß er sie zur Entschädigung seiner in Frankreich confiscirten Güter mitgenommen habe. Im Auslande hielt er sich von den Emigranten fern, und erhielt im Jahre 1795 die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Er starb zu Paris am 30. December 1798 im achtundfunfzigsten Jahre seines Alters. Man hat von ihm mehre schöngeistige Arbeiten und einige werthvolle Schriften über finanzielle Angelegenheiten.

Anselme.

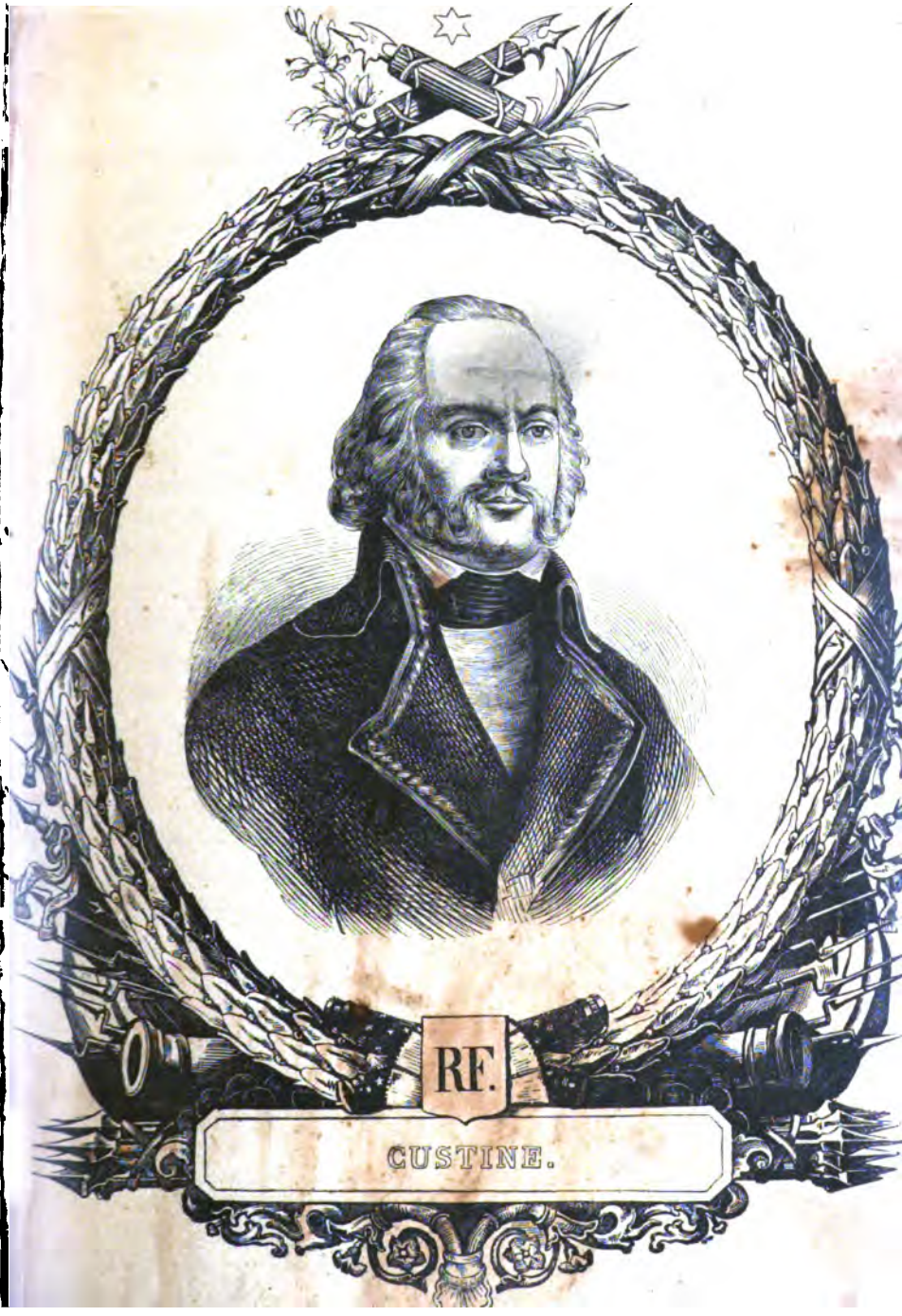
Anselme, über dessen Herkommen, Geburtsjahr und Jugend man keine Nachrichten hat, als daß er im amerikanischen Kriege mit Auszeichnung gedient habe, war zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution Oberst, wurde 1791 Maréchal-de-Camp, 1792 Oberbefehlshaber der sogenannten Armee des Var. Diese Armee, mit der er die Grafschaft Nizza erobern sollte, war höchstens 8000 Mann

stark, bestand meist aus Freiwilligen und Nationalgarden aus Marseille, und befand sich in Betreff der Ausrüstung und Lebensmittel im kläglichsten Zustande. Dennoch vollbrachte er in kurzer Zeit die Eroberung der Grafschaft Nizza, welche eine piemontesische Armee unter dem Grafen St.-André vertheidigte, und nahm für unbezwinglich gehaltene Forts ein. Aber auch er fiel, gleich Montesquiou, dem Eroberer von Savoyen, bei dem Convente in Ungnade, wurde am 3. December 1792 verhaftet und nach Paris gebracht. Er reinigte sich vollkommen von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, und wurde, da sich auch nicht das Mindeste wider ihn glaubhaft vorbringen ließ, freigesprochen. Von der Zeit an trat der Eroberer von Nizza in die Dunkelheit des Privatlebens freiwillig zurück, und man hat auf dem Schauplatze weder des Krieges noch der Politik je wieder seinen Namen nennen hören. Ein schöner Zug der Geistesgegenwart wird von ihm erzählt. Eines Tages wurden zwei Landleute aufgegriffen, von dem Volke für Spione erklärt und vor das Haus des Generals geschleppt. Dieser trat unter den Haufen, redete ihm zu und versprach, daß die beiden Männer vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten, weil man sonst leicht einen sehr beklagenswerthen Irrthum begehen könne. Da drängte sich ein Fleischer, ein großes Messer schwingend, mit blitzenden Augen vor, und verlangte mit wüthender Geberde und Stimme augenblicklichen Tod. „Du willst also Blut," sprach der General mit Festigkeit und Kraft; „wohlan ich mache Dich zur Scharfrichter der Armee." Diese Worte wirkten wie ein Donnerstreich, der Fleischer erbleichte und verlor sich in der Menge, die sich beschämt zerstreute. Aber nicht immer war Anselme in seinen humanen Bemühungen eben so glücklich, mußte vielmehr seinen wilden Scharen manche Gewaltthat straflos hingehen lassen.

Custine.

Custine (Adam Philipp Graf von) gehörte einer alten, ausgezeichneten Familie an, wurde zu Metz am 4. Februar 1740 geboren und erhielt schon in seinem siebenten Lebensjahre das Lieutenantspatent. Im siebenjährigen Kriege zeichnete er sich durch seltene Unerschrockenheit aus und war schon mit einundzwanzig Jahren Oberst des Regimentes, das seinen Namen führte. Nach dem Frieden durchreiste er einen großen Theil von Europa und hielt sich längere Zeit in Potsdam auf, um die damals so bewunderte preußische Militairorganisation zu studiren. Als er dann nach Frankreich zurückkehrte, brachte er sein Regiment auf eine so hohe Stufe der Ausbildung, daß es allgemein als Muster gepriesen wurde. Er nahm bei Ausbruch des amerikanischen Freiheitskrieges an demselben Theil, zeichnete sich bei der Belagerung von Neuyork aus, und wurde nach seiner Rückkehr nach Frankreich zum Maréchal-de-Camp und zum Gouverneur von Toulon befördert. In der Revolution schlug er sich zur Volkspartei.

Im Jahre 1792 erhielt Custine nach dem Einmarsche der Verbündeten in die Champagne den Befehl über die bei Weißenburg versammelten Truppen, welche, obschon nur 14,000 Mann stark, die Rheinarmee hießen. Am 29. September brach er gegen Speier auf, schlug den kurmainzischen Oberst Winkelmann, welcher, statt sich auf die Vertheidigung der Stadt zu beschränken, seine 3000 Mann vor derselben höchst ungeschickt aufgestellt hatte, auf das Haupt und zwang ihn zu capituliren. Warum Custine zögerte, sofort gegen Mainz aufzubrechen, ist nicht genugsam aufgeklärt. Am 16. October brach er endlich von Edesheim auf, nahm am 18. des Morgens Worms und stand am 19. vor Mainz, welches sogleich eingeschlossen wurde. Der Platz hatte 193 Geschütze auf den Wällen und eine Besatzung von 3000 Mann unter dem kurmainzischen General Gymnich. Zwar genügten diese Mittel nicht, um eine förmliche Belagerung auszuhalten, aber Custine war gar nicht im Stande, eine solche vorzunehmen, da er nur leichte


RF.
CUSTINE.

Feldkanonen, kein Belagerungsgeschütz hatte. Mainz hätte sich mithin wenigstens zehn Tage und länger halten können, bis Truppen zum Entsatze nahen konnten; aber am 22. October wurde diese Festung übergeben, wobei der Verrath französisch gesinnter Clubisten unter der Bürgerschaft sehr thätig gewesen war. Am nächsten Tage besetzte Custine Frankfurt am Main, was auch nicht würde haben geschehen können, wenn die benachbarten deutschen Fürsten mehr Thätigkeit entwickelt hätten. Auch Höchst, die Bergfeste Königstein und andere Orte öffneten den Franzosen die Thore, und Custine breitete sich zwischen dem Rheine, dem Maine und der Lahn aus, erhob mehre Millionen Gulden und setzte Mainz und das gegenüberliegende Fort Cassel in guten Vertheidigungsstand. Inzwischen zogen preußische und hessische Truppen sich unter dem General Grafen Kalkreuth an der Lahn zusammen, und auch der Herzog von Braunschweig, der über Luxemburg den Rückzug nach und über den Rhein bewerkstelligt hatte, rückte mit dem Hauptcorps heran und ging zum Angriffe über. Frankfurt am Main wurde am 2. December erstürmt und Custine, von zwei Seiten bedroht, zog sein Heer in und bei Mainz zusammen. Der Ueberfall von Hochheim durch die Preußen hatte zur Folge, daß im Anfange des Januar 1793 das Fort Cassel eingeschlossen wurde. Ende März überschritt die preußische Armee bei Bacharach den Rhein, nöthigte Custine zum Rückzuge und schloß Mainz ein. Alle Versuche dieses thätigen Generals, Mainz zu entsetzen, waren vergebens, und auch der allgemeine Angriff, den er am 17. Mai unternahm, wurde zurückgeschlagen. Schon einige Tage vorher war Custine zum Oberbefehlshaber der Nordarmee ernannt worden, ging zu seiner neuen Bestimmung ab, und fand ein fast in der Auflösung begriffenes Heer, fand den Feind über die Grenze gegangen und mit der Belagerung von Valenciennes beschäftigt.

Custine's erste Sorge war, die Disciplin in seinem Heere herzustellen und die Cavalerie beritten zu machen. Er bezog das Cäsarlager bei Bouchain, und gewiß war das eine gutgewählte Stellung. Aber die Regierung drang in ihn, Valenciennes zu entsetzen, und das konnte er nicht, denn er hätte eine Schlacht liefern müssen, wozu seine

Streitkräfte zu schwach waren. Jetzt schuldigte man ihn in den Ausschüssen an und berief ihn unter dem Vorwande, sich mit ihm über die militairischen Operationen zu berathen, nach Paris. Obschon vielfach gewarnt, nicht Folge zu leisten, ging er doch nach der Hauptstadt, wurde dort verhaftet und vor das Revolutionsgericht gestellt. Auf die elendesten, handgreiflich unwahren Beschuldigungen hin wurde er verurtheilt und am 23. August 1793 hingerichtet. Sein Sohn, Reinhard Philipp Custine, der unter ihm mit Auszeichnung gedient hatte, war auf die Nachricht, daß sein Vater vor Gericht gestellt werden solle, nach Paris geeilt, ihn zu vertheidigen. Aber er wurde selbst von den Jakobinern angeklagt, eingekerkert, vor das Revolutionsgericht gestellt und am 3. Januar 1794 zum Tode verurtheilt.

Biron.

Biron (Armand Ludwig Gontaut, de Biron Herzog von Lauzun) war am 3. April 1747 zu Paris geboren, führte bis zum Tode seines Oheims, des Marschalls Biron, den Namen Lauzun, und zeichnete sich zwar durch vollendete hofmännische Bildung, aber auch durch scandaleuse Liebschaften und grenzenlose Verschwendung aus. Er ging mit Lafayette nach Amerika, diente mit großem Ruhm unter Washington und organisirte, da er auf seinen frühern Reisen in Polen und Rußland die Kosacken gesehen, eine ebenfalls mit Lanzen bewaffnete berittene Legion, welche den Engländern sehr gefährlich war und ihnen manche harte Verluste zufügte. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er zum Maréchal-de-Camp befördert.

Da Biron mit dem Herzoge von Orleans enge befreundet war, trat er im Jahre 1789 der dem Hofe feindlichen Partei bei und offenbarte große Liebe für die Freiheit. Im Jahre 1792 wurde er mit wichtigen Aufträgen nach London gesendet, da er aber in keinem officiellen Charakter erschien, konnte ein englischer Pferdehändler, ein alter

Gläubiger, ihn verhaften lassen, jedoch erhielt er gegen Bürgschaft bald seine Freiheit wieder. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erhielt Biron zuerst einen Befehl in der Nordarmee, dann den Oberbefehl über die Armee des obern Rheins. Er wurde von Custine ersetzt und übernahm dann an Anselme's Stelle den Befehl über die Armee des Var in der Grafschaft Nizza. Aber Freundschaft für den Herzog von Orleans hatte ihm Feinde erregt, der berüchtigte Marat klagte ihn in seinem furchtbaren Journale an, und er wurde zur Armee in der Vendée versetzt. Obschon er hier die ausgezeichnetsten Dienste leistete, die Siege von Saumur und Parthenay erfocht, konnte ihn doch nichts gegen den Grimm seiner Feinde sicherstellen, ganz besonders, da er die Grausamkeiten, welche die Republikaner in der Vendée verübten, misbilligte und gegen die Insurgenten menschlich verfuhr. Er wurde von dem General Westermann angeklagt, nach Paris gerufen, vor das Revolutionsgericht gestellt und am 1. Januar 1794 zum Tode verurtheilt.

Biron vernahm den schrecklichen, unverdienten Spruch mit dem größten Gleichmuthe, und ein Ausdruck der Verachtung spielte um seine Lippen. Seine letzten Stunden brachte er mit derselben Todesverachtung zu. Er ließ sich eine Flasche Bordeauxwein und ein gebratenes Huhn bringen, verzehrte es mit dem größten Appetite und leerte jene mit Wohlbehagen. Dann verlangte er von dem Kerkermeister ein Buch, las ruhig darin und schlief hierauf die ganze Nacht so fest, als sei sie die vor dem heitersten Tage seines Lebens. Am Morgen ließ er von dem Kerkermeister Austern holen und war emsig mit ihnen beschäftigt, als der Henker eintrat, um ihn nach dem Schaffote zu holen. „Mein Freund," sagte er zu diesem, „sei so gut, und laß mich mein letztes Dutzend Austern zu Ende essen." Das that Biron, und ging dann mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit zum Tode.

Beauharnais.

Beauharnais (Alexander Franz Vicomte von), in Jahre 1760 zu Martinique geboren, war Major eines Infanterieregiments, als er sich mit der reizenden Josephine Tascher de la Pagerie vermählte. Früher hatte er in Amerika mit Auszeichnung unter Rochambeau gedient und war, als er nach Frankreich zurückkehrte, vom Hofe sehr ausgezeichnet worden. Dennoch schlug er sich, von seinem Philanthropismus getrieben, im Jahre 1789 zur Volkspartei. Er sprach sich in der berühmten Sitzung vom 4. August für die Unterdrückung aller Privilegien und für die Zulassung aller Classen von Staatsbürgern zu allen Aemtern aus. Er war Präsident der Nationalversammlung, als Ludwig XVI. aus Paris floh, und kündete dieses folgenschwere Ereigniß in der Sitzung vom 21. Juni 1791 so an: „Meine Herren, der König ist diese Nacht abgereist, lassen Sie uns zur Tagesordnung übergehen."

Im August 1792 hatte Beauharnais ein Commando in der Nordarmee, und mußte dann jenes des Lagers, das bei Soissons gebildet wurde, übernehmen. Nach dem 10. August erklärte er sich für die Republik. Er wurde später zum Obergeneral der Rheinarmee ernannt, aber bald nachher von dem Wohlfahrtsausschusse zum Kriegsministerium berufen. Er lehnte diesen Posten durch Schreiben aus seinem Hauptquartiere Weissenburg vom 16. Juni 1793 ab, was ihm das Misfallen der Machthaber zuzog, die ihm zwar den Oberbefehl ließen, aber ohne ihn gegen seine Feinde und Angeber zu schützen. Da erschien das Decret, welches die Adeligen von allen Militairämtern entfernte, und in dem Augenblicke, als Beauharnais mit einer schwachen Armee den Preußen glücklich die Spitze bot, wurde ihm verboten, sich in einer Entfernung von zwanzig Stunden von der Grenze aufzuhalten. Er zog sich nach Ferté-Imbault zurück, aber auch hier vergaßen seine Feinde und Verleumder ihn nicht. Er wurde verhaftet, nach Paris gebracht, unter der Beschuldigung, zum Verluste von Mainz durch vierzehntägige Unthätigkeit beigetragen zu haben, vor das

Revolutionsgericht gestellt und am 23. Juli 1794, nicht älter als vierunddreißig Jahre, hingerichtet.

Beauharnais ging mit festem Muthe zum Tode. In den letzten Stunden schrieb er an seine Gemahlin, empfahl ihr seine Kinder und bat sie, sein Andenken wieder zu Ehren zu bringen. Es hatte wahrlich an der Ehre nichts gelitten, wurde aber zur höchsten gebracht; zehn Jahre nach seinem Tode schmückten die Kronen von Frankreich und Italien das Haupt seiner Witwe; sein Sohn wurde kaiserlicher Prinz, Vicekönig, Gemahl einer bairischen Prinzessin, Herzog von Leuchtenberg und Eichstädt; sein Enkel ist mit einer russischen Großfürstin vermählt; von seinen Enkelinnen ist die eine die verwitwete Kaiserin von Brasilien, die andere die regierende Königin von Schweden.

Dampierre.

Dampierre (August Heinrich Picot de) war am 19. August 1756 zu Paris geboren, und schon sein Vater und sein Oheim hatten sich in Kriegsdiensten, jener zu Lande, dieser zur See, in hohem Grade ausgezeichnet. Auch ihn trieb eine unbezwingliche Neigung zum Kriegerstande und er nahm in seinem funfzehnten Jahre Dienste. Frankreich war im Frieden und Dampierre wollte in fremden Ländern seinen heißen Durst nach Kriegsthaten stillen, wozu aber seine Familie ihm beharrlich die Erlaubniß versagte. Weder nach Amerika ließ man ihn ziehen, noch zur Belagerung von Gibraltar, und so machte er sich denn heimlich zu letzterer auf den Weg. Aber in Barcelona wurde er auf Befehl des Hofes angehalten und mußte zu seinem Regimente, den französischen Garden, zurück. Nun stieg er, um seinen Trieb nach außerordentlichen Erlebnissen zu befriedigen, zu Lyon in einem Luftballon auf; schon früher, wie in einigen Berichten zu lesen, soll er das in Paris gethan haben, nach andern wäre es ihm verweigert worden. Wie dem auch sei, er hatte die Reise nach Lyon ohne

Urlaub gemacht, und wurde durch Gefängniß bestraft. Da trat er aus dem Regimente der Garden, und nacheinander in das Regiment Chartres und in das der Jäger zu Pferde der Normandie ein. Er ahmte hier das preußische Wesen, das er auf einer Reise kennen gelernt hatte, soweit nach, daß er, als er bei diesen Regimentern stand, einen langen Zopf trug. Das missfiel Ludwig XVI., welcher, ihn eines Tages gewahrend, zu Biron sagte: „Da sehen Sie den Narren mit seinen preußischen Manieren!" Dampierre, überzeugt, daß die Minister dieses Wort erfahren und sich seine Beförderung nicht würden angelegen sein lassen, zog sich auf seine Güter zurück und lebte da, reich und wohlgemuth, inmitten seiner Vasallen und Bauern, als die Revolution ausbrach und alle Diejenigen zur Thätigkeit rief, die mit dem Hofe gespannt waren.

Auch Dampierre warf sich anfangs in die politischen Stürme jener Zeit, kehrte aber bald mit richtiger Unterscheidungsgabe und aus angeborenem Hang zur Laufbahn der Waffen zurück. Im Jahre 1792 zog er als Oberst eines Dragonerregiments in das Feld und bewies in dem nächtlichen Tumult vom 29. April bei Mons, wo ein panischer Schrecken sich ganzer Divisionen bemächtigte, sodaß sie im wilder Flucht fortstürzten, ohne zu kämpfen, Muth und Geistesgegenwart. Bei seinen Bemühungen, die Fliehenden zum Stehen zu bringen, wurde er vom Pferde geworfen, entging mit genauer Noth dem Tode, raffte sich aber schnell auf und rief neuerdings seine Dragoner an, die wirklich seiner Stimme und seinem Beispiele gehorchten und endlich Stand hielten.

Mit seinem Regimente und viertausend Mann Infanterie zur Verstärkung Dumouriez' gesendet, kam er bei demselben im Augenblicke der Kanonade von Valmy an. Aber erst mit der Schlacht von Jemappes begann die militairische Berühmtheit des zum General erhobenen Dampierre. Er trug zu diesem am 6. November 1792 erfochtenen Siege wesentlich bei, indem er an der Spitze des Regiments Flandern und des ersten Bataillons der pariser Freiwilligen die Stellungen der Oestreicher bei Bossut und Framieres erstürmte, und dadurch dem Corps Beurnonville's Luft machte, sodaß es, schon zum

Weichen gezwungen, wieder zum Angriff übergehen konnte. In der Schlacht von Neerwinden am 16. März 1793 behauptete Dampierre seine Stellung und unterstützte nachdrücklich die Anstrengungen des rechten Flügels; da aber der linke wich, blieb auch ihm nur der Rückzug übrig. Mit Dumouriez, dessen Maßregeln Dampierre herbe tadelte, zerfallen, wurde er von jenem General nicht in das Geheimniß seiner Unterhandlungen mit den Oestreichern gezogen, sondern mit dem Regimente Flandern und zwei Bataillonen pariser Freiwilliger als Besatzung nach Quesnoy geschickt.

Als Dampierre hier erfuhr, Dumouriez wolle eine Umwälzung mit Hülfe der Oestreicher in Frankreich bewirken, ließ er seine Soldaten den Eid der Treue gegen die Republik wiederholen. In demselben Augenblicke erhielt er die Nachricht, daß die Commissarien des Convents, welche geschickt waren, Dumouriez abzusetzen, ihn an dessen Stelle zum Obergeneral ernannt hätten. Er begab sich sofort nach Valenciennes, welches den Soldaten Dumouriez', die es hätten besetzen sollen, die Thore geschlossen hatte, und führte die Armee durch den Einfluß seiner Persönlichkeit zur Pflicht zurück. Es war das Bataillon der Freiwilligen der Yonne, von Davout, dem spätern Reichsmarschall, befehligt, welches Dumouriez (siehe den Artikel) beinahe gefangen genommen hätte. Binnen weniger als drei Tagen hatte Dampierre die ganze Armee unter den Mauern von Valenciennes vereinigt.

Die Armee war entmuthigt und durch Desertion geschwächt. Dampierre beabsichtigte, zu Denain zwischen den Festungen Stellung zu nehmen, die neuausgehobenen Rekruten an sich zu ziehen und dann erst zum Entsatze von Condé zu schreiten. Aber die Volksrepräsentanten befahlen ihm, dies sogleich zu thun, ohne Rücksicht zu nehmen, daß die Armee auf 20,000 Soldaten geschmolzen war, zum größern Theil entmuthigte und schlechtbewaffnete Leute. Dampierre mußte gehorchen, bezog ein Lager bei Famars an der Rouelle, und unternahm am 6. Mai einen allgemeinen Angriff, mit dem einen Flügel auf der Seite von Valenciennes, mit dem andern gegen Quievrain. Letzterer Angriff, den Dampierre in Person befehligte, ging glücklich von statten, wurde aber durch das Scheitern des andern nutzlos, und der

General mußte seine Truppen wieder in das Lager von Famars zurückführen.

Dieses Mislingen öffnete den bei der Armee anwesenden, mit souverainer Gewalt bekleideten Volksrepräsentanten die Augen keineswegs, und Dampierre mußte am nächsten Tage die Oestreicher neuerdings angreifen. Ungeachtet der Tapferkeit, mit der dies geschah, blieb der Erfolg fortwährend zweifelhaft, und als die Vorhut unter dem General Kilmaine, den ein Theil seiner Soldaten im Stiche ließ, bei Reymés eben heftig gedrängt wurde, eilte Dampierre zu ihr, um der Gestalt der Dinge auf dieser Seite eine bessere Wendung zu geben. Da riß eine Kanonenkugel ihm einen Schenkel weg, und am folgenden Tage, den 8. Mai 1792, starb der kühne Dampierre. Der Convent decretirte seiner Leiche die Ehren des Pantheon, aber Couthon sagte nicht lange hernach auf der Tribune: „Was fehlte diesem Lieutenant Dumouriez' weiter als einige Tage längeres Leben, und er hätte die Republik verrathen?" Man kann daher mit Recht annehmen, daß Dampierre durch den ruhmvollen Tod auf dem Schlachtfelde dem unedlen auf dem Schaffote entgangen ist.

Houchard.

Houchard (Johann Nikolaus) war zu Horbach im Jahre 1740 geboren. Man kennt den Stand seiner Eltern nicht, und weiß nur, daß er als funfzehnjähriger Jüngling das väterliche Haus verließ, in das Cavalerieregiment Royal-Allemand eintrat, den siebenjährigen Krieg mitmachte, und sich sehr ausgezeichnet haben muß, da er es vom Gemeinen bis zum Offizier brachte. Nach dem Frieden wurde sein Regiment nach Corsica geschickt, wo er einen Schuß in die Wange erhielt, dessen Narbe ihm lebenslang blieb. Zur Zeit des Ausbruches der Revolution war Houchard Oberstlieutenant und Ritter des Ludwigsordens, umfaßte, wie fast alle Offiziere ohne Herkunft und Ver-

mögen, das neue System mit Feuereifer, und erhielt als Oberst ein Jägerregiment zu Pferde in dem Heerestheile Custine's. Bei dem kühnen Zuge dieses Feldherrn über den Rhein im Jahre 1792 fand Houchard viele Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und wurde im folgenden Jahre statt desselben Obergeneral der Armee der Mosel, der Ardennen und des Nordens. Man hat Houchard beschuldigt, durch Angeberei an dem Sturze seines Vorgängers Ursache gewesen zu sein, doch findet man nirgends für diese Beschuldigung die geringsten Beweise beigebracht.

Er ergriff in Flandern, den gemessenen Befehlen des Conventes gehorchend, nach seiner Ankunft daselbst die Offensive gegen die Verbündeten, deren rechter Flügel Dünkirchen belagerte. Er sprengte den Cordon, welcher die Belagerung deckte, in den Gefechten vom 6., 7. und 8. September 1793, welche die Schlacht von Handschoote heißen, und nöthigte den Herzog von York zur Aufhebung der Belagerung. Houchard nahm Furnes, Menin und verschiedene andere Plätze ein, und rückte gegen die Oestreicher unter Beaulieu, welche bei Courtray standen, aber der sie angreifende General Hedouville wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen, die östreichische Reiterei verbreitete einen panischen Schrecken unter den Franzosen und sie gingen bis Lille zurück.

Der Wohlfahrtsausschuß beschuldigte Houchard, von den ihm vorgezeichneten Operationsplan, nach welchem er nur mit großen Massen hätte wirken sollen, abgegangen zu sein, sich getheilt und dadurch das Unglück und die Schmach von Courtray herbeigeführt zu haben. Er wurde im Oberbefehle durch Jourdan ersetzt, nach Paris zurückgerufen, vor das Revolutionstribunal gestellt, zum Tode verurtheilt und am 17. November 1793 hingerichtet.

Dagobert.

Dagobert (Ludwig August Fontenelle de) war zu St.-Lô um das Jahre 1740 geboren, hatte im siebenjährigen Kriege mitgefochten, wurde im Jahre 1792 zum Maréchal-de-Camp befördert, und dem kleinen Heere des Generals Anselme, dann Biron's (siehe die Artikel) zugetheilt. Hier zeichnete er sich durch Thätigkeit und Tapferkeit bei Eroberung und Behauptung der Grafschaft Nizza aus, und wurde im Jahre 1793 zur Armee der Ostpyrenäen, welche damals der General Deflers befehligte, versetzt. Mit etwa 8000 Mann stand Dagobert in dem verschanzten Lager von Mas-d'Eu und deckte Perpignan. Am 19. Mai schlug er zwar einen Angriff der Spanier auf das Lager ab, mußte aber doch eine weniger bloßgestellte Stellung mehr rückwärts nehmen, und zwang am 30. Juni bei Thuir eine Colonne von sechstausend Spaniern, die ouf Perpignan marschirten, zur Umkehr.

Nach Deflers' Absetzung wurde Barbantane Obergeneral der Armee der Ostpyrenäen, und Dagobert befehligte ein abgesondertes Corps von Olette bis an die Garonne, welches den Namen Centralarmee der Pyrenäen führte. Am 28. August wollte Dagobert eine Colonne, welche zur Vereinigung mit den spanischen Truppen im Lager an Col de la Perche marschirte, daran hindern, erstürmte vor ihrer Ankunft dieses Lager, verfolgte ohne Aufenthalt den fliehenden Feind, rückte am 29. in Puycerda ein, bemächtigte sich der feindlichen Magazine, ging bis Belver vor, nahm es ein und hatte so binnen vierundzwanzig Stunden die spanische Cerdagne erobert. Aber inzwischen hatten die Spanier unter Vasco das Lager der Franzosen bei Olonne am 3. September weggenommen, worauf Dagobert nach Mont-Louis zurückkehrte, am 4. den stärkern Feind angriff, aus allen seinen Stellungen vertrieb, und ihm vierzehn Geschütze und einige hundert Gefangene abnahm.

Die Volksrepräsentanten, die sich bei der Armee der Ostpyrenäen befanden, setzten Barbantane ab und ernannten an seiner Stelle

Dagobert zum Obergeneral dieſes Heeres. Am 22. September griff Dagobert den ſpaniſchen Feldherrn Ricardos in dem verſchanzten Lager von Trouillas an, wurde aber mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen. Die Volksrepräſentanten nahmen ihm den Oberbefehl und gaben denſelben dem General d'Aouſt, welcher gerade Schuld an dem Mislingen des Angriffes auf Trouillas geweſen war. Dagobert reiſte nach Paris, ſich zu rechtfertigen. Er wurde in das Gefängniß geworfen, jedoch gelang es ihm, ſich Gerechtigkeit zu verſchaffen; er wurde in ſeinen Grad wieder eingeſetzt und abermals zur Armee der Oſtpyrenäen geſchickt, über welche noch d'Aouſt, der General Turreau, dann Doppet befehligt hatten, und die im Anfange des Jahres 1794 von Dugommier en Chef commandirt wurde.

Dagobert hatte das Commando des Corps der Cerdagne, kam aber in Widerſpruch mit den Anſichten des Oberbefehlshabers, der ihn dort zur Beobachtung ließ. Die Ruhe war jedoch nicht das Element Dagobert's; er rückte von Puycerda gegen Montella, nahm am 8. April dieſe Stadt, am 10. auch Seu d'Urgel, aber ſeine Streitkräfte waren zu ſchwach, um das dortige Fort zu bezwingen, und er kehrte, nachdem er Contributionen erhoben, mit mehren eroberten Kanonen nach der Cerdagne zurück. Schon längere Zeit an einem heftigen Fieber leidend, wurde Dagobert krank nach Puycerda gebracht, wo er am 18. April ſtarb. Der Convent befahl, ſeinen Namen im Pantheon einzuſchreiben, gleich als wäre Dagobert auf dem Schlachtfelde gefallen.

Carteaux.

Carteaux (Johann Franz), deſſen Geburtsjahr man nicht kennt, war der Sohn eines Dragoners vom Regimente Thianges, wuchs in der Kaſerne auf und folgte ſeinem Vater, der ein Bein eingebüßt hatte, nach dem Invalidenhauſe. Er widmete ſich der Malerei, war

jedoch dann eine Zeit lang Soldat, kehrte wieder zu Pinsel und Palette zurück, und lieferte in der Historienmalerei einige werthvolle Stücke. Die Kunst scheint ihm Geld verschafft zu haben, denn er durchreiste einen Theil von Europa, benutzte aber auch seinen Aufenthalt in Preußen, um sich mit den Militaireinrichtungen dieses Landes bekannt zu machen. Zur Zeit seiner Rückkehr nach Frankreich war die Revolution ausgebrochen, der er sich mit Enthusiasmus anschloß. Er wurde Offizier der berittenen Nationalgarde von Paris, und zog durch sein Benehmen an dem denkwürdigen 10. August 1792 die Augen der Machthaber auf sich. Er wurde zum General befördert und der Alpenarmee zugewiesen.

Als im Jahre 1793 der Aufstand im südlichen Frankreich gegen die Tyrannei des Conventes ausbrach, schickte Kellermann, oder vielmehr es schickten die Volksrepräsentanten, die bei seiner Armee anwesend waren, Carteaux mit sechs Bataillonen und vierhundert Reitern nach der Provence, den Aufstand zu unterdrücken. Orange, Avignon, Courtoison und die Mehrzahl der Städte zwischen den insurgirten Hauptplätzen Marseille und Lyon waren in der Gewalt der Feinde des Conventes. Carteaux beschloß mit richtigem Blicke, den Zusammenhang zwischen diesen beiden Städten zu zerschneiden, schlug die Insurgenten bei Orange, bei Cadenet, bei Salon, bei Septeme, und zwang sie, sich nach Marseille zu flüchten, wo die größte Verwirrung herrschte. Carteaux foderte die Stadt auf, da er aber aus der Verzögerung der Antwort schloß, daß man da mit den vor dem Hafen kreuzenden Engländern unterhandle, griff er sofort an, bombardirte Marseille und erzwang am 25. August die Uebergabe mit Hülfe der im Schooße der Stadt befindlichen Republikaner. Die Volksrepräsentanten übten grausame Rache an der Gegenpartei, Carteaux aber zog mit seinen 3300 Mann gegen Toulon.

Mit jener Kühnheit, welche Männern eigen ist, die Erfolge erfochten haben, ohne, genau genommen, etwas von der großen Kunst des Krieges zu verstehen, rückte Carteaux vor und erstürmte am 10. September die von den Engländern vertheidigten Schluchten von Ollioules. Verstärkungen langten an und die Berennung von Toulon

konnte begonnen werden. Da kam Bonaparte mit dem Auftrage des Wohlfahrtausschusses an, das Belagerungsgeschütz, welches nach der Verwundung des Generals Dommartin ohne Oberbefehl war, zu commandiren. Am andern Tage begleitete Bonaparte den Obergeneral bei der Besichtigung der Belagerungsarbeiten, und fand, daß man eine Batterie von sechs Vierundzwanzigpfündern auf dreifache Schußweite angelegt hatte. Carteaux wurde abberufen, erhielt für einen Augenblick das Commando der italienischen Armee und für eben so kurze Zeit jenes der Alpenarmee. Er wurde verhaftet, nach Paris gebracht und erhielt erst nach dem Sturze Robespierre's die Freiheit wieder. Am 13. Vendemiaire vertheidigte er den Convent mit seltener Unerschrockenheit, und wurde in seinem Grade als Divisionsgeneral bis 1801 verwendet. In diesem Jahre wurde er einer der Directoren der Lotterieverwaltung, 1804 Generaladministrator des Fürstenthums Piombino, kam 1805 nach Frankreich zurück und starb im April 1813. Er war ein tapferer, kein kundiger Krieger, ein eitler, aber kein böser Mensch, wenigstens ist nach seiner Einnahme von Marseille keine der dort vorgefallenen Greuelscenen auf seine Rechnung zu schreiben.

Doppet.

Doppet (Franz Amadeus), zu Chambery in Savoyen 1753 geboren, trat als sechzehnjähriger Jüngling in ein französisches Cavallerieregiment ein, verließ den Militairstand nach kurzer Zeit, ging nach Turin, studirte und wurde Doctor der Arzneikunde. Er reiste nach Paris, als eben die neue Doctrin des Magnetismus aufkam, und veröffentlichte gegen denselben ein Spottgedicht unter dem Namen der Mesmeriade. Im Anfange der Revolution war er ausübender Arzt zu Grenoble, ging nach Paris, sich mitten in den Strudel der politischen Ereignisse zu werfen, schloß sich aufs engste den Jakobinern an, führte mehrmals den Vorsitz in ihren Versammlungen und betrieb

die Vereinigung von Savoyen, seines Vaterlandes, mit der französischen Republik. Er trat als Oberst an die Spitze einer Legion Allobrogen, wie einst die Bewohner Savoyens und der Umgegend hießen, zog 1793 gegen die Insurgenten des südlichen Frankreichs und entwickelte eben so viel Mäßigung als Tapferkeit. Zum Oberbefehlshaber gegen Lyon, das sich empört hatte und belagert wurde, ernannt, nöthigte er diese Stadt am 8. October zur Capitulation, aber an den Greueln, die nun der Convent gegen diese unglückliche Stadt verüben ließ, hatte er keinen Antheil. Er wurde für einen Augenblick Obergeneral der Alpenarmee, dann des Belagerungscorps von Toulon, endlich der Armee der östlichen Pyrenäen. Schnell wechselten in jener Zeit die Oberbefehlshaberstellen; die Generale, die sie bei der letztgedachten Armee im Jahre 1793 bekleideten, haben wir schon erwähnt (siehe den Artikel Dagobert); eben so groß war der Wechsel bei der Armee der Westpyrenäen in demselben Jahre, und man findet da als Oberfeldherren die Generale Servan, Delbecq, Desprez-Cressier, Müller, von denen alle so vergessen sind, daß man die Biographie des Letztern zum Beispiele in französischen Quellen vergeblich sucht.

Doppet verlor nach dem Sturze der Jakobiner seinen Einfluß, verschwand bald ganz von dem großen Schauplatze der Ereignisse und starb 1801. Er hat sehr viele medicinische Schriften, auch „Politische und militairische Memoiren" hinterlassen, welche letztere 1824 nachmals in der Sammlung der Memoiren der französischen Revolution gedruckt wurden.

Dugommier.

Dugommier (Johann Franz Coquille de) wurde im Jahre 1736 zu Basse-Terre auf der Insel Guadeloupe geboren, trat schon im Alter von dreizehn Jahren in den Kriegerstand und hatte es zum Ludwigsritter und Oberstlieutenant gebracht, als er in die Stille des

Privatlebens zurückkehrte und sich auf der Insel Martinique niederließ. Hier führte er, als reicher Plantagenbesitzer und glücklich verheirathet, ein heiteres, zwischen Studien und Landwirthschaft angenehm getheiltes Leben, als die Revolution ausbrach und auch über die sonst so ruhige Insel gehäuftes Unglück brachte. Er wurde zum Abgeordneten der Versammlung ernannt, welche sich mit der Reform der Misbräuche beschäftigen sollte. Aber gerade die Gegner aller Reform waren Diejenigen, welche die Neger und Mulatten bewaffneten. Dugommier, obschon in der Minderzahl, verweigerte standhaft, auch seinerseits die Sklaven zu bewaffnen, wiewol die der Gegenpartei die unerhörtesten Barbareien verübten. Sieben Monate hielt Dugommier zu Saint-Pierre einen Kampf gegen die Uebermacht aus, und zog sich, als 1791 ein neuer Commandant und Bevollmächtigter Ludwig's XVI. anlangte, auf seine Besitzung zurück. Aber er wurde gewarnt, da zu bleiben; eine Prämie wurde von seinen Feinden auf seinen Kopf gesetzt und er entfloh nach Frankreich.

Dugommier verlangte von den Ministern Recht, wurde aber von einer Zeit zur andern vertröstet, bis der Krieg ausbrach und die von ihm beabsichtigte Rückkehr nach den westindischen Inseln unmöglich machte. Er war Deputirter der Insel Martinique beim Convente, zog aber die Laufbahn der Waffen jener der Politik vor und wurde 1793 als Brigadegeneral der Armee von Italien zugetheilt. Er gewann die Liebe der Soldaten, zeichnete sich aus und wurde zum Divisionsgeneral erhoben.

Die Unfähigkeit Carteaux' und die geringe Fähigkeit Doppet's bewirkten, daß Dugommier zum Oberbefehlshaber des Belagerungscorps von Toulon ernannt wurde. Er erkannte die Talente Bonaparte's, billigte den von ihm entworfenen Plan zur Eroberung von Toulon und die Stadt fiel am 20. November 1793. Der Wohlfahrtsausschuß hatte die Zerstörung von Toulon und den Tod aller Einwohner decretirt. Dugommier widersetzte sich vergeblich dem grausamen Gemetzel, welches die Volksrepräsentanten befahlen, die ihm auf seine menschenfreundlichen Vorstellungen antworteten, seine Pflicht sei zu kämpfen, nicht zu richten. Eine Schlächterei ohne Gleichen erfolgte;

aber man kann die Bevölkerung einer großen Stadt nicht sofort vernichten, und so erlahmte selbst des wilden Volksrepräsentanten Freron grausamer Henkersarm.

Dugommier trug viel bei, daß Bonaparte seine glorreiche Laufbahn beginnen konnte, indem er ihn dem Wohlfahrtsausschusse durch die Volksrepräsentanten ernstlich empfehlen ließ. Zum Obergeneral der Armee der östlichen Pyrenäen ernannt, fand er sie im Anfange des Jahres 1794 im schlechtesten Zustande, schwach an Zahl, entmuthigt und zuchtlos. Er stellte die Disciplin her und theilte das Heer in zwei Corps, das eine aus kriegsgewohnten Soldaten, das andere, mit Ausnahme der Offiziere und Unteroffiziere, aus Rekruten bestehend, welche bis zu ihrer völligen Einübung in zweiter Linie bleiben mußten. Dugommier siegte in mehren Gefechten, nahm eine Menge Plätze, vereitelte alle Anstrengungen der Spanier, wurde aber, als er einen großen Schlag mit gesammten Kräften ausführen wollte und es zwischen ihm und dem spanischen Feldherrn la Union zu den Gefechten kam, welche von den Franzosen die Schlacht am schwarzen Berge genannt werden, am 18. November durch den Splitter einer Haubitzgranate am Kopfe verwundet und starb nach wenigen Augenblicken, nachdem er noch Geistesgegenwart genug gehabt, zu befehlen, daß man das ihm zugestoßene Unglück der Armee verheimliche. Der Convent ließ zwar Dugommier's Namen im Pantheon einschreiben, that aber nichts für seine Kinder, welche elend verkamen.

Rossignol.

Rossignol (Johann Anton) war zu Paris im Jahre 1759 geboren, und zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution Goldschmiedgeselle. Er machte sich als Volksredner durch seine Exaltation bemerklich, und nahm den Ruhm in Anspruch, einer der Eroberer der Bastille gewesen zu sein, obschon er nur durch den Strom der Neugierigen

dahin fortgerissen worden war. Doch gab ihm diese Lüge Einfluß, und er figurirte in allen Aufständen jener Zeit, erhielt durch die geheimen Leiter derselben den Grad eines Oberstlieutenants und wurde der Gensdarmerie zugetheilt. Kurze Zeit nachher schickte man ihn in die Vendée, die sich empört hatte, wo er sich durch nichts auszeichnete als durch Rohheit. Biron ließ ihn wegen Erpressungen und Abscheulichkeiten jeder Art verhaften, aber die mächtige Partei der Cordeliers zu Paris, deren ganzes Vertrauen Rossignol besaß, verschaffte ihm schnell die Freiheit wieder. Ja nach dem Sturze Biron's gab man ihm sogar den Oberbefehl über die gesammte Armee der Küsten von Rochelle.

Als Obergeneral entwickelte Rossignol eben so wenig Talente, wie er als Unterbefehlshaber gethan, und zog überall den Kürzern, gleichwie der vormalige Bierbrauer Santerre, den der Wohlfahrtsausschuß gleichfalls in die Vendée geschickt hatte. Um so thätiger war Rossignol, das berüchtigte Decret des Convents vom ersten August auszuführen, welches die Ausrottung der Vendéer durch Brand und Niedermetzelung aller Waffenfähigen, und durch Wegführung der Kinder, Weiber und Greise in das Innere von Frankreich befahl. Rossignol wurde von dem Volksrepräsentanten Phelippeaux dem Convente als Ursache aller Unfälle angezeigt, welche die Republikaner in der Vendée erlitten; und der Volksrepräsentant Goupillon de Fontenai entsetzte ihn seines Commandos und erklärte ihn für unfähig, der Republik zu dienen. Aber Carrier und Collot d'Herbois vertheidigten Rossignol im Convente und priesen ihn als Muster eines republikanischen Generals. Nach dem Sturze Robespierre's wurde Rossignol verhaftet, und würde dem Schaffot nicht entgangen sein, wenn seine Beschützer nicht, um Zeit zu gewinnen, seine Versetzung in die Kerker der Festung Ham bewirkt hätten, wo er vergessen wurde. Als der Convent von den pariser Sectionen und den Royalisten bedroht ward, erinnerte man sich seiner, gab ihm provisorisch die Freiheit, und er kämpfte für jene Versammlung. Einbegriffen in die für revolutionaire Vergehen am 16. October 1795 erlassene Amnestie, verlor Rossignol sich wieder in Dunkelheit, und tauchte nur 1796 für einen Augenblick auf, indem er an der

Verschwörung Drouet's und Baboeuf's gegen das Directorium Theil nahm, und deswegen verhaftet und vor den Gerichtshof von Vendôme gestellt wurde. Auch jetzt entging er dem Schaffote, ja figurirte sogar am 18. Fructidor des Jahres V (1797) als einer der Vertheidiger des Directoriums, dessen Untergang er früher geschworen hatte. Nach dem Sturze des Directoriums stand Rossignol's Name zu oberst in der ersten Proscriptionsliste, allein er wußte sich damals allen Nachforschungen zu entziehen. Nach dem Attentat des 3. Nivôse aber beschloß Bonaparte sich seiner heftigsten Gegner, insbesondere der starren Republikaner zu entledigen. Auch Rossignol war in ihrer Zahl begriffen, und wurde nach einer der Inseln des indischen Archipels deportirt, wo er nicht lange nachher starb.

Canclaux.

Canclaux (Johann Baptist Camillus) war zu Paris am 2. August 1740 geboren, nahm im Jahre 1756 Kriegsdienste, machte den siebenjährigen Krieg mit, erhielt 1760 eine Compagnie und wurde einige Jahre später Major im Cavalerieregimente Clermont, welches er durch seine unablässigen Bemühungen zu einem der Muster der Armee erhob. Im Jahre 1772 wurde Canclaux Oberst, und im Jahre 1788 Maréchal-de-Camp. Seine Liebe zu seinem Regimente, das er gleichsam erzogen hatte, bewog ihn zur Bitte, Oberst bei demselben zu bleiben, was gewährt wurde. Im Jahre 1790 erhielt er die Ernennung zu einem der Inspectoren, welche die Rechnungen der Regimenter zu revidiren und ihre Beschwerden zu prüfen hatten. Ihm fielen insbesondere die Infanterie- und Cavalerieregimenter, welche von den Ufern der Loire bis in die Bretagne standen, zu, und er entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe, sie zufrieden zu stellen, mit eben soviel Klugheit als Unparteilichkeit. Er erhielt dafür 1791 das Commando im Morbihan, wo er einige Zeit hindurch die Parteien im Zaum zu halten wußte.

Im Jahre 1792 überraschte er durch einen überaus schnellen Marsch von Brest aus mit 1500 Mann eine dreifach stärkere Insurgentenschaar, welche Saint-Pol-de-Leon bedrohte. Die Aufrührer unterwarfen sich, mußten ihre Anstifter nennen, Contribution zahlen und Geiseln stellen.

Zum Obergeneral der sogenannten Armee des Westens im Jahre 1793 ernannt, vertheidigte Canclaux mit nur elf Bataillonen und wenigen hundert Reitern Nantes gegen funfzigtausend Vendéer unter der Anführung Elbée's, Charette's und Cathelineau's. Die bessere Kriegsgeschicklichkeit der belagerten Republikaner siegte, alle Stürme der Vendéer mislangen, und sie mußten sich endlich mit einem Verluste von mehren tausend Todten und ihres Generalissimus Cathelineau zurückziehen. Canclaux setzte in einem zu Saumur gehaltenen Kriegsrathe seinen Plan durch, wonach die sämmtlichen republikanischen Streitkräfte so wirken sollten, um die Insurgenten von der Meeresküste abzudrängen, damit sie keine Unterstützung mehr von den Engländern erhalten könnten. Der an sich gute Plan mißlang an der Ungeschicklichkeit Santerre's und Rossignol's und zum Theil auch daran, daß die Colonnen auf ihrem concentrischen Marsche doch zu vereinzelt waren. Canclaux selbst war nicht glücklich, seine Avantgarde unter Kleber wurde namentlich am 19. September bei Torfou hart mitgenommen, und seine Armee trat den Rückzug nach Nantes an, welcher von den Royalisten sehr erschwert wurde. Die Volksrepräsentanten billigten seinen neuen Plan, in zwei Massen von Nantes und von La Chataignerie aus in das Herz der Vendée einzudringen. Bei St. Symphorien wurde die Vorhut unter Kleber in ein Gefecht mit angeblich 40,000 Vendéern unter Bonchamp und Elbée verwickelt, und hielt sich standhaft, bis Canclaux herankam und den Sieg entschied. Indeß hatte der Convent die Vereinigung aller Armeen in jenen Gegenden und zugleich die Absetzung der Oberbefehlshaber beschlossen, welches Schicksal auch Canclaux traf. Der General l'Echelle wurde Oberfeldherr, ein exaltirter Revolutionair, aber ein feiger Soldat, ein schlechter Offizier und der unwissendste aller Heerführer, die es je gegeben, wie er in Kleber's Memoiren geschildert ist. Wir haben diesem General-

en-Chef daher auch keinen eignen Artikel gewidmet; was unter ihm Gutes geschah, verdankten die Republikaner Kleber, Westermann, Marceau und andern Generälen; und es hatten die bei der Armee anwesenden Volksrepräsentanten l'Echelle, nachdem sie seine vollkommene Untauglichkeit erkannt hatten, sogar angewiesen, alle Operationen durch Kleber leiten zu lassen, was der Obergeneral im Gefühle seiner Schwäche sich auch gefallen ließ. L'Echelle nannte Kleber seinen Stellvertreter, unterließ aber nie, ihm zu befehlen, die Truppen „majestätisch und in Masse" gegen den Feind zu führen, so durch leere Worte seinen gänzlichen Mangel an strategischen Kenntnissen verdecken wollend.

Canclaux erhielt nach dem Sturze Robespierre's wieder den Oberbefehl über die Armee des Westens, welche er in völliger Desorganisation fand. In kurzer Zeit stellte er die Ordnung her, mußte aber die Operationen einstellen, weil die Vendéer Friedensanträge nach Paris hatten gelangen lassen. Wirklich schloß er am 17. Februar 1795 einen Tractat mit Charette, der jedoch bald wieder gebrochen wurde. Im Juni desselben Jahres bei Gelegenheit der Landung der Royalisten auf Quiberon unterstützte Canclaux bereitwillig den General Hoche und sandte ihm so viele Truppen, als derselbe verlangte. Seiner übeln Gesundheitsumstände wegen nach Paris zurückgerufen, übergab er sein Commando dem General Hoche.

Im Jahre 1796 wurde Canclaux in das südliche Frankreich gesendet, eine Armee zu organisiren, die nach Italien zu marschiren hatte. Noch in demselben Jahre wurde er Gesandter in Neapel, und war 1799 eines der fünf Mitglieder des von dem Directorium niedergesetzten Kriegsbureaus. Im Jahre 1800 erhielt er von dem ersten Consul den Auftrag, zu Dijon eine zweite Reservearmee zu organisiren, um jener über den großen Bernhard gegangenen zu folgen. Einen gleichen Auftrag bekam er dann in Bezug auf die Armee von Graubündten, und entledigte sich desselben mit gleicher Geschicklichkeit wie des ersten. Napoleon ernannte ihn im Jahre 1804 zum Großoffizier der Ehrenlegion, Reichsgrafen und Senator. Im Jahre 1813 in militairischen Organisationsangelegenheiten nach Rennes gesandt, stimmte er im folgenden Jahre der Absetzung des Kaisers bei und wurde von Ludwig XVIII.

zum Pair von Frankreich ernannt. Da er im Jahre 1815 den Sitz in der Napoleon'schen Pairskammer nicht einnahm, behielt er seine Würde auch nach der Rückkehr des Königs. Der General Graf Canclaux schloß seine lange und ruhmvolle Laufbahn am 30. December 1817.

Westermann.

Westermann (Franz Joseph), der Sohn eines Sachwalters, war 1764 zu Molsheim im Elsaß geboren. Schon in seiner Jugend gab er Beweise einer heftigen, der äußersten Dinge fähigen Gemüthsart. Seine Geliebte, die er für untreu hielt, soll er mit dem Dolche in der Hand haben zwingen wollen, zu gestehen. Als auf den Lärm die Eltern des jungen Mädchens herbeieilten, soll dann Westermann seine Wuth gegen sich selbst gekehrt und sich zwei Dolchstöße in die Brust gegeben haben. Dann soll er in ein preußisches Regiment getreten, aber desertirt, nach Paris gegangen und als Bereiter in die Dienste des Grafen von Artois gekommen sein. Diese hatte er einer ihm widerfahrenen Beleidigung wegen 1788 verlassen und beim Abschiede prophetisch gesagt, daß ihn eines Tages das Volk rächen werde!

Gewiß ist nur, daß Westermann im Jahre 1789 wegen der Exaltation seiner patriotischen Gesinnungen zum Greffier der Municipalität von Hagenau gewählt wurde. Man gab ihm Schuld, Unruhen erregt zu haben, und er wurde verhaftet und gerichtlich verfolgt. Die constituirende Nationalversammlung, angegangen, das Verfahren gegen Westermann einzustellen, verweigerte es; dennoch aber hatte er bereits solche Beschützer gefunden, daß der Proceß keine weitern Folgen hatte. Er wurde freigelassen und eilte nach Paris, wo er sich zur Partei der heftigsten Republikaner schlug. Am 10. August 1792 stand er an der Spitze einer Schaar Marseillaiser und Brester, welche die gegen den Thron verschworenen Parteihäupter in Paris zurückbehalten hatten, statt sie zur Armee zu schicken. Schon hatten die Schweizer die Auf-

rührer, welche aus den unermeßlichen Vorstädten von Paris gegen die Tuilerien angestürmt waren, zurückgetrieben und der Sieg schien sich für die Sache des Königthums erklären zu wollen, als Westermann, eine hohe Kriegergestalt, inmitten der wilden Marseillaisen und Brester, sich mit Ungestüm auf das Schweizerregiment warf und mit eigener Hand Alles, was Widerstand leistete, tödtete. Allgemein wurde Westermann als der Held dieses traurigen Tages ausgerufen. Wenn Ludwig XVI. nur einen Theil der Kühnheit dieses Mannes besessen hätte, so würde sein Thron am 10. August 1792 nicht zusammengebrochen sein.

Westermann wurde zum Adjudant-General ernannt und von Danton, welcher Mitglied des vollziehenden Rathes war, zu Dumouriez gesendet, der ihm eine Legion in der Avantgarde zu befehligen gab. Während Westermann seine an Tollkühnheit grenzende Tapferkeit vor dem Feinde glänzend bethätigte, klagte zu Paris eine Section ihn an, er habe im Jahre 1789 bei einem Restaurateur silberne Eßbestecke gestohlen; Chabot, Bourdon und Carra vertheidigten ihn gegen diese jedenfalls sehr spät kommende Anklage. Westermann selbst begehrte vor Gericht gestellt zu werden, aber über die größern Ereignisse wurde diese Parteigehässigkeit bald vergessen.

Während der Unfälle der Armee Dumouriez' in Belgien zeigte neben Dampierre der General Westermann die festeste Haltung. Er vertheidigte sich bei Brüssel mit seiner Legion gegen vierfache Uebermacht, und wollte auch nichts von Capitulation wissen. Er blieb aber mit seiner Ansicht, man könne sich mit einem Theile der Kanonen des Platzes durch die Verbündeten schlagen, allein, und mußte mit seiner Legion nach der Grenze, obschon mit allen Kriegsehren, abziehen. Auf dem Marsche dahin sollen ihm die Oestreicher 300,000 Francs und einen hohen Militairgrad, wenn er mit seiner Legion in ihre Dienste trete, angeboten, er aber geantwortet haben: es seien seine Kanonen mit Kartätschen geladen, und er werde auf jeden Ueberbringer von Anträgen, die eines Soldaten der französischen Republik unwürdig, Feuer geben lassen, und wäre es in Mitte der östreichischen Armee. Nach Westermann's Rückkehr wurde er auf Befehl des Wohlfahrtsausschusses als Anhänger Dumouriez' verhaftet. Die Armee sandte

aber eine Deputation mit dem Verlangen, es möge Westermann ihr wiedergegeben werden, und der Convent befahl, jedwedes gerichtliche Verfahren gegen ihn einzustellen.

Darauf wurde Westermann mit seiner Legion nach der Vendée gesendet, dort unter Biron zu kämpfen. Dieser schickte ihn sofort nach Parthenay, in dessen Umgegend ein Corps von mehren tausend Insurgenten sich sammelte. Am 20. Juni 1793 erschien er da mit seiner Legion wie ein Sturmwind, zersprengte eine feindliche Cavalerieabtheilung, welche vor Parthenay stand, hieb einem Priester in dem Augenblicke, als derselbe eine Kanone losfeuern wollte, den Kopf mit dem Säbel und mit den Worten ab: „Fahre auf zum Himmel und bete für das Ende dieses Bürgerkrieges", drang im Sturmschritte in die Stadt ein, und ließ Alles niederhauen, was sich zu widersetzen versuchte. Zwei Tage später nahm er nach einem hitzigen Gefechte Amailhou weg und schickte alle in diesem Flecken gemachte Beute nach Parthenay, um die dortigen republikanischen Einwohner für das Böse, das ihnen die Royalisten zugefügt, schadlos zu halten. Den Flecken selbst verbrannte er, weil man ihn als den Ort bezeichnete, wo der Aufstand gegen den Convent zuerst losgebrochen sei. Dann marschirte er durch unwegsame Gegenden nach dem Schlosse des Vendéegenerals Marquis de l'Escure, plünderte und verbrannte es. Allenthalben ließ er die weiße Fahne wegreißen, und bedrohte alle Dörfer, welche den Insurgenten Mannschaft stellen würden, mit Mord und Brand. Am 3. Juli schlug er zu Bressuire den Marquis de l'Escure, der ihn da mit 15,000 Bauern erwartete, auf das Haupt, tödtete eine große Anzahl, sprengte die übrigen in die Flucht und verbrannte ringsum Schlösser und Dörfer. Nach diesem Siege richtete Westermann seinen Marsch nach Chatillon, wo sich das Hauptquartier der Royalisten befand. Am 5. Juli kam er bis auf eine Stunde Weges von Chatillon, und sah sich denselben plötzlich von vielen tausend Mann mit Kanonen, die auf einer Anhöhe standen, versperrt. Ohne die Zahl des Feindes zu achten, griff er mit seiner tapfern Legion an, wurde zwar anfangs von allen Seiten umringt, brach aber durch die dichtesten Schaaren, kam ihnen in den Rücken, tödtete 2000 Mann und trieb die übrigen

in die Flucht. Dem Convente schrieb er, dieser Sieg habe ihm nur 150 Mann gekostet, obschon im Gegentheile die Hälfte seiner Mannschaft verloren gegangen war. Dennoch marschirte er mit seiner beutegierigen Schaar gerade auf die Stadt Chatillon los. Die Royalisten hatten die Brücke über einen tiefen Graben halb zerstört; Westermann besiegte auch dieses Hinderniß, warf jenseits den Feind mit Ungestüm zurück, drang im Sturmschritte nach und in Chatillon ein, wo er sechshundert Republikaner mit ihren Frauen befreite, welche die Insurgenten aus Parthenay als Geisel weggeführt hatten. Seine Cavalerie eilte den Fliehenden unaufhaltsam nach und metzelte alle die Unglücklichen, die sie erreichte, erbarmungslos nieder. Zu Chatillon erfuhr er, der Vendéehäuptling Larochejaquelin habe geprahlt, Westermann's Kopf noch diesen Tag durch die Straßen auf einer Pike tragen zu lassen. Unverzüglich eilte er aus Chatillon nach dem Schlosse Larochejaquelin's und zerstörte es von Grund aus.

Zwei Tage später, mit einem Theile seiner Truppen, die durch 2000 Nationalgarden verstärkt worden waren, auf dem Marsche nach Mortagne begriffen, wurde Chatillon plötzlich von allen Seiten von Insurgentenhaufen, deren Gesammtstärke 60,000 Mann betragen haben soll, angegriffen, und jene Nationalgarden, denen er die Vertheidigung der Stadt anvertraut, warfen die Gewehre unter dem Rufe: „Es lebe der König!" weg. Westermann eilte zurück, drang wieder in Chatillon ein und ließ mit Kartätschen zugleich gegen die Royalisten und gegen seine eigenen enteilenden Truppen schießen. Er selbst wurde an der Hand verwundet und zuletzt vom Strome der Fliehenden mit fortgerissen. Ein Oberstlieutenant seiner Truppen, ehemals Page des Grafen von Artois, soll den Royalisten die Stellungen der Republikaner verrathen und dadurch ihre Niederlage veranlaßt haben.

Kaum war Westermann einmal unglücklich im Kampfe, so wurde er auch des Verraths beschuldigt und sollte vor das Revolutionsgericht gestellt werden. Indeß war die Anschuldigung des Verrathes so lächerlich, daß der Convent sie zurückwies, aber doch fortwährend Westermann große militairische Mißgriffe Schuld gab, welche seine Niederlage verursacht hätten. Alle Städte in der Vendée sandten Adressen ein

und sagten dem Convente: „Wenn ihr die Rebellen vernichten wollt, so schickt uns Westermann."

Zum zweiten Male in die Vendée gesendet, entwickelte Westermann seine gewohnte Unerschrockenheit, aber auch seine Grausamkeit gegen die Royalisten, die um so erbarmungsloser war, da sie aus verkehrten aber festen Grundsätzen hervorging. Er glaubte wirklich durch Verbrennung von Flecken, Dörfern, Weilern und Mühlen in der empörten Vendée seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Nach wiederholten Unfällen, und nachdem er gegen die Meuterei und den bösen Willen seiner Truppen vielfach zu kämpfen gehabt, führte er in der Nacht vom 10. zum 11. October den wohlausgedachten Ueberfall von Chatillon aus, und es sollen in dieser Schreckensnacht zehntausend Royalisten das Leben verloren haben. Westermann führte vierzig erbeutete Geschütze mit sich und zündete die Stadt an, deren Flammen ihm beim Rückmarsche nach Bressuire leuchteten.

Kurz, Westermann war der Schrecken der Vendée; nach jedem Schlage, den er erhielt, raffte er sich wieder auf und rächte sich fürchterlich. Man nimmt an, daß durch seine alleinige Avantgarde 50,000 Vendéer das Leben verloren haben. Westermann's Thätigkeit und Kühnheit wäre über jedes Lob erhaben, würde sie nicht durch eine wahrhaft gräßliche Mitleidslosigkeit befleckt. Er hat neben Kleber, Marceau und andern Generälen das Meiste beigetragen, die furchtbare Macht der Royalisten in der Vendée zu Ende des Jahres 1793 zu brechen.

Westermann kehrte nach Paris zurück. Seine Verbindung mit Danton hatte Robespierre zu seinem eingefleischten Feinde gemacht. Der Convent war schon zu ohnmächtig, um Westermann gegen den Grimm des Tyrannen zu schützen, welcher von dessen Absicht, ihn und seine Genossen mit zwanzig treuen Soldaten festzunehmen, durch seine Spione unterrichtet gewesen sein soll. Umsonst suchte Westermann seinen Freund Danton zur Thätigkeit zu spornen, und sagte ihm das Schicksal voraus, welches Robespierre ihm bereite. „Er wird es nicht wagen", war Danton's Antwort; aber schon in der nächsten Nacht wurde er sammt Westermann verhaftet. Am 5. April 1794

wurden sie mit Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Philippeaux, Heraut de Sechelles, Chabot und Bazire von dem Revolutionsgerichte zum Tode verurtheilt. Die Anklage gegen Westermann lautete dahin, daß er sich mit Dumouriez zur Wiederherstellung der Monarchie verschworen habe. „Ich ein Verschwörer!" rief er aus, richtete seine von Wuth funkelnden Augen gegen seine Richter, entblößte seine Brust, nahm den Verband von seinen Wunden und sagte: „Unglückliche, wartet doch wenigstens, bis diese blutenden Wunden vernarbt sind." Westermann zeigte die größte Festigkeit in seinen letzten Stunden und betrat das Schaffot mit derselben Ruhe, die er stets auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte. Da gewahrte er unter den Zuschauern Grenadiere in der Uniform seiner Legion. „Meine Freunde", rief er ihnen zu, „wenn ihr zur Armee zurückkehrt, so verkündiget dort, wie der Tyrann die Vertheidiger des Vaterlandes lohnet!" Der Henker packte ihn und sagte: „Schweig, und beuge dein Haupt mit Muth." „Und du schlage eben so zu", erwiderte Westermann. Es waren seine letzten Worte.

Jourdan.

Jourdan (Johann Baptist) war der Sohn eines Wundarztes und wurde zu Limoges den 29. April 1762 geboren. Er nahm früh Kriegsdienste und machte die Feldzüge zur Befreiung von Nordamerika mit. Da er nicht von adeliger Geburt war und auch sonst nicht vom Glücke begünstigt wurde, konnte er es nicht zum Offizier bringen, und erhielt im Juni 1784 seinen Abschied. Die Revolution eröffnete auch ihm die Bahn des Ruhmes; er trat 1790 in die Nationalgarde von Limoges, wurde im October 1791 Chef des zweiten Bataillons des Departements Haute-Vienne und diente in der Nordarmee mit solcher Auszeichnung, daß er am 27. Mai 1793 den Grad eines Brigadegenerals, und schon am 30. Juli desselben Jahres jenen eines Divisionsgenerals erhielt. Er commandirte das Centrum der Armee

RF.
JOURDAN.

des Generals Houchard und wurde, indem er eine Verschanzung erstürmte, leicht verwundet. Am 11. September 1793 wurde er zum Obergeneral der Ardennenarmee, und elf Tage später nach Houchard's Abberufung zum Obergeneral der Nordarmee ernannt.

Trotz dieser schnellen Erhebung war Jourdan nichts weniger als zu beneiden, denn so waren die Umstände damals beschaffen, daß ein Republikaner entweder siegen, oder gewärtig sein mußte, daß sein Haupt auf dem Blutgerüste fiel. Dieses letztere Schicksal drohte ihm nahe, denn als er am 16. und 17. October, um Maubeuge zu entsetzen, die Gefechte lieferte, welche in der Kriegsgeschichte unter dem Namen Schlacht von Wattignies bekannt sind, und alle seine Angriffe scheitern sah, war er im Begriffe, den Rückzug anzutreten, was unfehlbar seinen Kopf dem Fallbeil überliefert haben würde. Aber das Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, Carnot, der anwesend war, hielt ihn von seinem Vorhaben ab; er blieb, gefaßt zu neuen Angriffen; der Prinz von Coburg hob jedoch die Belagerung von Maubeuge auf und rettete so nicht nur Jourdan's Haupt, sondern bewirkte auch, daß er allgemein als Sieger betrachtet wurde.

Nach der Schlacht von Wattignies mußte Jourdan nach Paris reisen, um die Verhaltungsbefehle des Wohlfahrtsausschusses zu vernehmen, welcher rasches Vorgehen wollte. Jourdan machte dagegen die gegründetsten Einwendungen, indem er nachwies, daß die Armee dringend großer Verstärkung bedürfe, und daß man nicht hoffen könne, vor dem nächsten Frühjahre mit den neuen Aushebungen, die ohne Montur und zum großen Theile ohne Waffen waren, das Feld zu halten. Der Wohlfahrtsausschuß billigte diese Gründe, nahm aber doch Aergerniß an der Opposition Jourdan's und ersetzte ihn im Februar 1794 durch Pichegru. Es war sogar die Rede davon, ihn ganz abzusetzen und einzukerkern. Die zu seiner Armee gesendet gewesenen Volksrepräsentanten sprachen jedoch zu seinen Gunsten, und so entging er dem ihm schon zugedacht gewesenen Schicksale und wurde in Ruhestand versetzt.

Aber schon einige Wochen später wurde Jourdan am 10. März 1794 an die Spitze der Moselarmee gestellt, erhielt den Befehl, nach

der Sambre zu marschiren, und auch die Ardennenarmee wurde ihm untergeben, sowie drei Divisionen der Nordarmee. Mit dieser Macht, die zu 90,000 Mann angegeben wird, überschritt er, nachdem er früher schon ein Corps bei Arlon geschlagen und Dinant eingenommen hatte, am 12. Juni die Sambre, konnte aber den wirklichen Uebergang mit ganzer Macht erst am 18. desselben Monats, nachdem mehre blutige Gefechte geliefert worden, bewerkstelligen. Hätte Jourdan sich nicht mit der Belagerung des unbedeutenden Charleroi aufgehalten, sondern wäre zur Vereinigung mit Pichegru marschirt, dessen Avantgarde am 24. Juni zu Oudenarde ankam, so hätten die Verbündeten ganz Belgien ohne Schlacht räumen müssen. Der Wohlfahrtsausschuß aber befahl Pichegru umzukehren und die Festungen von Westflandern zu belagern. In Folge des Abzuges der Franzosen von Oudenarde, beschloß der Prinz von Coburg, dem General Jourdan, obschon er nur halb so stark war als dieser, eine Schlacht zu liefern. Er griff am 26. an und machte solche Fortschritte, daß des Nachmittags um zwei Uhr die Verbündeten im Besitze von Fontaine l'Eveque, Gosselies, Lambusart und Fleurus, folglich auf allen Punkten Sieger waren. Um diese Zeit erfuhr der Prinz von Coburg den Fall von Charleroi und befahl den Rückzug, der in der schönsten Ordnung ausgeführt wurde, indem die treffliche Cavalerie der Verbündeten jedem nur etwas kühnen Nachdringen der Franzosen ein Ziel setzte. Die Gefechte um die obgenannten Ortschaften haben die Ehre erhalten, daß man sie die Schlacht von Fleurus betitelte, obschon sie eigentlich für nicht mehr als eine Einleitung zu einer Schlacht betrachtet werden können, welche zu liefern der Prinz von Coburg freiwillig aufgab. So kam Jourdan, obschon in jenen Gefechten geschlagen, und obschon der rechte Flügel der Franzosen sich bereits in voller Flucht befunden hatte, zu dem Ruhme, der Sieger von Fleurus zu heißen und als solcher gefeiert zu werden.

Der unerwartete Entschluß des Prinzen von Coburg hatte darin seinen Grund, daß auf Betrieb des östreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten die Niederlande, die man einmal für verloren ansah, geräumt und die kaiserlichen Truppen am rechten Ufer

des Rheins concentrirt werden sollten. So konnte denn Jourdan gleichsam als Sieger vorrücken, am 1. Juli Mons wegnehmen und am 10. seinen Einzug in Brüssel halten, wo seine Armee mit jener des Generals Pichegru sich vereinigte. Der Mangel an Lebensmitteln gebot jedoch bald Trennung und Jourdan folgte den Oestreichern, die sich nach einigen Gefechten an der Ourthe und Roer über den Rhein zurückzogen. Die Niederlande konnten als von den Franzosen definitiv erobert angesehen werden. Die Armee Jourdan's bezog längs des Niederrheins Winterquartiere.

Im Jahre 1795 trat Preußen von dem Bunde gegen das revolutionaire Frankreich ab, indem es am 5. April den Separatfrieden von Basel schloß. Einen Monat später wurde ebendaselbst eine Demarcationslinie verabredet, welche dem größten Theile von Norddeutschland die Neutralität sicherte. Jourdan, dem nun um so viel weniger Feinde gegenüber standen, vermochte die Operationen wegen Mangels an Geld und andern Ausrüstungsgegenständen erst im Spätsommer zu beginnen, indem er am 6. September den Rhein bei Düsseldorf, Urdingen und Eichelkamp überschnitt. Die östreichischen Truppen wurden über den Main zurückgedrängt, und Jourdan ließ Ehrenbreitstein durch den General Marceau einschließen, auch Mainz am rechten Ufer beobachten. Düsseldorf war dem General Jourdan von dem pfalzbairischen Commandanten ohne Noth übergeben worden.

Nachdem aber am 24. September 1795, drei Tage nach der Uebergabe von Mannheim durch den pfalzbairischen Commandanten an Pichegru, Quosdanovich und Klenau bei Handschuhsheim den französischen General Dufour geschlagen hatten, und damit die Furcht beseitigt war, die französische Rheinarmee werde die Verbindung zwischen den beiden Armeen der Grafen Clerfayt und Wurmser trennen, nahmen die Angelegenheiten schnell eine andere Wendung. Clerfayt, von jener Sorge befreit, ging am 10. October zwischen Frankfurt und Hanau wieder nach dem rechten Ufer des Mains und manoeuvrirte gegen Jourdan's linke Flanke. Dieser mußte demnach eine Frontveränderung vollziehen und nahm bei Limburg Stellung. Da Pichegru unthätig blieb und Jourdan es nicht für gerathen hielt, mit dem Rücken an den Rhein

eine Schlacht zu liefern, trat er den Rückzug nach Düsseldorf an. Clerfayt ließ ihn bis an die Sieg verfolgen, wandte sich plötzlich mit der Hauptmacht nach Mainz, zog durch diese Stadt und sprengte am 29. October das Blocadecorps. Ein Waffenstillstand endete den Feldzug dieses Jahres.

Nachdem Ende Mai 1796 der Waffenstillstand in Deutschland aufgekündigt war, begann Jourdan, welcher im Besitze von Düsseldorf geblieben war, die Operationen am rechten Rheinufer. Sein linker Flügel unter Kleber zwang den General Kienmayer durch das Gefecht von Siegburg, sich auf den Prinzen von Würtemberg zurückzuziehen, schlug am 4. Juni Beide und verfolgte sie bis an die Lahn. Der Erzherzog Karl führte auf die Nachricht von diesen Ereignissen seine Armee vom linken Rheinufer nach dem rechten. Jourdan dagegen ging nun mit dem Centrum seines Heeres bei Neuwied über den Rhein, und sein rechter Flügel unter Marceau rückte am linken Ufer dieses Stroms bis gegen Mainz.

Während Jourdan strebte, die obere Lahn zu gewinnen, und seinen linken Flügel an die preußische Demarcationslinie zu lehnen, manoeuvrirte der Erzherzog Karl nach eben jenen Gegenden, schlug am 15. Juni den General Lefebvre bei Wetzlar und breitete sich mit seiner Armee von da bis gegen Dillenbach aus. Da nun abermals Jourdan in den Fall gesetzt war, mit dem Rücken an den Rhein eine Schlacht zu liefern, wich er ihr aus und ging mit seiner Hauptmacht bei Neuwied über den Strom zurück. Der Feldmarschallieutenant Kray schlug am 19. Juni den General Kleber bei Uckerrath, welcher sich darauf vollends nach Düsseldorf zurückzog.

Kaum hatte aber der Erzherzog Karl sich gegen den General Moreau, der am 25. Juni nach Ueberrumpelung des Forts Kehl daselbst über den Rhein gegangen war, gewendet und den Grafen Wartensleben mit 40,000 Mann am Niederrheine und an der Sieg zurückgelassen, so ergriff Jourdan wieder mit großer Kraft die Offensive. Er rückte, ohne auf lebhaften Widerstand zu stoßen, bis an den Main vor und nur bei Friedberg hatte der General Kleber, welcher den linken Flügel commandirte, am 10. Juli 1796 ein lebhaftes Gefecht

gegen Wartensleben zu bestehen gehabt, das mit dem Rückzuge der Oestreicher endete. Wartensleben würde indeß jedem Versuche Jourdan's, den Main zu überschreiten, den kräftigsten Widerstand entgegengesetzt haben, wenn nicht der Erzherzog Karl nach der Schlacht von Malsch den Entschluß gefaßt hätte, das Rheinthal ganz zu verlassen, sich zurückzuziehen und zur rechten Zeit sich wieder mit seinem Unterbefehlshaber zu vereinigen. Am 15. Juli trat Wartensleben den Rückzug an, und setzte denselben bis hinter die Naab fort. Jourdan folgte nach, ohne daß es zu irgend einem Gefechte von großer Bedeutung gekommen wäre, was auf kein sehr kräftiges Nachdringen schließen läßt, woran vielleicht die Krankheit dieses Feldherrn Ursache gewesen sein mag.

Inzwischen hatte der Erzherzog Karl den Feldzeugmeister Latour mit 35,000 Mann gegen Moreau am Lech zurückgelassen, und hatte mit 25,000 Mann den Marsch angetreten, um sich mit Wartensleben zu vereinigen und die Armee Jourdan's aus der Nähe Böhmens wieder an den Rhein zurückzudrängen. Am 17. August ging der Erzherzog bei Ingolstadt auf das linke Ufer der Donau, warf den bei Neumark stehenden Bernadotte zurück, schlug am 24. die Nachhut Jourdan's bei Amberg und besiegte ihn am 3. September in der Schlacht von Würzburg. Durch diese Niederlage wurde die französische Armee auf eine unvortheilhafte Rückzugslinie verwiesen und verlor auf dem Rückzuge durch den Spessart viele Leute, welche die Bauern aus Rache für früher begangene Ausschweifungen und Grausamkeiten erschlugen. An der Lahn vereinigte Marceau, welcher Mainz eingeschlossen hatte, sich mit Jourdan, der an diesem Flusse sich zu behaupten im Sinne hatte. Aber der Erzherzog ließ durch Scheinbewegungen, welche Kray gegen Wetzlar und Gießen unternahm, den französischen Oberbefehlshaber irre leiten, zersprengte am 16. September bei Limburg und Dietz die Scharen Marceau's und gewann die Linie der Lahn. Jourdan sah sich dadurch zum weitern Rückzuge genöthigt, welchen Marceau deckte, aber am 19. September in dem Gefechte von Altenkirchen tödtlich verwundet wurde und den Oestreichern sterbend in die Hände fiel. Darauf ging die Sambre- und Maasarmee über den Rhein zurück.

Jourdan forderte und erhielt seine Entlassung, und gab eine Schrift heraus, in welcher er bemüht war, die Schuld des Mislingens seines Feldzuges auf Moreau zu wälzen. Das Departement Haute-Vienne wählte ihn 1797 in den Rath der Fünfhundert, dessen Präsident er zweimal wurde. Von seiner gesetzgeberischen Thätigkeit ist besonders zu bemerken, daß auf seinen Vorschlag die Conscription eingeführt wurde, welche alle Franzosen vom einundzwanzigsten bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahre militairpflichtig machte.

Im Jahre 1799 erhielt Jourdan das Commando der Donauarmee und ging am 1. März bei Straßburg über den Rhein. Am 21. verloren seine Unterbefehlshaber Soult und Lefebvre das Treffen von Ostrach gegen den Erzherzog Karl; am 25. wurde Jourdan selbst von diesem Prinzen in der Schlacht von Stockach überwunden, führte seine geschlagene Armee über den Rhein zurück und legte dann das Commando nieder, die französische Regierung beschuldigend, ihn nicht gehörig unterstützt und doch seinem schwachen Heere eine riesenhafte Aufgabe vorgeschrieben zu haben. Jourdan wurde wieder in den Rath der Fünfhundert gewählt, hielt sich zur Zeit der Revolution des 18. Brumaire neutral und wurde von der neuen Consularregierung erst acht Monate später wieder berücksichtigt. Bonaparte ernannte ihn im Juli 1800 zum Generalgouverneur von Piemont, in welchem Wirkungskreise Jourdan sich als tüchtiger Administrator bewährte und das Land von Räubern befreite. Am 1. December 1802 wurde er Staatsrath, erhielt am 25. Januar 1804 das Commando in Italien und am 29. Mai desselben Jahres den Marschallstab. Als aber 1805 der Krieg gegen Oestreich ausbrach, mußte Jourdan das Commando an Massena übergeben und beklagte sich darüber bei Napoleon, der ihn in einem äußerst schmeichelhaften Schreiben tröstete und versprach, ihm das Commando eines Corps am Rheine zu geben. Das geschah indeß nicht, dafür wurde Jourdan am 17. März 1806 zum Gouverneur von Neapel ernannt. Als Joseph Bonaparte im Jahre 1808 von dem Throne von Neapel auf jenen von Spanien versetzt wurde, folgte Jourdan ihm nach diesem Lande und versah die Functionen eines Major-General. Müde dieser Stellung, die ihm nur Verantwortlichkeit und

üble Nachrede aufwälzte, ohne ihm Selbstthätigkeit zu gewähren, wurde er ihrer auf seine Bitte Ende 1809 enthoben und kehrte nach Frankreich zurück, wo er im Schooße seiner Familie lebte. Bei Ausbruch des Krieges mit Rußland 1812 mußte Jourdan zum zweiten Male die Functionen eines Major-Generals des Königs von Spanien übernehmen. Man hat Jourdan den Verlust der Schlacht von Victoria 1813 vorgeworfen, aber der Marschall hatte nicht nur nicht den Oberbefehl, sondern man kehrte sich auch wenig an seinen Rath.

Nach dieser Katastrophe kehrte Jourdan nach Frankreich zurück und lebte ohne Anstellung, bis Napoleon sich seiner wieder erinnerte und ihn am 30. Januar 1814 zum Commandanten der funfzehnten Militairdivision ernannte. Am 3. April schickte er von Rouen seine Zustimmung zur Absetzung Napoleon's ein, und wurde von dem Könige Ludwig XVIII. am 21. Juni 1814 zum Gouverneur jener Militairdivision und zum Grafen erhoben. Im Jahre 1815 ernannte Napoleon ihn zum Pair, zum Gouverneur von Besançon und zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee, die sich bilden sollte. Aber die Schlacht von Waterloo machte das Alles rückgängig. Jourdan war Präsident des Kriegsgerichtes über den Marschall Ney, welches sich für incompetent erklärte. Am 10. Januar 1816 wurde Jourdan Gouverneur der siebenten Militairdivision, und in demselben Jahre von Ludwig XVIII. in die Pairskammer berufen.

Nach den Julitagen 1830 wurde der Marschall Jourdan am 3. August zum provisorischen Commissair im Fache der auswärtigen Angelegenheiten, aber schon am 11. desselben Monats zum Gouverneur des Invalidenhauses von Paris ernannt. Auf diesem ehrenvollen Ruheposten starb er am 23. November 1833. Jourdan war einer der menschlichsten, gerechtesten und uneigennützigsten jener Feldherren, welche die französische Revolution hervorgebracht hat. Seine Verwaltung in Piemont blieb in gesegnetem Andenken, und der König von Sardinien sandte ihm im Jahre 1816 sein mit Diamanten geschmücktes Portrait als Anerkennung der Rechtschaffenheit und des Edelmuthes, womit er funfzehn Jahre früher jenes Land verwaltet hatte.

Moreaux.

Moreaux (Renatus) war am 14. März 1758 zu Rocroy geboren, trat im Alter von sechzehn Jahren in das Regiment Auxerrois, machte als Grenadier die Feldzüge in Amerika mit und wurde bei St. Lucie äußerst schwer verwundet. Da er von geringem Herkommen war, konnte er nicht Offizier werden, wie sehr es sein Oberst auch wünschte, aber die Revolution half ihm zur schnellsten Beförderung. Von der Tischlerwerkstätte, zu der er 1783 in seiner Vaterstadt zurückgekehrt war, wurde er zum Commandanten ihrer Nationalgarde erhoben, 1791 zum Chef de Bataillon ernannt, und zog in das Feld, ohne seiner Wunde zu achten, die niemals ordentlich geheilt worden war. Nach der Belagerung von Thionville wurde er binnen sechs Monaten Divisionsgeneral und Oberbefehlshaber der Moselarmee.

Seine schnelle Erhebung, die Folge seiner Talente und ungewöhnlichen Bravour erregte Neid, und man erzählt von ihm folgende Anekdote, wie er denselben zum Schweigen brachte. Ein Capitain, seines Muthes wegen eben nicht sehr bekannt und ziemlich betagt, hatte sich verlauten lassen, Moreaux verdanke seine schnelle Erhebung der Gunst, was dem General zu Ohren gekommen war. Er wählte ein sinnreiches Mittel, ihn zu strafen, oder ihm die Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben. Er ließ den Capitain kommen und sagte zu ihm: „Ich weiß ein Mittel für Sie, mit einem Male Oberst zu werden." Der Capitain lachte. „Es handelt sich darum", fuhr Moreaux fort, „über einen starken Bach zu gehen, in dem von funfzig Geschützen bestrichenen Defilée vorzurücken, einen Berg zu ersteigen und an der Spitze Ihrer Compagnie eine Redoute mit Sturm zu nehmen." Der alte Capitain erblaßte und sagte, immer sei er es, dem man Expeditionen vorschlage, von denen Niemand zurückkomme. „Ich aber bin zurückgekommen", versetzte der General mit Wärme; „vor sechs Monaten habe ich eine solche Redoute genommen und deshalb bin ich General. Ich habe mich wegen Ihrer Nachrede rächen wollen, gehen Sie und bleiben Sie in Ihrer Dunkelheit."

Von seiner wiederaufgebrochenen Wunde und von einem Fieber gequält, soll Moreaux sich in dem Gefechte von Ottenbach auf sein Pferd haben binden lassen und auf dem Schlachtfelde geblieben sein, bis der Feind die Flucht ergriff. In dem Gefechte von Tripstadt 1793 sammelte er fünf Mal seine vor der preußischen Cavalerie weichende Infanterie, bis sie endlich siegte. Er starb 1794, während er Luxemburg, welches der Feldmarschall Bender vertheidigte, belagerte.

Marceau.

Marceau (Moritz) war 1769 zu Chartres geboren, wurde von seinem Vater, einem Advocaten, zum Studium der Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, verließ aber das väterliche Haus und ließ sich, kaum sechzehn Jahre alt, als Gemeiner in das Regiment Savoyen-Carignan aufnehmen. Hier zeigte er Geschmack und Eifer am Studium der Mathematik (ohne Lehrer) und an den Schriften über Kriegskunst, so daß sein Oberst Seran ihn deshalb zum Sergeanten machte. Er befand sich auf Urlaub in Paris, als 1789 die Revolution ausbrach, nahm an der Erstürmung der Bastille Theil und ward an die Spitze einer Abtheilung der Section de bon Conseil gestellt, um sich dem Marsche der Truppen zu widersetzen, welche der Hof nach der Hauptstadt berufen haben sollte. Darauf benutzte er den Abschied, welchen die constituirende Nationalversammlung allen Soldaten, die sich an das Volk angeschlossen hatten, ertheilte und kehrte nach seiner Geburtsstadt Chartres in dem Augenblicke zurück, als alle Städte Bataillone von Freiwilligen organisirten. Er wurde Commandant des Bataillons, welches das Departement der Eure und Loire stellte, und ging zur Armee Lafayette's ab, bei welcher er ankam, als dieser General sich genöthigt sah, zu den Oestreichern zu fliehen. Die Armee war geneigt, ihrem Führer zu folgen, da trat Marceau vor, setzte einem Offizier, der seine Soldaten bewegen wollte, Lafayette zu folgen, den

Degen auf die Brust und rief: „Es gibt eine heiligere Pflicht, als seinem General zu folgen, die, des Vaterlandes Grenze nicht ohne Vertheidigung zu lassen!“ Das wirkte.

Marceau gehörte zur Besatzung von Verdun, das von den Preußen belagert wurde. Er allein mit dem Commandanten Beaurepaire war der Meinung, man dürfe nicht capituliren. Die Capitulation wurde aber doch beschlossen, Beaurepaire erschoß sich, Marceau wurde beauftragt, die Capitulation (gegen freien Abzug der Besatzung) dem Könige von Preußen zu überbringen. Dabei sollen ihm Thränen aus den Augen gestürzt sein. Marceau, zurückkehrend, hatte Alles verloren, Geld, Pferde, Ausrüstung. Ein Volksrepräsentant fragte ihn, was man ihm geben müsse? Der junge Held antwortete: Einen neuen Säbel, unsere Schmach zu rächen.

Marceau wurde mit der deutschen Legion, deren Oberstlieutenant er war, in die Vendée geschickt. Hier misfiel er dem Volksrepräsentanten Bourbotte, der ihn verhaften und vor Gericht stellen ließ, das ihn jedoch auf die einfache Auseinandersetzung der Thatsache, weswegen seine Legion nicht den Erwartungen entsprochen, freiließ. Denselben Bourbotte befreite Marceau dann, als er bei Saumur schon in Feindesgewalt war.

Im Jahre 1793 zum Divisionsgeneral ernannt, war er unter dem Befehle Rossignol's bei dem Treffen von Antrain, das dieser gegen die Vendéer verlor. Er wurde hierauf, November 1793, zum Obergeneral der Westarmee ernannt, und gewann das Treffen von Mans. Vor dem Gefechte hatten die Volksrepräsentanten ihm die Absetzung Westermann's kundgethan, den er sofort von der Armee entfernen sollte. Marceau zog ihn jedoch zu Rathe, verkündete nach dem Siege, daß er ihm für seine Rathschläge tief verpflichtet sei, und wirkte so zu seinen Gunsten.

Dennoch wäre Marceau einer Handlung der Menschlichkeit wegen beinahe auf das Schaffot gekommen. Eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit, verfolgt von Soldaten, warf sich ihm zu Füßen und flehte seinen Schutz an. Er gewährte ihn, vertraute die plötzlich Geliebte einer ehrenwerthen Familie an, wurde aber angezeigt, denn ein

RF.
MARCEAU.

Gesetz bestand, das jeden Republikaner mit dem Tode bedrohte, welcher einem Bewohner oder einer Bewohnerin der Vendée, mit den Waffen betroffen, Pardon angedeihen lassen würde. Die Jungfrau war aber, denn hunderte von Vendéerinnen fochten damals gegen die Republikaner, so ertappt worden. Marceau sollte hingerichtet werden, aber der Volksrepräsentant Bourbotte, dem er das Leben gerettet, eilte nach Paris, ließ sich die Proceßacten geben und zerriß sie. Marceau war gerettet, aber nicht die Jungfrau; sie wurde, siebzehn Jahre alt, hingerichtet, und ihr Bild umschwebte ihn, bis er seinen letzten Seufzer aushauchte.

Marceau verließ den furchtbaren Kriegsschauplatz der Vendée, wo das Mitleid ein Verbrechen war, froh, vom General-en-Chef wieder zum Unterbefehlshaber herabzusinken. Er wurde zur Armee Jourdan's versetzt, zeichnete sich in der Schlacht von Fleurus aus, nahm Coblenz ein und belagerte im Jahre 1795 Ehrenbreitstein. Im folgenden Jahre befehligte er den rechten Flügel der Armee Jourdan's, schloß Mainz ein, und stieß, als dieser Feldherr sich in Folge der Schlacht von Würzburg vor dem Erzherzog Karl zurückziehen mußte, an der Lahn zu demselben und übernahm den Befehl der Arrièregarde. Am 19. September in dem Gefecht von Altenkirchen wurde Marceau tödtlich verwundet und fiel in die Gewalt der Oestreicher, von denen er mit der zartesten Sorgfalt behandelt wurde. Er starb, allgemein bedauert, kaum siebenundzwanzig Jahre alt; seine Leiche wurde der französischen Armee übergeben, und in dem Fort Petersberg von Coblenz beigesetzt, welches den Namen Fort Marceau erhielt.

Dumerbion.

Dumerbion, dessen Geburtsjahr, Taufname und Herkunft man nicht genau kennt, muß einer adeligen Familie entsprossen sein, da er bereits lange vor der Revolution Grenadiercapitain war. Als der

Revolutionskrieg ausbrach, diente er unter Biron und wurde in den Feldzügen von 1792 und 1793 nacheinander Oberst, Brigadegeneral und Divisionsgeneral. Im Jahre 1794 wurde er Obergeneral der Armee von Italien, und es diente unter ihm Napoleon Bonaparte als Artilleriegeneral. Dumerbion rettete Bonaparte, welcher verhaftet und nach Paris gebracht werden sollte, wo man ihm ohne Zweifel den Kopf abgeschlagen hätte. Nachdem Dumerbion die lange vertheidigte feste Stellung von Saorgio genommen hatte, wurde er von Scherer ersetzt, verließ den Kriegsdienst, zog sich auf ein Landgut zurück und starb im Jahre 1797.

Aubert-du-Bayet.

Aubert-du-Bayet (Johann Baptist Hannibal) war in Louisiana 1759 geboren, trat in frühester Jugend in das Regiment Bourbonnais als Unterlieutenant ein, machte unter Rochambeau, Lafayette und Washington die Feldzüge in Amerika mit, schloß sich nach seiner Rückkehr nach Frankreich beim Ausbruche der Revolution deren Grundsätzen mit Feuereifer an, spielte eine bedeutende Rolle in den beiden Nationalversammlungen, hielt aber für gerathen, sich zur Zeit des Conventes wieder der Kriegslaufbahn zu widmen.

Im Jahre 1793 vertheidigte Aubert-du-Bayet Mainz mit eben so großer Geschicklichkeit als Unerschrockenheit. Zuletzt trat ein so großer Mangel an Lebensmitteln ein, daß der General, als er einmal seine Unterbefehlshaber zur Tafel lud, ihnen eine Schüssel mit einer gebratenen Katze, garnirt mit gebratenen Mäusen vorsetzte. Am 23. Juli 1793 wurde daher die Capitulation geschlossen, welche freien Abzug mit allen Kriegsehren und mit der Verpflichtung, ein Jahr nicht gegen die Verbündeten zu dienen, festsetzte. Man hatte von Seite derselben, leider, übersehen, daß eben durch diese Bedingung

eine geübte Truppe Freiheit erhielt, in der Vendée gegen die Royalisten zu kämpfen.

Der Hunger hatte die Uebergabe von Mainz erzwungen. Dennoch fehlte wenig, so wäre Aubert-du-Bayet's Haupt auf dem Schaffote gefallen, ja man spielte der Besatzung von Mainz, die durch französische Städte nach der Vendée marschirte, fast so übel mit, wie dies den Sachsen 1815 in Deutschland geschah. Aubert-du-Bayet wurde verhaftet, denn der Convent hatte sich damals in den Kopf gesetzt, daß ein von Franzosen vertheidigter Platz durchaus uneinnehmbar sein müsse. Er wäre verloren gewesen, wenn nicht die Volksrepräsentanten Merlin de Thionville und Thuriot, welche mit ihm die Capitulation von Mainz unterzeichnet, sich seiner mit aller Wärme im Geiste der Zeit angenommen hätten. So bekräftigte Thuriot vor dem Convente, daß die Besatzung von Mainz 30,000 Feinde getödtet und daß Aubert-du-Bayet sich stets großartig gezeigt habe. Der Convent faßte den Beschluß, daß der General sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe.

Die Besatzung von Mainz wurde, wie schon erwähnt, in die Vendée gesendet; Aubert-du-Bayet ward, nachdem er einige Zeit mit Glück gekämpft, als verdächtig nach Paris berufen. Wie seine Grenadiere es vernahmen, schrieen sie: „Kein Du-Bayet, keine Grenadiere!" Er bat sie aber, die ihm widerfahrene Unbill zu vergessen, besänftigte ihre Wuth und brachte sie von dem Gedanken ab, die Armee zu verlassen. Zu Paris wurde er in das Gefängniß geworfen und verdankte seine Rettung nur dem Sturze Robespierre's. Abermals suchte er die Gefahren des Schlachtfeldes, abermals traf ihn Verdacht und er wurde zurückgerufen. Er zog sich auf ein Landgut bei Grenoble zurück, vermochte aber die Muße des Stilllebens nicht zu ertragen, eilte zu dem Einschließungscorps von Mainz und erbot sich gegen Kleber, der sein Schüler und Freund war, als gemeiner Soldat zu dienen.

Darauf wurde Aubert-du-Bayet zum Obergeneral der Armee der Küsten von Cherbourg ernannt, und in dieser Eigenschaft unterstützte er Hoche bei der Beruhigung der Vendée eben so sehr durch Muth und Einsicht, als durch Mäßigung und Menschlichkeit. Eine

Summe von mehren Millionen Francs, die er hätte für sich behalten können, übergab er der Regierung. Er war Willens, mit seiner Armee nach Paris zu marschiren, als er von der Auflehnung der Sectionen gegen den Convent hörte. Der 13. Vendémiaire machte das überflüssig und das Directorium ernannte ihn 1795 zum Kriegsminister. Er entwickelte in diesem schwierigen Amte außerordentliche Einsicht und Thätigkeit, verließ es aber nach vier Monaten wieder, weil seine Ansichten im Widerspruche mit jenen des Directors Carnot waren, und wurde zum Gesandten in Constantinopel ernannt, wo er am 17. December 1797 starb.

Carnot der Aeltere.

Carnot (Lazarus Nikolaus Marguérite), der Sohn eines ausgezeichneten Advocaten, war am 13. Mai 1753 zu Nolay in Burgund geboren und kam, nachdem er den ersten Unterricht im väterlichen Hause empfangen, auf die Klosterschule zu Autun, wo er frühe entschiedene Neigung für mathematische Wissenschaften und große Vorliebe für den Militairstand zeigte. Er trat 1769 in die Ingenieurschule zu Paris, studirte mit der größten Emsigkeit und hatte sich bereits umfassende Kenntnisse erworben, als er 1771 zum Lieutenant ernannt wurde. Er rückte 1783 nach der Anciennetät zum Hauptmann empor und seine Preisschrift auf Vauban wurde von der Akademie von Dijon gekrönt. Der Prinz Heinrich von Preußen, der bei der Preisvertheilung zu Dijon anwesend war, wünschte Carnot für den preußischen Dienst zu gewinnen, dieser schlug jedoch den Antrag aus, weil er nur seinem Vaterlande dienen wollte. Fortwährend widmete er sich mit Anstrengung den Wissenschaften, huldigte aber auch den Musen und verfaßte Gedichte.

In den ersten Jahren der Revolution lebte Carnot ferne von dem Tumult der Parteien und lag zu St. Omer, wo er sich verheirathet

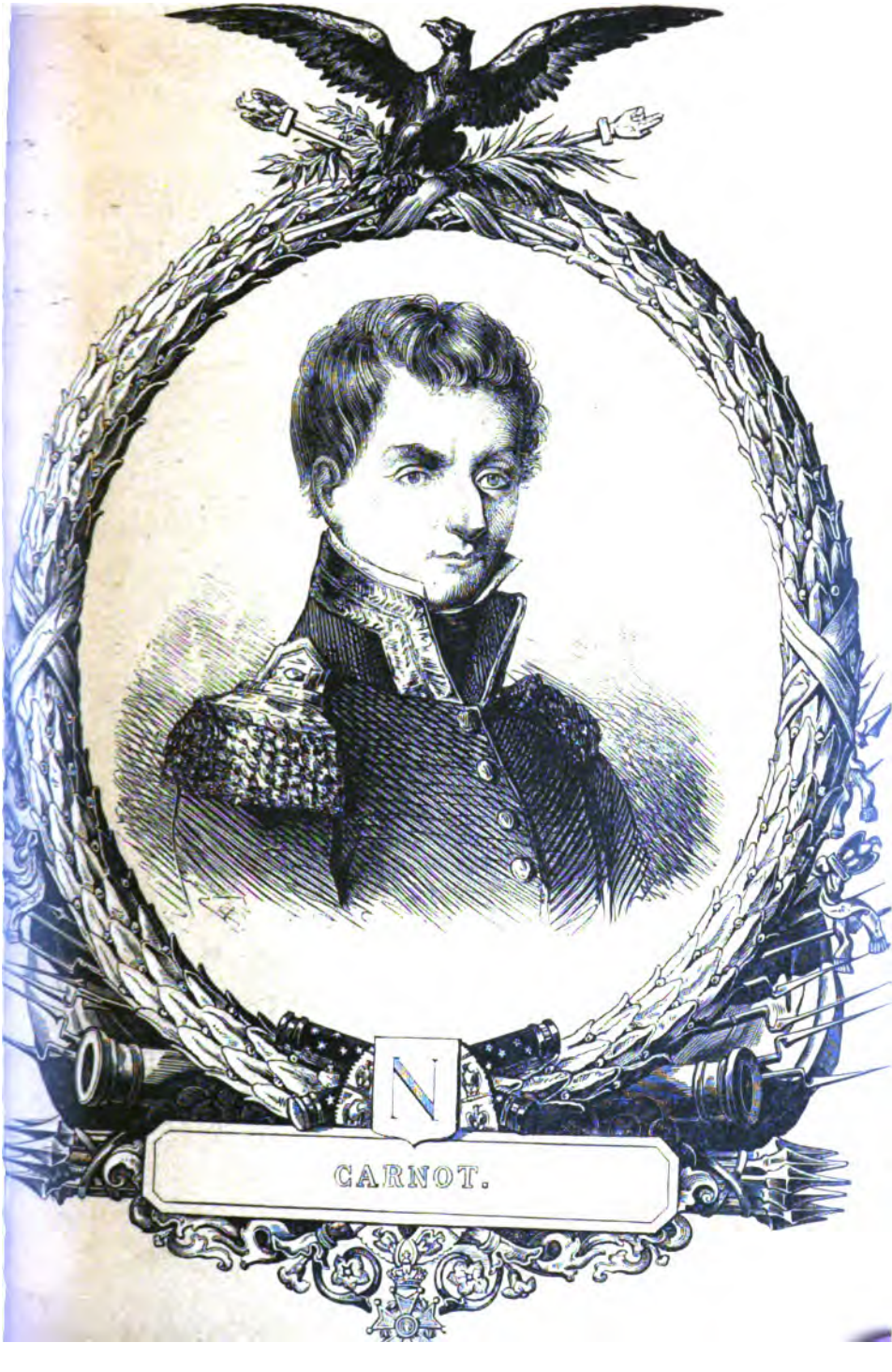
hatte, in Garnison, als er 1791 von dem Departement Pas de Calais zum Deputirten bei der gesetzgebenden Nationalversammlung ernannt wurde. Seine Kenntnisse und sein gerader Charakter sicherten ihm bald großen Einfluß und er war unablässig in den Ausschüssen mit den schwierigsten Arbeiten beschäftigt. Nach dem furchtbaren 10. August 1792 wurde Carnot zur Rheinarmee gesendet, um deren Treuschwur zu empfangen, und war während der schrecklichen Septembertage von Paris abwesend. Für die Hinrichtung des unglücklichen Ludwig's XVI. stimmte Carnot mit folgenden Worten: „Meiner Ansicht nach fodert die Gerechtigkeit eben so sehr als die Politik den Tod Ludwig's. Ich gestehe, daß niemals die Ausübung einer Pflicht meinem Herzen so schwer geworden ist als diese; aber ich glaube, daß Ihr, um Eure Anhänglichkeit an die Gesetze der Gleichheit, um Eure Furchtlosigkeit vor den Ehrgeizigen zu beweisen, den Tyrannen vernichten müsset. Ich stimme für den Tod."

Zur Nordarmee gesendet, um die Operationen ihres linken Flügels zu überwachen, sicherte er die Communication zwischen Dünkirchen und Bergues, welche Plätze die Engländer bedrohten, und Lille, bildete das Lager von Guivelde und erstürmte Furnes, wobei er, ein Gewehr in der Hand, sich an die Spitze der Truppen gestellt hatte. Dann beauftragt, die Stellung der Truppen der Norddepartements zu der kürzlich ausgeschriebenen Rekrutirung von 300,000 Mann zu betreiben, erhielt er den Befehl, sich zur Armee Dumouriez' zu begeben, dessen Treue mehr als verdächtig geworden war. Zum Glück sah dieser General sich genöthigt, die Maske früher abzuwerfen, als Carnot ankam, sonst würde dieser das Schicksal des Kriegsministers Beurnonville und der übrigen Conventscommissarien (siehe den Artikel Dumouriez) getheilt haben.

Nach Paris zurückgekehrt, wurde Carnot Mitglied des Wohlfahrtsausschusses am 14. August 1793 und hier entfaltete er, mitten unter den Gefahren jener Zeit, seine großen Talente. Ihnen allein, seiner Unentbehrlichkeit und vielleicht der Furcht vor seinem Einflusse bei den Heeren verdankte er, daß Robespierre, Couthon und St. Just, mit denen er stets gespannt war, die er zuerst die „Triumvirn" nannte,

deren Sturz er ihnen ins Antlitz weissagte und deren Blutdurst er verabscheute, ihn nicht der Guillotine überlieferten. Aus jener Zeit schreibt sich auch das bekannte Wort her: „Carnot hat den Sieg organisirt.“ Er stand mit sämmtlichen Armeen in immerwährender Correspondenz, ertheilte den Heerführern die umfassendsten, scharfsinnigsten Verhaltungsbefehle, leitete dergestalt alle Operationen und in der Regel von Paris aus, manchmal auch in Person, wie namentlich seiner Anwesenheit beim Heere Jourdan den Ruhm des Sieges von Wattignies verdankte (siehe den Artikel Jourdan). Besonders bewundert wird Carnot's Feldzugsplan für 1794 als ein Muster der Klarheit und Genialität. Es war Carnot, welcher den drei blutigen Triumvirn mehr Opfer entzog, als diese auf das Schaffot schickten; es geschah auf Carnot's Vorschlag, daß man endlich Milde gegen die Vendéer versuchte, was im Anfange des Jahres 1795 zum Frieden mit Charette führte, der freilich nicht gehalten wurde. Er hatte die Talente Hoche's und das Genie Bonaparte's erkannt und namentlich als Director letzteren zum Oberbefehlshaber der Armee von Italien gemacht. Fortwährend blieb Carnot die Seele der kriegerischen Unternehmungen; Bonaparte befolgte seine Rathschläge, und wenn 1796 Jourdan Dasselbe gethan hätte, würden die französischen Heere in diesem Jahre schon nach Wien gekommen sein.

Unter der furchtbaren Herrschaft Robespierre's hatte Carnot sich erhalten; er erlag den Ränken des feigen Barras, der sich mit seinen Collegen, den beiden Directoren Rewbell und Lareveillere-Lepaux, enge zu seinem Sturze verbündet hatte. Diese drei Männer wagten, nachdem sie Bonaparte für sich gewonnen, den Staatsstreich des 18. Fructidor und ließen in der Nacht vom 3. zum 4. September 1797 ihre Gegner verhaften und nach Cayenne deportiren. Carnot entging diesem Schicksale nur dadurch, daß ihn der Repräsentant Dudot, obschon er selbst zur Partei des Staatsstreiches gehörte, einige Tage verbarg und ihm zu den Mitteln verhalf, sich in die Schweiz zu flüchten. Das ihm feindlich gesinnte Directorium ließ sein Vermögen mit Beschlag belegen und strich seinen Namen aus der Liste der Mitglieder des Institutes, das hauptsächlich, sowie die polytechnische Schule, durch ihn


N
CARNOT.

gegründet worden war. Unter dem Namen Jacquier blieb Carnot in tiefer Verborgenheit und ging aus der Schweiz nach Augsburg, wo er eine Schrift herausgab, deren schneidende Logik und treffende Ironie sie zu einem unübertrefflichen Meisterstücke erhebt, und worin er siegreich sich gegen die Anschuldigungen seiner Feinde vertheidigte.

Nach der Revolution des 18. Brumaire gab der erste Consul der öffentlichen Stimme, welche Carnot's Zurückberufung foderte, Gehör und er war Kriegsminister, als Bonaparte den Sieg von Marengo, Moreau den nicht minder wichtigen von Hohenlinden erfocht. Aber der republikanische Minister fühlte bald, daß er zum Diener eines Dictators nicht passe, legte sein Amt nieder und wurde von dem Senate im März 1802 zum Mitgliede des Tribunates ernannt. Auch in dieser neuen Stellung blieb Carnot seinen Grundsätzen unerschütterlich getreu und widersetzte sich allein der Erhebung Bonaparte's zum Kaiser. Als im Jahre 1807 das Tribunat aufgelöst wurde, trat Carnot in das Privatleben zurück, mit geringerem Vermögen, als er im Anfange der Revolution besessen, und immer noch nur Bataillonschef. Erst 1809 beförderte ihn Napoleon zum Divisionsgeneral und setzte ihm eine Pension von 10,000 Francs aus. Im Jahre 1810 kam auf Befehl des Kaisers sein berühmtes Werk über die Vertheidigung fester Plätze heraus und erlebte mehre Auflagen.

Nach dem Unglücke des Jahres 1813 erließ Carnot am 24. Januar 1814 folgendes Schreiben an Napoleon: „Sire, so lange der Erfolg Ihre Unternehmungen gekrönt hat, habe ich mich enthalten, Eurer Majestät Dienste anzubieten, von denen ich glaubte, sie wären nicht willkommen; jetzt aber, da das Unglück die Standhaftigkeit Eurer Majestät auf eine große Probe setzt, nehme ich keinen Anstand, die geringen, mir gebliebenen Kräfte anzutragen. Der Arm eines Sechzigers ist freilich wenig; aber ich glaube, daß das Beispiel eines Soldaten, dessen patriotische Gesinnungen bekannt sind, unter Ihre Adler viele über die zu ergreifende Partei unentschiedene Leute zu vereinigen vermöge, und die man sonst vielleicht überreden könnte, ihrem Vaterlande zu dienen, statt es im Stiche zu lassen. Es ist noch Zeit für Sie, einen

glorreichen Frieden zu erkämpfen, und zu bewirken, daß die Liebe des großen Volkes zu Ihnen zurückkehre."

Napoleon sagte zu dem Kriegsminister: „Da Carnot seine Dienste anbietet, wird er auch dem ihm anvertrauten Posten treu bleiben. Ich ernenne ihn zum Gouverneur von Antwerpen." Carnot verfügte sich sofort nach dieser Stadt, die er uneinnehmbar machte. Ein besonderes dankbares Andenken bewahrte ihm eine der Vorstädte, die seinen Namen annehmen wollte, weil er sie vor Demolirung gerettet hatte. Als die officielle Nachricht der Thronentsagung Napoleon's zu Antwerpen anlangte, unterwarf Carnot sich der neuen Regierung, weigerte sich aber, den Verbündeten die Stadt eher zu übergeben, als bis er von derselben den Befehl dazu erhalten hatte. Nachdem die Ordre eingetroffen, überließ er die Uebergabe seinen Unterbefehlshabern und kehrte nach Frankreich zurück.

Von dem Könige und dem Hofe äußerst kalt aufgenommen und an seinem Gehalte verkürzt, zog Carnot sich in das Privatleben zurück. Er erließ eine Denkschrift an den König Ludwig XVIII. über den Zustand des Landes, und es wurde ihm das Versprechen abgefodert, sie nicht zu veröffentlichen. Dennoch erschien sie, und zwar ohne Carnot's Zuthun im Druck, was ihm Verfolgungen zuzog. Zur Zeit der Landung Napoleon's im März 1815 wurde die Gefahr für ihn so drohend, daß er sich bei Freunden verbarg.

Nach seiner Rückkehr nach Paris ernannte Napoleon ihn zum Minister des Innern, obschon Carnot vorstellte, daß er als Minister des Krieges besser an seinem Platze sein würde. Wiewohl er sich überzeugte, daß Napoleon keineswegs, wie Carnot gehofft, seine herrischen Grundsätze geändert habe, blieb er doch auf seinem Posten, sprechend: Uneinigkeit stiften, hieße den Fremden dienen. Carnot wurde von Napoleon zum Großoffizier der Ehrenlegion, Pair und Grafen ernannt, machte aber von letzterem Titel nie Gebrauch. Unter allen Ministern und Staatsräthen erhob er sich allein gegen die zweite Abdankung Napoleon's, welche er aber, nachdem sie definitiv beschlossen worden, der Pairskammer überbringen mußte. „Ich habe Sie zu spät erkannt", sagte damals der zum zweiten Male gestürzte Kaiser zu

Carnot. Dieser, Mitglied der provisorischen Regierung geworden, rieth ihm, seine Abreise nach Amerika zu beschleunigen; hätte Napoleon den Rath befolgt, so würde er gleich seinem Bruder Joseph, der nur wenige Tage früher abgereist war, glücklich in jenem Lande der Freiheit angekommen sein.

Die Besetzung von Paris durch die Engländer und Preußen, und vor Allem die Rückkehr Ludwig's XVIII. dahin, nöthigte Carnot, an seine eigene Sicherheit zu denken, und er verließ am Tage vor dem Einzuge dieses Monarchen die Hauptstadt und zog sich auf sein Landgut Cerny zurück. Am 24. Juli erschien die bekannte, von Fouché contrasignirte Ordonnanz, worin Carnot's Name unter Denjenigen vorkam, welche des Hochverraths beschuldigt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt wurden, bis die Kammern über ihr Schicksal entschieden haben würden. Dagegen hatte das Benehmen Carnot's ihm die Achtung der Verbündeten erworben, und ohne daß er darum gebeten hätte, ließ ihm der Kaiser Alexander von Rußland einen Paß zustellen. Er machte davon Gebrauch, nachdem er eine Rechtfertigungsschrift über sein Betragen seit dem 1. Juli 1814 veröffentlicht und darauf die Weisung erhalten hatte, sich nach Blois unter polizeiliche Aufsicht zu begeben. Jetzt verließ er Frankreich unter angenommenem Namen und reiste nach Warschau, wo er am 6. Januar 1816 ankam, und bei den Personen höchsten Ranges achtungsvolle und freundschaftliche Aufnahme und Theilnahme fand. Die Kammern hatten inzwischen Carnot's ewige Verbannung aus Frankreich ausgesprochen. Sei es, daß man in Warschau jetzt kälter gegen ihn wurde, oder daß das Klima seinen Gesundheitsumständen nicht zusagte, er verließ Polen und ging nach Preußen, wo man ihm den Aufenthalt in jeder Stadt des Königreiches mit Ausnahme Berlins freistellte. Carnot wählte Magdeburg, wo er, von den Einwohnern geachtet, ja geehrt, den Wissenschaften und der Erziehung seiner beiden Söhne lebte. Allgemein bedauert, starb er am 2. August 1823, und seine Leiche wurde auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm in der Johanniskirche zu Magdeburg beigesetzt.

Carnot der Jüngere.

Unter den Brüdern Carnot's gelangten zwei zu hohen richterlichen Stellen. Der dritte Bruder, Claudius Maria, geboren zu Nolay 1755, wählte den Militairstand, und war Capitain, als die Revolution ausbrach. Auch er war ein wissenschaftlich gebildeter Offizier und hatte gleich seinem Bruder große Kenntnisse im Fortificationsfache, in welchem er auch mehrfach verwendet wurde. Er war Mitglied der gesetzgebenden Nationalversammlung, Generaldirector des Fortificationswesens und zeichnete sich in der Schlacht von Wattignies aus. Am 18. Fructidor wurde er abgesetzt und aus Paris verwiesen, und erhielt erst nach der Revolution des 18. Brumaire, welche Bonaparte zur höchsten Gewalt erhob, seinen Grad als Brigadegeneral wieder. Indeß nährte der erste Consul Groll gegen ihn, weil er ihm Schuld gab, zur Zeit, als sein Bruder Director gewesen, seine Zurückberufung aus Italien betrieben zu haben. Er wollte daher den jüngern Carnot entfernen und mit dem nach St. Domingo bestimmten Corps als Ingenieurgeneral wegschicken. Zufällig litt er eben an einem heftigen Gichtanfall und die ihm zugedachte Stelle wurde anderweitig besetzt. Als kurz nachher Napoleon ihm seine Unzufriedenheit zu erkennen gab, foderte und erhielt er seine Entlassung und blieb mehre Jahre ohne Anstellung, Gehalt oder Pension. Erst nach der ersten Abdankung des Kaisers wurde Carnot in seinen Grad im April 1814 wieder eingesetzt. Als Napoleon im März 1815 in Frankreich landete, bot Carnot dem Herzoge von Berry seine Dienste an, erhielt aber von demselben keinen Befehl und blieb daher in seiner Thätigkeit als Mitglied des Fortificationscomités, bis er von dem Departement der Saone und Loire zum Deputirten in der Kammer der Repräsentanten gewählt und von derselben zu einem ihrer Secretaire ernannt wurde. Nach der Schlacht von Waterloo schlug er vor, zu beschließen, daß die Armee sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, und gehörte zu der Deputation, welche Napoleon die Urkunde über die Annahme seiner zweiten

Abdankung überbrachte. Darauf wurde er, während sein Bruder in die provisorische Regierung trat, Interimsminister des Innern und blieb das bis zum Einzuge Ludwig's XVIII. in Paris am 8. Juli 1815. Er wurde darauf pensionirt, eine Maßregel, welche alle Generale traf, die mehr als dreißig Dienstjahre hatten und älter als fünfundfunfzig Jahre waren. Im Juli 1816 wurde er auf die Anschuldigung, er stehe mit seinem in Polen befindlichen Bruder in Correspondenz, verhaftet, aber alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Im Jahre 1817 erhielt er seine Ernennung zum Generallieutenant, lebte fortan im Schooße seiner Familie, abwechselnd in Paris und auf dem Lande und brachte es bis zu einem sehr hohen Greisenalter.

Dumas der Mulatte.

Dumas (Alexander) wurde zu Jeremia auf der Insel St. Domingo 1762 geboren und war der natürliche Sohn einer Negerin und des Marquis de la Pailleterie. Dumas trat 1786 in das Dragonerregiment Königin und war lange Zeit Gemeiner, bis die Aufmerksamkeit durch eine kühne That auf ihn gelenkt wurde. Aus dem Lager von Maulde auf Piquet geschickt, nahm er allein zwölf östreichische Jäger gefangen. Dafür zum Husarenlieutenant befördert, zeichnete er sich durch ähnliche verwegene Streiche aus und wurde ein Jahr später am 3. September 1793 Divisionsgeneral, welchen Rang er für die geschickte Vertheidigung des Postens von Port-à-Marque erhielt, durch welchen die beiden Flügel der französischen Armee miteinander in Verbindung standen.

Zur Armee der Alpen versetzt, führte er mehre halsbrechende Unternehmungen und Stürme mit einer Verwegenheit und einem Glücke ohne Beispiel aus. Im Juli 1794 verließ er diese Armee, um den Oberbefehl jener des Westens zu übernehmen, erhielt aber am 8. October den über die Armee von Brest. Er übte Menschlichkeit gegen die

unglücklichen Bewohner der Vendée, wurde angeklagt, als fehle es ihm an Willen und an Energie, und fiel in Ungnade. Diese dauerte indeß nicht lange, und schon 1795 wurde Dumas gesendet, um die in Bouillon ausgebrochenen Unruhen zu stillen. Im Jahre 1796 diente er unter Bonaparte in Italien und hemmte an der Spitze von nur 800 Reitern den Ausfall, welchen Wurmser aus Mantua zu unternehmen begonnen hatte, um sich mit dem Corps des Generals Provera zu vereinigen. Nicht minder zeichnete er sich 1797 in Tyrol aus und wurde von dem Oberbefehlshaber der „Horatius Cocles von Tyrol" genannt, weil er, obschon verwundet, fast allein eine Brücke gegen eine östreichische Cavalerieschwadron vertheidigte. Er focht dann in Aegypten Bonaparte's Schlachten mit, wurde aber, als er 1799 nach Frankreich zurückkehren wollte, durch Sturm gezwungen, in den Hafen von Tarent einzulaufen. Die neapolitanische Regierung ließ ihn in einen feuchten Kerker werfen, wodurch seine Wunden sich so sehr verschlimmerten, daß der sonst so thätige und kühne Reiteranführer nach seiner Freilassung den Degen nicht mehr handhaben konnte. Er siechte langsam hin und starb 1807. Sein Gemüth war, obschon er einer Afrikanerin sein Leben verdankte, menschlicher als das der meisten französischen Machthaber jener Zeit. Dumas war mit fast übernatürlicher Leibesstärke begabt, und trotz seiner Mulattenfarbe einer der schönsten Männer der Armee.

Miranda.

Miranda (Franz) soll angeblich der Sohn einer indianischen Nonne und eines spanischen Mönches gewesen sein, während andere Nachrichten seine ehrenvolle Abstammung von einer adeligen, reichen Familie des spanischen Amerika für zuverlässig behaupten. Dem sei wie ihm wolle, er war um das Jahr 1752, nach andern 1757 zu Caracas geboren, trat zu Madrid als Cadett in das Regiment del Prin-

cipe, nahm Theil an der spanischen Expedition gegen Marocco und ging zur Zeit des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges mit dem spanischen Corps, das mit dem französischen unter Rochambeau zusammenwirken sollte, nach Amerika. Dann verließ er den Dienst und durchreiste Europa, um sich zu unterrichten, kam auch nach Rußland und wurde von der Kaiserin Katharina ausgezeichnet, was wol für Miranda's gute und reine Abkunft von ehrenwerthen Adeligen zu beweisen scheint. Schon dieser Fürstin soll er seine Entwürfe zur Befreiung des spanischen Amerika mitgetheilt haben und von ihr zum Obersten ernannt worden sein. Eben so soll 1790 der englische Minister Pitt seinen Plan wohlgefällig angehört haben.

Zur Zeit, als die Revolution schon im vollen Gange war und durch seine zu lebhafte Hoffnung für die Bewirkung der Befreiung des spanischen Amerika's entflammt, ging Miranda nach Paris und erhielt durch Pethion ein Commando in der Armee Dumouriez', ohne daß er jedoch irgend einen Gehalt annahm. In der Schlacht von Neerwinden wurde der rechte Flügel, welchen Miranda befehligte, geschlagen; Dumouriez ließ ihn verhaften, nach Paris bringen und schuldigte ihn an, er habe an diesem unglücklichen Tage wider seine, des Obergenerals, Befehle gehandelt. Zum Glück vermochte Miranda den Originalbefehl Dumouriez', welcher das Gegentheil bewies, beizubringen und wurde um so mehr einstimmig freigesprochen, da inzwischen der Verrath jenes Feldherrn offenkundig geworden war.

Nach seiner Freisprechung blieb Miranda zu Paris, ohne sich im geringsten in politische Dinge zu mischen, wurde aber doch in das Gefängniß geworfen und entging dem Schaffote nur durch den Sturz Robespierre's. Als ihm darauf die Regierung ein Commando anbot, lehnte er es mit der Bemerkung ab, daß er wol für die Vertheidigung des Bodens Frankreichs gekämpft habe, daß es aber wider seine Grundsätze sei, zu kämpfen, um Eroberungen zu machen. Er wurde bald nachher, im Jahre 1795, zur Deportation bestimmt; es gelang ihm aber, den Gensdarmen zu entkommen, und er ging, seiner Unschuld sich bewußt, nach Paris, wo er unangefochten bis zur Revolution des 18. Fructidor lebte. Er wurde abermals in die Liste der zu Deporti-

renden gesetzt, entkam aber wieder den Gensdarmen und flüchtete nach London. Bonaparte weigerte sich beharrlich, Miranda als französischen General anzuerkennen und ließ ihn, als er 1804 nach Paris kam, zur Zeit des Ereignisses der Höllenmaschine verhaften. Zwar wurde Miranda's Unschuld anerkannt, doch wurde er nur auf die dringende Verwendung seiner Freunde, namentlich des edeln Lanjuinais, freigelassen. Jetzt verließ er Frankreich für immer und wandte sich nach England, unablässig und mehr als je seinem Plane, das spanische Amerika vom Joche des Mutterlandes zu befreien, nachhängend. Im Jahre 1811 reiste er nach Caraccas, pflanzte die Fahne der Unabhängigkeit auf, schlug mehrmals die spanischen Truppen und Alles schien den besten Gang zu nehmen, als 1812 ein furchtbares Erdbeben jene Stadt zum größten Theile zerstörte. Der spanische General Monteverde benutzte die durch dieses schreckliche Ereigniß entstandene Verwirrung, sowie die Spannung zwischen Bolivar und Miranda, nahm Caraccas ein und belagerte Guayra, wohin der letztgenannte General sich zurückgezogen hatte. Hunger zwang ihn zur Capitulation, welche nicht gehalten wurde, denn trotz derselben schickte man Miranda nach Cadix, wo er in hartem Gefängnisse gehalten wurde und nach einigen Jahren starb, wie Einige sagen durch freiwillige Enthaltung von aller Nahrung, wie die Feinde der damaligen spanischen Regierung behaupteten, durch Gift, das ihm dieselbe habe reichen lassen.

Die beiden Wimpffen.

Wimpffen (Felix Freiherr von) war im Jahre 1745 zu Zweibrücken geboren, trat schon mit elf Jahren als Fähnrich in ein Regiment, das der Herzog von Zweibrücken in französischen Sold gegeben hatte, befehligte 1769 in Corsica ein Corps Freiwilliger und zeichnete sich auf dieser Insel so aus, daß er Oberstlieutenant und Ludwigsritter wurde. Im Jahre 1782 wohnte er als Oberst des Regimentes Bouillon

den Belagerungen von Mahon und Gibraltar bei, wurde 1787 Maréchal-de-Camp und 1789 von dem Adel des Bezirkes von Caen, in welchem er ein Gut besaß, zum Deputirten bei den Generalstaaten gewählt. Er schlug sich zur Volkspartei und nahm als Mitglied des wegen der Pensionen niedergesetzten Ausschusses an der Veröffentlichung des berüchtigten rothen Buches Theil.

Im Jahre 1792 vertraute die Regierung ihm das Commando der Festung Thionville an, welche er fünfundfunfzig Tage lang mit der größten Ausdauer und siegreicher Tapferkeit vertheidigte. Am 20. September 1792 erklärte die gesetzgebende Versammlung, daß Wimpffen sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, und hörte die Anzeige eines Juden nicht an, welcher behauptete, von ihm in verrätherischer Absicht in das feindliche Hauptquartier geschickt worden zu sein.

Nach der glänzenden Vertheidigung von Thionville bot die Regierung Wimpffen das Kriegsministerium an, und da er dasselbe ausschlug, gab sie ihm den Oberbefehl der Armee der Küsten von Cherbourg. Er führte denselben, als die am 31. Mai 1793 geächteten Conventsdeputirten sich in die Städte des Departements des Calvados flüchteten. Er gehorchte nicht nur nicht dem Befehle des blutdürstigen Convents, sie auszuliefern, sondern war sogar entschlossen, gegen diese heillose Versammlung zu marschiren. Aber schon stand die Macht des Conventes zu fest, um erschüttert werden zu können. Es genügte, einen Preis auf seinen Kopf zu setzen, um ihn unschädlich zu machen und seine Soldaten zu bewegen, ihn zu verlassen. Erst nach Robespierre's Sturz wagte Wimpffen sich aus seinem engen Verstecke zu Bayeux hervor, blieb aber fortwährend Verfolgungen ausgesetzt. Als Bonaparte erster Consul geworden, ernannte er ihn zum Generalinspector der Gestüte, ein Wimpffen's freilich wenig würdiges Amt. Er verwaltete dasselbe bis zum Jahre 1814, in welchem er starb.

Wimpffen (Ludwig Franz), Bruder des Vorigen, wurde im Jahre 1732 zu Zweibrücken geboren. Er trat in ein französisches Regiment und zeichnete sich so sehr aus, daß er das Ludwigskreuz erhielt. Im Jahre 1771 wurde er Maréchal-de-Camp, im Anfange der Revolution

renden gesetzt, entkam aber wieder den Gensdarmen und flüchtete nach London. Bonaparte weigerte sich beharrlich, Miranda als französischen General anzuerkennen und ließ ihn, als er 1804 nach Paris kam, zur Zeit des Ereignisses der Höllenmaschine verhaften. Zwar wurde Miranda's Unschuld anerkannt, doch wurde er nur auf die dringende Verwendung seiner Freunde, namentlich des edeln Lanjuinais, freigelassen. Jetzt verließ er Frankreich für immer und wandte sich nach England, unablässig und mehr als je seinem Plane, das spanische Amerika vom Joche des Mutterlandes zu befreien, nachhängend. Im Jahre 1811 reiste er nach Caraccas, pflanzte die Fahne der Unabhängigkeit auf, schlug mehrmals die spanischen Truppen und Alles schien den besten Gang zu nehmen, als 1812 ein furchtbares Erdbeben jene Stadt zum größten Theile zerstörte. Der spanische General Monteverde benutzte die durch dieses schreckliche Ereigniß entstandene Verwirrung, sowie die Spannung zwischen Bolivar und Miranda, nahm Caraccas ein und belagerte Guayra, wohin der letztgenannte General sich zurückgezogen hatte. Hunger zwang ihn zur Capitulation, welche nicht gehalten wurde, denn trotz derselben schickte man Miranda nach Cadix, wo er in hartem Gefängnisse gehalten wurde und nach einigen Jahren starb, wie Einige sagen durch freiwillige Enthaltung von aller Nahrung, wie die Feinde der damaligen spanischen Regierung behaupteten, durch Gift, das ihm dieselbe habe reichen lassen.

Die beiden Wimpffen.

Wimpffen (Felix Freiherr von) war im Jahre 1745 zu Zweibrücken geboren, trat schon mit elf Jahren als Fähnrich in ein Regiment, das der Herzog von Zweibrücken in französischen Sold gegeben hatte, befehligte 1769 in Corsica ein Corps Freiwilliger und zeichnete sich auf dieser Insel so aus, daß er Oberstlieutenant und Ludwigsritter wurde. Im Jahre 1782 wohnte er als Oberst des Regimentes Bouillon

den Belagerungen von Mahon und Gibraltar bei, wurde 1787 Maréchal-de-Camp und 1789 von dem Adel des Bezirkes von Caen, in welchem er ein Gut besaß, zum Deputirten bei den Generalstaaten gewählt. Er schlug sich zur Volkspartei und nahm als Mitglied des wegen der Pensionen niedergesetzten Ausschusses an der Veröffentlichung des berüchtigten rothen Buches Theil.

Im Jahre 1792 vertraute die Regierung ihm das Commando der Festung Thionville an, welche er fünfundfunfzig Tage lang mit der größten Ausdauer und siegreicher Tapferkeit vertheidigte. Am 20. September 1792 erklärte die gesetzgebende Versammlung, daß Wimpffen sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, und hörte die Anzeige eines Juden nicht an, welcher behauptete, von ihm in verrätherischer Absicht in das feindliche Hauptquartier geschickt worden zu sein.

Nach der glänzenden Vertheidigung von Thionville bot die Regierung Wimpffen das Kriegsministerium an, und da er dasselbe ausschlug, gab sie ihm den Oberbefehl der Armee der Küsten von Cherbourg. Er führte denselben, als die am 31. Mai 1793 geächteten Conventsdeputirten sich in die Städte des Departements des Calvados flüchteten. Er gehorchte nicht nur nicht dem Befehle des blutdürstigen Convents, sie auszuliefern, sondern war sogar entschlossen, gegen diese heillose Versammlung zu marschiren. Aber schon stand die Macht des Conventes zu fest, um erschüttert werden zu können. Es genügte, einen Preis auf seinen Kopf zu setzen, um ihn unschädlich zu machen und seine Soldaten zu bewegen, ihn zu verlassen. Erst nach Robespierre's Sturz wagte Wimpffen sich aus seinem engen Verstecke zu Bayeux hervor, blieb aber fortwährend Verfolgungen ausgesetzt. Als Bonaparte erster Consul geworden, ernannte er ihn zum Generalinspector der Gestüte, ein Wimpffen's freilich wenig würdiges Amt. Er verwaltete dasselbe bis zum Jahre 1814, in welchem er starb.

Wimpffen (Ludwig Franz), Bruder des Vorigen, wurde im Jahre 1732 zu Zweibrücken geboren. Er trat in ein französisches Regiment und zeichnete sich so sehr aus, daß er das Ludwigskreuz erhielt. Im Jahre 1771 wurde er Maréchal-de-Camp, im Anfange der Revolution

Generallieutenant. Er war im November 1791 Commandant von Neubreisach und wies mit Entrüstung die Anträge eines Emissars der Ausgewanderten Prinzen ab, der von ihm nichts Geringeres verlangte, als die Uebergabe der Stadt. Im Jahre 1792 befehligte Wimpffen eine Division der Rheinarmee unter Beauharnais. Aber von einem Mitgliede des Convents als Contrerevolutionair angeklagt, wurde er eingekerkert und erhielt erst nach dem Sturze Robespierre's seine Freiheit wieder. Er ist auch als politischer und Militairschriftsteller aufgetreten und starb 1800 zu Paris.

Beurnonville.

Beurnonville (Peter de Riel), geboren am 10. Mai 1752 zu Champignolle in Burgund, war von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, zog aber den des Kriegers vor, trat am 10. Januar 1774 in das Regiment Isle-de-France, diente dann als Offizier auf der Insel Bourbon, heirathete eine reiche Creolin und kehrte nach einer unverdienten Absetzung nach Frankreich zurück, wo man ihm, seine gerechten Klagen zu stillen, den Ludwigsorden verlieh. Er kaufte dann eine Lieutenantsstelle mit Oberstenrang in der Schweizercompagnie des Grafen von Artois, nachherigen Königs Karl X., schlug sich in der Revolution zur Volkspartei, kämpfte in der Nordarmee, wurde im August 1792 Generallieutenant, am 9. November desselben Jahres Obergeneral der Moselarmee und am 8. Februar 1793 Kriegsminister. Er zog sich die Feindschaft der Terroristen zu, und es war vielleicht ein Glück für ihn, daß er im April 1793 zur Verhaftung Dumouriez' (siehe den Artikel) abgesendet, aber von diesem verhaftet und den Oestreichern ausgeliefert wurde. Er ward nach der Festung Olmütz gebracht, und blieb in dieser Festung bis 1795, den Zeitpunkt, wo er nebst seinen Schicksalsgefährten für die Prinzessin Tochter des unglücklichen Königs Ludwig's XVI, nachherigen Herzo-

gin von Angoulême, ausgewechselt wurde. Nach Jourdan's unglücklichem Feldzuge 1796 übernahm Beurnonville den Befehl der Sambre- und Maasarmee, den er dann dem General Hoche abtreten mußte. Er trat hierauf an die Spitze der französischen Armee in Holland, legte aber diese Stelle bald nieder und war 1798 Generalinspector der Infanterie bei der sogenannten Armee von England. Im Jahre 1800 war er Gesandter in Berlin, 1802 in Madrid, wurde 1805 Senator, auch Reichsgraf und Großoffizier der Ehrenlegion. Trotz aller dieser und anderer Gunstbezeigungen Napoleon's war er doch nach der Einnahme von Paris 1814 einer der Ersten, welche die Absetzung Napoleon's und Ausschließung seiner ganzen Familie vom Throne verlangten, betrieb die Errichtung der provisorischen Regierung und wurde Mitglied derselben. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Staatsminister, Pair und Großkreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1815 von Napoleon geächtet, befand er sich bei dem Könige in Gent, kehrte mit diesem nach der Schlacht von Waterloo zurück, wurde 1816 Marschall von Frankreich und Commandeur des Ludwigsordens, 1817 Marquis, 1820 Ritter des heiligen Geistordens und starb zu Paris am 23. April 1821.

Hoche.

Hoche (Lazarus) wurde den 24. Juni 1768 zu Montreuil bei Versailles geboren, und war der Sohn eines königlichen Jagdhundwärters. Seine Mutter starb, indem sie ihm das Leben gab. Eine Tante, ihres Berufes Gemüsehändlerin, ließ ihn Lesen und Schreiben lernen. Der Ortspfarrer wurde auf seine schöne Stimme aufmerksam und machte ihn zum Chorknaben. Im Alter von vierzehn Jahren aber wollte er seiner sehr armen Tante nicht länger zur Last fallen und trat als Stallknechtsgehülfe in den königlichen Marstall. Drei Jahre später war die Phantasie des Jünglings, der die Nächte zum Lesen anwendete, durch Reisebeschreibungen so erhitzt worden, daß er

den Entschluß faßte, als Soldat nach Ostindien zu gehen. Ein Sergent, an den er sich deshalb wendete, betrog ihn, und unterschob eine Capitulation, worin er sich verpflichtete, in dem Regiment Gardes Françaises zu dienen. Bei demselben angelangt, gab er seinen neuen Kameraden das Handgeld von fünf Louisd'or, welches er von dem Sergenten empfangen hatte, zum Besten. In einem Monate lernte er das Exercitium, wozu andere Rekruten ein Jahr brauchten. Sein guter Wuchs und hübsches Aussehen bewirkten, daß man ihn zum Grenadier machte. Innerer Drang trieb ihn, sich selbst den Unterricht zu geben, dessen die Armuth seines verstorbenen Vaters ihn beraubt hatte. Durch die härtesten Lohnarbeiten verschaffte er sich Geld, um Bücher anzuschaffen, und um den Soldaten, der für ihn die Wachen that, zu bezahlen. Das war die strenge Schule, in welcher Hoche sich aus sich selbst bildete. Er war äußerst mäßig und besuchte nur selten Vergnügungsorte. Sein Temperament war, einmal gereizt, ungestüm im äußersten Grade. In einem Streite zwischen Civilisten und einem Soldaten der Gardes Françaises kam der letztere um das Leben. Hoche wollte ihn rächen, fand den Mörder zum Glücke nicht in seiner Wohnung, zerschlug aber in seiner Wuth alle Meubles. Dafür wurde er drei Monate eingesperrt. Als er bleich und entstellt zum Regimente zurückkam, wollten seine Kameraden ihn an Dem rächen, der die ganze Sache angezeigt hatte. Es war ein Corporal, dem das Angeberhandwerk zur zweiten Natur geworden. Er beruhigte die Soldaten, foderte aber den Corporal zum Zweikampfe, verwundete ihn hart, erhielt jedoch selbst eine Wunde im Gesicht, deren Narbe, weit entfernt, ihn zu entstellen, vielmehr sein kriegerisches Aussehen erhöhte.

Zur Zeit, als 1789 die Revolution ausbrach, theilte Hoche mit seinem Regimente die feurigen Gesinnungen zu Gunsten derselben. Damals war statt des frühern, geliebten Commandanten Biron dem Regimente ein Herr du Chatelet vorgesetzt worden, welchen man der Habsucht und schändlichen Gewinnes an Dem, was den Soldaten gebührte, bezüchtigte. Man beschuldigte ihn sogar, bei Hofe gesagt zu haben, daß man dem ganzen Regimente verbieten solle, die Kaserne

RF.
HOCHE.

zu verlassen, damit man im Nothfalle der Canaille die Söhne der Canaille entgegensetzen könne. Einmal fiel es den Grenadieren ein, in der Kaserne zu tanzen. Das misfiel den Offizieren, und sie bedrohten Hoche, ihn zum Profosen zu schicken, wenn er nicht sofort die Urheber dieser außerordentlichen Lustigkeit namhaft mache. „Sie können mich hinschicken, wohin Sie wollen, meine Herren", antwortete Hoche, „aber ich rathe Ihnen, die Gefängnisse zu vergrößern, denn Sie werden viele Lacher zu bestrafen haben." Da auf diese verwegene Antwort nicht die mindeste Ahndung folgte, kann man leicht denken, wie weit die Furcht vor dem Hofe und was mit ihm zusammenhing, schon gesunken, und wie sehr dagegen bei den Aristokraten die Furcht vor dem Volke gestiegen war. Als die Pariser die Bastille angriffen, war Hoche einer der Ersten, die dieses Staatsgefängniß erstiegen, welches, wie allbekannt ist, vom Volke nimmermehr genommen worden wäre, wenn sich nicht die Gardes Françaises demselben angeschlossen hätten. Nach der Auflösung dieses Corps trat Hoche in die besoldete Nationalgarde von Paris. Bei einem Manoeuvre auf den elysäischen Feldern im Juni 1792 bemerkte der damalige Kriegsminister Servan eine Compagnie, die sich sowol durch die Sauberkeit ihrer Uniform als durch die Pünktlichkeit ihrer Bewegungen auszeichnete. „Wie heißt der junge Mann, der seine Compagnie so gut anführt?" fragte der Minister und beförderte ihn zum Lieutenant im Regimente Rouerge.

Er zeichnete sich bei der Belagerung von Thionville und von Mastricht aus. General Leveneur ernannte ihn zu seinem Adjutanten, in welcher Eigenschaft er der Schlacht von Neerwinden beiwohnte. Nachdem Dumouriez (siehe den Artikel) die Conventscommissarien hatte verhaften lassen, schickte Leveneur Hoche nach Paris, die Lage der Dinge zu schildern. Hoche bewies dem Ausschusse, daß die Gefahr nicht so groß sei, und man ging in seine Vorschläge ein, um die Folgen des Abfalles Dumouriez' (zu welchen schon die Schlacht von Neerwinden gezählt werden zu müssen scheint) zu mindern. Er wurde zum Adjudant-Commandant ernannt und kehrte zur Nordarmee zurück, welche interimistisch von Leveneur bis zu Ankunft des Generals Custine befehligt wurde. Ein Plan, den er damals verfaßte, um wieder die

Offensive zu ergreifen, wird mit vollem Rechte als ein Meisterstück gepriesen. Als er eines Tages von einer der täglichen, gefährlichen Erkennungen, die er unternahm, in das Lager zurückritt, sah er funfzig Gensd'armen, welche den General Leveneur auf Befehl eines Volksrepräsentanten verhafteten. Bei diesem Anblicke außer sich, schrie er: „Regieren denn Pitt und Coburg in Frankreich?" Man beschuldigte ihn, gesagt zu haben, daß Pitt und Coburg Frankreich beherrschen, und stellte ihn vor das Revolutionsgericht zu Douay. Er wurde freigesprochen und eilte sofort wieder zur Armee.

Houchard schickte Hoche nach Dünkirchen, diesen Platz zu vertheidigen, was er mit einem Eifer, einer Umsicht, einer Thätigkeit, einer Tapferkeit, einer Selbstaufopferung ohne Gleichen that. Schon die Losungsworte, die er gab, bezeichnen seinen Charakter und jenen des damaligen Frankreichs: Cassius und Sparta! Despoten und Tod! Freiheit und Welt! Er machte zahllose Ausfälle, und nach der Schlacht von Hondschoote errichtete er ein verschanztes Lager, welches, ausgiebig besetzt, Dünkirchen uneinnehmbar machte. Nachdem Houchard nach Lille zurückgedrängt worden war, nahm Hoche Nieuport wieder ein, obschon er einer furchtbaren Batterie schweren Geschützes nur Vierpfünder entgegenzusetzen hatte. Die nach der Schlacht von Hondschoote wieder eingetretene matte Art der Kriegführung setzte Hoche in Entrüstung und er schrieb Folgendes an den furchtbaren Wohlfahrtsausschuß: „Wir führen nur einen Nachahmungskrieg; wir folgen dem Feinde überall, wo er sich zeigt, und ohne seine Pläne zu durchdringen, fallen wir nur zu oft in die Grube, die er uns gräbt. Ich habe das schon vor zwei Monaten dem Wohlfahrtsausschusse geschrieben. Laßt uns in Massen uns vereinigen und voll Selbstgefühl zum Siege marschiren. Laßt uns nicht eher Halt machen, als bis die Coalition zu Boden geschmettert ist. Zweimal wäre sie das beinahe geworden; daß sie uns zum dritten Male nicht wieder entwische! Das Heil des Vaterlandes hängt nicht von der Eroberung irgend eines elenden Nestes ab. Laßt uns zwei Armeen bilden: die eine, 60,000 Mann stark, marschirt auf Tournay; die andere, 30,000 Mann stark, auf Ypern und Ostende. Laßt uns fort aus diesem Lille marschiren und

das Schauspiel von Fontenoi erneuern; sollten wir auch da ertrinken müssen, so laßt uns wenigstens uns im Blute der Tyrannen baden. Es gibt keine unbezwinglichen Hindernisse; der Franzose, begeistert durch Vaterlandsliebe, kann sie alle überwinden. Die Republik darf nicht das nächste Jahr abwarten, um sich zu retten."

Der Plan wurde angenommen und veranlaßte die Siege der Republik. Nachdem Carnot jene Denkschrift gelesen, sagte er zu seinen Collegen: „Dieser Infanteriesergent wird seine Carrière machen; les't diese Schrift; obschon Ihr nicht Militairs seid, wird sie Euch Vergnügen machen." Robespierre las und sagte, als er zu Ende war: „Das ist ein außerordentlich gefährlicher Mensch."

Hoche wurde zum Divisionsgeneral erhoben und, erst fünfundzwanzig Jahre alt, zum Obergeneral der Moselarmee ernannt.

Hoche zog gleich nach seiner Ankunft bei derselben sie bei Saarbrücken zusammen und begann am 17. November 1793 die Angriffsoperationen. Seine Aufgabe war, im Zusammenwirken mit der Rheinarmee unter Pichegru, Landau zu entsetzen. Schnell gelang es Hoche, die verfallene Kriegszucht herzustellen; schon sein Aeußeres erwarb ihm die Gunst der Armee, und indem er verdiente Offiziere zu höhern Graden beförderte, erwarb er sich treue Freunde. An dem zuvor genannten Tage lieferte Hoche dem General Kalkreuth das Treffen von Blieskastell, und nöthigte ihn, sich nach Homburg zurückzuziehen. Am 29. und 30. November griff er den Herzog von Braunschweig bei Kaiserslautern an, mußte aber den Rückzug antreten, welchen er, nur schwach von den Preußen verfolgt, in vollkommener Ordnung bewerkstelligte.

Schon gab man Landau verloren. Da schrieben die zwei furchtbaren Volksrepräsentanten St. Just und Lebas, die sich bei der Armee befanden, Hoche folgenden Brief: „General, Du bist bei Kaiserslautern eine neue Verpflichtung eingegangen: statt eines Sieges mußt Du jetzt zwei erfechten. Der Feind hat sich bis an die Zähne verschanzt; thue desgleichen gegen ihn zu Rentel, Sauskiel und Anweiler; auf ihren Höhen müssen Redouten und Batterien angelegt werden. Wenn der Feind gegen Zweibrücken vorrückt, so erwarte ihn; aber

greife immer an, ohne zu dulden, daß er Dir zuvorkomme, denn das ist das Mittel, Muth und Hoffnung der Soldaten aufrecht zu halten. Fürchte Alles, wenn man Dich angreift; die ganze Linie muß zu gleicher Zeit, muß unaufhörlich losschlagen, damit der Feind keinen Augenblick Ruhe habe. So schnell als möglich marschire auf Landau; nicht einen Augenblick darf der Franzose stille sitzen. Unterzeichnet: St. Just. Lebas."

So standen damals hinter den Generalen die furchtbaren Volkstribunen, und im düsteren Hintergrunde die Guillotine und der Henker. Doch hätte es das bei dem feurigen, ehrgeizigen, talentvollen Hoche, an dem jeder Zoll ein Soldat und Feldherr war, nicht bedurft. Er ging mit einer Thätigkeit, mit einer Raschheit, mit einer Verachtung aller Hindernisse ohne Gleichen zu Werke. Er erstürmte die von dem Grafen Wurmser vertheidigten Weißenburger Linien und entsetzte am 26. December 1793 Landau.

Dieser wichtige Erfolg konnte aber den General Hoche gegen die Feindschaft des Volksrepräsentanten St. Just nicht schützen. Denn dieser begünstigte Pichegru; Hoche aber hatte diesen General unnützen Zauderns angeschuldigt und sich über ihn sehr derb ausgesprochen. Ferner soll Hoche sich von St. Just für große Anerbietungen nicht haben bewegen lassen, sich unbedingt an die Partei Robespierre's zu halten. Und endlich soll St. Just darüber erbittert worden sein, daß Hoche sich weigerte, ihm die Disposition der Schlacht von Weißenburg mitzutheilen, vorschützend, daß die Mittheilung der Disposition zur Schlacht von Kaiserslautern Ursache am Verluste derselben gewesen sei. Wie dem sei, der damals neben Robespierre allmächtige, fanatische, gleich Hoche noch sehr junge Volksrepräsentant St. Just hatte ihm Haß geschworen. Aber es war nicht leicht, den General in Mitte einer siegreichen Armee, die ihn anbetete, zu verhaften. Man ernannte ihn zum Oberbefehlshaber der Armee von Italien. Kaum war aber Hoche zu Nizza angekommen, als ein General, der sich ihm sehr freundschaftlich genähert hatte, den Befehl gab, ihn zu verhaften. Da sagte Hoche: „Ich habe Sie wie einen General behandelt, ich wußte nicht, daß Sie ein Gensd'arm sind." Hoche glaubte in seinem redlichen

Herzen, er brauche nur gehört zu werden und sofort würde man ihn wieder in sein Commando einsetzen. Wirklich bewog er die Gensd'armen, ihn nach Paris gerade vor den Wohlfahrtsausschuß zu bringen. Aber der Erste, den er da traf, war St. Just selbst. Hoche foderte Gerechtigkeit. St. Just erwiderte: „Man wird sie Ihnen sofort widerfahren lassen." Hoche wurde in das Gefängniß geführt, wo er nicht geringere Seelenstärke zeigte, als auf dem Schlachtfelde. „Was ist denn", sagte er, „mein persönliches Leiden im Vergleich zu den öffentlichen Drangsalen? Den Tag, an welchem ich mich an die Revolution anschloß, wußte ich, daß der Strom auch mich fortreißen könne." Nie zeigte er die geringste Furcht vor Robespierre, der jeden Tag das Gefängniß, in welchem er saß, mit neuen Opfern füllen ließ. Er recitirte die Worte Seneka's: „Wir sind in Niemandes Gewalt, wenn es in unserer Gewalt ist, zu sterben (Nos sumus in nullius potestate, cum mors in nostra potestate est)." Wenige Tage nach dem Tode der Tyrannen Robespierre, St. Just und ihrer Mitschuldigen wurde auch Hoche seiner Haft entledigt. Er befand sich, da er von Haus aus kein Vermögen besaß und die Gelegenheit, sich zu bereichern, verschmäht hatte, in der schrecklichsten Entblößung. Umsonst suchte er bei dem Wohlfahrtsausschusse Hülfe. Endlich sah dieser sich genöthigt, sich der Talente des Generals Hoche zu erinnern und gab ihm den Oberbefehl in der Vendée, sehr zu seinem Schmerze, denn hier mußte er gegen Franzosen kämpfen. Die Zeit seiner Gefangenschaft hatte Hoche mit unablässigem Studium der Kriegswissenschaft zugebracht.

Wir haben schon mehrmals (siehe unter andern den Artikel Rossignol) zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die republikanischen Generale den Krieg in der Vendée, den Befehlen des Conventes gemäß, mit barbarischer Wuth geführt hatten. Der Convent wollte, daß die Royalisten ausgerottet und durchaus kein Pardon gegeben werden solle. Hoche wendete, wie es in seiner Natur lag, vom ersten Tage seines Commandos (der Armee von Brest und von Cherbourg, Jahr 1795) Maßregeln der Milde an, obschon er besorgen mußte, sich abermals mit der Regierung zu entzweien. Er schrieb an den Wohlfahrtsausschuß: „Einige gute Proclamationen werden mehr ausrichten als

Kanonen.“ Schnell unterschied sein Scharfblick die von England bezahlten Agenten von der unglücklichen Volksmasse, verführt durch Noth und durch Fanatismus. Er bat für sie bei der Regierung um Duldung und Nachsicht: „Was die Häuptlinge betrifft“, fügte er hinzu, „welche die Werkzeuge Englands sind, so spare ich sie der Capitulation mit den Bajonetten auf.“ Statt des bisherigen Vertilgungsprincipes wandte er das entgegengesetzte an und wurde durch die schönsten Folgen belohnt. Die Soldaten, die in Cantonirungen lagen, hingegeben der Lust an Plünderung, Raub, Brand und Mord, sammelte er in förmliche Lager, als das einzige Mittel, sie wieder an Zucht zu gewöhnen und den Feind durch imposante Massen zu bedrohen. Der Wohlfahrtsausschuß hatte befohlen, alle Hecken niederzuschlagen, welche die Felder jedes einzelnen Gutes umschlossen. Das war allerdings insofern zweckmäßig, als diese Hecken den Royalisten sowol Angriff als Rückzug erleichterten. Aber dieselben Hecken lieferten auch Brenn- und Bauholz. Hoche achtete dieses den Bewohnern so werthvolle Eigenthum, und das war mehr werth als eine gewonnene Schlacht, denn die Bevölkerung versöhnte sich mit der neuen Ordnung der Dinge, und Hoche hatte bald nur noch solche Royalisten, die das Anerbieten jeder Verzeihung verwarfen, und Straßenräuber zu bekämpfen.

Aber die Regierung, der barbarischen Fäust des ersten Wohlfahrtsausschusses entwunden, war in schwache Hände gefallen. Nach Frieden dürstend, dessen Nothwendigkeit allerdings allgemein empfunden wurde, rief sie fast alle junge Leute von der Armee ab, um das Land wieder zu bauen. Entmuthigung war die nothwendige Folge dieser Maßregel. Die Kühnheit der Chouans stieg, wie Hoche vorausgesagt hatte, auf den höchsten Grad; überall wurden sie begünstigt, erhielten Lebensmittel und Waffen, während der republikanische Soldat darben mußte. Hoche selbst fand zu Rennes nicht einen einzigen Eigenthümer, der sich herbeigelassen, ihm sein Haus zur Wohnung in Miethe zu geben. Unterhandlungen zwischen den royalistischen Häuptlingen und den republikanischen Generalen waren im Gange. Damals schrieb Hoche an die Regierung: „Es ist überaus lächerlich, zu sehen, wie Räuber sich gute Christen nennen, nur von Gott sprechen, sich

Rächer der Kirche nennen und die Altäre zurückverlangen, die man ihnen noch nicht erlaubt habe, wieder aufzurichten." Es war damals die Zeit der Verfolgung der christlichen Religion in Frankreich nicht vorüber. Hoche beobachtete die äußerste Toleranz und schonte vor Allem die Priester, deren Macht er kannte, und suchte sie zu gewinnen. Auch die Weiber, die den jungen, schmucken General liebenswürdig fanden, trugen zu seinen Erfolgen bei. Indeß war die Regierung mit diesen langsamen, aber sichern Mitteln (sie unterhandelte mit den Anführern der Royalisten) unzufrieden, und warf Hoche vor, daß er die Befehle des Convents durchkreuze. Man zeigte ihm an, daß er sich im Anklagezustande befinde. Er hatte aber die Kühnheit, zu antworten, die Ursache der Hinzögerung der Unterhandlungen liege an der Schwäche und Leichtgläubigkeit der Regierung; die Chouans, durch die Hoffnung des Beistandes Englands aufrecht erhalten, würden nur Waffenstillstände, nie aber einen aufrichtigen Frieden schließen; auch vergesse die Regierung die Würde der Republik, indem sie mit Charette und Stofflet wie von Macht zu Macht unterhandle.

Eine Unterredung mit dem Chouanshäuptlinge Cormartin hatte Hoche allerdings die Hoffnung einer Annäherung gegeben, aber der General hielt, um die gänzliche Unterwerfung zu erlangen, eine Verstärkung seiner Truppen für nothwendig. Die Regierung, statt diese Verstärkung zu gewähren, verminderte im Gegentheile jeden Tag die Zahl seiner Truppen. Zwanzig Volksrepräsentanten langten an, aber nur um Unsinn zu begehen und sich der unbeschränkten Herrschaft über den General und dessen Armee zu versichern. Hoche hatte geschrieben, daß man mit fünfhunderttausend Francs und mit zwanzig Oberstenepaulettes die vornehmsten Anführer haben könne, und daß gegen den Ueberrest ein wenig Standhaftigkeit genüge. Aber die Volksrepräsentanten wollten durchaus die Unterhandlungen selbst leiten; sie stritten sich, schlossen aber nie etwas ab. Endlich glaubten sie der Behauptung des Chouanschefs Cormartin, daß die Anwesenheit des Generals Hoche und seines Stabes bei den Unterhandlungen hemmend wirke. Die Volksrepräsentanten gingen ein und schlossen Hoche von den Conferenzen aus. Da sagte Hoche: „Es freue ihn sehr, dem schmählichen

Schauspiele, wo Treulosigkeit der Feigheit Gesetze vorschreibe, nicht weiter beiwohnen zu müssen.

Es war Waffenstillstand (Anfangs 1795), aber derselbe hinderte Hoche nicht, auf der Spur der Complotte zu sein. So ließ er einen Chouanshäuptling, Namens Clermont, verhaften, der unter dem Vorwande, in einem Bezirke Ruhe herzustellen, falsche, in England fabricirte Assignaten vertheilte. Auf ähnliche Weise verfuhr er gegen andere, erwiesen feindselige Häuptlinge, obschon sie der Republik bereits den Eid der Treue geschworen hatten. Hoche hatte eigentlich das Commando nicht mehr, die Volksrepräsentanten hatten sich der Leitung aller Angelegenheiten bemächtigt. Er beklagte sich mit Bitterkeit, und schon sollte er von der Armee, die er befehligte, entfernt werden, als eine englische Flotte im Angesichte der Küste erschien. Er behielt sein Commando. Den kühnen und geschmeidigen Cormartin, der sich unterworfen hatte, aber sogar im Lager Hoche's royalistische Werbungen anstellte, ließ er verhaften. Sofort brach der Krieg wieder aus und Hoche und seine Generale zerstreuten mehre Banden der wiederauflebenden Chouanerie.

Am 27. Juni 1795 landeten 10,000 Ausgewanderte, von der erwähnten englischen Flotte hergeführt, zu Quiberon. Hoche hatte diese Landung dem Wohlfahrtsausschusse seit langer Zeit vorausgesagt, welcher aber niemals daran hatte glauben wollen. Tallien, der Robespierre hauptsächlich hatte stürzen helfen, ging von Paris ab, weniger um die Operationen zu leiten, als um nach dem Siege Rache zu üben. Hoche kümmerte sich gar nicht darum, daß die Emigranten Herren des Forts von Quiberon waren, und sagte, er werde sie auf dieser Halbinsel einschließen, wie Ratten in einer Falle. Den Zugang zur Halbinsel Quiberon bildete eine schmale, sandige Landzunge, welche durch das Fort Penthièvre, welches die Royalisten genommen hatten, geschlossen war.

Hoche hatte mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit Alles vorbereitet, den weitern Fortschritten des Feindes, der sich überhaupt nicht so regsam bewies, als der Zweck, weswegen er gekommen, es foderte, die größten Hindernisse entgegenzusetzen und dann angriffsweise zu Werke

zu gehen. Die Ingenieure erklärten es für unmöglich, das Fort Penthièvre, welches, wie gesagt, der Schlüssel der Halbinsel war, zu erstürmen. Hoche bewies ihnen das Gegentheil, indem er es durch die Generale Menage, Vattan und Humbert am 20. Juli wirklich erstürmte.

Die Folge dieser ausgezeichneten Waffenthat, an deren Gelingen der Adjudant-General Menage den meisten Antheil hatte, war die Eroberung der Halbinsel und die Zurücktreibung der Royalisten bis an die Felsen am Meere. Sie schickten Parlamentaire, um zu capituliren, der Volksrepräsentant Tallien aber antwortete: „Zwischen uns gibt es nichts Gemeinsames, als die Rache und den Tod.“ Hoche ließ den Generalmarsch schlagen. Der Kartätschenhagel von der englischen Flotte vermochte die Republikaner nicht aufzuhalten. Siebenhundert Grenadiere gingen mit gefälltem Bajonette vor. Die Emigranten stießen ein verzweiflungsvolles Geschrei aus und begehrten Pardon. Hoche ließ ihnen sagen, sie hätten die Waffen niederzulegen, und zu bewirken, daß das Feuer der Engländer aufhöre. „Ach, sehen Sie denn nicht, daß Sie so gut auf uns schießen wie auf Sie? Wir sind ja auch Franzosen.“ Sie benutzten den Moment der kurzen Waffenruhe, um sich einzuschiffen. Hoche ließ zwei Kanonen am Gestade aufstellen und mit Kartätschen auf die Fahrzeuge schießen, die zurückkehren wollten. Alles, was sich noch auf der Halbinsel befand, mußte die Waffen strecken und sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Außer dem Bischofe von Dole fiel auch Sombreuil, der Anführer der Royalisten, den Republikanern in die Hände. Unter seinem Befehl waren auch sechstausend französische Kriegsgefangene gewesen, welche er aus England mitgenommen hatte. Aber auf dem Boden des Vaterlandes angekommen, drehten sie in der entscheidenden Stunde den Spieß, wie man zu sagen pflegt, um, was den Sieg der Republikaner allerdings sehr erleichtert hatte. Die Volksrepräsentanten ließen die mit den Waffen in der Hand ergriffenen französischen Emigranten erschießen. Auch der noch sehr junge Sombreuil erlitt dieses Schicksal. Hoche würde ihn gerettet haben, wenn er die Macht dazu gehabt hätte: er beweinte ihn!

Nach Rennes zurückgekehrt, arbeitete Hoche wieder an seinem

frühern Plane, alle diese Gegenden durch Güte endlich zur Ruhe zu bringen. Die Regierung vertraute ihm jetzt ein ausgedehnteres Commando mit der ganzen Führung des Krieges an, indem sie ihn zum Obergeneral der Westarmee ernannte. „So habe ich denn endlich freie Hand, diesen traurigen Krieg zu beendigen!" rief Hoche aus. Um die längst befohlene Waffenauslieferung durchzusetzen, ließ er durch mobile Colonnen allenthalben das Vieh wegnehmen und gab es den Eigenthümern nur gegen Auslieferung ihrer Waffen zurück. Indem er unter seinen Truppen die strengste Disciplin aufrecht hielt, gewährte er eben dadurch den Bauern Schutz, welche sich wieder sicher fühlten und sich immer mehr und mehr mit der neuen Ordnung der Dinge aussöhnten. Das eben installirte Directorium vereinigte die drei bisherigen Armeen des Westens, von Brest und von Cherbourg in eine einzige, welche den Namen Armee des Oceans erhielt und deren Oberbefehlshaber Hoche wurde. In den insurgirten Ländern wurde die Militairherrschaft eingeführt, die von Parteien zerrissenen Städte wurden in Belagerungszustand erklärt, Commissionen wurden niedergesetzt, um die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Rebellen zu richten.

Hoche war ermächtigt, den Chouanshäuptlingen Unterwerfungsbedingungen anzubieten, oder ihnen die Auswanderung zu gestatten. Stofflet und Charette waren die beiden gefährlichsten Anführer; Hoche operirte so, daß die Corps derselben sich nie vereinigen konnten und vernichtete das eine wie das andere. Stofflet blieb, Charette wurde in Folge kriegsgerichtlichen Spruches erschossen. Der beiden besten Anführer beraubt und von den Engländern im Stiche gelassen, legten die Insurgenten sich zum Ziele, und wo sich noch Haufen derselben in Waffen zeigten, wurden sie durch den unermüdlichen Hoche schnell zerstreut oder überwältigt. Bald waren die sonst mit Blut überströmten, von Brand und Mord erfüllten Gegenden wieder friedliche Bezirke, und mit Recht legte man Hoche den Namen des Beruhigers der Vendée bei, wo er dann an Stelle der militairischen Herrschaft die verfassungsmäßige einführte. Am 16. Juli 1796 erließ das Directorium an die beiden gesetzgebenden Körper eine Botschaft, worin es denselben die völlige Beruhigung der Vendée meldete, und die Repräs-

sentanten der Nation beschlossen einstimmig die feierliche Erklärung, daß Hoche und seine Armee sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben.

Hoche erhielt den Befehl über die Expedition, welche das Directorium ausrüstete, um ein Heer nach Irland, dem verwundbarsten Punkte des britischen Reiches, zu führen. Die Engländer sollen, wenigstens wie Franzosen behauptet haben, einen Mörder gedungen haben, um den gefürchteten Hoche aus dem Wege zu räumen, und als die offene Gewalt mislang, das Mittel des Giftes, gleichfalls ohne Wirkung, haben versuchen lassen. Gewiß ist nur, daß ein Mörder in einer Straße von Rennes auf den General schoß, ihn aber verfehlte, und daß er sich eines Morgens plötzlich unwohl fühlte und sich vergiftet glaubte, um so mehr, da ihm in einem Briefe angedroht worden war, er werde vergiftet werden. Einige Tage nachher verschwanden die Schmerzen im Bauche, ohne daß der Arzt des Generals sich je deren Entstehung hätte erklären können.

Die Expedition scheiterte. Ein Sturm überfiel die Flotte, trennte das Schiff, worauf Hoche sich befand, von ihr, und er bekam die Küste von Irland nur zu Gesicht, um die Unmöglichkeit zu erkennen, den beschlossenen Plan auszuführen. Nur mit Mühe und Noth entging seine Fregatte den auf sie Jagd machenden englischen Schiffen und er langte endlich mit zerrissenem Herzen auf der Insel Rhé an.

Im Anfange des Jahres 1797 erhielt Hoche den Oberbefehl der Sambre- und Maasarmee (vergleiche den Artikel Jourdan). Dieselbe stand zwischen Coblenz und Düsseldorf und war 70,000 Mann stark. Nach aufgekündigtem Waffenstillstande begann Hoche am 18. April die Operationen, ging bei Neuwied über den Rhein und überwältigte ohne Mühe den schwachen östreichischen Cordon, da der ihm entgegenstehende General Werneck im Ganzen nur 25,000 Mann zu seiner Verfügung hatte. Hoche rückte gegen Frankfurt vor und würde Oestreich in ein großes Gedränge gebracht haben, wenn nicht die Nachricht von dem Abschlusse der Präliminarien von Leoben eingetroffen wäre und den Feindseligkeiten ein Ende gemacht hätte. Hoche nahm sein Hauptquartier in Wetzlar.

Vor dem Staatsstreiche des 18. Fructidor, welchen die Directoren Barras, Reveillère-Lepaux und Rewbell gegen ihre Gegner, und namentlich auch gegen Pichegru, den Hoche persönlich haßte, führten, war der letztere nach Paris berufen worden, um ein bei dieser Hauptstadt zusammenzuziehendes Armeecorps zu übernehmen. Der Staatsstreich mußte aber, weil die Gegenpartei Wind bekommen hatte, früher geführt werden, als man anfangs beabsichtigt hatte, so daß der Beistand des Generals Hoche entbehrlich wurde. Das Directorium entzog ihm den Befehl der sogenannten Armee des Innern und gab es Augereau. Sich bewußt, diese Ungnade nicht verdient zu haben, verlangte er, vor Gericht gestellt zu werden. Da er dies nicht erhalten konnte und bei seiner Berufung nach Paris den Oberbefehl der Sambre- und Maasarmee beibehalten hatte, eilte er in sein Hauptquartier nach Wetzlar zurück.

In den ersten Tagen des September 1797 wurde er zu Wetzlar krank und fühlte so heftige Schmerzen in den Eingeweiden, daß er ausrief: „Ich kann diese Qualen nicht länger ertragen. Eine treulose Hand muß das Gewand des Nessus an meinen Leib geheftet haben.“ Am 15. des gedachten Monates starb er unter den fürchterlichsten Zuckungen. Die Leiche wurde geöffnet, und es zeigten sich verdächtige Spuren, bestimmt ausgesprochen haben aber die Aerzte die Thatsache der Vergiftung nicht, und es kann wol sein, daß Hoche als Opfer seiner ungemessenen, grenzenlosen Leidenschaft für das schöne Geschlecht gestorben ist.

Wer sich genauer über das Leben und die Thaten des Generals Hoche, von dem Napoleon selbst gesagt hat, daß er einer der größten der durch die französische Revolution hervorgebrachten Feldherren gewesen und daß er (der Kaiser) vor ihm nur den Vorzug eines gründlichen Unterrichtes und einer besseren Erziehung gehabt habe, unterrichten will, möge seine Biographie in zwei Bänden, verfaßt von Rousselin de St. Albin, zur Hand nehmen. Im Jahre 1813 verbot die argwöhnische Censur des Kaiserreiches zu Paris die zweite Ausgabe dieses interessanten Werkes.

Pichegru.

Pichegru (Karl), zu Arbois im Departement des Jura geboren, hatte einen armen Winzer zum Vater, wurde in dem Collegium der Franziskaner seiner Geburtsstadt erzogen und machte in der Mathematik so außerordentliche Fortschritte, daß er als Lehrer dieser Wissenschaft nach Brienne geschickt wurde. Man hat behauptet, daß Pichegru daselbst Lehrer Napoleon's gewesen, aber die Listen der Militairschule von Brienne beweisen, daß dieses Vorgeben grundfalsch ist. Genöthigt, seine Stelle bei dieser Schule niederzulegen, ließ er sich in ein Artillerieregiment aufnehmen und brachte es schnell bis zum Sergeanten. Er diente in den letzten Jahren des nordamerikanischen Freiheitskrieges und kam mit dem Grad eines Adjutant-Souslieutenant nach Frankreich zurück.

Als die Revolution ausbrach, befand Pichegru sich zu Besançon, und umfaßte mit einem solchen Eifer die neuen Grundsätze, daß er zum Präsidenten des Clubs dieser Stadt gewählt wurde. Ein Bataillon Freiwilliger des Garddepartements marschirte durch Besançon, und da dasselbe keinen Chef hatte, schlug der Club ihm seinen Präsidenten dazu vor und die Soldaten willigten ein. So wurde Pichegru 1792 Bataillonschef durch Volks- und Soldatenwahl und marschirte zur Rheinarmee. Die Disciplin, welche er in seinem Bataillon handhabte und die gute Einübung desselben zogen die Aufmerksamkeit der gefürchteten und allmächtigen Volksrepräsentanten St. Just und Lebas auf ihn, und seine Beförderung ging reißend schnell. Er wurde von ihnen im Jahre 1793 zum Oberbefehl der Rheinarmee berufen, erhielt Hoche zum Collegen als Oberbefehlshaber der Moselarmee, und Beiden war die Aufgabe gestellt, die Verbündeten aus den gewonnenen vortheilhaften Stellungen zu vertreiben und über den Rhein zurückzuwerfen. Die Ehre des Entsatzes von Landau gebührt indeß, obschon man sie Pichegru zugeschrieben hat, nicht diesem, sondern Hoche. Der Letztere beschuldigte ihn sogar, seine Mitwirkung versagt zu haben. Im Gegen-

satze zu des Generals Hoche geradem, ungestümem und unbesonnenem Charakter, war Pichegru verschlossen, vorsichtig und machte den beiden Volksrepräsentanten demüthig den Hof. Diese Verschiedenheit brachte Hoche in das Gefängniß und verhalf im Jahre 1794 dem General Pichegru zum Oberbefehl der Nordarmee.

Im Anfange des Jahres 1794 waren die französischen Festungen Valenciennes, Condé, le Quesnoy, Landrecies in der Gewalt der Verbündeten, oder wurden von ihnen belagert, und Paris selbst schien bedroht. Pichegru erkannte, daß ein Frontalangriff gegen die Stellungen des Feindes nicht zum Zwecke führen würde, und beschloß, ihn aus denselben zu verdrängen, indem er in seine Flanke ging. Im April begann er den Feldzug, nahm rasch hintereinander Cassel, Courtray und Menin und schlug die feindlichen Corps, welche diese Plätze vertheidigen oder entsetzen wollten. Ein großer Theil des Ruhmes aber gebührt den Unterbefehlshabern Pichegru's, namentlich Moreau, Souham, Macdonald und andern. Der Herzog von York und Clerfayt wurden in den Schlachten von Turcoing und Hoglede besiegt, und der Sieg von Fleurus, welchen Jourdan (siehe den Artikel) erfocht, überlieferte den Franzosen die östreichischen Niederlande. Es muß bemerkt werden, daß der allgemeine Feldzugsplan für 1794 von Carnot (siehe den Artikel) entworfen worden war, mithin Pichegru und Jourdan eigentlich nur den Ruhm zweckmäßiger Ausführung verdienen.

Die übrige Zeit des Feldzuges der Nordarmee im Jahre 1794 verging mit Bezwingung der vielen Festungen in den Niederlanden und an der holländischen Grenze. Die Holländer hatten ihr Land unter Wasser gesetzt und vermeinten dadurch die Fortschritte der Franzosen aufzuhalten. Aber ein äußerst strenger Winter machte Flüsse und Kanäle zum festen Boden. Das erleichterte Pichegru die Eroberung von Holland, wo ohnedies eine zahlreiche und mächtige Partei mit den französischen Republikanern sympathisirte, und Ende Februar 1795 war das ganze Land bis an die Ems in deren Gewalt. An die Stelle der Republik der Vereinigten Provinzen trat die batavische Republik, welche im Mai desselben Jahres ein drückendes Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich schließen mußte.

Pichegru war nach der Eroberung von Holland zum Oberbefehl der Rheinarmee bestimmt worden und befand sich zu Paris, als eben ein Volksaufstand gegen den Convent ausbrach. Dieser ernannte Pichegru zum Oberbefehlshaber der in der Hauptstadt befindlichen Truppen, und kaum zeigte er sich an der Spitze von 5 bis 6000 Soldaten, so überließ die Menge ihm ohne Widerstand ihre Waffen und Kanonen und stäubte auseinander. Der Convent dankte dem General in voller Sitzung und der Name Retter des Vaterlandes wurde ihm gegeben.

Nachdem Pichegru bei der Rheinarmee angekommen war, entwickelte er keineswegs jene staunenswerthe Thätigkeit, die ihm im vorigen Jahre so großen Ruhm erworben hatte, denn er war durch die glänzenden Anerbietungen der französischen Prinzen gewonnen worden, wie außer allem Zweifel historisch feststeht, und sich von seiner wohlbekannten Habsucht wol erwarten ließ. Der Sieg, welchen Clerfayt über den General Dufour bei Handschuhsheim erfochten hatte, bewog Pichegru über den Rhein zurückzugehen, in Manheim eine starke Besatzung lassend. Der Unwille gegen Pichegru wurde allgemein und er gab seine Entlassung. Das Directorium wollte diesen gefährlichen Mann entfernen, indem es ihm den Gesandtenposten zu Stockholm anbot. Er schlug aber die Stelle aus und zog sich nach Besançon zurück, wo er im Jahre 1797 zum Mitgliede des Rathes der Fünfhundert gewählt wurde.

Das Directorium kannte den 1795 von Pichegru beabsichtigten Verrath; es hatte die Beweise in Händen, aber schob den Schlag auf, weil eine andere Verschwörung gegen dasselbe im Werke war. Pichegru blieb im Einverständnisse mit den Bourbonen, empfing von ihnen Geld, wagte aber nie eine Schilderhebung. Da führte die Mehrheit des Directoriums den Staatsstreich vom 18. Fructidor aus und auch Pichegru wurde verhaftet. Bei den Beweisen des Verrathes, welche das Directorium in Händen hatte, würde es ihn haben auf das Schaffot schicken können, begnügte sich aber, ihn nach Cayenne nebst neunzehn andern Verschworenen deportiren zu lassen. Es gelang Pichegru zu entfliehen und nach England zu entkommen, wo er mit der größten

Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Man sah ihn bei einer Sitzung der Pairskammer zwischen dem Herzoge von York, den er geschlagen, und dem Prinzen von Oranien, den er aus Holland vertrieben hatte.

Pichegru erhielt wie Dumouriez eine namhafte Pension von dem britischen Ministerium. Er war jetzt gewissermaßen die Seele aller Pläne, welche geschmiedet wurden, um die Rückkehr der Bourbonen möglich zu machen, und soll sich im Jahre 1799 bei der Armee Korsakoff's in der Schweiz als Rathgeber befunden haben. Ist das richtig, so muß sein Rath entweder schlecht gewesen, oder schlecht befolgt worden sein, denn Korsakoff wurde von dem General Masséna bei Zürich auf das Haupt geschlagen. Hierauf soll Pichegru sich nach Preußen begeben haben, von wo er, da das Directorium seine Wegweisung verlangte, wieder nach London ging.

Als Bonaparte erster Consul geworden, rief er Pichegru nicht zurück, denn er wußte, daß derselbe ein Jahrgeld von dem englischen Ministerium beziehe, und mistraute seinem intriguanten Charakter. Aus beiden Gründen, deren Triftigkeit Niemand in Abrede stellen wird, hatte Bonaparte auch den General Dumouriez nicht zurückberufen.

Mit Georges Cadoudal ließ Pichegru sich in eine Verschwörung ein, welche den Zweck hatte, den ersten Consul zu ermorden, um eine Contrerevolution zu Gunsten der Bourbonen in Gang zu bringen. Die britische Regierung gab unermeßliche Summen, damit dieser Plan (wenigstens der letzte Theil des vorangegebenen) gelinge. Im Januar 1804 begab Pichegru sich insgeheim nach Paris, und die ihm zugetheilte Rolle war, an der Spitze der Royalisten und der Republikaner, welche Bonaparte gleich aufrichtig haßten, im rechten Augenblicke, das heißt, wenn der Streich gegen das Leben des ersten Consuls, von Cadoudal mit einer entschlossenen Bande geführt, geglückt wäre, loszubrechen. Hier knüpfte er aus seinem sichern Versteck Verbindungen mit Moreau an, der aber erklärte, daß die Sache der Bourbonen nicht triumphiren könne, und daher auch nur sehr bedingt der Verschwörung beitrat.

Erst im Februar kam die Polizei von Paris hinter die ersten Fäden des Complottes; nachdem aber diese in ihren Händen waren, kannte sie bald das ganze Gewebe und hatte schnell die meisten Hauptpersonen

RF.
PICHEGRU.

des Complotts in ihrer Gewalt, und auch Moreau wurde verhaftet. Das Versteck Pichegru's war aber noch nicht entdeckt. Er hatte zur Zeit, als er sich 1795 mit den französischen Prinzen eingelassen, viele Menschen, die sich ihm anvertraut, in Gefahr gebracht. Jetzt traf ihn die Rache des Schicksals. Einer seiner intimsten Freunde und ein Weib, der er sein Herz geschenkt, verriethen ihn für schnödes Gold. Zu klar waren die Beweise, welche gegen ihn vorlagen, um einem Todesurtheile zu entgehen. Die Schmach desselben fürchtend, entleibte er sich selbst. Man hat den ersten Consul zu jener Zeit beschuldigt, er habe Pichegru erdrosseln lassen. Aber wozu hätte er zu einem Verbrechen schreiten sollen, das ihm in der öffentlichen Meinung schaden mußte, während Pichegru's Verurtheilung zum Tode gewiß war und eine öffentliche Ueberführung und Verdammung dieses Mannes durch das Gericht der Sache Bonaparte's nur nützen konnte?

Montaigu.

Montaigu (Karl Basset de) war zu Versailles 1751 geboren, trat frühzeitig in Kriegsdienste, zeichnete sich in den vier ersten Kriegsjahren der französischen Revolution auf das ruhmvollste aus und wurde 1794 zum Divisionsgeneral erhoben. Die meiste Ehre brachte ihm die Vertheidigung von Manheim im Jahre 1795, welches mit der Besatzung von 12,000 Mann, die er commandirte, überfüllt war. Am 19. October hatte der General Graf Wurmser, nachdem er Pichegru zur Rückkehr über den Rhein gezwungen, Manheim aufgefodert und eine abschlägige Antwort erhalten. Am 12. November erst eröffneten die Belagerungsbatterien ihr Feuer und schon am 17. waren alle Kasernen zerstört. Dennoch verweigerte Montaigu die Uebergabe, bis er am 22. November die gänzliche Unhaltbarkeit des Platzes erkannte und capitulirte. Die Besatzung durfte mit allen militairischen Ehren ausziehen, wurde aber kriegsgefangen. Nach der Rückkehr aus der

Gefangenschaft foderte Montaigu ein Kriegsgericht, welches ihn im October 1797 ehrenvoll freisprach und in seinen Grad wieder einsetzte. Im März 1799 wurde Montaigu pensionirt.

Humbert.

Humbert (Johann Robert), geboren 1755 in einem Städtchen Lothringens von sehr armen Aeltern, trat im Jahre 1792 in ein Bataillon pariser Freiwilliger und zeichnete sich durch Bravour und Einsicht in den Feldzügen an der Nordgrenze von Frankreich so aus, daß er schnell zum Brigadegeneral emporstieg. Bei der Expedition, welche das Directorium im Jahre 1798 gegen Irland ausrüstete, befand sich Humbert an der Spitze von 1100 Mann, welche die von Rochefort unter Savary's Commando ausgelaufene Flottille trug. Am 22. August landete Humbert in der Bai von Killala, mit jener Handvoll Menschen ein Wagniß ohne Gleichen, wenn man nicht Ursache gehabt hätte, auf die Erhebung des ganzen Volks zu zählen. Der Posten von Killala wurde noch denselben Abend überrumpelt; am 24. bemächtigte Humbert sich Ballynas, und es schloß sich nach diesem ersten Erfolge ein Haufe von etwa 1000 Irländern seiner kleinen Truppe an. Am 27. siegte Humbert über eine starke Abtheilung unter den Generalen Lake und Hutchinson und trat den Marsch nach Dublin an. Der Vicekönig von Irland aber, Lord Cornwallis, sammelte eine Streitmacht von nahe 20,000 Mann und am 8. September mußte Humbert nach einem kurzen Gefechte bei Ballinamuk die Waffen strecken. Bald nachher ausgewechselt, erhielt er ein Commando bei der Donauarmee, wurde aber verwundet. Humbert nahm an der von dem ersten Consul nach Domingo befohlenen Expedition Theil, bewirkte am 6. Februar 1802 die Landung bei dem Cap Français und zeichnete sich in den meisten Gefechten ruhmvoll aus. Nach Frankreich zurückgekehrt, vermochte Humbert das Vorurtheil,

welches Napoleon gegen ihn als einen starren Republikaner hatte, nie zu zerstreuen. Er wurde unter Aufsicht gestellt, entfloh aber nach Nordamerika und nahm später Theil an der Erhebung der Mexikaner, denen er aus Neuorleans eine Schar von 1000 Mann zugeführt, dann eine Division der Insurgenten commandirt haben soll. Doch hat man aus dieser spätern Lebenszeit dieses unerschrockenen und einsichtsvollen Kriegers nur überaus dürftige Nachrichten, und weiß mit Gewißheit nur, daß er im Februar 1823 zu Neuorleans in großer Dürftigkeit gestorben ist. Daß der Groll Napoleon's darin seine Ursache gehabt habe, daß zwischen Pauline Bonaparte, Leclerc's Wittwe und nachheriger Prinzessin Borghese, ein zartes Verhältniß entstanden wäre, ist wol eine Fabel, da Humbert 1802 bereits den funfziger Jahren nahe war.

Scherer.

Scherer (Ludwig Joseph) war zu Delle im Departement des Oberrheins im Jahre 1747 geboren, trat frühzeitig in östreichische Kriegsdienste und brachte es in denselben zum Offizier. Beim Ausbruche der Revolution verließ er die östreichischen Kriegsdienste und ging nach Strasburg, wo er Artilleriecapitain wurde. In der Schlacht von Valmy zeichnete er sich durch Unerschrockenheit aus. Dann diente er unter Beauharnais, welcher seine Talente erkannte und ihn zu seinem Adjudanten machte. Nach dem Sturze dieses Feldherrn wurde er zurückberufen, aber bald wieder angestellt. Er befehligte als Brigadegeneral ein fliegendes Corps, das dem Feinde so großen Abbruch that, daß Scherer zum Divisionsgeneral aufrückte. Im Jahre 1794 zeichnete er sich in der Schlacht von Fleurus aus, erhielt das Commando des Belagerungscorps und nöthigte Landrecies, Quesnoy, Valenciennes und Condé zur Capitulation. Dann rückte er wieder bei der Armee

Jourdan's ein und wirkte zu den Erfolgen mit, die dieſer Feldherr an der Durthe und bei Aldenhoven erfocht.

Zum Commando der Armee von Italien berufen, errang er einige Vortheile und war im Begriffe, größere zu erringen, als er an die Stelle des abberufenen Generals Perignon als Oberbefehlshaber der Armee der Oſtpyrenäen trat. Dieſelbe war kaum 26,000 Mann ſtark, litt Mangel an den nothwendigſten Dingen und hatte außerordentlich viel Kranke, deren Pflege und Wartung ſchlecht im äußerſten Grade war. Es war Scherer's erſte Sorge, gute Spitäler einzurichten und für die Bedürfniſſe der Soldaten ſoviel als möglich zu ſorgen.

Am 25. April mußte Scherer der Uebermacht des ſpaniſchen Oberfeldherrn Uruttia bei Baſcara weichen und war auch in den ſpätern Angriffen, die er auf die ſpaniſchen Linien machte, nichts weniger als glücklich. Am 13. Juli focht er mit mehr Glanz an der Fluvia, aber durchaus ohne entſcheidende Folgen. Die Entſcheidung wurde vielmehr durch die Armee der Weſtpyrenäen herbeigeführt, welche den Hof von Madrid zittern machte. Derſelbe hatte Unterhandlungen eingeleitet und am 22. Juli 1795 wurde zu Baſel der Friede zwiſchen Spanien und der franzöſiſchen Republik unterzeichnet.

Nachdem die Feindſeligkeiten an der ſpaniſchen Grenze aufgehört hatten, wurde Scherer wieder zum Oberbefehl der Armee von Italien berufen, bei welcher er im Herbſte 1795 anlangte. Die öſtreichiſch-ſardiniſche Armee war von den Generalen Colli, Devins und Wallis befehligt und hatte eine Stellung genommen, welche die am Meeresufer cantonirenden franzöſiſchen Truppen im Rücken bedrohte, was namentlich, obſchon der größere Theil der Oeſtreicher und Sardinier in Winterquartiere gegangen war, durch Beſetzthaltung der Werke von Roccabarbena, Bardinetto und Melogno geſchah. Scherer erkannte, daß er in einer ſo gefährdeten Lage nicht bleiben dürfe, achtete die ſchlechte Jahreszeit nicht, ließ die Sardinier durch Augereau in Schach halten, griff jene Werke mit ſeinen übrigen Diviſionen an und lieferte den Oeſtreichern die blutigen Gefechte vom 23. und 24. November, welche in der Kriegsgeſchichte unter dem Namen der Schlacht von Loano berühmt ſind. Die Oeſtreicher verloren 3000 Mann an

Todten und Verwundeten, 5000 an Gefangenen und 40 Geſchütze. Die franzöſiſche Armee dagegen hatte eine beſſere Aufſtellung gewonnen, und ſich, was von großer Wichtigkeit war, die Verbindung mit Genua eröffnet, wodurch der gute Fortgang des nächſten Feldzuges vorbereitet wurde.

Dieſen zu führen war jedoch dem General Scherer nicht beſchieden, weil die lange Unthätigkeit, in welcher er nach dem Siege von Loano blieb, das Directorium vermochte, ihn im Oberbefehl der Armee von Italien durch Bonaparte zu erſetzen. Scherer wurde General-Inſpector der Armee des Innern, dann Kriegsminiſter, und bewies als ſolcher eine ſo unparteiiſche Gerechtigkeit und nothwendige Strenge, daß er ſich viele Offiziere, die ſie traf, zu bittern Feinden machte. Im Jahre 1799 wurde Scherer neuerdings zum Oberbefehl der Armee von Italien berufen, mit welcher er über die Etſch gehen ſollte, obſchon er kaum 40,000 Mann unter ſeinen Befehlen hatte, während der Feind viel ſtärker war und eine ruſſiſche Armee unter dem berühmten Kutuſoff erwartete, um vereint mit ihr die Franzoſen aus Italien zu vertreiben. General Kray, welcher von Seite der Oeſtreicher proviſoriſch den Oberbefehl führte, ſchlug alle Angriffe Scherer's zurück und erfocht über ihn am 5. April 1799 den Sieg von Magnano, wodurch die franzöſiſche Armee zum Rückzuge hinter den Mincio gezwungen wurde. Das Directorium rief Scherer ab und er verließ am 22. April die Armee. Wenig fehlte, ſo wäre der Sieger von Loano vor Gericht geſtellt worden, und er entzog ſich dieſem Schickſale nur, indem er ſich verborgen hielt. Nach der Revolution des 18. Brumaire zog Scherer ſich auf ſein Landgut zu Chauny zurück, wo er im Auguſt 1804 ſtarb.

Perignon.

Perignon (Dominik de), geboren den 31. Mai 1754 zu Grenade in der Nähe von Toulouse, nahm frühzeitig Kriegsdienste, ohne eine hohe Rangstufe vor der Revolution zu erreichen, und wurde 1791 pensionirt. Im folgenden Jahre ward er zum Mitgliede der gesetzgebenden Nationalversammlung gewählt, fand aber an dem wilden Getreibe der Parteien keinen Geschmack, wendete sich wieder der Laufbahn der Waffen zu und wurde am 16. September 1792 Oberstlieutenant der Pyrenäenlegion. Im Feldzuge der Armee der Ostpyrenäen zeichnete er sich 1793 so aus, daß er am 25. December dieses Jahres zum Divisionsgeneral ernannt wurde und nach dem Tode des Generals Dugommier im November 1794 den Oberbefehl erhielt. Perignon schloß den Feldzug dieses Jahres mit der Einnahme von Figueras und dessen für unüberwindlich gehaltenen, von Vauban erbauten Castell San Fernando.

Im Winter 1795 schritt Perignon zur Belagerung von Rosas, welches an sich eine sehr starke Festung war, eine hinreichende Besatzung hatte und von einer großen spanischen Flotte, die in der Bai vor Anker lag, fortwährend mit allem Nothwendigen versehen wurde. Nachdem Perignon die Außenwerke hatte erstürmen lassen, traf er Anstalten zu einem allgemeinen Sturme und ließ deshalb 3000 Leitern von Figueras herbeiholen. Aber der spanische Gouverneur Izquierdo fürchtete, den Sturm nicht zurückschlagen zu können, schiffte sich in der Nacht vom 2. zum 3. Februar mit der Besatzung ein und an dem letztgenannten Tage war Perignon Meister von Rosas. Da er von da an wegen seiner geringen Truppenzahl und weil die spanische Armee sehr ausgiebig verstärkt worden war, nicht mehr so reißende Fortschritte machen konnte, ersetzte die Regierung des im Verscheiden begriffenen Conventes ihn durch den General Scherer. Das Directorium aber ernannte Perignon, der zum Mitgliede des Rathes der Alten gewählt worden, zum Gesandten der französischen Republik in Spanien,

welchen hohen Posten er bis zum Jahre 1797 bekleidete. Er empfand seine Abberufung als eine ihm angethane Ungerechtigkeit und schlug mehre Commandos, die das Directorium ihm anbot, aus. Zur Zeit der Coalition von 1799 aber bewog ihn die Gefahr, in welcher Frankreich schwebte, sein Schwert wieder dem Vaterlande zu widmen und in der Armee von Italien zu dienen. In der Schlacht von Novi am 15. August 1799 wurde er verwundet und gefangen. Napoleon erhob ihn 1804 zum Senator, 1804 zum Reichsmarschall, 1811 zum Grafen. Vom September 1806 bis zum Juli 1808 war er Generalgouverneur von Parma und Piacenza; dann bis 1814 Gouverneur von Neapel und Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee, welchen Posten er, als König Murat sich zum Bündnisse mit Oestreich neigte, aufgab. Nach der ersten Restauration ernannte Ludwig XVIII. ihn zum Pair. Zur Zeit von Napoleon's Landung im Jahre 1815 befand der Marschall Perignon sich auf seinem Landgute Montech bei Toulouse und versuchte vergeblich den Widerstand des südlichen Frankreichs zu Gunsten der Bourbonen zu organisiren. Er zog sich, als dies mislungen war, auf seine Besitzungen zurück und hielt sich während der sogenannten hundert Tage von allen öffentlichen Angelegenheiten fern. Nach der zweiten Restauration wurde Perignon zum Commandanten der ersten Militairdivision ernannt und 1817 vom Könige Ludwig XVIII. zum Marquis erhoben. Er starb am 25. December 1818 zu Paris.

Moncey.

Moncey (Adrian Jeannot de) war am 31. Juli 1754 zu Besançon geboren. Sein Vater, Advocat am Parlamente von Burgund, wünschte, daß er sich der Rechtsgelehrsamkeit widme, aber Lust zum Militair bewog den jungen Moncey, schon in seinem funfzehnten Jahre in das Infanterieregiment Conti zu treten. Nach sechs Monaten erkaufte sein Vater ihm auf seine Bitte den Abschied, aber wieder überwog in ihm

die Lust zum Soldatenleben und nach kurzer Zeit trat er als Freiwilliger in das Infanterieregiment Champagne, in welchem er bis zum Juni 1773 diente. Er verließ den Dienst, um sich in Besançon nochmals dem Studium der Rechte zu widmen, wieder aber zog es ihn zum Militair und im April 1774 trat er in das Gensd'armencorps der Garde, von welchem er am 16. August 1779 als Souslieutenant zu den Dragonern der Freiwilligenlegion Nassau-Siegen versetzt wurde. Am 30. August 1782 wurde er zum Secondelieutenant, am 1. Juli 1785 zum Premierlieutenant, am 12. April 1791 zum Capitain befördert, und zwar im fünften leichten Infanteriebataillon, das unter dem Namen der kantabrischen Jäger bekannt war und dessen Bataillonschef er am 26. Juni 1793 wurde. Er führte dieses Bataillon zur Armee der Ostpyrenäen und machte sich durch Unerschrockenheit, Klugheit und gute Führung der ihm anvertrauten Truppe so bemerklich, daß die Volksrepräsentanten bei dieser Armee ihn am 18. Februar 1794 zum Brigadegeneral ernannten. Am 9. Juni desselben Jahres wurde er zum Divisionsgeneral erhoben und bei der Armee der Westpyrenäen verwendet.

Moncey vertrieb am 10. Juli 1794 den General St. Simon, einen Emigranten, aus der Stellung von Arquiezun, trug am 25. mit seiner Division zur Eroberung des wichtigen Bastanthales das Meiste bei, nöthigte am 4. August die Festung San Sebastian zur Uebergabe und wurde am 17. desselben Monates zum Oberbefehlshaber der Westarmee an die Stelle des Generals Müller ernannt, welchem die Volksrepräsentanten nicht mit Unrecht unnützes Zaudern und Mangel an Entschlossenheit vorwarfen. Moncey zog seine Streitkräfte in den Stellungen von Ernani und San Sebastian zusammen, um die zur kräftigen Fortsetzung des Kriegs erfoderlichen Verstärkungen zu erwarten, worüber er mit den bei der Armee anwesenden Volksrepräsentanten in Zwiespalt gerieth, aber von dem Convent in Schutz genommen wurde. Nachdem die Verstärkungen angelangt waren, begann Moncey die Angriffsoperationen, schlug die Spanier in den Gefechten des 16., 17. und 18. October 1794 und eroberte das Roncevalthal. Die Volksrepräsentanten Baudet und Garrau ließen eine Pyramide,

MONGET.

welche die Spanier zum Andenken an die Niederlage Roland's und der Ritter Karl's des Großen in jenem berühmten Thale errichtet hatten, abtragen, und schrieben an den Convent, daß die Westpyrenäenarmee diese Niederlage an den Spaniern gerächt habe. Die eintretende schlechte Jahreszeit gebot in dem gebirgigen Landstriche den beiderseitigen Armeen Stillstand und Moncey ließ die seinige Winterquartiere beziehen. Moncey hatte in diesem Feldzuge die wichtigen Gießereien von Eguy und Orbayete weggenommen und dabei an Geschütze und anderm Material eine Beute im Werthe von zweiunddreißig Millionen Francs gemacht.

Im März 1795 begann Moncey die Operationen wieder, aber seine Versuche, die Linien der Spanier zu durchbrechen, hatten keinen Erfolg. Am 19. Mai ließ Moncey ein Lager, das die Spanier auf dem Berge von Macquirechu errichtet hatten, durch den General Marbois erstürmen, aber der Ueberrest des Monates und der größere Theil des Juni vergingen, Vorpostengefechte ausgenommen, in Ruhe, denn die französische Armee war durch epidemische Krankheiten zu sehr geschwächt worden, als daß sie irgend einen entscheidenden Schlag hätte führen können.

Gegen Ende des Juni 1795 ergriff Moncey neuerdings die Offensive und erzwang am 28. dieses Monates den Uebergang über die Deva, worauf der linke Flügel der Spanier unter dem General Crespo sich auf Bergara zurückzog, welchem Beispiele dann auch der rechte unter dem General Filangieri folgte. Dieser ließ sich am 6. Juli von Moncey bei Irurzun erreichen und wurde geschlagen. Irurzun fiel in die Hände der Republikaner, wodurch der rechte Flügel unter Filangieri von dem linken unter Crespo getrennt war. Moncey wandte sich nun gegen diesen, drängte ihn von der Straße von Vitoria ab und nöthigte ihn, sich über die Gebirge nach Bilbao zurückzuziehen. Am 17. zogen die Republikaner in Vitoria ein und zwei Tage später war auch Bilbao in ihrer Gewalt. Die Einnahme von Vitoria verbreitete Entsetzen bis Madrid, aber der Friede von Basel zwischen Spanien und der französischen Republik machte den Feindseligkeiten im

Anfange des Auguſt ein Ende, als Moncey ſich eben anſchickte, Pamplona zu belagern.

Die franzöſiſche Regierung übertrug dann dem General Moncey mehre Commandos, die ihn jedoch vom Kriege ferne hielten, und er ſcheint ſogar bei dem Directorium in Ungnade gefallen zu ſein, da er am 26. October 1797 auf Halbſold geſetzt wurde. Erſt am 20. September 1799 wurde er wieder in Activität geſetzt, gehörte in der Revolution des 18. Brumaire zur Partei Bonaparte's und erhielt von dieſem, nachdem er erſter Conſul geworden, das Commando zuerſt der zwölften und am 3. December 1799 das der neunzehnten Militairdiviſion. Im Jahre 1800 wurde er zur Rheinarmee geſchickt, erhielt den Befehl in der Schweiz und führte 22,000 Mann über den St. Gotthard nach Italien, welchen er am 28. Mai überſchritt. Ein Theil der Truppen, die er herbeiführte, focht in der berühmten Schlacht von Marengo mit, während die übrigen zur Blokade der feſten Plätze verwendet wurden. Nach Ablauf des Waffenſtillſtandes von Aleſſandria wurde Moncey in der Armee von Italien, welche Brune befehligte, verwendet und zeichnete ſich durch ſeine Bravour wie immer aus.

Nach dem Frieden von Luneville erhielt Moncey 1801 für kurze Zeit den Befehl der franzöſiſchen in der ciſalpiniſchen Republik ſich befindlichen Truppen, und wurde am 3. December deſſelben Jahres zum oberſten Generalinſpector der Gensd'armerie ernannt. Am 19. Mai 1804 erhob Napoleon ihn zum Reichsmarſchall und im Jahre 1808 zum Herzoge von Conegliano. In demſelben Jahre befehligte Moncey das Obſervationscorps der Küſten des Oceans, welches in Spanien einrückte und zum dritten Corps der franzöſiſchen Armee in dieſem Lande wurde. Am 24. Juni 1808 ſiegte Moncey bei Portillo de Cabrillas über den ſpaniſchen General Caro und griff am Nachmittage des 28. die in Eile befeſtigte Stadt Valencia an. Die Einwohner vertheidigten ſich aber mit ſo viel Muth und Geſchicklichkeit, daß die Franzoſen mit einem Verluſte von 2000 Mann von dem Sturme ablaſſen mußten. Da Moncey nur noch 5000 Mann hatte, hielt er nicht für gerathen, den Sturm zu erneuern, ſondern zog ſich nach Almanza zurück, welches er nur erreichen konnte, nachdem er zuvor ein Corps

des Grafen Cervellon, welches ihm bei Puerto d'Almanza den Rückzug verlegen wollte, zerstreut hatte. Gegen Ende des Jahres 1808 nahm Moncey an der zweiten Belagerung von Saragossa Theil, wurde aber noch, bevor diese Stadt gefallen war, nach Frankreich im Anfange des Jahres 1809 zurückberufen. Als in diesem Jahre die Engländer auf Walcheren landeten, sammelte Moncey eilig die Nationalgarden der nördlichen Departements. Im Jahre 1812 wurde er Inspector der Cohorten der Nationalgarde in der zwölften, dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Militairdivision. Am 16. November 1813 übertrug Napoleon ihm den Befehl der Reservearmee der Pyrenäen, welche gebildet werden sollte. Am 8. Januar 1814 wurde er Major-General der Nationalgarde von Paris, und leitete als solcher die Vertheidigung der äußern Vorstädte und der Umwallung der Hauptstadt von der Barrière von Clichy bis zu jener von Neuilly am 30. März 1814. Diese lange Strecke war, da die französische Armee nur bis auf den Montmartre reichte, lediglich einem Theile der Nationalgarde von Paris anvertraut. Als die Armee schon den Kürzeren gezogen hatte, als schon der Montmartre erstürmt war und allenthalben der Donner der Schlacht schwieg, vertheidigte Moncey noch die Barrière von Clichy gegen die Russen, bis auch endlich hier die Parlamentaire anlangten und den geschlossenen Waffenstillstand verkündeten. Der Marschall Moncey erhielt Befehl, sich der Armee anzuschließen, und übergab das Commando der Nationalgarde von Paris dem Herzoge von Montmorency.

Moncey trat dem Senatbeschlusse, welcher die Absetzung Bonaparte's aussprach, bei und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt. Da er indeß in die Pairsernennung, welche Napoleon während der hundert Tage vornahm, einbegriffen war, entsetzte das Décret, welches Ludwig XVIII. am 24. Juli 1815 erließ, auch ihn der Pairswürde. Er wurde darauf als ältester Marschall zum Vorsitze des Kriegsgerichtes über Ney berufen, weigerte sich aber, denselben zu führen, und erließ deshalb ein freimüthiges Schreiben an den König. Dieser aber stützte sich auf ein zur Zeit der Republik erlassenes Gesetz, erklärte, daß die Weigerung des Marschalls auf keinem gesetzlichen

Grunde beruhe, ſondern aus einem Geiſte des Widerſtandes und Ungehorſams entſprungen ſei, ſetzte ihn durch Decret vom 31. Auguſt 1815 ab und verurtheilte ihn zu dreimonatlichem Gefängniß, welches er im Schloſſe Ham verbüßte. Ludwig XVIII. wandte ihm jedoch bald ſeine Gnade wieder zu und ſetzte ihn am 3. Juli 1816 wieder in ſeine Würden und in den Genuß ſeines Gehaltes ein. Im April 1820 wurde Moncey zum Commandanten der neunten Militairdiviſion ernannt, nachdem er ſchon im Jahre zuvor neuerdings zum Pair erhoben worden war. Im Februar 1823 erhielt er das Commando des vierten Corps der Pyrenäenarmee, welches ausſchließlich zu den Operationen in Catalonien beſtimmt war, wo dem Marſchall der berühmte Mina an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegenüber ſtand. Moncey bewährte ſeinen Ruhm ſowie die Mäßigung, die ihn ſtets ausgezeichnet hatte, doch gehört die Geſchichte ſeines Feldzuges gegen das conſtitutionelle Spanien nicht in dieſes Werk, das ſich nur mit den Zeiten der franzöſiſchen Republik und des Kaiſerreiches beſchäftigt. Nach Beendigung des Feldzuges wurde Moncey zum Ritter des heiligen Geiſtordens, des höchſten, den Ludwig XVIII. zu vergeben hatte, ernannt.

Der Marſchall Moncey ſoll als Pair gegen die von dem Miniſter Villele eingebrachten gemeinſchädlichen Geſetze ſtets geſtimmt haben. Im Jahre 1833 wurde er von dem Könige Ludwig Philipp zum Gouverneur des Invalidenhauſes von Paris ernannt. Er erlebte noch, daß Napoleon's Aſche 1840 aus St. Helena nach Paris überbracht und im Dom der Invaliden beigeſetzt wurde. Doch war der greiſe Held ſchon ſo altersſchwach, daß er bei der Feierlichkeit in einem Lehnſtuhle getragen werden mußte. Bald nachher ſchied er aus dieſem Leben.

Rampon.

Rampon (Anton Wilhelm) war im März 1759 zu St. Fortunin geboren, und scheint von geringer Herkunft gewesen zu sein, da er als gemeiner Soldat in die Armee trat. Im Jahre 1792 diente er als Infanterielieutenant in der Armee von Italien, wurde im folgenden Jahre zu jener der Pyrenäen versetzt, zeichnete sich zwar aus und stieg zum Adjudant-Commandant empor, hatte aber das Unglück, gefangen zu werden, und erhielt seine Freiheit erst wieder nach dem Frieden von Basel zwischen Spanien und der französischen Republik.

Darauf zur Armee von Italien versetzt, war hauptsächlich Rampon es, welcher den ersten Sieg Bonaparte's, jenen von Montenotte, erfechten half. Die Stellung von Montenotte hatte zum Schlüssel den Monte Legino, auf welchem eine Redoute sich befand. Zwei andere Redouten auf dem Traversin und zu Castellazzo waren den Oestreichern unter dem General Argenteau am 11. April 1796 bereits in die Hände gefallen. Es blieb nun nur noch die von Monte Legino, in welche der Brigadechef oder Oberst Rampon sich mit 1200 Mann warf. Die Oestreicher rückten zum Sturme an; da ließ, mitten unter dem heftigsten Feuer, Rampon seine Leute den begeisternden Schwur leisten, sich eher unter den Trümmern der Redoute zu begraben, als sie dem Feinde preiszugeben. Mehre Angriffe wurden abgeschlagen; die Oestreicher formirten sich zu einem neuen und rückten bis an den Fuß der Redoute vor, voll Staunen, daß sie es ohne Verlust vermochten. Jeden Augenblick erwarteten sie, daß sich neuerdings ein furchtbarer Kartätschenhagel wie die vorigen Male über sie ergießen würde. Aber die Kanonen der Redoute blieben stumm, die Munition der Vertheidiger war bis auf die letzte Patrone erschöpft. Sie hatten keine anderen Mittel mehr als ihre Bajonette, aber mit diesen wiesen sie die Stürmenden dreimal blutig zurück. Der Abend brach indessen an und Argenteau stellte die Angriffe ein, um sie am nächsten Tage, den 12. April, zu erneuern. Inzwischen rückte Bonaparte heran und

erfocht diesen Tag den Sieg von Montenotte, welches nicht hätte geschehen können, wenn der tapfere Rampon nicht mit so unerschütterlicher Beharrlichkeit die Redoute auf dem Monte Legino behauptet hätte.

Rampon zeichnete sich in allen den blutigen Tagen der Feldzüge von 1796 und 1797 durch wahrhaften Löwenmuth aus. Es war die berühmte zweiunddreißigste Halbbrigade, die er anführte, und Bonaparte ließ ihr und dem heldenmüthigen Rampon in seinen Berichten wohlverdiente Gerechtigkeit widerfahren. In Aegypten bewährte Rampon seine Unerschrockenheit und Tapferkeit in der Schlacht an den Pyramiden, drang der Erste in Suez ein, befehligte in der Schlacht am Berge Tabor den linken Flügel und wurde zum Divisionsgeneral erhoben. Als solcher trug er zu dem Siege von Abukir und von Heliopolis bei, und hatte den Oberbefehl in den Provinzen Damiette und Mansura, welche die sechste Militairdivision von Aegypten bildeten. Nach der Rückkehr der französischen Armee aus diesem Lande wurde Rampon Senator, erhielt im Jahre 1805 das Commando der Nationalgarden in den Departements du Nord, der Lys und der Somme, und führte sie 1809, als die Engländer auf Walcheren landeten, nach dem bedrohten Antwerpen.

Als der General Bülow im November 1813 in Holland eindrang, befehligte Rampon, der von Napoleon zum Grafen erhoben worden war, die Nationalgarden des Seebezirkes von Antwerpen und übernahm darauf das Commando der Festung Gorcum, des Schlüssels zu den Niederlanden. Die dritte preußische Brigade unter dem Obersten Zielinsky blockirte Gorcum, und Rampon, von dem das Feuer seiner schönen Tage gewichen war, capitulirte am 20. Februar 1814 und wurde sammt der 3500 Mann starken Besatzung kriegsgefangen. Im April dieses Jahres sandte er seine Unterwerfungsurkunde unter die Herrschaft der Bourbonen ein und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben. Da er aber in der Pairsernennung, welche Napoleon während der hundert Tage vornahm, miteinbegriffen war, traf auch ihn das allgemeine Absetzungsdecret vom 24. Juli 1815. Von dieser Zeit an verschwindet Rampon von dem Schauplatze der Ereignisse.

Laharpe.

Laharpe (Amadeus) ſtammte aus einem uralten Schweizergeſchlechte und wurde im Jahre 1754 auf dem Schloſſe Uttins, einem Beſitzthume ſeiner Ahnen im Waadtlande, geboren. Er empfing ſeine Bildung zu Genf und trat im Jahre 1777 als Fähnrich in das im holländiſchen Dienſt ſtehende berner Regiment. Oberſt deſſelben war der Herr von Conſtant, Vater des ſpäter ſo berühmten Deputirten dieſes Namens. Unter ſeiner Leitung ſtudirte er mit emſigem Fleiße die Kriegswiſſenſchaft und bildete ſich zu einem kenntnißreichen Offizier. Er verließ jedoch den Dienſt und kehrte in ſeine Heimat zurück, wo er ſich auf ſeinen Gütern faſt ausſchließlich der Landwirthſchaft widmete. Aber die franzöſiſche Revolution brachte auch die Schweiz in Gährung; die Landſchaft Waadt trug mit Ungeduld die Herrſchaft der ſtolzen Oligarchen von Bern, welche bei der erſten Regung der Freiheitsgefühle durch öffentliche Demonſtrationen mit roher Gewaltfauſt dreinſchlugen. Laharpe, der ſich den Haß dieſer Regierung zugezogen hatte, weil er die Zuſammenberufung der Stände der Waadt vorgeſchlagen, wurde flüchtig, worauf man gegen ihn einen Proceß einleitete, ihn des Hochverraths für ſchuldig erklärte und ſeine Güter einzog.

In Frankreich wurde er als Märtyrer für die Freiheit mit offenen Armen aufgenommen, erhielt das Commando eines Freiwilligen-Bataillons und vertheidigte im Feldzuge von 1792 mit ausgezeichneter Entſchloſſenheit das Schloß Rodemachern, welches er nur auf ausdrücklichen Befehl ſeines Vorgeſetzten verließ. Bei der Belagerung von Toulon 1793 erſtürmte er das Fort Pharao und erwarb ſich dadurch den Grad eines Brigadegenerals. Hierauf wurde er, nachdem er einige Zeit Commandant von Marſeille geweſen, zur Armee von Italien verſetzt und zeichnete ſich ſo aus, daß er zum Diviſionsgeneral erhoben wurde.

Im Jahre 1796 befehligte er eine Diviſion in der Armee Bonaparte's, trug weſentlich zu den Siegen von Montenotte und Dego

bei und deckte die Armee gegen die Oestreicher unter Beaulieu, während der Oberfeldherr sich mit den übrigen Divisionen gegen die sardinischen Truppen unter Colli wandte. Am 8. Mai 1796 befehligte Laharpe die Avantgarde bei dem Uebergange der Armee über den Po, zwang die Oestreicher zum Rückzuge und besetzte Codogno. In der Nacht zum 9. Mai wurden seine Vorposten in diesem Orte von den Truppen des Centrums der Armee Beaulieu's, welcher das am vorigen Tage bei Fombio geschlagene Corps Liptay's aufsuchte, angegriffen und geworfen. Laharpe eilte in Person nach dem bedrohten Punkte, wurde in dem Augenblicke, als er bemüht war, die Weichenden zu sammeln, von mehren Kugeln leblos niedergestreckt, und man glaubte, er sei in der Verwirrung von seinen eigenen Leuten unglücklicher Weise getroffen worden. Groß war der Schmerz um seinen Verlust und Bonaparte schrieb an das Directorium: „Die Republik hat einen ihr sehr ergebenen Bürger, die Armee einen ihrer besten Generale, die Soldaten einen Kameraden verloren, der eben so unerschrocken war, als er streng auf Mannszucht hielt."

Dallemagne.

Dallemagne (Claudius) war zu Perieux in der Landschaft Bugey im Jahre 1754 geboren, nahm 1773 als Freiwilliger Dienste in einem französischen Regimente, zeichnete sich im Unabhängigkeitskriege von Nordamerika aus und wurde 1793 Brigadegeneral. In dieser Eigenschaft erwarb er sich großen Ruhm in der Schlacht von Lodi am 10. Mai 1796, denn er war es, der an der Spitze der Grenadiere den berühmten Sturm auf die Brücke ausführte und dergestalt, gleich Rampon auf dem Monte Legino, einen der Grundsteine der künftigen Größe Napoleon's legte. Am 4. Juni erstürmte Dallemagne mit nur 600 Mann die stark besetzte Vorstadt San Giorgio mit ihren Verschanzungen, worauf Mantua von dem General Serrurier berannt und belagert wurde. Dallemagne

nahm am 18. Juli den ruhmvollsten Antheil an der Erstürmung des verschanzten Lagers, welches die Oestreicher noch außerhalb Mantua inne hatten, und verfolgte die Besatzung desselben bis zum bedeckten Wege, wo jedoch der Feind Verstärkung erhielt und den ganzen Angriff schließlich abwies. Bonaparte hob, als der Feldmarschall Wurmser vorrückte, die Belagerung von Mantua auf und Dallemagne, wieder im offenen Feldkriege wirkend, nahm Lonado nach einem blutigen Gefechte ein, trug zum Siege von Castiglione am 5. August bei, erstürmte am 5. September die Brücke über den Lavis und wurde zum Divisionsgeneral erhoben, in welcher Eigenschaft er bei der zweiten Belagerung von Mantua thätig war. Im Februar 1798 unterdrückte Dallemagne zu Rom einen Aufruhr der Transteverinen, worauf er mit Urlaub zurückkehrte, um seine zerrüttete Gesundheit herzustellen.

Zu Ende des Jahres 1798 übertrug das Directorium dem General Dallemagne die Blockade von Ehrenbreitstein, und er nöthigte den tapfern Commandanten Obersten Haber, dem es an Lebensmitteln fehlte, um sich länger zu halten, im Januar 1799 zur Capitulation. Dallemagne erhielt dafür von dem Directorium einen Ehrensäbel und Ehrenpistolen als Nationalbelohnung, nahm aber wegen seiner überaus geschwächten Gesundheit den Abschied. Im Jahre 1806 wählte ihn das Wahlcollegium des Aindepartements zum Candidaten für die Senatorswürde, die er jedoch nicht erhielt. Im Jahre 1809 war er Commandant der fünfundzwanzigsten Militairdivision zu Wesel und brach, als die Engländer auf Walcheren landeten, nach den bedrohten Gegenden auf. Er starb am 25. Juni 1810.

Kilmaine.

Als Bonaparte zum Obergeneral der Armee von Italien ernannt wurde, war der General Stengel Befehlshaber der wenigen Reiterei, die sich bei ihm befand, blieb aber nach Eröffnung der Feindselig-

keiten am 22. April in der Schlacht von Mondovi. Darauf trat Kilmaine an die Spitze der Cavalerie.

Kilmaine (Karl Jennings) stammte aus einer edeln irländischen Familie und war zu Dublin um das Jahr 1760 geboren. Er trat, funfzehn Jahre alt, in das französische Husarenregiment Lauzun, machte unter Biron und Lafayette den nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg mit und zeichnete sich als Anführer von Streifcommandos aus. Als die französische Revolution ausbrach, zeigte er großen Eifer für ihre Grundsätze, hielt das Regiment Lauzun ab, auszuwandern, stieg 1792 zum Brigadegeneral empor und erwarb sich hohen Ruhm in der Schlacht von Jemappes und in den Kriegsbegebenheiten des folgenden Jahres. Zum Divisionsgeneral erhoben, befehligte er bis zu Houchard's Ankunft die Nordarmee, zog sich aber die Ungnade des argwöhnischen Wohlfahrtsausschusses zu, wurde verhaftet, nach Paris gebracht und verdankte seine Befreiung aus dem Kerker nur dem Sturze Robespierre's. Bis Ende des Januars 1795 stand Kilmaine bei der Armee des Innern und vertheidigte mehrmals den Convent gegen die Angriffe des empörten Volks. Hier scheint Bonaparte, der zum Obergeneral der Armee des Innern ernannt worden war, seine Talente und andern schätzenswerthen Eigenschaften kennen gelernt zu haben und verlangte ihn von dem Directorium, als er 1796 das Commando der Armee von Italien übernahm. Er zeichnete sich vor Mantua, dessen Blockade er eine Zeit lang befehligte, und zu Castiglione aus. Bonaparte sagt von ihm: „Kilmaine war ein vortrefflicher Reitergeneral; er eignete sich vorzüglich zur Führung entsendeter Abtheilungen und zu allen gefahrvollen Unternehmungen, welche schnellen Ueberblick und Muth fordern; er besaß eine genaue Kenntniß des Charakters der östreichischen Truppen und gerieth nie in Sorge über die falschen Gerüchte, die sie ausstreuten, oder über das Erscheinen von Colonnenspitzen, die sie überall zeigten, um die Anwesenheit großer Truppenmassen vorzuspiegeln, wo keine waren. Seine Berichte über die Bewegungen und Absichten der Oestreicher waren fast immer zuverlässig und er leistete dadurch dem Obergeneral große Dienste."

Im Jahre 1797 wurde Kilmaine nach Paris berufen, um über

eine Landung auf Irland zu Rathe gezogen zu werden. Es war ihm das Commando der Armee bestimmt, welche übergeschifft werden sollte, aber sie wurde im Jahre 1798 nur gesammelt, um England zu täuschen, denn ihr wahres Ziel war Aegypten. Darauf erhielt Kilmaine den Oberbefehl der Armee des Innern und bald nachher jener der Schweiz. Seine außerordentlich geschwächte Gesundheit nöthigte ihn, dieses Commando, kaum daß er es angetreten hatte, auch wieder niederzulegen. Er kehrte nach Paris zurück, wurde immer kränker und starb am 15. December 1799. Sein furchtloser und zugleich edler Charakter hatte ihm die allgemeine Achtung erworben.

Serrurier.

Serrurier (Johann Matthias Philibert de) stammte aus einer adeligen Familie, deren einer Zweig zum rechtsgelehrten Adel gehörte, der andere sich den Kriegsdiensten von jeher gewidmet hatte, und war am 8. December 1742 zu Laon geboren. Schon im März 1755 erhielt er, noch nicht älter als dreizehn Jahre, ein Offizierspatent, trat im October 1759 in das Infanterieregiment Mazarin ein, zog in den siebenjährigen Krieg und erhielt in dem Gefechte von Warburg 1760 einen Schuß in die Kinnbacke. Serrurier stieg nach der Anciennetät regelmäßig, aber, wie dies im Frieden zu geschehen pflegt, langsam empor und war zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution Major im siebzigsten Infanterieregimente. Jetzt stieg, wie so viele Andere, auch er schneller, wurde am 7. August 1793 Bataillonschef und schon am 22. desselben Monates Brigadegeneral. Er diente in der Armee der Alpen, dann in jener von Italien, befehligte in der Schlacht von Loano den linken Flügel und trug wesentlich zu diesem von dem General Scherer (siehe den Artikel) erfochtenen Siege bei, nachdem er schon im Juni 1795 zum Divisionsgeneral erhoben worden war.

Als solcher befehligte Serrurier 1796 in der Armee Bonaparte's eine Division und hatte den wesentlichsten Antheil am Gewinn der ersten Schlachten dieses Feldherrn im Monate April des gedachten Jahres. Er befehligte hierauf die Blockadetruppen vor Mantua und rückte, als Bonaparte wegen des Anmarsches der Armee Wurmser's die Belagerung aufheben ließ, mit einem Theile jener Truppen nach Pozzolo, um die Verbindung mit Cremona, Pizzighetone und Piacenza zu decken. Seine Division nahm an der Schlacht von Castiglione ruhmvollen Antheil. Serrurier hatte an Vaubois' Stelle das Commando von Livorno erhalten, übernahm aber bald wieder den Befehl der zweiten Belagerung von Mantua, welchen Kilmaine interimistisch geführt hatte, und unterzeichnete am 2. Februar die Capitulation dieser wichtigen Festung.

Im Feldzuge von 1797 befand sich Serrurier mit seiner Division bei der Hauptarmee unter Bonaparte, während die Nebenarmee unter Joubert nach Tyrol vordrang, bewerkstelligte am 12. März den sehr schwierigen Uebergang der Piave bei San Vido, focht am 16. in der Schlacht am Tagliamento, wirkte am 19. zur Einnahme von Gradiska durch Bernadotte mit, marschirte dann mit Bonaparte den Isonzo aufwärts und rückte am Ende des Monates nebst den Divisionen der Generale Masséna und Guyeux (dieser befehligte die Division des nach Paris geschickten Generals Augereau) an die Drau und im Anfange des April nach Steyermark und gegen die Grenze des Erzherzogthums Oestreich vor. Nach dem Waffenstillstande von Judenburg, dem bald die Friedenspräliminarien von Leoben folgten, besetzte Serrurier Grätz, die Hauptstadt Steiermarks. Er wurde von Bonaparte nach Paris gesendet, um die in den Gefechten des Feldzuges von 1797 dem Feinde abgenommenen Fahnen zu überreichen, und erhielt dann bis zum Frieden von Campo Formio, in welchem die venetianischen Staaten an Oestreich kamen, das Gouvernement von Venedig, welche uralte Republik Bonaparte über den Haufen geworfen hatte. Im Jahre 1798 war er Commandant von Lucca und soll für diese Republik einen sehr guten Verfassungsentwurf ausgearbeitet haben.

Serrurier diente im Feldzuge von 1799 zuerst unter Scherer und

SERURIER.

als dieser abgerufen wurde, unter Moreau, welcher bis zur Ankunft des neuernannten Oberbefehlshabers Joubert das interimistische Commando führte. Am 27. April siegten Suwaroff und Melas in der Schlacht von Cassano und Lecco über die französische Armee und Serrurier wurde mit seiner Division gezwungen, bei Verderio die Waffen zu strecken. Er wurde auf Ehrenwort nach Frankreich entlassen und dort nach der Revolution des 18. Brumaire zum Senator und am 24. April 1804 zum Gouverneur des Invalidenhauses von Paris ernannt. Am 19. Mai des letztgenannten Jahres erhob Napoleon ihn zum Reichsmarschall und im Jahre 1808 zum Grafen. Als die Engländer 1809 auf Walcheren landeten, übernahm Serrurier das Commando der pariser Nationalgarde und erhielt 1811 zum zweiten Male den ehrenvollen Ruheposten als Gouverneur des Invalidenhauses. Er nahm 1814 an dem Absetzungsdecrete Napoleon's durch den Senat Theil. Während der hundert Tage wohnte er der Feier auf dem Maifelde bei, verlor dafür nach der Rückkehr Ludwig's XVIII. die Gouverneurstelle des Invalidenhauses und wurde auf Halbsold gesetzt. Erst am 1. Januar 1819 wurde ihm der volle, einem Marschall von Frankreich gebührende Gehalt wieder zuerkannt und im September ertheilte Ludwig XVIII. ihm das Großkreuz des Ludwigsordens. Vier Monate später, den 21. December 1819, starb der Marschall Serrurier zu Paris.

Dammartin.

Dammartin war um das Jahr 1765 geboren, trat frühzeitig in die Artillerie, und commandirte diese Waffe im Anfange der Belagerung von Toulon, wurde aber verwundet und Bonaparte trat an seine Stelle. In der Armee von Italien zeichnete sich Dammartin insbesondere in dem Feldzuge von Italien aus, wo er eine Brigade in der Division des Generals Serrurier befehligte. Bei dem Zuge nach

Aegypten 1798 befehligte Dammartin, der zum Divisionsgeneral erhoben worden war, die Artillerie und leitete 1799 die Arbeiten der berühmten Belagerung von St. Jean d'Acre. Aus Syrien nach Aegypten zurückgekehrt, inspicirte er die Küste und erhielt in einem Gefechte auf dem Nil eine Wunde, die den Starrkrampf zur Folge hatte, an welchem er starb.

Vaubois.

Vaubois stammte aus einer altadeligen Familie der Champagne, war zu Chateau-Vilain um das Jahr 1760 geboren, trat frühzeitig in die Artillerie und war Capitain, als die Revolution ausbrach. Er zeichnete sich bei der Belagerung von Lyon und in den Feldzügen in Italien aus, stieg zum Divisionsgeneral empor und erstürmte im October 1795 das Lager auf den Col d'Argentere. Im folgenden Jahre kämpfte Vaubois unter Bonaparte und wurde von diesem nach der reißend schnellen Eroberung der Lombardei nach Livorno gesendet, welches er am 29. Juni 1796 besetzte. Von da wieder zur Armee berufen, war er zur Zeit, als Oestreich die dritte Armee unter Alvinzi nach Italien schickte, mit seiner Division beauftragt, die Zugänge von Tyrol zu bewachen. Die östreichischen Streitkräfte, welche durch dieses Land vordringen sollten, wurden von dem General Davidovich befehligt. Vaubois, der sein Corps zur Unzeit getheilt hatte, mußte Trient räumen, wurde am 6. November bei Calliano geschlagen und zog sich auf La Corona zurück. Bonaparte sandte ihm Befehl, diesen Posten bis aufs äußerste zu vertheidigen, rief aber zugleich die Brigade des Generals Guyeux von seinem Corps ab und trug ihm auf, die von Kilmaine befehligte Besatzung von Verona zu verstärken. Zum Glück griff Davidovich, der ungleich mehr Truppen hatte als Vaubois, ihn nicht an; Bonaparte erfocht inzwischen den Sieg von Arcole, und der Rückzug Al-

vinzi's bedingte auch jenen seines rechten Flügels. Joubert erhielt darauf den Befehl über die Division des Generals Vaubois.

Inzwischen hatte Bonaparte trotz der Schlappen, welche Vaubois im Welschtyrol erlitten hatte, zu große Achtung für die Talente Vaubois', um ihm nicht ein Commando in der Expedition nach Aegypten anzuvertrauen. Nach der Capitulation von Malta ernannte Bonaparte ihn zum Gouverneur und ließ ihm eine Besatzung von 9000 Mann zurück, welche wol hinreichte, Valette zu vertheidigen, aber nicht zugleich auch eine Bevölkerung von 80,000 Seelen im Zaum zu halten. Die ersten zwei Monate vergingen in ziemlicher Ruhe; als aber die Nachricht von der Zerstörung der französischen Flotte bei Abukir auf der Insel anlangte, zeigte sich unter den Einwohnern sofort große Gährung. Als dann die Blokade wirklich begann und sich immer mehr in die Länge zog, entstand Mangel an den meisten Bedürfnissen und Vaubois mußte Zwangsanlehen und Lieferungen jeder Art ausschreiben. Im Monate Januar 1800 brach in der Stadt Valette eine gefährliche Verschwörung aus, der französische Generalstab sollte ermordet und das Thor Massamochet geöffnet werden, um die Insurgenten der Insel einzulassen. Mit genauer Noth wurde der Aufstand unterdrückt und die Rädelsführer wurden erschossen. Aber die strengste Blokade, von Nelson befehligt, dauerte fort und der Mangel an Lebensmitteln stieg immer höher. Acht Auffoderungen hatte Vaubois zurückgewiesen; erst als die Hungersnoth unerträglich geworden, capitulirte er und übergab den Platz am 5. September 1800.

Vaubois war, während er Malta vertheidigte, zum Senator ernannt worden und wurde später von Napoleon in den Grafenstand erhoben. Er stimmte im April 1814 im Senate für die Absetzung Napoleon's und die Zurückberufung der Bourbonen, und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt. Da Napoleon ihn während der hundert Tage nicht in seine Pairskammer einbegriffen hatte, behielt Vaubois nach der zweiten Restauration Ludwig's XVIII. seine Pairswürde bei und stimmte in ihr stets gegen jene ministeriellen Maßregeln, welche schließlich den dritten Sturz der Bourbonen herbeiführten.

Muiron.

Napoleon nannte Muiron seinen Freund und bewahrte dessen Andenken bis auf den letzten Hauch treu in seinem Herzen. Deswegen möge seiner hier erwähnt werden, obschon er nicht General war. Am besten geschieht dies mit Napoleon's eigenen Worten, die er als Obergeneral der italienischen Armee seinem Berichte an das Directorium einschaltete: „Der Citoyen Muiron hat seit den ersten Tagen der Revolution in der Artillerie gedient; er hat sich insbesondere bei der Belagerung von Toulon ausgezeichnet, wo er in dem Augenblicke verwundet wurde, als er in die berühmte englische Redoute eindrang. Sein Vater war damals als Generalpächter verhaftet; der junge Muiron trat, bedeckt mit den Wunden, die er in Vertheidigung des Vaterlandes empfangen, vor den Wohlfahrtsausschuß und erwirkte die Befreiung seines Vaters. Am 13. Vendémiaire befehligte er eine Artillerieabtheilung, welche den Convent vertheidigte; er blieb taub gegen die Verführung, womit seine genauesten Bekannten ihn umstricken wollten. Ich fragte ihn, ob ich auf ihn rechnen könne. „„„Ja"", antwortete er, „„„ich habe geschworen, die Republik zu vertheidigen; ich gehöre zur bewaffneten Macht und werde meinen Vorgesetzten gehorchen. Uebrigens bin ich ein Feind aller Aufrührer, eben sowol derjenigen, welche die Maske der Revolution nur vornehmen, um den Thron wieder aufzurichten, als derjenigen, welche jene Schreckensherrschaft wieder zurückführen wollen, unter welcher mein Vater und meine Verwandten so viel gelitten haben."" Er erwies sich in der That als pflichtgetreuer Mann und ist an diesem Tage, der die Freiheit gerettet hat, sehr nützlich gewesen. Schon am Anfange des diesjährigen Feldzuges in Italien habe ich ihn zu meinem Adjudanten gemacht; er hat fast in allen Gefechten wesentliche Dienste geleistet; ist endlich ruhmvoll auf dem Schlachtfelde von Arcole gefallen und hinterläßt eine junge Witwe im achten Monate ihrer Schwangerschaft."

An diese Witwe schrieb der Obergeneral Bonaparte: „Muiron ist an meiner Seite auf dem Schlachtfelde von Arcole gefallen. Sie verlieren einen geliebten Gatten, ich einen Freund, an dem ich seit langer Zeit hing; das Vaterland aber verliert noch mehr als wir Beide, einen Offizier, der sich eben so sehr durch seine Talente, als durch seinen seltenen Muth auszeichnete. Wenn ich Ihnen in irgend etwas nützlich sein kann, Ihnen oder Ihrem Kinde, so bitte ich Sie, ganz auf mich zu rechnen.“

Abgesehen von den Talenten Muiron's hatte Napoleon um so mehr Ursache, sein Andenken heilig zu bewahren, als dieser fiel, während er ihn bei dem Sturme auf Arcole mit seinem eigenen Leibe deckte. Eine Fregatte erhielt den Namen Muiron und nach seiner zweiten Abdankung schwankte Napoleon, ob er den Incognitonamen Oberst Duroc oder Oberst Muiron annehmen solle. Oft sprach er auf St. Helena von ihm und in dem vierten Codicill zu seinem Testamente, gegeben Longwood den 24. April 1821, liest man: „Wir vermachen 100,000 Francs der Witwe, dem Sohn oder Enkel Unseres Adjudanten Muiron, der an Unserer Seite bei Arcole getödtet worden ist, indem er Uns mit seiner Person deckte.“ Es scheint aber nicht, daß irgend Jemand ein Recht auf dieses Legat hat, welches Napoleon wie Muiron in gleichem Grade ehrt. Denn man liest in einer Schrift, die 1797 über den Feldzug von Italien erschien, daß die Witwe und das Kind Muiron's ihm schon damals in die Gruft nachgefolgt waren.

Dubois.

Dubois (Alexis) war um das Jahr 1750 in der Auvergne geboren und zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution Quartiermeister eines Cavalerieregimentes. Er umfaßte mit Feuer die Sache des Volkes, wurde Offizier, diente in dem Feldzuge am Rheine unter Hoche und stieg zum Divisionsgeneral empor. Im Jahre 1794 befehligte

er die Cavalerie der Sambre- und Maasarmee und zeichnete sich namentlich in der Schlacht von Fleurus aus. Als einige Monate später diese Armee die Verbündeten an den Rhein zurückdrängte, verfolgte er mit der Cavalerie zu hitzig und erlitt eine arge Schlappe, was ihm den Unwillen des Generals Jourdan zuzog. Bald nachher bombardirte er das Schloß zu Düsseldorf ohne irgend einen Kriegszweck, wodurch die berühmte Gemäldegalerie in Gefahr kam, ein Raub der Flammen zu werden. Das veranlaßte zwischen ihm und dem Obergeneral Jourdan eine so heftige Scene, daß Dubois sich genöthigt sah, die Sambre- und Maasarmee zu verlassen. Er befand sich zu Paris, als am 20. Mai 1795 die Vorstädte St. Antoine und St. Marceau den Generalmarsch schlugen, die Sturmglocke zogen, alle Reste der Jakobiner sich vereinigten und gegen den Convent marschirten, den sie beschuldigten, Robespierre nur gestürzt zu haben, um desto ungehinderter ihre eigene Tyrannei ausüben zu können und das hungernde Volk zur Verzweiflung zu bringen. Unter dem furchtbaren Geschrei: „Brot! Brot! und die Constitution von 1793!" rückte es an und die Weiber des Pöbels drangen in den Sitzungssaal. Von da vertrieben, begaben sich die empörten Massen nach dem Stadthause und constituirten sich als Convent des souverainen Volkes. Der Repräsentant Delmas, dem der Oberbefehl der Truppen anvertraut war, gab jenen der Reiterei dem General Dubois, welchem es gelang, die Menge zu zerstreuen, ohne daß Blut vergossen wurde. Dubois wurde darauf zur Armee von Italien versetzt, wo er mit Auszeichnung focht. Am 4. September 1796 in der Schlacht von Roveredo vertheidigte der Feind eine starke Stellung mit außerordentlicher Ausdauer und begann erst nach einem zweistündigen hartnäckigen Kampfe zu weichen. Da ließ Bonaparte dem General Dubois befehlen, sich an die Spitze des ersten Husarenregimentes zu setzen und die Kaiserlichen lebhaft zu drängen. Dubois führte den Angriff auf die glänzendste Weise und mit vollständigem Erfolge aus; aber nachdem bereits einer seiner Adjudanten an seiner Seite getödtet worden, fiel er selbst, von drei Kugeln getroffen. In demselben Augenblicke kam Bonaparte auf diesen Punkt des Schlachtfeldes. Der tapfere General Dubois erhob sich mit Mühe,

wandte sich zu dem Oberbefehlshaber, drückte ihm die Hand und sagte: „Ich sterbe für die Republik; möchte ich doch, bevor ich meine Seele aushauche, noch erfahren, ob der Sieg vollständig ist.“ Der Wunsch des Sterbenden wurde erhört und er that seinen letzten Seufzer erst zwei Stunden nach dem Rückzuge der Oestreicher auf Roveredo. Solche Beispiele glühender Vaterlandsliebe und eines kriegerischen Eifers, der die ganze Seele ausfüllte, waren damals an der Tagesordnung.

Cervoni.

Cervoni (Johann Baptist) war zu Soeria im Jahre 1768 geboren, trat frühzeitig in Militairdienste, zeichnete sich bei der Belagerung von Toulon aus, wurde im Januar 1794 zum Brigadegeneral erhoben und erstürmte 1795 in der Schlacht von Loano die Höhen von Melogno. Als Bonaparte den Feldzug von 1796 eröffnete, war es die Brigade des Generals Cervoni, welche am 10. April die mit Uebermacht vordringenden Oestreicher bei Voltri aufzuhalten suchte. Vier Tage später trug er zu dem Siege von Cossaria bei und wurde darüber von dem Directorium belobt. Am Tage von Lodi stellte er sich mit Dallemagne an die Spitze der Truppen, welche schließlich den Uebergang über die berühmte Brücke erzwangen. In ähnlicher ausgezeichneter Art kommt sein Name fast in allen wichtigen Ereignissen der Feldzüge von 1796 und 1797 vor. Im Jahre 1798 wurde er zum Divisionsgeneral erhoben und mußte dem Papste Pius VI. die Nachricht, daß er von Rom weggeführt werden müsse, überbringen. Er verwaltete dann das Commando mehrer Militairdivisionen, welches ihn vom Kriege fern hielt. Im Jahre 1809 aber wurde er Chef des Generalstabes des Corps des Marschalls Lannes. Napoleon erzählte auf St. Helena den Tod Cervoni's als einen Beweis der vielen Beispiele von sicherer Vorahnung desselben durch seine Generale, in folgender Art: „Cervoni sagte bei Eckmühl (22. April 1809),

als er sich zum ersten Male wieder seit Italien an meiner Seite, den Kanonenkugeln ausgesetzt befand, zu mir: „„Sire! Sie haben mich genöthigt, Marseille, das ich liebte, zu verlassen, indem Sie mir schrieben, daß Soldaten die Grade der Ehrenlegion nur vor dem Feinde erwerben können. Hier bin ich, aber es ist heute mein letzter Tag.““ Und wirklich eine Viertelstunde später riß ihm eine Kanonenkugel den Kopf weg.

Kleber.

Kleber (Johann Baptist) war im Jahre 1754 zu Straßburg von armen Aeltern geboren. Einer Nachricht zufolge war sein Vater ein geringer Gartenarbeiter des Cardinals Rohan, Erzbischofs von Straßburg. Ein Dorfpfarrer im Elsaß wurde auf die Talente des jungen Kleber aufmerksam und unterrichtete ihn in den ersten Kenntnissen. Da er Architekt zu werden wünschte, ging er nach Paris, um sich unter der Leitung des berühmten Chalgrin auszubilden. Mangel an Unterstützung nöthigte ihn, die gewählte Laufbahn zu verlassen und in seine Vaterstadt heimzukehren. Unschlüssig, welchem Berufe er sich zuwenden sollte, schlug sich der Zufall in das Mittel. In einem Kaffeehause bekamen zwei bairische Offiziere Streit mit den Bürgern. Kleber nahm die Partei der Offiziere, schützte sie vor Mishandlungen und zum Danke erwirkten sie seine Aufnahme in die Militairschule zu München. Hier wurde der östreichische General Graf Kaunitz, als er diese Schule besuchte, auf den jungen Mann, von dem herrliche Situations- und Fortificationszeichnungen ausgelegt waren, aufmerksam und gab ihm eine Unterlieutenantsstelle in seinem Regimente. Da aber an ein weiteres Avancement nicht zu denken war, quittirte Kleber nach einigen Jahren und wurde Bauinspector zu Befort.

Als die Revolution 1789 ausbrach, soll Kleber die Municipalbeamten von Befort, welche der neuen Ordnung der Dinge anhingen,

RF.
KLEBER.

gegen das Regiment Royal-Louis in Schutz genommen und dadurch zuerst die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Nach dem wirklichen Ausbruche des Krieges 1792 trat Kleber in ein Freiwilligen-Bataillon des Oberrheins und stieg bald zum Adjudant-Major auf. Bei der Befestigung von Mainz, dessen Werke zum Theil verfallen waren, wurde Kleber durch seine militairischen und Baukenntnisse außerordentlich nützlich, wurde während der Belagerung zum Adjudant-Commandant ernannt und machte als solcher mehre glückliche Ausfälle. Nach der Capitulation von Mainz am 22. Juli 1793 wurde Kleber, statt für die ausgezeichnete Tapferkeit und Geschicklichkeit, die er bewiesen, Lob und Dank zu ernten, von zwei Gensd'armen verhaftet und nach Paris gebracht. Hier wurde er vor Gericht gestellt, aber freigesprochen, zum Brigadegeneral befördert und mit der ehemaligen Besatzung von Mainz unter Aubert-du-Bayet (siehe den Artikel) in die Vendée geschickt, wo er dem Feinde in mehren Gefechten großen Abbruch that und besonders durch den Gewinn der Schlacht von Savenay seinen Ruhm in dem Grade erhöhte, daß man ihn bereits zu den talentvollsten und besten Generalen der Republik zählte.

Als Divisionsgeneral kämpfte Kleber im Jahre 1794 unter Jourdan, wirkte in der Schlacht von Fleurus mit, belagerte dann Mastricht und zwang diese Festung am achtundzwanzigsten Tage nach Eröffnung der Laufgräben zur Capitulation. Im December desselben Jahres übernahm er den Befehl über die Blockadearmee vor Mainz, erhielt aber im Jahre 1795, als Jourdan (siehe den Artikel) bei Düsseldorf und Neuwied den Rhein überschritt, das Commando des linken Flügels. Die Tapferkeit und Einsicht Kleber's konnte das Mislingen dieses Feldzuges nicht hindern. Auch im Jahre 1796 commandirte Kleber den linken Flügel der Armee Jourdan's, schlug die Generale Kienmayer und Prinz von Würtemberg, erhielt aber selbst am 19. Juni eine arge Schlappe bei Uckerrath durch den Feldmarschallieutenant Kray und mußte sich auf Düsseldorf zurückziehen. Als dann Jourdan neuerdings vordrang, verließ Kleber nicht lange vor der Schlacht von Würzburg die Armee und begab sich nach Paris, wohin er von dem Directorium berufen worden zu sein scheint. Man bot ihm eine Stelle

in dem gesetzgebenden Körper an, die er jedoch ausschlug. Als am 18. Fructidor 1797 die Partei des Directors Barras siegte, fehlte wenig, so wäre Kleber, der sich durch seine Freimüthigkeit viele Feinde zugezogen hatte, deportirt worden.

Kleber schloß sich mit Freuden der Expedition nach Aegypten an, commandirte die 5800 Mann starke Division des Centrums und hatte Lannes und Lanusse als Brigadegenerale unter sich. Es wurde ihm nach der Landung das Commando von Alexandrien, bei dessen Wegnahme er verwundet worden war, übertragen, worauf seine Division, die mit Bonaparte marschirte, unter die Befehle des Generals Dugua kam. Die Aufgabe Kleber's war, in der Provinz Bahireh, in welcher er befehligte, die Araber im Zaume zu halten und die Bewegungen der feindlichen Flotte zu überwachen, was besonders nach der Seeschlacht von Abukir sehr schwierig war. Er hatte bei Befestigung der Küstenpunkte mit Geldmangel zu kämpfen und die Führung einer Verwaltung in diesem fremdartigen Lande war ihm so widerwärtig, daß er ein über das andere Mal von dem Obergeneral Bonaparte verlangte, im Felde verwendet zu werden. Ein Zwist zwischen den beiden Generalen erhob sich, welchem zum Grunde lag, daß Kleber einen Theil des Geldes, welches Bonaparte zur Herstellung einer Flotte verwendete, zu andern dringenden Ausgaben seiner Provinz verwendet wissen wollte. Er hatte sich sogar herausgenommen, eine für die Marine bestimmte Summe nicht verabfolgen zu lassen. Bonaparte aber befahl, das müsse geschehen, und schrieb Kleber, daß die Verwaltung und die Spitäler von Alexandrien doppelt so viel kosteten, als die ganze übrige Armee. Dieser Vorwurf verdroß Kleber, wie sich leicht denken läßt; er foderte Untersuchung und schrieb Bonaparte: „Ich bin nicht nach Aegypten gekommen, um Vermögen zu erwerben, was ich bisher überall verschmäht habe; aber ebenso wenig werde ich je den geringsten Argwohn auf mir lasten lassen. Als Sie mir Ihren Brief schrieben, Citoyen General, so vergaßen Sie, daß Sie den Grabstichel der Geschichte in Händen hielten und daß Sie an Kleber schrieben. Ich bin indeß überzeugt, daß Sie dabei nicht den geringsten Rückhaltsgedanken gehabt haben; man würde Ihnen nicht glauben."

Ueberdies bot Kleber seine Entlassung an, die Bonaparte ihm jedoch nicht ertheilte. Vielmehr schickte er Kleber die Erlaubniß, nach Kairo zu kommen, und schrieb ihm: „Glauben Sie mir, daß ich innigst Ihre baldige Wiederherstellung (Kleber muß also unwohl gewesen sein) wünsche und daß ich einen großen Werth auf Ihre Achtung und Ihre Freundschaft lege. Ich fürchte, wir haben uns etwas verunreinigt, aber Sie würden ungerecht sein, wenn Sie zweifelten, wie schmerzlich es mir sei. Am Himmel Aegyptens verschwinden die Wolken, wenn sich welche zeigen, binnen sechs Stunden; was mich betrifft, würden sie, wenn es sie gegeben hätte, in drei vergangen sein. Die Achtung, die ich für Sie hege, ist mindestens jener gleich, die Sie mir zuweilen bewiesen haben." Dieses Schreiben stellte die freundschaftlichen Verhältnisse schnell wieder her. Kleber kam nach Kairo, als eben diese Stadt sich empört hatte, und seine ersten Thaten bewiesen, wie sehr er an dem Obergeneral hänge.

Im Feldzuge nach Syrien befehligte Kleber wieder seine Division und hielt mit ihr in der Schlacht am Berge Tabor gegen einen zehnfach überlegenen Feind, der 20,000 Mann Cavalerie hatte, mehre Stunden festen Stand, bis Bonaparte herbeikam und einen glänzenden Sieg erfocht. Nach der Rückkehr aus Syrien, als Bonaparte gegen das türkische Heer, das bei Abukir gelandet war, aufbrach, traf Kleber erst drei Stunden, nachdem der Sieg erfochten war, auf dem Schlachtfelde ein. Von Enthusiasmus hingerissen, schloß damals Kleber den General Bonaparte in die Arme und rief aus: „Sie sind groß, wie die Welt!"

Die Nachrichten von den Unfällen, welche die französischen Waffen in Europa erlitten hatten, und von der Verwirrung und Rathlosigkeit, in welcher Frankreich sich befinde, bestimmten den General Bonaparte, am 22. August 1799, einen Monat nachdem er durch den Sieg von Abukir Aegypten gegen jede dringende Gefahr gesichert hatte, sich nach Frankreich einzuschiffen. Er hinterließ Kleber den Oberbefehl und eine ausführliche Instruction. Es muß nothwendig überraschen, daß dieser General, statt sich über Bonaparte's Abreise zu freuen, weil ihm dadurch ein weites Feld des Ruhmes und ein freier Spielraum des

Handelns eingeräumt wurde, vielmehr zürnte und sich in Schmähungen ergoß. Kleber, der zwar ein Feldherr von großen Talenten war, aber die Eigenschaften eines Regenten nicht besaß, erschrak über das Deficit in den Einnahmen dermaßen, daß er am 29. September 1799 einen äußerst ungünstigen Bericht über die Lage Aegyptens an das Directorium erstattete, welcher aber in Frankreich erst anlangte, als Bonaparte schon erster Consul war. Kleber setzte die Unterhandlungen, welche Bonaparte mit Sir Sidney Smith nur zum Schein angeknüpft hatte, im Ernste fort, ohne daß sie zu irgend einem Ziele führten, vielmehr unterbrochen wurden. Nach der Einnahme von El Arisch am 30. December 1799 durch die Türken begannen die Unterhandlungen wieder, welche an dem eben genannten Orte gepflogen wurden, wo am 24. Januar 1800 eine Convention zu Stande kam, welche Kleber vier Tage später ratificirte. Dieser Convention zufolge sollte die französische Armee mit Waffen und Gepäck sowol auf ihren eignen Schiffen als auf denen, welche die Türken lieferten, nach Frankreich eingeschifft werden. Alexandrien, Rosette und Abukir, wo die Einschiffung stattzufinden hatte, sollten bis dahin im Besitze der Franzosen bleiben, alle übrigen Plätze des Landes aber in festgesetzten Terminen den Türken übergeben werden.

Der Großvezier ratificirte gleich Kleber die Convention, als es aber zur Ausführung kommen sollte, zeigte sich, daß die Engländer sie hinderten. Der englische Commodore Sir Sidney Smith war zwar bei den Unterhandlungen zu El Arisch gegenwärtig gewesen, aber er hatte die Convention nicht unterzeichnet, obschon in derselben mehre Clauseln namentlich in Bezug auf die Pässe enthalten waren, welche ganz insbesondere England betrafen. Kleber hatte auf diese Förmlichkeit nicht gedacht und traf alle Anstalten, seinerseits die Convention getreu zu erfüllen. Es scheint die Absicht der Engländer gewesen zu sein, abzuwarten, bis die Franzosen die Plätze des Landes den Türken übergeben hätten, um dann der Armee Kleber's jede Möglichkeit zu entkommen, abzuschneiden. Wirklich waren schon mehre Plätze geräumt, als Sir Sidney Smith dem General Kleber ein Schreiben des Admirals Keith überschickte, worin erklärt war, der König von England

habe die bestimmten Befehle gegeben, keine Capitulation mit der französischen Armee zu genehmigen, außer sie strecke die Waffen und gebe sich kriegsgefangen. Der General Kleber ließ der Armee die schimpfliche Zumuthung mit dem Beisatze bekannt machen: „Soldaten! Auf eine solche Insolenz antwortet man nur mit dem Siege; bereitet euch zum Kampfe!" Und die Armee, durch die Nachricht ermuthigt, daß Bonaparte erster Consul geworden sei, antwortete wirklich mit dem glänzenden Siege von Heliopolis, welchen Kleber am 20. März 1800 über den Großvezier Jussuf Pascha erfocht und durch welchen dieser gezwungen wurde, nach Syrien zurückzukehren.

Denselben 20. März hatte Kairo sich empört und in Vertheidigungsstand gesetzt. Erst am 27. April wurde es von den Franzosen wieder eingenommen, und zwar in Folge einer Capitulation, die den Anführern der Verschwörung freien Abzug gewährte. Ihnen folgten 3000 Einwohner, die sich im Lande zerstreuten.

Die französische Herrschaft war in ganz Aegypten wieder hergestellt und alle Angelegenheiten schienen eine gedeihliche Wendung zu nehmen, als Kleber am 14. Juni 1800 von einem türkischen Fanatiker, Namens Soleyman, ermordet wurde. Drei Ulemas, die er als Anstifter angab, wurden enthauptet, und Soleyman selbst, nachdem man ihm den rechten Arm verbrannt, gepfählt. Der Fanatiker duldete die Martern mit der größten Standhaftigkeit und unter dem Rufe: „Es gibt keinen andern Gott als Gott und Mohammed ist sein Prophet!" Er lebte drei bis vier Stunden am Pfahle und begehrte mehrmals zu trinken. Die türkischen Henker aber widersetzten sich, daß man ihm Wasser reiche, weil er, wie sie sagten, dann sofort sterben würde. Aber als die Henker fort waren, reichte ein französischer Soldat ihm mittels eines Bechers, den er auf den Kolben der Flinte stellte, aus Mitleid Wasser. Kaum hatte Soleyman getrunken, so verschied er.

Kleber's Ermordung wirkte verderblich auf die Behauptung der französischen Herrschaft über Aegypten, ein doppelter Grund, den Verlust eines Mannes zu beklagen, wie er war, ohne Falsch, freimüthig bis zur Barschheit, im Kampfe wahrhaft groß. Er war von hohem Wuchs, starkem Körperbau und besaß eine Kraft der Stimme wie ein

Löwe. Seine irdischen Ueberreste wurden nach Marseille überbracht, und Bonaparte würde sich selbst geehrt haben, wenn er ihre feierliche Beisetzung angeordnet hätte; sie blieben vergessen im Schlosse zu If, bis König Ludwig XVIII. im Jahre 1818 befahl, sie in dem Denkmale beizusetzen, welches die Strasburger ihrem großen Landsmanne errichteten.

Brueys.

Brueys (Franz Paul, Graf von), einem altfranzösischen Adelsgeschlechte angehörig, war 1760 zu Uzes geboren, trat frühzeitig in die königliche Marine und war zur Zeit des Ausbruches der Revolution bereits Schiffslieutenant und Ludwigsritter. Im Jahre 1792 wurde er Capitain eines Linienschiffes, welches zur Flotte des Admirals Truguet im Mittelmeere gehörte. Er verlor sein Commando dadurch, daß alle Offiziere von Adel, die in der Land- oder Seearmee der Republik dienten, abgesetzt wurden. Zu Schiffscapitainen ist jedoch eine zu große Erfahrung nöthig, als daß man die abgesetzten Seeoffiziere von Adel lange hätte entbehren können. Truguet wurde zum Marineminister ernannt und erhielt den Auftrag vom Directorium, die früher entlassenen Offiziere wieder anzustellen und zu befördern.

Brueys wurde jetzt zum Contreadmiral erhoben und erhielt den Befehl über die Flotte im adriatischen Meere, welche die Operationen Bonaparte's unterstützen sollte. Er bewirkte die Uebergabe der ionischen Inseln, welche im Frieden von Campo Formio an die französische Republik abgetreten worden waren, und kehrte, nachdem er seinen Auftrag mit Geschick uud Glück vollzogen hatte, nach Marseille zurück. Er wurde zum Viceadmiral erhoben und erhielt den Befehl über die Flotte, welche Bonaparte und seine Armee nach Aegypten bringen sollte. Bei der Bemannung der dazu erfoderlichen Flotte stieß er aber auf kaum zu überwältigende Schwierigkeiten. Die Matrosen, die unter

ihm im adriatiſchen Meere gedient hatten, waren in Folge der ſchlechten Anſtalten des Directoriums jedem Mangel preisgegeben geweſen und die Flotte hatte in Betreff der Lebensmittel von dem berüchtigten Ali Paſcha von Janina abgehangen, deſſen Eitelkeit Brueys zu ſchmeicheln gewußt. Die Matroſen wollten ſich nicht wieder ſolchen Entbehrungen ausſetzen und deſertirten in Scharen. Umſonſt verbot Brueys jede Verbindung mit dem Lande, die Deſertion nahm dennoch auf eine ſchreckenerregende Weiſe zu und ſchon verzweifelte Brueys, die Flotte mit der nöthigen Zahl Matroſen verſehen zu können. Da wandte er ſich an Bonaparte, dieſer erließ einen begeiſternden Aufruf an die Seeleute, welche, von dem Zauber ſeiner Worte ergriffen, herbeiſtrömten, wodurch Brueys ſich in den Stand geſetzt ſah, die Bemannung der Flotte zu vervollſtändigen.

Am 19. Mai 1798 ſtach die mächtige Armada, welche Bonaparte und ſein Glück trug, von Toulon in die See. Die Flotte beſtand aus dreizehn Linienſchiffen, worunter der Orient, auf dem ſich Bonaparte befand, einhundertundzwanzig Kanonen führte, und einer entſprechenden Anzahl Fregatten, Briggs, Corvetten und Aviſos, in Allem aus fünfundachtzig Kriegsfahrzeugen. Die Zahl der Transportſchiffe betrug gegen vierhundert, und ſie waren in drei Convois abgetheilt. Die erſte Abtheilung, aus den Kriegsſchiffen und 141 Transportſchiffen beſtehend, lief aus Toulon, die beiden andern Abtheilungen der Transportſchiffe aus den Häfen von Genua und Civitavecchia. Befehlshaber der Flotte war, wie geſagt, der Viceadmiral Brueys, und er hatte unter ſeinen Befehlen die Contreadmirale Villeneuve, Blanquet-Duchaila und Decres (zur Zeit des Kaiſerreichs und bis zu deſſen Sturz Marineminiſter); der Diviſionschef Gantheaume war Chef des Generalſtabes und der Diviſionschef Dumanoir le Pelay befehligte die Transportfahrzeuge.

Am 30. Juni des Abends langte die Armada im Angeſichte von Alexandrien an, und am nächſten Tage begann die Ausſchiffung der Truppen. Am 2. Juli wurde Alexandrien erſtürmt, worauf die Transportfahrzeuge in den Hafen einliefen. Die Kriegsſchiffe waren auf der Rhede geblieben, weil die alexandriniſchen Piloten verſicherten,

daß der Hafen für Schiffe von vierundsiebzig Kanonen zu seicht sei. Der Marineoffizier Barré sondirte aber und erklärte das Gegentheil. Ein Schiff nämlich, das einundzwanzig Fuß im Wasser ging, konnte in den alten Hafen einlaufen; da nun ein Linienschiff von vierundsiebzig Kanonen dreiundzwanzig Fuß tief ging, so brauchte man es nur um zwei Fuß zu erleichtern, und so verhältnißmäßig auch die Schiffe von achtzig und mehr Kanonen. Brueys aber war nicht geneigt, zu diesem Hülfsmittel zu schreiten, indem er erklärte, daß dann die Flotte von einer Escadre von nur acht bis neun Schiffen blockirt werden könne, weil die schweren Linienschiffe zwar auslaufen könnten, außen aber nicht tief genug gingen, um kämpfen zu können.

Als Bonaparte am 6. Juli den Marsch von Alexandrien nach Kairo antrat, befahl er für den Fall, als die Flotte nicht in den Hafen von Alexandrien einlaufen könne, zu untersuchen, ob sie sich auf der Rhede von Abukir gegen einen überlegenen Feind mit Glück vertheidigen könnte. Wenn sich zeige, daß dies nicht ginge, sollte der Admiral die leichtern Kriegsschiffe zu Alexandrien lassen, mit den übrigen aber ohne Zeitverlust nach Corfu segeln, wo sich eine starke Besatzung und große Magazine befanden. Es war ihm ferner befohlen, von Corfu, sobald als thunlich, nach Toulon zu segeln, wo sich 6000 Beurlaubte oder Genesene der nach Aegypten gesegelten Regimenter befinden mußten, die er einschiffen und nach diesem Lande bringen sollte.

Der Admiral Brueys handelte aber ganz entgegengesetzt. Es ließ sich wohl rechtfertigen, daß er nicht sofort in See stach, besonders da sehr ungünstige Gerüchte sich über die Armee verbreitet hatten. Nachdem er aber die Nachricht von ihrem siegreichen Einzuge in Kairo erhalten hatte, bedurfte die Armee der Flotte nicht mehr und ihre Abfahrt hätte sofort bewerkstelligt werden sollen. Aber Brueys, der nun fast schon einen Monat gezögert, mochte glauben, es komme auf ein paar Tage mehr nicht an, und wollte vom Obergeneral direct Nachrichten erwarten, bevor er in See stach.

Brueys hatte, als er auf der Rhede von Abukir vor Anker gegangen war, einen Kriegsrath gehalten, um die Frage zu entscheiden, ob im Falle der Annäherung des Feindes der Kampf vor Anker

liegend angenommen werden solle. Da der Admiral seine Meinung dafür hatte blicken lassen, so fiel die Antwort bejahend aus. Nur der Contreadmiral Blanquet-Duchaila stimmte dafür, daß auf die erste Nachricht von der Annäherung des Feindes die Anker gelichtet werden sollten, um ihm entgegenzusegeln und den Kampf im offenen Meere auszufechten. Duchaila stützte seine Meinung darauf, daß man vor Anker den Kampf nur dann annehmen könne, wenn man durch Forts, deren Feuer sich kreuzt, geschützt wäre. Duchaila wurde aber überstimmt.

Brueys hielt indeß seine Stellung für geschützt genug. Er stützte seinen linken Flügel an die Insel Abukir und stellte da seine schlechtesten Schiffe, den Guerrier und den Conquérant, auf. Auf der Insel selbst befand sich eine Batterie von zwei Zwölfpfündern, welche schlechterdings unzulänglich war, denn die Batterie hätte wenigstens zwanzig Sechsunddreißigpfünder stark sein sollen. Im Centrum hatte Brueys seine besten Schiffe aufgestellt, das Admiralschiff l'Orient, den Franklin, den Tonnant, rechts den Généreux, welcher von dem Wilhelm Tell flankirt wurde. Der Admiral glaubte, der Untiefen wegen nicht im Rücken genommen werden zu können.

Nelson hatte die französische Flotte, die ihm mit Bonaparte so glücklich entgangen war, bereits an der sicilianischen Küste, im adriatischen Meere, an der Küste von Morea und an jener von Kleinasien fruchtlos aufgesucht. Seine Flotte bestand aus funfzehn Segeln, worunter dreizehn Linienschiffe von vierundsiebzig Kanonen, eins von funfzig und eine Brigg.

Am 1. August 1798 um zwei Uhr des Nachmittags wurde die englische Flotte aus Nordwesten signalisirt. Man sah eine Dscherme (ein kleines türkisches Schiff) auf sie lossteuern, auf welches Brueys durch die Brigg l'Alerte Jagd machen ließ. Die Dscherme aber erreichte glücklich die englische Flotte und brachte ihr, was sie wesentlich bedurfte, ägyptische Lootsen. Um sechs Uhr des Abends begann der Kampf. Das englische Linienschiff, der Culloden, welches bestimmt war, den Guerrier anzugreifen, war aufgefahren und würde genommen worden sein, wenn die Insel Abukir mit einer hinreichend starken Batterie besetzt gewesen wäre. Brueys hatte schon in der ersten Stunde

des Kampfes zwei leichte Wunden erhalten, um acht Uhr des Abends streckte ihn eine Kugel nieder. Der Contreadmiral Gantheaume, der sein Flaggencapitain war, befahl, ihn zu den Verwundeten zu bringen. „Nein", rief Brueys mit fester Stimme, „ein französischer Admiral muß auf seinem Posten, der Quartierwache, sterben!" Funfzehn Minuten darauf verschied er. Um neun Uhr des Abends fing das Admiralschiff, der Orient, Feuer, um zehn Uhr flog es in die Luft. Dieses schreckliche Ereigniß stellte den Kampf eine Viertelstunde ein, dann begann er mit erneuerter Wuth, dauerte die ganze Nacht hindurch und endete am 3. August mit der Vernichtung der französischen Flotte.

Die beiden Caffarelli.

Caffarelli (Ludwig Maria Joseph Maximilian Caffarelli du Falga) stammte aus einer ursprünglich italienischen Familie, die aber schon seit zwei Jahrhunderten im Languedoc ansässig war, und wurde am 13. Februar 1756 in dem Schlosse Du Falga (Departement der obern Garonne) geboren. Er erhielt seine militairische Ausbildung im Geniecorps und diente im Jahre 1792 in der Rheinarmee. Da er gegen den 10. August und seine Folgen protestirte, wurde er sammt allen seinen Brüdern eingekerkert. Nach dem Sturze des Schreckenssystems erhielt er seine Freiheit wieder und wurde durch den Einfluß des Repräsentanten Fabre d'Eglantine, der ihn schätzte, im Militaircomité verwendet. Im Jahre 1795 wurde er als Bataillonschef zur Sambre- und Maasarmee versetzt und zeichnete sich unter Kleber bei dem Rheinübergange bei Düsseldorf aus. Bei dem Rückzuge dieser Armee im Jahre 1796 wurde ihm an der Seite Moreau's ein Bein zerschmettert, welches abgenommen werden mußte. Er genas glücklich und gab mehre wissenschaftliche Abhandlungen heraus, welche ihm die Mitgliedschaft des Institutes verschafften. Als Bonaparte die Expedition nach

Aegypten unternahm, gesellte er ihr den General Caffarelli als Commandant des Genieweſens bei.

Caffarelli hatte ein hölzernes Bein, und Bonaparte, als er nach der Landung des Fußvolkes auf Alexandrien losging, wollte, daß er warte, bis man ein Pferd ausgeſchifft haben würde. Aber Caffarelli war taub gegen alle Vorſtellungen und marſchirte mit dem Obergeneral, wie dieſer, zu Fuß. Die Soldaten pflegten bei dem beſchwerlichen Marſche durch die Wüſte von ihm zu ſagen: „Caffarelli iſt gut daran, denn er hat immer einen Fuß in Frankreich.“ Als Bonaparte am 21. Auguſt 1798 das Inſtitut von Aegypten ſchuf, wurde Caffarelli eines der Mitglieder deſſelben. Im Feldzuge von Syrien trug Caffarelli zur Einnahme von El Ariſch und Jaffa bei und leitete die Belagerungsarbeiten von St. Jean d'Acre. Als er da am 9. April 1799 eben die Laufgräben beſichtigte, traf ihn eine Kugel am rechten Arme und zerſchmetterte ihm das Ellbogengelenk. Die Amputation war nothwendig und er hielt ſie mit der größten Standhaftigkeit aus; aber er erlag dem Wundfieber am 27. April, von der Armee allgemein betrauert. Bonaparte ſagte in dem Tagesbefehle, der die Anzeige von dem Tode des Generals Caffarelli enthielt: „Er nimmt in die Gruft allgemeines Bedauern mit; die Armee verliert an ihm einen ihrer tapferſten Anführer, Aegypten einen ſeiner Geſetzgeber, Frankreich einen ſeiner beſten Bürger, die Wiſſenſchaften einen Mann, der in ihnen eine berühmte Rolle ſpielte.“

Caffarelli (Auguſt), Bruder des Vorigen, war am 7. October 1766 in dem Schloſſe Du Falga geboren, trat in früher Jugend in ſardiniſche Dienſte, verließ ſie aber 1791, als es den Anſchein gewann, es werde ein Krieg zwiſchen Frankreich und Sardinien ausbrechen. Er diente darauf in der Armee der Oſtpyrenäen, wurde auf des Oberbefehlshabers Dugommier Empfehlung wegen ſeiner ausgezeichneten Bravour zum Adjudant-Commandant ernannt und fuhr fort, ſich in den folgenden Feldzügen mit Ruhm zu bedecken. Nach der Rückkehr Bonaparte's aus Aegypten wurde er deſſen Adjudant und fungirte als ſolcher am Tage des 18. Brumaire. Nach der Schlacht von Marengo wurde Caffarelli Brigadegeneral und begleitete

den ersten Consul 1803 auf seiner Reise nach Belgien. Er hatte im Umgange mit Caffarelli entdeckt, daß dieser diplomatische Talente in ausgezeichnetem Grade besitze, und schickte denselben 1804 nach Rom, um den Papst Pius VII. zu bestimmen, nach Paris zu reisen und ihn zum Kaiser der Franzosen zu krönen. Glücklich überwand Caffarelli die zahlreichen Schwierigkeiten, welche man zu Rom in Betreff der Reise des Papstes nach Paris machte. Im Jahre 1805 ernannte Napoleon ihn zum Divisionsgeneral und Gouverneur des Schlosses der Tuilerien. Als der Krieg gegen Oestreich ausbrach, folgte Caffarelli dem Kaiser, übernahm den Befehl der Division des bei Linz verwundeten Generals Bisson und nahm ausgezeichneten Antheil an der Schlacht von Austerlitz. Zum Lohne erhielt er vom Kaiser das Großkreuz der Ehrenlegion und wurde 1806 zum Kriegsminister des Königreichs Italien ernannt. Er verwaltete dieses Amt bis 1810, in welchem Jahre er zum großen Schmerze seiner Untergebenen zur französischen Armee in Spanien versetzt wurde. Hier kämpfte er bis zum Jahre 1814 und soll auch an der letzten Schlacht dieses siebenjährigen Krieges, jener von Toulouse, noch Theil genommen haben, was nicht sehr wahrscheinlich ist, da andererseits berichtet wird, daß er einer der Letzten von dem Kaiser zu Fontainebleau schied und die Kaiserin Marie Louise und den jungen König von Rom bis Wien begleitet habe. Im Jahre 1815 erhielt er von Ludwig XVIII. das Commando der dreizehnten Militairdivision, war aber kaum in der Bretagne angelangt, als ihn die Nachricht von der Landung Napoleon's bei Cannes und der reißenden Fortschritte desselben traf. Caffarelli schloß sich der allgemeinen Nationalbewegung an und wurde von Napoleon zum Commando der ersten Militairdivision, die ihren Sitz in Paris hat, berufen. Er wohnte dem Kriegsrathe bei, welcher im Stadthause zu Paris gehalten und worin entschieden wurde, daß die Vertheidigung der Hauptstadt nicht thunlich sei. Er folgte der französischen Armee hinter die Loire und wurde bei der Auflösung derselben in Disponibilität gesetzt und bald darauf pensionirt. Seitdem wurde er zum Vicepräsidenten des Wahlcollegiums des Aindepartements ernannt und soll 1831 von Ludwig Philipp zum Pair erhoben worden sein.

Dugua.

Dugua (Karl Franz Joseph) war 1740 zu Toulouse geboren. Sein Vater war Platzmajor der Citadelle von Valenciennes, ließ ihn gute Studien machen und dann als Cadet in das Infanterieregiment Bourbon eintreten. Er stieg nach der Anciennetät zum Capitain empor, wurde aber als solcher beim Avancement übersprungen, was ihn veranlaßte, den Abschied zu nehmen und in Zurückgezogenheit auf einem Landgute bei Sens zu leben. Im Jahre 1790 wurde er zum Gens-d'armerielieutenant von Toulouse ernannt, marschirte gegen die Spanier, als sie 1793 auf das französische Gebiet einbrachen, und wurde bald nachher zum Brigadegeneral ernannt. In demselben Jahre wohnte er als Chef des Generalstabes Dugommier's der Belagerung von Toulon bei, folgte diesem Heerführer zur Armee der Ostpyrenäen und zeichnete sich sowol da als in der Vendée aus, wo er unter Hoche kämpfte.

Im Jahre 1796 wurde Dugua der siegreichen Armee Bonaparte's in Italien zugetheilt und zeichnete sich im Januar 1797 in der Schlacht von Rivoli, so wie in dem Treffen am Tagliamento aus. Am 23. März dieses Jahres besetzte er Triest und wurde nach dem Frieden von Campo Formio zum Commandanten der vierzehnten Militairdivision ernannt.

Dugua folgte Bonaparte nach Aegypten und übernahm nach der Verwundung Kleber's zu Alexandrien den Befehl der Division desselben. In der Schlacht bei den Pyramiden am 21. Juli 1798 kommandirte Dugua das Centrum und trug wesentlich zum Siege bei. Als Bonaparte den Feldzug nach Syrien antrat, vertraute er dem General Dugua das Commando von Kairo an und dieser bereitete dem Obergeneral bei seiner Rückkehr den Triumpheinzug vom 14. Juni 1799 in diese Stadt. Nach der Ermordung Kleber's nahmen die Ereignisse in Aegypten bald unter dem Obergeneral Menou eine ungünstige Wendung, welche zur Capitulation von Alexandrien und zur

Räumung von Aegypten führte. Nach Frankreich zurückgekommen, wurde Dugua, der in Aegypten große Verwaltungstalente bewiesen, zum Präfecten des Departements Calvados ernannt. Ungeachtet seines vorgerückten Alters ging er mit der Expedition unter dem General Leclerc nach St. Domingo und wurde am 16. October 1802 bei dem Angriffe auf das Fort Pierrot erschossen. Dugua war ein menschenfreundlicher und gelehrter Mann. Zu Caen hatte er die 1703 von Foucault gegründete Akademie erneuert und auch mehre wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben.

Menou.

Menou (Jakob Franz) stammte aus einer altadeligen Familie, war 1750 zu Boussay-de-Loches geboren, trat frühzeitig in Militairdienste und war zur Zeit des Ausbruches der Revolution Marechal-de-Camp. Im Jahre 1789 von dem Adel der Provinz Touraine zum Deputirten bei den Generalstaaten ernannt, schlug er sich zur Volkspartei und war ein sehr thätiges Mitglied sowol der ersten Nationalversammlung als des Conventes. Als im Prairial 1795 die Bevölkerung der Vorstadt St. Anton sich gegen den Convent erhob, befehligte er die Linientruppen und zwang die Insurgenten, die Waffen zu strecken. Er wurde dafür zum Obergeneral der Armee des Innern ernannt, zeigte aber bei dem Aufstande im Vendémiaire desselben Jahres gegen den Convent eine solche Unentschlossenheit, daß er abgesetzt und verhaftet wurde. Bonaparte erhielt sein Commando, zerstreute die Rebellen durch einen Kartätschenhagel und legte nach dem Siege Fürbitte für Menou ein, welcher der Haft entlassen und ehrenvoll freigesprochen wurde.

Menou lebte von da an in Zurückgezogenheit bis zur Zeit der Expedition von Aegypten, wo Bonaparte ihm das Commando einer

Division anvertraute, ein Beweis, daß derselbe eine hohe Meinung von seinen Talenten gehabt haben müsse. Bei der Bestürmung von Alexandrien gab er Beweise des größten persönlichen Muthes, indem er an der Spitze seiner Division den Wall erstieg, aber von demselben heruntergeworfen wurde. Nach der Herstellung von den Quetschungen, die er dabei erlitten, wurde er zum Commandanten von Rosette ernannt. Hier vermählte er sich mit der Tochter eines reichen Kaufmanns und soll den Islam und die Vornamen Abdallah Jakub angenommen haben.

Nach der Ermordung Kleber's fiel dem General Menou, als ältestem Divisionsgeneral, das Obercommando zu. Er weigerte sich lange, es anzunehmen, indem er sagte, er sei zu lange den Militairoperationen fremd geblieben und sei auch von den Soldaten zu wenig gekannt. Der General Reynier entschied ihn endlich dazu, und er übernahm eine Aufgabe, welche, wie der Erfolg zeigte und wie er selbst vorausgesehen zu haben scheint, seine Kräfte weit überstieg. Im Anfange zwar ging Alles gut, denn ganz Aegypten war ruhig und unterworfen, und es vergingen mehre Monate, ohne daß irgend eine Feindseligkeit den Frieden trübte.

Am 1. März 1801 erschien die englische Flotte auf der Rhede von Abukir, konnte aber, weil wegen des stürmischen Wetters die See zu hohl ging, mehre Tage hindurch die Ausschiffung nicht bewerkstelligen. Am 4. März erfuhr Menou zu Kairo die Anwesenheit der englischen Flotte. Da die Engländer und Türken, um Alexandrien anzugreifen, nur den guten Ausschiffungspunkt von Abukir hatten, so schien es nothwendig, die Armee hier zu concentriren. Menou aber ergriff zum Verdruß seiner Generale und gegen alle Vorstellungen derselben die entgegengesetzten Maßregeln.

Am 7. März 1801 begannen die Engländer die Landung, und die wenigen französischen Truppen, die sie hatten verwehren wollen, mußten sich vor der Uebermacht nach Alexandrien zurückziehen, um diesen Platz zu behaupten. Am 11. März war die Landung vollendet, und denselben Tag des Abends traf die Nachricht von dem Beginn derselben am 7. in Kairo ein. Jetzt zeigte sich, welchen Fehler Menou be-

gangen hatte, und es war die verloren gegangene Zeit, um die Armee bei Abukir zu concentriren, nicht wieder einzubringen.

Die engliſchen Landungstruppen unter den Generalen Abercrombie und Hutchinſon waren 22,000 Mann, das Albaneſencorps des Kapudanpaſcha 6000, das aus Syrien anrückende Heer des Großveziers Juſuff Paſcha 23,000 ſtark, worunter mehr als 12,000 Reiter.

Am 12. März des Morgens ſetzten die Engländer ſich in Marſch und am folgenden Tage kam es zum Treffen am See Madieh, in welchem die Franzoſen unter den Generalen Lanuſſe, Damas, Friant ihre gewöhnliche Tapferkeit bewieſen. Abercrombie verlor nur Zeit mit der Belagerung des Forts von Abukir, und inzwiſchen ſammelte ſich die franzöſiſche Armee. Sie war 8330 Mann Fußvolk, 1380 Reiter ſtark und hatte 46 Kanonen. Die Zahl der Engländer wird zu 16,000 Mann zu Fuß, 200 Reitern, zwölf beſpannten Geſchützen und dreißig in den Redouten in Poſition angegeben, ungerechnet die Kanonierſchaluppen. Am 21. März kam es zur Schlacht von Alexandrien, in welcher der Obergeneral Menou vollkommen den Kopf verloren zu haben ſcheint. Nachdem der General Lanuſſe, welcher den linken Flügel befehligte, ſchwer verwundet worden war, ließ er den Obergeneral bitten, ihn durch den General Damas zu erſetzen. Menou antwortete nichts, that nichts, ritt im Rücken der Armee auf und nieder und befahl der Reiterei, der er eben begegnete, anzugreifen. Umſonſt ſtellte man ihm vor, es ſei jetzt nicht der günſtige Augenblick dazu; er beſtand auf ſeinem Willen. General Roize indeß, der die Reiterei befehligte, wartete, bis endlich der dritte Befehl kam und er gehorchen mußte. Der unnütze Angriff lief übel ab, die Generale Roize und Bouſſart wurden dabei getödtet, die Cavalerie mußte weichen und als ſie ſich hinter der Infanterie wieder ſammelte, zeigte ſich, daß ſie drei Viertheile der Mannſchaft eingebüßt habe. Die Schlacht ging verloren.

Es war jetzt nichts zu thun, als Oberägypten zu räumen und mit allen Truppen eine Stellung auf einem Punkte des Delta zu nehmen, von wo man nach Geſtalt der Umſtände gegen den Großvezier oder gegen die Engländer ſich wenden konnte. Menou beharrte darauf, zu Alexandrien zu bleiben. Die Engländer wurden nach dem Tode

Sir Ralph Abercrombie's, der in der Schlacht von Alexandrien verwundet worden, von dem General Hutchinson befehligt, hatten durch die Ankunft des Kapudan Pascha eine Verstärkung von 6000 Albanesen erlangt, und bemächtigten sich Rosette's und Ramanieh's. Die französische Armee, unzufrieden mit dem Obergeneral, dessen schlechten Anstalten das ganze Unglück zuzuschreiben war, murrte laut. Der General Reynier hatte den Befehl seiner Division niedergelegt und sich nach Alexandrien begeben, wo er nicht den geringsten Antheil an den weiteren Kriegsoperationen nahm. Menou fürchtete, die Truppen möchten den Oberbefehl ihm rauben und Reynier geben, und ließ diesen General, der in der Schlacht von Alexandrien den rechten Flügel mit ausgezeichneter Einsicht befehligt hatte, verhaften und nach Frankreich einschiffen; ebenso den gewesenen Chef des Generalstabes Kleber's, General Damas.

Inzwischen war der Großvezier mit seiner Armee aus der Wüste herangezogen und rückte auf Kairo vor, wo der General Belliard 9000 Mann vereinigt hatte. Er ließ eine Besatzung in der Hauptstadt, rückte am 15. Mai mit 5500 Mann den Türken entgegen und schlug ein 10,000 Mann starkes Corps derselben bei El Zuameh. Aber es erschien nun auch das Hauptcorps des Großveziers, und Belliard kehrte am 17. Mai zur Vertheidigung von Kairo zurück. Es fehlte an Lebensmitteln und die Pest war in dieser Stadt ausgebrochen. Belliard sah sich gezwungen, am 27. Juni eine Capitulation zu unterzeichnen, vermöge welcher die Franzosen ganz Ober- und Mittelägypten räumen mußten.

Menou wollte die Capitulation nicht ratificiren, sah sich aber durch den Stand der Dinge dazu genöthigt. Die Truppen Belliard's wurden in Folge jener Capitulation im August nach Frankreich eingeschifft und die französische Herrschaft in Aegypten war jetzt auf die einzige Stadt Alexandrien beschränkt. Menou wurde in derselben eingeschlossen; 2000 seiner Soldaten lagen krank in den Spitälern, es fehlte an Lebensmitteln, und die Generale, welche einsahen, daß die Uebergabe doch früher oder später erfolgen müsse, drangen in Menou, sich zur Eröffnung von Unterhandlungen zu entschließen. Er schrieb

an den englischen General Hutchinson, und am 31. August wurde die Capitulation von Alexandrien unterzeichnet. Die Reste der französischen Armee wurden ihr zufolge mit Waffen und Gepäck, aber nur mit zehn Kanonen nach Frankreich übergeschifft. So endete die so glorreich begonnene Expedition nach Aegypten ziemlich unrühmlich.

Der erste Consul empfing Menou nichts weniger als ungnädig. Er ernannte ihn zum Gouverneur von Piemont, wo Menou sich durch seine Leutseligkeit, Mäßigung und Prachtliebe, welche dem Handel und Gewerbe zu gute kam, beliebt machte. Später zum Gouverneur von Venedig ernannt, starb Menou in dieser Stadt am 17. August 1810.

Lanusse.

Lanusse (Franz) war zu Habas im Departement der Landes im November 1772 geboren und widmete sich anfangs dem Kaufmannsstande. Aber die Revolution vermochte auch ihn, wie so viele Andere, die Elle mit dem Schwerte zu vertauschen; er trat 1792 in das Bataillon der Freiwilligen, welches im Departement Haute-Vienne organisirt wurde, und mußte ein sehr günstiges Vorurtheil für sich geweckt haben, da ihn seine Kameraden zum zweiten Chef des Bataillons erwählten. Er diente in der Armee der Ostpyrenäen und wurde nach dem 1795 zwischen Spanien und der französischen Republik geschlossenen Frieden zur Armee von Italien versetzt, wo er zuerst dem Generalstabe zugetheilt war. Im Jahre 1796 wohnte er den Schlachten von Montenotte, Millesimo und Dego bei, und nach letzterer Schlacht verlangte Bonaparte für ihn von dem Directorium den Grad eines Brigadegenerals. Er nahm einen ausgezeichneten Antheil an den Gefechten von Fombio und an der Erstürmung der Brücke von Lodi, nach welcher Bonaparte ihm sein Anstellungsdecret als Brigadegeneral überreichte. Lanusse war damals erst vierundzwanzig Jahre alt. Er befehligte eine Brigade der Division Augereau, nahm an allen

ruhmvollen Thaten derselben Theil, führte die Avantgarde an und erstürmte an der Spitze derselben am 1. September Primolano. Bald nachher aber wurde er in einem Gefechte von einer Abtheilung des Regiments Wurmser Husaren umzingelt; seine Schwadron entfloh und als er sich mit den Wenigen, die bei ihm geblieben, durchhauen wollte, wurde er verwundet und gefangen. Nach seiner Auswechselung befehligte er eine Brigade der Division Victor vor Venedig und begab sich nach dem Frieden von Campo Formio zu seiner gänzlichen Wiederherstellung in die Bäder von Barrège.

Bonaparte berief Lanusse im Jahre 1798 zur Theilnahme an der Expedition von Aegypten. So schnell er auch von Rennes, wo er eine Brigade in der gegen England bestimmten Armee befehligte, nach Toulon reiste, traf er die Flotte doch nicht mehr, setzte sich auf ein Aviso und langte in Alexandrien acht Tage vor der unglücklichen Seeschlacht von Abukir an. Bonaparte gab ihm den Auftrag, die Stadt Alkan zu züchtigen, wo einer seiner Adjudanten getödtet worden war. Die Stadt wurde gänzlich zerstört, um den Einwohnern ein abschreckendes Beispiel zu geben. Auch trieb er mit Murat einen Araberstamm zu Paaren, der die Ortschaft Dundeh besetzt hatte. Er erhielt dann das Commando in der Provinz Menuf, wo er eine regelmäßige Verwaltung einführte. Lanusse hatte gewünscht, Bonaparte auf seinem syrischen Feldzuge zu begleiten, dieser aber gab ihm das Commando im Delta, wo er mit geringen Streitkräften mehre sehr gefährliche Empörungen unterdrückte. Die Araber gaben ihm wegen seiner zermalmenden Schnelligkeit den Namen „Vater des Blitzes".

Bevor Bonaparte sich nach Europa einschiffte, gab er Lanusse den Befehl über eine Division. Kleber ernannte ihn an Menou's Stelle zum Commandanten von Alexandrien, welcher sich dadurch verletzt fühlte. Als nach dem Tode Kleber's dieser General Oberbefehlshaber geworden war, rief er Lanusse von Alexandrien nach Kairo und vertraute das Commando über jene Stadt dem General Friant an. Auf die Nachricht von der Landung der Engländer im März 1801 marschirte Lanusse mit seiner Division nach der Küste und nahm glänzenden Antheil an dem Treffen am See Maadieh. In der Schlacht

von Alexandrien, den 21. März 1801, befehligte Lanusse den linken Flügel, rückte zum Sturme der englischen Redouten vor, wurde aber in demselben Augenblicke zum Tode getroffen.

Championnet.

Championnet, geboren 1762 zu Valence, war der natürliche Sohn eines angesehenen Advocaten und einer hübschen Bäuerin, vermochte das Gespött über seine Herkunft nicht zu ertragen, wanderte nach Spanien, trat in die wallonische Garde und aus dieser in das französische Regiment Bretagne, mit welchem er der Belagerung von Gibraltar beiwohnte. Seine ausgezeichnete Gestalt, seine einnehmenden Manieren, seine Thätigkeit und Unerschrockenheit zogen die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn und er galt allgemein für einen talentvollen jungen Soldaten. Er kehrte mit dem Regimente Bretagne nach Frankreich zurück und scheint den Abschied genommen oder erhalten zu haben, da die Revolution ihn mit Landbau in seinem Geburtsorte beschäftigt fand. Das sechste Bataillon des Departements Drome wählte ihn zu seinem Chef, und er wurde in den Jura gesendet, den Aufstand der Gebirgsbewohner zu dämpfen. Er kehrte sich nicht an die Strenge der Befehle des grausamen Conventes, sondern stillte den Aufstand durch Milde und Gelindigkeit.

Nachdem Championnet sich dergestalt mit Glück und Menschlichkeit seines Auftrages entledigt hatte, zog er mit seinem Bataillon zur Rheinarmee, zeichnete sich in allen Gefechten, welche Hoche lieferte, aus und wurde am Ende des Jahres 1793 zum Divisionsgeneral befördert. Er kam im nächsten Jahre zur Sambre- und Maasarmee und bedeckte sich in allen Feldzügen derselben bis 1797 mit Ruhm.

Im Jahre 1798 hatte der König von Neapel große Streitkräfte gesammelt, bedrohte die neugeschaffene römische Republik und erbat sich von Oestreich den General Mack zum Feldherrn. Das Directorium

RF.
CHAMPIONNET.

übertrug Championnet den Oberbefehl der Armee, welche jene Republik schützen sollte, aber kaum 18,000 Mann stark und über das ganze Gebiet des ehemaligen Kirchenstaates zerstreut war. Er hatte Befehl, sich in nichts Entscheidendes einzulassen, sondern, falls er von einem übermächtigen Feinde gedrängt würde, sich zurückzuziehen. Gegen Ende des November rückte die neapolitanische Armee auf drei verschiedenen Punkten in das Gebiet der römischen Republik ein. Championnet hatte in Eile die wenigen Truppen unter seinem unmittelbaren Oberbefehl bei Rom zusammengezogen, verließ die Hauptstadt und trat langsam den Rückzug an. Am 29. November 1798 zog König Ferdinand unter dem Jubel des Volkes in Rom ein.

Inzwischen waren alle Nebencolonnen der neapolitanischen Armee unglücklich gewesen, hatten zum Theil die Waffen weggeworfen und waren auf und davongelaufen. Das nöthigte Mack zu Entsendungen, wodurch die neapolitanische Hauptcolonne geschwächt wurde. Zwar griff er am 5. December bei Civita Castellana die vortreffliche Stellung an, welche Championnet genommen hatte, wurde aber mit großem Verluste zurückgeworfen. Zu Calvi ergab sich am 9. December ein 4000 Mann starkes neapolitanisches Corps unter dem General Metsch, obschon die anrückenden Generale Mathieu und Kniaszewitsch kaum 3000 Mann unter ihren Befehlen hatten.

Alle diese und andere Verluste, sowie die elende Beschaffenheit der neapolitanischen Truppen, entschieden Mack, Rom zu räumen, und Championnet zog am 13. December 1798 wieder in diese Hauptstadt ein, wo er die republikanische Regierung neuerdings einsetzte. Mack sammelte die Trümmer der Armee bei Capua, wo er erfuhr, daß das Corps in den Abruzzen, welches seine rechte Flanke sichern sollte, sich in seine Heimat zerstreut habe. Und auf diese Hiobspost folgte schnell die zweite, daß nämlich die Festung Gaëta, eine der stärksten in Europa, sich fünfhundert Polen, die nur zwei Geschütze mit sich führten, ergeben habe. Dergestalt war auch Mack's linke Flanke preisgegeben und er stand in Gefahr, zu Capua, das als Festung unbedeutend ist und nur auf acht Tage mit Lebensmitteln versehen war, eingeschlossen

zu werden. König Ferdinand IV. schiffte sich in der Neujahrsnacht 1799 mit seiner Familie und seinen Schätzen nach Sicilien ein.

Championnet erschien am 3. Januar vor Capua, von wo sich Mack denselben Tag nach Neapel begeben hatte, um mit dem Vicekönige Pignatelli die nothwendigen Vertheidigungsmaßregeln zu verabreden. Der Angriff, welchen Macdonald auf Capua machte, scheiterte indeß. Mack war ohne Einfluß auf das neapolitanische Volk und wurde von demselben gehaßt; der Vicekönig Pignatelli getraute sich das von jenem vorgeschlagene Mittel der Bewaffnung der Lazzaroni nicht anzuwenden und schloß mit Championnet am 10. Januar im Lager vor Capua einen Waffenstillstand auf unbestimmte Dauer. Capua mußte am nächsten Tage übergeben werden; eine für die französische Armee vortheilhafte Demarcationslinie wurde bezeichnet; alle Häfen des Königreichs Neapel sollten sofort, und die von Sicilien, sobald der König einen Gesandten schicke, um wegen des Friedens zu unterhandeln, für neutral erklärt werden; auch sollte derselbe bis zum 25. Januar eine Summe von zehn Millionen Livres bezahlen.

Mack war mit dem Waffenstillstande unzufrieden, weil er gehofft hatte, binnen wenigen Tagen vor der Hauptstadt 30,000 Mann regulairer Truppen zu vereinigen. Da überdies ein Volksaufstand sein Leben bedrohte, ließ er Championnet um Pässe ersuchen, die er auch erhielt. Weil aber Mack krank war, reiste er so langsam, daß inzwischen zu Bologna der Befehl des Directoriums eintreffen konnte, ihn da zu verhaften und nach Frankreich abzuführen.

Aber nicht nur Mack, sondern, was von größerer Bedeutung war, auch die Bevölkerung von Neapel war über den Waffenstillstand erzürnt, als dessen Abschluß bekannt gemacht wurde. Voll Wuth erhob sich der Pöbel und nöthigte den Vicekönig Pignatelli, sich eiligst einzuschiffen. Die Lazzaroni, die sich Anführer gewählt hatten, vertheidigten ohne Beistand der Truppen, denn diese hatten sich nach dem Waffenstillstande hinter den Canal Regi Lagni zurückziehen müssen, vom 21. bis zum 23. Januar Neapel gegen die Angriffe der Franzosen unter Championnet. In den verschiedenen Kämpfen sollen an 10,000 Lazzaroni gefallen sein. Nachdem der französische Obergeneral Meister der

Hauptstadt war, ließ er, ohne von dem Directorium dazu ermächtigt zu sein, am 25. Januar 1799 die „Parthenopeische Republik" ausrufen.

Schon mit dem Waffenstillstande war das Directorium unzufrieden gewesen, und dieser eigenmächtige Schritt erzürnte es vollends. Dazu war gekommen, daß Championnet den Verpflegungs- und andern Verwaltungsbeamten, die sich bei seinem Heere befanden und das schamloseste Raubgesindel und Betrügervolk waren, das Handwerk zu legen gesucht hatte und mit Strenge gegen sie verfahren war. Das Directorium dagegen nahm seine Beamten in Schutz und Championnet wurde zum großen Schmerze der Neapolitaner, die er menschlich behandelt und gegen die Raubgier der Harpyen der französischen Civilcommission geschützt hatte, abgesetzt und mußte sich zu dem General Scherer nach Oberitalien begeben, der ihn verhaftete. Er wurde zuerst nach Mailand, dann nach Turin, endlich nach Grenoble gebracht, um hier vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Inzwischen war eine Veränderung in den Personen, aus denen das Directorium bestand, vorgegangen und seine Feinde waren ausgeschieden. Die neuen Directoren entließen ihn nicht nur der Haft, sondern vertrauten ihm auch den Oberbefehl der Alpenarmee an, die aber erst gesammelt werden mußte. Aber das Glück hatte ihn verlassen; er vermochte nicht, sich mit den Resten der Armee von Italien zu vereinigen, wurde am 17. September 1799 bei Fossano und Savigliano geschlagen, vermochte Coni nicht zu entsetzen, verlor am 4. November die Schlacht von Genola und mußte den Rückzug aus Italien antreten. Eine verheerende Epidemie wüthete unter den französischen Truppen; auch Championnet wurde von ihr ergriffen und verschied zu Antibes, wohin er sich hatte bringen lassen, am 10. Januar 1800.

Joubert.

Joubert (Bartholomäus) wurde am 14. April 1769 zu Pont-de-Vaux im Aindepartement geboren. Von unbezwinglicher Neigung zum Kriegerstande ergriffen, verließ er als Jüngling von funfzehn Jahren heimlich die Schule und trat in ein Artillerieregiment. Sein Vater aber, der ihn zum Rechtsgelehrten bestimmt hatte, wirkte seinen Abschied aus, ließ ihn zu Lyon Humaniora studiren und schickte ihn dann auf die damalige Universität Dijon.

Im Jahre 1789 trat Joubert in die Nationalgarde und legte sich mit Eifer auf das Studium der Kriegswissenschaften, gleich als ahne er, daß die Revolution zu einem Kriege führen müsse, in welchem ihm das Schicksal eine ausgezeichnete Rolle zugedacht hatte. Im December 1791 trat er als Freiwilliger in das dritte Bataillon des Aindepartements und rückte bald zum Lieutenant auf. Im Jahre 1792 diente er unter Anselme und zeichnete sich in den Gefechten aus, welche die Eroberung der Grafschaft Nizza zur Folge hatten. Im Jahre 1793 vertheidigte Joubert als Capitain mit dreißig Grenadieren eine Redoute am Col di Tenda gegen große Uebermacht, und wurde erst gefangen genommen, nachdem er seine letzte Patrone verschossen hatte. Man brachte ihn nach Turin und vor den König, dessen Fragen er mit jener republikanischen Derbheit beantwortete, die damals bei den Franzosen Sitte war. Nach seiner Auswechselung kam er 1795 als Adjudant-Général zur Armee von Italien und griff den von 4000 Ungarn vertheidigten verschanzten Posten von Melogno mit nur 2000 Mann an, wurde aber für seine Kühnheit bestraft, indem er mit dem Verluste vieler Offiziere und von 450 Soldaten zum Rückzuge gezwungen wurde. In der Schlacht von Loano bedeckte er sich mit Ruhm und wurde zum Brigadegeneral erhoben.

Auch in dem berühmten Feldzuge von 1796 gehörte Joubert zur Armee von Italien, wo er bald die Aufmerksamkeit des Obergenerals Bonaparte erregte. Zur Zeit der ersten Blokade von Mantua bewachte

Massena die Zugänge von Tyrol. Jourdan befehligte die Avantgarde, hatte die halbverschanzten Posten Brentino und La Corona besetzt und vertheidigte sich am 29. Juli mit ausharrender Tapferkeit gegen die Uebermacht des anrückenden Feldmarschalls Wurmser, mußte sich aber endlich nach Rivoli zurückziehen und deckte dann den weiteren Rückzug Massena's. In der Schlacht von Castiglione am 5. August wirkte Joubert zur Einnahme des wichtigen Postens Solferino mit, mußte aber seiner Wunden und geschwächten Gesundheit wegen einige Zeit Erholung und Stärkung suchen.

Nach dem Rückzuge Vaubois' (siehe den Artikel) nach Corona, womit Bonaparte unzufrieden war, erhielt Joubert den Befehl der Division jenes Generals; sie war die stärkste der Armee und zählte 10,250 Mann. Joubert war in der Stellung von La Corona, als Alvinczy zum zweiten Male das Glück der Waffen in Italien zu Gunsten Oestreichs zu wenden suchte. Am 12. Januar rückte die Hauptmacht der Oestreicher vor und Joubert, zugleich durch eine starke Colonne unter dem General Lusignan umgangen, sah sich am folgenden Tage genöthigt, sich nach der Hauptstellung von Rivoli zurückzuziehen, wo Bonaparte die Schlacht anzunehmen beschlossen hatte. In der Nacht zum 14. Januar 1797 langte der Obergeneral bei Joubert an und am Morgen dieses Tages mußte dieser angreifen. Nach einem mehrstündigen Gefechte wurde Joubert zurückgedrängt und die Schlacht schien verloren, als eine Brigade der Division Massena auf dem Schlachtfelde anlangte. Joubert erneuerte den Angriff und die Schlacht war gewonnen. Bonaparte brach noch denselben Tag mit der Division Massena gegen den östreichischen General Provera, der bei Anghiari über die Etsch gegangen war, um das zum zweiten Male belagerte Mantua zu entsetzen, auf, und überließ es Joubert, den Sieg zu vervollständigen. Das that dieser am 15. Januar, bedrohte rechts und links den Rückzug der Oestreicher nach La Corona, drängte sie mit Ungestüm in der Front und nahm 5000 Mann gefangen. Die Oestreicher verloren an den beiden Unglückstagen des 14. und 15. Januar von den 26,000 Mann, welche Alvinczy stark gewesen war, 2000 Mann an Todten und Verwundeten und 12,000

Mann an Gefangenen und zogen in Unordnung nach Trient zurück. Joubert hatte in den beiden Schlachttagen von Rivoli nicht nur große Talente, sondern auch seltene Unerschrockenheit bewiesen. Sein Pferd war getödtet worden, er ergriff ein Infanteriegewehr, stellte sich an die Spitze der Grenadiere und ging zum entscheidenden Angriffe vor.

Nach der Schlacht von Rivoli rückte Joubert den Oestreichern nach, erreichte ihre Arrièregarde bei Avio und Torbole, richtete sie schlimm zu, nahm am 28. Januar Roveredo und dann auch Trient und Lavis ein.

Als Bonaparte im März sich entschloß, in die deutschen Erblande des Hauses Oestreich einzurücken und gegen Wien vorzudringen, befahl er Joubert, mit seiner Division und den Divisionen Baraguay d'Hilliers und Delmas, zusammen mit 18,000 Mann, in Tyrol vorzugehen, das Land bis an den Brenner zu besetzen, um sich dann rechts zu wenden und sich in Kärnthen mit der französischen Hauptmacht zu vereinigen. Am 21. März besetzte Joubert Neumark, schlug den General Loudon (Neffen des berühmten Feldherrn gleichen Namens) und nahm Botzen weg, wo der General Delmas mit 5000 Mann zurückbleiben mußte, um die Landeseinwohner in Zaum zu halten, rückte nach Brixen vor und schlug den General Kerpen. Darauf wendete er sich rechts, um durch das Pusterthal nach Kärnthen, wie ihm befohlen war, zu marschiren. Der Aufstand der Gebirgsbewohner erschwerte unendlich diesen Marsch und bewirkte, daß Bonaparte und Joubert mehre Tage hindurch ohne die geringste Nachricht von einander waren. Endlich gelang es Joubert, nach Kärnthen durchzubrechen und am 8. April Villach zu erreichen. Während der Friedensunterhandlung schickte Bonaparte den General Joubert mit den erbeuteten Fahnen nach Paris, um sie dem Directorium zu überreichen, von dem er mit der größten Auszeichnung empfangen wurde.

Im Jahre 1798 erhielt Joubert den Oberbefehl über die französischen in Holland stehenden Truppen, dann über die bei Mainz zusammengezogene Armee und mußte endlich Brune im Befehl der Armee in Piemont ablösen. Joubert verfuhr so schonend in Piemont, daß das Directorium ihm seine Unzufriedenheit merken ließ, worauf

er um Entlassung ansuchte und sie auch erhielt. Aber nach den Unfällen, welche die französische Armee im Feldzuge von 1799 in Italien getroffen hatten, wurde Joubert im Juli dieses Jahres an ihre Spitze gestellt. Er traf am 5. August bei der Armee ein, und da er von dem Directorium Befehl erhalten hatte, zum Entsatze von Tortona eine Schlacht zu liefern, brach er am 9. August dazu aus der Bocchetta auf. Er bat Moreau, beim Heere zu bleiben und ihn mit seinem Rathe zu unterstützen, bis die Schlacht vorbei sei, und dieser große Feldherr willigte ein, unter einem viel jüngern General zu dienen. Am 15. August 1799 wurde bei Novi die Schlacht geliefert, aber gleich im Beginn derselben wurde Joubert, als er auf dem linken Flügel die Tirailleure zum Vorrücken anfeuerte, von einer Kugel durch das Herz geschossen.

Richepanse.

Richepanse (Anton), geboren zu Metz 1770, war der Sohn eines Offiziers, trat frühzeitig in Militairdienste, zeichnete sich in allen Feldzügen der Revolutionskriege in Deutschland bis 1797 aus, und hatte sich bereits als tüchtiger Reitergeneral bewährt, als er 1799 zur Armee von Italien versetzt wurde. In der Schlacht von Novi befehligte er die wenige Cavalerie, die sich bei der französischen Armee befand, und schlug an der Spitze derselben im Verein mit der Reserveinfanterie unter dem General Partonneaux den rechten Flügel der Kaiserlichen, und die Schlacht würde von den Franzosen gewonnen worden sein, wenn nicht Melas mit mehren Tausend Mann auf dem Schlachtfelde eingetroffen wäre. Im Jahre 1800 war Richepanse der Armee unter Moreau in Deutschland zugetheilt und trug wesentlich zum Gewinn der Schlachten von Engen, Möskirch und Biberach bei. Er erhielt dann den Befehl eines Corps, das am Niederrhein gebildet wurde, weil die Engländer und Russen in Holland gelandet

waren. Nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von Parsdorf, der zu Hohenlinden bis zum 30. September verlängert worden war, befehligte Richepanse abermals eine Division in der Armee Moreau's und trug am 3. December 1800 wesentlich zum Gewinn der berühmten Schlacht von Hohenlinden bei, indem er im Rücken der östreichischen Hauptcolonne bei Mattenbött die Cürassiere Liechtensteins zurückdrängte, dann einen Theil seiner Truppen gegen sie stehen ließ, mit dem andern aber sich links gegen die im Defilée steckende Artillerie- und Troßcolonne warf und sie in die fürchterlichste Unordnung brachte. Bei dem Vorrücken Moreau's nach Oestreich befehligte Richepanse die Avantgarde, drängte ohne Unterlaß die östreichische Arrièregarde und brachte ihr bei Vöcklabrück, Schwanstadt, Lambach und Kremsmünster arge Schlappen bei.

Im Jahre 1807 wurde Richepanse von Napoleon zum Gouverneur der Insel Guadeloupe ernannt, auf welcher die Schwarzen sich empört hatten. Er stellte die französische Herrschaft auf der Insel wieder her, erlag aber noch in demselben Jahre dem gelben Fieber. Napoleon nannte eine Straße in Paris nach Richepanse und erhob seine Wittwe zur Gräfin.

Monnier.

Monnier (Karl) war zu Cavaillon am 22. März 1758 geboren und erhielt, da er von wohlhabenden Aeltern stammte, eine sorgfältige Erziehung. Im Jahre 1791 trat er als Lieutenant in das siebente Linieninfanterieregiment, machte als Offizier des Generalstabes die italienischen Feldzüge mit, wurde 1796 Brigadegeneral und zeichnete sich in der Schlacht von Rivoli bei der Zersprengung der östreichischen Colonne des Generals Lusignan aus, welche die französische Stellung im Rücken umgangen hatte. Nach dem Frieden von Campo Formio wurde er zum Commandanten von Ancona ernannt, nahm an dem

Feldzuge von 1798 gegen Neapel rühmlichen Antheil, erhielt aber einen Schuß in die Kinnbacke. Nachdem er von seiner schweren Wunde genesen, übernahm er das Commando von Ancona und der zur römischen Republik gehörigen, am adriatischen Meere liegenden Departements Metauro, Tronto und Musone wieder. Am 16. Mai 1799 erschien die russisch-türkische Flotte vor Ancona, während das Landvolk sich erhob. Die Insurgenten wurden von dem General Lahoz, der von der cisalpinischen Republik abgefallen war, befehligt; Monnier schlug sie am 26. Mai zu Fano, am 2. Juni zu Ascoli und ließ alle mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Aufrührer erschießen. Inzwischen setzte die Flotte an verschiedenen Punkten russische und türkische Truppen an das Land, der Aufstand breitete sich immer mehr aus und Monnier wurde auf einen engen Kreis um Ancona eingeschränkt, wie oft er auch in verschiedenen kleinen Gefechten den Sieg davontrug. Die Besatzung der Citadelle von Ancona war verhältnißmäßig schwach, wenn auch stärker als 1800 Mann, welche Zahl französische Berichte angeben. Nach dem Falle von Mantua langte der östreichische General Fröhlich mit mehren Tausend Mann und einem starken Zuge Belagerungsgeschütz Mitte des Octobers vor Ancona an, das bis dahin nur von den Insurgenten und einigen neapolitanischen und russischen Abtheilungen eingeschlossen gewesen war. Die Aufforderung Fröhlichs beantwortete Monnier, indem er am frühesten Morgen des nächsten Tages einen Ausfall machte, bei welchem der Insurgentengeneral Lahoz getödtet wurde. Fröhlich begann nun die regelmäßige Belagerung, welche Monnier durch häufige Ausfälle störte und bei denen er am 3. November dem Feinde so viele Leute tödtete, daß der östreichische General um einen dreistündigen Waffenstillstand nachsuchte, um die Gefallenen zu begraben. Monnier gewährte vier Stunden, aber seine Lage wurde allmälig so verzweifelt, daß es in der Citadelle nur noch für etwa einen Gefechtstag Pulver gab, auch die Werke vom Feinde zerschossen waren. Erst in dieser äußersten Noth capitulirte Monnier am 13. November 1799 und erhielt mit der Besatzung freien Abzug nach Frankreich mit allen Kriegsehren, ohne jedoch vor erfolgter Zurückgabe einer gleichen Zahl Gefangener

gegen Oeſtreich und ſeine Bundesgenoſſen kämpfen zu dürfen. Monnier wurde für dieſe ruhmvolle Vertheidigung 1800 zum Diviſionsgeneral erhoben. Seine Diviſion und die des Generals Boudet ſtand am Tage der Schlacht von Marengo unter Deſaix's Befehl und trug weſentlich zum Gewinn derſelben bei. Nach Aufkündigung des Waffenſtillſtandes gehörte ſeine Diviſion zum rechten Flügel der jetzt von dem General Brune befehligten Armee von Italien. Monnier zeichnete ſich am 25. December in der Schlacht von Pozzolo am Mincio aus und nahm jenen Ort mehrmals, wurde zwar immer wieder herausgeworfen, behauptete ſich aber zuletzt doch. Der Friede von Luneville endete die kriegeriſche Thätigkeit Monnier's, denn Napoleon ließ den ſtarren Republikaner in unverdienter Vergeſſenheit. Nach der erſten Rückkehr der Bourbonen 1814 wurde er zum Ludwigsritter ernannt, ſchloß ſich nach der Landung Napoleon's dem Herzog von Angoulême an und marſchirte am 3. April mit einer Abtheilung Linientruppen auf Valence. Nachdem die königliche Partei vollſtändig erlegen war, floh er aus Frankreich, kam nach der zweiten Rückkehr der Bourbonen zurück und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair und Grafen erhoben. Monnier ſtarb in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1816 in Paris am Schlage.

Brune.

Brune (Wilhelm) war am 13. Mai 1763 zu Brives geboren und hatte einen Advocaten zum Vater, unter deſſen Augen er die erſte Bildung erhielt. Er ging darauf nach Paris, ſtudirte die Rechte, wurde Litevat, gab als ſolcher 1788 eine maleriſche und ſentimentale Reiſe in den weſtlichen Provinzen Frankreichs anonym heraus, welche von bedeutendem Werthe geweſen ſein muß, da ſie 1806 und 1807 neu aufgelegt wurde. Auch erlernte er die Buchdruckerkunſt. Hiernach ſcheint ſein Leben ein ziemlich regelloſes geweſen zu ſein, aber auch

ihm half, wie so vielen anderen, die Revolution auf die Bahn des Ruhmes, wo seine eigentlichen Talente sich geltend machen konnten. Die Geschichte seines Emporkommens während der ersten Zeiten der Revolution ist in einiges Dunkel gehüllt, denn es wird namentlich behauptet, er wäre 1792 durch Danton's Einfluß als Civilcommissär nach Belgien gesendet worden, was mit den Ereignissen nicht übereinstimmt. Gewiß ist nur und zwar aus einem aus amtlichen Quellen geschöpften Werke (Galerie des Maréchaux de France, par Ch. Geward), daß Brune 1792 Adjudant-Major im zweiten Bataillon des Departements der Seine und Oise, am 5. September 1792 Adjunct der Adjudants-Généraux und am 12. October desselben Jahres Adjudant-Général wurde, und daß er in diesem und den folgenden Jahren in der Armee des Nordens, der Küste von Cherbourg und des Westens diente. In dem gedachten aus officiellen Quellen geschöpften Werke findet sich nicht die Angabe, wann Brune Brigadegeneral wurde, sondern nur, daß er am 17. August 1797 den Grad eines Divisionsgenerals erhalten habe.

Dieser Erhebung zum Brigadegeneral waren Dienste zu Gunsten des Directoriums sowol im Innern, als wie in den Feldzügen unter Napoleon in Italien vorangegangen. In der Schlacht von Rivoli am 14. Januar 1797 war er es, der mit Monnier (siehe den Artikel) die Colonne des östreichischen Generals Lusignan vernichtete, welcher den Rücken der französischen Armee umgangen hatte.

Nach dem Frieden von Campo Formio wurde Brune am 8. März 1798 zum Oberbefehlshaber der Armee in Italien ernannt. In Piemont gab es Volksaufstände; der unglückliche König Karl Emanuel bat Brune um Beistand, den dieser nur unter der Bedingung gewähren wollte, daß der König Beweise seiner Treue gebe und die Citadelle von Turin einräume. In der That wurde deshalb ein Vertrag zu Mailand am 28. Juni 1798 geschlossen, in dessen Folge besagte Citadelle übergeben ward.

Während dieser Vorgänge hatte Brune auch die Schweizerrevolution befördert und befestigt. Der Aufstand der unterworfenen Landschaften gegen die Cantone war ausgebrochen. Bern widerstand,

Brune rückte ein und nahm nach mehren Gefechten, welche die Franzosen Schlacht von Bern zu nennen pflegen, diese Hauptstadt am 5. März 1798 ein. Am 12. April proclamirte Brune zu Aarau die eine und untheilbare helvetische Republik.

Am 13. October 1798 wurde Brune zum General en Chef der Armee in dem von Russen und Engländern bedrohten Holland ernannt. Indeß vergingen bis zur Landung derselben beinahe zehn Monate. Am 27. August 1799 landeten 12,000 Engländer unter dem General Abercrombie am Helder, nöthigten den batavischen General Daendels zum Rückzuge und nahmen das Fort Helder ein, dessen Besatzung sich durchschlug. Doch rückte Abercrombie nicht vor, sondern wartete die Ankunft der zweiten Hälfte Landungstruppen ab, welche von denselben Schiffen, die ihn nach Holland gebracht, hergeführt werden sollten, und verschanzte sich hinter den Dämmen und in den Dörfern des Zyperdeiches.

Die Streitmacht des Generals Brune, erst organisirt, betrug etwas über 30,000 Mann, größtentheils batavische Truppen von geringer Zuverlässigkeit. Die Zögerung Abercrombie's kam ihm zu statten, weil er Zeit gewann, nach jenem Punkte zu eilen, wo man die Landung des Feindes durchaus nicht erwartet hatte. Die batavische Flotte überlieferte sich den Engländern, indem der Aufstand der Matrosen den Admiral Story dazu zwang.

Brune nahm sein Hauptquartier zu Alkmaar, von wo er eben sowol die Polders als die Dünen überwachen konnte. Am 10. September 1799 ließ er durch Vandamme, Dumonceau und Daendels Abercrombie am Zyperdeiche angreifen, wurde aber zurückgeschlagen und blieb nun in der Vertheidigung bis zur Ankunft der Truppen, die ihm die batavische und französische Regierung versprochen hatte.

Am 12. September landete der Herzog von York mit dem Reste der britischen Truppen und übernahm den Oberbefehl. Von da an bis zum 21. September langten die Russen an. Schon am 19. dieses Monats hatte Brune jedoch den glänzenden Sieg von Bergen erfochten, in welchem der russische General Hermann genöthigt wurde, mit seinem Corps die Waffen zu strecken. Durch diesen Sieg wurden

N
BRUNE.

die Verbündeten auf die Vertheidigung und, nachdem Brune die Deiche hatte durchstechen lassen, auf eine schmale Landzunge beschränkt.

Die letzte russische Division war inzwischen angekommen, und nun beschloß der Herzog von York wieder angriffsweise vorzugehen. Er schlug am 2. October die gallobatavische Armee und nöthigte Brune, Alkmaar zu räumen, und bis Beverwyk am Y zurückzuweichen. Am 6. October griff York den linken Flügel Brune's bei Kastrikum an, erfocht anfangs einige Vortheile, mußte aber zuletzt weichen. Die Verbündeten waren durch die Treffen von Alkmaar und Kastrikum sehr geschwächt worden, und da der Herzog von York verzweifelte, der gallobatavischen Armee einen entscheidenden Schlag beibringen zu können, zog er sich nach dem Zyperdeiche zurück und knüpfte mit Brune Unterhandlungen an, welche am 18. October 1799 zur Uebereinkunft von Alkmaar führten. In Folge derselben räumten die Verbündeten Holland, und die Engländer verpflichteten sich, 8000 französische Kriegsgefangene, die auf den Hulks schmachteten, frei zu geben. Brune hatte durch den schönen Feldzug in Holland den höchsten Grad seines Ruhmes erreicht.

Am 14. Januar 1800 wurde Brune zum Oberbefehlshaber der Westarmee ernannt und stillte in kurzer Zeit die in der Vendée neuerdings ausgebrochenen Unruhen. Als der erste Consul sich genöthigt sah, den General Masséna wegen der fürchterlichen Erpressungen, die er sich erlaubte, und wegen der zahllosen Klagen, die gegen ihn einliefen, abzurufen, wurde Brune an dessen Stelle am 13. August 1800 zum Obergeneral der Armee von Italien ernannt. Während des Waffenstillstandes besetzte Brune Florenz und machte dem Aufstande in Toscana ein Ende. Nach Aufkündigung des Waffenstillstandes ging Brune, dem der Graf Bellegarde als Oberbefehlshaber der östreichischen Armee entgegenstand, am 18. December 1800 über die Chiesa und sprengte am 25. und 26. December die Linie des Mincio bei Pozzolo und Monzambano. Am 3. Januar 1801 ging Brune auch über die Etsch und bot der Armee von Graubündten, welche unter Macdonald in Tyrol eingedrungen war, die Hand. Am 16. Januar kam zu Treviso zwischen Brune und Bellegarde der Waffenstillstand zu Stande.

Nach dem Frieden von Luneville kehrte Brune nach Paris zurück und wurde am 4. December 1801 zum Staatsrathe ernannt. Am 23. September 1802 erhielt Brune die Ernennung zum Botschafter der französischen Republik zu Constantinopel, wo er als solcher bis 1805 residirte. Der Kaiser Napoleon hatte ihn inzwischen am 19. Mai 1804 zum Reichsmarschall erhoben. Nach seiner Rückkehr aus der Türkei erhielt Brune am 1. September 1805 den Oberbefehl über die Armee der Küsten des Oceans. Am 15. December 1806 wurde Brune zum Generalgouverneur der Hansestädte ernannt und übernahm den Oberbefehl über die französischen Truppen gegen den schwedischen Antheil von Pommern. Am 4. Juni 1807 hatte Brune eine Unterredung zu Schlatkow bei Anklam mit dem Könige Gustav IV. Adolf von Schweden, welcher ihn zu bereden suchte, Ludwig XVIII. anzuerkennen. Brune antwortete zwar ablehnend, aber Napoleon misbilligte, daß er der Einladung zu einer Zusammenkunft mit dem Könige von Schweden Gehör gegeben, die bei dessen bekannten unwandelbaren Gesinnungen jedenfalls eine zwecklose sein mußte. Am 13. Juli kündete Brune in seinem Hauptquartiere Stettin auf Befehl Napoleon's den am 18. April zwischen den Schweden und dem Marschall Mortier geschlossenen Waffenstillstand auf, rückte vor und nöthigte die Schweden, sich in Stralsund einzuschließen. Brune belagerte nun diese Stadt, welche der König verließ und seinem Adjutanten, dem General Peyron, den Oberbefehl anvertraute. Mit dem König hatten die meisten Truppen Stralsund verlassen, und es war nur eine geringe Besatzung zurückgeblieben. Peyron trug eine Capitulation an, welche Brune verwarf, aber zugleich dem Magistrate die Versicherung gab, daß er persönliche Sicherheit und Eigenthum der Bürger schützen werde. Am 20. August 1807 hielt Brune seinen Einzug in Stralsund und schloß am 9. September mit dem General Toll eine Uebereinkunft, wonach die schwedischen Truppen die Insel Rügen, die schwedischen Schiffe das Meer jener Gegend räumen mußten.

Diese Capitulation machte das Maß des Unwillens Napoleon's gegen den Marschall Brune voll. Schon jene Unterredung mit dem König von Schweden hatte ihn in der Werthschätzung des Kaisers

tiefer gestellt, und er entzog ihm sein Vertrauen gänzlich, nachdem erwiesen war, daß der Marschall gegen das Continentalsystem gefrevelt und durch Gestattung unerlaubten Handels große Summen gewonnen habe. Brune blieb von der Zeit an ohne Anstellung, unterwarf sich im April 1814 der provisorischen Regierung und erhielt von Ludwig XVIII. zwar den Ludwigsorden, wurde aber mit keinem Amte betraut. Nach der Landung Napoleon's im Jahre 1815 schloß er sich demselben an, wurde zum Pair und zum Commandanten der achten Militairdivision ernannt und führte den Oberbefehl der sogenannten Armee des Var, die jedoch nur wenige Tausend Mann stark war. Am 9. Juli 1815 schloß er mit dem sardinischen General Cacherano d'Osasca einen Waffenstillstand, worin er sich verpflichtete, seine Truppen bis Antibes zurückzunehmen und keine Bewegung zu machen, welche den Einwohnern der Provence, die sich für Ludwig XVIII. erklärt hatten, nachtheilig sein könnte. Brune nahm sein Hauptquartier in Toulon, wo er erst den 24. Juli die weiße Fahne, das Abzeichen der Bourbonen, aufpflanzte und seine Unterwerfung einsandte.

Von Toulon wollte Brune nach Paris reisen, wurde in Avignon aber von seinem bösen Schicksale ereilt. Das südliche Frankreich war zu jener Zeit der Schauplatz der wildesten Greuel gegen alle Anhänger Bonaparte's, so wie gegen die Protestanten. Der Marschall Brune war bei dem Volke nie beliebt gewesen, und jetzt tauchte wieder das schon früher verbreitete Gerücht auf, er sei der Mörder der Fürstin Lamballe gewesen. Es war dies nichts als eine abscheuliche Erfindung, aber sie wurde geglaubt und die Veranlassung des unglücklichen Endes des Marschalls Brune. Er kam am 2. August 1815 zu Avignon an und verweilte in einem Gasthofe ungefähr eine Stunde, um zu frühstücken. Als er wieder in seinen Reisewagen steigen wollte, erkannte ihn ein Soldat und sogleich wurde seine Anwesenheit bekannt. Das Volk umringte den Wagen, als ein Mensch schrie: „Seht da, den Mörder der Fürstin Lamballe!" Sogleich antwortete der Pöbel mit furchtbarem Wuthgeschrei und schleuderte Steine gegen den Wagen. Brune sah sich genöthigt, sich wieder in den Gasthof zu flüchten. Inzwischen war der Maire von Avignon, Namens Pury, herbeigeeilt,

und vertheidigte mit der Nationalgarde die Thore des Hotels; das Volk aber erstieg dasselbe von der Rückseite. In diesem Augenblicke tödtete Brune sich selbst durch einen Pistolenschuß, wie die Allgemeine Zeitung vom 22. August 1815 erzählt. Nach den Berichten Anderer hätte der Marschall von den beiden Nationalgardisten, die vor der Thüre der Stube, in der er sich befand, Wache hielten, umsonst verlangt, sie möchten ihm seine Pistolen geben. Die Mörder, die das Haus erstiegen hatten, drangen endlich ein. Einer brüllte ihm zu, er habe die Fürstin Lamballe ermordet. Brune erwiderte: „Mein Blut ist für mein Vaterland geflossen, und ich bin unter seinen Fahnen alt geworden. Ich befand mich dreißig Meilen von Paris zur Zeit, wo das Verbrechen, dessen man mich anschuldigt, begangen wurde." „Du mußt sterben," war die Antwort der Bösewichter. „Ich habe dem Tode trotzen gelernt, aber ich will euch ein Verbrechen ersparen; gebt mir eine Pistole und gewährt mir fünf Minuten, um mein Testament zu machen." „Stirb!" rief der Mörder und drückte sein Pistol ab. Die Kugel streifte den Kopf und Brune kreuzte die Arme, den zweiten Schuß zu erwarten. Das Pistol versagte. „Du hast gefehlt, jetzt kommt die Reihe an mich", sagte ein anderer Mörder und streckte den Marschall mit einem Karabinerschuß zu Boden. Darauf plünderten die Mörder die Effecten des Ermordeten, und einer zeigte sich auf dem Balcon des Gasthofes, umgürtet mit dem herrlichen Säbel, welchen der Großherr Selim dem Marschall, als er Botschafter zu Constantinopel war, geschenkt hatte. Die Kannibalen, die unter den Fenstern standen, brüllten, man möge ihnen die Beute herabwerfen. Die Leiche wurde auf eine Tragbahre gelegt und sollte aus dem Gasthofe fortgetragen werden, aber die Wuth des Volkes war nicht gesättigt. Dreißig Schritte von dem Gasthofe faßten die Mörder den Leichnam, schleiften ihn unter Trommelschall an den Füßen bis zum neunten Bogen der Brücke und stürzten ihn in die Rhone. Der Strom warf die Leiche auf einer Sandbank zwischen Arles und Tarascon aus, aber Niemand wagte sie zu bestatten, so groß war der Schrecken und die Bestürzung wegen der Mörderbanden, die damals das südliche Frankreich unsicher machten. Einige menschlicher gesinnte

Leute bestreuten die Reste des Marschalls Brune mit ungelöschtem Kalk, und ein Freund ließ sie endlich mit eigener Gefahr aufheben und seiner hinterlassenen Familie überbringen.

Dumonceau.

Dumonceau (Johann Baptist), zu Brüssel am 1. November 1760 geboren, stammte aus einer wohlhabenden Bürgerfamilie, widmete sich der Architektur, bildete sich in dieser Kunst durch eine Reise nach Rom aus und erwarb sich, nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, schnell den Ruf eines geschickten und geschmackvollen Architekten. Als aber der Aufruhr der Niederlande gegen den Kaiser Joseph II. ausbrach, schlug Dumonceau sich zu den Patrioten und zeichnete sich in allen Gefechten derselben aus. Er stieg zum Commandanten eines Bataillons namurer Jäger empor, welche der Farbe ihrer Uniform wegen die Kanarienvögel hießen, aber tapfere, wohldisciplinirte Leute waren. Nachdem die Niederlande im Jahre 1790 sich dem Kaiser Leopold II. hatten unterwerfen müssen, flüchtete Dumonceau, der sich vor Verfolgungen nicht sicher glaubte, nach Lille. Nach der Kriegserklärung Frankreichs gegen Oestreich im April 1792 befehligte Dumonceau das erste belgische Bataillon, diente unter Dumouriez, erstürmte in der Schlacht von Jemappe die Redoute von Quaregnon und wurde für diese schöne That zum Obersten befördert. Nicht minder zeichnete er sich in dem Feldzuge des Jahres 1793 aus, wurde Brigadegeneral, diente 1794 unter Pichegru und wirkte zur Eroberung von Holland mit.

Nachdem Holland in eine batavische Republik verwandelt war und diese französische Offiziere verlangte, um ihre Armee zu organisiren, wurde Dumonceau batavischer Generallieutenant. Als solcher arbeitete er mit Sorgfalt an Wehrhaftmachung des Landes und unterdrückte 1797 durch sein zugleich festes und gemäßigtes Benehmen eine Insurrection in Friesland. Als 1799 die Engländer und Russen lan-

deten, trat Dumonceau unter Brune's Oberbefehl, wirkte wesentlich zum Gewinnen der Schlacht bei Bergen (siehe den Artikel Brune) mit, und zwang den russischen General Hermann, sich mit seinen Truppen zu ergeben. Im Jahre 1800 führte Dumonceau das batavische Contingent nach Franken und blokirte die Citadelle Marienberg vor Würzburg.

Nach dem Frieden von Luneville zog Dumonceau sich auf die Güter zurück, die er in der Gegend von Gröningen gekauft hatte, und beschäftigte sich mit Landwirthschaft. Als der Krieg mit England wieder begann, übernahm Dumonceau den Oberbefehl über die batavische Armee, die im Lager vor Utrecht vereinigt war, und hielt sie bereit, sich nach England einzuschiffen. Aber das Jahr 1805 gab den Truppen eine andere Richtung, und Dumonceau focht in dem Kriege gegen Oestreich mit Auszeichnung. Nach der Verwandlung der batavischen Republik in das Königreich Holland ernannte König Ludwig ihn zum Gesandten in Paris, berief ihn aber bald wieder an die Spitze des Heeres. Dumonceau zwang 1806 Hameln zur Uebergabe und wurde mit Vertheidigung der Küste von Bremen bis Hamburg beauftragt. Im Jahre 1809 kämpfte er gegen die auf Walcheren gelandeten Engländer, wurde 1810 von Napoleon zum Grafen von Bergen erhoben und nach der Vereinigung Hollands mit dem französischen Kaiserreiche mit dem Commando der zweiten Militairdivision beauftragt. Im Jahre 1813 kämpfte Dumonceau in Sachsen; seine Division gehörte zum Armeecorps des Generals Vandamme und war die einzige, die aus der Schlacht bei Kulm in noch ziemlicher Ordnung Peterswalde erreichte. Er gehörte dann zur Besatzung von Dresden, wurde mit dieser kriegsgefangen und kam erst im Juni 1814 nach Frankreich zurück. Ludwig XVIII. gab ihm das Commando der zweiten Militairdivision wieder, und im Jahre 1815 blieb er während der hundert Tage ruhig in Mezieres. Es ist ein Irrthum, wenn in einigen biographischen Sammelwerken angeführt wird, Dumonceau habe die Festung Mezieres gegen das norddeutsche Bundescorps unter dem Grafen Kleist vertheidigt; vielmehr war General Lemoine deren Commandant. Am 30. September 1815 trat Dumonceau aus dem fran-

zösischen Dienste und zog sich in seine Vaterstadt Brüssel zurück. Er erhielt von dem König Wilhelm der Niederlande die Generallieutenantspension, wurde im Jahre 1820 von den Ständen von Südbrabant zum Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten ernannt, und starb am 29. December 1821 zu Brüssel.

Daendels.

Daendels (Hermann Wilhelm) war am 21. October 1762 zu Hattem, einer kleinen Stadt in Geldern, deren Bürgermeister sein Vater war, geboren. Er wurde Advocat, schlug sich zur Partei der Patrioten und wanderte, nachdem die Partei Oranien mit Hülfe der Preußen den Sieg davongetragen hatte, nach Frankreich aus. Mehre Jahre lebte er zu Dünkirchen und machte da einige sehr glückliche Handelsspeculationen. Im Jahre 1793 trat er als Oberstlieutenant in die Fremdenlegion und machte im Februar den Feldzug gegen Holland unter Dumouriez mit. Im Jahre 1794 wurde er Brigadegeneral, zeichnete sich unter Pichegru bei dem zweiten Feldzuge gegen Holland aus und eroberte am 28. December den Bommel Ward und das Fort St. André. Noch mehr als durch das Schwert nützte er den Franzosen durch die Einverständnisse, die er mit seinen Landsleuten unterhielt.

Nach der Verwandlung Hollands in die batavische Republik trat er als Generallieutenant in deren Dienste. Von dem französischen Directorium mit schelen Augen angesehen und schon auf dem Punkte, verhaftet zu werden, eilte er nach Paris, stimmte die Ansichten der Mitglieder desselben um, kehrte nach Holland mit ausgedehnten Vollmachten zurück und bewirkte 1798 eine Regierungsveränderung durch militairische Gewalt. Er stand an der Spitze der batavischen Armee, als die Engländer 1799 (siehe den Artikel Brune) landeten. Er vermochte die Landung am Helder nicht zu hindern und zog sich übereilt zurück. Dadurch verlor er das Vertrauen der französischen Re-

gierung, zog sich auf sein Landgut zurück und beschäftigte sich mehre Jahre lediglich mit Landwirthschaft.

Als im Jahre 1806 der Krieg gegen Preußen auszubrechen drohte, bat er den neuen König Ludwig von Holland um eine Anstellung, erhielt den Befehl einer Division und besetzte Ostfriesland, später Westphalen. Im Jahre 1808 wurde er zum Generalgouverneur der holländischen Besitzungen in Ostindien ernannt. Er regierte dieselben mit Umsicht, aber auch mit Strenge, weswegen er 1811 zurückberufen wurde. Er gab in Haag seine Rechtfertigung heraus, welche selbst von Napoleon gebilligt worden sein muß, da er ihm den Befehl einer Division in dem gegen Rußland bestimmten Heere anvertraute. Dieselbe gehörte zum Corps des Marschalls Victor und litt bei dem Uebergange der Beresina, den sie decken half, außerordentlich. Er wurde darauf Commandant der polnischen Festung Modlin, welche er lange Zeit mit ebenso viel Standhaftigkeit als Einsicht vertheidigte. Da nach dem Abzuge der französischen Armee aus Deutschland jede Hoffnung auf Entsatz gänzlich verschwunden war, capitulirte Daendels am 25. December 1813 und übergab Modlin dem russischen General Doctoroff.

Im Anfange des Jahres 1814 kam Daendels nach Holland zurück, wo wieder das Haus Oranien herrschte, dessen erbitterter Gegner er früher gewesen. Sein Gesuch um Anstellung blieb unberücksichtigt. Im Mai 1815 bot er dem Herzog von Wellington an, als Freiwilliger in seinem Heere zu dienen, wurde aber von dem Herzog zurückgewiesen. Dennoch gewann er die Gunst der neuen Regierung wieder und wurde im October 1815 von dem König Wilhelm der Niederlande zum Gouverneur der Goldküste von Guinea in Afrika ernannt. Hier legte Daendels eben so große Thätigkeit an den Tag wie früher auf Batavia, und gab sich jede Mühe, die Colonie in einen blühenden Zustand zu bringen. Er schaffte den Negerhandel ab und stiftete Frieden zwischen den benachbarten kleinen Völkerschaften, welche einander lediglich zu dem Zwecke bekriegt hatten, Gefangene zu machen, um sie als Sklaven verkaufen zu können. Das afrikanische Klima sagte der Gesundheit Daendels' nicht zu und raffte ihn im August 1818 dahin.

Masséna.

Masséna (Andreas) war zu Nizza am 6. Mai 1756 geboren, verlor als Kind seine Eltern, wurde von einem Oheim, welcher Capitain eines Kauffahrteischiffes war, als Schiffsjunge an Bord genommen und machte mit demselben mehre Seereisen. Am 18. August 1775 trat er als Soldat in das erste leichte Infanteriebataillon, wurde am 1. September 1776 Corporal, am 18. April 1777 Sergeant, am 14. April 1783 Fourier und am 4. September 1784 Adjudant-sous-Offizier, konnte es aber nie zum Offizier bringen, wie oft es ihm auch versprochen worden war. Er foderte seinen Abschied, erhielt denselben am 30. September 1789, und zog sich in seine Heimat zurück, wo er sich vortheilhaft vermählte.

Der Revolution schloß Masséna sich mit Herz und Seele an und wurde im September 1791 Adjudant-Major im zweiten Bataillon des Var. Bei der Eroberung der Grafschaft Nizza zeichnete er sich so aus, daß er, wie dies damals gesetzlich war, von seinen Kameraden im September 1792 zum Chef desselben Bataillons gewählt wurde. Im folgenden Jahre kämpfte er gleichfalls in der Armee von Italien, und leistete, begünstigt durch seine Gegendkenntnisse und unvergleichliche Bravour so wichtige Dienste, daß er am 22. August 1793 zum Brigadegeneral, und am folgenden 19. December zum Divisionsgeneral erhoben wurde. Am 24. April 1794 erstürmte Masséna die Redouten des Col ardente und trug im folgenden Jahre wesentlich zum Gewinnen der Schlacht von Loano bei. In dem schönen Feldzuge des Jahres 1796 befehligte Masséna eine der vier Infanteriedivisionen, aus denen Bonaparte's Armee bestand, und vor Allem ihm gebührt der Ruhm der Erstürmung der Brücke von Lodi. In diesem ganzen Feldzuge legte Masséna ein Heerführertalent an den Tag, welches nur von jenem Bonaparte's übertroffen wurde, welcher ihm schrieb, daß er in seinem Commando um sechstausend Mann mehr zähle. In der fürchterlichen dreitägigen Schlacht von Arcole am 15., 16. und 17. November

1796 befehligte Masséna den linken Flügel, der auf dem Etschdamme an den beiden ersten Tagen, auf dem Damme am linken Ufer des Alpon am dritten Schlachttage focht. In der Schlacht von Rivoli am 14. Januar 1797 entschied das rechtzeitige Eintreffen seiner Division auf dem Schlachtfelde das Glück des Tages zu Gunsten der Franzosen. Noch denselben 14. Januar brach Masséna mit Bonaparte gegen den General Provera auf, der bei Anghiari über die Etsch gegangen war, um sich bei Mantua mit dem daselbst eingeschlossenen Feldmarschall Wurmser zu vereinigen, aber am 16. Januar bei dieser Festung gezwungen wurde, die Waffen zu strecken. Als Bonaparte dann im März 1797 den Marsch antrat, um in das Innere der östreichischen Monarchie vorzudringen, vernichtete Masséna am 14. dieses Monates die Colonne Lusignans bei Longaro und nahm diesen General gefangen. Am 21. März nöthigte er die Colonne des Generals Bajalich bei Caporetto, die Waffen zu strecken, schlug am 2. April die östreichische Nachhut bei Dirnstein, am 3. bei Unzmarkt und rückte bis Judenburg vor.

In den letzten Tagen des Februar 1798 wurde Masséna Nachfolger des Generals Berthier im Oberbefehle der französischen Armee in der neuerrichteten römischen Republik. Hier benahm sich Masséna mit schamloser Raubsucht, die leider ein schwarzer Flecken an seinem Charakter war, und gestattete dies nicht minder den übrigen Generalen und den Verwaltungsbeamten. Weder die Kunstwerke des Alterthums, noch selbst die Bibliothek des Vaticans wurde geschont; in letzterer wurde namentlich der Terenz Bembo's, eine der geschätztesten Handschriften, zerstört, weil der Einband mit einigem Golde geschmückt war. Die Erpressungen, deren Opfer die Römer wurden, erfüllten sie mit Wuth und erbitterten sie gegen die Franzosen. Die Offiziere der letzteren, entrüstet über die schamlosen Plünderungen und vandalischen Zerstörungen, schickten eine Deputation an Masséna und ließen ihn in ihrem und der Soldaten Namen ersuchen, den greulichen Unordnungen ein Ziel zu setzen. Aber er nahm dieses Ansuchen höchst übel auf.

Das steigerte die Entrüstung der Armee; denn Hand in Hand mit der Raubsucht Masséna's und seiner Helfershelfer ging die Ver-

nachlässigung der Soldaten. In Mitte des Ueberflusses, der rings um sie herrschte, litten sie Noth, hatten weder gute Fußbekleidung noch ordentliche Montur, und während die privilegirten Räuber sich mit dem Golde der Römer bereicherten, hatten die Truppen seit fünf Monaten keinen Sold erhalten. Das Misvergnügen der Armee erreichte den höchsten Grad. Am 27. Februar 1798 vereinigten sich Offiziere und Unteroffiziere aller Corps im Pantheon, um eine Adresse zu erlassen, worin das Directorium gebeten werden sollte, die Erpresser und Blutsauger zu bestrafen. Wenn Masséna Mäßigung gezeigt und einige billige Zugeständnisse gemacht hätte, würde es ihm leicht gewesen sein, die Unzufriedenen ohne weiteres Aergerniß zur Ruhe zu bringen. Aber er benahm sich mit Heftigkeit, misbilligte laut nicht nur den Zweck der Versammlung, sondern verlangte gebieterisch, daß sie aus einandergehen solle, und drohte im Weigerungsfalle mit strengen Strafen. Man unterwarf sich dem Befehle und ging den Tag nicht weiter.

Am 28. Februar des Morgens ertheilte Masséna Befehle, denen zufolge der größere Theil der Truppen Rom verlassen sollte. So wie die Offiziere von dieser Maßregel Kenntniß bekamen, hielten sie eine kurze Berathung, und der einmüthige Beschluß war die Weigerung, zu gehorchen. Sie stellten nämlich vor, daß sie Kenntniß hätten, daß eine Volksempörung im Werke sei, was in der That der Fall war. Als Masséna sah, daß sein Befehl nicht mehr geachtet werde, gerieth er vor den Folgen, die das haben könnte, in Besorgniß, ging eilig nach Ancona und von da nach Paris. Vor seiner Abreise hatte er den General Dallemagne mit dem interimistischen Oberbefehl beauftragt. In Paris soll jedoch Masséna sich bei dem Directorium verwendet haben, um für die Anstifter des Ungehorsams Verzeihung auszuwirken.

Am 19. December 1798 wurde Masséna zum Oberbefehlshaber der französischen Armee in der Schweiz ernannt. Im März 1799 rückte er in Graubündten ein und zwang den östreichischen General Auffenberg, die Waffen zu strecken. Der Angriff auf die verschanzte Stellung von Feldkirch mislang jedoch, und Masséna mußte sich mit einem Verluste von 3000 Mann zurückziehen. Inzwischen hatte der Erzherzog

Karl den General Jourdan (siehe den Artikel) besiegt, und wenn dieser Feldherr mit seinem Plane, sofort über den Rhein zu gehen, in Wien hätte durchdringen können, so würde Masséna die Schweiz haben verlassen müssen. Aber die gezwungene Unthätigkeit des östreichischen Feldherrn gewährte Masséna, der auch über die Donauarmee den Oberbefehl erhielt, Zeit, die Trümmer des Jourdan'schen Heeres zu organisiren. Nachdem die östreichischen Generale Bellegarde und Hotze die Generale Lecourbe und Menard aus Tyrol, Graubündten und dem oberen Rheinthal vertrieben hatten, erzwang der Erzherzog Karl den Rheinübergang bei Schaffhausen und nahm Stellung an der Thur. Dahin rückte auch Masséna, um die Vereinigung des Erzherzogs mit dem General Hotze zu hindern, vermochte aber die Thur nicht zu überschreiten, verfehlte somit seinen Zweck und mußte bis in die Gegend von Zürich zurückweichen. Hier kam es am 4. Juni 1799 zwischen den Oestreichern und Franzosen zur ersten Schlacht von Zürich, in welcher kein Theil den Sieg erfocht. Am 5. Juni blieben die Heere einander gegenüber, aber in der folgenden Nacht räumte Masséna das rechte Ufer der Limmat, am 6. auch Zürich und bezog auf den Höhen von Albisrieden und Altstetten eine unangreifbare Stellung.

Wieder trat zu Gunsten Masséna's ein Stillstand der Operationen der Oestreicher ein. Die leidige Politik gebot denselben, denn sie wollte nicht, daß die Oestreicher allein in der Schweiz Fortschritte machen sollten. Daher kamen die verbündeten Kabinette überein, daß in Italien und in Deutschland die Oestreicher allein, in der Schweiz aber die Russen und ein östreichisches Hülfscorps kämpfen sollten. Es läßt sich denken, welche Zeit nutzlos mit Märschen, um diesen Zweck zu erfüllen, verging.

Masséna benutzte die Ruhe, welche herrschte und die ernstlich zu stören, er an Truppen zu schwach war, vortrefflich, um sich zu verstärken. Nachdem das 35,000 Mann starke Corps des russischen Generals Korsakoff in der Schweiz eingetroffen war, ging der Erzherzog Karl wieder nach dem rechten Rheinufer zurück, um den Unternehmungen der Franzosen unter den Generalen Baraguay d'Hilliers und Müller gegen Philippsburg und die Maingegend zu begegnen. In der

RF.
MASSENA.

Schweiz ließ der Erzherzog die Generale Hotze, Jellachich und Nauendorf mit 30,000 Mann zurück. Der russische Feldmarschall Suwaroff war nach der Schlacht von Novi aus Italien nach der Schweiz im Marsche begriffen.

Wenn Masséna die Vereinigung Suwaroffs mit dem Corps Korsakoffs und dem östreichischen Hülfscorps unter Hotze abgewartet hätte, so stand ihm eine Streitmacht gegenüber, über die einen Sieg zu erfechten und die Schweiz zu behaupten er nicht hoffen konnte. Aber Masséna kam den Verbündeten zuvor, und während Suwaroff bei seinem Uebergange über den Gotthard mit dem General Lecourbe zu kämpfen hatte, lieferte Masséna die zweite Schlacht von Zürich am 25. und 26. September 1799 dem General Korsakoff und zwang ihn mit einem Verluste von 8000 Mann, 100 Kanonen, alles Gepäckes und der Kriegskasse bei Schaffhausen über den Rhein zurückzugehen. Napoleon hatte als Kaiser den General Masséna zum Herzoge von Rivoli und zum Fürsten von Eßlingen ernannt. In beiden Schlachten spielte Masséna eine zwar überaus glänzende, aber doch untergeordnete Rolle. Die zweite Schlacht von Zürich aber gewann Masséna als selbst und allein leitender Feldherr; es wäre daher gerechter gewesen, ihm den Titel Fürst von Zürich beizulegen.

Die Erfolge der Oestreicher in Italien paralysirten jene in der Schweiz. Gegen Ende des December 1799 wurde Masséna nach Genua gesendet, um den Befehl der Trümmer der Armee Jouberts, Macdonalds und Championnets zu übernehmen. Diese Truppen befanden sich in einem der Auflösung nahen Zustande. Seuchen wütheten und Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen herrschte, ganze Bataillone gingen davon, nahmen häufig sogar ihre Fahnen mit. Bonaparte, bereits zur höchsten Gewalt gelangt, öffnete dem General Masséna alle Kassen des Staatsschatzes, gewährte ihm die Mittel, der gänzlichen Auflösung der Armee von Italien vorzubeugen, und erließ eine kräftige Proclamation an sie.

Wieder trat für Masséna, der höchstens 30,000 Mann unter seinem Befehle hatte, ein Glücksumstand ein. Da die Apenninen früher gangbar werden als die Alpen, hatte Melas schon Mitte Februar 1800

seine Truppen zusammengezogen, um die Operationen zu beginnen, und da er mehr als die Hälfte stärker war als Masséna, möchte dieser übel weggekommen sein. Plötzlich trat aber wieder das abscheulichste Wetter ein, wodurch der General Melas bewogen wurde, die Eröffnung des Feldzuges bis zum April zu verschieben. Seine Absicht war, die französische Armee zu durchbrechen, ihren linken Flügel nach Frankreich zu treiben und Genua wegzunehmen. Das glückte der Uebermacht wirklich und der linke Flügel unter Suchet wurde von den übrigen Truppen vollkommen getrennt. Es glückte Masséna nicht, die Verbindung mit Suchet wieder zu eröffnen, und die Trennung seiner Armee in zwei Hälften blieb entschieden. Vom 19. April 1800 an wurde Masséna in Genua von den Oestreichern unter dem General Ott zu Lande, von den Engländern unter dem Admiral Keith zur See eingeschlossen. Da es den Oestreichern an Belagerungsgeschütz fehlte, mußte der General Ott hauptsächlich von dem Hunger, der nicht ermangeln konnte, sich in der großen dichtbevölkerten Stadt einzustellen, Beistand erwarten. Masséna machte zahlreiche, bald glückliche, bald unglückliche Ausfälle, bei deren einem der General Soult verwundet und gefangen wurde. Der Bundesgenosse, auf welchen der General Ott gerechnet, machte sich bald wirksam. Die Einwohner fingen an unruhig zu werden, und Masséna mußte seine Außenposten schwächen, um die Besatzung in der Stadt selbst zu verstärken. Aber der Mangel an Lebensmitteln stieg immer höher, und da die Engländer die unteren Theile der Stadt lebhaft bombardirten, wurde die Stimmung der Einwohner so gefahrdrohend, daß Masséna am 5. Juni 1800 capitulirte. Er erhielt mit der Besatzung freien Abzug zu Lande und zu Meere.

Die Schlacht von Marengo wandelte die Gestalt der Dinge in Italien gänzlich um, und als der erste Consul nach Paris zurückkehrte, erhielt Masséna den Oberbefehl jener Armee, welche den herrlichen Sieg erfochten. Wieder aber gab sich seine Raubsucht, seine Nachsicht gegen die Erpressungen der untergeordneten Agenten kund, und er wurde im Oberbefehle durch den General Brune (siehe den Artikel) ersetzt. Eine solche Maßregel konnte Masséna nur verletzen; er hielt sich von Bonaparte fern, stimmte sogar laut in den Tadel gegen die strengen Maß-

regeln ein, welche mit vollem Rechte gegen Moreau ergriffen worden waren. Das wäre ein guter Grund für Bonaparte gewesen, Masséna künftig zu ignoriren. Aber als Napoleon Kaiser wurde, vergaß er doch seines alten Waffengefährten in den Kriegen von 1796 und 1797, vergaß er des Siegers von Zürich nicht, und erhob ihn am 19. Mai 1804 mit andern ruhmgekrönten Generalen zum Reichsmarschall.

Als 1805 der Krieg mit Oestreich und Rußland drohte, ernannte Napoleon den Marschall Masséna am 30. August zum Oberbefehlshaber der Armee von Italien. Ihm stand der Erzherzog Karl entgegen, der zwar eine stärkere Armee hatte, aber doch an die Ereignisse in Deutschland gebunden war. Der Erzherzog deswegen, der Marschall Masséna, weil er noch nicht kampfgerüstet war, schlossen Waffenstillstand bis zum 18. October. Um Mitternacht vom 18. zum 19. lief der Waffenstillstand zu Ende, und Masséna begann die Angriffsbewegungen, um über die Etsch zu gehen, aber ohne sonderlichen Erfolg. Am 28. October hatte der Erzherzog Kunde von der Gefangennehmung der Armee Macks bei Ulm, und nun zog er sich in die schon früher vorbereitete Stellung von Caldiero. Hier kam es am 30. October 1805 zur Schlacht, die der Erzherzog im Grunde nur der Waffenehre wegen lieferte, denn in Folge des Unglücks in Deutschland war sein Rückzug ohnehin nothwendig geworden. Alle Angriffe Masséna's wurden zurückgeschlagen, welcher 8000 Mann, darunter 1700 an Gefangenen, verlor, während der Verlust der Oestreicher sich auf noch nicht 6000 Mann belief. In der Nacht vom 1. zum 2. November trat der Erzherzog den Rückzug an, und Masséna folgte ihm langsam nach.

Im Jahre 1806 commandirte Masséna das erste Corps der gegen Neapel bestimmten französischen Armee, deren eigentlicher Commandant er war, da Niemand den Prinzen Joseph Bonaparte zu den Feldherren rechnen wird. Er befehligte die berühmte Belagerung von Gaëta, welches der Prinz von Hessen-Philippsthal mit heroischer Standhaftigkeit vertheidigte, und erst nach dessen Tode kam am 18. Juli die Capitulation zu Stande. Darauf führte Masséna einen höchst grausamen, nicht immer glücklichen Krieg gegen die Insurgenten von Calabrien.

In dem Kriege des Jahres 1809 gegen Oestreich war Masséna

am 13. März zum Commandanten des sogenannten Observationscorps des Rheins ernannt worden und befehligte vier französische Infanteriedivisionen, welche auf dem Marsche nach Spanien hatten umkehren müssen, Ende März an der Iller anlangten und zu denen die Badener und Hessen-Darmstädter stießen. Zwei seiner Divisionen, die des Cavaleriegenerals Marulaz und des Infanteriegenerals Claparede nahmen am 21. April an dem siegreichen Treffen bei Landshut, und drei seiner Divisionen am nächsten Tage an dem Siege bei Eckmühl Theil. Der Marschall Masséna schlug nach den Erfolgen Napoleon's am 23. April bei Regensburg die Straße von Straubing nach Linz ein, und bestand am 3. Mai das fürchterliche Gefecht bei Ebersberg an der Traun, in welchem die Oestreicher, insbesondere die Wiener Freiwilligen, wie Rasende fochten und sich schließlich nur zurückzogen, weil ihrem Commandirenden, dem General Hiller Umgehung auf dem rechten Traunufer drohte.

Der Marschall Masséna war es, der nach der Einnahme von Wien den Donauübergangspunkt zwischen Kaiser-Ebersdorf und Mannswörth nach der Insel Lobau ermittelte, welche nur durch einen schmalen Arm vom linken Ufer, dem Marchfelde, getrennt ist. In der Schlacht von Aspern oder, wie die Franzosen sie nennen, von Eßlingen am 21. und 22. Mai 1809 eroberte und besetzte Masséna am ersten Schlachttage das Dorf Aspern, wurde aber nach einem beispiellos blutigen und heftigen Kampfe gezwungen, es mit Ausnahme einiger Häuser am östlichen Ende zu verlassen. Am zweiten Schlachttage erhob Masséna abermals einen der entsetzlichsten Kämpfe, das ganze Dorf Aspern wieder zu erobern und zu behaupten, aber vergebens.

In der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli 1809 commandirte Masséna wie bei Aspern den linken Flügel der französischen Armee, und war bestimmt, am ersten Schlachttage den rechten östreichischen Flügel in Schach zu halten, welche Aufgabe er mit gewohnter Geschicklichkeit erfüllte. Am zweiten Schlachttage hatte der Marschall Masséna Befehl, das Dorf Aderklaa, dessen sich die Oestreicher bemächtigt hatten, wieder zu erobern. Er erfüllte seinen Auftrag, aber die östreichischen Grenadiere unter persönlicher Anführung des Erz-

herzogs Karl warfen ihn hinaus, und so oft er auch die Wiedereroberung dieses wichtigen Dorfes versuchte, scheiterte er doch stets. Wie dann der äußerste rechte Flügel gegen Aspern vorrückte, mußte Masséna gegen diesen sich wenden und ihn, so gut es ging, da hier die Entscheidung der Schlacht nicht lag, im Zaume halten.

Bei dem Rückzuge der Oestreicher nach Znaym in Mähren befehligte Masséna die Avantgarde und lieferte ihnen ein hitziges Gefecht bei Hollabrunn. Am zweiten Schlachttage von Znaym, 11. Juli 1809, erkämpfte er große Vortheile gegen den östreichischen rechten Flügel, und wenig fehlte, so wäre er in Mitte der Schlacht in Znaym selbst eingedrungen.

Am 17. April 1810 wurde Masséna zum Oberbefehlshaber der französischen Armee in Portugal ernannt, um die Engländer aus diesem Königreiche zu vertreiben. Er kam im Anfange des Mai in Spanien an, richtete aber nicht aus, was er mit einem 60,000 Mann starken Heere hätte vollbringen können, wenn er so freien Oberbefehl gehabt wie 1799 in der Schweiz. Zwar wurden Ciudad Rodrigo und Almeida erobert, aber Masséna gerieth in Zwist mit dem Marschall Ney, wodurch sein ganzer Feldzug gefährdet wurde. Am 27. September 1810 verlor Masséna gegen Wellington die Schlacht von Busaco, wo er den Stier bei den Hörnern angegriffen hatte. Dadurch belehrt, umging er nun die Stellung von Busaco durch den Paß von Sardao und rückte auf Coimbra vor. Da indeß die Bevölkerung zurückgewichen war, mußte er Zeit verlieren, um seine Truppen zu sammeln, von denen ein großer Theil sich nach allen Richtungen zerstreut hatte, um Lebensmittel einzubringen und um zu plündern, wie sich eigentlich ohne weitern Beisatz von Truppen versteht, die Masséna commandirte. Am 10. October vertrieb der Vortrab unter Clauzel den Feind aus dem Dorfe Sobral, und nun erblickten die Franzosen die furchtbaren Linien von Torres Vedras, in welche Wellington sich eingeschlossen und von deren Dasein sie nicht die geringste Ahnung gehabt hatten. Am 14. October unternahm Masséna eine Erkennung dieser Linien und erklärte sie für uneinnehmbar, in welche Ansicht selbst der Marschall Ney, in so bitterm Hader er mit dem Oberbefehlshaber lebte, einstimmen mußte. Man beschloß, sich mit

enger Beobachtung der englisch-portugiesischen Armee zu begnügen und Napoleon um Verstärkungen zu bitten. Aber die Regenzeit war eingebrochen, Seuchen und Mangel an Lebensmitteln zwangen Masséna, sich weiter von den Linien von Torres Vedras zu entfernen. Auch der Marschall Soult hatte von Sevilla aus zum Gelingen des Feldzuges Masséna's beitragen sollen, und es giebt Nachrichten, welche sagen, daß er es aus Eifersucht unterlassen haben soll.

Da der Befehl Napoleons, „die Engländer einzuschließen und sie zu hindern, Verstärkungen nach Badajoz zu senden und nach dem Fall dieser Festung in Verbindung mit dem Marschall Soult Lissabon zu erobern", in keiner Art mehr zu erreichen war, überdies Hungersnoth einzutreten begonnen hatte, mußte Masséna in der Nacht vom 5. zum 6. März 1811 die gute Stellung von Santarem, die er seit dem November 1810 inne hatte, verlassen und sich zurückziehen. Auf diesem Rückzuge gedieh die Zwietracht zwischen Masséna und Ney zum vollen Ausbruche. Masséna sah sich sogar oder glaubte sich genöthigt, dem Marschall Ney das Commando seines Corps zu nehmen und es einstweilen dem General Loison zu geben. Ein abermaliger Einbruch des Marschalls Masséna fiel übel aus, denn er verlor am 5. Mai 1811 die Schlacht von Fuentes de Honor gegen Wellington und legte ein paar Wochen später den Oberbefehl der französischen gegen Portugal bestimmten Armee aus Ueberdruß des so kleinlichen und doch so schädlichen Neides seiner Unterbefehlshaber nieder.

Masséna war nun über das funfzigste Jahr seines Lebens hinaus und die Anstrengungen der Feldzüge ließen ihre Nachwirkungen fühlen. Im Winter 1812 krank, würde er doch gern den Feldzug gegen Rußland mitgemacht haben, und schrieb Napoleon deshalb mehrmals. Dieser scheint jedoch nie eigentlich sehr gut auf ihn zu sprechen gewesen zu sein und gab ihm weder im Feldzuge gegen Rußland, noch in jenem von 1813 in Deutschland ein Commando, sondern ernannte ihn am 14. April dieses Jahres zum Gouverneur von Toulon, was er auch 1814 nach der ersten Rückkehr der Bourbonen blieb. Nach der Landung Napoleons im März 1815 zu Cannes blieb Masséna seinem neuen Eide getreu, und bekannte sich erst, nachdem der Herzog von

Angoulême capitulirt hatte, zur dreifarbigen Fahne. Am 3. Juli 1815 ernannte ihn die provisorische Regierung zum Gouverneur von Paris, was er jedoch nur fünf Tage blieb. In der elenden Kammer des Jahres 1815 wurde er von den Royalisten ohne den geringsten Grund angeschuldigt. Der Verdruß darüber sowie über die ihm angethane Zurücksetzung, ja Verfolgung steigerte sein seit längerer Zeit vorhandenes Uebelbefinden, und er starb am 4. April 1817 zu Paris.

Lecourbe.

Lecourbe war zu Lons-le-Saulnier 1760 geboren. Sohn eines Offiziers, war er schon vor der Revolution Soldat, stieg aber erst durch diese reißend schnell, wie so viele andere tapfere und einsichtsvolle Krieger, zu den höchsten Würden empor. Seine glänzendste Zeit war der Feldzug von 1799 in der Schweiz. Er befehligte den rechten abgesonderten Flügel des Generals Masséna an den Quellen des Inn und der Etsch und machte große Fortschritte in Tyrol, als die Folgen der Schlacht von Stockach auch ihn nöthigten, der allgemeinen rückgängigen Bewegung der französischen Armee sich anzuschließen. Er führte darauf den Gebirgskrieg in den höchsten Alpen, namentlich auf dem St. Gotthard, dessen Uebergang seine Division gegen Suwaroff vertheidigte. Er übernahm dann den Oberbefehl der Rheinarmee, blockirte Philippsburg und schloß Waffenstillstand. Im Jahre 1800 befehligte Lecourbe den rechten Flügel der Armee Moreau's, ging am 1. Mai bei Reichlingen unterhalb Stein über den Rhein, überschritt am 19. Mai die Donau, lieferte das schöne Doppelgefecht bei Schwenningen und Blindheim, und wurde dann nach Tyrol gesendet, wo er Mitte Juli die feste Stellung von Feldkirch bezwang. Nach dem Frieden von Luneville zog er sich auf ein Landgut zurück, welches er in der Gegend von Paris besaß, wo er bis zum Processe Moreau's in tiefer Ruhe lebte. Er war mit diesem berühmten Feldherrn durch die Bande

der Dankbarkeit und Freundschaft verbunden, und that nun alle Schritte zu dessen Gunsten, die nur irgend in seiner Macht standen; ja, er drückte seine Unzufriedenheit so öffentlich und so auffallend aus, daß sein Name aus der Armeeliste gestrichen wurde. Ludwig XVIII. setzte 1814 Lecourbe in seinen Grad wieder ein, gab ihm Orden und ernannte ihn zum Generalinspector der Infanterie. Während der hundert Tage 1815 übernahm er den Befehl eines Corps, mit welchem er die Gegend von Belfort gegen die Oestreicher vertheidigte. Er starb in dieser Festung im October desselben Jahres.

Gudin.

Gudin war zu Montargis den 13. Februar 1768 geboren, erhielt seine erste Bildung zum Soldaten wie Napoleon auf der Militairschule von Brienne, trat 1782 als Offizier in die Gensd'armerie der Garde, wurde 1784 zum Regimente Artois versetzt und 1792 mit einem Bataillon desselben nach St. Domingo eingeschifft. Nach Europa zurückgekehrt, zeichnete er sich in den Feldzügen von 1793 und 1794 durch glänzende Tapferkeit aus und stieg zum Adjudant-Général. In den Kriegsjahren 1795 und 1796 focht er unter Moreau und ward Chef des Generalstabes einer Division, welche Kehl vertheidigte. Nach dem Frieden von Campo Formio wurde Gudin zu den Truppen versetzt, welche in England landen sollten. Bei Wiederausbruch des Krieges auf dem Continent erhielt Gudin den Befehl einer Brigade der Division Lecourbe, zu Masséna's Armee gehörig. Dieser Feldherr beauftragte ihn, die Stellung am Grimsel und die Pässe in das Wallis und über den Furca zu nehmen. Gudin überwältigte alle Hindernisse, welche die Natur und die Menschen ihm entgegensetzten, bemächtigte sich des Gotthard und vereinigte sich mit der Division Lecourbe. Als Suwaroff aus Italien heranzog, um über den St. Gotthard in die Schweiz einzubrechen, vertheidigte Gudin den Berg mit der hart-

näckigsten Tapferkeit und ging erst nach dem Furca zurück, als er auf seinen Flanken umgangen war.

Als Lecourbe bald nachher den Befehl am Rhein erhielt, folgte Gudin ihm als Chef des Generalstabes. Im Jahre 1800 am 28. Mai nahm Gudin Augsburg weg, erhielt den Befehl der Division des Generals Vandamme, erzwang am 19. Juni den Donauübergang bei Blindheim, befehligte im Treffen von Neuburg den linken Flügel der französischen Armee und erzwang nach der Schlacht von Hohenlinden den Inübergang.

Nach dem Frieden von Luneville wurde der Divisionsgeneral Gudin zum Commandanten der 10. Militairdivision ernannt, welche ihren Hauptort zu Toulouse hatte. Im Feldzuge von 1805 commandirte er die dritte Division vom Corps des Marschalls Davoust, ebenso in den Kriegsjahren 1806 und 1807, und zeichnete sich in Oestreich, in Sachsen, in Preußen, in Polen aus. Napoleon ernannte ihn für seine Verdienste zum Großoffizier der Ehrenlegion und bestimmte ihn zum Gouverneur von Fontainebleau.

Im Kriege von 1809 gegen Oestreich gehörte die Division Gudin wieder zu dem Corps Davoust's und trug zum Gewinn der Schlacht von Eckmühl wesentlich bei. Für seine Thaten in diesem Feldzuge erhielt Gudin von Napoleon das Großkreuz der Ehrenlegion, auch wurde er Reichsgraf. Nach dem wiener Frieden kam seine Division nach Westphalen und zog 1812 nach Rußland. Hier wirkte Gudin wesentlich zur Eroberung von Smolensk mit, vereinigte sich am 19. August auf Napoleons Befehl mit dem Marschall Ney, entschied durch einen kühnen Angriff den Gewinn des Treffens bei Valutina-Gora, leider aber wurden ihm durch eine Kanonenkugel beide Beine zerschmettert und er starb zur Trauer der ganzen Armee.

Berthier.

Berthier (Alexander), am 20. November 1753 zu Verſailles geboren, erhielt durch ſeinen Vater, der ein ausgezeichneter Ingenieur-Geograph war, in der Kriegsſchule eine ſehr gründliche militairwiſſenſchaftliche Bildung. Im Jahre 1766 trat er in das Ingenieurcorps, wurde im März 1770 Lieutenant, im Januar 1777 Dragonercapitain und im April 1780 dem Regiment Soiſſonnais beigegeben. Von 1780 bis 1783 diente er in Amerika, wurde am 2. December 1787 Aide-Marechal-Général-des-Logis, erhielt 1788 Majors-, 1789 Oberſt-Lieutenantsrang, und wurde am 22. Mai 1792 Marechal-de-Camp. Seine gediegenen militairiſchen Kenntniſſe machten Berthier den Revolutionsgeneralen, welche dieſelben nicht beſaßen, unentbehrlich, und er verdankte dieſem Umſtande die Rettung ſeines Lebens, da er einigermaßen in dem Geruche eines Royaliſten ſtand. Er hatte nämlich, als die Tanten Ludwigs XVI. das Schloß Bellevue verließen, um zu emigriren, ſie und ihr Gefolge mit der Nationalgarde von Verſailles vor der Wuth des Volkes geſchützt, ein in jenen traurigen Zeiten unverzeihliches Verbrechen. Am 13. Juni 1795 wurde Berthier zum Diviſionsgeneral erhoben, und 1796 zog ihn Bonaparte als Chef des Generalſtabes an ſich. Berthier blieb das bis zum Sturze des Kaiſerreiches; ſeine Verdienſte als Chef des Generalſtabes des Kaiſers, oder Major-Général, wie das in der franzöſiſchen Kriegsſprache hieß, waren mehr gediegen als glänzend, und er trug den läſtigen Theil des Oberbefehls.

Als gegen Ende des Jahres 1797 der franzöſiſche General Duphot in Rom ermordet wurde, erhielt Berthier, welcher nach der Abreiſe Bonaparte's aus Italien die daſelbſt ſtehenden franzöſiſchen Truppen befehligte, von dem Directorium die Weiſung, auf Rom zu marſchiren. Zu Macerata erließ Berthier das ihm von dem Directorium geſendete Manifeſt gegen die römiſche Regierung, welche von Schrecken und Entſetzen ergriffen wurde. Ohne Widerſtand rückte Berthier bis Rom vor, lagerte aber ſeinen Verhaltungsbefehlen gemäß außerhalb der Mauern

und ließ am 10. Februar 1798 nur die Engelsburg besetzen, welche die päpstlichen Soldaten nicht im Geringsten vertheidigten. Erst als am 15. Februar die Römer selbst sich gegen die päpstliche Regierung erhoben und sie abschafften, hielt Berthier auf Einladung der neuen Regierung seinen feierlichen Einzug in Rom, reiste aber wenige Tage darnach ab, um mit Bonaparte den Plan zur Expedition nach Aegypten auszuarbeiten, und Masséna (siehe den Artikel) erhielt den Oberbefehl. So ist der wahre Sachverhalt, folgende Stelle dagegen in dem Militairconversationslexikon, Artikel Berthier, die lächerlichste Fabel: „Als zu Ende desselben Jahres (1797) der General Duphot in Rom auf schändliche Weise umgebracht wurde, rückte Berthier mit 23,000 Mann gegen diese Stadt, hielt am 28. December daselbst seinen Einzug, stürzte die alte Verfassung um und errichtete ein Consulat. Unruhen in seiner eigenen Armee benutzten die misvergnügten Römer; in einem Aufruhr wurden die französischen Posten niedergemacht und die Engelsburg erstürmt. Da erhob Berthier noch einmal seine eiserne Hand; Alles, was mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, ward niedergemacht, und die Geschichte schweigt über die Zahl dieser dem Tode gebrachten Opfer. Dies Benehmen war nicht geeignet, sich die Zuneigung der Römer zu erwerben, und da Berthier nicht einmal das Vertrauen seiner eigenen Soldaten besaß, so wurde er durch Brune abgelöst.“ So viele Worte, so viele Unwahrheiten!

Berthier begleitete Bonaparte als Chef des Generalstabes nach Aegypten, kehrte mit ihm nach Frankreich zurück, unterstützte ihn wesentlich am Umwälzungstage des 18. Brumaire und wurde zum Kriegsminister ernannt. Da die neue Constitution dem ersten Consul nicht gestattete, die Armee zu befehligen, so erhielt Berthier den Oberbefehl der Reservearmee, mit welcher Bonaparte den kühnen Zug über den St. Bernhard ausführte. Der Oberbefehl Berthiers war natürlich nur ein nomineller und seine eigentlichen Functionen die des Chefs des Generalstabes, als welcher er die wichtigsten Dienste leistete. Am 11. August 1800 reiste Berthier nach Spanien, um einen für den ersten Consul sehr wichtigen Vertrag abzuschließen. Am 8. October 1800 wurde Berthier wieder Kriegsminister und blieb dies bis zum 1. September 1804.

Am 19. Mai 1804 wurde Berthier zum Reichsmarschall und in demselben Jahre zum Oberstjägermeister (der Marschall war übrigens einer der leidenschaftlichsten Jagdfreunde) und zum Chef der ersten Cohorte der Ehrenlegion ernannt. Im Jahre 1806 wurde er souverainer Fürst von Neufchatel und Valangin, im Jahre 1807 Senator und am 9. August desselben Jahres erhielt er das Schwert des Viceconnetables.

Der frühzeitige Losbruch der Oestreicher im Jahre 1809 gab ihm für einige Tage den Oberbefehl der großen Armee, wobei er nach dem Urtheile der Kenner eben keine großen Feldherrntalente an den Tag legte und die französische Linie zu sehr ausdehnte, ein Fehler, welchen Napoleon nach seiner Ankunft bei dem Heere unverzüglich verbesserte. Der Kaiser ernannte Berthier zum Fürsten von Wagram mit einer herrlichen Dotation und hatte ihn mit einer bairischen Prinzessin vermählt. Im Jahre 1810 erschien Berthier als Großbotschafter und kaiserlicher Brautwerber um die Hand der schönen Erzherzogin Marie Louise zu Wien.

Die Wohlthaten, mit denen Napoleon den Marschall Berthier überhäuft, die innige Freundschaft, mit der er ihn beehrt hatte, vermochten nicht, ihn zur Zeit des Unglücks treu zu erhalten. Er nahm am 4. April 1814 an der Demonstration der Marschälle, um Napoleon zur Thronentsagung zu bewegen, Theil, wandte sich plötzlich den Bourbonen zu, eilte Ludwig XVIII. nach Compiegne entgegen und stellte diesem die Marschälle von Frankreich vor. Zwar mußte Berthier dem Fürstenthum Neufchatel, das unter preußische Hoheit zurückkehrte, entsagen, wurde aber in allen seinen übrigen Würden bestätigt und erwarb sich das Vertrauen des Königs im höchsten Grade. Als derselbe Paris verlassen mußte, folgte Berthier ihm, reiste aber dann nach Bamberg und stürzte sich am 1. Juni 1815, als eben eine russische Colonne vorbeimarschirte, zum Fenster heraus, daß er todt blieb. Seine Leiche wurde in der Fürstengruft zu Banz beigesetzt.

Zwei Brüder Berthiers dienten gleichfalls in der französischen Armee. Victor Leopold Berthier war zu Versailles am 12. Mai 1772 geboren, wurde Offizier im Regimente La Fere, umfaßte mit Feuereifer die Sache der Revolution, wurde 1795 Adjudant-Général, 1798 Brigadegeneral und Chef des Generalstabes der Armee von

N
BERTHIER.

Neapel. Am 2. December 1805 in der Schlacht von Austerlitz durchbrach er, in demselben Jahre zum Divisionsgeneral erhoben, mit seiner Division das Centrum der Russen, trug 1806 wesentlich zur Einnahme von Lübeck bei und schloß die Capitulation mit Blücher ab. Er starb am 21. März 1807 zu Paris.

Cäsar Berthier war lange bei seinem Bruder Alexander beschäftigt, wurde 1802 Brigadegeneral, bald darauf Chef des Generalstabes der ersten Militairdivision und befehligte 1805 ein Observationscorps an der holländischen Küste. Im Jahre 1811 wurde er Divisionsgeneral und Reichsgraf, später Gouverneur von Corsica und starb am 17. August 1819 zu Grosbois am Schlagfluß.

Kellermann der Jüngere.

Kellermann (Franz Stephan), Sohn des Marschalls gleichen Namens, war 1772 zu Metz geboren, wurde in dem sogenannten Collegium der vier Nationen zu Paris gebildet und 1790 der französischen Gesandtschaft bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika beigegeben. Im Jahre 1793 kehrte er nach Frankreich zurück und diente unter seinem Vater. Als Adjudant-Général bei der Armee von Italien unter Bonaparte zeichnete er sich an der Spitze der Reservecavalerie besonders in der Schlacht am Tagliamento den 16. März 1797 aus, erhielt aber auch mehre Säbelwunden.

Im Jahre 1798 befand Kellermann sich bei der Armee von Neapel unter Championnet, zeichnete sich in den Gefechten von Civita-Castellana aus und verfolgte mit seiner Cavaleriebrigade den neapolitanischen General Damas, den er zwang, zu Orbitello zu capituliren, aber ihm und seinen Truppen nicht verwehren konnte sich einzuschiffen. General Kellermann nöthigte darauf Viterbo, das sich gegen die Franzosen empört hatte, zur Unterwerfung, betrug sich höchst human gegen diese

Stadt, vereinigte bei Fondi sich mit der Armee Championnet's und wirkte zur Einnahme der Hauptstadt Neapel mit.

Im Jahre 1800 befehligte Kellermann eine Cavaleriebrigade der Reservearmee und focht in der Schlacht von Marengo den 14. Juni mit der größten Auszeichnung. So oft die feindliche Cavalerie den Fontanonebach überschreiten wollte, so oft warf Kellermann sie zurück, bis auch endlich er in den für die Franzosen ungünstigen Gang der Schlacht verwickelt wurde und den Rückzug der Armee nach San Giuliano deckte. Hier war aber Desaix mit der Brigade Boudet angelangt und es entbrannte eine neue Schlacht. Der erste Consul ließ Kellermann's Cavaleriebrigade nach dem rechten Flügel der Division Boudet marschiren und verstärkte sie um die berittene Consulargarde und um ein Regiment der Cavaleriebrigade Champeaux. Kellermann stürzte sich im rechten Augenblicke auf die links der großen östreichischen Infanteriecolonne marschirende Cavaleriebrigade Pilati, durchbrach sie, nöthigte sie, sich auf ihr eigenes Fußvolk zu werfen, hieb dann in dieses ein und richtete eine fürchterliche Verwirrung in den feindlichen Colonnen an. Für diese schöne Kriegsthat, welche offenbar die Schlacht von Marengo zu Gunsten der Franzosen entschied, wurde Kellermann von dem ersten Consul zum Divisionsgeneral ernannt.

Im Kriege des Jahres 1805 trug Kellermann zum Gewinne der Schlacht von Austerlitz bei und wurde in derselben verwundet. Im Jahre 1808 zog er mit Junot nach Portugal und unterzeichnete die Capitulation von Cintra, kraft welcher das französische Corps nach Frankreich übergeschifft wurde, ohne die Verpflichtung, nicht weiter auf der pyrenäischen Halbinsel zu dienen, eingehen zu müssen. In den folgenden Jahren kämpfte Kellermann fortwährend mit Auszeichnung in Spanien. Da sein Vater 1808 zum Herzoge von Valmy ernannt worden war, führte der jüngere Kellermann von da an den Titel Marquis von Valmy, unter welchem er in den meisten Geschichten der Feldzüge jener Zeit genannt wird. Im Jahre 1813 berief Napoleon ihn nach Sachsen und übertrug ihm den Befehl eines Reservecavaleriecorps. Er kämpfte in allen Schlachten unter Napoleon in Sachsen, befand sich in dem Feldzuge von 1814 mit seinem Corps fast

immer in dessen Nähe und führte namentlich den Cavallerieangriff von Mormant aus, durch welchen die Russen unter Wittgenstein so übel zugerichtet wurden. In dem Treffen von St. Dizier, welches Napoleon am 26. März 1814 dem russischen General Winzingerode lieferte, trug Kellermann mächtig zu dessen Niederlage bei.

Nach der ersten Restauration der Bourbonen wurde Kellermann Generalinspector der Cavalerie. Während der hundert Tage hielt er sich neutral, konnte aber nicht umhin, daß er von Napoleon, der ihn zum Pair ernannte, ein Commando zur Vertheidigung des Vaterlandes übernahm. Er befehligte in der Schlacht von Waterloo ein Cürassiercorps und stürmte mit großer Tapferkeit, aber vergeblich die Stellung der Engländer. Nach der zweiten Restauration der Bourbonen blieb Kellermann längere Zeit ohne Anstellung, zeigte sich jedoch nach der Revolution 1830 als Anhänger der Bourbonen älterer Linie. Er starb 1835.

Desaix.

Desaix de Voygou (Ludwig Karl Anton) stammte aus einer altadeligen Familie und war am 17. August 1768 zu St. Hilaire d'Ayat auf dem Gute seiner mütterlichen Ahnen geboren. Seine erste Bildung erhielt er in der Militairschule, welche der Marschall Effiat gestiftet hatte, und trat im Alter von funfzehn Jahren als Unterlieutenant in das Infanterieregiment Bretagne, welches den tapferen Crillon zum Obersten hatte. Desaix zeichnete sich als junger Offizier durch Abneigung gegen Vergnügungen, seltenen Ernst und großen Trieb zum Selbststudium aus. Als die Revolution ausbrach, wandte er sich zur Volkspartei und wurde Adjudant des Generals Victor von Broglie. Der im Jahre 1792 ausbrechende Krieg verschaffte ihm Gelegenheit, seine militairischen Kenntnisse und seine Unerschrockenheit zu entwickeln. Er kämpfte in den gegen Deutschland fechtenden Armeen, zeichnete sich

besonders im Feldzuge von 1796 unter Moreau und durch die Vertheidigung von Kehl aus und wurde zum Divisionsgeneral erhoben. Nach den Friedenspräliminarien von Leoben eilte er nach Italien, um die Bekanntschaft Bonaparte's, den er bewunderte, zu machen. Dieser Feldherr nahm ihn mit Hochachtung auf und erließ einen Tagesbefehl, worin es hieß: „Der Obergeneral verkündet der Armee von Italien, daß der General Desaix von der Rheinarmee angekommen ist, um die Schlachtfelder zu besichtigen, auf welchen die Franzosen sich unsterblich gemacht haben."

Desaix schloß sich der Expedition Bonaparte's nach Aegypten an und commandirte die Division der Avantgarde. Auf dem Marsche von Alexandrien durch die Wüste litt die Armee außerordentlich durch Durst und Sonnenhitze, so zwar, daß selbst Desaix, den sonst keine Gefahr zu erschüttern vermochte, an Bonaparte schrieb: „Wenn die Armee nicht mit der Schnelligkeit des Blitzes die Wüste durcheilt, muß sie zu Grunde gehen." In der Schlacht bei den Pyramiden befehligte Desaix den rechten Flügel der französischen Armee und trug wesentlich zur Erringung des Sieges bei.

Desaix erhielt nach Bonaparte's Einzug in Kairo Befehl, Murad Bey und die Mamelucken, die sich nach Oberägypten zurückzogen, zu verfolgen. In diesem unbekannten Lande, mit Ungemach und Hindernissen aller Art kämpfend, entwickelte Desaix eine kraftvolle Thätigkeit und eine Fülle von Feldherrntalenten, die ihm für immer einen schönen Platz unter den großen Kriegern aller Zeiten sichern. Am 25. August 1798 brach Desaix mit kaum 4000 Mann zur Verfolgung Murad Beys auf, besiegte alle Hindernisse, die das vom Nil überschwemmte Land darbot, fuhr zum Theil diesen Strom aufwärts und siegte, nachdem er schon bis dahin in vielen Gefechten Vortheile erlangt, am 7. October 1798 in dem Treffen von Sedyman über Murad, welcher 16,000 Mamelucken, Araber und Fellahs stark war. Bonaparte schickte Desaix eine Verstärkung von 1000 Mann unter dem Befehle des Generals Davoust, und die Verfolgung des Mameluckenbeys Murad, dessen Macht erschüttert, nicht völlig gebrochen war, wurde auf das Kräftigste fortgesetzt. Am 21. Januar 1799 besiegte Desaix diesen kühnen und

RF.
DESAIX.

thätigen Häuptling neuerdings in einem entscheidenden Treffen, jenem von Samanhud, und nöthigte ihn, Aegypten zu verlassen. Am 2. Februar besetzte Desaix Syene, am 3. wurde die Insel Philoë von dem General Belliard genommen, am 12. schlugen Friant und Davoust zwei Mameluckenbeys, welche Aegypten nicht mit Murad verlassen hatten. Bald erschien auch dieser wieder im Lande, Desaix und seine Unterbefehlshaber siegten neuerdings in einer Reihe von Gefechten, und die Franzosen wurden unbestrittene Herren von Oberägypten. Desaix schlug seine Residenz zu Siout auf, und unter seiner zugleich milden und strengen Verwaltung herrschte bald der tiefste Friede und der Handel blühte auf. Die Einwohner, welche von einer geregelten und redlichen Verwaltung nie die geringste Ahnung gehabt, fühlten sich glücklich und nannten Desaix den „Gerechten Sultan". Auch that dieser General, der selbst ein wissenschaftlich gebildeter Mann war, viel zur Erforschung der Alterthümer von Aegypten.

Nachdem Bonaparte die Landschlacht von Abukir gewonnen hatte, segelte er nach Europa ab, wo die Angelegenheiten eine für Frankreich sehr ungünstige Wendung genommen hatten. Er hinterließ an Kleber, seinem Nachfolger im Oberbefehl, die Weisung, Desaix habe sich im Monat November nach Europa zu verfügen, außer dies würde durch Ereignisse von übergeordneter Wichtigkeit verhindert. Kleber rief demgemäß bald nachher Desaix aus Oberägypten zurück und ernannte ihn zum Bevollmächtigten, als welcher er im Auftrage des Oberbefehlshabers die Convention von El Arisch (siehe den Artikel Kleber) mit den Engländern und Türken am 28. Januar 1800 schloß, und sich dann auf einem Handelsfahrzeuge nach Europa einschiffte. Dieses wurde von den Engländern, welche die Convention von El Arisch nicht anerkannten, zu Livorno mit Beschlag belegt, und Desaix, obschon er mit einem englischen Offizier gekommen war, zum Kriegsgefangenen von den Engländern erklärt, aber nach einigen Wochen in Freiheit gesetzt.

Desaix landete in den letzten Tagen des Mai 1800 zu Toulon und reiste nach Italien zur Armee des ersten Consuls. Am 11. Juni traf Desaix bei derselben ein, wurde von Bonaparte mit der herzlichsten Freude aufgenommen und erhielt den Befehl über die Divisionen

Monnier und Boudet. In der Nacht vor dem Schlachttage von Marengo erhielt Desaix, der zu Rivalta war, von dem ersten Consul aus Torre di Gafarolo Befehl, nach San Giuliano vorzurücken. Aber die Division Boudet war entsendet und in bewegliche Colonnen vertheilt, welche erst zusammenberufen werden mußten; es konnte daher nur die Division Monnier sogleich von Rivalta aufbrechen. An dem ewig denkwürdigen 14. Juni des Jahres 1800 des Vormittags meldete Desaix nach Torre di Gafarolo, er werde mit der Division Boudet des Nachmittags ein Uhr auf dem Schlachtfelde eintreffen, worauf Bonaparte sich zu Pferd setzte und nach demselben galoppirte.

Desaix hielt Wort. Um die bestimmte Stunde langte er mit der Division Boudet bei San Giuliano an, als die französische Armee schon im vollen Rückzuge begriffen war. Eine zweite Schlacht entbrannte, das rechtzeitige Eintreffen Desaix' entschied den Sieg; er selbst aber wurde zum größten Schmerze des ersten Consuls, der französischen Armee und ganz Frankreichs bei einem der ersten siegreichen Angriffe erschossen.

Chambarlhac.

Chambarlhac (Johann Jacob Vitalis, Baron von Aubepin) war 1754 zu Estables geboren und trat 1769 als Unterlieutenant in das Regiment Auvergne, emigrirte zur Zeit der Revolution nicht, zeichnete sich vielmehr in den italienischen Feldzügen aus und stieg zum Brigadegeneral empor. In der Schlacht von Marengo vertheidigte er mit seiner Division diesen Ort auf dem linken Flügel am Fontanonebach mit größter Unerschrockenheit und Ausdauer. Er war hierauf Commandant mehrer Festungen und seit 1802 Divisionsgeneral. Im Jahre 1809 trug er bei, Antwerpen gegen die Engländer zu sichern. Zur Zeit des Krieges 1814 war er Commandant der vierundzwanzigsten Militairdivision zu Brüssel und vertheidigte diese offene Stadt gegen die Verbündeten. Unter den Bourbonen wurde er pensionirt. Er starb im Februar 1826 zu Paris.

Gardanne.

Gardanne (Caspar Andreas) war im Juli 1766 zu Marseille geboren, zeichnete sich in den ersten Feldzügen des Revolutionskrieges aus und wurde am 12. Mai 1799 zum Brigadegeneral erhoben. Als solcher befehligte er in der Schlacht von Marengo den rechten Flügel der Truppen, welche diesen am Fontanonebach liegenden Ort vertheidigten. Im Jahre 1804 ernannte Napoleon ihn zum Gouverneur der Pagen, später auch zu seinem Adjudanten. Im Jahre 1807 schickte er ihn als Gesandten nach Persien, um den Schah zum Kriege gegen Rußland zu bewegen. Die Schlacht von Friedland und der auf sie gefolgte Friede von Tilsit machten die Sendung zwecklos, und Gardanne kehrte nach Frankreich zurück, eigenmächtig wie es heißt, was wahrscheinlich ist, da er bei Napoleon in Ungnade fiel und sein Amt als Gouverneur der Pagen und als Adjudant des Kaisers verlor. Bald aber schien ihm wieder die kaiserliche Gunst; er wurde zum Reichsgrafen ernannt und erhielt eine reiche Dotation. Am 4. September 1815 wurde Gardanne pensionirt. Er starb 1818. — Dieser Gardanne hatte einen Bruder, der sein Gesandtschaftssecretair in Persien war, und einen Vetter, der sich der Arzneikunde widmete. Es gab aber noch einen General Gardanne, von dem nicht zu ermitteln ist, ob er ein Verwandter des Grafen Gardanne war oder nicht; derselbe focht rühmlich in Italien und in Deutschland. Er starb 1807 zu Breslau.

Moreau.

Moreau (Johann Victor) war am 11. August 1763 zu Morlaix in der Bretagne geboren. Als Sohn eines Advocaten wurde er von seinem Vater nach Rennes geschickt, um die Rechte zu studiren, folgte

aber seinem Hange zum Kriegerstande und ließ sich als gemeiner Soldat anwerben. Sein Vater hatte Einfluß genug, ihn loszumachen, und jetzt legte der junge Moreau zu Rennes sich mit allem Ernste auf das Studium der Rechte. Bald spielte er eine Rolle von nicht geringer Wichtigkeit, als das Parlament von Rennes sich 1788 weigerte, verschiedene finanzielle Edicte einzuregistriren. Er stand an der Spitze der Advocaten; es sollte ihm der Proceß gemacht werden, aber er wußte sich der Verhaftung durch seine vielen Anhänger stets zu entziehen. Man nannte ihn damals den „General des Parlamentes"; wenige Jahre vergingen und er war „General Frankreichs."

Als die Revolution ausbrach, bewirkte das Vertrauen, das er sich in der Bretagne erworben hatte, 1790 seine Wahl zum Präsidenten der bretagne'schen Conföderation zu Pontivy. Wie dann der Ausbruch des Krieges wahrscheinlich wurde, trat er an die Spitze eines freiwilligen Bataillons, machte seinen ersten Feldzug 1792 unter Dumouriez und bewies sich als einen unerschrockenen Offizier von militairischem Blick. Im Jahre 1793 wurde Moreau zum Brigadegeneral, 1794 zum Divisionsgeneral ernannt und trug zu den Siegen in Flandern und zu der Eroberung von Holland wesentlich bei. Als Pichegru durch seinen Feldzug von 1795 am Oberrhein den gerechten Verdacht des Directoriums erregte, wurde Moreau zu seinem Nachfolger ernannt. Der Feldzug von 1796 war in seinem Plane, der von dem Directorium ausging, in Deutschland fehlerhaft; in Italien that Bonaparte, was ihm sein Genius vorschrieb. Zwei Armeen, die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan und die Rhein- und Weselarmee unter Moreau, sollten von einander unabhängig auf einem und demselben Kriegsschauplatze wirken, was an und für sich schon ein arger Fehler war; man hätte die beiden Armeen vereinigen und unter einen einzigen Oberbefehlshaber stellen sollen. Auch gingen beide Armeen von zu entfernten Operationsbasen aus. Es war klar, daß, wenn die eine derselben geschlagen wurde, auch die andere zurückgehen mußte.

So kam es. Indeß erwarb Moreau doch in diesem durchaus fehlerhaft angelegten Feldzuge hohen Ruhm. Der Erzherzog Karl commandirte gegen beide Armeen und hatte viel weniger Truppen als sie.

RF.
MOREAU.

Am 21. Mai 1796 kündete er den Waffenstillstand auf und zehn Tage später begannen die Feindseligkeiten. Um dieselbe Zeit war der Graf Wurmser vom Oberrhein bereits mit 25,000 Mann nach Italien aufgebrochen, um den reißenden Siegesfortschritten Bonaparte's Einhalt zu thun.

Jourdan, welcher zu Düsseldorf einen gesicherten Rheinübergang hatte, war schon am 1. Juni am rechten Rheinufer vorgerückt, jedoch mit geringem Glück. Am 24. Juni schickte Moreau den General Desaix über den Rhein, welcher das Fort Kehl überrumpelte, und ging am folgenden Tage, nachdem die Brücke vollendet war, mit 50,000 Mann über den Fluß. Ihm stand der östreichische General Latour, viel schwächer, entgegen; die Franzosen siegten in mehren Gefechten und die Oestreicher wichen auf allen Punkten. Da führte der Erzherzog Karl, welcher gegen Jourdan den General Wartensleben zurückgelassen hatte, 20,000 Mann herbei und es kam zur Schlacht von Malsch. Moreau hatte in dieser Schlacht nicht eigentlich gesiegt, da der Erzherzog das Schlachtfeld behauptete; aber die Stellung des Letzteren war schlimm, er lief Gefahr, zwischen dem Neckar und dem Rhein eingeengt zu werden und den Rückzug auf Stuttgart zu verlieren. Denn Jourdan hatte wieder die Offensive ergriffen und Wartensleben zurückgedrängt, welcher, statt sich mit dem Erzherzoge zu vereinigen, die Straße nach Böhmen vertheidigen zu müssen glaubte und daher den Rückzug am rechten Mainufer über Würzburg angetreten hatte. Es blieb dem Erzherzog für den Augenblick nur übrig, auf Pforzheim zurückzugehen, jeden Fuß breit Landes streitig zu machen und die erste Gelegenheit zu benutzen, um seine Streitkräfte nach Thunlichkeit zu vereinigen und über einen seiner Gegner mit überlegener Zahl herzufallen.

Während der Erzherzog, diesem richtigen Plane getreu, Schritt für Schritt zurückwich, wurde seine Lage verschlimmert und die Moreau's gebessert, indem nicht nur die schwäbischen Reichsfürsten ihre Truppen von der kaiserlichen Armee abriefen, sondern auch das sächsische Contingent unter dem General Lindt davonzog. Dadurch war die Armee unter dem unmittelbaren Befehl des Erzherzogs Karl auf 25,000 Mann herab-

gesunken. Dennoch lieferte dieser große Feldherr, weil es für seine weiteren Bewegungen durchaus nothwendig war, am 11. August 1796 die Schlacht von Neresheim dem General Moreau, welche unentschieden blieb. Der Erzherzog zog sich zurück und dieser Rückzug nach zwei Schlachten, denen von Malsch und Neresheim, erhob Moreau zum zweimaligen Sieger in der Meinung der Welt. Aber es war ganz und gar nicht Moreau, auf welchen das Absehen des Erzherzogs gerichtet war. Nach der Schlacht von Neresheim ging derselbe nach dem rechten Ufer der Donau, und da sich die übrigen Abtheilungen der Oberrheinarmee mit ihm vereinigten, war er 60,000 Mann stark. Der Erzherzog trat nun mit 35,000 Mann den Marsch über Ingolstadt nach dem linken Donauufer an, um sich mit Wartensleben gegen Jourdan zu vereinigen und denselben zu schlagen. Am Lech ließ er den General Latour mit 35,000 Mann zurück.

Moreau hatte keine Ahnung von dem von allen Grundsätzen der Strategie gebotenen Marsche des Erzherzogs nach dem linken Donauufer. Und wenn ein Zweifel obwalten könnte, daß der Erzherzog Karl diesen Marsch im vollen Bewußtsein seiner strategischen Nothwendigkeit antrat, so beweisen das seine Worte beim Abschiede zu Latour: „Und wenn Moreau Sie bis über den Inn treibt, so schadet es nichts, wenn nur ich Jourdan schlage!“

Moreau griff am 24. August 1796 Latour bei Friedberg an, glaubend, er habe es mit dem Erzherzoge zu thun, und errang den Sieg. Das war, da Latour zurückwich, der dritte in einem Feldzuge, und hoch stieg Moreau's Ruhm. Aber nach dem Treffen von Friedberg hatte Moreau ersehen, daß der Erzherzog nach der Donau marschirt sei, warum schlug er jetzt nicht eine solche Richtung ein, um sich mit Jourdan zu vereinigen oder den Erzherzog zur Umkehr zu nöthigen? Er rückte vielmehr tiefer in Baiern ein und glaubte, dadurch den letzten Zweck zu erreichen. Aber der Erzherzog, fest an seinem Entschlusse haltend, schickte Latour lediglich dem General Nauendorf zur Verstärkung und setzte seinen Marsch fort.

Zur Zeit der Schlacht von Würzburg war Moreau bei Ingolstadt über die Donau, viel zu spät, gegangen. Diese Schlacht zwang ihn,

den Rückzug anzutreten, welcher als ein unübertreffliches Meisterstück gepriesen wird. Es war ein regelrechter Rückzug, aber, wohlgemerkt, ein Rückzug überlegener, ungeschlagener Streitkräfte vor einem an Truppenzahl viel geringeren Corps, dem des Generals Grafen Latour. Obschon derselbe, wie gesagt, nicht nur überhaupt, sondern sogar um die Hälfte schwächer war, ging er, vielleicht weil ihn das Methodische in Moreau's Rückzuge langweilte, zu rasch, zu unbehutsam vor. Da wandte Moreau sich plötzlich um, schlug Latour am 2. October 1796 bei Biberach und nahm ihm 5000 Gefangene und 15 Kanonen ab. Da Latour gar nicht in der Nothwendigkeit war, diese Schlacht anzunehmen, weil es gar nicht in seinem Auftrage oder in seiner Lage war, eine zu liefern, muß man es als einen Glücksfall für Moreau betrachten, daß der um die Hälfte schwächere östreichische General sich dazu verleiten ließ. Aber wie dem immer sei, Moreau hatte in einem Feldzuge den vierten Sieg, und zwar diesmal einen sehr glänzenden, erfochten; und da letzterer gerade in das Ende des Rückzuges fiel, so wurde dieser selbst als ein Nec plus ultra der Kriegskunst betrachtet, obschon nach den Grundsätzen derselben den höchsten Ruhm nur ein Rückzug verdient, welcher nach einer verlornen Schlacht mit einer geringeren gegen eine überlegenere Macht ungefährdet vollzogen wird.

Inzwischen rückte der Erzherzog Karl, der gegen die geschlagene Armee Jourdan's den General Werneck mit 36,000 Mann zurückgelassen hatte, mit 16,000 Mann heran, um sich mit dem General Latour zu vereinigen und der französischen Armee Moreau's, bevor dieselbe über den Rhein zurückgehen konnte, eine Hauptschlacht zu liefern. Am 17. October 1796 erfolgte die Vereinigung, aber Latour war durch die Niederlage, die er bei Biberach erlitten, so geschwächt, daß der Erzherzog nicht, wie er gehofft, den General Moreau mit überlegenen Streitkräften angreifen konnte. Dennoch lieferte er demselben am 19. October die Schlacht von Emmendingen und gewann sie, obschon die Oestreicher nur 28,000, die Franzosen aber 36,000 Mann stark waren.

Nach der Schlacht von Emmendingen schickte Moreau den General Desaix mit zwei Divisionen bei Breisach über den Rhein, um am linken Ufer nach Straßburg zu marschiren, hier über den Rhein durch

gesunken. Dennoch lieferte dieser große Feldherr, weil es für seine weiteren Bewegungen durchaus nothwendig war, am 11. August 1796 die Schlacht von Neresheim dem General Moreau, welche unentschieden blieb. Der Erzherzog zog sich zurück und dieser Rückzug nach zwei Schlachten, denen von Malsch und Neresheim, erhob Moreau zum zweimaligen Sieger in der Meinung der Welt. Aber es war ganz und gar nicht Moreau, auf welchen das Absehen des Erzherzogs gerichtet war. Nach der Schlacht von Neresheim ging derselbe nach dem rechten Ufer der Donau, und da sich die übrigen Abtheilungen der Oberrheinarmee mit ihm vereinigten, war er 60,000 Mann stark. Der Erzherzog trat nun mit 35,000 Mann den Marsch über Ingolstadt nach dem linken Donauufer an, um sich mit Wartensleben gegen Jourdan zu vereinigen und denselben zu schlagen. Am Lech ließ er den General Latour mit 35,000 Mann zurück.

Moreau hatte keine Ahnung von dem von allen Grundsätzen der Strategie gebotenen Marsche des Erzherzogs nach dem linken Donauufer. Und wenn ein Zweifel obwalten könnte, daß der Erzherzog Karl diesen Marsch im vollen Bewußtsein seiner strategischen Nothwendigkeit antrat, so beweisen das seine Worte beim Abschiede zu Latour: „Und wenn Moreau Sie bis über den Inn treibt, so schadet es nichts, wenn nur ich Jourdan schlage!“

Moreau griff am 24. August 1796 Latour bei Friedberg an, glaubend, er habe es mit dem Erzherzoge zu thun, und errang den Sieg. Das war, da Latour zurückwich, der dritte in einem Feldzuge, und hoch stieg Moreau's Ruhm. Aber nach dem Treffen von Friedberg hatte Moreau ersehen, daß der Erzherzog nach der Donau marschirt sei, warum schlug er jetzt nicht eine solche Richtung ein, um sich mit Jourdan zu vereinigen oder den Erzherzog zur Umkehr zu nöthigen? Er rückte vielmehr tiefer in Baiern ein und glaubte, dadurch den letzten Zweck zu erreichen. Aber der Erzherzog, fest an seinem Entschlusse haltend, schickte Latour lediglich dem General Nauendorf zur Verstärkung und setzte seinen Marsch fort.

Zur Zeit der Schlacht von Würzburg war Moreau bei Ingolstadt über die Donau, viel zu spät, gegangen. Diese Schlacht zwang ihn,

den Rückzug anzutreten, welcher als ein unübertreffliches Meisterstück gepriesen wird. Es war ein regelrechter Rückzug, aber, wohlgemerkt, ein Rückzug überlegener, ungeschlagener Streitkräfte vor einem an Truppenzahl viel geringeren Corps, dem des Generals Grafen Latour. Obschon derselbe, wie gesagt, nicht nur überhaupt, sondern sogar um die Hälfte schwächer war, ging er, vielleicht weil ihn das Methodische in Moreau's Rückzuge langweilte, zu rasch, zu unbehutsam vor. Da wandte Moreau sich plötzlich um, schlug Latour am 2. October 1796 bei Biberach und nahm ihm 5000 Gefangene und 15 Kanonen ab. Da Latour gar nicht in der Nothwendigkeit war, diese Schlacht anzunehmen, weil es gar nicht in seinem Auftrage oder in seiner Lage war, eine zu liefern, muß man es als einen Glücksfall für Moreau betrachten, daß der um die Hälfte schwächere östreichische General sich dazu verleiten ließ. Aber wie dem immer sei, Moreau hatte in einem Feldzuge den vierten Sieg, und zwar diesmal einen sehr glänzenden, erfochten; und da letzterer gerade in das Ende des Rückzuges fiel, so wurde dieser selbst als ein Nec plus ultra! der Kriegskunst betrachtet, obschon nach den Grundsätzen derselben den höchsten Ruhm nur ein Rückzug verdient, welcher nach einer verlornen Schlacht mit einer geringeren gegen eine überlegenere Macht ungefährdet vollzogen wird.

Inzwischen rückte der Erzherzog Karl, der gegen die geschlagene Armee Jourdan's den General Werneck mit 36,000 Mann zurückgelassen hatte, mit 16,000 Mann heran, um sich mit dem General Latour zu vereinigen und der französischen Armee Moreau's, bevor dieselbe über den Rhein zurückgehen konnte, eine Hauptschlacht zu liefern. Am 17. October 1796 erfolgte die Vereinigung, aber Latour war durch die Niederlage, die er bei Biberach erlitten, so geschwächt, daß der Erzherzog nicht, wie er gehofft, den General Moreau mit überlegenen Streitkräften angreifen konnte. Dennoch lieferte er demselben am 19. October die Schlacht von Emmendingen und gewann sie, obschon die Oestreicher nur 28,000, die Franzosen aber 36,000 Mann stark waren.

Nach der Schlacht von Emmendingen schickte Moreau den General Desaix mit zwei Divisionen bei Breisach über den Rhein, um am linken Ufer nach Straßburg zu marschiren, hier über den Rhein durch

Kehl zu gehen und dem Erzherzog in den Rücken zu kommen. Es erfolgte, was Moreau hätte voraussehen sollen. Der Erzherzog entsendete Truppen, um das Blokadecorps von Kehl zu verstärken, und griff Moreau am 24. October bei Schliengen an, bevor Desair gefährlich werden konnte. Zwar behauptete Moreau die starke Stellung von Schliengen, mußte aber doch erkannt haben, daß seine Lage unhaltbar sei, denn er zog in der Nacht nach der Schlacht ab und marschirte am 25. October bis Haltingen. Der Erzherzog folgte, und am 26. October ging Moreau unter dem Schutze des Brückenkopfes von Hüningen nach dem linken Rheinufer zurück.

Als darauf der Feldzeugmeister Latour am 9. November 1796 Kehl, welchen Platz Desair vertheidigte, belagerte, eilte Moreau herbei und übernahm am 22. einen Ausfall mit 20,000 Mann, den jedoch die Oestreicher nachdrücklich zurückwiesen. Am 20. April 1797 ging Moreau bei Diersheim über den Rhein und schlug den General Sztarray zurück. Zwei Tage später stand der Feldzeugmeister Latour eben im Begriff, die Franzosen bei Stollhofen anzugreifen, als die officielle Nachricht von dem Abschlusse der Friedenspräliminarien von Leoben anlangte und dem Kriege auch in diesen Gegenden ein Ende machte.

Moreau wurde 1797 von dem Directorium abgesetzt, weil er Bedenken getragen hatte, eine Correspondenz in Ziffern zwischen Pichegru und den französischen Prinzen, welche eine Streifpartei aufgefangen hatte, sofort nach Paris zu schicken. Einerseits wollte er einem General, unter dem er gedient hatte und der sein Lehrmeister in der Kriegskunst gewesen, nicht zu nahe treten, und andererseits war ihm Angeberei überhaupt zuwider. Da aber das Auffangen dieser Correspondenz in der Armee allgemein bekannt war, mußte Moreau thun, was ihm als Oberbefehlshaber oblag, und dieselbe anzeigen. Das Directorium hielt diese Anzeige für unfreiwillig und verspätet und setzte Moreau, wie gesagt, ab. Als der Krieg 1799 in Italien ausbrach, wurde Moreau indeß in der Armee von Italien angestellt und diente mit Selbstverleugnung unter Scherer, welcher ihm an Talent weit nachstand. Derselbe wurde am 5. April 1799 in dem Treffen von Magnano von Kray geschlagen und gezwungen, sich hinter den Mincio und an

die Adda zurückzuziehen. Nach seiner Abberufung durch das Directorium erhielt Moreau interimistisch den Oberbefehl, konnte aber die Misgriffe seines Vorgängers nicht wieder gut machen. Melas und Suwaroff schlugen Moreau am 27. April in der Schlacht von Cassano, gönnten ihm jedoch Zeit, sich am rechten Pouser zwischen den Festungen Alessandria und Casale aufzustellen und die Division Desolles an sich zu ziehen. Moreau war nun 30,000 Mann stark, und mit ebenso viel war Macdonald aus Unteritalien im Anmarsche, so daß, wenn diese beiden Armeen sich vereinigten, doch wohl das Glück der französischen Waffen in Italien hergestellt werden mochte. Nachdem aber die Festung Casale gefallen war, ließ die Stellung Moreau's sich nicht mehr halten, und er ging in das Genuesische zurück. Während Suwaroff mit der Belagerung von Alessandria und der Citadelle von Turin beschäftigt war, schien Moreau nur an Befestigung der Alpen- und Apenninenpässe zu denken, seine eigentliche Absicht aber ging dahin, zur rechten Zeit aufzubrechen und sich über Piacenza mit Macdonald zu vereinigen.

Allein die Thätigkeit Suwaroffs hinderte das. Kaum hatte er das Anrücken Macdonald's erfahren, als er dem General Bellegarde befahl, Moreau zu bewachen, Melas bei Alessandria an sich zog und in Eilmärschen vorging, um die Straße von Piacenza zu durchschneiden und die Vereinigung der beiden französischen Armeen zu hindern. Am 18. und 19. Juni besiegten Melas und Suwaroff Macdonald in der zweitägigen Schlacht an der Trebbia, worauf der russische Feldherr sogleich wieder umkehrte, um dem General Bellegarde Luft zu machen. Moreau war nämlich am 16. Juni von Genua aufgebrochen, hatte den Grafen Bellegarde zurückgeworfen, Tortona verproviantirt und Alessandria entsetzt. Als dann der siegreiche Suwaroff anlangte, blieb Moreau nur übrig, nach Genua zurückzuweichen, wo die Trümmer der Armee Macdonald's, aus Parma und durch die Schluchten der Apenninen kommend, zu der seinigen stießen.

Das Directorium hatte inzwischen Joubert zum Oberbefehlshaber der Armee von Italien ernannt, welcher am 5. August bei derselben eintraf und den Befehl des Directoriums mitbrachte, zum Entsatze von Tortona eine Hauptschlacht zu liefern. Moreau fügte sich der Bitte

Joubert's, bis nach dieser Schlacht zu bleiben und ihn mit seinem Rathe und seinem Ansehen zu unterstützen. Die Schlacht wurde am 15. August bei Novi geliefert, und da Joubert gleich nach Eröffnung des Gefechtes fiel, sah Moreau sich abermals durch das Schicksal zum Oberbefehl der Armee von Italien berufen. Die Schlacht von Novi ging für die Franzosen entschieden verloren und Moreau ging in seine frühere Stellung im Genuesischen zurück. Championnet übernahm nun den Oberbefehl, da Moreau zum Commando der Armee in Deutschland ausersehen war.

Als Bonaparte das verächtlich gewordene Directorium zu stürzen entschlossen war, suchte er die Freundschaft Moreau's und gewann dieselbe. Am 18. Brumaire (9. November 1799) übernahm Moreau das Commando des Palastes Luxembourg, den die Directoren bewohnten, und hielt Gohier und Moulins gefangen; Barras hatte abgedankt, und Sieyes und Roger Ducos waren die Mitverschwornen Bonaparte's. So half Moreau, dem früher die Dictatur angetragen gewesen, Bonaparte erheben!

Im Jahre 1800 führte Moreau den Oberbefehl in Deutschland und es sollte die Stärke seines Heeres bis auf 150,000 Mann gebracht werden. Ihm stand der östreichische Feldzeugmeister Kray mit 140,000 Mann gegenüber, der aber von Tyrol bis zum Main nach dem Cordonsystem, dem die Oestreicher noch immer anhingen, zerstückelt war. Moreau dagegen hielt seine Streitkräfte in drei großen Corps zwischen Schaffhausen, Breisach, Straßburg und Landau concentrirt, und zu Basel, wo sich sein Hauptquartier befand, stand eine starke Reserve. In den letzten Tagen des April ging Moreau über den Rhein und erfocht am 3. Mai bei Engen Vortheile über Kray selbst, während General Lecourbe den Prinzen von Lothringen bei Stockach zurückdrängte. Am 5. Mai fiel die Schlacht von Möskirch vor, welche an sich unentschieden blieb, da die Nacht das mörderische Gefecht unterbrach, beide Theile auch ziemlich gleichviel, nämlich jeder 6 bis 7000 Mann, verloren hatten. Allein ein Drittheil der französischen Armee, das Corps Gouvion St. Cyrs, welches am 5. Mai von Engen nach Tuttlingen marschirt war und in der Schlacht von Möskirch gar nicht mit gefochten hatte, vereinigte sich mit Moreau, und so sah Kray

sich genöthigt, von seinem Entschlusse der Erneuerung des Kampfes abzustehen und den Rückzug anzutreten. Nach den Gefechten am 10. Mai bei Memmingen zog Kray nach Ulm zurück. In dieser Epoche des Feldzuges war die Hauptarmee unter Kray 60,000 Mann, jene Moreau's, der Truppen nach Italien hatte entsenden müssen, 90,000 Mann stark.

Moreau führte jetzt den Krieg in einer Art, die so sehr wechselte, daß man mit Recht sagen kann, er habe keinen festen Entschluß gefaßt, Kray in folgerechter Weise von allen seinen Hülfsquellen abzuschneiden, wie das 1805 Napoleon mit Mack that, der sich gleichfalls zu Ulm festgesetzt hatte. Kray behauptete sich daselbst bis zum 20. Juni, zog diesen Tag seine Armee zwischen Elchingen und Albeck zusammen, ließ 10,000 Mann in Ulm als Besatzung und marschirte am 22. nach Nördlingen. Die Franzosen hatten den Abmarsch des Feldzeugmeisters zu spät bemerkt, und es traf derselbe am 26. Juni bei Neuburg an der Donau ein, ging am 28. bei Ingolstadt auf das rechte Ufer und traf in den ersten Tagen des Juli am Inn ein, folglich auf seiner Operationsbasis. Hätte Napoleon im Jahre 1805 gegen Mack operirt, wie Moreau 1800 gegen Kray, so würde er eben so wenig ausgerichtet haben. Der Waffenstillstand von Parsdorf, der dann zu Hohenlinden verlängert wurde, that den Feindseligkeiten Einhalt, die erst im Spätherbste 1800 wieder ausbrachen.

Diesmal stand der Erzherzog Johann dem General Moreau entgegen, hatte unter seinem unmittelbaren Befehle 85,000 Mann und stand hinter dem Inn. Die Hauptmacht Moreau's war 83,800 Mann stark, die Aufstellung der französischen Armee bei Haun, Obertaufkirchen, Ampfing, Haag, Wasserburg und Rosenheim war so weitläufig, daß bei einem kräftigen Angriffe der Oestreicher die verschiedenen Abtheilungen sich nicht rechtzeitig unterstützen konnten und daher einzeln geschlagen werden mochten. Wirklich stand am 30. November 1800 der Erzherzog Johann in der Flanke Moreau's und rückte am 1. December vor. Warum dann der Angriff nicht am 2. erfolgte, ist nicht bekannt; er wurde auf den 3. verschoben, aber inzwischen hatte der französische Feldherr Zeit gewonnen, seine Truppen besser zu vereinigen. Am 3. December 1800 fand die Schlacht von Hohenlinden statt; Moreau

gewann sie, weil die Oestreicher in mehren Colonnen durch Waldwege, von einander getrennt, vorrückten und sich gegenseitig nicht unterstützen konnten. Der Erzherzog Johann ging über den Inn zurück und Moreau folgte. Der Erzherzog Karl übernahm jetzt das Commando der östreichischen Armee, es war aber zu spät, um das über sie hereingebrochene Unglück wieder gut zu machen. Am 25. December 1800 wurde zu Steyer der Waffenstillstand unterzeichnet, dem am 9. Februar 1801 der Friede von Luneville folgte.

Der erste Consul empfing Moreau mit allen Zeichen der Hochachtung und beglückwünschte ihn öffentlich über seine Großthaten. Da aber Moreau zugleich der Mittelpunkt der Hoffnungen aller Derjenigen war, welche Bonaparte die höchste Gewalt in Frankreich misgönnten, so war es natürlich, daß zwischen Beiden Kälte und Spannung eintrat. Moreau, der entweder zu redlich oder zu ruheliebend war, lebte in Frieden mit seiner jungen Gemahlin zum großen Theile des Jahres auf dem Lande. Pichegru bezeichnete indeß den französischen Prinzen Moreau als den einzigen Mann, welcher, umstrahlt von der Glorie des Sieges von Hohenlinden und beliebt in der Armee wie im Volke, Opposition gegen Bonaparte machen und ihn stürzen könne. Pichegru correspondirte mit Moreau durch das Mittel eines gemeinsamen Freundes, des Abbé David. Nachdem dieser zu Calais verhaftet worden, sandte Pichegru aus London den General Lajolais an Moreau, und es wurde ein förmlicher Gegenrevolutionsplan verabredet (Histoire de Napoléon par M. de Norvins). Die Verschworenen jenseits des Kanals la Manche wurden in drei Scharen getheilt und am 21. August 1803 fand die erste Landung bei Beville unter Anführung George Cadoudal's statt; der dann eine zweite unter Coster St. Victor im December, eine dritte am 16. Januar 1804 folgte, bei welcher Pichegru und Lajolais sich befanden. Eine vierte Landung hatte stattfinden sollen, aber die widrigen Winde gestatteten sie nicht; sie würde einen französischen Prinzen nach Frankreich gebracht haben.

Die Polizei Bonaparte's blieb indeß nicht ununterrichtet von dem Complotte. Sie erfuhr, daß Moreau von dem General Pichegru einen Brief erhalten habe und daß bei einer andern Conferenz, die des

Abends zu Paris in einem Hause am Boulevard Madeleine gehalten wurde, Pichegru ihm Georges Cadoudal vorgestellt habe; sowie daß Pichegru und Moreau noch zwei Zusammenkünfte gehabt hätten, in welchen sie über einen Plan, die Regierung zu stürzen, übereingekommen wären. Die Polizei hatte nach und nach bereits fünfundvierzig Personen eingezogen, welche in das Complott verwickelt waren. Am 15. Februar 1804 wurde auch Moreau verhaftet und am 17. verkündete ein Tagesbefehl der Besatzung von Paris: „Funfzig Räuber sind in die Hauptstadt eingedrungen; Georges und der General Pichegru standen an ihrer Spitze. Ihre Ankunft wurde durch einen Mann veranlaßt, der noch in unseren Reihen steht, durch den General Moreau, welcher gestern den Händen der Gerechtigkeit überliefert worden ist. Ihr Plan war, den ersten Consul zu ermorden und Frankreich allen Schrecknissen des Bürgerkrieges und der Contrerevolution zu überliefern." Dieser von dem Gouverneur von Paris ausgegangene Tagesbefehl verletzte die öffentliche Meinung; Moreau des Vorhabens eines Mordes zu beschuldigen, war in der That eine Ungereimtheit. Während des Processes gegen Moreau war das Publicum so sehr von seiner Unschuld überzeugt, daß dessen Haltung nahe an Aufruhr grenzte.

Unschuldig indeß war Moreau nicht, wenn auch nicht schuldig eines Mordplanes gegen den ersten Consul. Am 8. März 1804 richtete er an denselben ein Schreiben, worin er zugestand, daß man ihm allerdings Anträge gemacht habe, mit den französischen Prinzen in Verhältnisse zu treten, daß er sie aber zurückgewiesen habe und daß sein Charakter der Rolle eines Angebers widerstrebe. Der erste Consul gab keine Antwort, sondern ließ das Schreiben Moreau's den Proceßacten beilegen. Am 10. Juni 1804, nachdem Napoleon schon den Kaiserthron bestiegen hatte, wurde Moreau schuldig erklärt, an einer Conspiration zu Erregung des Bürgerkrieges Theil genommen zu haben, und zu zweijähriger Haft verurtheilt. Auf das Ansuchen der Gattin Moreau's gestattete Napoleon diesem General, im Auslande zu reisen, jedoch unter der Bedingung, ohne Erlaubniß der französischen Regierung nicht nach Frankreich zurückzukehren, verwandelte also die Haft in Verbannung auf unbestimmte Zeit.

Moreau wurde unter Bedeckung nach der spanischen Grenze gebracht und schiffte sich zu Cadix nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein. Hier wurde er mit der größten Hochachtung empfangen und lebte den Winter gewöhnlich in Neuyork, im Sommer auf einem Landgute, das er am Delaware erkauft hatte. Der Einladung Bernadotte's, welcher Kronprinz von Schweden war, in diesem Lande zu leben, entsprach er nicht. Aber die Ereignisse von 1812 zeigten ihm eine Hoffnung, Napoleon zu stürzen. Als Moreau von dem Untergange der französischen Armee in Rußland hörte, rief er aus: „Dieser Mensch (Napoleon) bedeckt den französischen Namen mit Schmach, seine Unwissenheit kommt seiner Narrheit gleich. Nie hat er Ziel und Maß gekannt; nie gewußt, daß es selbst für das Genie der größten Feldherren Grenzen gebe, daß blinde Gewalt an den Klippen der Natur und an der Macht der Elemente scheitert. Wenn er auch nur den Polybius gelesen hätte, so würde er aus ihm erfahren haben, daß ein Feldherr das Klima des Landes kennen muß, welches er erobern will. Das Schicksal Karls XII., der ohne Magazine, ohne gesicherten Rückzug in die Ukraine eindrang, hätte ihm zur Warnung dienen sollen. Schon Friedrich II. hat vorausgesagt, daß jede französische oder deutsche Armee, die über Smolensk hinaus vorrückte, ihr Grab in den Einöden Rußlands finden werde. Aber seine Schmeichler haben ihm gesagt: Alexander der Große gelangte bis an das äußerste Ende des persischen Reiches; Ihrer ist es würdig, auf Moskau loszugehen."

Dieser Ausspruch Moreau's ist ein Bild seiner Seelenstimmung und erklärt, wie er in russische Dienste treten konnte; er hielt nämlich Napoleon für den größten aller Unheilstifter und glaubte seinem Vaterlande einen wahrhaften Dienst zu erweisen, wenn er ihn stürzen hülfe. Auf Einladung des Kaisers Alexander von Rußland schiffte Moreau sich nach Europa ein, landete am 26. Juli 1813 in Gothenburg, traf wenige Tage später mit dem Kronprinzen von Schweden in Stralsund zusammen und reiste dann nach Prag, wo er von dem Kaiser Alexander mit herzlicher Freude aufgenommen wurde. Moreau gehörte von da an als Generaladjudant zur unmittelbaren Umgebung dieses Monarchen und trug russische Uniform.

Am zweiten Schlachttage von Dresden, 27. August 1813, wurde Moreau von seinem Schicksale ereilt, und der russische Generallieutenant Michailofsky-Danilefsky erzählt den Vorfall in folgender Art. Der General Moreau befand sich neben dem Kaiser Alexander bei einer östreichischen Batterie, gegen welche die Franzosen ein sehr starkes Feuer gerichtet hatten, und bat den Monarchen, nach einer andern Höhe zu reiten, von welcher man das Schlachtfeld besser übersehen könne. „Glauben Sie meiner Erfahrung", sagte er zu dem Kaiser und ritt, das Pferd wendend, voran. Kaum hatte der Kaiser, ihm nachfolgend, einige Schritte gethan, als eine Kanonenkugel dem General Moreau den rechten Fuß zerschmetterte, das Pferd durchbohrte, die linke Wade dem General aufriß und das Knie beschädigte. Alle beeilten sich, dem Verwundeten Hülfe zu leisten, und kaum war er zu sich gekommen, als er folgende Worte sprach: „Ich sterbe, aber wie süß ist es, für die gerechte Sache und unter den Augen eines so großen Monarchen zu sterben." Es wurde sogleich aus Kosakenpiken eine Tragbahre gemacht, General Moreau darauf gelegt, mit Mänteln zugedeckt (es regnete fürchterlich) und in das nächste Haus des Dorfes Kaitz gebracht. Hier wurden ihm beide Füße abgenommen. Er ertrug den Schmerz mit der Festigkeit eines ergrauten Kriegers, und als man im Begriffe stand, den Verband zu endigen, schlugen zwei Kanonenkugeln in das Haus, wo er sich befand, und zertrümmerten eine Ecke des Zimmers, in welchem er lag.

Der General Moreau wurde nach Laun in Böhmen gebracht, wo er am 2. September 1813 mit völliger Fassung starb. Das war das Ende des Siegers von Hohenlinden! Ein von dem Generalgouverneur von Sachsen, Fürsten Repnin, 1814 errichtetes Denkmal auf der Höhe von Räcknitz bei Dresden bezeichnet die Stätte, wo Moreau fiel, und deckt auch die Ueberreste seiner abgelösten Füße. Der Körper wurde nach St. Petersburg gebracht und daselbst mit der größten Feierlichkeit bestattet. Kaiser Alexander verlieh der Witwe Moreau's eine wahrhaft kaiserliche Pension, und Ludwig XVIII. ertheilte ihr den Titel Frau Marschall Moreau.

Decaen.

Decaen (Karl Matthias Isidor), geboren den 13. April 1769 zu Creuilly bei Caen, war der Sohn eines Gastwirthes, trat 1787 in die Marineartillerie, verließ sie aber 1790 auf den Wunsch seiner Eltern. Im Jahre 1791 trat er in ein Freiwilligenbataillon des Calvados und wurde Sergeant-Major der Kanoniere bei demselben. Im Jahre 1793 gehörte er zum Generalstabe Kleber's während der Belagerung von Mainz und zog mit der Besatzung nach der Vendée. Im Jahre 1795 wurde er zur Rheinarmee versetzt und zeichnete sich so aus, daß er zum Brigadegeneral erhoben wurde. Im Jahre 1799 diente er abermals bei der französischen Armee in Deutschland und wurde, weil man ihm Schuld gab, einen Posten zu früh verlassen zu haben, abgesetzt, ohne daß man seine Vertheidigung auch nur angehört hätte. Er wandte sich aber an Bernadotte, der damals Kriegsminister war, rechtfertigte sich und wurde ohne Verzug wieder in seinen Grad eingesetzt. Im Jahre 1800 wurde er Divisionsgeneral und trug viel zum Gewinne der Schlacht von Hohenlinden bei, denn er war es, der mit seiner Division zur rechten Zeit anlangte, um die schon dem Weichen nahe Division Drouet zu unterstützen.

Nach dem Frieden von Luneville wurde Decaen zum Generalinspector der französischen Besitzungen in Ostindien ernannt. Er schiffte sich im Mai 1803 mit dem Admiral Linois ein und vertheidigte acht Jahre hindurch die Inseln France und Bourbon gegen die wiederholten Angriffe der Engländer. Im December 1810 indeß mußte Decaen capituliren, wurde, nach Frankreich zurückgekehrt, von einer Untersuchungscommission wegen seines Pflichteifers belobt und erhielt das Commando der Armee von Catalonien. Er schlug ein spanisches Corps unter Sarsfield, nöthigte die Engländer zur Aufhebung der Belagerung von Tarragona und wurde dafür von Napoleon zum Reichsgrafen ernannt. Als dann im Jahre 1813 die Armee von Catalonien mit jener des Marschalls Suchet vereinigt wurde, kehrte Decaen nach Frankreich zurück,

um den Befehl der Armee in Holland zu übernehmen, oder vielmehr, um sie zu schaffen. Hier zog er sich aber durch seine freimüthigen und beißenden Bemerkungen über die Unzulänglichkeit der ihm zu Gebote gestellten Mittel die Ungnade Napoleons zu, wurde abberufen, und wenig fehlte, so wäre er vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Als 1814 die Engländer in Bordeaux einzogen, wurde Decaen nach Libourne geschickt, um eine Armee der Gironde zu organisiren. Er war damit beschäftigt, als er Kunde von Napoleons Thronentsagung erhielt und sich sofort den Bourbonen unterwarf. Er wurde von dem Könige zum Ludwigsritter und Großkreuz der Ehrenlegion ernannt und war Commandant der elften Militairdivision, als Napoleon 1815 landete. Decaen übernahm von dem Kaiser den Befehl der zehnten Militairdivision und suchte nach der Schlacht von Waterloo seine Vereinigung mit den Generalen Gilly, Clauzel und der Armee der Loire zu bewerkstelligen. Er unterwarf sich, reiste nach Paris, wurde verhaftet, aber nach funfzehn Monaten den Tag, bevor er vor das Kriegsgericht gestellt werden sollte, durch eine Ordonnanz Ludwigs XVIII. in Freiheit und später auch in die Liste der Generallieutenants in Disponibilität gesetzt. Er war trotz der Gelegenheit, die er gehabt, sich zu bereichern, sehr wenig begütert und starb im December 1832.

Molitor.

Molitor (Gabriel Johann Joseph), geboren zu Hayange im Moseldepartement am 7. März 1770, war der Sohn eines Offiziers, trat in ein Freiwilligenbataillon, wurde am 25. August 1791 von seinen Kameraden einstimmig zum Capitain gewählt, zeichnete sich in dem Revolutionskriege am Rhein und in Deutschland aus und wurde am 30. Juli 1799 Brigadegeneral. Dieses Jahr hauptsächlich war es, in welchem er seinen Ruhm gründete. Er gehörte zur Armee Masséna's in der Schweiz. Suwaroff war unter Ueberwindung der ungeheuersten

Schwierigkeiten in das Muottathal gelangt; Mortier ſtand am untern, Molitor am obern Ende des Thales. Ein Theil der Brigade des Generals Molitor, der den öſtreichiſchen General Linken aus ſeiner Stellung bei Engi und im Sernfthale vertrieben hatte, war noch nicht von der Verfolgung der Oeſtreicher zurückgekehrt. Mit dem andern Theile, wenig mehr als 2000 Mann, ſtand Molitor auf dem Bragelberge. Gerade über dieſen Berg aber wollte Suwaroff marſchiren, und da er von der geringen Zahl der Streitkräfte, die da ſtanden, unterrichtet war, ließ er den General Molitor auffodern, ſich zu ergeben, da in ſeinem Rücken die öſtreichiſchen Generale Jellachich und Linken ſtänden. Molitor aber antwortete, Jellachich und Linken wären über den Rhein zurückgeworfen, die Franzoſen auf allen Punkten ſiegreich und Suwaroff ſelbſt habe die Waffen zu ſtrecken. Jetzt wollte Suwaroff angreifen, aber Molitor hatte ſeine Truppen in dem Hochgebirge ſo vortheilhaft aufgeſtellt, daß ſie ſich bis zum Abend gegen alle Angriffe mit Glück vertheidigten, und erſt, nachdem ſie in der rechten Flanke umgangen waren, ſich an die Linth zurückzogen. Molitor vereinigte nun ſeine ganze Brigade und wurde auch noch um ein Bataillon verſtärkt. Beim Ausfluſſe der Klön in die alte Linth unterhalb Glarus kam es abermals zum Treffen, und Molitor leiſtete ſo kraftvollen Widerſtand, daß er den Ruſſen den Weg über Waſen wirkſam verſperrte. Suwaroff ſah dadurch ſeine letzte Hoffnung, ſich mit den Oeſtreichern in Vorarlberg und mit Korſakoff in der nächſten Richtung zu vereinigen, getäuſcht; er brach daher am 4. October 1799 von Glarus auf, zog in das Rheinthal nach Graubündten und von da über Feldkirch nach Schwaben. Es war in der That kein geringer Ruhm für Molitor, dem alten Löwen Suwaroff die Straße zu verſperren, die für denſelben ſo außerordentliche ſtrategiſche Wichtigkeit hatte.

Im Jahre 1800 befand ſich Molitor bei der franzöſiſchen Armee in Deutſchland unter Moreau und zeichnete ſich in der Schlacht von Möskirch durch einen gelungenen Angriff auf den linken Flügel der Oeſtreicher aus. Nachdem dieſe im Anfange des Juli an den Inn zurückgegangen waren, und Moreau bereits Kunde von der Schlacht

N
MOLITOR.

Joubert's, bis nach dieser Schlacht zu bleiben und ihn mit seinem Rathe und seinem Ansehen zu unterstützen. Die Schlacht wurde am 15. August bei Novi geliefert, und da Joubert gleich nach Eröffnung des Gefechtes fiel, sah Moreau sich abermals durch das Schicksal zum Oberbefehl der Armee von Italien berufen. Die Schlacht von Novi ging für die Franzosen entschieden verloren und Moreau ging in seine frühere Stellung im Genuesischen zurück. Championnet übernahm nun den Oberbefehl, da Moreau zum Commando der Armee in Deutschland ausersehen war.

Als Bonaparte das verächtlich gewordene Directorium zu stürzen entschlossen war, suchte er die Freundschaft Moreau's und gewann dieselbe. Am 18. Brumaire (9. November 1799) übernahm Moreau das Commando des Palastes Luxembourg, den die Directoren bewohnten, und hielt Gohier und Moulins gefangen; Barras hatte abgedankt, und Sieyes und Roger Ducos waren die Mitverschwornen Bonaparte's. So half Moreau, dem früher die Dictatur angetragen gewesen, Bonaparte erheben!

Im Jahre 1800 führte Moreau den Oberbefehl in Deutschland und es sollte die Stärke seines Heeres bis auf 150,000 Mann gebracht werden. Ihm stand der östreichische Feldzeugmeister Kray mit 140,000 Mann gegenüber, der aber von Tyrol bis zum Main nach dem Cordonsystem, dem die Oestreicher noch immer anhingen, zerstückelt war. Moreau dagegen hielt seine Streitkräfte in drei großen Corps zwischen Schaffhausen, Breisach, Straßburg und Landau concentrirt, und zu Basel, wo sich sein Hauptquartier befand, stand eine starke Reserve. In den letzten Tagen des April ging Moreau über den Rhein und erfocht am 3. Mai bei Engen Vortheile über Kray selbst, während General Lecourbe den Prinzen von Lothringen bei Stockach zurückdrängte. Am 5. Mai fiel die Schlacht von Möskirch vor, welche an sich unentschieden blieb, da die Nacht das mörderische Gefecht unterbrach, beide Theile auch ziemlich gleichviel, nämlich jeder 6 bis 7000 Mann, verloren hatten. Allein ein Drittheil der französischen Armee, das Corps Gouvion St. Cyrs, welches am 5. Mai von Engen nach Tuttlingen marschirt war und in der Schlacht von Möskirch gar nicht mit gefochten hatte, vereinigte sich mit Moreau, und so sah Kray

sich genöthigt, von seinem Entschlusse der Erneuerung des Kampfes abzustehen und den Rückzug anzutreten. Nach den Gefechten am 10. Mai bei Memmingen zog Kray nach Ulm zurück. In dieser Epoche des Feldzuges war die Hauptarmee unter Kray 60,000 Mann, jene Moreau's, der Truppen nach Italien hatte entsenden müssen, 90,000 Mann stark.

Moreau führte jetzt den Krieg in einer Art, die so sehr wechselte, daß man mit Recht sagen kann, er habe keinen festen Entschluß gefaßt, Kray in folgerechter Weise von allen seinen Hülfsquellen abzuschneiden, wie das 1805 Napoleon mit Mack that, der sich gleichfalls zu Ulm festgesetzt hatte. Kray behauptete sich daselbst bis zum 20. Juni, zog diesen Tag seine Armee zwischen Elchingen und Albeck zusammen, ließ 10,000 Mann in Ulm als Besatzung und marschirte am 22. nach Nördlingen. Die Franzosen hatten den Abmarsch des Feldzeugmeisters zu spät bemerkt, und es traf derselbe am 26. Juni bei Neuburg an der Donau ein, ging am 28. bei Ingolstadt auf das rechte Ufer und traf in den ersten Tagen des Juli am Inn ein, folglich auf seiner Operationsbasis. Hätte Napoleon im Jahre 1805 gegen Mack operirt, wie Moreau 1800 gegen Kray, so würde er eben so wenig ausgerichtet haben. Der Waffenstillstand von Parsdorf, der dann zu Hohenlinden verlängert wurde, that den Feindseligkeiten Einhalt, die erst im Spätherbste 1800 wieder ausbrachen.

Diesmal stand der Erzherzog Johann dem General Moreau entgegen, hatte unter seinem unmittelbaren Befehle 85,000 Mann und stand hinter dem Inn. Die Hauptmacht Moreau's war 83,800 Mann stark, die Aufstellung der französischen Armee bei Haun, Obertaufkirchen, Ampfing, Haag, Wasserburg und Rosenheim war so weitläufig, daß bei einem kräftigen Angriffe der Oestreicher die verschiedenen Abtheilungen sich nicht rechtzeitig unterstützen konnten und daher einzeln geschlagen werden mochten. Wirklich stand am 30. November 1800 der Erzherzog Johann in der Flanke Moreau's und rückte am 1. December vor. Warum dann der Angriff nicht am 2. erfolgte, ist nicht bekannt; er wurde auf den 3. verschoben, aber inzwischen hatte der französische Feldherr Zeit gewonnen, seine Truppen besser zu vereinigen. Am 3. December 1800 fand die Schlacht von Hohenlinden statt; Moreau

gewann sie, weil die Oestreicher in mehren Colonnen durch Waldwege, von einander getrennt, vorrückten und sich gegenseitig nicht unterstützen konnten. Der Erzherzog Johann ging über den Inn zurück und Moreau folgte. Der Erzherzog Karl übernahm jetzt das Commando der östreichischen Armee, es war aber zu spät, um das über sie hereingebrochene Unglück wieder gut zu machen. Am 25. December 1800 wurde zu Steyer der Waffenstillstand unterzeichnet, dem am 9. Februar 1801 der Friede von Luneville folgte.

Der erste Consul empfing Moreau mit allen Zeichen der Hochachtung und beglückwünschte ihn öffentlich über seine Großthaten. Da aber Moreau zugleich der Mittelpunkt der Hoffnungen aller Derjenigen war, welche Bonaparte die höchste Gewalt in Frankreich misgönnten, so war es natürlich, daß zwischen Beiden Kälte und Spannung eintrat. Moreau, der entweder zu redlich oder zu ruheliebend war, lebte in Frieden mit seiner jungen Gemahlin zum großen Theile des Jahres auf dem Lande. Pichegru bezeichnete indeß den französischen Prinzen Moreau als den einzigen Mann, welcher, umstrahlt von der Glorie des Sieges von Hohenlinden und beliebt in der Armee wie im Volke, Opposition gegen Bonaparte machen und ihn stürzen könne. Pichegru correspondirte mit Moreau durch das Mittel eines gemeinsamen Freundes, des Abbé David. Nachdem dieser zu Calais verhaftet worden, sandte Pichegru aus London den General Lajolais an Moreau, und es wurde ein förmlicher Gegenrevolutionsplan verabredet (Histoire de Napoléon par M. de Norvins). Die Verschworenen jenseits des Kanals la Manche wurden in drei Scharen getheilt und am 21. August 1803 fand die erste Landung bei Beville unter Anführung George Cadoudal's statt; der dann eine zweite unter Coster St. Victor im December, eine dritte am 16. Januar 1804 folgte, bei welcher Pichegru und Lajolais sich befanden. Eine vierte Landung hatte stattfinden sollen, aber die widrigen Winde gestatteten sie nicht; sie würde einen französischen Prinzen nach Frankreich gebracht haben.

Die Polizei Bonaparte's blieb indeß nicht ununterrichtet von dem Complotte. Sie erfuhr, daß Moreau von dem General Pichegru einen Besuch erhalten habe und daß bei einer andern Conferenz, die des

Abends zu Paris in einem Hause am Boulevard Madeleine gehalten wurde, Pichegru ihm Georges Cadoudal vorgestellt habe; sowie daß Pichegru und Moreau noch zwei Zusammenkünfte gehabt hätten, in welchen sie über einen Plan, die Regierung zu stürzen, übereingekommen wären. Die Polizei hatte nach und nach bereits fünfundvierzig Personen eingezogen, welche in das Complott verwickelt waren. Am 15. Februar 1804 wurde auch Moreau verhaftet und am 17. verkündete ein Tagesbefehl der Besatzung von Paris: „Funfzig Räuber sind in die Hauptstadt eingedrungen; Georges und der General Pichegru standen an ihrer Spitze. Ihre Ankunft wurde durch einen Mann veranlaßt, der noch in unseren Reihen steht, durch den General Moreau, welcher gestern den Händen der Gerechtigkeit überliefert worden ist. Ihr Plan war, den ersten Consul zu ermorden und Frankreich allen Schrecknissen des Bürgerkrieges und der Contrerevolution zu überliefern." Dieser von dem Gouverneur von Paris ausgegangene Tagesbefehl verletzte die öffentliche Meinung; Moreau des Vorhabens eines Mordes zu beschuldigen, war in der That eine Ungereimtheit. Während des Processes gegen Moreau war das Publicum so sehr von seiner Unschuld überzeugt, daß dessen Haltung nahe an Aufruhr grenzte.

Unschuldig indeß war Moreau nicht, wenn auch nicht schuldig eines Mordplanes gegen den ersten Consul. Am 8. März 1804 richtete er an denselben ein Schreiben, worin er zugestand, daß man ihm allerdings Anträge gemacht habe, mit den französischen Prinzen in Verhältnisse zu treten, daß er sie aber zurückgewiesen habe und daß sein Charakter der Rolle eines Angebers widerstrebe. Der erste Consul gab keine Antwort, sondern ließ das Schreiben Moreau's den Proceßacten beilegen. Am 10. Juni 1804, nachdem Napoleon schon den Kaiserthron bestiegen hatte, wurde Moreau schuldig erklärt, an einer Conspiration zu Erregung des Bürgerkrieges Theil genommen zu haben, und zu zweijähriger Haft verurtheilt. Auf das Ansuchen der Gattin Moreau's gestattete Napoleon diesem General, im Auslande zu reisen, jedoch unter der Bedingung, ohne Erlaubniß der französischen Regierung nicht nach Frankreich zurückzukehren, verwandelte also die Haft in Verbannung auf unbestimmte Zeit.

Moreau wurde unter Bedeckung nach der spanischen Grenze gebracht und schiffte sich zu Cadix nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein. Hier wurde er mit der größten Hochachtung empfangen und lebte den Winter gewöhnlich in Neuyork, im Sommer auf einem Landgute, das er am Delaware erkauft hatte. Der Einladung Bernadotte's, welcher Kronprinz von Schweden war, in diesem Lande zu leben, entsprach er nicht. Aber die Ereignisse von 1812 zeigten ihm eine Hoffnung, Napoleon zu stürzen. Als Moreau von dem Untergange der französischen Armee in Rußland hörte, rief er aus: „Dieser Mensch (Napoleon) bedeckt den französischen Namen mit Schmach, seine Unwissenheit kommt seiner Narrheit gleich. Nie hat er Ziel und Maß gekannt; nie gewußt, daß es selbst für das Genie der größten Feldherren Grenzen gebe, daß blinde Gewalt an den Klippen der Natur und an der Macht der Elemente scheitert. Wenn er auch nur den Polybius gelesen hätte, so würde er aus ihm erfahren haben, daß ein Feldherr das Klima des Landes kennen muß, welches er erobern will. Das Schicksal Karls XII., der ohne Magazine, ohne gesicherten Rückzug in die Ukraine eindrang, hätte ihm zur Warnung dienen sollen. Schon Friedrich II. hat vorausgesagt, daß jede französische oder deutsche Armee, die über Smolensk hinaus vorrückte, ihr Grab in den Einöden Rußlands finden werde. Aber seine Schmeichler haben ihm gesagt: Alexander der Große gelangte bis an das äußerste Ende des persischen Reiches; Ihrer ist es würdig, auf Moskau loszugehen."

Dieser Ausspruch Moreau's ist ein Bild seiner Seelenstimmung und erklärt, wie er in russische Dienste treten konnte; er hielt nämlich Napoleon für den größten aller Unheilstifter und glaubte seinem Vaterlande einen wahrhaften Dienst zu erweisen, wenn er ihn stürzen hülfe. Auf Einladung des Kaisers Alexander von Rußland schiffte Moreau sich nach Europa ein, landete am 26. Juli 1813 in Gothenburg, traf wenige Tage später mit dem Kronprinzen von Schweden in Stralsund zusammen und reiste dann nach Prag, wo er von dem Kaiser Alexander mit herzlicher Freude aufgenommen wurde. Moreau gehörte von da an als Generaladjudant zur unmittelbaren Umgebung dieses Monarchen und trug russische Uniform.

Am zweiten Schlachttage von Dresden, 27. August 1813, wurde Moreau von seinem Schicksale ereilt, und der russische Generallieutenant Michailofsky-Danilefsky erzählt den Vorfall in folgender Art. Der General Moreau befand sich neben dem Kaiser Alexander bei einer östreichischen Batterie, gegen welche die Franzosen ein sehr starkes Feuer gerichtet hatten, und bat den Monarchen, nach einer andern Höhe zu reiten, von welcher man das Schlachtfeld besser übersehen könne. „Glauben Sie meiner Erfahrung", sagte er zu dem Kaiser und ritt, das Pferd wendend, voran. Kaum hatte der Kaiser, ihm nachfolgend, einige Schritte gethan, als eine Kanonenkugel dem General Moreau den rechten Fuß zerschmetterte, das Pferd durchbohrte, die linke Wade dem General aufriß und das Knie beschädigte. Alle beeilten sich, dem Verwundeten Hülfe zu leisten, und kaum war er zu sich gekommen, als er folgende Worte sprach: „Ich sterbe, aber wie süß ist es, für die gerechte Sache und unter den Augen eines so großen Monarchen zu sterben." Es wurde sogleich aus Kosakenpiken eine Tragbahre gemacht, General Moreau darauf gelegt, mit Mänteln zugedeckt (es regnete fürchterlich) und in das nächste Haus des Dorfes Kaitz gebracht. Hier wurden ihm beide Füße abgenommen. Er ertrug den Schmerz mit der Festigkeit eines ergrauten Kriegers, und als man im Begriffe stand, den Verband zu endigen, schlugen zwei Kanonenkugeln in das Haus, wo er sich befand, und zertrümmerten eine Ecke des Zimmers, in welchem er lag.

Der General Moreau wurde nach Laun in Böhmen gebracht, wo er am 2. September 1813 mit völliger Fassung starb. Das war das Ende des Siegers von Hohenlinden! Ein von dem Generalgouverneur von Sachsen, Fürsten Repnin, 1814 errichtetes Denkmal auf der Höhe von Räcknitz bei Dresden bezeichnet die Stätte, wo Moreau fiel, und deckt auch die Ueberreste seiner abgelösten Füße. Der Körper wurde nach St. Petersburg gebracht und daselbst mit der größten Feierlichkeit bestattet. Kaiser Alexander verlieh der Witwe Moreau's eine wahrhaft kaiserliche Pension, und Ludwig XVIII. ertheilte ihr den Titel Frau Marschall Moreau.

Decaen.

Decaen (Karl Matthias Isidor), geboren den 13. April 1769 zu Creuilly bei Caen, war der Sohn eines Gastwirthes, trat 1787 in die Marineartillerie, verließ sie aber 1790 auf den Wunsch seiner Eltern. Im Jahre 1791 trat er in ein Freiwilligenbataillon des Calvados und wurde Sergeant-Major der Kanoniere bei demselben. Im Jahre 1793 gehörte er zum Generalstabe Kleber's während der Belagerung von Mainz und zog mit der Besatzung nach der Vendée. Im Jahre 1795 wurde er zur Rheinarmee versetzt und zeichnete sich so aus, daß er zum Brigadegeneral erhoben wurde. Im Jahre 1799 diente er abermals bei der französischen Armee in Deutschland und wurde, weil man ihm Schuld gab, einen Posten zu früh verlassen zu haben, abgesetzt, ohne daß man seine Vertheidigung auch nur angehört hätte. Er wandte sich aber an Bernadotte, der damals Kriegsminister war, rechtfertigte sich und wurde ohne Verzug wieder in seinen Grad eingesetzt. Im Jahre 1800 wurde er Divisionsgeneral und trug viel zum Gewinne der Schlacht von Hohenlinden bei, denn er war es, der mit seiner Division zur rechten Zeit anlangte, um die schon dem Weichen nahe Division Drouet zu unterstützen.

Nach dem Frieden von Luneville wurde Decaen zum Generalinspector der französischen Besitzungen in Ostindien ernannt. Er schiffte sich im Mai 1803 mit dem Admiral Linois ein und vertheidigte acht Jahre hindurch die Inseln France und Bourbon gegen die wiederholten Angriffe der Engländer. Im December 1810 indeß mußte Decaen capituliren, wurde, nach Frankreich zurückgekehrt, von einer Untersuchungscommission wegen seines Pflichteifers belobt und erhielt das Commando der Armee von Catalonien. Er schlug ein spanisches Corps unter Sarsfield, nöthigte die Engländer zur Aufhebung der Belagerung von Tarragona und wurde dafür von Napoleon zum Reichsgrafen ernannt. Als dann im Jahre 1813 die Armee von Catalonien mit jener des Marschalls Suchet vereinigt wurde, kehrte Decaen nach Frankreich zurück,

um den Befehl der Armee in Holland zu übernehmen, oder vielmehr, um sie zu schaffen. Hier zog er sich aber durch seine freimüthigen und beißenden Bemerkungen über die Unzulänglichkeit der ihm zu Gebote gestellten Mittel die Ungnade Napoleons zu, wurde abberufen, und wenig fehlte, so wäre er vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Als 1814 die Engländer in Bordeaux einzogen, wurde Decaen nach Libourne geschickt, um eine Armee der Gironde zu organisiren. Er war damit beschäftigt, als er Kunde von Napoleons Thronentsagung erhielt und sich sofort den Bourbonen unterwarf. Er wurde von dem Könige zum Ludwigsritter und Großkreuz der Ehrenlegion ernannt und war Commandant der elften Militairdivision, als Napoleon 1815 landete. Decaen übernahm von dem Kaiser den Befehl der zehnten Militairdivision und suchte nach der Schlacht von Waterloo seine Vereinigung mit den Generalen Gilly, Clauzel und der Armee der Loire zu bewerkstelligen. Er unterwarf sich, reiste nach Paris, wurde verhaftet, aber nach funfzehn Monaten den Tag, bevor er vor das Kriegsgericht gestellt werden sollte, durch eine Ordonnanz Ludwigs XVIII. in Freiheit und später auch in die Liste der Generallieutenants in Disponibilität gesetzt. Er war trotz der Gelegenheit, die er gehabt, sich zu bereichern, sehr wenig begütert und starb im December 1832.

Molitor.

Molitor (Gabriel Johann Joseph), geboren zu Hayange im Moseldepartement am 7. März 1770, war der Sohn eines Offiziers, trat in ein Freiwilligenbataillon, wurde am 25. August 1791 von seinen Kameraden einstimmig zum Capitain gewählt, zeichnete sich in dem Revolutionskriege am Rhein und in Deutschland aus und wurde am 30. Juli 1799 Brigadegeneral. Dieses Jahr hauptsächlich war es, in welchem er seinen Ruhm gründete. Er gehörte zur Armee Masséna's in der Schweiz. Suwaroff war unter Ueberwindung der ungeheuersten

Schwierigkeiten in das Muottathal gelangt; Mortier ſtand am untern, Molitor am obern Ende des Thales. Ein Theil der Brigade des Generals Molitor, der den öſtreichiſchen General Linken aus ſeiner Stellung bei Engi und im Sernfthale vertrieben hatte, war noch nicht von der Verfolgung der Oeſtreicher zurückgekehrt. Mit dem andern Theile, wenig mehr als 2000 Mann, ſtand Molitor auf dem Bragelberge. Gerade über dieſen Berg aber wollte Suwaroff marſchiren, und da er von der geringen Zahl der Streitkräfte, die da ſtanden, unterrichtet war, ließ er den General Molitor auffodern, ſich zu ergeben, da in ſeinem Rücken die öſtreichiſchen Generale Jellachich und Linken ſtänden. Molitor aber antwortete, Jellachich und Linken wären über den Rhein zurückgeworfen, die Franzoſen auf allen Punkten ſiegreich und Suwaroff ſelbſt habe die Waffen zu ſtrecken. Jetzt wollte Suwaroff angreifen, aber Molitor hatte ſeine Truppen in dem Hochgebirge ſo vortheilhaft aufgeſtellt, daß ſie ſich bis zum Abend gegen alle Angriffe mit Glück vertheidigten, und erſt, nachdem ſie in der rechten Flanke umgangen waren, ſich an die Linth zurückzogen. Molitor vereinigte nun ſeine ganze Brigade und wurde auch noch um ein Bataillon verſtärkt. Beim Ausfluſſe der Klön in die alte Linth unterhalb Glarus kam es abermals zum Treffen, und Molitor leiſtete ſo kraftvollen Widerſtand, daß er den Ruſſen den Weg über Waſen wirkſam verſperrte. Suwaroff ſah dadurch ſeine letzte Hoffnung, ſich mit den Oeſtreichern in Vorarlberg und mit Korſakoff in der nächſten Richtung zu vereinigen, getäuſcht; er brach daher am 4. October 1799 von Glarus auf, zog in das Rheinthal nach Graubündten und von da über Feldkirch nach Schwaben. Es war in der That kein geringer Ruhm für Molitor, dem alten Löwen Suwaroff die Straße zu verſperren, die für denſelben ſo außerordentliche ſtrategiſche Wichtigkeit hatte.

Im Jahre 1800 befand ſich Molitor bei der franzöſiſchen Armee in Deutſchland unter Moreau und zeichnete ſich in der Schlacht von Möskirch durch einen gelungenen Angriff auf den linken Flügel der Oeſtreicher aus. Nachdem dieſe im Anfange des Juli an den Inn zurückgegangen waren, und Moreau bereits Kunde von der Schlacht

MOLITOR.

von Marengo und dem Waffenstillstande von Alessandria hatte, folglich erwartete, daß auch für die Armee in Deutschland bald Waffenruhe eintreten werde, beschloß er die kurze Frist zu benutzen, um das östreichische Armeecorps des Fürsten Reuß auf Tyrol zu beschränken und sich von dieser Seite gänzlich zu sichern. Lecourbe wurde mit diesem Unternehmen beauftragt, und Molitor war einer seiner Unterbefehlshaber. Derselbe lieferte dem Feinde eine Reihe von Gefechten in Vorarlberg und nöthigte den östreichischen General Jellachich, die starken Verschanzungen von Feldkirch, um welche schon so viel Blut geflossen war, zu verlassen. Am 26. October 1800 wurde Molitor für seine hier geleisteten Dienste zum Divisionsgeneral erhoben und beobachtete nach Ablauf des Waffenstillstandes die tyroler Pässe.

Nach dem Frieden von Luneville wurde Molitor im Juni 1801 in Disponibilität gesetzt, erhielt aber schon im folgenden August das Commando der siebenten Militairdivision. Im Kriege 1805 befehligte Molitor die dritte Division der Armee von Italien unter Masséna, leitete in der Schlacht von Caldiero den Angriff gegen den rechten Flügel der Oestreicher, konnte aber, obschon er das sechzigste Regiment persönlich zum Sturme führte, die feste Stellung des Feindes nicht bezwingen. Nach dem Frieden von Preßburg war der General Molitor einer der französischen Bevollmächtigten, welche das von den Oestreichern abgetretene Dalmatien in Empfang nehmen sollten. Aber als eben auch die Bocche di Cattaro übergeben werden sollten, landeten russische Truppen und bemächtigten sich Cattaros im Einverständnisse mit dessen Commandanten. Jetzt schickte Napoleon größere Streitkräfte nach Dalmatien, denn die Montenegriner hatten sich mit den Russen vereint. Molitor siegte in mehren Gefechten und es gelang ihm, den General Lauriston zu entsetzen, welcher sich mit seinen wenigen Truppen nach Ragusa hatte werfen müssen und hier von Bosniern, Montenegrinern und Russen zu Lande und zur See belagert wurde. Molitor wurde in Folge dieser Waffenthat von Napoleon zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Im Juni 1807 befehligte Molitor eine Division des Observationscorps gegen das schwedische Pommern, sowie nach Wiederausbruch

der Feindseligkeiten (siehe den Artikel Brune) den linken Flügel der Belagerung von Stralsund und blieb daselbst als Gouverneur bis 1808. In diesem Jahre wurde er zum Grafen erhoben und erhielt große Dotationen.

Im Kriege 1809 gegen Oestreich befehligte Molitor eine Division des Corps des Marschalls Masséna und zeichnete sich in den großen Tagen von Aspern und Wagram aus. Im Jahre 1810 erhielt er ein Commando in Holland und Ende dieses Jahres das der siebzehnten Militairdivision. Bei der Invasion von Holland 1813 waren Molitors Streitkräfte zu schwach, um es zugleich gegen das Corps Bülow's und gegen die allgemeine Erhebung der Einwohner zu vertheidigen. Im Jahre 1814 kämpfte er in Frankreich und befehligte gegen Ende des Feldzuges das zweite Corps.

Nach der Rückkehr der Bourbonen wurde Molitor Generalinspector der Infanterie der dritten und vierten Militairdivision und des Platzes Metz. Da er während der hundert Tage von Napoleon ein Commando annahm, wurde er nach Ludwigs XVIII. zweiter Rückkehr außer Activität gesetzt, aber schon im Jahre 1818 wieder zum Generalinspector der Infanterie mehrer Militairdivisionen ernannt. Im Feldzuge von 1823 gegen Spanien befehligte er das zweite Corps der Armee des Herzogs von Angoulême und wurde am 9. October dieses Jahres zum Marschall von Frankreich und zum Pair erhoben. Nach der Julirevolution schloß er sich der neuen Ordnung der Dinge an und behielt bei der großen Reinigung der Pairskammer seinen Sitz in derselben.

Latour-d'Auvergne.

Unter die Reihe der Generale der Republik darf gewiß ein Mann aufgenommen werden, der es verschmähte General zu werden, obschon ihm dieser hohe Grad vielfach angetragen worden.

Latour d'Auvergne (Theophil Malo Corret de) war im December 1743 zu Carhaix in der Bretagne geboren und entstammte demselben Hause, welchem Turenne angehörte. Als man einmal in öffentlichen Blättern darauf aufmerksam machte, daß er von dem großen Turenne abstamme, ließ er bekannt machen, daß er nur von einem Bastardzweige des Hauses Bouillon abstamme. Man entgegnete ihm aber, daß dadurch nur seine Abstammung desto besser erhärtet wäre. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts hatte nämlich ein Herzog von Bouillon mit einem Fräulein Corret einen Sohn erzeugt und der vorletzte Herzog den Vater des ersten Grenadiers der französischen Armee ermächtigt, den so berühmten Namen Latour d'Auvergne anzunehmen.

Der junge Latour hatte ein ausgezeichnetes Talent für Sprachen und lag dem Studium derselben mit Feuereifer ob. Doch zog ihn der Kriegsberuf mehr an; er trat als Musketier 1767 in die Armee und wurde bald zum Unterlieutenant im Regimente Angoumois und später zum Grenadierhauptmann befördert. Der lange Friede gewährte ihm Zeit, seinem Lieblingsstudium nachzuhängen; er las emsig die Schriften der Alten über die Kriegskunst, besonders aber zogen ihn die Commentarien des Cäsar an, denn in ihnen fand er die genauesten Nachrichten über Frankreich, dessen früheste Geschichte einen Hauptgegenstand seiner Forschungen bildete.

Als der amerikanische Unabhängigkeitskrieg ausbrach, bat er um Erlaubniß, in den Reihen der Amerikaner gegen die Engländer fechten zu dürfen, erhielt sie aber nicht. Darauf trat er als Freiwilliger in die spanische, von dem Herzoge von Crillon befehligte Armee und zeichnete sich bei der Vertheidigung von Mahon ebenso sehr durch Tapferkeit als durch Kriegskenntniß aus. Der Herzog von Crillon ernannte ihn zu seinem Adjudanten, und der König von Spanien gab ihm einen Orden und eine Pension. Latour d'Auvergne, damals schon Sonderling, nahm den Orden als Erinnerung an den Feldzug an, schlug aber die Pension aus, obschon er arm war.

Nach dem Frieden von 1783 wandte sich Latour d'Auvergne mit neuem Eifer seinem Lieblingsstudium, dem der gallischen Alterthümer, zu und war im Begriff, ein Werk über dieselben herauszugeben, als die

französische Revolution sein Vorhaben störte. Sie fand ihn, da er jede weitere Beförderung stets abgelehnt hatte, als Grenadierhauptmann. Im Jahre 1792 kämpfte er als solcher in dem Corps des Generals Montesquiou (siehe den Artikel), welcher Savoyen eroberte. Er kämpfte dann in Spanien und zeichnete sich in der Armee der Westpyrenäen so aus, daß er zum General erhoben werden sollte; er lehnte es aber ab und begnügte sich mit dem Commando aller Grenadiercompagnien, Capitain bleibend. Diese Compagnien bildeten die Avantgarde und führten den Titel: „Höllencolonne." Hier fiel die außerordentliche, den Spaniern keine große Ehre machende Merkwürdigkeit vor, daß Latour d'Auvergne durch bloße Prahlerei die Capitulation von San Sebastian bewirkte (4. August 1794). Moncey war von dem General Müller beauftragt, San Sebastian zu belagern, hatte aber durchaus keine Belagerungsartillerie. Da beauftragte er Latour d'Auvergne, dem Gouverneur eine Auffoderung zu überbringen, in der Hoffnung, daß die neuerlichen Unfälle der Spanier dessen Gemüth in Schrecken gesetzt haben würden. Auvergne begab sich in den Platz und entwarf ein außerordentlich übertriebenes Gemälde von der Stärke der Franzosen und der Zahl ihrer Belagerungsgeschütze, während sie doch nur einen einzigen Achtpfünder mit sich führten. Die Besatzung wollte sich vertheidigen, aber der Alcalde und die Bevölkerung begünstigten die Grundsätze der französischen Revolution und entschieden den Gouverneur zur Capitulation. „Aber", sagte dieser zu Auvergne, „Sie haben ja nicht einen einzigen Kanonenschuß gegen die Festung abgefeuert; thun Sie mir doch wenigstens die Ehre an, sie zu begrüßen." Nachdem Latour d'Auvergne ins Lager zurückgekehrt war, ließ er seinen Achtpfünder spielen, und man antwortete ihm aus der Festung mit einem Hagel von Kugeln. Sofort hörte aber auch das Feuern auf, und die Capitulation wurde geschlossen. Unmittelbar darauf trug die Colonne Auvergne's wesentlich zur Einnahme der reichen Gießereien von Eguy und Orbayete bei.

Latour d'Auvergne hatte die sonderbare Eigenheit, daß er bei dem Kampfe Hut und Mantel unter dem linken Arme hielt. Hut und Mantel waren von Kugeln durchlöchert, er selbst blieb ohne Wunde,

und seine Grenadiere sagten, er sei kugelfest. Seine Truppen verehrten ihn wie einen Vater, und er suchte ihnen jede mögliche Erleichterung zu verschaffen, duldete aber nie, daß sie über Politik sprachen. „Der Feind ist vor uns", sagte er dann, „mehr brauchen wir nicht zu wissen." Sein Aufenthalt in den baskischen Ländern als Soldat gewährte ihm Gelegenheit, die schon begonnenen vergleichenden Studien der baskischen und bretonischen Sprachen fortzusetzen. Stets hatte er Bücher mit in seiner Lagerhütte.

Nach dem Frieden mit Spanien im Jahre 1795 bat Auvergne um Urlaub, um nach seiner Heimat, der Bretagne, zurückzukehren. Das Schiff aber, auf dem er sich befand, wurde von einem englischen Caper genommen. Man verlangte von ihm, er solle die französische Nationalcocarde ablegen. Er nahm sie vom Hute, schob sie an die Spitze des Degens bis hinauf zum Gefäße, und forderte Jeden, der sie zu haben wünsche, auf, sie da zu holen, um durchbohrt zu werden. Man ließ ihm die Cocarde und zollte ihm Achtung. Er wurde mit mehren andern seiner Landsleute nach Cornwales gebracht und benutzte die willkommene Gelegenheit, die alte Sprache dieser Provinz zu studiren und mit der baskischen und bretonischen zu vergleichen.

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich 1796 erhielt er eine kärgliche Pension und wohnte ärmlich zu Passy, beschäftigt mit seinen literarischen Arbeiten. Seine Pension wurde in Assignaten bezahlt, und er gerieth, besonders da er die Armen freigebig unterstützte, in große Dürftigkeit. Da wandte er sich an den Kriegsminister um Unterstützung, der ihm auch 400 Francs in gutem Gelde anwies. Der genügsame Mann nahm aber nur 120 Francs, was sein gegenwärtiges Bedürfniß wäre. Auch ein Gut, das ihm sein Verwandter, der Herzog von Bouillon, angeboten hatte, schlug er mit seltener Uneigennützigkeit aus.

Mitten in seinen antiquarischen Studien überraschte ihn die Nachricht, daß sein Freund, der gelehrte Lebriguant, ein achtzigjähriger Greis, seiner einzigen Stütze, seines Sohnes, beraubt worden sei, der Soldat habe werden müssen. Latour d'Auvergne bat das Directorium um Erlaubniß, für den jungen Mann als Ersatzmann einzutreten, und er-

hielt dieselbe. Er diente nun als gemeiner Grenadier, aber mit der Capitainsepaulette im sechsundvierzigsten Linieninfanterieregimente. Er machte den Feldzug 1799 in der Schweiz mit, zeichnete sich insbesondere bei Zürich aus und entwickelte die Thätigkeit eines jungen Kriegers, obschon er 57 Jahre alt war. Dabei vergaß er die Wissenschaft nicht und brachte aus dem Felde, wo das alte Vindonissa gestanden, Inschriften und Münzen nach Paris mit, um da seine Studien fortzusetzen.

Napoleon war zur Gewalt gekommen und Carnot wieder Kriegsminister geworden. Ein Benehmen wie das Latour d'Auvergne's verdiente eine glänzende öffentliche Anerkennung. Im April 1800 erhielt er zu seiner Ueberraschung folgendes Schreiben von Carnot:

„Nach Männern umschauend, welche der Armee zur Ehre gereichen, habe ich Sie erblickt, Citoyen, und zum ersten Consul gesagt: — Latour d'Auvergne Corret, aus der Familie Turenne's stammend, hat dessen Tapferkeit und Tugend geerbt. Er ist einer der ältesten Offiziere der Armee; er hat die meisten Heldenstreiche ausgeführt; überall haben die Tapfern ihn den Tapfersten genannt. Ebenso bescheiden als unerschrocken, hat er sich nie ehrsüchtig gezeigt und alle Beförderung ausgeschlagen. Bei der Armee der Westpyrenäen sammelte ihr Oberbefehlshaber alle Grenadiercompagnien in ein Corps und setzte während der ganzen Dauer des Krieges keinen General an dessen Spitze. Der älteste Capitain sollte es befehligen; das war Latour d'Auvergne. Er gehorchte, und bald nannte der Feind dieses Corps die Höllencolonne. Einer seiner Freunde hatte einen einzigen Sohn, dessen Arm zu seiner Ernährung nothwendig war; die Conscription ruft ihn unter die Waffen; Latour d'Auvergne, durch Strapazen erschöpft, vermag nicht zu arbeiten, aber er ist noch im Stande, sich zu schlagen. Er eilt zur Armee als Ersatzmann des Sohnes seines Freundes, und wohnt in zwei Feldzügen, den Tornister auf dem Rücken, in den vordersten Reihen allen Gefechten bei und feuert die Grenadiere durch Wort und Beispiel an. Arm, aber stolz, hat er eben ein Landgut ausgeschlagen, welches das Haupt seiner Familie ihm zum Geschenke machen wollte. Seine Sitten sind einfach, sein Wandel streng; er genießt nur

RF.
LATOUR D'AUVERGNE.

die geringe Capitainspension und beklagt sich nicht. Voll Wissen, alle Sprachen redend, kommt seine Gelehrsamkeit seiner Bravour gleich, und man verdankt ihm das interessante Werk: Les Origines gauloises. So viele Tugenden und Talente gehören der Geschichte an, aber es geziemt dem ersten Consul, ihr voranzueilen. — Der erste Consul, Citoyen, hat mit einer Rührung, wie ich sie selbst beim Vortrage empfand, diesen Bericht angehört, Sie zur Stelle zum Ersten Grenadier der Armee der Republik ernannt und Ihnen einen Ehrensäbel zuerkannt. Gruß und Brüderschaft. Carnot."

Latour d'Auvergne empfing den Ehrensäbel, den ihm der erste Consul zuerkannt, nahm aber Anstand, jenen schönen Titel anzunehmen, dessen er so würdig war. „Diese Ernennung", sagte er zu seinen Freunden, „gewährt mir einen Ruhm, der nur der Masse der Grenadiere gebührt. Ich erwartete, daß meine Dienste, wenn man einigen Werth darauf legen will, mir einen meinen Studien angemesseneren und eines alten Kriegsmannes würdigeren Gehalt verschaffen würden; oder vergessen zu werden, oder daß man sich meiner erst nach meinem Tode erinnere."

Auf Andringen hoher Personen nahm er endlich den Titel Erster Grenadier der Armee der Republik an, konnte sich aber nicht entschließen, auch den hohen Gehalt, der mit diesem neuen Grade verbunden worden war, zu beziehen. Er faßte den Entschluß, sich unverzüglich zur Armee zu begeben, und kündete das einem Freunde brieflich so an: „Indem ich mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit den Ehrensäbel empfing, den mir der Held zuerkannte, der sich auf alle Franzosen, die für den Ruhm, die Freiheit und die Ruhe Frankreichs eifern, eben solche Rechte erworben hat, als auf das Vaterland, dessen Geschicke ihm anvertraut sind; indem ich diesen Ehrensäbel empfing, habe ich geglaubt, er sei mir nur darum in die Hände gegeben worden, um mit meinen tapfern Waffenbrüdern zur Erringung eines glorreichen Friedens beizutragen."

Latour d'Auvergne ging zur Armee mit dem Vorgefühl, daß er nicht wiederkehren werde, und sprach sich darüber gegen seine Freunde unverhohlen aus. Einem derselben schrieb er: „Im siebenundfunfzigsten

Lebensjahre ist der wünschenswertheste Tod der eines Grenadiers auf dem Schlachtfelde, und ich hoffe denselben zu finden." Er machte sein Testament, vertheilte Andenken und reiste zur Armee Moreau's ab.

Seine Todesahnung verwirklichte sich. Er war nur wenige Tage bei der Armee, als er am 27. Juni 1800 in dem heftigen Gefechte bei Oberhausen von einem östreichischen Uhlanen durch einen Lanzenstich in das Herz getödtet wurde.

Der erste Consul befahl, daß das Herz des Tapferen in einer silbernen Kapsel bewahrt und der Compagnie, die er gewählt, vorangetragen werde. Er sollte in der Liste fortgeführt werden und beim Aufruf seines Namens sollte der Träger der Reliquie antworten: „Geblieben auf dem Felde der Ehre."

Dieser Beschluß des ersten Consuls war eigentlich nur die Ergänzung des Tagesbefehls, welchen Moreau am Tage nach dem Tode Latour d'Auvergne's erlassen hatte und welcher so lautete:

„Kameraden! Der tapfere Latour d'Auvergne hat einen ruhmvollen Tod gefunden. Die Soldaten, an deren Spitze er so oft gekämpft hat, schulden ihm einen feierlichen Beweis ihres Schmerzes und ihrer Bewunderung; daher befiehlt der General en Chef: 1) Die Trommeln der Grenadiercompagnien der ganzen Armee werden drei Tage lang mit schwarzem Flor umhüllt sein. 2) Der Name Latour d'Auvergne wird an der Spitze der Liste der Compagnie des sechsundvierzigsten Regimentes, welche er gewählt hat, fortgeführt. Sein Platz wird nicht ersetzt und die effective Zahl dieser Compagnie künftig nur aus 82 Mann bestehen. 3) Es wird auf der Höhe hinter Oberhausen an der Stelle, wo Latour d'Auvergne getödtet worden ist, ein Denkmal errichtet; die Reste des Brigadechefs Forti, Commandanten des sechsundvierzigsten Regimentes, welcher an seiner Seite, mit bewundernswürdiger Tapferkeit kämpfend, fiel, werden ebenfalls daselbst beigesetzt. 4) Dieses der Tugend und Tapferkeit errichtete Denkmal wird unter den Schutz aller Länder gestellt. Dessolles, Chef des Generalstabes."

Das Denkmal besteht aus einem steinernen Sarkophag mit der Inschrift: „Dem Andenken Latour d'Auvergne's, ersten Grenadiers

von Frankreich, getödtet den 8. Messidor im Jahre VIII der republikanischen Zeitrechnung." Auf der Rückseite liest man eine ähnliche Inschrift zu Ehren des Brigadechefs Forti.

Dessolles.

Dessolles, eigentlich Dessolle (Johann Joseph Paul Augustin Marquis von) war den 3. Juli 1767 zu Auch geboren und erhielt unter der Leitung seines Oheims, des Domherrn Dessolle, 1824 als Erzbischof von Chambery im höchsten Greisenalter gestorben, eine sehr sorgfältige Erziehung. Im Jahre 1793 befand er sich als Capitain bei der Pyrenäenarmee, verlor aber durch die Maßregel des Conventes, welche alle Adeligen vom Heere entfernte, seinen Grad. Er wurde jedoch bald wieder eingesetzt, zum Adjudant-Général erhoben, diente 1796 und 1797 in Italien und Deutschland unter Bonaparte, der ihn wählte, um die Friedenspräliminarien von Leoben nach Paris zu bringen. In Folge dieser Auszeichnung wurde Dessolles am 31. Mai 1797 zum Brigadegeneral ernannt. Im März 1799 erstieg er mit 4500 Mann das furchtbare Wurmserjoch und schlug die Oestreicher in mehren Gefechten, wofür er den Grad eines Divisionsgenerals erhielt. Auf Ansuchen Moreau's wurde er zum Chef seines Generalstabes ernannt und zeichnete sich in der Schlacht von Novi aus. Auch 1800 war er Chef des Generalstabes von Moreau und dessen Hauptrathgeber und Vertrauter. In den Schlachten dieses Kriegsjahres, namentlich in jener von Hohenlinden, bewährte er neuerdings seinen Muth und seine Kenntniß des großen Krieges.

Nach dem Frieden von Luneville wurde Dessolles zum Staatsrathe ernannt, befehligte 1803 eine Division des französischen Corps in Hannover und erwarb sich durch seine Mäßigung, Uneigennützigkeit und Humanität die allgemeine Hochachtung. Er lehnte im folgenden Jahre die Stelle als Chef des Generalstabes des Marschalls Lannes in

der Armee von Boulogne ab und zog sich auf ein Landgut bei Auch zurück. Napoleon hatte ihn, obschon er ihm nie recht traute, theils als Freund Moreau's, theils wegen seiner ganz verschiedenen unabhängigen Ansichten, dennoch zum Großoffizier der Ehrenlegion und zum Gouverneur des Schlosses von Versailles ernannt.

Im Jahre 1808 befehligte Dessolles eine Division in Spanien und zeichnete sich in diesem wie im nächstfolgenden Jahre ebenso sehr durch seine kriegerischen Thaten wie durch seine Menschlichkeit aus. Aber dieser ganze spanische Krieg war ihm sowohl in seinem Ursprunge wie in seinem Verlaufe widerwärtig; er verlangte und erhielt seine Zurückberufung und lebte von 1810 bis 1812 ohne Anstellung. In letzterem Jahre ernannte Napoleon ihn zum Chef des Generalstabes des Vicekönigs von Italien bei der großen Armee. Dessolles blieb bei der Armee bis Smolensk. Er hielt jedes weitere Vorrücken für verderblich und foderte unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit Urlaub, der ihm auch gewährt wurde.

Am 2. April 1814 ernannte die provisorische Regierung ihn zum Commandanten der Nationalgarde von Paris und der ersten Militairdivision. Im Verein mit Talleyrand sprach Dessolles bei dem Kaiser Alexander so nachdrücklich gegen die Erhebung Napoleon's II. auf den Thron unter der Regentschaft der Kaiserin Marie Louise, daß der russische Monarch, in dessen Hand damals die höchste Leitung aller Angelegenheiten stand, unbedingt in die Zurückberufung der Bourbonen willigte. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Pair, Staatsminister und Major-Général aller Nationalgarden des Königreichs, deren Generaloberst der Bruder des Königs, Graf Artois, war. Bei der Landung Napoleon's 1815 erließ Dessolles als Minister kraftvolle Befehle an die Departements, um dessen Marsch aufzuhalten, sie wurden aber nicht befolgt. Er geleitete den König bis Bethune, kehrte dann nach Paris zurück und lebte während der hundert Tage unbelästigt auf einem Landhause in der Nähe der Hauptstadt. Nach der zweiten Rückkehr des Königs übernahm Dessolles seine Aemter neuerdings, legte sie aber, weil er die Pläne der damals allmächtigen ultraroyalistischen Partei nicht billigte, nieder und zog sich auf seine Landgüter zurück. In der

Pairskammer jedoch erschien er während jeder Session, und bewährte sich als Freund der Preßfreiheit, welche die Minister 1818 antasten wollten. Am 28. December desselben Jahres wurde Dessolles statt des Herzogs von Richelieu zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Conseilspräsidenten ernannt, misbilligte aber die von seinem Collegen, dem Minister Decazes, eingeschlagene Richtung, schied im November 1819 aus dem Ministerium und beschränkte sich wieder auf seine legislative Thätigkeit in der Pairskammer. Er starb im November 1828 auf seiner Besitzung Montluchet.

Montrichard.

Montrichard (Joseph), am 24. Januar 1760 geboren, stammte aus einer geachteten Familie des Aindepartements, war beim Ausbruche der Revolution 1789 Artillerieoffizier, diente in den Feldzügen am Rhein mit Auszeichnung und wurde 1796 zum Brigadegeneral und 1799 zum Divisionsgeneral ernannt. In letzterem Jahre diente er in Italien und war nach dem Verluste der Schlacht von Wagram beauftragt, Toscana und das Litorale zu decken. Damals war es, wo er mit dem cisalpinischen General Lahoz (siehe den Artikel Monnier) in Streit gerieth und ihm sein Commando nahm, worauf derselbe zum Feinde überging. In der Schlacht an der Trebbia am 18. und 19. Juni 1799 focht Montrichard auf dem rechten Flügel der Armee Macdonald's und deckte nach der Schlacht den Rückzug der Trümmer dieses Heeres.

Im Jahre 1800 diente Montrichard in Deutschland unter Moreau. In der Schlacht des 5. Mai bei Möskirch stürmte er diesen Ort zweimal vergeblich, und erst der dritte Angriff gelang. Er zeichnete sich in allen folgenden Gefechten des Sommerfeldzuges 1800 aus und bewachte dann den Scharnitzpaß aus Tyrol, während Lecourbe und Molitor im Vorarlbergschen vordrangen. Sein Uebergang über

den Inn am 9. December bei Kirchdorf wird als ein Meisterstück der Schnelligkeit gepriesen. Nach dem Frieden von Luneville erhielt Montrichard den Befehl der französischen Truppen, welche die batavische Republik auf ihrem Gebiete halten und besolden mußte, und wurde nach Besetzung des Kurfürstenthums Hannover Gouverneur von Lüneburg. Er bekleidete bis zum Frieden von 1814 mehre andere militairische Aemter und wurde im September 1815 pensionirt.

Leclerc.

Leclerc (Karl Emanuel), geboren den 17. März 1772 zu Pontoise, hatte einen reichen Getreidehändler zum Vater, der ihn zum Kaufmannsstande bestimmte. Die Revolution änderte den ihm vorgezeichneten Beruf in den des Krieges um, und er wurde 1791 zum zweiten Lieutenant eines Freiwilligenbataillons der Seine und Oise gewählt. Kurze Zeit nachher trat er jedoch als Unterlieutenant in das zwölfte Cavalerieregiment und zeichnete sich durch Thätigkeit und Muth aus. Ein General der italienischen Armee nahm ihn 1793 als Adjudanten mit zur Belagerung von Toulon; er machte sich durch glänzende Bravour bemerklich, wurde Capitain und trotz seiner großen Jugend Chef des Generalstabes des linken Flügels. An der Spitze einer Colonne Freiwilliger erstürmte er ein wichtiges Fort, wurde für diese schöne Waffenthat zum Adjudant-Général ernannt, und erhielt den ehrenvollen Auftrag, die Nachricht von der Einnahme von Toulon nach Paris zu überbringen. Um diese Zeit machte Leclerc auch die Bekanntschaft Bonaparte's, welche der Grund seiner nachmaligen schnellen Beförderung wurde.

Im Jahre 1794 erhielt Leclerc eine Anstellung in der Armee Jourdan's, nahm an der Schlacht von Fleurus Antheil, mußte aber dann zur Armee der Alpen abgehen. Hier hatte er in dem strengen Winter von 1794 auf 1795 den Befehl der Vorposten auf dem Mont-

Cenis, und zog durch die Ordnung, die er unter den Truppen, welche den bitterſten Mangel litten, zu erhalten wußte, die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich. Er wurde zum Commandanten von Marſeille ernannt, in welcher Stadt Anarchie herrſchte. Leclerc verſtand es, zugleich Ordnung herzuſtellen und die Liebe der Einwohner zu gewinnen. Auch die Liebe der ſchönen Pauline Bonaparte gewann er, mit welcher er ſich ſpäter vermählte.

Als Bonaparte 1796 den Oberbefehl der Armee von Italien erhielt, berief er Leclerc zu ſich, welcher den Feldzug als Adjudant-Général, Unterchef des Generalſtabes mitmachte. Nach dem Waffenſtillſtande von Leoben wurde Leclerc mit der Nachricht davon an die Rheinarmee und an das Directorium geſandt, welches ihn am 21. Mai 1797 zum Brigadegeneral ernannte. Er kehrte dann zur Armee von Italien zurück und verlobte ſich zu Mailand, wo Bonaparte ſeine ganze Familie verſammelt hatte, mit deſſen Schweſter Pauline.

Als Berthier den Oberbefehl der ganzen gegen Rom beſtimmten Armee übernahm, wurde Leclerc ſein Chef des Generalſtabes. Bald nachher ward er zur Armee des Weſtens berufen und ſtellte in einigen Departements die Ruhe her. Er erhielt hierauf das Obercommando von Lyon und organiſirte daſelbſt die aus Italien zurückgekehrten Maſſen des franzöſiſchen Heeres, welche ſich einer faſt völligen Zuchtloſigkeit überlaſſen hatten. Er half den dringenden Bedürfniſſen der Soldaten ab und ſtellte die verfallene Disciplin wieder her.

Als Bonaparte aus Aegypten zurückkam, war Leclerc im Geheimniſſe ſeiner Pläne und ließ am 18. Brumaire zu St. Cloud den Saal des Rathes der Fünfhundert durch Waffengewalt räumen. Der erſte Conſul erhob ihn zum Diviſionsgeneral und ſendete ihn 1800 zur Armee Moreau's. Hier zeichnete er ſich beſonders am 9. Juli in dem Gefechte von Landshut aus, in welchem er dieſe Stadt erſtürmte und den Erzherzog Ferdinand zwang, ſeine ſehr feſte Stellung zu verlaſſen. Nach dem Waffenſtillſtand von Paarsdorf erhielt Leclerc das Commando der ſiebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Militairdiviſion und hatte ſein Hauptquartier zu Dijon. Darauf übertrug der erſte Conſul ihm den Befehl der Armee der Gironde, welche beſtimmt

war, im Verein mit Spanien Portugal zu zwingen, von der Allianz mit England sich loszusagen. Karl IV. beeilte sich jedoch, mit dem Prinzregenten von Portugal, der sein Schwiegersohn war, Frieden zu schließen, da derselbe eingewilligt hatte, den Engländern die portugiesischen Häfen zu sperren. Es gab daher für Leclerc keine Gelegenheit, sich mit seinen in Spanien eingerückten Truppen auszuzeichnen. Eine Meuterei, die unter ihnen wegen der beschwerlichen Märsche und Entbehrungen ausgebrochen war, stillte er mit gewohnter Klugheit und Geistesgegenwart.

Bonaparte bestimmte seinen Schwager zum Oberbefehl der Expedition nach St. Domingo, um diese Insel, wo die Schwarzen die Herrschaft an sich gerissen hatten, Frankreich wieder zu unterwerfen. Der Admiral Villaret-Joyeuse befehligte die Hauptflotte, die im December 1801 aus Brest auslief. Der Admiral und der Oberbefehlshaber befanden sich auf dem Linienschiffe der Ocean von einhundertzwanzig Kanonen. Am Ende des Januar 1802 trafen die aus Brest, aus Lorient, Rochefort, Toulon und Cadix ausgelaufenen Flotten nach einander am Cap Samana der Insel St. Domingo ein. Die Ausschiffung der 21,000 Mann starken Landungstruppen begann alsbald; nach einer Reihe von Gefechten unterwarfen sich die schwarzen Generale und am 1. Mai 1802 wurde der Friede verkündet. Die Abschaffung der Sklaverei wurde bestätigt, und ein Corps militairisch organisirter Schwarzen sollte im Dienste der Colonie stehen. Alle übrigen Neger sollten ihrem gewohnten Berufe nachgehen und die Waffen abliefern. Schnell belebte der Handel sich wieder und Alles ließ hoffen, daß die große Insel im Begriffe sei, ihrem früheren Wohlstande entgegenzugehen.

Da brach das gelbe Fieber mit unerhörter Furchtbarkeit aus. Die Verluste, welche die französische Armee dadurch auf der Insel erlitt, wurden durch die Verstärkungen, die aus Europa anlangten, keineswegs ausgeglichen. Es starben im Ganzen 1500 Land- und Seeoffiziere, 30,000 Soldaten, 9000 Matrosen und 3000 Personen, die im Gefolge der Armee mit verschiedenem Berufe gekommen waren. Leclerc half der Schwäche der Armee dadurch ab, daß er ihr eine große

Zahl schwarzer Truppen einverleibte. Aber das konnte nicht hindern, daß die Schwarzen ihren Vortheil ersahen, wie denn ihr General Toussaint-Louverture bei dem Ausbruche des gelben Fiebers gesagt hatte, er freue sich, daß Gott den Schwarzen zu Hülfe gekommen sei. Nach seiner Verhaftung und Wegführung brach bald an mehren Punkten der Insel der Aufstand aus. Die schwarzen Generale Christophe und Dessalines machten anfangs Miene, denselben zu unterdrücken, fielen aber bald auch ab.

Die Lage des Generalcapitains Leclerc war außerordentlich kritisch, da er auf der ganzen Insel nur noch etwa 3000 Mann französischer Truppen hatte. Die Seelenbekümmerniß mochte beitragen, die Anfälle des gelben Fiebers, das ihn in den letzten Tagen des Octobers 1802 traf, tödtlicher zu machen; er starb am 1. November, und seine einbalsamirte Leiche wurde nach Europa gebracht und auf seinem Landgute Montgobert bei Soissons beigesetzt. Bonaparte betrauerte den Tod seines Schwagers aufrichtig, in welchem er nicht nur einen ausgezeichneten General, sondern auch einen geschickten Staatsmann und treuen Freund gefunden hatte. Leclerc hinterließ von seiner Gattin Pauline Bonaparte keine Kinder. Sie vermählte sich nicht eben allzulange nach seinem Tode mit dem Fürsten Borghese.

Rochambeau.

Rochambeau (Donatus Maria Joseph de Vimeur, Vicomte de), geboren im Schlosse Rochambeau im Jahre 1750, war der Sohn des berühmten Marschalls gleichen Namens, trat frühzeitig in das Militair und war Oberst des Regiments Auvergne, als er 1780 seinem Vater nach Amerika folgte und daselbst unter ihm gegen die Engländer focht. Am 9. Juli 1792 wurde er zum Generallieutenant und Gouverneur der Inseln unter dem Winde ernannt. Zwei Jahre hindurch vertheidigte er dieselben gegen die Unternehmungen der Engländer. Im Fort

Royal von Martinique hielt er 1794 gegen weit überlegene Streitkräfte eine Belagerung aus, und als er endlich capituliren mußte, bestand die ganze Besatzung nur noch aus dreihundert Mann, welche freien Abzug erhielten und nach Nordamerika eingeschifft wurden.

Im Jahre 1796 wurde Rochambeau zum Gouverneur von St. Domingo ernannt, langte daselbst im Mai des gedachten Jahres an und hatte mit den schwierigsten Umständen zu kämpfen. Im Norden der Insel tobte, unterstützt von den Engländern, der Aufruhr; seine französischen Truppen waren äußerst gering an Zahl und die schwarzen Generale und Corps unzuverlässig; und obendrein gerieth er mit den Civilcommissarien des Directoriums in bittern Zwiespalt. Da er in deren unsinnige Projecte nicht eingehen wollte, setzten sie ihn ab und schickten ihn als Gefangenen nach Europa. Zu Bordeaux im September 1796 angekommen, wurde er zuerst nach der Citadelle Ham gebracht und durfte endlich nach Paris kommen, sich zu rechtfertigen.

Rochambeau blieb bis 1800 ohne Anstellung und wurde in diesem Jahre von dem ersten Consul zur Armee von Italien gesendet, in welcher er mit Auszeichnung focht. In der Expedition nach St. Domingo erhielt er ein Commando, trug wesentlich zu dem Erfolge Leclerc's bei und wurde nach dessen Tode sein Nachfolger im Oberbefehle. Die Angaben, welche man über seine grausame Strenge gegen die Schwarzen verbreitet hat, sind höchst übertrieben. Nicht dieser Strenge, sondern der geringen Zahl der französischen Truppen ist der Verlust von St. Domingo zuzuschreiben. Er vertheidigte mit seiner Handvoll Mannschaft mehre Punkte der Insel lange Zeit. Von den Schwarzen und Engländern am Cap belagert, mußte er endlich mit Letzteren im November 1803 capituliren. Seine und seiner Soldaten Rückkehr nach Frankreich war durch diese Capitulation gesichert. Inzwischen kehrten die Engländer sich an diese Capitulation nicht, und Rochambeau's Fahrzeuge wurden, als sie schon auf der Höhe von Morlaix waren und auf der heimatlichen Erde zu landen gedachten, von britischen Kriegsschiffen nach Plymouth in England geführt. Rochambeau blieb bis zum Anfange des Jahres 1811 Kriegsgefangener und

zog sich dann auf sein gleichnamiges Schloß zurück. Im Jahre 1813 trat er wieder in Dienst, zeichnete sich in der Schlacht von Bautzen aus und fand in jener von Leipzig einen ruhmvollen Tod.

Villeneuve.

Villeneuve (Peter Karl Johann Baptist Sylvester), geboren 1763 zu Valensoles im Departement der Niederalpen, trat frühzeitig in den Seedienst und wurde 1793 Linienschiffscapitain, 1796 Contreadmiral. In der Seeschlacht von Abukir befehligte er die Reserve, und es wird ihm vorgeworfen, mit seinen fünf Schiffen unthätig geblieben zu sein. Indeß rettete er doch den Rest der Flotte.

Im Jahre 1804 wurde Villeneuve zum Viceadmiral ernannt. Napoleon hatte den großen Plan einer Landung in England ernstlich im Sinne, und als Mittel des Gelingens sollten französische Flotten aus verschiedenen Häfen auslaufen, nach Westindien segeln, die englische Flotte dahinziehen, dann eilig nach Europa zurückkehren und die Landung schützen.

Villeneuve befehligte die Flotte von Toulon und hatte den Auftrag, Cadix zu deblokiren, sich durch die im dortigen Hafen eingeschlossenen französischen und spanischen Schiffe zu verstärken, darauf in Westindien sich mit der aus Rochefort am 11. Januar 1805 unter dem Befehl des Admirals Missiessy eben dahin gesegelten Flotte zu vereinigen. Am 18. desselben Monats ging Villeneuve unter Segel, mußte aber wegen des außerordentlich stürmischen Wetters wieder in den Hafen von Toulon zurückkehren, den er erst am 30. März wieder verlassen konnte. Inzwischen war Missiessy nach den Antillen gesegelt, und da er Befehl hatte, dort sechsunddreißig Tage auf die Ankunft der touloner Flotte zu warten, fuhr er, nachdem er auf Martinique Depeschen vorgefunden, die ihm die Rückkehr dieser Flotte in den

Hafen meldeten und den Befehl der Heimfahrt enthielten, nach Europa zurück. So wurde die Vereinigung der Flotten Missiessy's und Villeneuve's zur Unmöglichkeit.

Die Flotte Villeneuve's zählte elf Linienschiffe, sieben Fregatten und zwei Briggs. Er deblokirte den Hafen von Cadix, verstärkte sich um zwei Linienschiffe, eine Corvette und eine Brigg, und setzte die Fahrt nach den Antillen fort. Am 13. Mai 1805 langte er auf der Rhede des Forts Royal zu Martinique an, und mit den Schiffen, die er hier vorfand, wurde seine Flotte neunzehn Linienschiffe stark, ungerechnet die Fregatten und Briggs. Diese Flotte, sammt den zahlreichen Landtruppen, die sich auf derselben befanden, erschien hinreichend, den größten Theil des englischen Westindiens zu unterwerfen. Villeneuve begnügte sich aber, das von den Engländern besetzte Felsenfort Diamant bei Martinique am 2. Juni zur Capitulation zu zwingen, und kehrte auf die Nachricht von der Ankunft der englischen Flotte unter Nelson in den westindischen Gewässern nach Europa zurück.

Nelson segelte gleichfalls nach Europa, langte am 19. vor Gibraltar an und überzeugte sich, daß die französische Flotte nicht durch die Meerenge gefahren sei. Am 24. Juli bekam er Kunde, man habe sie nordwärts steuern gesehen, schlug sofort dieselbe Richtung ein, fuhr bis an die Küste von Irland und überzeugte sich, daß sie in jenen Breiten nirgends sichtbar geworden.

Inzwischen war Villeneuve am 22. Juli am Cap Finisterre auf die englische Flotte des Viceadmirals Sir Robert Calder gestoßen und hatte sie angegriffen. Dem unentschiedenen Kampfe machte die Nacht ein Ende, und die französisch-spanische Flotte bereitete sich, denselben am nächsten Tage zu erneuern. Aber als dieser anbrach, erblickte man die englische Flotte mit vollen Segeln davonfahren. Villeneuve segelte nach, aber bald stellten sich widrige Winde ein und zwangen ihn, in die Bai von Vigo einzulaufen, von wo er nach Cadix unter Segel ging und auf der dortigen Rhede am 20. August anlangte.

Zu der Zeit war die Flotte Villeneuve's doppelt so stark als diejenige, mit welcher der Admiral Collingwood Cadix blokirte. Denn

die vereinigte Flotte bestand aus dreiunddreißig Linienschiffen, worunter achtzehn französische und funfzehn spanische. Mit einer solchen Streitmacht hätte er dem Admiral Collingwood den Rückzug abschneiden und dessen Geschwader vernichten können. Wahrscheinlich hatte er dasselbe für viel zahlreicher gehalten, als es wirklich war. Als man in England erfuhr, Villeneuve sei im Hafen von Cadix eingelaufen, sandte man dem Admiral Collingwood zahlreiche Verstärkungen, rüstete alle nur irgend verfügbaren Schiffe aus und gab Nelson den Befehl, welcher am 29. September auf der Höhe von Cadix anlangte.

Weswegen Villeneuve so lange in dem Hafen von Cadix unthätig blieb, ist nicht hinlänglich aufgehellt. Am 19. October erst lief er aus, aber wegen der herrschenden Windstille war erst am folgenden Tage seine ganze Flotte in offener See vereinigt, konnte jedoch aus vorerwähnter Ursache nur eine kurze Strecke zurücklegen. In der Nacht erblickte man am Horizonte weithin Lichter, und Villeneuve gab den Befehl, sich zum Kampfe fertig zu machen.

Als der Tag des 21. Octobers anbrach, erblickte man die englische Flotte, dreißig Segel stark, in einer Entfernung von ungefähr fünf Seemeilen. Villeneuve bildete seine Schlachtordnung in einer einzigen Linie und stellte sich so auf, daß der Hafen von Cadix unter dem Winde war, um sich im Nothfalle dahin zurückzuziehen. Die Engländer dagegen bildeten ihre Schlachtordnung in zwei Linien, und fuhren darauf mit vollen Segeln auf die französisch-spanische Flotte los.

Um zwölf ein Viertel Uhr feuerte das französische Schiff Le Fougueux die ersten Schüsse ab, und die Seeschlacht von Trafalgar begann. Sie kostete dem großen Seehelden Nelson das Leben, verschaffte aber England die fortan unbestrittene Herrschaft zur See. Villeneuve hatte auf dem Bucentaurus seine Flagge aufgepflanzt, welcher im Kampfe so übel zugerichtet wurde, daß der Admiral sich auf eines der Schiffe der Avantgarde begeben wollte, um wo möglich der Schlacht noch eine günstige Wendung zu geben. Aber das Boot, das man zur Hinfahrt bereitete, wurde von Kugeln durchlöchert, und auch alle übrigen Boote, die sich am Bord des Bucentaurus befanden, waren zerschossen.

So mußte der tapfere Villeneuve auf seinem Admiralschiffe, das völlig kampfuntüchtig war, bleiben und sich ergeben.

In der Schlacht von Trafalgar wurden siebzehn Linienschiffe der vereinigten französisch-spanischen Flotte von den Engländern genommen und eins verbrannt. Der Rest der Schiffe, zum Theil auch nicht mehr seetüchtig, rettete sich mit genauer Noth in den Hafen von Cadix. Von nun an hatte Napoleon keine Flotte mehr, um den Engländern zur See irgend das Gleichgewicht zu halten. Er mußte daher auch auf alle seine Pläne, in England zu landen, Verzicht leisten und sich begnügen, es künftig durch das Continentalsystem zu bekämpfen.

Im Jahre 1806 kehrte der Admiral Villeneuve nach Frankreich zurück, um sich einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen, und langte am 17. April 1806 zu Rennes an. Er wagte nicht, nach Paris zu gehen, um dem Zorn Napoleon's zu begegnen, sondern wartete in Rennes auf weitere Befehle. Endlich langte ein Schreiben des Marineministers an, so scharf und hart, daß Villeneuve beschloß, die Ehrenkränkung nicht zu überleben. Er befahl seinem Bedienten, einem treuen Neger, das Gold, was er bei sich hatte, zu packen, und schrieb auf jedes Päckchen die darin befindliche Summe und den Namen der Person, die sie bekommen sollte. Eben so schrieb er auf ein kostbares Fernrohr und auf ein Sprachrohr die Namen der Personen, denen er sie zum Andenken bestimmte. Darauf ließ er sich ein Buch reichen (es war ein englisches, betitelt The Heart, das Herz, und handelte vom Selbstmord) und las einen Theil der Nacht hindurch. Am Morgen rief er seinen getreuen Neger, schenkte ihm einen Sack Geld und gebot ihm, besonders das darin befindliche Papier wohl zu beachten. Dann schickte er den Neger fort und gebot ihm auszugehen. Als der Diener wiederkam, war die Thüre verschlossen. Sie blieb es so lange, daß der Neger unruhig wurde und der Besitzer des Hotels sich bewogen fand, die Behörde zu rufen, um die Thüre zu öffnen. Das geschah, und man erblickte Villeneuve's Leiche; fünf Wunden hatte er sich mit einem Messer beigebracht und erst der sechste Stoß hatte das Herz getroffen. Die gerichtliche Untersuchung stellte unzweifelhaft fest, daß Villeneuve sich selbst den Tod gegeben habe; auch fand

man auf dem Tische neben den Geldpacketen ein Schreiben an seine Gemahlin. So endete ein unerschrockener Seemann, der Frankreich noch wichtige Dienste hätte leisten können.

Dupont de l'Etang.

Dupont (Peter) war am 14. Juli 1766 zu Chabannais geboren, wurde von seinen Eltern zum Soldatenstande bestimmt und trat, nachdem er seine Studien auf der Militairschule zu Paris beendet hatte, als Unterlieutenant in die französische, in holländischen Diensten stehende Legion Maillebois, deren Artillerie er befehligte. Im Jahre 1791 nach Frankreich zurückgekehrt, diente er in der Nordarmee und zeichnete sich so aus, daß er noch im ersten Kriegsjahre zum Brigadegeneral ernannt wurde. Während der Schreckensregierung zog Dupont sich zurück und erschien erst unter dem Directorium wieder, welches ihm zuerst mit Clarke, dann allein die Direction des topographischen Bureaus des Kriegsministeriums anvertraute. Am 2. Mai 1797 wurde er zum Divisionsgeneral und Director des Kriegsdepots ernannt, welche Stelle er durch die Revolution vom 18. Fructidor verlor, aber wieder erhielt. Er trug am 18. Brumaire zur Erhebung Bonaparte's bei, wurde 1800 Chef des Generalstabes der nominell von Berthier befehligten Reservearmee, welche der erste Consul über den großen Bernhard führte, zeichnete sich in der Schlacht von Marengo aus, unterhandelte den Waffenstillstand von Alessandria, überwachte als commandirender General in Piemont dessen genaue Vollziehung, nöthigte dann den östreichischen General Sommariva, Toscana, welches nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen worden war, zu verlassen, und setzte zu Florenz eine provisorische Regierung ein. Als die Feindseligkeiten in Oberitalien wieder ausbrachen, befehligte Dupont den rechten Flügel der Armee Brune's und entschied das Treffen von Pozzolo am Mincio zu Gunsten der Franzosen.

Im Kriege von 1805 gegen Oestreich hielt Dupont mit seiner 6000 Mann starken Division am 11. October gegen 25,000 Oestreicher bei Alteck Stand und mußte sich zwar zuletzt zurückziehen, hatte aber 3000 Gefangene gemacht und die feindliche Colonne hinreichende Zeit aufgehalten. In dem Treffen von Dürnstein am 11. November 1805, in welchem der Marschall Mortier in dem schmalen Gelände zwischen der Donau und dem Gebirge eingeschlossen und nahe daran war, die Waffen strecken zu müssen, war es das rechtzeitige Eintreffen Dupont's mit seiner Division, um dem letzten verzweifelten und gelungenen Angriff, welchen der Marschall unternommen hatte, den gehörigen Halt und Nachdruck zu geben.

Im Feldzuge von 1806 gegen Preußen gehörte Dupont's Division zum Corps des Marschalls Bernadotte, erstürmte am 17. October Halle und trug am 7. November zur Erstürmung Lübecks bei, wohin Blücher sich zurückgezogen hatte. In dem Feldzuge von 1807 durchbrach Dupont mit seiner Division in der Schlacht von Friedland am 14. Juni die russische Garde, wodurch der ganze feindliche linke Flügel genöthigt wurde, sich eilig nach Friedland zurückzuziehen. Diese Waffenthat trug wesentlich zum Gewinne der Schlacht bei und Napoleon ernannte Dupont noch auf dem Schlachtfelde zum Großkreuz der Ehrenlegion und dann auch zum Grafen. Alles erblickte in ihm den künftigen Marschall.

Als im Jahre 1808 das spanische Volk sich gegen die französische Usurpation erhob, erhielt Dupont Befehl, mit seinem Corps Cadix zu besetzen. Er brach zu diesem Zwecke am 24. Mai von Toledo auf und vernahm, als er zu Andujar am Guadalquivir anlangte, die allgemeine Erhebung von Andalusien und die kraftvollen Maßregeln, welche die Junta von Sevilla getroffen. Er marschirte am Strome am linken Ufer hinan, um ihn bei Alcolea zu überschreiten. Hier standen mehre Tausend Spanier unter Echevarria zur Vertheidigung der Brücke, welche Dupont am 7. Juni erstürmen ließ und darauf nach Cordova vordrang. Echevarria, der sein ganzes Geschütz verloren, hatte Cordova preisgegeben und auch alle Behörden waren aus der Stadt entflohen. Dennoch begingen die Einwohner die Unklugheit,

auf die Franzosen bei ihrem Einrücken zu schießen, was über sie ein fürchterliches Unglück brachte. Im Grunde war Dupont zu Corbova bereits abgeschnitten; denn ringsum flammte der Aufstand, und die kleinen Besatzungen, die er zu Andujar und an andern Orten zurückgelassen hatte, waren überfallen und niedergemetzelt worden.

Inzwischen hatte die Junta von Sevilla die in verschiedenen Lagern stehenden Truppen gesammelt und den General Castannos zum Oberbefehlshaber ernannt. Auf die Nachricht hiervon verließ Dupont am 16. Juni Cordova und stand am 19. wieder zu Andujar. Diese Stadt und die ganze Gegend war entvölkert; die Truppen mußten, um Brot zu haben, das Getreide selbst einbringen, dreschen und mahlen; sie litten durch Hitze, durch Mangel an Wein und Nahrungsmitteln. Dupont blieb mit den Divisionen Barbou und Fresia zu Andujar in Stellung und schickte die Division Vedel rückwärts nach dem fünftehalb deutsche Meilen entfernten Baylen mit dem Befehle, Puerto del Rey und La Mancha zu behaupten.

Am 2. und 3. Juli 1808 griff der spanische General Reding von Jaen her Andujar an, wurde aber zurückgeschlagen. Die Armee Castannos' rückte gleichfalls heran, neununddreißig Bataillone und einundzwanzig Schwadronen stark, mit Artillerie wohl versehen. Am 9. Juli hatte Castannos sein Hauptquartier zu Arjonilla, wenige Stunden von Andujar. Dupont betrachtete die Stellung von Andujar als den Schlüssel zu Andalusien und hoffte mit den 12,000 Mann, die ihm nach Entsendung der Division Vedel geblieben waren, sich in derselben gegen 40,000 Spanier zu behaupten. Erst nachdem die Division Vedel sich genöthigt gesehen hatte, Baylen zu verlassen, um die wichtigen Pässe der Sierra Morena, welche von den Spaniern ernstlich bedroht waren, zu decken, erkannte Dupont die Unhaltbarkeit seiner Stellung und brach am 18. Juli des Abends von Andujar auf, des Nachts marschirend, um Castannos seinen Abzug zu verbergen. Drei Meilen von Andujar führt der Weg von da nach Baylen auf einer steinernen Brücke über den Rumblar, links der Guadalquivir, dann über eine mit Oelbäumen bepflanzte Hochebene, und bevor man nach Baylen kommt, muß man wieder einen kleinen Fluß überschreiten. Die Colonne Dupont's

bildete des Engwegs halber einen lang hingedehnten Zug, und als die Spitze auf der oben erwähnten Hochebene anlangte, wurde sie von dem spanischen General Reding angegriffen und mußte sofort Schlachtordnung bilden. Der Weg nach Baylen war daher dem General Dupont verlegt und es war gebieterische Nothwendigkeit, sich denselben um jeden Preis zu öffnen. Er ließ zwar eilig Verstärkungen kommen, aber das Ende der Colonne war zwei Meilen zurück. Wie sie nach und nach anlangten, gingen sie in das Gefecht; endlich stürzte sich auch Dupont's letzte Reserve, ein Bataillon Marinesoldaten der kaiserlichen Garde, in das Gefecht, aber auch dieser Angriff führte nicht zum Siege, da die zur rechten Zeit vorgezogene Reserve der Spanier alle Anstrengungen der Franzosen vereitelte. Es war Mittag, zweitausend französische Soldaten waren gefallen, Dupont selbst verwundet, die Truppen erschöpft. Den Kampf fortzusetzen, war eine Unmöglichkeit, und Dupont suchte bei Reding um Waffenstillstand an, welcher augenblicklich gewährt wurde. Der General Vedel hatte mit seiner Division Kehrt gemacht, als er den Kanonendonner vernahm, aber Dupont sandte ihm Befehl, das Feuer einzustellen, weil Unterhandlungen im Werke wären. Sie zogen sich mit Castannos in die Länge, und nun wollte Dupont sich durchschlagen; aber der moralische Muth der Truppen war gebrochen und sie verweigerten den Gehorsam. So wurde denn die Capitulation von Baylen geschlossen, kraft welcher auch die Division Vedel, die nicht von den Spaniern umzingelt war, die Waffen strecken mußte. Das war ein harter Schlag für Napoleon, welcher über das gegenwärtige Unglück Duponts alle seine frühern Dienste vergaß. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, als er mit seinem Generalstabe zu Toulon anlangte; aber der Proceß zog sich in die Länge und war 1814 bei der ersten Rückkehr der Bourbonen noch nicht beendet. Ludwig XVIII. setzte ihn in alle Würden und Ehren wieder ein und ernannte ihn zum Kriegsminister, in welchem Amte er zwar am 3. December 1814 durch den Marschall Soult ersetzt wurde, aber das Commandeurkreuz des Ludwigsordens und den Befehl der zweiundzwanzigsten Militairdivision erhielt. Während der hundert Tage setzte Napoleon ihn ab, Ludwig XVIII. aber nach seiner zweiten Rückkehr wieder ein. Das

Departement der Charente wählte ihn damals zum Deputirten, was er bis 1830 blieb. Nach der Julirevolution ohne Anstellung, starb er 1840.

Dupont-Chaumont.

Dupont (Peter Anton), Bruder des Vorigen, war am 27. December 1759 zu Chabannais geboren, trat in ein Infanterieregiment, wurde 1783 Lieutenant, stieg nach Ausbruch der Revolution rasch empor, wurde 1793 Brigadegeneral und Commandant von Douay. Während der Schreckensregierung mußte er sich zurückziehen, war aber gegen Ende 1794 wieder in Thätigkeit, wehrte 1795 eine Landung der Engländer ab und stieg zum Divisionsgeneral empor. Im Jahre 1797 wurde er suspendirt, dann pensionirt, bald aber wieder zur Verfügung des Kriegsministeriums gestellt. Napoleon schätzte den General Dupont und ernannte ihn nach dem 18. Brumaire zum Commandanten der vierzehnten Militairdivision, dann zum Generalinspector der Infanterie der Rheinarmee. Nach dem Frieden von Luneville war Dupont ohne Anstellung, wurde aber im Jahre 1805 zum Commandanten der siebenundzwanzigsten Militairdivision zu Turin ernannt. Er konnte sich jedoch mit dem Generalgouverneur Menou (siehe den Artikel) nicht vertragen und wurde von Napoleon zum Gesandten bei seinem Bruder Ludwig, König von Holland, ernannt. Im Jahre 1807 war er Commandant des Lagers zu Boulogne, 1809 wurde er wieder Infanterieinspector, 1812 in Pensionsstand gesetzt. Im Jahre 1814 ernannte Ludwig XVIII. ihn neuerdings zum Generalinspector der Infanterie der ersten Militairdivision, zum Gouverneur der Militairschule von St. Cyr und zum Grafen. Von Napoleon während der hundert Tage abgesetzt, trat Dupont-Chaumont nach der zweiten Rückkehr des Königs wieder in Activität, wurde 1817 schließlich pensionirt und starb einige Jahre nachher.

Beaumont.

Beaumont-Laboninière (Mark Anton, Graf von) stammte aus einer alten Familie, wurde 1777 Page der Königin Marie Antoinette von Frankreich, 1787 Cavaleriecapitain, emigrirte zur Zeit der Revolution nicht, zeichnete sich zuerst in den Feldzügen der Nordarmee und der Sambre- und Maasarmee, dann in jenen der Armee von Italien aus, wurde 1796 Brigadegeneral, 1803 Divisionsgeneral. Im Feldzuge von 1805 befehligte er die dritte Dragonerdivision, zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz, in den folgenden beiden Kriegsjahren in den Schlachten von Jena und Eylau aus, wurde 1807 Senator, befehligte 1809 ein Observationscorps bei Augsburg und wurde nach seiner Rückkehr nach Paris Großoffizier der Ehrenlegion und erster Kammerherr der Mutter Napoleon's. Im Jahre 1814 ernannte Ludwig XVIII. ihn zum Pair von Frankreich und nach der Schlacht von Waterloo 1815 befehligte er eine Division der pariser Armee unter seinem Schwager, dem Marschall Davoust. Sein Bruder, der Graf Andreas von Beaumont-Laboninière war Ehrencavalier der Kaiserin Josephine und blieb ihr treu bis zu ihrem Tode.

Bernadotte.

Bernadotte (Johann) war am 26. Januar 1763 zu Pau im jetzigen Departement der Niederpyrenäen geboren, stammte aus einer achtbaren bürgerlichen Familie, studirte, ließ sich aber von seinem Hange zum Kriegsstande hinreißen, trat am 3. September 1780 als gemeiner Soldat in das sechzigste Regiment, wurde am 16. Juni 1785 Corporal, am 21. Juni 1786 Fourier, am 11. Mai 1788 Sergeant-Major. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Bernadotte seine Dienstzeit bis

zur Revolution benutzte, um Kriegskunst und Kriegsverwaltung zu studiren, denn sonst würden seine nachherigen Dienste unerklärlich sein, weil nur Genie, nicht Kenntnisse eine Gottesgabe sind.

In den biographischen Werken über Bernadotte ist zu lesen, daß er schon 1792 Oberst in der Armee Custine's war, dann von Kleber befördert wurde. Aber so schnell ging in den beiden ersten Kriegsjahren das Aufsteigen Bernadotte's nicht, wie immer er sich auch ausgezeichnet haben mochte. Das 1839 erschienene Werk: „Galérie des maréchaux de France" besteht aus den Portraits der Marschälle von Napoleon an, und aus ihren Dienstlisten. Diese Dienstlisten sind authentisch, denn sie sind dreifach unterzeichnet: erstens von dem Staatsrath Generaldirector im Kriegsministerium Martineau, dann verificirt von Dharchies, endlich als richtige Abschrift contrasignirt von dem Bureauchef der Gesetze und Archive Mortier. Demzufolge war das Avancement Bernadotte's folgendes: Adjudant am 7. Februar 1790, Lieutenant im sechsunddreißigsten Infanterieregimente am 6. November 1791, Adjudant-Major am 30. November 1792, Capitain am 18. Juli 1793. Man sieht, daß bei weitem weniger begünstigte Generale in den beiden ersten Jahren des Revolutionskrieges ungleich rascher zu ihrem Grade gekommen sind. Aber 1794, als die erste Gluth halb vorüber war, ging sein Avancement reißend schnell. Denn am 8. Februar dieses Jahres wurde er Bataillonschef, am 4. April Brigadechef, am 26. Juni Brigadegeneral, am 22. October Divisionsgeneral. Im Jahre 1794 dürfte Bernadotte vielleicht das einzige Beispiel sein, daß ein Kriegsmann vom Capitain zum Divisionsgeneral stieg. Bernadotte diente während der Kriegsjahre 1792, 1793 und 1794 in der Rheinarmee, dann in der Nordarmee, und 1795 und 1796 in der Sambre- und Maasarmee. Am 2. Juli des letztgenannten Jahres zeichnete er sich bei dem Rheinübergange bei Neuwied und in den folgenden Gefechten aus und deckte, als Jourdan bis an die Naab vordrang, den rechten Flügel der Armee bei Neumarkt. Hier wurde er am 22. und 23. Juni von dem Erzherzog Karl, welcher von Moreau abgelassen hatte und gegen Jourdan aufgebrochen war, geschlagen und zum Rückzuge auf Altorf gezwungen. Am 29. Juni zog er gegen den

östreichischen General Hotze bei Burg Eberach den Kürzeren, wurde krank und der Brigadegeneral Simon übernahm den Befehl seiner Division. Er wurde überdies angeklagt, auf dem Rückzuge die Plünderung von Nürnberg veranlaßt zu haben, rechtfertigte sich aber gegen das Directorium und wurde ehrenvoll freigesprochen.

Im Jahre 1797 wurde Bernadotte mit seiner Division der Armee von Italien zugetheilt und unter Bonaparte's Befehle gestellt. Die siegreichen Soldaten der Armee von Italien sahen auf die geschlagenen Soldaten der Sambre- und Maasarmee mit unzweideutiger Geringschätzung herab, und nur die Klugheit Bernadotte's verhinderte Ausbrüche offener Feindschaft. In der Schlacht am Tagliamento am 16. März 1797 bildete Bernadotte's Division den rechten Flügel, nahm in Gemeinschaft mit der Division Serurier am 19. Gradiska ein, folgte dann dem sich auf Laibach zurückziehenden Theile des östreichischen Heeres, schlug mehrmals dessen Arrièregarde und bemächtigte sich der reichen Queckſilberminen von Idria, wo große Vorräthe dieses werthvollen Metalls französische Beute wurden.

Nach dem Frieden von Campo Formio im Jahre 1798 ging Bernadotte als Gesandter der französischen Republik nach Wien, wo er am 8. Februar eintraf. Bereits hatte das Directorium durch seine Unternehmungen gegen den Papst und die Schweiz, durch seine Irrungen mit Neapel dem östreichischen Hofe Anlaß zu Unzufriedenheit und Besorgnissen gegeben. Die Kaiserin Maria Theresia, des Kaisers Franz zweite Gemahlin, war eine Tochter des Königs Ferdinands IV. von Neapel und Sicilien. Als Bernadotte in Wien ankam, lag die Kaiserin in den Wochen, und erst nachdem sie genesen war, erhielt er am Ostersonntage den 8. April 1798 bei ihr feierliche Audienz. Er gab der Kaiserin die Versicherung, daß sie sich wegen der neapolitanischen Angelegenheiten völlig beruhigen dürfe, was sie mit großer Huld aufnahm. Bernadotte ließ sich dadurch verleiten, der Kaiserin am nächsten Tage eine Schrift zu überreichen, worin er weitläufig auseinandersetzte, daß die Politik des östreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Baron Thugut dem guten Einvernehmen zwischen Oestreich und der französischen Republik aufhebend entgegenstehe und daß haupt-

sächlich von diesem guten Einvernehmen das Schicksal von Neapel abhänge. Durch diesen Schritt glaubte Bernadotte am besten den Befehl des Directoriums auszuführen, kein Mittel unversucht zu lassen, Thugut zu stürzen. Aber er bewies nur eine große Unkenntniß des östreichischen Hofes und des Charakters des Kaisers und der Kaiserin. Maria Theresia theilte ihrem Gemahl unverzüglich das Schreiben des Botschafters mit, welcher jetzt förmlich in sein eigenes Netz verstrickt wurde. Thugut bot seine Entlassung an, und der Kaiser genehmigte sie, berief sogar den Grafen Cobentzl von Rastadt nach Wien, aber das Alles war nur Schein. Wenn Bernadotte länger als französischer Botschafter in Wien geblieben wäre, würde er mit Cobentzl haben unterhandeln müssen, aber dieser hätte nur nach Thuguts Weisung handeln dürfen, weil derselbe seinen gewichtigen Einfluß als Minister nicht im Geringsten verlor. Aber ein zweiter unkluger Schritt Bernadotte's kürzte seinen Aufenthalt in Wien plötzlich ab.

In dieser Hauptstadt war es niemals Sitte, daß die fremden Gesandten über den Thoren der Paläste, welche sie bewohnten, die Wappen ihres Landes und noch viel weniger Fahnen aushingen. Bernadotte hatte sich anfangs diesem Gebrauche gefügt. Darüber erhoben aber die französischen Zeitungen gewaltigen Lärmen, und das Directorium schickte Bernadotte den Befehl, den Gesandtschaftspalast (das Geymüllersche Haus in der Wallnerstraße) durch die Nationalfarben auszuzeichnen. Statt nun das Directorium aufzuklären, daß die bisherige Unterlassung vollständig dem Herkommen in Wien angemessen sei, vollzog er vielmehr den Befehl in höchst auffälliger, mithin ungeschickter Weise.

Am 13. April 1798 gab Bernadotte ein großes Gastmahl und ließ gegen Abend auf dem Balcon des Botschaftspalastes eine dreifarbige Fahne mit der Inschrift „Freiheit und Gleichheit" aushängen. Unverzüglich versammelte sich ein Volkshaufen und verlangte unter großem Geschrei, daß die Fahne weggenommen werde. Eine Patrouille erschien und der sie anführende Offizier bat die Menge, sich zu zerstreuen. Da jedoch das revolutionäre Abzeichen nicht weggenommen wurde, fing das Volk an, Steine nach der Fahne zu schleudern. Der

Polizeipräsident Graf Pergen und der Regierungsrath Graf Dietrichstein begaben sich zu dem Botschafter und baten ihn, die Fahne wegzunehmen, deren Dasein die alleinige Ursache des Zornes des Volkes sei. Bernadotte verwarf das Ansinnen mit Entrüstung und rief wiederholt aus: „Nein, die Fahne muß bleiben." Da wurde ein Polizeibeamter an die Menge gesendet; er verkündete, daß der Botschafter nicht nachzugeben vermöge und foderte das Volk auf, sich zu zerstreuen. Aber ein vermehrter Steinregen flog gegen die Fahne und einige der Verwegensten kletterten empor und rissen sie mittels Haken herab. Da trat Bernadotte und einer seiner Secretaire mit dem Säbel in der Hand vor das Thor und vermeinte, der Menge zu imponiren, mußte aber schleunig in das Haus retiriren. Ein Bedienter schoß gegen das nachdrängende Volk eine Pistole ab, und jetzt trat die ernste Gefahr ein, daß es den Palast stürmen und mit den darin befindlichen Personen nicht glimpflich umgehen werde, wie es denn bereits im Erdgeschosse die Meubles und die im Hofe stehenden Kutschen zertrümmerte. Das Militair machte aber allen weiteren Excessen ein Ende, denn jetzt kamen aus der fernen Vorstadtcaserne einige Schwadronen Cürassiere geritten, zerstreuten die Zusammenrottung, und das Infanterieregiment Preuß besetzte alle Zugänge zu dem Gesandtschaftspalaste.

Am 14. April um 8 Uhr des Morgens ritt einer von Bernadotte's Adjudanten unter starker militairischer Bedeckung in die Burg und überbrachte dem Kaiser eine Schrift, worin der Botschafter sich beklagte, daß er während des Tumultes drei Noten an den Minister Thugut gesendet, aber erst des Morgens 3 Uhr eine Antwort und zwar eine sehr ungenügende, erhalten habe. Ein so außerordentliches Benehmen setze den Botschafter in die Nothwendigkeit, Seine Kaiserliche Majestät zu bitten, sich die drei an den Minister gesendeten Noten vorlegen zu lassen. Mit Bedauern müsse der Botschafter bemerken, daß er in diesen Noten auch seine Pässe verlangt habe, von denen er Gebrauch machen müsse, um die Befehle der Regierung einzuholen, der er anzugehören die Ehre habe.

Bernadotte erhielt unverzüglich von dem Cabinetsminister Grafen Colloredo die Antwort, daß der Kaiser mit dem größten Mißfallen

N
BERNADOTTE.

die in der vergangenen Nacht vorgefallenen Unordnungen vernommen und sowie er von denselben in Kenntniß gesetzt worden, dem commandirenden General und dem Polizeiminister die nöthigen Befehle ertheilt habe. Der Kaiser wünsche, daß der Botschafter auf dem Verlangen seiner Päße nicht bestehe, da er selbst ermessen werde, welche nachtheilige Folgen das durch seine Abreise nothwendig entstehende Gerücht eines Misverständnisses zwischen den beiden Mächten haben müsse. Der Graf Saurau und der Baron Degelmann (ernannter östreichischer Gesandter bei der französischen Regierung) würden sich im Laufe des Tages zu dem Botschafter verfügen, um alle Thatsachen aufzuhellen und jede gerechte Beschwerde derselben abzustellen. Uebrigens habe der Kaiser befohlen, die Versicherung zu geben, daß derselbe die Bestimmungen des Friedens von Campo Formio auf das Genaueste vollziehen werde.

Als Graf Saurau und Baron Degelmann bei Bernadotte erschienen, foderte er neben Bestrafung der Aufrührer als hauptsächliche Genugthuung das Wiederaufpflanzen der dreifarbigen Fahne auf dem Balcone des Gesandtschaftspalastes. Saurau und Degelmann entgegneten: daß der Friedensvertrag von Campo Formio durchaus nicht das Recht gewähre, die dreifarbige Fahne in Wien aufzupflanzen; daß noch niemals ein Gesandter Frankreichs oder irgend einer andern Macht das Recht in Anspruch genommen habe, über seinem Palaste Wappen oder andere Abzeichen aufzustellen; daß vollends das Aufpflanzen einer Fahne durchaus ohne Beispiel sei. Bernadotte aber berief sich auf die bestimmten Befehle seiner Regierung, auf den ihrer Würde und der seinigen angethanen Schimpf, der nur durch das Aufpflanzen der Fahne gut gemacht werden könne. Werde diese Genugthuung versagt, so müsse er noch denselben Tag abreisen.

Eine Ministerconferenz wurde berufen und zu derselben die in Wien anwesenden fremden Gesandten geladen. Sie unterzeichneten nach längerer Berathung die Erklärung, daß das Benehmen der östreichischen Regierung vollkommen gerechtfertigt erscheine, und daß die unkluge Neuerung des französischen Botschafters, vor seinem Palaste die dreifarbige Fahne auszuhängen, die einzige Ursache des Tumultes

die in der vergangenen Nacht vorgefallenen Unordnungen vernommen und sowie er von denselben in Kenntniß gesetzt worden, dem commandirenden General und dem Polizeiminister die nöthigen Befehle ertheilt habe. Der Kaiser wünsche, daß der Botschafter auf dem Verlangen seiner Päße nicht bestehe, da er selbst ermessen werde, welche nachtheilige Folgen das durch seine Abreise nothwendig entstehende Gerücht eines Misverständnisses zwischen den beiden Mächten haben müsse. Der Graf Saurau und der Baron Degelmann (ernannter östreichischer Gesandter bei der französischen Regierung) würden sich im Laufe des Tages zu dem Botschafter verfügen, um alle Thatsachen aufzuhellen und jede gerechte Beschwerde derselben abzustellen. Uebrigens habe der Kaiser befohlen, die Versicherung zu geben, daß derselbe die Bestimmungen des Friedens von Campo Formio auf das Genaueste vollziehen werde.

Als Graf Saurau und Baron Degelmann bei Bernadotte erschienen, foderte er neben Bestrafung der Aufrührer als hauptsächliche Genugthuung das Wiederaufpflanzen der dreifarbigen Fahne auf dem Balcone des Gesandtschaftspalastes. Saurau und Degelmann entgegneten: daß der Friedensvertrag von Campo Formio durchaus nicht das Recht gewähre, die dreifarbige Fahne in Wien aufzupflanzen; daß noch niemals ein Gesandter Frankreichs oder irgend einer andern Macht das Recht in Anspruch genommen habe, über seinem Palaste Wappen oder andere Abzeichen aufzustellen; daß vollends das Aufpflanzen einer Fahne durchaus ohne Beispiel sei. Bernadotte aber berief sich auf die bestimmten Befehle seiner Regierung, auf den ihrer Würde und der seinigen angethanen Schimpf, der nur durch das Aufpflanzen der Fahne gut gemacht werden könne. Werde diese Genugthuung versagt, so müsse er noch denselben Tag abreisen.

Eine Ministerconferenz wurde berufen und zu derselben die in Wien anwesenden fremden Gesandten geladen. Sie unterzeichneten nach längerer Berathung die Erklärung, daß das Benehmen der östreichischen Regierung vollkommen gerechtfertigt erscheine, und daß die unkluge Neuerung des französischen Botschafters, vor seinem Palaste die dreifarbige Fahne auszuhängen, die einzige Ursache des Tumultes

des vorigen Abends gewesen sei. Die östreichische Regierung sandte sofort die Erklärung und das über die Ereignisse des 13. April aufgenommene Protokoll durch außerordentlichen Courier nach Paris an das Directorium, sowie an alle auswärtigen Höfe. Auch erschien zu Wien im Laufe des 14. eine Proclamation, worin der Kaiser die strengste Misbilligung der gegen die Wohnung des französischen Gesandten verübten Excesse aussprach und bei Wiederholung ähnlicher Zusammenrottungen mit schwerer Strafe drohte. Der General Bernadotte beharrte indeß bei seinem Entschlusse, empfing seine Pässe und reiste unter starker Cavaleriebedeckung, die von Station zu Station abgelöst wurde, von Wien am 15. April 1798 ab. Das war die berühmte Gesandtschaft Bernadotte's zu Wien!

Im Jahre 1799 erhielt Bernadotte den Befehl eines Observationscorps am Rhein, welches Philippsburg belagern sollte. Aber nachdem die Operationen der übrigen französischen Armeen mislungen waren, wurde Bernadotte nach der am 18. Juni 1799 im Directorium erfolgten Veränderung, welche die Revolution vom 30. Prairial heißt, nach Paris berufen und am 3. Juli zum Kriegsminister ernannt. Er entwickelte in diesem Amte außerordentliche Thätigkeit und ungemeine Strenge gegen die Misbräuche und Verschleuderungen. Das Directorium hatte aber einen solchen Minister nicht haben wollen, sondern ein blindes, gefügiges Werkzeug, und enthob ihn schon am 14. August 1799 seines Postens wieder. Er schlug ein ihm angebotenes Commando aus und zog sich auf das Land zurück.

Joseph Bonaparte und Bernadotte hatten zwei Schwestern geheirathet; trotz der Schwägerschaft, die ihn dergestalt mit Napoleon verband, misbilligte er den 18. Brumaire, und es hatte der ganzen Gewandtheit Joseph Bonaparte's bedurft, um ihn zu hindern, feindselig aufzutreten. Dennoch ernannte der erste Consul ihn am 18. April 1800 zum Commandanten der Westarmee, in welcher Eigenschaft er mehre Insurgentenbanden zerstreute und am 16. Mai 1800 das Landen der Engländer auf Quiberon verhinderte. In den Staatsrath berufen, erklärte er sich gegen die Errichtung der Ehrenlegion. Stets von Napoleon nicht mit Unrecht beargwohnt, stiftete Joseph Bonaparte

mehrmals Versöhnung, welche aber nie aufrichtig war. Im Jahre 1803 wurde Bernadotte zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten bestimmt, erhielt 1804 das Commando in Hannover an Mortier's Stelle, und wurde zum Reichsmarschall und Commandanten der achten Cohorte der Ehrenlegion, dann 1805 zum Großkreuz dieses Ordens, dessen Errichtung er sich widersetzt hatte, ernannt.

Im Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte der Marschall Bernadotte das erste Armeecorps, brach aus Hannover auf, vereinigte sich mit dem Corps Marmont's und den Baiern, zog durch das Ansbachsche nach Eichstädt und traf hier am 8. October ein. Diese auf Befehl Napoleon's vorgenommene Verletzung des Gebietes von Ansbach, folglich der preußischen Neutralität, hatte zur Folge, daß ein russisches Armeecorps durch Südpreußen ziehen durfte. Das änderte jedoch den Erfolg des Krieges in Deutschland nicht, denn durch den Marsch Bernadotte's und durch das Eintreffen des Corps Davoust's und Soult's bei Nördlingen war Napoleon in den Stand gesetzt, eine Masse von 130,000 Mann im Rücken des Feldzeugmeisters Mack zu verwenden, der dadurch bald gezwungen wurde, in Ulm zu capituliren. Bernadotte brach schon am 8. October von Eichstädt auf, ging bei Ingolstadt über die Donau und rückte mit seinem Corps und den bairischen Divisionen in München ein. Nach der Capitulation von Ulm überschritt Bernadotte bei Wasserburg den Inn am 27. October, rückte in Salzburg ein und marschirte, nachdem der Marschall Ney in Tyrol glücklich gewesen, durch Oberöstreich wieder zur großen Armee. In der Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805 focht Bernadotte im Centrum der französischen Armee, rückte auf Blasowitz vor, stieß auf die russische Garde unter dem Großfürsten Constantin und auf die Cavallerie Liechtensteins, und trug durch die gegen sie bewiesene Festigkeit wesentlich zum Gewinne der Schlacht bei.

Am 5. Juni 1806 erhob Napoleon den Marschall Bernadotte zum souverainen Fürsten von Pontecorvo. In dem Kriege dieses Jahres gegen Preußen befehligte Bernadotte abermals das erste Armeecorps, und man wirft ihm vor, daß er am Tage der Schlacht von Auerstädt den Marschall Davoust nicht unterstützt habe, vielmehr unthätig zu

Dornburg geblieben sei. Am 17. October dagegen gewann er das Treffen von Halle, nahm diese Stadt ein und machte mehre Tausend Gefangene. Am 6. und 7. November griff Bernadotte nebst Murat und Soult Lübeck an; Blücher mußte aus dieser Stadt weichen und capituliren. Von hier marschirte Bernadotte mit seinem Corps nach Polen und lieferte am 25. Januar 1807 dem Feinde das rühmliche Gefecht von Mohrungen. In dem Gefecht von Spanden am 5. Juni wurde er verwundet und der General Maison übernahm den Befehl seines Corps.

Im Jahre 1808 erhielt der Marschall Bernadotte das Commando einer Armee, die aus französischen, holländischen und spanischen Truppen bestand, und hatte sein Hauptquartier längere Zeit zu Hamburg, wo er sich durch sein redliches und schonendes Benehmen allgemeine Hochachtung erwarb. Im Kriege des Jahres 1809 gegen Oestreich commandirte Bernadotte das sächsische Contingent, unterstützte am 15. Mai die Würtemberger unter Vandamme in dem Gefechte von Linz gegen den östreichischen General Kollowrat und marschirte dann zur großen Armee bei Wien. Am 5. Juli, den ersten Tag der berühmten Schlacht von Wagram, führte Bernadotte die Sachsen gegen dieses große Dorf; es gelang ihm, sich eines Einganges zu bemächtigen, aber nicht sich zu behaupten. Am zweiten Schlachttage von Wagram benahm das Corps Bernadotte's sich abermals nicht zu Napoleon's Zufriedenheit, und da Bernadotte in seinem Tagesbefehle die Sachsen mit Lob überschüttete, zog er sich einen ernsten Verweis des Kaisers zu, verließ die Armee und ging nach Paris. Nach kaum vierzehntägigem Aufenthalte foderte der Ministerrath den Marschall Bernadotte auf, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, welche gegen die auf der Insel Walcheren gelandeten Engländer zusammengezogen wurden. Napoleon aber, unzufrieden mit Bernadotte's Ernennung, schickte den Marschall Bessières, ihn zu ersetzen.

Nach dem Tode des Prinzen von Augustenburg im Mai 1810 warf der König und das Volk von Schweden die Blicke auf Bernadotte, um ihn zum Kronprinzen zu wählen. Es ist ein schöner Zug Napoleon's, daß er sich dem nicht widersetzte, obschon er lieber einen

däniſchen Prinzen gewünſcht hätte. So wurde denn Bernadotte am 18. Auguſt 1810 von dem König Karl XIII. von Schweden zum Kronprinzen vorgeſchlagen und von dem niedergeſetzten Ausſchuß faſt einſtimmig unter der Bedingung gewählt, daß er ſich zur lutheriſchen Religion bekenne. Bernadotte's Thaten als Kronprinz und König von Schweden gehören in dieſe Sammlung von Biographien der Generale der franzöſiſchen Republik und des Kaiſerreiches nicht.

Klein.

Klein (Ludwig), 1762 zu Luneville geboren, ſtammte aus einer wohlhabenden Bürgerfamilie, war 1790 Lieutenant in einem Infanterieregiment, trat dann in die Cavalerie, diente mit Auszeichnung in der Nord- und in der Sambre- und Maasarmee und ſtieg zum Brigadegeneral empor. Er führte in der Schlacht von Würzburg, welche Jourdan verlor, mehre glänzende Cavalerieangriffe aus und half dann den Rückzug decken. In dem Treffen von Neuwied am 18. April 1797 griff er mit ſeinen Dragonern in den Gang des Gefechtes mit ſolchem Erfolge ein, daß das Directorium ihn mit der Erhebung zum Diviſionsgeneral lohnte. Im Jahre 1799 war er der Armee Maſſéna's als Chef des Generalſtabes zugetheilt. Im Jahre 1800 kämpfte Klein in Deutſchland und trug zu den Erfolgen Moreau's bei. Im Jahre 1805 gehörte Klein zur Reſervecavalerie, commandirte die erſte Dragonerdiviſion und erprobte wie gewöhnlich ſeine Tapferkeit. Er verfolgte 1806 mit Murat unaufhaltſam den General Blücher bis Lübeck und trug in der Schlacht von Eylau 1807 mit ſeiner Dragonerdiviſion zu dem glänzenden Cavalerieangriffe bei, welchen Murat gegen die ruſſiſche Cavalerie mit ſo großem Erfolge ausführte. Seine Dienſte blieben nicht unbelohnt. Er wurde von Napoleon zum Senator und Grafen ernannt, ſtimmte aber im April 1814 für deſſen Abſetzung. Da er während der hundert Tage kein Amt übernommen hatte, er-

nannte Ludwig XVIII. ihn nach seiner zweiten Rückkehr zum Pair. Von seiner weiteren Thätigkeit findet man keine Nachrichten; lebte er noch, müßte er ein einundachtzigjähriger Greis sein.

Bourcier.

Bourcier, der Sohn eines Brigadier der Leibwache des Königs Stanislaus Leszczinski, war 1760 zu Petit-Pierre (Lützelburg) bei Pfalzburg geboren, trat frühzeitig in Kriegsdienste, war zur Zeit des Ausbruches der Revolution Lieutenant in dem Jägerregimente zu Pferde der Picardie, gehörte 1792 zum Generalstabe Custine's, und 1793 den 22. October wurde er zum Chef des Generalstabes der Rheinarmee ernannt. Die Volksrepräsentanten entfernten ihn aber mit gewohnter Willkür von seiner Stelle; nach einigen Monaten wurde er jedoch wieder zurückberufen und am 9. Juli 1794 zum Divisionsgeneral ernannt. Im Jahre 1796 befand er sich bei der Armee Moreau's, deckte den mehr als nothwendig berühmten Rückzug dieses Feldherrn (siehe den Artikel Moreau), wurde am 3. August 1793 zum Generalinspector der Cavalerie ernannt, kämpfte in Neapel gegen die Insurgenten, wurde später von dem ersten Consul zum Staatsrath, Mitglied des Administrationsconseils des Kriegsministeriums, darauf bei der Bildung der Armee von Boulogne zum Commandanten der leichten Reservecavalerie ernannt. Im Kriege von 1805 befehligte Bourcier die vierte Dragonerdivision der Reservecavalerie, zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz, 1806 in der Schlacht von Jena aus und wurde nach der Einnahme von Berlin zum Inspector des großen Depots der dem Feinde abgenommenen Cavalleriepferde ernannt. Er kämpfte dann in Spanien, 1809 in Oestreich, 1812 in Rußland und reorganisirte nach dem unglücklichen Rückzuge die französische Cavalerie zu Berlin. Im Jahre 1816 wurde Bourcier pensionirt, und war dann lange Zeit Mitglied der Deputirtenkammer, gewählt durch das Departement der Meurthe.

Legrand.

Legrand (Alexander), geboren 1763 zu Plessis-sur-Saint-Just, trat als funfzehnjähriger Jüngling in das Infanterieregiment Dauphin, diente neun Jahre und nahm als Sergeant-Major seinen Abschied, um sich zu verheirathen. Er muß aber Denen, die ihn kannten, eine hohe Achtung eingeflößt haben, denn als 1791 die Gefahr eines Krieges immer näher rückte, wurde er zum Chef eines Freiwilligenbataillons der Mosel gewählt, war schon 1792 Brigadegeneral und zeichnete sich in der Nord- und in der Sambre- und Maasarmee aus. Er trug 1795 wesentlich zur Einnahme von Düsseldorf bei, hielt 1796 in der Schlacht von Würzburg festen Stand, wodurch sich ein Theil der sehr gefährdeten Cavalerie retten konnte, und kämpfte 1799 unter Masséna in der Schweiz. Im Jahre 1800 focht er unter Moreau in Deutschland als Divisionsgeneral, vertheidigte am Tage vor der Schlacht von Hohenlinden Dorfen mit der größten Tapferkeit und focht am Schlachttage selbst bei Längsdorf.

Im Kriege von 1805 befehligte Legrand die dritte Division des vierten Armeecorps unter dem Marschall Soult und kam mit derselben in der Schlacht von Austerlitz den Russen in Besetzung der entscheidenden Höhe von Pratzen zuvor, welche er mit der größten Tapferkeit behaupten half. In dem Kriege von 1806 und 1807 zeichnete Legrand sich nicht minder aus, wurde zum Grafen ernannt und erhielt eine reiche Dotation. Als 1809 gegen Oestreich der Krieg ausbrach, war Legrand mit seiner Division auf dem Marsche nach Spanien, erhielt aber zu Lyon Gegenbefehl, ebenso wie die Divisionen Boudet, Cara-St. Cyr und Molitor, und kam unter die Befehle des Marschalls Masséna. In dem blutigen Treffen von Ebersberg am 3. Mai war es das schnelle Herbeieilen Legrand's, welches die Division Claparède vor einer gänzlichen Niederlage rettete. In der Schlacht von Aspern am 21. und 22. Mai vertheidigte Legrand mit heldenmüthiger Tapferkeit dieses Dorf, mußte aber vor dem unbeschreiblichen Enthusiasmus

der Oestreicher weichen. In der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli bewies Legrand die unerschrockenste Tapferkeit, aber der Flügel, dem er angehörte, mußte weichen, was durch den Sieg des rechten Flügels unter Davoust mehr als ausgeglichen wurde.

Im russischen Feldzuge 1812 leistete Legrand an der Beresina der französischen Armee die wichtigsten Dienste und wurde schwer verwundet. Napoleon ernannte ihn 1813 zum Senator, Ludwig XVIII. 1814 zum Pair, aber er genoß diese Ehre nicht lange, sondern starb am 8. Januar 1815 an den Folgen jener Verwundung. Er war einer der tapfersten und humansten Generale der französischen Armee.

Duhesme.

Duhesme (Philipp Wilhelm), geboren am 2. Juli 1766 zu Bourgneuf in Burgund, studirte im Collegium zu Dijon, und mußte die Achtung seiner Mitbürger sehr gewonnen haben, da er nach dem Ausbruche der Revolution von seinem heimatlichen Bezirke zum Commandanten der Nationalgarde desselben ernannt wurde. Als 1791 die Freiwilligencompagnien organisirt wurden, rüstete er 200 Mann auf seine Kosten aus, wurde von Dumouriez zum Oberstlieutenant ernannt, führte damals zuerst den Parteigängerkrieg, den er später so classisch beschrieb, und zeichnete sich auf dem Rückzuge nach der Schlacht von Neerwinden aus. Am 6. Juli 1793 im Walde von Villeneuve wichen die französischen Grenadiere; Duhesme, obschon von zwei Kugeln verwundet, stützte sich mit einem Knie auf die Erde, hielt den Fliehenden den Degen entgegen, stellte dadurch die Ordnung wieder her, erlangte sogar Vortheile. Für diese Geistesgegenwart und Thatkraft, während jeder andere so verwundete Offizier am Boden gelegen hätte, bis ihm Hülfe gebracht wurde, erlangte Duhesme den Grad eines Brigadegenerals. Nach seiner Heilung leistete er 1794 große Dienste in der Nordarmee, befehligte in Abwesenheit Kleber's die Belagerung von

Mastricht und wurde auf dessen Verwendung am 8. November 1794 zum Divisionsgeneral ernannt. Im Jahre 1795 kämpfte er unter Hoche gegen die Vendée, wurde aber zur Rheinarmee versetzt. Im folgenden Feldzuge des Jahres 1796 war er auf dem rechten Flügel Moreau's thätig, und hatte volle Gelegenheit, den kleinen Krieg, in dem er sich wesentlich auszeichnete, zu führen. Nach der Schlacht von Neresheim wurde Duhesme von Moreau so wenig unterstützt, daß er in das Gebirge zurückweichen mußte. Moreau, darüber erzürnt, nahm ihm das Commando seiner Division und gab es ihm erst auf Gouvion St. Cyr's dringende Bitte bei Augsburg wieder. Auf dem Rückzuge Moreau's, dem mit Unrecht so berühmt genannten, leistete Duhesme die wesentlichsten Dienste, wie auch in den Treffen von Biberach, Emmendingen und Schliengen. Im Jahre 1797 zeichnete Duhesme sich bei Kehl aus und erhielt von Moreau den auszeichnenden Auftrag, dem Directorium die den Oestreichern abgenommenen Fahnen zu überbringen. Im Jahre 1798 gehörte er zu der gegen Neapel bestimmten Armee Championnet's (siehe den Artikel) und führte im Jahre 1799 einen merkwürdigen kleinen Krieg gegen die sich nicht unterwerfen wollenden Bezirke Apuliens. Zugleich mit Championnet wurde auch Duhesme abgesetzt. Ehrenvoll wieder eingesetzt, kämpfte er 1800 in Italien und hielt die Oestreicher bei Mantua im Schach, indeß Bonaparte sie bei Marengo schlug. Der erste Consul ernannte ihn zum Commandanten der zehnten Militairdivision, 1804 zum Großoffizier der Ehrenlegion, und vier Jahre später zum Grafen. Im Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte Duhesme die vierte Division der Armee des Marschalls Masséna in Italien und zog mit demselben 1806 abermals gegen Neapel. Im Jahre 1808 bewährte er sich in Catalonien als guten Feldherrn, wurde aber 1810, fälschlich der Erpressung angeklagt, zurückberufen und blieb längere Zeit ohne Anstellung. Er benutzte die unfreiwillige Muße, um sein berühmtes Werk über den kleinen Krieg, den er so gründlich kennen gelernt und so glücklich geführt hatte, zu schreiben, welches mehre Auflagen erlebte und 1829 auch von zwei preußischen Offizieren in das Deutsche übersetzt worden ist.

Im Feldzuge von 1814 entriß Napoleon den General Duhesme seiner Zurückgezogenheit, aber seine Division wurde in der Schlacht von Brienne zum großen Theil gefangen. Nach Napoleon's erster Abdankung wurde Duhesme einer der Generalinspectoren der Infanterie. Nach Napoleon's Landung 1815 wurde Duhesme zum Pair von Frankreich ernannt, und blieb in der Schlacht von Waterloo. Daß er, nachdem er in derselben schwer verwundet und gefangen genommen worden, von einem preußischen Soldaten ermordet worden sei, ist eine authentisch widerlegte Lüge.

Davout.

Davout (Ludwig Nicolaus) war am 10. Mai 1770 zu Annoux geboren, stammte aus einer adeligen Familie, wurde am 23. September 1785 Cadet Gentilhomme der Militairschule, am 2. Februar 1788 Unterlieutenant im Cavalerieregiment Royal Champagne, und trat am 15. September 1791 aus diesem Corps. Am 22. September desselben Jahres wurde er zum Chef des dritten Bataillons der Yonne erwählt, diente mit Auszeichnung in Belgien unter Dumouriez, zeichnete sich in der Schlacht von Neerwinden aus, wurde Adjudant-Général, mußte aber die Armee in Folge des, alle Adeligen absetzenden, Conventsdecretes verlassen. Am 24. September 1794 wurde er indeß wieder in Activität gesetzt und zum Brigadegeneral ernannt, und zeichnete sich bis 1797 in den Kämpfen in Deutschland aus.

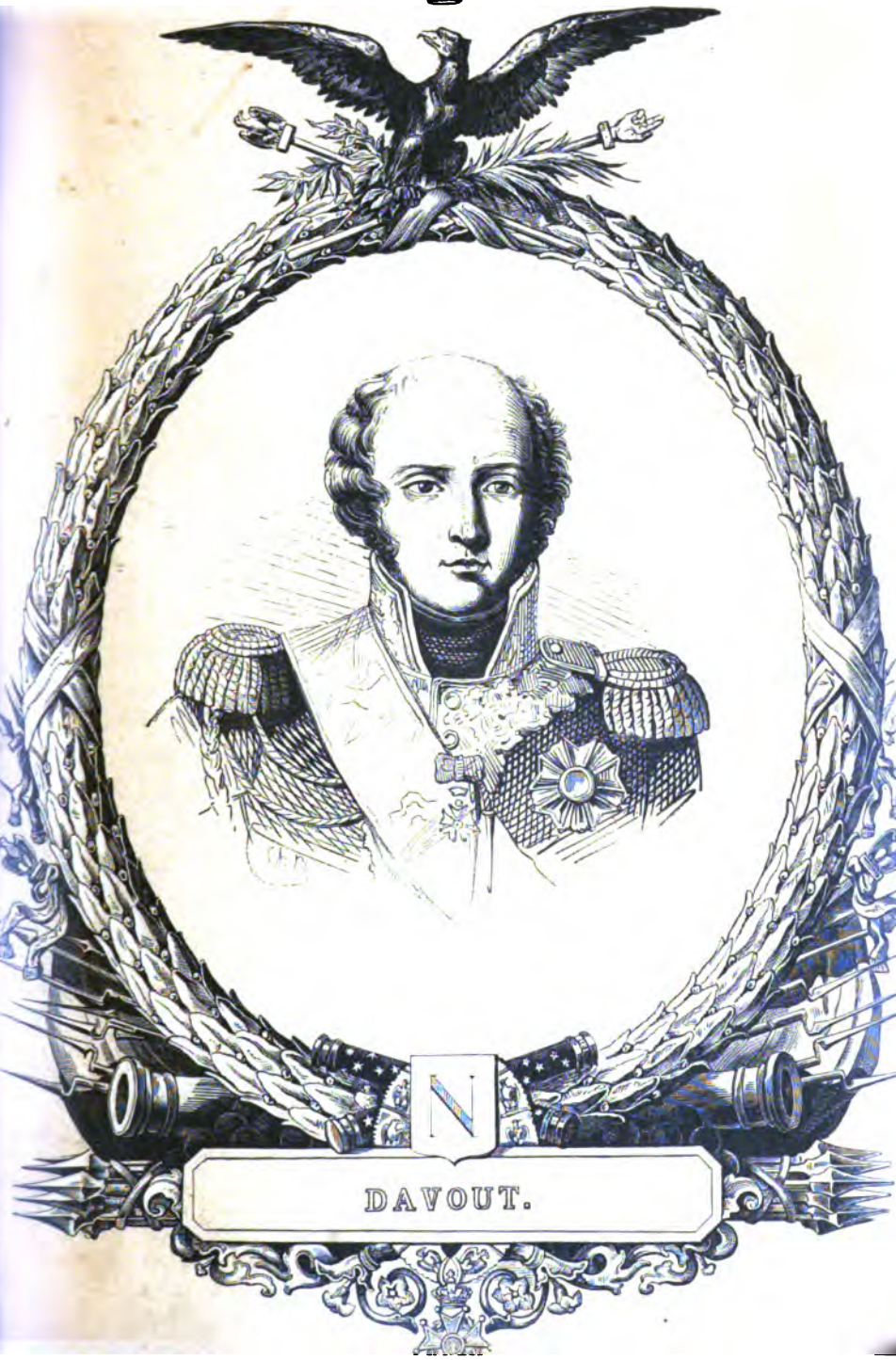
Davout hatte die Aufmerksamkeit Bonaparte's auf sich gezogen, und dieser berief ihn mit zur Expedition nach Aegypten. Wie schon am Rhein unter Desaix, zeichnete sich nun Davout unter demselben General in Oberägypten aus. Desaix hatte mehre Siege erfochten, litt aber Mangel an Cavalerie. Auf Bonaparte's Befehl brach Davout mit 1000 Mann Cavalerie und drei leichten Geschützen am 6. December 1798 von Kairo auf und vereinigte sich mit Desaix. Davout ver-

sprengte in den ersten Tagen des Januar 1799 mehre Insurgentenhaufen nach harten Gefechten und trug am 21. Januar wesentlich zum Gewinne des Treffens von Samanhud bei. Am 12. Februar schlug er die Mamelucken bei Luxor und stellte am 2. April das Gefecht von Byr el Bar, nachdem der Brigadechef Duplessis an der Spitze seiner Husaren geblieben war, durch einen Dragonerangriff zu Gunsten der Franzosen her. Davout verfolgte darauf mit einer mobilen Colonne mehre Araberstämme, die ihm jedoch nirgends Stand hielten. Zu Siout angekommen, sah er, daß sich bei dem großen Dorfe Beni Adin ein starker Trupp Mamelucken, Araber und Bewohner von Darfur sammle. Ohne Verweilen brach er gegen sie auf, schlug sie am 18. Mai 1799 auf das Haupt, ließ das Dorf zerstören, und die Franzosen machten unermeßliche Beute an Gold und andern kostbaren Gegenständen. Nach der Landung der Türken bei Abukir eilte Davout erhaltenem Befehle gemäß dahin, beobachtete während der Schlacht mit zwei Schwadronen und hundert Mann Dromedar-Cavalerie die Araber im Rücken und sicherte die Communication mit Alexandrien. Davout commandirte hierauf bei Belagerung des Forts von Abukir in den Tranchéen, und trug zur Bezwingung desselben das Meiste bei.

Der Convention von El Arisch, die übrigens von den Engländern nicht einmal ratificirt wurde, widersetzte sich Davout, weil sie die Räumung Aegyptens bedingte, soweit das irgend in seiner Stellung lag, und zog sich dadurch das Misfallen Kleber's zu. Er erhielt die Erlaubniß, sich nach Frankreich einzuschiffen, wo er glücklich anlangte. Bonaparte ernannte ihn am 3. Juli 1800 zum Divisionsgeneral und zum Befehlshaber der Cavalerie der Armee von Italien, bei welcher damals Waffenstillstand herrschte. Nach dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten zeichnete Davout sich am 25. December 1800 beim Mincioübergange bei Pozzolo aus, wurde nach dem Frieden von Luneville Generalinspector der Cavalerie und am 28. November 1801 Commandant der Grenadiere der Consulargarde. In der Armee, welche Napoleon gegen England an der Küste des Kanals La Manche zusammenzog, befehligte Davout das Lager bei Ostende. Am 19. Mai 1804 ernannte Napoleon den vierunddreißigjährigen Davout zum Marschall, und wenn es richtig ist, daß dazu

eine Vorliebe aus den Zeiten, wo Beide Militairschüler gewesen, beigetragen habe, so ist sie wenigstens auf die glänzendste Art durch die großen Dienste gerechtfertigt worden, welche der Marschall geleistet hat.

Im Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte Davout das dritte Corps, dessen Stärke zu 27,452 Mann angegeben wird. Sein Chef des Generalstabes war der Brigadegeneral Daultanne, sein Artilleriecommandant Sorbier, Geniecommandant der Brigadegeneral Andreossy; die drei Infanteriedivisionen befehligten die Generale Bisson, Friant und Gudin; die beigegebene Cavaleriebrigade der General Vialannе. Der Marschall Davout marschirte mit seinem Corps von Oettingen nach Neuburg, bemächtigte sich am 7. October 1805 der dortigen Donaubrücke und ließ seine Avantgarde in der Richtung auf Dachau, wenige Meilen von München, vorgehen. Er gehörte nebst dem Corps des Marschalls Bernadotte zu jenen Armeeabtheilungen, welche den Feldzeugmeister Mack von dem östreichischen Staate abschnitten. Als nach der Katastrophe von Ulm Napoleon in Oestreich vorrückte, marschirte Davout nach Lambach und schickte seine Avantgarde auf Kremsmünster vor. Am 5. November besetzte er nach einem heftigen Gefechte die Stadt Steyer und war bestimmt, mit Bernadotte und Marmont den linken Flügel der östreichisch-russischen Armee von Steyer aus zu umgehen, denn der Kaiser Napoleon glaubte nicht anders, als daß dieselbe bei St. Pölten eine Hauptschlacht liefern werde. Der schwierige Marsch durch die Gebirge bewog Napoleon indeß, dem Corps des Marschalls Bernadotte und des Generals Marmont eine andere Bestimmung zu geben, indem er jenen zu sich nach Amtstetten berief, diesen rechts nach Leoben in Steyermark entsendete. Dem Marschall Davout dagegen blieb die Bestimmung, auf die Verbindungsstraße zwischen St. Pölten und dem Herzogthum Steyermark zu marschiren. Am 8. November kam Davout bei Gaming (im höchsten Hochgebirge) an, und entsendete den General Heudelet mit einer starken Avantgarde auf der Straße von Mariazell nach Annaberg. Eben diese Straße marschirte das schwache Corps des Generals Meerveldt, um sich über Lilienfeld mit der Armee zu vereinigen, und wurde von Davout fast


DAVOUT.

vernichtet, welcher darauf nach Wien vorrückte und mit einer seiner Divisionen Presburg besetzen ließ.

Davout wurde eilig von Wien nach Mähren berufen, und erst in der Nacht vom 1. zum 2. December, dem Tage der Schlacht von Austerlitz, langte die Division Friant an und stand mit der Dragonerdivision Bourcier auf dem äußersten rechten Flügel bei Raygern. Eben in der Richtung war der Hauptangriff der Verbündeten beschlossen, und am Morgen des Schlachttags, aufmerksam gemacht durch das Feuer bei Tellnitz, verließ Davout seine Stellung bei Raygern, rückte hinter den Teich von Ottmarau und unterstützte die im Gefechte begriffene Division Legrand. Wie dann durch die Besetzung und Behauptung der Höhen von Pratzen die Schlacht eine für die Franzosen entschieden günstige Wendung nahm, ging Davout mit der Division Friant zum Angriffe über und half den glänzenden Sieg vervollständigen.

Im Kriege von 1806 gegen Preußen befehligte Davout abermals das dritte Armeecorps. Am 12. October erhielt dieser Marschall Befehl, von Mittelpölnitz nach Naumburg zu marschiren, welche Richtung auch das Corps des Marschalls Bernadotte erhalten hatte. Am 13. October wurden diese Befehle und die an die andern französischen Corps vollzogen, die auf Vereinigung abzweckten, während die Preußen an demselben Tage ihre Streitkräfte theilten. Das führte am 14. October 1806 zu den Schlachten von Jena und Auerstädt, von denen der Ruhm der letztern ausschließlich dem Marschall Davout gebührt.

Am Abende des 13. Octobers war der Marschall Davout bei Kösen unweit Naumburg, der Marschall Bernadotte im Marsche auf Dornburg. Denselben Tag marschirte die preußische Hauptarmee unter dem Könige und dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig auf Auerstädt, und die Division Schmettau sollte am 14. October das Défilé von Kösen besetzen. Abends 6 Uhr traf diese Division auf den Höhen jenseits Auerstädt ein und bivouakirte.

Am 14. October 1806 des Morgens um drei Uhr erhielt Davout, der zwischen Flemmingen und Naumburg stand und das Défilé von Kösen durch zwei Bataillone hatte besetzen lassen, den Befehl Napoleon's, über Apolda in den Rücken des Feindes vorzugehen, da der

Kaiser glaubte, er selbst habe die Hauptmacht der Preußen gegen sich. Zugleich stellte Napoleon dem Marschall Bernadotte frei, entweder gemeinschaftlich mit Davout zu operiren oder sich über Dornburg der französischen Hauptmacht zu nähern. Bernadotte zog das Letztere vor, und das ist es, was ihm zu so bitterm Vorwurfe gemacht wird (siehe den Artikel Bernadotte), weil er den Kanonendonner von Auerstädt hörte und Davout doch nicht unterstützte, sondern seinen eigenen Kräften überließ. Diese beliefen sich auf 26,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavalerie. Die Macht der Preußen dagegen bestand aus fünf Divisionen, zusammen 45,000 Mann, worunter 8000 Pferde.

Davout hatte nach Apolda zu gelangen. Der einzige gangbare Weg dahin war die Straße durch Kösen und die dortige Brücke, mithin mußte vor Allem die Hochebene von Hassenhausen behauptet werden. Davout nahm am 14. October demgemäß Stellung und hoffte, daß Bernadotte im Rücken der Preußen anlangen werde, was nicht geschah. Die Division Gudin behauptete indeß Hassenhausen und die vielfachen Angriffe der Reiterei unter Blücher wurden zurückgeschlagen. Darauf rückten die preußischen Divisionen Oranien und Wartensleben vor und die Reiterei der letztern bereitete dem linken Flügel der Division Gudin einen harten Stand, als um acht Uhr des Morgens die Division Friant auf Gudins rechtem Flügel anlangte und sich des Dorfes Spillberg bemächtigte. Hassenhausen wurde von Gudin behauptet. Da ertheilte der Herzog von Braunschweig den Divisionen Oranien und Wartensleben Befehl, Hassenhausen durch einen Bajonnettangriff wegzunehmen; aber man nahm sich zu lange Zeit dazu, der Herzog von Braunschweig und der General Schmettau wurden inzwischen schwer verwundet, und von französischer Seite langte die Division Morand am linken Flügel der Division Gudin an. Zwar stürzte Prinz Wilhelm von Preußen an der Spitze der Reiterei der Division Wartensleben und der Reserve sich auf die im Aufmarsche begriffene Division Morand, deren Fußvolk jedoch Vierecke bildete und die preußische Cavalerie mit großem Verluste zurückschlug und sie zwang, in größter Unordnung theils über Neusalza entlang der Ilm, theils über die Emsenmühle und Auerstädt zurückzuweichen.

Während das im Centrum und auf dem linken Flügel der Franzosen vorging, rückte General Friant auf dem rechten Flügel zwischen Spillberg und Zeckwar vor, stellte sein Geschütz so auf, daß es die linke Flanke der Preußen bestrich und zugleich gingen seine Plänkler gegen die Dörfer Poppel und Tauchwitz vor, wodurch die Brigade Prinz Heinrich von Preußen von der Division Oranien gezwungen wurde, mit größter Eile nach Rehhausen zurückzugehen. Ebenso ging hinter den Bach von Rehhausen die Division Schmettau zurück, weil sie durch den Rückzug der Brigade Prinz Heinrich in der linken Flanke blosgegeben und überhaupt schon sehr geschwächt war. Auch die Division Wartensleben, durch den unglücklich abgelaufenen Reiterangriff des Prinzen Wilhelm blosgestellt, konnte der Division Morand keinen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen und wurde ebenfalls gegen Rehhausen zurückgedrängt.

Da die Schlacht für die Preußen nicht mehr zu retten war, wenn der gegen Rehhausen vordrängende linke Flügel der Franzosen, die Division Morand nämlich, nicht aufgehalten wurde, so bildeten die preußischen Generale eine neue Colonne aus der Reserve, welche über Sonnendorf vorging. Morand zwang aber auch diese Colonne zum Weichen, stellte dann sofort sein Geschütz auf den Höhen von Sonnendorf vortheilhaft auf und bestrich die weichende Division der Preußen in der rechten Flanke.

Um dieselbe Zeit rückte Friant, nachdem er die Dörfer Poppel und Benndorf nach heftigem Kampfe gegen die Division Oranien eingenommen, mit einer Plänklerlinie längs des Waldes vor, der sich nach Eckartsberge hinzieht. Nun ließ Davout, da seine beiden Flanken vollständig gesichert waren, in der Mitte das Dorf Tauchwitz durch die Division Gudin wegnehmen, und die drei preußischen Divisionen zogen sich, um die Hälfte ihrer Mannschaft geschwächt, jetzt in Unordnung zurück, und zwar die Division Oranien gegen Eckartsberge, die Division Wartensleben gegen Reisdorf, die Division Schmettau über Auerstädt.

Inzwischen war General Kalkreuth mit den beiden Reserve-Divisionen Kuhnheim und Oranien, die zwischen Auerstädt und Gernstädt

gestanden, bis hinter Poppel und Rehhausen vorgerückt; die linke Flanke jenseits Poppel deckte eine Grenadierbrigade, und die Reiterei Blücher's formirte das zweite Treffen. Aber Kalkreuth konnte in dieser Stellung sich nicht behaupten, weil die Artillerie Morand's sie der Länge nach beschoß, und wich daher wieder in seine frühere Stellung zwischen Auerstädt und Gernstädt zurück. Jetzt besetzten die Franzosen Friant's Lisdorf und drangen gegen Eckartsberge vor, wohin die Division Gudin über Tauchwitz und Poppel folgte. Die Division des preußischen linken Flügels des Generals Arnim mußte nun, es war vier Uhr Nachmittags, gegen Eckartsberge zurückweichen, wo sie unter dem Schutze einer starken Batterie Stellung nahm. Davout jedoch ließ sie durch zwei Colonnen der Divisionen Friant und Gudin angreifen und bis hinter Eckartsberge zurückwerfen, wobei die Franzosen zweiundzwanzig Kanonen eroberten.

Gleichzeitig griff auf dem französischen linken Flügel die Division Morand die preußische Reservedivision Kuhnheim an, welche sich auf Auerstädt zurückzog und hier Stellung nahm, die Reiterei Blücher's im zweiten Treffen. Auerstädt wurde durch eine französische Haubitzbatterie in Brand geschossen, sodaß die Preußen sich auch hier nicht mehr halten konnten und, von der Division Morand verfolgt, auf Wickerstädt zurückgingen. Um fünf Uhr des Abends war die Schlacht zu Ende. Nur der General Vialanne drängte noch mit drei Jägerregimentern zu Pferde die Preußen über Eckartsberge bis Buttelstädt zurück. Davout vereinigte seine drei Divisionen zwischen Eckartsberge und Auerstädt und übernachtete da.

Denselben Tag siegte Napoleon bei Jena über die Armee des Fürsten Hohenlohe. Da dem Könige von Preußen diese Niederlage noch unbekannt war, hatte er seinem bei Auerstädt geschlagenen Heere im Allgemeinen Weimar als Rückzugspunkt bezeichnet. Wie jedoch die fliehenden Preußen bei Maltstädt ankamen, erblickten sie auf den Höhen von Apolda ein feindliches Lager, das des Corps des Marschalls Bernadotte. Der Rückzug nach Weimar war daher versperrt und jetzt nahmen Verwirrung und Unordnung so überhand, daß die Armee sich auf einzelnen Seitenwegen völlig zersplitterte. Davout hatte durch

die Schlacht von Auerstädt sich einen glänzenden Lorbeerkranz um das Haupt gewunden; Napoleon erhob ihn zum Herzoge von Auerstädt und gab ihm eine große Dotation.

Um das Armeecorps des Marschalls Davout wegen des Sieges von Auerstädt auszuzeichnen, befahl Napoleon, daß dasselbe zuerst in Berlin einziehe, was am 25. October geschah.

Am 29. November 1806 zog Davout in Warschau ein und entschied am 25. December das Treffen bei Gollymin mit den Divisionen Friant und Morand. In der furchtbaren Schlacht von Eylau, welche Napoleon am 8. Februar 1807 den verbündeten Russen und Preußen unter den Generalen Bennigsen und Lestocq lieferte, hatte das Corps Davout's die Richtung auf die linke Flanke der Russen und entsprach vollständig seiner Bestimmung. In den Schlachten von Heilsberg und Friedland focht das Corps nicht mit, sondern war gegen Königsberg entsendet.

Am 12. October 1808 erhielt Davout den Oberbefehl der Rheinarmee und nahm glänzenden Antheil an dem Kriege von 1809 gegen Oestreich. Er marschirte mit jener Armee, die dann wieder zum dritten Corps wurde und aus den Infanteriedivisionen St. Hilaire, Morand, Friant, Gudin, der leichten Reiterdivision Montbrun und der Küraſſirdivision St. Sulpice bestand, im Frühjahre 1809 aus ihren Cantonirungen im Königreiche Westphalen und in Franken durch die Oberpfalz nach Regensburg. Der Plan des Erzherzogs Karl war, die Vereinigung der übrigen französischen Corps mit Davout zu hindern und sie einzeln zu schlagen. Das führte am 19. April 1809 zur Schlacht von Thann zwischen Davout und dem Erzherzoge. Dieselbe kann insofern für von Davout als gewonnen angesehen werden, als nicht nur der Verlust der Oestreicher viel größer war, sondern auch, weil sie ihren Hauptzweck, ihn an der Vereinigung mit den übrigen französischen Corps zu hindern, durchaus nicht erreichten. In der Schlacht von Eckmühl am 22. April 1809 hielt Davout mit Standhaftigkeit gegen die Massen der Oestreicher aus, bis die übrigen französischen Heeresabtheilungen auf dem Schlachtfelde anlangten und dem Kampfe eine siegreiche Wendung gaben. Nicht minder rühmlichen

Antheil nahmen die Truppen des Marschalls Davout am folgenden Tage an der Erstürmung von Regensburg. Während der Schlacht von Aspern mußte Davout in Unthätigkeit auf dem rechten Donauufer weilen, denn die Donau war plötzlich angeschwollen und hatte die Brücken nach der Lobau zerrissen. Er wurde hierauf donauabwärts gesendet, um den Brückenkopf von Presburg zu erstürmen, was jedoch mislang. Am 1. Juli erhielt der Marschall Davout von Napoleon Befehl, sich mit der Armee wieder zu vereinigen, und nahm am 5. und 6. Juli 1809 den ruhmvollsten Antheil an der Schlacht von Wagram bei Presburg. Er befehligte in derselben den rechten Flügel und drängte am zweiten Schlachttage nach einem mörderischen Kampf das Corps des Fürsten Rosenberg von Markgrafen-Neusiedel gegen Böckfließ zurück, was den Gewinn der Schlacht entschied. Napoleon ernannte ihn für die Dienste, die er im Kriege von 1809 geleistet, zum Fürsten von Eckmühl.

Am 1. Januar 1810 erhielt Davout den Oberbefehl der französischen Armee in Deutschland, am 1. November 1811 des Observationscorps an der Elbe und am 1. Februar 1812 des ersten Corps der großen Armee und zog mit demselben in den russischen Krieg. Dieses Corps bestand aus den fünf Divisionen Morand, Friant, Gudin, Dessair, Compans, aus zwei leichten Cavaleriebrigaden, und war das stärkste, denn es zählte 50,000 Mann. Den Uebergang über den Niemen vollzog zuerst das Corps Davout's, welches zum Centrum der großen Armee gehörte, und erhielt nach der Besetzung von Wilna Befehl, über Ozmiana, Minsk und Borisow vorzurücken, um den Straßenknoten jener Transversalstraßen zu besetzen, auf welchen die Corps der russischen Generale Bagration und Doctoroff an die Wilia marschiren konnten. Würde der König Hieronymus von Westphalen Napoleon's Befehle eben so umsichtig vollzogen haben, als der Marschall Davout, so möchte Bagration der Vernichtung kaum entgangen sein. Als dann Napoleon seinem Bruder den Oberbefehl seines Corps nahm und es unter jenen des Marschalls Davout stellte, war es zu spät. Am 23. Juli lieferte Davout dem Fürsten Bagration das hartnäckige Treffen von Mohilew, nöthigte ihn zum weitern Rückzuge, ver-

folgte ihn aber nicht, sondern marschirte den Dniepr aufwärts, sich Napoleon zu nähern. In der Schlacht von Smolensk am 17. August stand das Corps Davout's im Centrum und trug zur Einnahme dieser Stadt bei. In der Schlacht an der Moskwa am 7. September wurde Davout's Pferd bald nach Beginn des Gefechtes erschossen und er selbst erhielt beim Sturze eine Quetschung. Auf die Nachricht seiner Verwundung sandte Napoleon den König Murat von Neapel, um ihn abzulösen. Dieser kehrte aber mit der Botschaft zurück, daß Davout entschlossen sei, das Commando fortzuführen. Bei dem unheilvollen Rückzuge herrschte in dem Corps des Marschalls Davout, der ein strenger Bewahrer der Kriegszucht war, noch die meiste Ordnung. Er führte die geringen Trümmer seines Corps nach Thorn und sorgte von da für die Vertheidigung der festen Plätze, welche von den Franzosen besetzt bleiben sollten. Er zog sich darauf über die Oder und Elbe zurück und ließ bei Dresden einige Bogen der schönen Elbbrücke sprengen. Am 16. April 1813 wurde Davout von Napoleon angewiesen, den Oberbefehl in der zweiunddreißigsten Militairdivision (Elbe- und Wesermündungen mit Hamburg, Lübeck und Bremen) mit unbedingter Gewalt zu übernehmen. Die verfassungsmäßige Regierung war in diesem großen Bezirke, der sich theilweise gegen die französische Gewalt aufgelehnt hatte, durch Senatsbeschluß aufgehoben worden, und Napoleon hatte zu dessen Ausführung unter dem 10. April ein sehr strenges Decret erlassen, welches dem Marschall Davout zur Richtschnur dienen mußte.

Hamburg war von den Russen unter Tettenborn besetzt und dieser von den Einwohnern als Befreier empfangen, auch die alte Verfassung wiederhergestellt worden. Durch ein Schreiben aus Waldheim vom 7. Mai 1813, unterzeichnet von dem Major-Général Marschall Berthier, wurde Davout angewiesen, sich Hamburgs zu bemächtigen, alle Personen, welche unter der Besetzung durch Tettenborn als Senatoren fungirt hatten, zu verhaften, ihre Güter mit Beschlag zu belegen und einzuziehen, die Stadt zu entwaffnen, Hamburg und Lübeck eine schnell einzutreibende Buße von funfzig Millionen Francs aufzulegen und beide Städte zu befestigen.

Am 31. Mai besetzten, nachdem Tettenborn abgezogen war, 5000 Dänen, um alle Unordnungen zu vermeiden, Hamburg, und am Abend desselben Tages zog der Marschall Davout an der Spitze von dreißig französischen Bataillonen in die Stadt ein, welche die Dänen wieder verließen. Zwei Tage später war auch Lübeck wieder in der Gewalt der Franzosen. Der Marschall hatte durch das erwähnte Schreiben aus Waldheim Befehl zu vielen strengen Maßregeln erhalten, mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß es ihm durchaus nicht freistehe, irgend eine abzuändern oder zu mildern. Dennoch vollzog er die Befehle nicht ihrer ganzen Strenge nach. Nach seiner Ankunft in Hamburg fielen allerdings Verhaftungen vor, aber Denjenigen, die sich schuldbewußt fühlten und die Stadt verlassen wollten, blieb Zeit genug dazu. Auch die Einquartierung war nicht außerordentlich, da der größere Theil der Truppen bald nach Lübeck und auf die Vorposten marschirte. Dem Marschall waren untergeordnet, aber doch in ihren bezüglichen Kreisen mit Selbständigkeit: der Graf Hogendorp als Gouverneur der Stadt, der Graf Chaban als Generalintendant der Finanzen der zweiunddreißigsten Militairdivision, der Baron Breteuil als Präfect des Departements der Elbmündungen, der Maire von Hamburg Rüder, aus Oldenburg gebürtig, ein gutmüthiger Mann, der jedoch blind seinen ebengenannten Vorgesetzten zu gehorchen hatte.

Am 7. Juni legte Davout in Folge erhaltener Befehle der Stadt Hamburg eine Buße von achtundvierzig Millionen Francs auf, zahlbar in sechs Terminen vom 12. Juni bis zum 12. Juli. Alle Tagelöhner und Handwerker, deren Patentsteuer sich nicht über vierundzwanzig Francs belief, wurden vom Beitrage zu dieser Buße befreit. Da schon das erste Sechstheil am 12. Juni nicht aufgebracht werden konnte, wurden am 15. mehre der ersten Kaufleute als Geiseln nach Harburg gebracht, was zur Folge hatte, daß zuletzt jenes Sechstheil entrichtet wurde. Die übrigen fünf Sechstheile schwankten fortwährend als Drohgespenst über den Hamburgern und Davout ließ sich so weit billig finden, daß er statt des baaren Geldes Waaren und andere Lieferungen an Zahlungsstatt annahm.

Am 9. Juni trat der Waffenstillstand für Hamburg und Umgegend

ein. Davout fühlte, wie nothwendig es sei, die Gemüther der Einwohner durch eine Amnestie zu versöhnen. Napoleon dagegen erließ am 18. Juni ein sehr strenges Decret gegen die Abwesenden. Indeß gab er zuletzt den Rathschlägen des Marschalls Gehör und ließ ihm in Betreff der Geflüchteten freie Hand. Davout erließ dann am 24. Juli 1813 eine Amnestie, von welcher jedoch achtundzwanzig Personen ausgenommen waren, welche als Feinde des Staates für immer aus dem französischen Reiche verbannt, deren Güter eingezogen und die im Falle der eigenmächtigen Rückkehr mit dem Tode bedroht wurden.

Besonders streng waren Napoleon's Befehle in Bezug auf die Befestigung von Hamburg; doch bevor wir von ihnen sprechen, müssen Davout's Operationen im Felde nach Aufhören des Waffenstillstandes erwähnt werden. Diesem Marschall war von Napoleon eine höchst wichtige Aufgabe übertragen worden; er sollte nämlich im Verein mit dem dänischen Hülfscorps, welches der Prinz Karl von Hessen befehligte, durch eine Bewegung in die Flanke der verbündeten Nordarmee deren Bewegungen lähmen, zwischen Berlin und dem Meere vordringen, sich mit der französischen Nordarmee unter dem Marschall Oudinot vereinigen, die Schweden in die See stürzen und das belagerte Stettin entsetzen. Dem Marschall stand das Corps des Generallieutenants Grafen Wallmoden-Gimborn gegenüber, welches viel schwächer war als die vereinigten Corps der Franzosen und Dänen. Davout, durch Hamburg und durch das Bündniß zwischen Frankreich und Dänemark in der linken Flanke und im Rücken völlig gesichert, zog, in jener Stadt 10,000 Mann als Besatzung lassend, seine Truppenmacht zwischen Bergedorf, Schwarzenbeck und Lübeck zusammen, begann am 17. August die Operationen, ließ am 19. Lauenburg wegnehmen, ging über die Stecknitz und die Schaal, blieb bis zum 7. September bei Schwerin in einer Unthätigkeit, deren Grund noch nicht genügend aufgehellt und in Mangel an Energie von Seiten des Marschalls ganz gewiß nicht zu suchen ist. Er ging plötzlich von Schwerin hinter die Stecknitz zurück, nahm sein Hauptquartier in Ratzeburg, bezog eine Stellung, welche durch Seen und sumpfiges Uferland vollkommen gedeckt war, blieb auch hier wieder in langer, unbegreiflicher Un-

thätigkeit und kehrte im Anfange des December, als der Kronprinz von Schweden Miene machte, ihn anzugreifen, nach Hamburg zurück. Dieser bot ihm eine Capitulation mit freiem Abzuge nach Frankreich an, es hinderte jedoch der britische Commissair bei den verbündeten Heeren, Sir Charles Stewart (jetziger Marquis von Londonderry), das Zustandekommen derselben. Der Kronprinz wandte sich hierauf gegen die Dänen, von denen Davout sich getrennt hatte, und die sogenannte polnische Armee unter dem General Bennigsen übernahm die Blokade von Hamburg.

Diese damals so unglückliche Stadt war von Davout zu einem Waffenplatz ersten Ranges umgestaltet worden. Napoleon hatte dem Marschall schon am 7. Juni 1813 die gemessensten Befehle dazu ertheilt. Vierundzwanzig Stunden nach Empfang des Befehlsschreibens müsse Davout bereits zehntausend Arbeiter angestellt haben. Alle Häuser, welche den anzulegenden Befestigungen im Wege ständen, müßten ohne Gnade niedergerissen werden, doch solle man dieselben schätzen, und die Stadt müsse den Eigenthümern Entschädigung leisten. Die Inseln sollten mit Redouten und Dämmen versehen, über die Elbarme Brücken geschlagen, Hamburg neu befestigt, ausgerüstet und verpallisadirt werden. Napoleon ging in diesem Befehlsschreiben in die kleinsten Einzelnheiten ein und verwies stets darauf, daß der Marschall nachsichtslose Strenge zu üben habe.

Davout mußte die Befehle des Kaisers erfüllen. Alle männlichen Einwohner ohne Ausnahme wurden zu Schanzarbeiten für verpflichtet erklärt, doch blieb Jedem erlaubt, an seiner Stelle eine der Arbeit gewachsene Person zu bezahlen. Bauern von den Elbinseln, aus den Vierlanden, aus dem Bremenschen und Lüneburgschen wurden gleichfalls zu den Schanzarbeiten requirirt. Eine der wichtigsten Bauten war die Brücke, um Hamburg mit Harburg zu verbinden. Man hielt die Ausführung des Baues im Publicum für unmöglich, aber er begann Ende Juni und war Ende November vollendet. Die Brücke war vom hamburger Brookthore bis zum harburger Schloßthore, mit Ausschluß der Kunststraße über die Insel Wilhelmsburg, 15,941 Fuß lang und ruhte auf 855 Pfahljochen. An zwei Stellen, wo der ei-

gentliche Elbstrom fließt, Norder- und Süderelbe genannt, dienten große Fähren, jede für 400 Mann berechnet, zur Ueberfahrt, und zur Vertheidigung des Stromes waren bei diesen Fähren Blockhäuser gebaut. Das Volk nannte das bewunderungswürdige Werk die Teufelsbrücke.

Nicht minder großartig waren die Landwerke zur Vertheidigung von Hamburg und Harburg, aber Magazine, Häuser, Gärten mußten schonungslos verschwinden. Als Davout auf diese beiden Städte und ihre nächste Umgebung beschränkt war, wurde das Zerstörungswerk in noch größerm Maßstabe betrieben. Schon am 31. Juli hatte er befohlen, daß bis auf eine Entfernung von 1500 Fuß von den Festungswerken alle Häuser und Gärten bis zum 20. August weggeschafft sein müßten. Indeß wurde die Niederreißung nur nach und nach vorgenommen. Die ganze Gegend um Hamburg wurde verheert und jedem noch so kleinen Posten freies Feld durch Zerstörung der vorliegenden Gärten oder Gebäude verschafft. Für die Verproviantirung der Truppen sorgte der Marschall mit größter Umsicht und Ordnung. Wenn er, um die Ruhe in der blokirten Stadt zu erhalten, schonungslos gegen Falschwerber, Spione und Verdächtige verfuhr, übte er gleiche Strenge gegen seine eigenen Leute. Fast jeden Sonnabend wurden auf dem Walle Militairpersonen wegen Desertion, Insubordination, Raub, Mord und dergleichen schwere Verbrechen hingerichtet. Ein Regimentschirurgus wurde erschossen, weil er den für die Kranken bestimmten Maderawein sich selbst zugeeignet hatte. Gegen die französischen Verpflegungsbeamten verfuhr er unnachsichtlich, wenn sie der Unterschleife oder des Betrugs der Einwohner überführt wurden; aber die Ueberführung erfolgte selten, denn diese Vampyre hielten zu fest zusammen.

Zwei Dinge legt man dem Marschall besonders zur Last; beide sind von der Art, wie sie in der Geschichte fast aller belagerten Festungen vorkommen. Die Lebensmittel schienen ihm für die Bevölkerung nicht zuzureichen, und so vertrieb er mitten in der strengen Jahreszeit 20,000 der ärmsten Bewohner aus der Stadt. Zweitens klagte man besonders darüber, daß er die Fonds der altberühmten hamburger Bank an dreizehn Tagen, zuerst am 11. November 1813,

zuletzt am 17. April 1814, weggenommen habe. Allein Davout nahm nichts für sich; er mußte Geld zur Bestreitung der Bedürfnisse seiner Armee haben, und da die Kaufmannschaft sich zu nichts verstand, so konnte er nicht anders handeln, sicherte aber völligen Ersatz durch Frankreich wiederholt zu, welcher auch seiner Zeit erfolgte. Nicht das Wohl, sondern die Behauptung Hamburgs war des Marschalls Hauptzweck und Hauptpflicht.

Als Davout auf Hamburg und Harburg und die nächste Umgegend beschränkt war, hatte er 30,000 Mann mit 172 Kanonen, was zur Vertheidigung eines so ausgedehnten Umfanges nichts weniger als viel ist. Dasselbe kann man von dem Blokadecorps aber auch sagen, welches 50,000 Mann zählte. Die Geschichte der fünfmonatlichen Blokade kann nicht hierher gehören, und es ist nur anzuführen, daß Davout eine Thätigkeit und Ausdauer ohne Gleichen entwickelte. Seine Vertheidigung desto besser zu sichern, sah er sich genöthigt, die Hamburg zunächst gelegenen Dörfer zu verbrennen: eine harte Maßregel, die aber auch jeder andere Commandant als seine Pflicht hätte ansehen und befehlen müssen.

Seinem dem Kaiser Napoleon geleisteten Eide blieb Davout unerschütterlich getreu und antwortete dem General Bennigsen, der ihm die in Frankreich vorgefallene Regierungsveränderung anzeigen ließ: „Ein Mann von Ehre betrachtet sich nicht seines Eides der Treue entbunden, weil sein Souverain Unfälle erlitten haben kann.“ Als dann zwei russische Offiziere sich melden ließen, um dem Marschall Depeschen der französischen Regierung zu überbringen, ließ er antworten: „Der Kaiser und König (Napoleon) würde sich nicht russischer Offiziere bedienen, wenn er dem Marschall Befehle oder Depeschen wollte zukommen lassen; folglich sieht sich derselbe gezwungen, die Offiziere und die Depeschen, deren Ueberbringer sie sind, zurückzuweisen.“

General Bennigsen ließ weiße Fahnen mit den Lilien auf seiner Vorpostenlinie aufpflanzen, aber Davout ließ auf diese bourbonischen Zeichen schießen, denn noch war er Gouverneur Napoleon's, noch war zwischen Frankreich und den Verbündeten kein Friede geschlossen.

Erst als Davout auf authentische Weise aus Frankreich von der

Entsagung Napoleon's und von der Zurückberufung der Bourbonen unterrichtet war, ließ er am 30. April seine Truppen dem Könige Ludwig XVIII. den Eid der Treue leisten und übergab dem von diesem Monarchen gesendeten General Gérard am 11. Mai den Oberbefehl. In Frankreich angekommen, erhielt Davout von Ludwig XVIII. den Befehl, sich auf sein Landgut Savigny zurückzuziehen, wo er eine Rechtfertigungsschrift seines Benehmens schrieb. Nach der Rückkehr Napoleon's 1815 ernannte ihn dieser zum Pair und Kriegsminister. Nach Napoleon's zweiter Abdankung übernahm Davout den Oberbefehl des Heeres, welches Paris schützen sollte. Der Uebergang der Preußen nach dem linken Seineufer, wo die Hauptstadt ohne alle Verschanzungen von Erheblichkeit war, ließ nicht daran denken, sie zu vertheidigen, und so schloß am 3. Juli 1815 Davout mit Blücher eine Militairconvention, nach welcher die Feindseligkeiten aufhörten und die französische Armee sich hinter die Loire zurückzog. Er übergab das Commando dem von dem Könige Ludwig XVIII. geschickten Marschall Macdonald, und es legt für seinen Charakter ein edles Zeugniß ab, daß er bat, man möge statt der geächteten Generale seinen einzigen Namen auf die Liste setzen. Der König nahm ihm seinen Gehalt als Marschall, setzte ihn aber 1817 wieder in denselben ein. Angestellt wurde er indeß nicht wieder und starb am 1. Juli 1823 zu Paris.

Friant.

Friant (Ludwig), derjenige der französischen Generale, der den meisten Schlachten beigewohnt hat, und immer mit einer solchen Bravour focht, daß die Nennung seines Namens nie verfehlt, eine Art elektrischer Wirkung auf jeden nur einigermaßen kundigen Kriegsmann hervorzubringen, war zu Villers-Morlancourt im Departement der Somme am 18. September 1758 geboren, trat 1781 in das Regiment der französischen Garden, wurde nach kurzer Zeit Grenadiercorporal

und Instructions-Unteroffizier und blieb das bis zum 7. Februar 1787, wo er den erbetenen, oder vielmehr, weil er keine Aussicht auf Beförderung hatte, erkauften Abschied erhielt. Im Jahre 1789 nach dem Ausbruche der französischen Revolution trat er als Unteroffizier in die pariser Nationalgarde und wurde bald darauf zum Adjudant-Major der Section des Arsenals ernannt, schlug das ihm angebotene Commando des neunten Bataillons von Paris aus und nahm es erst an, als dasselbe nach der Grenze marschirte. Friant disciplinirte und übte sein Bataillon so gut, daß es sich hohen Ruf erwarb, und 1793, wo es zur Moselarmee gehörte, sehr viele Instructionsoffiziere an andere Bataillone abgeben mußte, was eine nicht geringe Auszeichnung war. Friant bemächtigte sich der Abtei Orval bei Montmedy durch Sturm, eröffnete damit seine glorreiche Laufbahn, zeichnete sich bei Kaiserslautern aus und wurde bei Landau verwundet. Im Jahre 1794 focht Friant unter Jourdan bei Arlon und Fleurus; seine Bravour fand Anerkennung, er wurde Commandant der Avantgarde der Divisionen Championnet und Morlot, entwickelte große Talente und unvergleichliche Unerschrockenheit, und erhielt am 3. August 1794 seine Bestallung als Brigadegeneral. Er kam unter Kleber, belagerte mit ihm Mastricht und führte bei dieser Belagerung den Befehl über eine Division. Nachher wohnte er der Belagerung von Luxemburg bei und zeichnete sich so aus, daß er an der Spitze seiner Division nach der Capitulation in diese Festung einzuziehen befehligt war. Er wurde zum Gouverneur von Luxemburg und der Grafschaft Chimay ernannt und entwickelte große Thätigkeit, um für eine Besatzung von 12,000 Mann Lebensmittel für acht Monate anzuhäufen. Dabei soll er seine Vollmachten überschritten haben und war einige Tage suspendirt, kam aber unmittelbar darauf zur Division Poncet, dann zu den Divisionen Marceau und Bernadotte und zeichnete sich im Kriege von 1796 in Deutschland aus. Im folgenden Jahre marschirte er mit Bernadotte nach Italien und wirkte bei allen Thaten dieses Generals mit. Dem Obergeneral Bonaparte war die seltene Unerschrockenheit Friant's und seine Macht über die Gemüther seiner Soldaten nicht entgangen, weswegen er ihn zu einem der Generale für die Expedition nach Aegypten ausersah.

Friant gehörte sowie Belliard zur Division Desaix, welche die Avantgarde war, und zeichnete sich in allen Kämpfen und Schlachten aus, welche Bonaparte den Besitz von Unter- und Mittelägypten verschafften. Er marschirte mit Desaix nach Oberägypten und zeigte sich als wahrhafter Held am 7. October 1798 in der Schlacht von Sedyman. Desaix hatte seine ganze Division ein Viereck bilden lassen, welches rechts und links durch zwei kleine Vierecke, jedes von zweihundert Mann, flankirt war. Die Angriffe der Reiterei der Mameluken prallten allerdings ab, aber der sie befehligende Murad Bey war nicht nur ein unerschrockener Mann, sondern besaß auch kriegerischen Blick. Durch diesen geleitet, that er dasselbe, was dem Marschall von Sachsen den Sieg von Fontenoy verschafft hatte. Er ließ von seinen Cavallerieangriffen ab, demaskirte seine Artillerie, welche bei jeder Decharge Reihen in dem großen französischen Viereck niederriß, das gewaltig erschüttert wurde. Schon dachte Desaix an Rückzug, verlangte aber, bevor er Befehl dazu ertheilte, den Rath Friant's. Dieser zeigte auf die feindliche Batterie und sagte: „Dort muß man den Sieg oder den Tod holen." „Und unsere armen Verwundeten?" fragte Desaix. „Wenn ich verwundet werde", antwortete Friant, „so lassen Sie mich auf dem Schlachtfelde liegen." Desaix umarmte Friant und ließ den Sturmmarsch schlagen. Die Batterie wurde genommen, Friant ließ die eroberten Geschütze des Feindes gegen ihn richten, der Sieg war erfochten. Bonaparte sagte in seinem Berichte, daß in der Division Desaix, bei Sedyman von einem sechsfach zahlreichern Feinde angegriffen, alle, Generale, Offiziere, Soldaten, sich mit unsterblichem Ruhme bedeckt hätten. Auch in allen übrigen Gefechten trug der unermüdliche Friant zur Unterwerfung von Oberägypten bei, das bald eine friedliche, emsig gehorchende Provinz wurde.

Nach Bonaparte's Abreise und der Einnahme von El Arisch durch die Türken wurde Friant von dem Obergeneral Kleber zu dem Kriegsrathe berufen, welcher entschied, es sei besser, Aegypten durch Capitulation zu räumen, als das Glück der Waffen zu versuchen. Die Convention von El Arisch wurde geschlossen, aber von den Engländern nicht ratificirt (siehe den Artikel Kleber). Friant, der inzwischen zum

Divisionsgeneral ernannt worden war, nahm am 20. März 1800 entscheidenden Antheil an der Schlacht von Heliopolis, nahm am 15. April Bulak, des empörten Kairo Vorstadt mit Hafen ein, und trug dadurch wirksam zur Einnahme der Stadt selbst bei. Unter dem General Menou (siehe den Artikel), dem nach Kleber's Ermordung der Oberbefehl zugefallen war, half Friant Unterägypten gegen die gelandeten Engländer vertheidigen, zeichnete sich am 13. März 1801 in dem Treffen am See Maadieh aus, konnte am 21. den Verlust der Schlacht von Alexandrien nicht hindern, welche Stadt dann belagert wurde. In Folge der geschlossenen Capitulation kehrte Friant nach Europa zurück, und wurde von dem ersten Consul, der ihn besonders schätzte, zu einem der Generalinspectoren der Infanterie ernannt.

Im Kriegsjahre 1805 gegen Oestreich befehligte Friant die zweite Division des Armeecorps des Marschalls Davoust. Als in der Gegend von Brünn, wohin Napoleon vorgerückt war, eine Schlacht sich voraussehen ließ, legte Friant mit seiner Division den Weg aus der Umgegend von Wien nach jener von Brünn in so unglaublich kurzer Zeit zurück, daß Napoleon selbst ausrief: „Dieser Marsch ist einzig in seiner Art." Friant kam mit seiner Division in der Nacht vor der Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805 an, und zwar auf dem rechten Flügel, gegen welchen das Hauptunternehmen der verbündeten Russen und Oestreicher gerichtet war. Er vertheidigte das Défilé von Sokolnitz, ging, als die Schlacht eine günstige Wendung nahm, zum Angriffe über, und trug wesentlich zur Entscheidung des Sieges bei. Napoleon gab ihm eine große Dotation und ernannte ihn später zum Reichsgrafen.

Im Jahre 1806 gehörte Friant mit seiner Division wieder zum Armeecorps des Marschalls Davoust, und wir haben seine Theilnahme an dem Siege von Auerstädt schon erwähnt (siehe den Artikel Davoust). Am 24. December 1806 entschied Friant durch seine rechtzeitige Ankunft das Treffen von Nasielsk und trug am 25. zum Gewinne des Treffens von Gollymin bei. In der furchtbaren Schlacht von Eylau am 8. Februar 1807 vertrieb Friant die Russen aus Sausgarten. An der Schlacht von Friedland nahm er, wie überhaupt das Corps

Davout's nicht Theil. Der Kaiser Napoleon überhäufte ihn mit Ehren und Einkünften.

Im Jahre 1809 kämpfte Friant wieder unter dem Marschall Davoust, leistete den Oestreichern in der Schlacht von Thann den hartnäckigsten Widerstand und ging zur rechten Zeit mit gutem Erfolge zum Angriffe über. Ebenso zeichnete er sich in der Schlacht von Eckmühl aus und half am 23. April Regensburg erstürmen. In der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli vermochten die Divisionen Friant und Morand am ersten Schlachttage den linken Flügel der Oestreicher nicht zu bewältigen, indem sie in ihren Angriffen auf Markgrafen-Neusiedel an der unbezwinglichen Tapferkeit der Oestreicher scheiterten. Am zweiten Schlachttage erstürmte Friant, nachdem die Division Morand zurückgedrängt war, Neusiedel, die übrigen Truppen drangen nach, der linke östreichische Flügel wurde geschlagen, die ganze Schlacht dadurch gewonnen.

Im Kriege gegen Rußland 1812 gehörte die Division Friant wieder zum Corps des Marschalls Davoust, nahm an allen Kämpfen desselben ausgezeichneten Antheil und erstürmte in der Schlacht an der Moskwa, im richtigen Augenblicke heranrückend, das Dorf Semenoffskoi. Friant wurde verwundet, führte aber dennoch den Befehl seiner Division fort, obschon auf einer Tragbahre liegend. Sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er die Armee seiner Heilung wegen, die langwierig war, verlassen mußte.

Im Jahre 1813 befehligte Friant die Grenadiere der Garde, wohnte den Schlachten von Dresden, Leipzig und Hanau bei und begleitete den Kaiser Napoleon auf allen seinen Zügen im Jahre 1814, immer eine Todesverachtung ohne Gleichen, die nichts für unmöglich hielt, beweisend.

Im Jahre 1815 wurde Friant von Napoleon nach dessen Rückkehr zum Pair erhoben und befehligte die erste Division der alten Garde, vier Grenadierregimenter, focht bei Ligny, führte bei Waterloo den letzten Angriff auf das englische Centrum an, wurde aber schwer verwundet und mußte vom Schlachtfelde getragen werden. Ludwig XVIII. strich diesen Krieger, dessen Tapferkeit eine sprüchwörtliche geworden

war, aus den Dienſtliſten. Friant ſtarb im Jahre 1829 auf ſeinem Landgute Gaillonet bei Meulan.

Morand.

Morand (Ludwig Karl Anton Alexis) war 1768 in der Franche Comté geboren, trat frühzeitig in Kriegsdienſte und war zur Zeit der Expedition nach Aegypten bereits Bataillonschef. Er zeichnete ſich in den Gefechten von Bardis und Dſchirdſcheh am 5. und 6. April 1799 aus, und ebenſo am 5. October gegen den Mamelukenhäuptling Murad Bey.

Nach Europa zurückgekehrt, wurde Morand Brigadegeneral und in der Schlacht von Auſterlitz am 2. December 1805 verwundet. Im Kriegsjahre 1806 befehligte er eine Diviſion des Corps Davout's, und es iſt ſchon erzählt worden (Artikel Davout), welchen außerordentlichen Antheil er an dem Gewinne der Schlacht von Auerſtädt hatte. An der Schlacht von Eylau am 8. Februar 1807 nahm Morand ausgezeichneten Antheil und entging nur durch einen Zufall dem Tode. Ebenſo gehörte Morand 1809 zum Corps des Marſchalls Davouſt, focht in den ruhmvollen Schlachten von Thann und Eckmühl, erſtürmte in jener von Wagram mit ſeiner und der Diviſion Friant die Höhen von Markgrafen-Neuſiedel und trug ſo weſentlich zu dem entſcheidenden Siege bei. Napoleon hatte ihn zum Grafen ernannt und ihm eine reiche Dotation gegeben.

Im ruſſiſchen Kriege von 1812 gehörte Morand mit ſeiner Diviſion wieder zum Armeecorps Davouſt's und theilte mit ihm den Ruhm deſſelben. Nach dem unglücklichen Rückzuge zog Morand mit den Reſten ſeiner Diviſion an und über die Elbe und wurde dem neugebildeten Corps Davouſt's beigegeben. Morand ſollte Lüneburg, deſſen Bewohner ſich gleich jenen Hamburgs erhoben hatten, ſtrafen. Er zog am 1. April 1813 ein, und da die Einwohner aus den Häuſern auf ſeine Soldaten

schossen, hätte er die Stadt sehr schlimm zu behandeln das Recht gehabt, was er nicht that. Morand hatte gegen 3000 Mann; der russische General Dörrenberg, unter ihm Tschernitscheff und Benkendorff, griff Lüneburg an und bemächtigte sich desselben am 2. April. Morand wurde schwer verwundet und seine Division fast ganz vernichtet.

Im Herbstfeldzug von 1813 gehörte die Division Morand zum Armeecorps des Generals Bertrand, theilte dessen nicht eben beneidenswerthe Schicksale in den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz und wurde in Folge des unglücklichen Ausganges des Feldzuges Gouverneur von Mainz. Die Blokadetruppen unter dem Herzog von Coburg waren zu schwach, um zu einer förmlichen Belagerung zu schreiten, und andererseits wütheten in Mainz verheerende Krankheiten und lähmten die Thätigkeit der Besatzung. Aber erst nachdem der ausdrückliche Befehl Ludwigs XVIII. anlangte, übergab Morand am 4. Mai 1814 die Festung dem Herzoge von Coburg.

Nach Napoleon's Rückkehr 1815 von Elba wurde Morand Pair von Frankreich und befehligte in dem Kriege dieses Jahres die zweite Division der alten Garde. In der Schlacht von Waterloo eroberte Morand Planchenoit und vertheidigte es nebst Duhesme, Pelet und Barrois mit verzweifelter Tapferkeit bis fast zur einbrechenden Nacht. Um halb 9 Uhr des Abends fiel auch Planchenoit, und das Unglück der französischen Armee war vollendet.

Nach der zweiten Rückkehr der Bourbonen wurde Morand durch ein Kriegsgericht in Contumaz zum Tode verurtheilt. Er lebte mehre Jahre im Auslande, stellte sich 1819 freiwillig einem Kriegsgerichte in Straßburg, das ihn freisprach, wurde wieder angestellt, nahm 1825 den Abschied, lebte in großer Zurückgezogenheit auf einem seiner Güter und starb 1835.

Savary.

Savary (Johann) war zu Sedan den 26. April 1774 geboren, trat 1790 als Lieutenant in die Cavalerie, zeichnete sich in den Feldzügen am Rhein aus, wurde Desaix's Adjudant, focht mit ihm in Oberägypten und bei Marengo, wurde nach dessen Tode Adjudant des ersten Consuls und Commandant der Eliten Gensd'armerie der Garde. In treuer Vollziehung der Befehle Bonaparte's, dem er blind anhing, wurde er ein Werkzeug des Todes des unglücklichen Herzogs von Enghien. Savary nahm ruhmvollen Antheil an den Feldzügen von 1805 und 1806 und zeichnete sich besonders in letzterem durch die Theilnahme an der Verfolgung Blücher's nach Lübeck aus. Im Jahre 1807 befehligte Savary das Corps des Marschalls Lannes während dessen Unpäßlichkeit und siegte am 16. Februar 1807 in dem Treffen von Ostrolenka. Nicht minder zeichnete er sich bei Friedland an der Spitze der Füseliere der Garde aus und wurde von Napoleon zum Herzoge von Rovigo ernannt. Im Jahre 1808 spielte er eine schwarze Rolle zur Bethörung des spanischen Königshauses. Im Jahre 1810 verließ er die Armee, trat zum Civildienst über und wurde Polizeiminister, ließ sich aber 1813 die Verschwörung des Generals Mallet entgehen, welche, ohne daß er es ahnete, ausbrach. Seine große Gunst bei Napoleon ist zu erklären erstens aus den Diensten, die er ihm zur Zeit des 18. Brumaire geleistet hatte, zweitens aus seinen Talenten, drittens aber aus der wahrhaft felsenfesten Treue, mit der er an dem Kaiser festhielt. Sein schmerzlichster Tag war, als ihm 1815 angekündigt wurde, er dürfe Napoleon nicht nach St. Helena begleiten. Nach sehr wechselvollen Schicksalen von den Engländern auf Malta gefangen gehalten, in Frankreich in Contumaz zum Tode verurtheilt, stellte er sich nach Verrauchen der Leidenschaften 1819 vor ein Kriegsgericht zu Paris, das ihn freisprach und in seinen Grad wiedereinsetzte. Aber erst 1830 nach der Julirevolution wurde er neuerdings angestellt, dann 1831 Gouverneur von

Algier, mußte aber diesen ehrenvollen Posten, auf welchem er große Energie entwickelte, seiner Gesundheit wegen bald aufgeben und starb in geringen Vermögensumständen 1833 zu Paris.

Lefebvre.

Lefebvre (Franz Joseph), geboren am 17. October 1755 zu Ruffach im Elsaß, verlor frühzeitig seinen Vater und wurde von einem Oheim erzogen, der Geistlicher war und ihn für seinen Stand bilden wollte. Zu diesem fühlte aber der junge Mann keinen Beruf, ließ sich vielmehr am 10. September 1773 in dem Regimente der französischen Garden anwerben, wurde 1777 Corporal, 1782 Sergeant, 1786 Grenadiersergeant, 1788 erster Sergeant, was er beim Ausbruche der Revolution im folgenden Jahre noch war. Einige Offiziere des Regimentes der französischen Garden waren dem Volke verdächtig geworden; es rottete sich vor der Caserne zusammen und wollte sie umbringen; da redete Lefebvre zu der mordgierigen Menge, wußte ihre Leidenschaften zu beschwichtigen, und die Bedrohten entkamen. Das Regiment, das übrigens bei mehren Gelegenheiten mit dem Volke gemeine Sache gemacht, wurde aufgelöst, worauf Lefebvre als Lieutenant mit dem größten Theile seiner Kameraden in die besoldete Nationalgarde von Paris trat. In seiner neuen Stellung leistete er der königlichen Familie bei zwei Gelegenheiten wichtige Dienste; das erste Mal, als dieselbe nach St. Cloud sich begeben wollte, aber daran vom Volke verhindert und ohne Lefebvre's Dazwischenkunft mishandelt worden wäre; das zweite Mal, als die Tanten des Königs die Reise nach Rom antraten und die wüthende Menge sie daran hindern wollte. Im Jahre 1792 wollte das Volk die Escomptecasse plündern, Lefebvre trat ihm mit unbeugsamer Standhaftigkeit entgegen und wehrte es ab. Am 1. Januar des nurgedachten Jahres war Lefebvre zum Capitain im dreizehnten leichten Infanteriebataillon ernannt worden, wurde am 3. September 1793 Bataillonschef und

Adjudant-Général, am 2. December Brigadegeneral und am 10. Januar 1794 Divisionsgeneral. Er befehligte meist die Avantgarde und zeichnete sich besonders in den Schlachten von Fleurus und Aldenhoven aus. Außer seiner glänzenden Tapferkeit machte ihn die Biederkeit seines Charakters den Soldaten werth. Folgender schöne Zug aus einer Zeit, wo die zur Armee von den Schreckensregierungen gesendeten Volksrepräsentanten allmächtig waren, wird von ihm berichtet. Einer derselben redete ihn so an: „General, ich weiß, daß Sie in Ihrem Corps Offiziere haben, welche der Adelskaste angehören; das Gesetz hat diese Kaste verworfen und gebrandmarkt; nennen Sie mir dieselben, denn der Wille der Regierung muß erfüllt werden." Lefebvre aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern antwortete: „Ich habe unter meinen Befehlen nur Krieger, die des Vaterlandes würdig sind und es bis auf diese Stunde tapfer vertheidigt haben. Ich bürge persönlich für sie alle, ohne auch nur einen Einzigen auszunehmen."

In den Kriegen der Jahre 1795, 1796 und 1797 der Sambre- und Maasarmee angehörig, wird Lefebvre's Name bei allen wichtigen Ereignissen mit dem höchsten Ruhme genannt. Im Jahre 1799 gehörte er zur Donauarmee, wurde bei Stockach verwundet, kehrte nach Paris zurück und übernahm nach seiner Genesung das Commando der siebzehnten Militairdivision, deren Hauptort damals Paris war. Seine Zustimmung war daher für Bonaparte besonders wichtig, als derselbe nach seiner Rückkehr aus Aegypten damit umging, das Directorium zu stürzen. Am 18. Brumaire des Morgens begegnete Lefebvre, welcher Commandant von Paris war, dem Obersten Sebastiani an der Spitze seines Dragonerregimentes in der Nähe von Bonaparte's Haus, während doch alle Truppen in den Kasernen consignirt waren. Lefebvre war zu Wagen und fragte Sebastiani in strengem Tone, auf wessen Befehl er an der Spitze seines Regimentes sei? „Der General Bonaparte wird es Ihnen sagen," antwortete Sebastiani. Als darauf Lefebvre dem Kutscher befahl, nach Hause zu fahren, bat Sebastiani ihn, sich zu Bonaparte zu verfügen, was er auch that, da er doch nicht fortgelassen worden wäre. Bei dem Eroberer von Italien und Aegypten

eingetreten, fragte Lefebvre denselben barsch, was das für Truppenbewegungen wären, die er da angeordnet habe, und machte ihm Vorwürfe. Bonaparte ließ ihn zu Ende reden und sagte dann mit kalter Ruhe: „General Lefebvre, Sie sind eine der Säulen der Republik, ich will sie heute mit Ihnen retten, will sie von den Advocaten befreien, die unser schönes Frankreich zu Grunde richten. Das ist die Ursache, weshalb ich Sie diesen Morgen habe bitten lassen, mich zu besuchen." „Die Advocaten?" rief Lefebvre. „Ja, Sie haben Recht; man muß die Advocaten verjagen; Sie können auf mich rechnen." Es bedarf keiner Auseinandersetzung, wie wichtig es für Bonaparte war, den Commandanten von Paris gewonnen zu haben.

Bonaparte bestätigte nach der geglückten Umwälzung Lefebvre im Commando der siebzehnten Militairdivision, und er erhielt dann den Auftrag, mehre Departements, in denen Ruhestörungen ausgebrochen waren, zu beruhigen, was er mit ebenso viel Mäßigung als Erfolg that. Am 1. April 1800 wurde er zum Senator ernannt und am 19. Mai 1804 zum Reichsmarschall erhoben. Während des Krieges 1805 gegen Oestreich befehligte er das zweite Reservecorps der großen Armee, im Jahre 1806 das fünfte Corps derselben und zeichnete sich in der Schlacht von Jena aus.

Im Januar 1807 erhielt Lefebvre den Befehl des zehnten Corps der großen Armee, welches zu Thorn gebildet worden und zu den Belagerungen von Danzig, Graudenz und Colberg bestimmt war. Dieses Corps bestand aus Franzosen, Polen, Sachsen, Badenern und andern deutschen Truppen, welche alle der Marschall mit gleicher Unparteilichkeit und Gerechtigkeit behandelte und sich dadurch ihre Hochachtung und Liebe erwarb. Es ist nicht die Aufgabe dieses Werkes, die Geschichte der berühmten Belagerung von Danzig, in welcher Festung der Graf Kalkreuth befehligte, zu schreiben; sie gehört zu den merkwürdigsten des Jahrhunderts. Am 24. Mai 1807 mußte Danzig capituliren und am 26. zog der Marschall Lefebvre an der Spitze seiner Truppen in diese Stadt ein. Napoleon belohnte ihn durch die Erhebung zum Herzoge von Danzig.

Im Jahre 1808 befehligte Lefebvre das vierte Corps der fran-

zösischen Armee in Spanien, besiegte am 31. October ein spanisches Corps unter dem General Blake bei Zornoza und trug zu dem Siege von Espinosa am 11. November bei. Im Kriege von 1809 gegen Oestreich befehligte Lefebvre die Baiern und bedeckte sich in den Schlachten von Abensberg und von Eckmühl mit Ruhm. Nach dem glücklichen Erfolge des Feldzuges in Baiern wurde Lefebvre entsendet, um Tyrol zu bezwingen, welches sich zu Gunsten des Hauses Oestreich erhoben hatte. Sowol in den französischen biographischen Werken, und selbst in dem deutschen Militairconversationslexikon ist zu lesen, daß der Marschall Lefebvre Tyrol besiegt habe. Das ist nur mit Einschränkung wahr. Lefebvre hatte die bairischen Divisionen Wrede und Deroi unter seinem Befehle, traf am 29. April in Salzburg ein, erstürmte mit der Division Wrede am 11. Mai den nur von einer östreichischen Jägercompagnie und einer Landschützencompagnie vertheidigten Strubpaß nach siebenstündiger Gegenwehr, besiegte am 13. Mai den General Chasteller in dem Treffen von Wörgl, in welchem 18,000 Baiern gegen 3000 Oestreicher fochten, und zog am 19. Mai in Innsbruck ein. Damit war aber Tyrol noch keineswegs besiegt. Vielmehr mußte Lefebvre, der sich am 23. Mai von Innsbruck nach dem Salzburgischen gegen den General Jellachich in Bewegung gesetzt hatte, auf die Nachricht von der Schlacht von Aspern nach Oestreich mit den Divisionen Kronprinz und Wrede marschiren. Die Division Deroi dagegen, welche in Tyrol zurückgeblieben war, wurde am 29. Mai von den Tyrolern in dem Treffen am Iselberge besiegt und mußte eilig und unter großem Verluste das Land räumen.

Lefebvre kämpfte mit Auszeichnung in der Schlacht von Wagram, und wurde nach dem Waffenstillstande von Znaym abermals nach Tyrol gesendet, das dortige Volk zu unterwerfen. Er rückte am 30. Juli in Innsbruck ein und sein Corps, dem diesmal auch eine französische Division und das herzoglich sächsische Contingent beigegeben waren, hatte eine Stärke von 24,000 Mann. Am 2. August brach der Marschall von Innsbruck nach Sterzing auf, lagerte auf dem Moose und schickte die Sachsen als Avantgarde mit der Division Rouyer vor. Diese wurden am 4. August von den Tyrolern in der untern Au an-

N
LEFEBRE.

gegriffen, und obschon Rouyer sie umging und bis zur Laditscher Brücke vordrang, wurde er doch hier zum Rückzuge gezwungen. Als am 8. August der Marschall Lefebvre die Straße nach Brixen gewinnen wollte und dem Obersten Grafen Wittgenstein, der einen Haufen Tyroler über den Sack zurückgedrängt hatte, mit einer auserlesenen Schaar folgte, wurde er von den Rodeneckern in der Flanke angegriffen und entrann mit genauer Noth nach dem Dorfe Mauls. Dasselbe war aber bereits auch von einer andern Seite bedroht; Artillerie, Munitionswagen, Infanterie, Cavalerie waren in dem Dorfe wie eingekeilt. Die Gensdarmen mußten dem Marschall mit Säbelhieben Platz machen; er stieg vom Pferde, kletterte über Wagen und Geschütz und entkam auf diese Art. In der größten Unordnung langten seine Truppen wieder in Innsbruck an; sie waren von den Tyrolern bis zum Berge Isel verfolgt worden.

Am 12. August 1809 war die ganze Armee des Marschalls Lefebvre in der Ebene von Innsbruck versammelt und zählte nahe an 25,000 Mann, worunter 2300 Mann Cavalerie mit 40 Geschützen. Am folgenden Tage fiel die Schlacht am Iselberge, die dritte dieses Krieges, vor, und obschon die Tyroler nur 18,000 Mann stark waren, siegten sie dennoch. Wegen Mangels an Geschütz und Munition konnten die Tyroler ihren Sieg nicht vollständig benutzen, aber auch ohne das konnte der Marschall Lefebvre sich im Lande nicht mehr halten und trat in der Nacht vom 14. zum 15. August den Rückzug an. Also nicht, wie es im Militairconversationslexikon heißt, besiegte Lefebvre Tyrol, ganz im Gegentheile war er es, der erlag.

Im April 1812 erhielt Lefebvre das Commando der alten Garde und zog mit ihr nach Rußland. Im Jahre 1814 den 26. Januar wurde Lefebvre in das Hauptquartier Napoleon's berufen und war bei allen wichtigen Ereignissen dieses Krieges in der Nähe des Kaisers thätig. Er verließ denselben erst nach der Abdankung und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt. Während der hundert Tage nahm er einen Sitz in der Pairskammer Napoleon's an und wurde daher von dem Könige nach seiner zweiten Rückkehr von der Liste der Pairs gestrichen. Am 23. September 1815 war ihm eine Pension von 20,000 Francs

zuerkannt worden, die ihm jedoch am 27. December desselben Jahres genommen wurde. Erst im Januar 1817 erhielt er seinen vollen Gehalt als Marschall von Frankreich wieder und wurde 1819 neuerdings zum Pair erhoben. Er starb zu Paris am 14. September 1820 und ruht zur Seite des Marschalls Masséna und unweit der Marschälle Perignon und Serrurier. Lefebvre war ein biederer, wahrer, treuer und uneigennütziger Mann. Obschon Vater von vierzehn Kindern, worunter zwölf Söhne, überlebte ihn keiner, um seinen berühmten Namen fortzupflanzen.

Hautpoul.

Hautpoul-Salette (Johann Joseph Angelus), im Jahre 1755 auf dem Schlosse Salette in Languedoc geboren, stammte aus einer altadeligen, schon in den Kreuzzügen berühmten Familie, trat in früher Jugend als bloßer Freiwilliger in die corsische Legion, wurde 1777 Offizier im Regimente Languedoc und war zur Zeit des Ausbruches der Revolution Oberst des sechsten Jägerregiments zu Pferde. Schon hatte er im Felde wichtige Dienste geleistet, als das lächerliche Gesetz des Convents, das alle Adeligen ihrer Grade, Stellen und Bedienstungen entsetzte, auch an ihm vollzogen werden sollte. Die Soldaten seines Regiments aber erklärten einmüthig, daß sie ohne ihren tapfern Obersten nie und nimmermehr gegen den Feind ziehen würden, und diese Anhänglichkeit bewog die Regierung, mit Hautpoul eine Ausnahme zu machen. Er zeichnete sich in den Feldzügen der Sambre- und Maasarmee als Anführer der Cavalerie durch außerordentliche Unerschrockenheit und Rührigkeit, verbunden mit ebenso viel Besonnenheit aus und stieg zum Divisionsgeneral empor. Nach dem Frieden von Campo Formio organisirte er die Cavalerie der Rheinarmee. Im Jahre 1799 befehligte er die Cavalerie der Armee Jourdan's und zog sich bei der Schlacht von Stockach die Ungnade dieses Feldherrn zu,

der ihn fortschickte. Er stellte sich vor ein Kriegsgericht zu Straßburg und wurde durch den Spruch desselben glänzend gerechtfertigt, befehligte 1800 die Reservecavalerie der Armee Moreau's und trug zur Vervollständigung des Sieges von Hohenlinden bei. Nach dem Frieden von Luneville wurde Hautpoul einer der Generalinspectoren der Cavalerie und commandirte 1804 jene des Lagers von St. Omer. Im Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte er die zweite schwere Division (Brigaden St. Sulpice und Fauconnet) der Reservecavalerie unter Murat und zeichnete sich mit Nansouty ganz besonders in der Schlacht von Austerlitz aus. Er wurde zur Belohnung von Napoleon zum Großkreuz der Ehrenlegion und zum Senator ernannt. Im Jahre 1806 trug er wesentlich zum Siege bei Jena bei. Am 8. Februar 1807 führte er mit seiner Cüraſſierdivision eben einen glänzenden Angriff aus, als er von einer Büchsenkugel tödtlich verwundet wurde und wenige Tage danach starb.

Ordener.

Ordener, geboren um das Jahr 1750, stieg durch seinen Muth zu den höchsten militairischen Graden vom gemeinen Soldaten empor. Im Jahre 1803 wurde er Brigadegeneral und bald darauf Oberst der Grenadiere zu Pferde der Consulargarde. Er war es, der auf Befehl Napoleon's den unglücklichen Herzog von Enghien zu Ettenheim auf badischem Gebiete gefangen nehmen mußte. In der Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805 führte er an der Spitze der Gardegrenadiere zu Pferde mehre glänzende und entscheidende Angriffe aus und wurde auf dem Schlachtfelde zum Divisionsgeneral ernannt. In der Schlacht von Eylau 1807 tödtete er eigenhändig einen feindlichen General, und als Napoleon ihn fragte, ob er denselben nicht hätte gefangen nehmen können, sagte er (das Französische mit deutschem Accente sprechend): „Sire, ich gebe nur einen Hieb, aber der muß gut sein.“ Alt und

durch Wunden schwer mitgenommen, konnte Ordener nicht länger im Felde dienen, wurde Senator und Gouverneur des Schlosses von Compiegne (eine Ruhestelle), und starb daselbst am 30. August 1811.

Haxo.

Haxo (Franz Nicolaus Benedict), Neffe des in der Vendée gebliebenen Divisionsgenerals gleiches Namens, geboren 1774 zu St. Dizier in Lothringen, wurde in der Militairschule zu Paris gebildet, trat in das Ingenieurcorps und ist einer der bedeutendsten Generale, welche Frankreich in dieser Waffe hervorgebracht hat. Er wurde als Ingenieurlieutenant vor Landau verwundet, befestigte als Capitain Bitsch und Genf, machte von 1796 an alle Feldzüge in seiner Waffe mit, wurde 1809 bei Leitung der Belagerung von Saragossa Oberst, focht dasselbe Jahr in Deutschland bei Wagram, wurde nach demselben zum Offizier der Ehrenlegion ernannt, dann als Brigadegeneral nach Spanien zu Suchet's Corps geschickt, wo er die Belagerungen von Merida und Mequinenza leitete, bald darauf zum Brigadegeneral erhoben und in den Generalstab des Kaisers berufen. Er war allein an Napoleon's Seite, als derselbe in der Montur eines polnischen Lanciers am 23. Juni 1812 den Niemen recognoscirte. In der Schlacht von Mohilew (siehe den Artikel Davoust) zeichnete Haxo sich aus und wurde zum Divisionsgeneral erhoben. Im Juni 1813 schickte Napoleon ihn nach Hamburg, die dortigen Befestigungsarbeiten zu leiten. Nachdem dieselben in Gang gebracht waren, berief der Kaiser ihn wieder zu sich und theilte ihn dem General Vandamme zu, um durch seine Rathschläge das zu wilde Feuer dieses tapfern und geschickten Hitzkopfes zu mäßigen. Haxo konnte die Schlacht von Kulm am 30. September nicht hindern und wurde gefangen. In Frankreich nach der ersten Restauration angelangt, trafen ihn die Gnadenstrahlen Ludwigs XVIII., nichts desto weniger schloß er sich während der hundert Tage Napoleon an, wohnte der

Schlacht von Waterloo bei, ging nach der Capitulation von Paris mit der Armee hinter die Loire und war eines der Mitglieder der Deputation, welche nach Paris gingen, zu bitten, man möge diese Armee so lange versammelt lassen, als die Verbündeten in Frankreich wären. Trotz dieser Demonstrationen fand Haxo wiederholt vor Ludwig XVIII. Gnade, wurde zum Generalinspector des Geniecorps ernannt und blieb das bis zu seinem Tode im Jahre 1838. Sein Lieblingsplan war die Befestigung von Paris, welche der König Ludwig Philipp nach seinem Hinscheiden durchsetzte.

Michel.

Michel (Peter) war zu Pointre im Juradepartement um das Jahr 1775 geboren, zeichnete sich 1805 in der Schlacht von Austerlitz an der Spitze des vierzigsten Linieninfanterieregimentes so aus, daß er für würdig erachtet wurde, als Major in das Grenadiercorps der Garde zu treten. In der Schlacht von Eylau 1807 erwarb er sich das Offizierskreuz der Ehrenlegion, wurde Oberst, bald darauf Brigadegeneral und zeichnete sich in allen folgenden Feldzügen aus. In der Schlacht von Montmirail 1814 wurde er verwundet und von Napoleon zum Divisionsgeneral ernannt, schloß sich dem Kaiser während der hundert Tage an und starb den Tod der Tapfern in der Schlacht von Waterloo.

Lariboissiere.

Lariboissiere (Johann Ambros) war 1759 zu Fougères geboren und stammte aus einer alten Familie. Im Alter von zweiundzwanzig Jahren trat er in ein Artillerieregiment als Lieutenant, wurde 1791 Capitain, zeichnete sich während der Belagerung von Mainz aus und

war einer der Geiseln, welche für die pünktliche Erfüllung der Capitulation in den Händen des Feindes gelassen wurden. Nachdem er seine Freiheit wiedererlangt, wurde er Brigadegeneral und nach einander Director des Artillerieparks der Armeen in der Schweiz, am Rhein, an der Donau. Er trug durch die Aufstellung seiner Artillerie wesentlich zum Gewinne der Schlachten von Austerlitz und Jena bei und hatte bei der Belagerung von Danzig 1807 den Oberbefehl eben dieser Waffe. Nicht minder zeichnete er sich in der Schlacht von Friedland aus, wurde zum Grafen ernannt und erhielt Dotationen in Polen. Im Jahre 1808 war er Oberbefehlshaber der Artillerie der französischen Armee in Spanien, und 1809 in Oestreich befehligte er die Gardeartillerie, mit der er in der Schlacht von Wagram besonders ausgiebig wirkte. Er wurde darauf erster Generalinspector seiner Waffe und befand sich zu Toulon, wohin das Erscheinen einer englischen Flotte ihn gerufen hatte, um Alles zur Vertheidigung dieses Platzes vorzukehren, als er an die Ufer der Weichsel gerufen wurde, wo die französische gegen Rußland 1812 bestimmte Armee sich sammelte, hier Alles, was auf die Artillerie Bezug hatte, vorzukehren. Er bedeckte sich in der Schlacht an der Moskwa mit Ruhm, hatte aber den Schmerz, hier seinen jüngeren Sohn zu verlieren; der Gram nagte an seiner Gesundheit, doch raffte er sich wieder auf, aber der Verlust seiner ganzen Artillerie, die er gleichsam geschaffen, war zuviel für ihn; zu Wilna erkrankte er, seine Seelenstärke hielt ihn noch auf dem Rückzuge bis Königsberg aufrecht, wo er am 29. December 1812 starb.

Hullin.

Hullin (Peter August) war zu Genf am 6. September 1758 geboren, lernte die Uhrmacherkunst, welche ihn zu Paris ernährte, wohin er sich einige Jahre vor Ausbruch der Revolution begeben hatte. Sein hoher Wuchs und schönes Aeußere bewogen den Marquis von

Conflans, ihn als Jäger in Dienst zu nehmen. Am 14. Juli 1789 nahm Hullin an der Erstürmung der Bastille Theil und setzte dann sein eignes Leben auf das Spiel, um ihren Gouverneur Launoy vor der Wuth des Volkes zu retten; das gelang bis zum Greveplatze, hier aber bemächtigte der Pöbel sich des Gouverneurs und mordete ihn. Von der Zeit an hielt Hullin sich zurückgezogen, wurde unter Robespierre eingekerkert und verdankte wie so viele andere dem Tode geweihte Personen nur der Revolution des 9. Thermidor seine Rettung. Wirkliche Dienste im Felde leistete Hullin erst von 1796 an, wo Bonaparte ihn zu einem seiner Generaladjudanten machte und er sich bei vielen Gelegenheiten auszeichnete. In den Jahren 1797 und 1798 war er Commandant des Schlosses von Mailand und half 1800 Genua vertheidigen. Nach der Schlacht von Marengo wurde er wieder Commandant jenes Schlosses, dann Divisionsgeneral und 1803 Befehlshaber der Grenadiere der Consulargarde. Im März 1804 führte er den Vorsitz bei dem Kriegsgerichte, welches den unglücklichen Herzog von Enghien zum Tode verurtheilte. Er zog 1805 mit in den Krieg gegen Oestreich, wurde Gouverneur von Wien, 1806 von Berlin, dann von Paris, wo er 1812 bei dem Aufstande, den der General Mallet erregte, von diesem durch einen Pistolenschuß an der Kinnbacke verwundet wurde. Im März 1814 begleitete er die Kaiserin Marie Louise nach Blois, verlor nach der ersten Restauration seine Aemter, erhielt sie während der hundert Tage wieder, wurde nach der zweiten Rückkehr Ludwigs XVIII. aus Frankreich verwiesen, lebte einige Zeit in Brüssel und Hamburg und durfte endlich wieder zurückkehren. Er erblindete und starb 1841.

Andreossy.

Andreossy (Anton Franz) war zu Castelnaudary am 6. März 1771 geboren, stammte aus einer ursprünglich italienischen Familie, trat als Artillerielieutenant in holländische Kriegsdienste, wurde 1787 von den Preußen gefangen, kehrte in Folge eines abgeschlossenen Cartels nach

Frankreich zurück, focht in den ersten Feldzügen der Revolution mit Auszeichnung und stieg zum Generalinspector der Artillerie empor. Bonaparte, der den allgemein geachteten Krieger gleichfalls schätzte, bewog ihn, mit nach Aegypten zu segeln, wo er ebenso als General wie als Gelehrter und Mitglied des ägyptischen Instituts der Wissenschaften sich auszeichnete. Bonaparte nahm ihn bei seiner Rückfahrt nach Europa mit, ernannte ihn zum Divisionsgeneral und übertrug ihm die oberste Leitung des Genie- und Artilleriecorps im Kriegsministerium. Nach dem Frieden von Amiens wurde Andreossy Botschafter zu London, dann zu Wien bis zum Ausbruche des Krieges von 1809. Während dieses Krieges ernannte Napoleon ihn nach dem siegreichen Vordringen der französischen Armee zum Gouverneur von Wien, schickte ihn dann als Gesandten nach Constantinopel, und man verdankt seinem Aufenthalte daselbst wie dem in Aegypten mehre sehr interessante wissenschaftliche Arbeiten. Im Jahre 1814 rief König Ludwig XVIII. ihn zurück; während der hundert Tage nahm er von Napoleon die Pairswürde und den Vorsitz der Section des Krieges an und gehörte nach der Schlacht von Waterloo zu der Gesandtschaft, welche die provisorische Regierung an die Verbündeten schickte, um sie zur Einstellung ihres Marsches nach Paris zu bewegen. Andreossy zog sich darauf in das Privatleben zurück, blieb jedoch für die Wissenschaften thätig und starb 1828 zu Montauban.

Curial.

Curial (Philibert Johann Baptist Joseph), geboren zu St. Pierre d'Albigny am 21. April 1774, wurde zur Zeit des Ausbruches des Revolutionskrieges Capitain in der Legion der Allobrogen, diente in Italien und Aegypten, wurde 1799 Bataillonschef, zeichnete sich 1805 als Oberst des achtundachtzigsten Regimentes in der Schlacht von Austerlitz aus, wurde Oberstlieutenant der Jäger zu Fuße der kaiser-

lichen Garde und 1807 nach der Schlacht von Friedland Brigadegeneral. Im Jahre 1809 befehligte er die Tirailleure der Garde und zeichnete sich in den Schlachten auf dem Marchfelde aus. Im Jahre 1810 wurde er Divisionsgeneral, befehligte im russischen Feldzuge wieder die Jäger der Garde, organisirte nach dem unglücklichen Rückzuge zu Mainz zwölf Regimenter der jungen Garde und bedeckte sich 1813 in den Schlachten in Sachsen und bei Hanau mit Ruhm. Im Jahre 1814 hatte er ein Commando in den Niederlanden und war einer der ersten Generale, welche dem Könige Ludwig XVIII. ihre Unterwerfung schriftlich zusandten, wurde von demselben zum Pair und zum Commandanten der neunzehnten Militairdivision ernannt. Während der hundert Tage scheint Curial keine Anstellung von Napoleon angenommen zu haben, und wenn auch einige biographische Werke berichten, er habe bei Waterloo mitgefochten, so widerspricht dem, daß sein Name in den Armeelisten damals nicht vorkömmt und daß er nach Ludwigs XVIII. zweiter Rückkehr alle seine Titel und Würden behielt und zum Generalinspector der Infanterie ernannt wurde. Im Kriege Frankreichs gegen die spanische Revolution 1823 befehligte Curial die fünfte Division, welche in Catalonien verwendet wurde, und starb 1829.

Murat.

Murat (Joachim), am 25. März 1767 zu La Bastide bei Cahors geboren, war der Sohn eines Gastwirthes, der ihn zum geistlichen Stande bestimmte. Er studirte Humaniora zu Cahors und sollte Theologie zu Toulouse studiren, hatte aber hiezu keine Neigung und kehrte zu seinem Vater zurück, dem er einige Zeit im Hauswesen beistand. Am 23. Februar 1787 trat er als Gemeiner in das zwölfte Jägerregiment zu Pferde, soll sich der Revolution und ihren Ideen mit solchem Eifer hingegeben haben, daß er nach der Ermordung

Marats den Namen dieſes republikaniſchen Unholds annehmen wollte, ſtieg in den Jahren 1792 und 1793 raſch bis zum Brigadegeneral empor, zeichnete ſich in der Armee der Weſtpyrenäen durch Kühnheit und Tapferkeit aus, wurde aber nach dem Sturze Robespierre's als Anhänger des Schreckensſyſtems abgeſetzt und blieb einige Zeit ohne Anſtellung.

Der 13. Vendémiaire (5. October) 1795, an welchem Bonaparte die gegen den Convent empörten Sectionen bekämpfte und dadurch einen Grundſtein zu ſeinem künftigen Glücke legte, legte auch den zu Murat's ſchnellem Steigen. Bonaparte befahl ihm, in der Nacht zum 5. October mit einer Abtheilung von dreihundert Reitern nach der Ebene von Sablons zu eilen und ſich des dort befindlichen Parkes von vierzig Geſchützen zu bemächtigen. Eben dahin war eine ſehr ſtarke Colonne der Aufrührer zu gleichem Zwecke in Bewegung. Murat kam ihnen zuvor, und am Morgen des 5. Octobers war dieſe Artillerie in der Hauptſtadt, um die Rebellen niederzuſchmettern.

Am 1. März 1796 wurde Murat Adjudant Bonaparte's und ſtieg, nachdem er ſich in den erſten Treffen, welche Bonaparte in Italien gewann, ausgezeichnet hatte und mit den erbeuteten Fahnen an das Directorium geſendet worden war, am 10. Mai 1796 zum Brigadegeneral empor. Nach Italien zurückgekehrt, half er am 18. Juli die Oeſtreicher, welche noch ein verſchanztes Lager vor Mantua hatten, in die Feſtung zurückwerfen, bedeckte ſich an der Spitze ſeiner Reiterei bei dem Uebergange über den Lavis am 5. September mit Ruhm, ſo wie in faſt allen Schlachten und Gefechten, welche Bonaparte in den Jahren 1796 und 1797 lieferte.

Murat folgte Bonaparte nach Aegypten, commandirte eine Cavaleriebrigade, trug zum Gewinne der Schlacht an den Pyramiden bei, ebenſo in Syrien zum Gewinne jener am Berge Tabor und wurde am 25. Juli 1799 zum Diviſionsgeneral erhoben, nachdem er ſich in der Schlacht von Abukir an demſelben Tage durch die verwegenſte und erfolgreichſte Tapferkeit ausgezeichnet hatte.

Bonaparte nahm Murat nach Europa mit und dieſer war im Geheimniſſe des Planes jenes Feldherrn, das Directorium zu ſtürzen. Nach-

dem am 19. Brumaire 1799 der nach St. Cloud versetzte Rath der Fünfhundert Bonaparte und auch seinen Bruder, den Präsidenten Lucian Bonaparte, gezwungen hatte, den Sitzungssaal zu verlassen, erhielt Murat den Befehl, denselben zu räumen. Er rückte an der Spitze einer Grenadierabtheilung in den Saal, ließ das Bayonnet fällen, und die Deputirten flüchteten in Hast zum Theil durch die Fenster der Orangerie, in welcher die Sitzung gehalten worden war. Bonaparte belohnte ihn, indem er ihm seine Schwester Caroline zur Gemahlin gab.

Im Feldzuge von 1800 ging Murat mit der Reservearmee über den Bernhard, besetzte nach heftigen Gefechten Mailand und Piacenza und erhielt als Belohnung für sein ausgezeichnetes Verhalten in der Schlacht von Marengo einen Ehrensäbel am 22. November 1800. Im Jahre 1801 befehligte er die Observationsarmee des Südens, wurde am 19. Mai 1804 zum Marschall und im folgenden Jahre zum französischen Prinzen und zum Großadmiral erhoben.

Im Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte Murat die gesammte Reservecavalerie, welche aus zwei Cürassierdivisionen und vier Dragonerdivisionen bestand. Eine fünfte Dragonerdivision war unberitten und wurde von dem General Baraguay d'Hilliers commandirt. Am 25. September ging Murat mit der Reservecavalerie auf der Brücke von Kehl über den Rh[illegible] und marschirte in die Gegend von Offenburg, Willstädt und Ettenheim. Er und der Marschall Lannes waren anfangs dazu bestimmt, den östreichischen Feldherrn Mack durch eine Demonstration glauben zu machen, Napoleon's Absicht sei, durch die Pässe des Schwarzwaldes über Gengenbach und Hornberg vorzudringen, die Quellen der Donau zu umgehen und einen Parallelangriff auf die hinter der Iller stehende östreichische Armee auszuführen. Die Täuschung gelang; erst spät gewann Mack die Ueberzeugung, daß Napoleon's Hauptmacht auf dem linken Donauufer vorrücke, und ging, statt die letzte Zeit, die er zu dem Rückzuge nach dem Inn noch hatte, zu benutzen, am 3. October mit seiner Hauptmacht nach Ulm. Murat, der am 7. October mit Napoleon zu Donauwörth eingetroffen war, erhielt Befehl, nach Zusmarshausen zurückzumarschiren, um jede Ver-

bindung zwischen Ulm und Augsburg zu zerschneiden. Auf dem Marsche stieß Murat am 8. October bei Wertingen auf das Corps des Generals Auffenberg, schlug es nach einem sehr hartnäckigen Gefechte und zwang es, die Waffen zu strecken. Nach dem Gefechte von Elchingen, in welchem Ney sich seinen Herzogstitel verdiente, war die Einschließung Mack's in Ulm entschieden. Bei seiner Armee aber befand sich der Erzherzog Ferdinand, welcher nicht Lust hatte, der Welt das unerhörte Schauspiel der Gefangennehmung eines Erzherzogs von Oestreich zu geben, und es daher vorzog, sich mit dem größern Theile der Reiterei durchzuschlagen. Murat verfolgte ihn Tag und Nacht ohne Rast und Aufenthalt, dennoch gelang es dem Erzherzoge, mit siebenundzwanzig Schwadronen glücklich die Gegend von Eger in Böhmen zu erreichen.

Nach der Katastrophe von Ulm ging Murat am 27. October bei Mühldorf über den Inn und verfolgte die Arrièregarde des an diesem Flusse aufgestellten, nur 20,000 Mann starken Corps der Generale Kienmayer und Meerveldt. Er siegte in mehren Gefechten, zog am 1. November in Linz ein und lieferte am 5. November dem russischen Corps des Fürsten Bragation ein blutiges Treffen, welches erst entschieden wurde, als die Grenadierdivision Oudinot auf dem Schlachtfelde anlangte. Am 13. Nov[illegible] rückten Murat und Lannes an der Spitze der Avant[illegible] in Wien ein und sofort nach der [illegible] Donaubrücke, der um jeden Preis sich zu b[illegible]chtigen Napoleon [illegible]rgeschrieben hatte. Murat bewies hier e[illegible]heit, welche [illegible] die er auf dem Schlachtfelde stets und überall zeigte, [illegible]überbot. Die Brücke war zum Abbrennen hergerichtet, und eine östreichische [illegible]terie stand bereit, sie zu vernichten. Dennoch ritt Murat in Begleitung des Marschalls Lannes, des Generals Belliard und einiger anderer Offiziere auf die Brücke, als überbrächte er den Abschluß des Waffenstillstandes. Der hier commandirende General, Fürst Auersperg, glaubte es unbesonnener Weise, und statt daß er die vornehmen Lügner gefangen nahm, statt daß die östreichische Batterie feuerte und die Brücke sammt dem auf derselben stehenden französischen Regimente vernichtete, wurde den Franzosen der Weg auf das linke Donauufer freigelassen.

Die Russen unter Kutusoff hatten sich von St. Pölten nicht über Wien, sondern den näheren Weg über Krems nach dem linken Donauufer zurückgewendet. Murat und der Marschall Lannes rückten auf der Straße von Wien über Korneuburg vor und das Corps des Marschalls Soult folgte ihnen in der Distanz eines halben Marsches. Da Kutusoff erst am 13. November den Marsch von Krems nach Mähren angetreten hatte, konnte er in eine misliche Lage kommen. Er schickte rechts das Corps Bragation's nach Hollabrunn und befahl ihm, diesen Punkt zu behaupten, bis die Hauptmacht einen hinreichenden Vorsprung gewonnen haben würde. Aber Bagration hatte nur 8000 Mann und Murat war mit Einschluß des Corps des Marschalls Soult 40,000 Mann stark. Da täuschte der Fürst Bragation den Prinzen Murat durch eine ähnliche List, wie dieser den Fürsten Auersperg getäuscht hatte. Er spiegelte Murat vor, er sei zum Abschlusse eines Waffenstillstandes ermächtigt, und schloß ihn wirklich dahin ab, daß die Russen die östreichische Monarchie räumen, die Franzosen dagegen nicht nach Mähren vorrücken sollten. Bis zur erfolgten Ratification der Waffenstillstandsconvention sollten beide Theile in ihren Stellungen bleiben und die Feindseligkeiten auch bei Verweigerung der Ratification erst vier Stunden nach dem Eintreffen dieser Verweigerung wieder beginnen. Die Zeit nun, welche erfoderlich war, um die Convention [illegible] Schönbrunn zu senden, hatte Kutusoff, der an Waffenstillstand nicht dachte, gewonnen und benutzt, um einen beträchtlichen Vorsprung zu [illegible]gen und sich mit den im Anmarsche begriffenen Verst[illegible]ungen zu [illegible]igen. Napoleon durchsah die List zur Stelle, ver[illegible]n Ver[illegible] schickte Murat Befehl, sogleich anzugreifen und brach in Person mit den Garden nach Hollabrunn auf.

Bragation hatte natürlich seine Stellung nicht verändern dürfen. In Folge jenes Befehls griff ihn nun Murat voll Zorn über den gespielten Streich am 16. November um 4 Uhr des Nachmittags an. Es dunkelte daher bereits und der Marschall Soult stellte Murat vor, den Angriff bis zum morgenden Tage zu verschieben. Keine Vorstellung half und das Gefecht begann. Die Russen vertheidigten sich mit außerordentlicher Tapferkeit, bis die Nacht einbrach,

und unter ihrem Schutze entzog sich Bragation mit einem Verluste von 3000 Mann dem ihm zugedachten Schlage und folgte Kutusoff über Brünn nach.

Murat besetzte diese Hauptstadt Mährens am 18. November und erhielt Befehl, mit der ganzen Reservecavalerie auf der Straße nach Olmütz vorzugehen, um die Russen so weit als möglich zurückzudrängen. Das verbündete russisch-östreichische Heer operirte, nachdem alle Verstärkungen angelangt waren, gegen den rechten Flügel der französischen Armee, was am 2. December 1805 zu der berühmten Schlacht von Austerlitz führte. Murat bewies in dieser Schlacht seine Geschicklichkeit und seinen Muth als Cavaleriegeneral auf die glänzendste Weise und trug mächtig zum Gewinne des blutigen Tages bei.

In dem Vertrage, welchen der preußische Minister Graf Haugwitz am 15. December 1805 mit Napoleon schloß, trat Preußen Anspach zu Gunsten Baierns, Neufchatel und Cleve zu Gunsten des französischen Kaisers ab. Dieser erhob den Marschall Berthier zum Fürsten von Neufchatel und seinem Schwager Murat übertrug er durch Decret vom 15. März 1806 die Herzogthümer Berg und Cleve mit voller Souverainetät. Murat nahm den Titel Großherzog von Berg an und trat als solcher dem durch Vertrag vom 12. Juli 1806 zu Paris geschlossenen Rheinbunde bei.

Im Kriege von 1806 gegen Preußen befehligte Murat wieder die Reservecavalerie der großen Armee. In der Schlacht von Jena am 14. October langte Murat, der am Abend zuvor mit der schweren Reiterei zwischen Camburg und Dornburg ein Bivouac bezogen hatte, am Abende an, übernahm die Verfolgung der geschlagenen Preußen, erschien am 15. vor Erfurt, welches sofort capitulirte, schlug am 16. bei Zehdenik die Arrièregarde des Fürsten Hohenlohe und nöthigte am 28. diesen Feldherrn, mit den Trümmern seines Corps zu Prenzlow die Waffen zu strecken. Dann machte er sich mit der Reiterei und den Corps der Marschälle Bernadotte und Soult zur Verfolgung Blücher's auf und bezwang ihn am 6. und 7. November zu Lübeck. Am 28. desselben Monats zog Murat in Warschau ein und schlug am 25. December im Verein mit den Marschällen Augereau und Davout

bei Golymin den russischen General Burhövden. In der Schlacht von Eylau am 8. Februar 1807, nachdem der Marschall Augereau in Folge eines Schneesturmes sich zu weit links gehalten, großen Verlust erlitten hatte und schwer verwundet vom Schlachtfelde getragen worden war, stellte Murat durch einen Angriff der Cavaleriedivisionen Hautpoul, Klein, Milhaud und Grouchy, unterstützt von der Gardecavalerie unter dem Marschall Bessières, das Gefecht wieder zu Gunsten der Franzosen her. In dem Treffen von Heilsberg am 10. Juni 1807 wurden ihm zwei Pferde unter dem Leibe getödtet. Während der entscheidenden Schlacht von Friedland war Murat mit dem größeren Theil der Reservecavalerie und mit dem Corps des Marschalls Davoust auf dem Marsche nach Königsberg.

Im Jahre 1808 führte Murat den Oberbefehl über die in Folge des Tractates von Fontainebleau zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Könige Karl IV. in Spanien eingerückten Corps. Nach der Revolution von Aranjuez rückte er mit dem Corps des Marschalls Moncey und des Divisionsgenerals Dupont nach Madrid vor und langte daselbst am 23. März an. Den folgenden Tag hielt der neue König Ferdinand VII. seinen Einzug in diese Hauptstadt, aber Murat hatte bereits die Protestation des alten Königs in Händen und erkannte jenen nicht an. Am 2. Mai brach das Volk zu Madrid gegen die Franzosen los, und nur mit Mühe dämpfte Murat den blutigen Aufstand, der seinen Truppen siebenhundert Todte kostete. Am andern Morgen wurde Gericht über die Gefangenen gehalten und hundert derselben wurden im Prado erschossen, ohne daß man ihnen Priester gönnte, sich zum Tode vorzubereiten.

Napoleon erhob in Folge der Ereignisse von Bayonne seinen Bruder Joseph, der in Neapel regierte, zum Könige von Spanien, und seinen Schwager Murat zum Könige von Neapel, als welcher er am 1. August 1808 unter dem Namen Joachim Napoleon ausgerufen wurde. Indeß konnte er sich, weil ihn eine schwere Krankheit befallen hatte, erst im September nach seinem neuen Königreiche begeben. Er bemächtigte sich bald nach seiner Ankunft der Insel Capri, welche von den Engländern unter Sir Hudson Lowe, Napoleon's nachherigem

Kerkermeister, besetzt war, scheiterte aber in seinen Versuchen, die Insel Sicilien zu unterwerfen, obschon sie gut eingeleitet gewesen waren. Uebrigens regierte er zu Neapel so gelinde, wie er in dem Großherzogthume Berg regiert hatte, und sein persönlicher Prunk und Aufputz, der in Deutschland Lachen erregt hatte, imponirte den Südländern. Mit Napoleon gerieth er in Zwist, da ihn dieser fühlen ließ, daß er sein Oberherr sei. Indeß folgte Murat ihm in den russischen Krieg 1812 und befehligte abermals die Reservecavalerie.

In diesem merkwürdigen Kriege entwickelte Murat seine gewöhnliche Thätigkeit als Reitergeneral und führte die Avantgarde. Bei Ostrowno siegte er nach hartnäckigen Gefechten am 25. Juli 1812 über Ostermann. Er drang rasch vorwärts unter Leiden aller Art, worunter der Durst nicht das geringste war. In dem Gefechte von Krasnoi am 14. August bewies Murat, daß er seine Waffe, die Reiterei, etwas zu hoch anschlug. Er erreichte die russische Division Neweroffski, 6000 Mann Infanterie, 1200 Pferde, acht Geschütze stark, gehörig zur Armee des Fürsten Bragation. Murat hatte außer seiner Reiterei eine zahlreiche Artillerie. Aber seine Hitze riß ihn fort. Er war bloß Reiter. Statt durch seine zahlreiche Artillerie die feindliche Infanteriedivision, welche sein Vorrücken zu verzögern hatte, gehörig zu erschüttern und niederzuschießen, und dann erst mit der Reiterei anzugreifen, folgte er seinem Instinct als Cavaleriegeneral und griff immerfort an. Durch eben diese Angriffe maskirte er seine Artillerie, und Neweroffski entkam mit einem blauen Auge, während er bei regelmäßiger Kriegführung von Seite Murat's vernichtet worden wäre.

In dem Treffen von Smolensk wirkte Murat, was er als Reitergeneral zu thun hatte, und warf die russische Cavalerie in den Platz zurück. Man sagt, er habe gegen Napoleon's Vorrücken über Smolensk hinaus protestirt; indeß war er, obschon König, nur einer der vielen Generale des französischen Kaisers, und mußte vorwärts.

In der Schlacht an der Moskwa umkränzte Murat sich mit strahlendem Ruhme und führte in ihr den Oberbefehl über das Centrum der französischen Armee. Er rückte dann mit der Avantgarde gegen Moskau vor und schloß, bei dieser Hauptstadt angekommen, einen

N
MURAT.

kurzen Waffenstillstand, damit die russische Armee dieselbe verlasse. Er zog am 14. September in Moskau ein. Die Stille einer großen Hauptstadt fiel ihm auf; aber er führte die Avantgarde, und war um sieben Uhr des Abends am östlichen Ende, wo er seine Truppen lagern ließ. Mit der Reservecavalerie, dem Corps Pyniatowski's, den Divisionen Claparede und Dufour verfolgte er die Russen anfangs auf der Straße von Jaroslaw, erhielt aber bald Gewißheit, daß der russische Feldherr Kutusoff jene von Rjäsan eingeschlagen habe, folglich eine Seitenstellung südlich Moskaus zu nehmen beabsichtige. Er nahm darnach seine Maßregeln, folgte, lieferte mehre glückliche Gefechte und stand bei Winkowo an der Nara der russischen Stellung bei Tarutino zur Zeit gegenüber, als Napoleon den Rückzug beschloß. Die Russen waren nach dem Geständnisse ihrer eigenen Schriftsteller dem Corps Murat's dreifach überlegen, und hofften nach der Disposition, welche der Generalquartiermeister Oberst Toll entworfen hatte, nichts Minderes als die Vernichtung des französischen Corps. Am frühesten Morgen des 18. October 1812 überfielen mehre Kosakenregimenter das Lager des zweiten französischen Cavaleriecorps, das den linken Flügel der Stellung bildete; zugleich sollten zwei Infanterie- und zwei Cavaleriecorps die französische Fronte angreifen. Murat sah eine totale Niederlage voraus, die ihn für die Verwegenheit strafen würde, sich mit 20,000 Mann 66,000 Mann blosgestellt zu haben, wenn er gestattete, daß die Russen die Kosaken unterstützten und sich der Straße nach Moskau bemächtigten, während die Hauptmacht gegen ihn zwischen Winkowo und Tarutino anrücke. In diesem Falle war sein Reiterungestüm am rechten Orte; an der Spitze der Carabiniers stürzte er auf die Unterstützungscavalerie der Kosaken und warf sie entschieden zurück. Der russische Angriff gerieth dadurch in das Stocken, eine Kanonade begann und Murat rettete sein schon dem Untergange geweihtes Corps mit dem Verluste von 3000 Mann und 38 Geschützen.

Nach jener berühmten Novembernacht, von welcher der Spruch gilt: **Afflavit Deus et dissipati sunt**, gab es keine französische Cavalerie in Rußland mehr, und Murat befehligte das sogenannte heilige Bataillon, welches aus Offizieren, die noch Pferde hatten, bestand und

Napoleon's Leibwache bildete. Als der Kaiser zu Smorgony die Armee verließ, erhielt Murat den Oberbefehl, zeigte sich aber der schweren Bürde nicht gewachsen. Am 17. Januar übergab er zu Posen dem Vicekönige von Italien den Oberbefehl und reiste nach seinem schönen Neapel zurück.

Murat war nicht ohne Besorgniß, daß Napoleon ihn bei dem Frieden opfern werde, und soll schon damals in Unterhandlungen mit Oestreich getreten sein. Die Siege Napoleon's bei Lützen und Bautzen bewiesen jedoch, daß dessen Macht keineswegs noch dem Zusammenbrechen nahe sei, und Murat konnte nicht umhin, sich seinem Schwager neuerdings blind hinzugeben. In dem berühmten Herbstfeldzuge des Jahres 1813 in Deutschland befehligte er wieder die Reiterei. Am zweiten Schlachttage von Dresden, den 27. August, entschied Murat den Sieg, indem er den linken Flügel der Oestreicher durch den Zschonengrund umging, zugleich in der Fronte mit zahlreicher Reiterei vordrang und denselben in zwei Hälften trennte, von denen die eine sich mühsam nach dem Plauenschen Grunde rettete, die andere theils zusammengehauen, theils gefangen wurde.

Nachdem Napoleon eingesehen, er könne sich an der Elbe nicht länger behaupten, und von Dresden aufbrach, um sich gegen Blücher und den Kronprinzen von Schweden zu wenden, befehligte Murat die Corps, welche die böhmische Hauptarmee Schwarzenberg's in Schach halten sollten. Er bewies dabei große Geschicklichkeit, und wenn er auch den Vormarsch der ihm gegenüberstehenden weit überlegenen Massen nicht aufhalten konnte, so verzögerte er denselben doch so sehr als möglich bis in die Nähe von Leipzig. Hier fiel am 14. October das Gefecht von Liebertwolkwitz vor, welches das größte Reitertreffen im ganzen Kriege war. Sowol Murat als der Graf Pahlen, welcher die verbündete Reiterei befehligte, führten die Reiterangriffe persönlich mit der größten Todesverachtung an. Lange und wechselvoll war der Kampf; da setzte Murat sich an die Spitze jener alten tapfern Cavalerieregimenter, welche General Milhaud aus Spanien herbeigeführt hatte, und stürmte, die Entscheidung herbeizuführen, in wildem Feuer vor. Dabei setzte er seine Person so aus, daß eine feindliche Schwadron,

die ihn an seiner auffallenden Tracht erkannte, auf ihn förmlich Jagd machte. Nur sein schnelles Pferd und die Tapferkeit eines treuen Dieners retteten ihn vor Gefangenschaft. Um dieselbe Zeit erschienen die Colonnen Klenau's von Thräna her, das Regiment Erzherzog Karl nahm Liebertwolkwitz, und fünf östreichische Schwadronen gingen in die linke Flanke der französischen Reiterei, welche in Unordnung weichen und bei ihrem Fußvolke und hinter ihren Batterien Schutz suchen mußte.

Am 16. October in der Schlacht von Wachau führte Murat mit sieben Cürassierregimentern nach zwei Uhr des Nachmittags von den Höhen von Wachau herab jenen großen Angriff aus, durch welchen das Centrum der Verbündeten zwar durchbrochen wurde, der aber doch den Sieg nicht herbeiführte. Das lag an einem scheinbar kleinen Umstande. Murat beging nämlich den Fehler, daß er vom Anfange an zu schnell reiten ließ. So warf die ungeheuere Reitermasse zwar Alles vor sich nieder, aber indem sie das Centrum durchbrach, kam sie athemlos an, hatte ihre beste Kraft verloren und war in Verwirrung. So konnte es dem Leibgardekosakenregiment, welches Schwarzenberg in Person entgegenführte, gelingen, dem furchtbaren Reitersturme Halt zu gebieten, und als dann noch das neumärkische Dragonerregiment den Cürassieren in die rechte Flanke ging, wichen sie zurück und suchten den Schutz ihrer Kanonen.

In der Schlacht von Leipzig am 18. October befehligte Murat den rechten Flügel der französischen Armee und folgte ihr auf dem Rückzuge bis Erfurt, wo er von Napoleon Abschied nahm und nach Neapel zurückreiste. Da die Lage des französischen Kaisers sich so ungünstig gestaltet hatte, daß er nach jedweder menschlichen Voraussicht auf das Uebergewicht Frankreichs in Europa verzichten mußte, beschloß Murat, seine Politik von jener Napoleon's zu trennen, und trat mit Oestreich in Unterhandlungen. Diese führten zu dem Allianztractate vom 11. Januar 1814, in welchem Oestreich dem Könige Murat den Besitz seiner Staaten verbürgte, dieser aber sich verpflichtete, eine Hülfsarmee von 30,000 Mann zu stellen. Alles wohl erwogen, handelte Murat sowol in seinem Interesse als in jenem seines Volkes klug, indem er diese Allianz schloß; unklug aber war es von ihm, daß er,

nachdem sie einmal geschlossen worden, in Erfüllung der Pflichten, die sie ihm auflegte, säumig war. Erst nachdem Napoleon die Schlachten von Laon und Arcis-sur-Aube verloren hatte und dessen Sache rettungslos verloren schien, ging er mit Kraft zu Werke und schloß am 15. April Piacenza ein, was er schon zwei Monate früher hätte thun können und sollen.

Das Benehmen Murat's hatte das Mistrauen Oestreichs rege gemacht, welches nichts destoweniger weit entfernt war, dem Tractate vom 11. Januar 1814 entgegenzuhandeln. Auf dem wiener Congresse erklärten die bourbonischen Häuser sich gegen die Anerkennung Murat's, und es sagt das östreichische Manifest vom 12. April 1815 in der Beziehung: „Die Lage des Königs Joachim hatte sich allerdings durch die Rückkehr des alten Königsstammes auf den französischen und spanischen Thron sehr geändert; eine gemäßigte Politik mußte ihm gebieten, seine fernern Absichten lediglich auf die Erhaltung eines der schönsten Reiche der Welt, mit gänzlicher Verzichtung auf jede Eroberung, zu beschränken, und dies besonders, wenn Eroberungen nur auf Unkosten eines in militairischer Hinsicht unschädlichen, in politischer äußerst wichtigen Nachbars (des Papstes) geschehen konnten. Mäßigung und Treue sind jedoch Worte ohne Sinn für die Herrscher aus dem neufranzösischen Stamme. Statt an Selbsterhaltung zu denken, entwarf der König Joachim in der Stille weit aussehende Pläne für die Zukunft; er bereitete ihre Ausführung durch Benutzung aller Elemente zu einer militairischen und politischen Revolution. Keine seiner Absichten, keine seiner Bewegungen entging dem östreichischen Kabinete. Das war nicht der Weg, die Gesinnungen jener Mächte, welche der Aufnahme des Königs von Neapel in die Reihe der europäischen Regenten widersprachen, umzustimmen!"

Ludwig XVIII. hatte um Grenoble Truppen zusammenziehen lassen, was Murat darauf deutete, daß sie durch Oberitalien gegen ihn marschiren sollten, um ihn von dem Throne zu stürzen. Murat ließ im Februar 1815 dem östreichischen Kabinete seine Absicht eröffnen, eine Armee gegen Frankreich zu schicken, und verlangte den Durchzug durch Mittel- und Oberitalien. Dieser Antrag wurde mit der gebührenden

Rüge zurückgewiesen, und Kaiser Franz ließ sowol dem Könige von Neapel als dem Könige von Frankreich erklaren, daß er nie und nimmermehr den Durchzug fremder Truppen durch Ober- und Mittelitalien gestatten werde.

Als am 5. März 1815 die Nachricht der Entweichung Napoleon's von Elba nach Neapel gelangte, ließ Murat sofort den östreichischen Gesandten rufen und erklärte, daß er der Allianz vom 11. Januar 1814 unwandelbar treu bleiben werde. Kaum aber hatte er erfahren, daß Napoleon in Lyon eingerückt sei, so setzte er seine Armee nach dem Kirchenstaate in Bewegung; der Papst verließ Rom und protestirte gegen die Verletzung seines Gebietes. Dem östreichischen Kabinete ließ Murat am 8. April erklären: „Wie Seine Majestät sich genöthigt sähen, nach der veränderten Lage der Dinge und zu Ihrer eigenen Sicherheit, wie nicht minder in Gemäßheit der militairischen Maßregeln, welche alle Mächte zu ergreifen für nöthig erachteten, ebenfalls eine ausgedehntere Aufstellung Ihrer Streitkräfte zu nehmen. Diese Aufstellung würde demnach innerhalb der Demarcationslinie stattfinden, welche durch den Waffenstillstand im Jahre 1813 der neapolitanischen Armee eingeräumt wurde."

Indeß hatte die neapolitanische Armee schon am 30. März ohne weitere Erklärung die Feindseligkeiten gegen die östreichischen Posten in den Legationen eröffnet. Am 10. April erfolgte die östreichische Kriegserklärung, und schnell zerrann der Traum Murat's, die italienische Einheit herzustellen, wie er dies in seinem Aufrufe aus Rimini am 30. März verkündet hatte. Es war seine Absicht, schnell auf Mailand vorzudringen, wo er Einverständnisse mit den Carbonaris hatte. Allein da ihm nicht gelang, die Oestreicher aus dem Besitze von Ferrara und des Brückenkopfes von Ochiobello zu vertreiben, mußte er jene Absicht aufgeben, und trat, als die östreichische Armee sich allmälig verstärkte, den Rückzug an. Bei Tolentino kam es am 2. und 3. Mai zur Schlacht, welche, obschon die Neapolitaner sehr tapfer fochten und die Anordnungen Murat's gut waren, dennoch sehr unglücklich ausfiel. Die Trümmer seiner Armee waren gezwungen, die schlechte Rückzugsstraße über Pescara am Meere zu nehmen, und lösten sich auf der Flucht

fast ganz auf. Murat hoffte, in einer Stellung hinter dem Volturno, durch Capua gedeckt, sich halten und eine so günstige Convention als möglich schließen zu können. Aber die Truppen waren so durchaus entmuthigt, daß an weitern Widerstand nicht zu denken war, und der östreichische Oberbefehlshaber Bianchi erklärte dem neapolitanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Duca di Gallo, daß von Unterhandlungen gar keine Rede sein könne.

In Neapel selbst war der Pöbel aufgeregt, und aus Furcht vor demselben schlich Murat am 18. Mai des Abends sich verkleidet in seine Hauptstadt und in sein Residenzschloß ein. Die Königin Caroline hatte bereits, um Neapel vor Beschießung zu bewahren, mit dem britischen Commodore Campbell einen Vertrag schließen und ihm die neapolitanische Flotte überliefern müssen. Murat hatte im Sinne gehabt, ein verschanztes Lager bei Neapel anzulegen, aber er sah bald ein, daß es ihm nicht einmal vergönnt sei, erhaben unterzugehen, außer er wollte Gemahlin und Kinder mit in die Katastrophe verwickeln. So nahm er denn am frühesten Morgen des 20. Mai von seiner Gemahlin, die er nie wieder erblicken sollte, Abschied, verließ verkleidet und entstellt das Schloß zu Fuße, fuhr auf einem Boote nach der Insel Ischia, wo es ihm nach dreitägigem unentdeckten Aufenthalte endlich gelang, sich mit Hülfe einiger im Unglücke treugebliebenen Freunde nach Frankreich einzuschiffen. Seine Gemahlin mit ihren Kindern suchte und fand Schutz auf dem englischen Linienschiffe Tremendous, wurde aber nicht nach Frankreich, wie sie wünschte, sondern nach Triest gebracht.

Murat segelte nach den Küsten der Provence, landete am 28. Mai im Golf von St. Juan und zweifelte wahrscheinlich nicht, daß Napoleon ihn mit offenen Armen aufnehmen werde. Aber es wurde ihm nicht einmal gestattet, nach Paris zu kommen, und er sah sich genöthigt, in tiefer Zurückgezogenheit auf einem kleinen Landhause in der Nähe von Toulon zu leben. Nach Napoleon's zweitem Sturze mußte Murat sich verbergen und entzog sich glücklich allen Nachstellungen der Agenten der Bourbonen, welche einen hohen Preis auf seine Verhaftung gesetzt hatten. Ein Versuch, zur See zu entfliehen, misglückte durch die Treulosigkeit einiger Diener Murat's, und er mußte neuerdings Zuflucht-

stätte bei dem Bauer suchen, der ihn schon früher verborgen hatte. Bald mußte er, sich der Nachspürung zu entziehen, in einer mit Holz und Laubwerk bedeckten Erdhöhle liegen, bald in einen großen Doppelkasten kriechen, der auf der einen Seite ein Hühnerstall war. Dieses Lebens überdrüssig, warf Murat sich mit den Offizieren Blancard, Langlade und Donnadieu in eine kleine Barke, fuhr in die offene See hinaus und überließ es dem Zufalle, ob er einem Schiffe begegnen werde, das ihn aufnehme. Schon ging der Tag auf die Neige, als Murat das Postschiff von Corsica gewahrte, welches ihn mit seinen drei Gefährten nach Bastia führte, wo er am 26. August anlangte und sofort nach Vescovato zu dem General Franceschetti eilte, einem gebornen Korsen, der 1806 in neapolitanische Dienste getreten, von Murat zum General befördert worden war, ihn auch von Neapel nach Toulon begleitet hatte. Der General empfing ihn, sowie er ihn unter seiner entstellenden Kleidung erkannt hatte, als seinen Monarchen.

Sobald der französische Commandant von Bastia, Oberst Verrière, Kunde von der Ankunft Murat's zu Vescovato erhielt, schickte er dreißig Gendarmen ab, ihn zu verhaften. Aber viele Corsicaner, die in Murat's Diensten gewesen und die er zu Offizieren befördert, hatten sich zusammengerottet, und es würde zum Blutvergießen gekommen sein, wenn der Commandant des Gendarmeriepikets nicht so klug gewesen wäre, abzuziehen; klug, denn erstens war die Verhaftung nicht zu bewerkstelligen, und zweitens hätte der Kampf zur Erhebung von ganz Corsica zu Gunsten Murat's führen können. Oberst Verrière mochte das auch einsehen, denn er begnügte sich, nachdem er den Gendarmen Befehl zur Rückkehr gesendet, dem Maire von Vescovato (Colonna Ceccaldi, des Generals Franceschetti Schwiegervater) aufzutragen, sich Mühe zu geben, seinen gefährlichen Gast sobald als möglich los zu werden.

Murat selbst erklärte, daß er weit entfernt sei, die französischen Behörden der Insel zu misachten, sondern nur so lange zu weilen gedenke, bis die Pässe, um die er bei den verbündeten Mächten nachgesucht, eingetroffen sein würden. Oberst Verrière gerieth indeß in immer lebhaftere Besorgnisse, denn die Insel war wirklich in Parteien

zerrissen, und es hätte nur Murat's Wort bedurft, um ganz Corsica gegen Frankreich zu erheben, besonders wenn er die Klugheit gebraucht hätte, Napoleon's Souverainetät zu proclamiren. Einer so großartigen Idee war aber Murat nicht fähig. Das Andringen Verrière's, der Wunsch Murat's selbst, die Insel zu verlassen, der Beschlag, den der Commandant auf alle Schiffe im Hafen von Bastia gelegt hatte, die Ankunft einer englischen Fregatte daselbst unter dem Commando des Capitains Bastard, welche jede Abfahrt von dort unmöglich machte, bestimmten ihn, nach Ajaccio aufzubrechen. Am Tage seiner Abreise von Vescovato, den 17. September 1815, sammelten sich Scharen von Corsen, ihn nochmals zu sehen; er redete sie herzlich an und bat sie, sich zu zerstreuen, was unverzüglich geschah. Am 23. September langte Murat zu Ajaccio an, die ganze Bevölkerung strömte ihm entgegen und er hielt seinen Einzug unter dem Jubel der Menge.

Das war wieder eine Mahnung an Murat, die Unabhängigkeit Corsicas zu erklären, und das Geburtsland Napoleon's, als dessen Dynastie gehörig, auszurufen. Napoleon selbst hatten, wie er auf St. Helena erzählte, nur die Mittel gefehlt, nach seinem zweiten Sturze dahin zu gelangen, um es zu thun. Murat dagegen beeilte sich, den französischen Behörden, die er gefangen hätte setzen können, feierlich zu erklären, er sei in keiner andern Absicht gekommen, als um sich einzuschiffen; das Volk selbst redete er an, sagte, er sei nur gekommen, Gastfreiheit zu suchen, und werde die Stadt zur Stelle verlassen, sobald seine Gegenwart zu der mindesten Unruhe Anlaß geben sollte.

Während es Murat freistand, die souveraine Gewalt Corsicas zu übernehmen und mit dem streitbarsten Volke Europa's zu behaupten, schweifte sein Geist nur nach dem schönen Neapel. Der Empfang in Ajaccio rief Bilder ähnlichen Empfanges in der Hauptstadt Neapel hervor, sowie er sich nur zeige; er beschloß hinzusegeln, und die Abfahrt wurde, obschon seine Geldmittel nur zehntausend Francs betrugen, unwiderruflich auf den 28. September festgesetzt. Denselben Tag traf Maceroni, ein geborner Italiener, aber Offizier in englischen Diensten, ein, und überbrachte einen nach Triest vidimirten Paß für Murat, zugleich auch Bedingungen des östreichischen Kabinets, ihm den Aufent-

halt in den deutschen Erblanden zu sichern, wenn er erstens einen Privatnamen (Murat hatte auf seine Souverainetät über Neapel und auf seinen königlichen Rang noch keineswegs verzichtet) annehmen und sein Ehrenwort geben wolle, die östreichischen Staaten ohne Erlaubniß des Kaisers von Oestreich nicht zu verlassen. Murat antwortete Maceroni schriftlich: daß er die Pässe annehme, sich aber vorbehalte, über die Bedingungen seines Aufenthalts in Oestreich zu unterhandeln; daß er das Anerbieten, wonach ihm die englische Fregatte des Capitains Bastard zur Verfügung gestellt werde, nicht annehme, weil derselbe ihm einen unangemessenen Antrag gemacht habe; daß er bereits Vorkehrungen getroffen, die Insel zu verlassen und noch diese Nacht abreisen werde.

Wirklich gingen in der Nacht vom 28. zum 29. September 750 Mann, Offiziere, Soldaten und Matrosen auf sechs Schiffen, keines von der Beschaffenheit, die See lange halten zu können, unter Segel. Vor seiner Abfahrt erließ Murat ein Schreiben an Maceroni, worin er die angebotenen Bedingungen, weil sie nichts als eine Thronentsagung gegen die Erlaubniß des Aufenthalts in Oestreich enthielten, verwarf und seine Absicht der Rückkehr nach Neapel unumwunden aussprach. Es scheint, daß der Grundgedanke in Murat's Seele war, ein Ende mit Schrecken zu nehmen, daß er sich aber durch Selbsttäuschung den leichtesten Erfolg seines Unternehmens vorspiegelte.

Während die sechs elenden Fahrzeuge auf dem mittelländischen Meere ihrer schwarzen Bestimmung zuschwammen, war die neapolitanische Regierung von allen Schritten Murat's unterrichtet, denn sie hatte ihn auf Corsica mit ihren Spionen umgarnt gehabt. Am 6. October langte die erbärmliche Flotille auf der Höhe von Paola an der Küste Calabriens an; aber ein heftiger Wind blies vom Lande und zerstreute sie. Murat behielt nur das Fahrzeug um sich, in welchem sich der Bataillonschef Courrand mit funfzig alten Soldaten befand. Dieser benutzte die erste Gelegenheit, auf und davon zu fahren, und nun war Murat auf die sechsundzwanzig Offiziere und Unteroffiziere, die sich nebst vier Dienern vom Civilstande auf seiner Barke befanden, beschränkt. Mit so schwachen Kräften ließ sich nicht hoffen, auch nur

den ersten Widerstand zu besiegen, und Murat gab endlich dem Andringen des Generals Franceschetti Gehör, nach Triest zu segeln und die ihm von der östreichischen Regierung angebotene Freistätte anzunehmen.

Da erklärte aber der Capitain Barbara des Fahrzeuges, auf welchem Murat sich befand, daß dasselbe zu gebrechlich für die Fahrt nach Triest sei, und daß er zu Pizzo ein besseres Schiff herbeizuschaffen wisse. Murat gab nach, schöpfte aber Argwohn, als Barbara, im Begriffe, in das Boot zu steigen, die Pässe der Verbündeten verlangte, damit die Ortsbehörden ihm Vertrauen schenkten. Das verweigerte Murat und beschloß, selbst an das Land zu gehen, sagend: Ich habe den Einwohnern des Königreiches Neapel Wohlthaten erwiesen, sie werden mir ihren Beistand nicht versagen.

Murat wurde, als er ausstieg, sofort von den Seeleuten erkannt, welche ihn mit dem Rufe: „Es lebe König Joachim!“ empfingen. Aber es war ein unglücklicher Ort, an dem er an das Land gestiegen, denn gerade zu Pizzo und vorzüglich in der Umgegend hatte der berüchtigte Gendarmerieoberst Manes am ärgsten gewüthet. Er war auf dem Wege nach Monteleone begriffen, als Scharen von Bauern sich zeigten, auch der Gendarmeriecapitain Trentacapilli, dessen drei Brüder Manes hatte hängen lassen, anlangte. Trentacapilli war in die Uniform eines Gendarmerieobersten des Königs Joachim gekleidet. Um so mehr traute dieser, als Jener versprach, ihn sicher nach Monteleone zu führen. Aber der General Franceschetti traute nicht, schlug das Pistol auf Trentacapilli an und drohte ihn zu tödten, wenn er den König nicht augenblicklich freiließe. Das wirkte, und Murat brach sich mit seinen Offizieren Bahn nach dem Meere. Aber der Capitain Barbara war mit seinem Schiffe verschwunden. Es blieb nichts übrig, als sich zu ergeben. Die Bauern mishandelten Murat und seine Offiziere auf dem Wege nach dem Gefängnisse, und mit genauer Noth entging er dem Beile eines Calabresen, der ihm den Kopf spalten wollte.

Noch in der Nacht erschien General Nunziante, Gouverneur von Calabrien, behandelte Murat mit Hochachtung, erklärte aber, daß er ihn im Gefängnisse bis zum nächsten Tage lassen müsse, weil der Pöbel von Pizzo Schlimmes im Sinne habe, er aber dem Könige

Ferdinand und den verbündeten Monarchen für sein Leben verantwortlich sei. Am 9. October indeß wurde nichts in Murat's Schicksal geändert, denn Nunziante erklärte, daß sich noch mehr Volk gesammelt habe und sein Leben bedrohter als je sei. Es war indeß das Umgekehrte der Fall. Die Bewohner von Monteleone waren herbeigeströmt, wie sie sagten, den Behörden von Pizzo hülfreiche Hand zu leisten, eigentlich aber, um Murat zu entführen. General-Nunziante erkannte diese Absicht, ließ Geschütze auffahren, zog mehr Truppen herbei und vereitelte so den Anschlag. Murat blieb im Gefängnisse, und von Neapel war zuerst durch den Telegraphen, dann schriftlich der Befehl eingetroffen, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen und im Falle seiner Verurtheilung eine halbe Stunde nach gefälltem Spruche zu erschießen. Am 13. October versammelte sich das Kriegsgericht; Murat weigerte sich, vor demselben zu erscheinen, weil er als Souverain von seinen Handlungen nur Gott Rechenschaft schuldig sei, und verbot auch dem ihm ex officio beigegebenen Vertheidiger, Capitain Starace, ihn zu vertheidigen. Das Kriegsgericht erklärte sich dennoch für competent und verurtheilte Murat zum Tode. Er hörte das Urtheil, das ihm der Berichterstatter vorlas, kaltblütig an, ließ den Beichtvater vor, schrieb als schriftliche Beichte auf einen Papierstreif: „Ich erkläre, daß ich so viel Gutes als nur möglich gethan habe; Uebles habe ich nur den Bösen zugefügt. Ich sterbe im Schooße der katholischen Religion.“ Darauf hieß er den Beichtvater sich setzen, und brachte die letzte halbe Stunde seines Lebens zu, indem er an Gattin und Kinder ein letztes Lebewohl schrieb. So wie die halbe Stunde verflossen war, trat Murat aus der Thüre seines Gefängnisses und stand zwölf Soldaten mit angeschlagenem Gewehre gegenüber. Er verschmähte Binde und Stuhl, gebot, sein Herz zu treffen, und sank alsbald, von zwölf Kugeln durchbohrt, entseelt zu Boden. Sein Leichnam wurde in der Gruft der Pfarrkirche von Pizzo bestattet. So starb ein Mann, der sich vom Sohne eines Schenkwirthes zum Marschall, zum kaiserlichen Prinzen und Großadmiral von Frankreich, zum Großherzog von Berg und zum König von Neapel aufgeschwungen hatte!

Loison.

Loiſon (Olivier), auch Loyſon geſchrieben, war 1770 zu Damvilliers geboren, wo ſein Vater königlicher Procurator war. Zur Zeit der Revolution trat er in ein Freiwilligenbataillon des Maasdepartements, ſtieg zum Offizier empor, diente 1793 in der Ardennenarmee und wurde im nächſten Jahre Brigadegeneral. Seine Tapferkeit war glänzend, ſeine militairiſchen Talente waren groß, aber man beſchuldigte ihn zu gleicher Zeit der Grauſamkeit und Habſucht. Er wurde wegen der Plünderung einer Abtei im Luxemburgiſchen vor Gericht geſtellt und entging dem Verdammungsurtheile nur durch die Verwendung eines bei der Armee befindlichen Volksrepräſentanten. Im October 1795 befand General Loiſon ſich zu Paris und half Bonaparte den Convent gegen die empörten Sectionen vertheidigen. Im folgenden Jahre war er Commandant von Paris, diente 1799 unter Maſſéna mit Auszeichnung in der Schweiz und wurde am 25. December deſſelben Jahres Diviſionsgeneral. Im Jahre 1800 diente er in Italien mit großem Ruhme und erwarb die ehrende Anerkennung des erſten Conſuls. In dem Kriege von 1805 gegen Oeſtreich commandirte er die zweite Diviſion des Corps des Marſchalls Ney, kämpfte mit Ruhm in dem Treffen von Elchingen, wohnte aber keineswegs der Schlacht von Auſterlitz bei, wie in biographiſchen Lexicis zu leſen, da das ganze Corps jenes Marſchalls nach der Kataſtrophe von Ulm nach Tyrol marſchirte. In den Jahren 1807 und 1808 commandirte Loiſon, obſchon er den rechten Arm verloren hatte, eine Diviſion der franzöſiſchen Armee in Portugal und Spanien, und ſein Name findet ſich bei vielen Gelegenheiten mit Auszeichnung genannt. Napoleon hatte ihn zum Grafen erhoben, Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Commandanten der fünften Militairdiviſion, und da er dieſes Amt während der hundert Tage beibehalten hatte, ging er bei der zweiten Rückkehr der Bourbonen nach Belgien, wo er reich begütert war, und ſtarb 1816 zu Lüttich.

Junot.

Junot (Andoche) war am 23. October 1771 zu Bussy-les-Forges im jetzigen Departement Côte d'Or geboren und studirte zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution die Rechtswissenschaften. Er trat als Grenadier in eines der Freiwilligenbataillone dieses Departements und zog bei der Belagerung von Toulon 1793 die Aufmerksamkeit Bonaparte's durch folgenden Zug von Kaltblütigkeit auf sich. Der General wünschte einen Schreiber, und man nannte ihm Junot, der eine schöne deutliche Hand schrieb. Einmal dictirte Bonaparte ihm eine Depesche, als eine Haubitzgranate neben ihm in den Boden einschlug und Schreiber und Schrift mit Staub bedeckte. „Auch gut", rief Junot, „ich hatte ohnehin keinen Streusand." Bonaparte zog ihn in seine Nähe und machte ihn später zu seinem Adjudanten. Junot diente in der leichten Cavalerie, stieg in den italienischen Feldzügen Bonaparte's zum Brigadegeneral empor und begleitete ihn nach Aegypten. Besonders zeichnete er sich bei Nazareth aus, wo er mit wenigen Hundert Franzosen gegen mehre Tausend Türken kämpfte. Er behauptete, daß die Mameluken der französischen Cavalerie im Kampfe mit dem Säbel überlegen wären, und bediente sich daher gegen sie häufig mit Glück seiner gezogenen Pistolen, die er mit meisterhafter Geschicklichkeit schoß.

Junot kehrte mit Bonaparte aus Aegypten nach Frankreich zurück, leistete ihm am 18. Brumaire wichtige Dienste, wurde Gouverneur von Paris, Divisionsgeneral, Generaloberst der Husaren und Großadler der Ehrenlegion. Anfangs 1805 wurde er Gesandter zu Lissabon, eilte aber bei Ausbruch des Krieges gegen Oestreich nach Deutschland und focht in der Schlacht von Austerlitz rühmlich mit. Dann kehrte er nach Lissabon zurück.

Als Napoleon mit dem portugiesischen Hofe brach und am 29. September 1807 mit Karl IV. den berüchtigten Vertrag zur Theilung von Portugal schloß, erhielt Junot die Bestimmung, mit einem Corps von 28,000 Mann durch Spanien gegen Lissabon zu marschiren, mit welchem

Corps sich 27,000 Spanier an der portugiesischen Grenze vereinigen sollten. Am 17. October brach Junot auf, und man sah ihn sehr gerne Bayonne verlassen, denn er hatte daselbst eine jener heftigen Scenen gespielt, zu denen er manchmal hingerissen wurde, und die schon damals seine Umgebungen besorgt machten, er litte an Anfällen von Geisteszerrüttung. Während er nämlich eines Abends in seiner Loge im Theater saß, erhielt er Meldung, daß einige seiner Offiziere, die in einem öffentlichen Hause Streit erregt hatten, von der Polizei zur Ruhe gebracht worden wären. Da gerieth Junot in einen solchen Zorn, daß er laut zu schreien und zu fluchen begann, und den Unterpräfecten, der ihn besänftigen wollte, mit den gröbsten Schmähungen überhäufte. Das verletzte natürlich die Einwohner, und sie waren froh, als er fortzog, denn er und seine Soldaten hatten den Bürger wie einen Knecht behandelt.

Junot traf in Portugal auf keinen Widerstand, litt aber auf dem Marsche Mangel an Lebensmitteln, der erst aufhörte, als er zu Abrantes eintraf. Hier schiffte er die Artillerie und das ganze Material der Armee auf dem Tejo ein und marschirte nach Santarem. Am 29. November 1807 segelte der Prinzregent von Portugal mit der ganzen königlichen Familie nach Brasilien ab, und denselben Tag rückte Junot in Lissabon ein. Napoleon ernannte ihn zum Herzoge von Abrantes und zum Generalgouverneur von Portugal, als welcher er am 1. Februar 1808 installirt wurde.

Die Portugiesen waren mit der Verwandlung ihres Vaterlandes in eine französische Provinz unzufrieden, und ihr Groll steigerte sich durch die Erpressungen, welche die französischen Generale sich erlaubten, und von denen auch Junot nicht frei blieb. Die spanischen Truppen, welche mit den Franzosen in Portugal eingerückt waren, fielen zuerst ab, und sechzehn Bataillone, die zu Oporto lagen, zogen Anfangs Juni in ihr Vaterland zurück. Darauf ließ Junot die übrigen Spanier, die sich bei seinem Heere befanden, entwaffnen. Bald darauf flammte in allen Theilen von Portugal der Aufstand auf, welchen die Franzosen durch barbarische Strenge, besonders zu Beja, zu dämpfen suchten. Aber die Grausamkeit brachte die entgegengesetzte Wirkung hervor, und

N
JUNOT.

die Erhebung der Portugiesen wurde immer allgemeiner. Die Engländer landeten im Anfange des August, und am 21. verlor Junot gegen sie die Schlacht von Vimeiro, worauf er nach Lissabon zurückzog. Da es unmöglich war, sich da zu halten, knüpfte Junot Unterhandlungen mit den Engländern an und schloß am 30. August 1808 die Capitulation von Cintra, wonach die französische Armee in Portugal auf englischen Schiffen nach Frankreich geführt wurde, ohne die Verpflichtung eingehen zu müssen, bis zum Frieden nicht wieder gegen England und seine Verbündeten zu dienen.

Napoleon bezeigte dem General Junot zwar seine Unzufriedenheit, entzog ihm aber keineswegs seine Gnade. Vielmehr begleitete Junot ihn nach Spanien, befehligte 1809 nach des Marschalls Lannes Abreise nach Deutschland ein Corps der französischen Armee in Aragonien, zeichnete sich bei der zweiten Belagerung von Saragossa aus, belagerte und erstürmte im März 1810 Astorga und kämpfte dann unter Masséna gegen Wellington. Im russischen Kriege von 1812 befehligte er nach des Königs Hieronymus Weggang von der Armee die Westphalen, kämpfte in der Schlacht an der Moskwa auf dem rechten Flügel, blieb mit seinen Truppen während des Aufenthaltes Napoleon's in Moskau zu Mosaisk, um den Rücken der Armee zu sichern, von wo er am 22. October den Rückzug antreten mußte, sonach die Avantgarde hatte. Nachdem die plötzlich eingetretene Kälte furchtbare Verheerungen in der französischen Armee angerichtet hatte, erhielt Junot Befehl, mit den Trümmern seines Corps und mit den Cavalieristen, die ihre Pferde verloren hatten, die Artillerie der Garde und den großen Park zu geleiten.

Nach dem unglücklichen Feldzuge in Rußland wurde Junot zum Gouverneur der illyrischen Provinzen ernannt. Hier brach leider in ihm völliger Wahnsinn aus, und man schaffte ihn nach Montbard zu seinem alten Vater. Kaum daselbst angekommen, stürzte er sich am 23. Juli 1813 aus dem Fenster und brach den Schenkel, welcher abgenommen werden mußte. Er riß aber den Verband weg und verblutete am 28. desselben Monats. Junot hinterließ wegen seiner grenzenlosen Verschwendung seiner Familie nicht nur kein Vermögen, sondern

zahlreiche Schulden. Seine Gemahlin, welche sich als Schriftstellerin auszeichnete, starb 1838 in großer Dürftigkeit in einem Krankenhause zu Paris.

Clarke.

Clarke (Heinrich Jakob Wilhelm), aus einer ursprünglich irischen Familie stammend, war am 17. October 1765 zu Landrecies geboren, wurde am 17. September 1781 Cadet der Militairschule zu Paris, im folgenden Jahre Lieutenant, und am 11. Juli 1790 Capitain im sechzehnten Dragonerregimente. Er ging nun zur Diplomatie über, wurde ihrer bald überdrüssig, kehrte zu dem Waffenhandwerke zurück, wurde am 5. Februar 1792 Oberstlieutenant des zweiten Cavalerieregiments, zeichnete sich unter Custine aus, wurde am 17. Mai 1793 Brigadegeneral und am 7. December 1795 Divisionsgeneral. Im Feldzuge von 1796 wurde er Bonaparte in Italien als geheimer Beobachter beigegeben, und sollte eine Sendung nach Wien übernehmen, wurde aber zurückgewiesen. Was seine Stellung zu Bonaparte in Italien betrifft, so erkannte er dessen geistige Größe, und wurde statt eines Beobachters dessen Freund und Vertrauter. Das Directorium rief ihn zurück, und er blieb bis zum 18. Brumaire ohne Anstellung. Bonaparte ernannte ihn zum Gesandten bei dem neugeschaffenen Könige von Hetrurien, berief ihn aber nach drei Jahren in den Staatsrath und ernannte ihn zum Cabinetssecretair für den Krieg und die Marine. Er folgte Napoleon in dem Kriege von 1805 gegen Oestreich, wurde Gouverneur von Wien, arbeitete 1806 vergeblich an einer Aussöhnung zwischen Frankreich und Rußland, und wurde nach der Schlacht von Jena zuerst Gouverneur von Erfurt, dann von Berlin, was er fast ein Jahr lang blieb. Am 9. August 1807 ernannte Napoleon ihn zum Kriegsminister, und er verwaltete diesen hohen Posten bis zum 3. April 1814. Man wirft ihm nicht mit Unrecht vor, daß er für die Vertheidigung von Paris durch Schanzen nicht die gehörige Fürsorge

getragen und daß er es namentlich der Nationalgarde habe an Waffen fehlen lassen. Napoleon hatte ihn 1809 zum Großkreuz der Ehrenlegion und zum Herzoge von Feltre erhoben, ihm auch eine reiche Dotation gegeben. Dennoch beeilte Clarke sich, dem Senatsbeschlusse, der Napoleon absetzte, beizutreten und machte einen der ärgsten Schmeichler der zurückgekehrten Bourbonen, ja soll sogar den Grundsatz ausgesprochen haben: „Was der König will, das ist Gesetz." Ludwig XVIII. erhob ihn zum Pair und er folgte diesem Monarchen während der hundert Tage nach Gent. Mit ihm zurückgekehrt, wurde er zum Commandanten der siebenten Militairdivision, Mitglied des geheimen Rathes und am 28. September 1815 wieder zum Kriegsminister ernannt. Am 3. Juli 1816 wurde Clarke zum Marschall von Frankreich erhoben, legte am 12. September 1817 das Kriegsministerium nieder und starb am 28. October 1818 auf seinem Landgute Neuville.

Dorsenne.

Dorsenne war um das Jahr 1775 zu Boulogne geboren, stammte aus einer Soldatenfamilie, trat 1791 in ein Freiwilligenbataillon des Departements Pas-de-Calais und machte die Revolutionskriege in Belgien und am Rhein mit Auszeichnung mit. In Aegypten diente er als Bataillonschef unter Desaix, wurde nach der Rückkehr des französischen Corps in die Heimat Oberst eines Linienregiments und befand sich 1804 im Lager von Boulogne. Damals foderte Napoleon, es mögen ihm sechs Obersten genannt werden, um aus ihnen einen zum Major der kaiserlichen Garde zu Fuß zu ernennen. Der Name Dorsenne war nicht auf der Liste. Napoleon drückte sein Erstaunen aus. Man antwortete, daß man die Verdienste und den vollen Werth Dorsenne's anerkenne, daß man aber fürchte, der Aufenthalt in Paris möchte einem Obersten, der erst fünfundzwanzig Jahre alt sei, verderblich werden. Napoleon entgegnete: „Ihr kennt Dorsenne nicht, der läßt

sich weder verführen, noch wird er je ein Verführer werden." Und so wurde Dorsenne Major der Grenadiere der Garde. Um jene Besorgniß zu verstehen, muß man wissen, daß Dorsenne einer der schönsten Männer war und daß er auf seine Toilette viele Zeit verschwendete. Nichtsdestoweniger war er aber, obschon ein Stutzer, ein barscher, tapferer, zuverlässiger Soldat, was nur desto mehr contrastirte. Es gab wirklich wenig so tapfere, geachtete Anführer in der französischen Armee als Dorsenne.

In der Schlacht von Austerlitz zeichnete Dorsenne sich so aus, daß er zum Brigadegeneral ernannt wurde. Im Jahre 1807 bei Eylau war er mit drei Bataillonen der Garde in unmittelbarer Nähe Napoleon's. Die Schlacht nahm eine bedenkliche Wendung, der General Dorsenne stellte sie auf dem Punkte, wohin Napoleon ihn sandte, wieder her. In den Schlachten des Jahres 1809 in Baiern und Oestreich bedeckte Dorsenne, der die Grenadiere und Jäger zu Fuße der alten Garde befehligte, sich mit Ruhm, zog dann nach Spanien, wurde 1811 Divisionsgeneral und commandirte ein Corps, mit welchem er Galicien zur Ruhe brachte. General Dorsenne war oft verwundet worden und hatte namentlich in der Schlacht von Aspern eine Quetschung am Kopfe erhalten, welche Anfälle der heftigsten, sinneberaubenden Kopfschmerzen zurückließ. Seine beständige Thätigkeit unter der glühenden Sonne Spaniens erhöhte das Leiden. Dorsenne beschloß, sich trepaniren zu lassen, starb aber unter den Händen der Aerzte am 24. Juli 1812 zu Paris.

Claparede.

Claparede (Michael) war 1771 zu Gignac im Departement Hérault geboren, trat 1791 als Freiwilliger in ein Bataillon dieses Departements, wurde 1793 von seinen Kameraden zum Capitain gewählt, diente in der Alpenarmee, 1799 in der Armee von Italien,

1800 in Deutschland, wurde Brigadegeneral und folgte dem General Leclerc nach St. Domingo, wo er mit großer Auszeichnung focht. Kaum nach Europa zurückgekehrt, segelte er mit dem Geschwader Missiessi's nach Dominica und half diese Colonie unterwerfen. Im Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte er eine Brigade der Division Suchet vom Corps des Marschalls Soult und wirkte bei allen Heldenthaten dieses Corps mit. Namentlich zeichnete er sich in der Schlacht von Austerlitz aus, wo er am linken Flügel mit dem siebzehnten Infanterieregimente und mit achtzehn schweren Geschützen auf dem Dwaroschnaberge, den die Franzosen Santon nannten, stand und zum Gewinne der Schlacht wirksam beitrug. Im Kriege von 1806 gegen Preußen war es die Brigade Claparede, welche denselben im Treffen bei Saalfeld den 10. October eröffnete, und sie wurde in dem Tagesbefehle sowol nach diesem Treffen als nach der Schlacht von Jena ehrenvoll genannt. In der Schlacht von Pultusk am 26. December 1806, welche der Marschall Lannes dem General Bennigsen lieferte, befehligte Claparede die Avantgarde und erstürmte um acht Uhr des Morgens die Höhen, welche ein starkes russisches Vorpostencorps besetzt hatte. Um zehn Uhr begann die Schlacht. Claparede wurde verwundet, kämpfte aber nichts desto weniger in den Gefechten bei Ostrolenka und Borky mit, so wie in fast allen Treffen des Feldzuges von 1807. Nach dem Frieden von Tilsit marschirte er mit seiner Brigade nach Erfurt, wurde am 8. October 1808 zum Divisionsgeneral ernannt und kam zum Corps, welches der General Oudinot in Deutschland befehligte.

Im Kriege von 1809 gegen Oestreich wirkte Claparede zum Gewinne des Treffens von Landshut am 21. April mit und zeichnete sich besonders in dem blutigen Gefechte von Ebersberg am 3. Mai aus. Hiller hatte beschlossen, diesen Marktflecken zu halten, zu welchem eine sehr lange Brücke über die Traun führt. Claparede eroberte diese Brücke, welche von sechs Bataillonen der östreichischen Regimenter Spleny und Benjowsky lange Zeit mit standhaftem Heldenmuthe vertheidigt worden war. Er drang über den Marktflecken hinaus, wurde aber von drei Bataillonen wiener Freiwilligen mit solcher Wuth angegriffen, daß

seine Division wich und den Rückzug über die Brücke begann. In dem Augenblicke langten auf derselben sechs Bataillone der Division Legrand an, mit denen die Division Claparede zum Angriffe zurückkehrte und durch den brennenden Ort neuerdings vordrang. Ein weiteres Vorrücken gegen die übermächtigen Streitkräfte des Feldzeugmeisters Hiller war nicht ausführbar, da weder Artillerie noch Cavalerie durch das über und über brennende Ebersberg marschiren konnte. Hiller setzte indeß den Kampf auch seinerseits nicht fort, sondern trat den Rückzug an, weil er Kunde erhalten, daß auf dem rechten Ufer der Traun Lannes gegen Stadt Steyer und die Cürassierdivision Nansouty nebst andern Truppen gegen ihn selbst vorrücke.

Am zweiten Schlachttage von Aspern, den 22. Mai 1809, stand die Division Claparede nebst den Divisionen St. Hilaire und Tharreau in dem Zwischenraume zwischen Aspern und Eßlingen und wirkte in dem großen Angriffe mit, welchen Napoleon durch den Marschall Lannes gegen das Centrum der Oestreicher unternehmen ließ, der aber mislang. Claparede wurde verwundet, wohnte jedoch der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli bei, kämpfte abermals, fortwährend zum Corps Oudinot's gehörend, im Centrum, erhielt für die ausgezeichnete Art, mit der er im ganzen Feldzuge gewirkt, das Großkreuz der Ehrenlegion und wurde zum Grafen erhoben.

Im Jahre 1810 befehligte Claparede die Truppen, welche in den Provinzen Zamora und Salamanca standen, wirkte dann in Portugal, schlug am 11. December den portugiesischen General Silveira bei Villa da Ponte, mußte aber 1811, als Masséna sich zurückzog, dem Rückzuge gleichfalls folgen. Im russischen Kriege 1812 befehligte Claparede die zur kaiserlichen Garde gehörige Weichseldivision, welche aus Polen bestand, wohnte der Schlacht an der Moskwa bei und wurde auf dem Rückzuge in der Schlacht an der Beresina verwundet. Im Feldzuge von 1813 gehörte die Division Claparede zum Corps des Marschalls Gouvion St. Cyr, zeichnete sich in der Schlacht von Dresden aus, gehörte dann zur Besatzung dieser Hauptstadt und wurde mit den übrigen Truppen der Corps des Marschalls St. Cyr und des Generals Mouton, Grafen von der Lobau, kriegsgefangen. Die Angabe in mehren

biographischen Lexicis, daß Claparede 1814 unter Marmont zur Vertheidigung von Paris mitgewirkt habe, ist irrig; die Divisionsgenerale Marmont's waren: Chastel, Merlin, Bordesoulle, Arrighi, Riccard, Lagrange, Compans, Ledru-des-Essarts und Boyer de Rebeval. Nach der ersten Abdankung Napoleon's unterwarf Claparede sich den Bourbonen und nahm bei der Rückkehr des Kaisers kein Commando an. Bei der zweiten Rückkehr der Bourbonen wurde er Platzcommandant von Paris, dann Generalinspector der in der ersten Militairdivision stehenden Truppen, wie auch Pair von Frankreich.

Gazan.

Gazan (de la Peyrière, Honoratus Theophilus Maximus) war 1765 zu Grasse geboren, trat frühzeitig in den Militairstand, diente als Offizier in der Artilleriecompagnie von Antibes, kam später in die erste Compagnie der Garde-du-Corps des Königs, wurde nach dem Ausbruche der Revolution zu einem der Stabsoffiziere der Nationalgarde von Grasse gewählt und trat 1792 in die Linie als Capitain ins siebenundzwanzigste Infanterieregiment über. Er kämpfte mit großer Auszeichnung unter Moreau, wurde nach dem Feldzuge von 1796 Brigadegeneral, 1799 Divisionsgeneral, diente als solcher in der Schweiz unter Masséna und trug zu dem Siege unter Korsakoff bei Zürich wesentlich bei. Er folgte Masséna, als derselbe den Oberbefehl der Armee von Italien übernehmen mußte, nahm im April 1800 rühmlichen Antheil an den Gefechten, welche jener Feldherr den Oestreichern lieferte, um seine durchbrochene Linie wieder zu vereinigen, und zog mit ihm nach Genua zurück. Der Waffenstillstand von Alessandria stellte die Feindseligkeiten in Italien ein, und nach ihrem Wiederausbruche nahm er mit seiner Division Theil an der Schlacht bei Pozzolo und den übrigen Gefechten, welche die Armee des Generals Brune jener des Grafen Bellegarde lieferte.

Im Kriege des Jahres 1805 befehligte Gazan die zweite Division des Corps des Marschalls Lannes, wurde aber nach dem Einrücken der Franzosen in Oestreich nebst der Division Dupont und einigen andern Truppen unter die Befehle des Marschalls Mortier gestellt, um auf dem linken Ufer der Donau nach Krems hinabzurücken. Hier hielt Gazan am 11. November den Kampf gegen dreifache Uebermacht der Russen zwischen Dürrenstein und Stein in ungünstiger Stellung, eingeklemmt auf einen engen Raum zwischen der Donau und dem Gebirge, bis zum Abend hin, wo die rückwärtigen Truppen unter Dupont anlangten, wurde dafür von Napoleon zum Großoffizier der Ehrenlegion, später auch zum Grafen ernannt. Im Kriege von 1806 gegen Preußen gehörte Gazan mit seiner Division wieder zum Corps des Marschalls Lannes und zeichnete sich am 14. October in der Schlacht von Jena und am 26. December in der Schlacht von Pultusk aus. Am 10. Juni 1807 focht er in der Schlacht von Heilsberg, scheint aber nicht in jener von Friedland mitgekämpft zu haben, da in der Liste der französischen Truppen, die an derselben Theil nahmen, beim Corps des Marschalls Lannes nur die Divisionen Oudinot und Verdier, ein französisches Husarenregiment und zwei sächsische Cavalerieregimenter genannt werden.

Im spanischen Kriege zeichnete Gazan sich bei der zweiten Belagerung von Saragossa aus und wurde im Januar 1811 von dem Marschall Soult gegen Ballesteros gesendet, welchen er bei Castillejos schlug. In der Schlacht von Albuera am 16. Mai 1811 wurde er verwundet und kehrte nach Frankreich zurück. Nach der ersten Restauration wurde er zum Generalinspector der Infanterie für die Linie des Nordens ernannt. Während der hundert Tage ernannte Napoleon ihn zum Pair, weswegen er nach der zweiten Restauration nicht wieder angestellt wurde.

Bessieres.

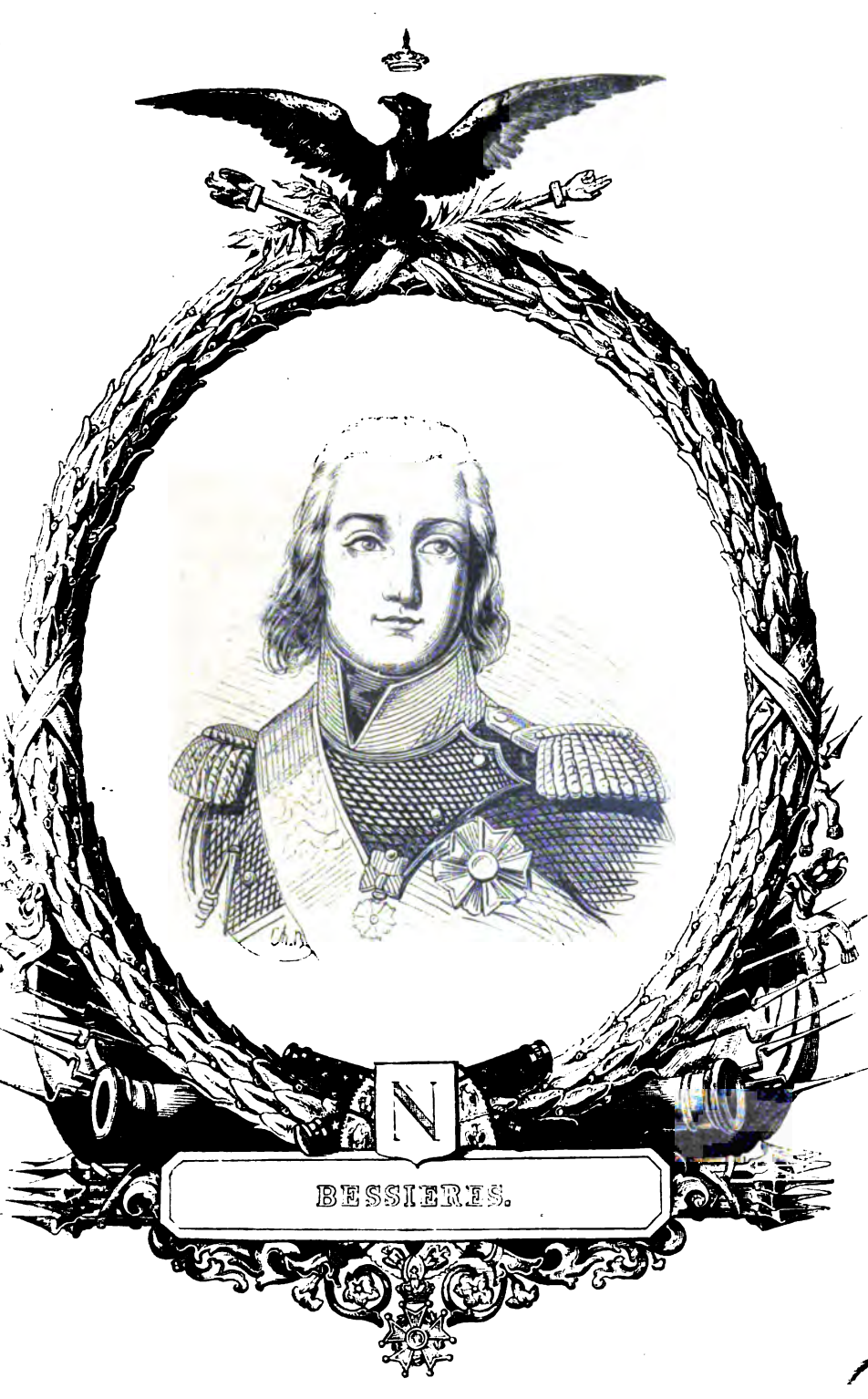
Beſſières (Johann Baptiſt) war am 6. Auguſt 1768 zu Preyſſac im Departement des Lot geboren, trat am 7. April 1792 in die reitende Garde des Königs, ſchied am 5. Juni aus derſelben, kam zur Legion der Pyrenäen, welche in das zweiundzwanzigſte Jägerregiment zu Pferde verwandelt wurde, diente in demſelben mit Auszeichnung in Spanien, wurde am 10. Mai 1793 Lieutenant und am 8. März 1794 Capitain. Im Jahre 1796 diente er in Italien, wo Bonaparte auf ihn aufmerkſam wurde, ihn zum Capitain der Guiden zu Pferde ernannte und am 4. September 1796 zum Escadronschef erhob. An der Spitze jenes tapfern Corps bedeckte er ſich in den Schlachten von Roveredo, La Favorite und Rivoli mit Ruhm und wurde am 9. März 1798 zum Brigadechef befördert. In dieſer Eigenſchaft zog er mit nach Aegypten, befehligte fortwährend die Guiden, aus denen ſich die nachherige Kaiſergarde zu Pferde entwickelte, blieb in Reſerve bis zur Entſcheidung der vielen Gefechte und Treffen, wo er dann mit der außerordentlichſten Todesverachtung kämpfte. Er kehrte mit Bonaparte nach Europa zurück, unterſtützte ihn in der Revolution des 18. Brumaire, befehligte die kleine Abtheilung der Cavalerie der Garde der Conſuln, trug 1800 weſentlich zur Entſcheidung der Schlacht von Marengo bei, wurde am 13. September 1802 Diviſionsgeneral, am 19. Mai 1804 Reichsmarſchall und erhielt den Oberbefehl der Cavalerie der Kaiſergarde. In dieſer Eigenſchaft gehörte er ſtets zur Reſervecavalerie, und zwar zur auserleſenſten, die nur, wo es die letzte Entſcheidung galt, thätig wurde.

In der Schlacht von Auſterlitz am 2. December 1805 hatte der Marſchall Beſſières mit zehn Bataillonen, neun Schwadronen und vierzig Kanonen der Kaiſergarde die Reſerve des Centrums. Die ruſſiſche Gardecavalerie zu Pferde unter dem Großfürſten Conſtantin griff an und ein Bataillon des vierten franzöſiſchen Linienregimentes wurde niedergemacht. Da ließ Napoleon den Marſchall Beſſières vorgehen

und er warf mit der französischen Gardecavalerie die russische entschieden zurück und trug dadurch wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Austerlitz bei. In ähnlicher Weise wirkte er dort, wo es die Entscheidung galt, in den Kriegsjahren 1806 und 1807.

Im Jahre 1808 befehligte Bessières ein Armeecorps von 23,000 Mann in Spanien, blieb aber dabei Oberbefehlshaber der Cavalerie der Kaisergarde. Am 12. Juni besiegten seine Unterbefehlshaber Lasalle und Merle den General Cuesta bei Valladolid und rückten in diese Stadt ein, welche Bessières mit der größten Gelindigkeit behandelte. Aber die Spanier waren zu erbittert, um es dankbar anzuerkennen, Gelindigkeit und Strenge war ihnen Eins; die Franzosen sollten zum Lande hinaus! Am 14. Juli schlug Bessières die Armee der spanischen Generale Blake und Cuesta bei Medina del Rio Secco auf das Haupt, nach welcher Schlacht Joseph Napoleon am 20. Juli in Madrid einzog. Deshalb verglich der Kaiser Napoleon diese Schlacht mit jener von Villa viciosa, durch welche eigentlich Philipp V. der spanische Thron gegeben wurde. Madrid mußte aber von den Franzosen bald wieder verlassen werden; am 23. August hielt Castannos seinen feierlichen Einzug in diese Hauptstadt und ließ Ferdinand VII. mit dem größten Pomp als König ausrufen. Als Napoleon dann nach Spanien kam, siegte Bessières bei Burgos, und in dem merkwürdigen Treffen von Sommosierra besiegten seine Gardereiter, angeführt von den Obersten Krasinski und Dautancourt, den Berg aufwärts sprengend, 13,000 Spanier, nahmen ihre Artillerie und eroberten den wichtigen Paß.

Da Bessières die Gardecavalerie commandirte, war sein Platz immer dort, wo Napoleon in Person befehligte, und er folgte ihm daher auch in dem Feldzuge von 1809 gegen die Oestreicher. In der Schlacht von Wagram wurde er durch den Winddruck einer Kanonenkugel vom Pferde geworfen, und ein Wehegeschrei erscholl um den angebeteten General; er raffte sich aber wieder auf und führte sein Commando fort. In demselben Jahre 1809 erhob der Kaiser Napoleon ihn zum Herzoge von Istrien. Er ersetzte Bernadotte (siehe den Artikel) im Oberbefehl gegen die in Holland gelandeten Engländer, und nahm ihnen Vliessingen wieder ab. Darauf wurde er 1811 Militairgou-



N

BESSIERES.

verneur von Altcastilien und Leon und erwarb sich durch seine Humanität selbst die Achtung der Spanier. Im russischen Kriege 1812 befehligte er wieder die Cavalerie der Garde, welche Napoleon so sehr als möglich schonte; desgleichen im Anfange des Feldzuges von 1813, wurde aber am 1. Mai, den Tag vor der Schlacht von Lützen oder Großgörschen, wie sie die Verbündeten nennen, indem er eine Erkennung unternahm, von einer Kanonenkugel todt zu Boden gestreckt. Napoleon ließ seine Leiche einbalsamiren und in der Invalidenkirche zu Paris bestatten, der König Friedrich August von Sachsen ihm ein Denkmal an dem Orte, wo er fiel, errichten. Bessières war ein edler, menschenfreundlicher, gerechter, uneigennütziger Mann und hinterließ daher auch seiner Familie kein Vermögen. Ludwig XVIII. ernannte seinen Sohn zum Pair.

Bessières (Bertrand), Bruder des Marschalls, war ein äußerst tapferer und einsichtsvoller Krieger, kämpfte in den ersten Revolutionskriegen, dann in Spanien und Rußland, fand nach der ersten Restauration 1814 Beförderung, schloß sich 1815 Napoleon an und lebte von da an äußerst zurückgezogen im Schooße seiner Familie.

Nicht verwandt mit dem Marschall Bessières ist der General Baron Bessières, der sich in der Schlacht von Austerlitz, dann in Spanien sehr auszeichnete und in der Schlacht an der Moskwa sich mit Ruhm bedeckte. Ebenso wenig war mit dem Marschall Bessières der Abenteurer Georg Bessières verwandt, der aus der französischen Armee nach Spanien desertirte, nach mancherlei Schicksalen General in spanischen Diensten, aber am 26. August 1823 kriegsgerichtlich erschossen wurde.

Lapisse.

Lapisse, Taufname, Geburtsort und Herkunft unbekannt, war einer der tapfersten französischen Generale. Im Jahre 1796 befehligte

er als Oberſt die unvergleichliche ſiebenundfunfzigſte Halbbrigade und wurde von Bonaparte belobt, der ſeine Ernennung zum Brigadegeneral bewirkte. Am 20. December 1806 bemächtigte er ſich der Feſtung Plock und wurde darauf Diviſionsgeneral. Er kämpfte dann in Spanien, zeichnete ſich außerordentlich aus, wurde zu den beſten Generalen der Armee gezählt und blieb am 28. Juli 1809 in der Schlacht von Talavera. Wie werth Napoleon ihn hielt, bewies ein Decret vom 1. Januar 1810, wonach ſein Standbild auf der Concordienbrücke zu Paris aufgeſtellt werden ſollte. Die Zeitverhältniſſe verhinderten die Vollziehung.

Merle.

Merle (Peter Hugo Victor) war 1766 zu Montreuil-ſur-Mer geboren, trat frühzeitig in Kriegsdienſte, diente gegen Spanien und in der Vendée, weigerte ſich 1798 dort Füſilladen der Gefangenen vorzunehmen, wurde deshalb vor ein Kriegsgericht geſtellt, aber ehrenvoll freigeſprochen. Im Kriege von 1805 gegen Oeſtreich befehligte er die zweite Brigade der Diviſion Legrand vom Corps des Marſchalls Soult, zeichnete ſich bei Auſterlitz aus und wurde Diviſionsgeneral, ſpäter auch Graf. In dem Kriege in Spanien ſiegte er am 12. Juni 1808 mit Laſalle bei Cabezan über den General Cueſta, beſetzte Valladolid, unterwarf dann die Provinz Santander, trug am 14. Juli zum Siege bei Medina del Rio Secco bei und wurde dafür zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. In der Schlacht von Buſaco, welche Wellington dem Marſchall Maſſéna am 27. September 1810 lieferte, wurde dem General Merle ein Arm zerſchmettert. In dem ruſſiſchen Kriege 1812 gehörte ſeine Diviſion zum Corps des Marſchalls Oudinot und beſtand aus Schweizer- und Croatenregimentern. Merle nahm ruhmvollen Antheil an den Gefechten, welche Oudinot dem ruſſiſchen General Wittgenſtein lieferte, und zeichnete ſich beſonders in dem zweiten Treffen von Polotzk den 18. October 1812, in welchem Wittgenſtein ſiegte,

aus, indem er den Rückzug deckte und das brennende Polotzk bis zwei Uhr des Morgens vertheidigte. Da die Marschälle Oudinot und Gouvion St. Cyr verwundet waren, fiel der Oberbefehl dem General Merle zu, weil Legrand als älterer Divisionsgeneral sich geweigert hatte, denselben zu übernehmen. Merle führte den Zug zur Vereinigung mit dem Marschall Vjctor trotz der überlegenen Kräfte des Generals Wittgenstein ohne Verlust aus. Nach der Desorganisation der Armee führte er die Trümmer seiner Division in noch ziemlich guter Ordnung nach Polen zurück. Darauf wurde Merle Commandant der siebenundzwanzigsten Militairdivision zu Mastricht, welches 1814 die Schweden beschossen, unterwarf sich nach Napoleon's Abdankung den Bourbonen, erhielt das Ludwigskreuz und wurde zum Generalinspector der Gensdarmerie ernannt. Im März 1815 befand er sich mit dem Herzoge von Angoulème im südlichen Frankreich und vertheidigte den Pont-St.-Esprit, mußte aber vor den anrückenden zahlreichen Truppen, welche die königliche Sache verlassen hatten, weichen. Im Jahre 1816 wurde er pensionirt und lebte von da an zu Marseille.

Lannes.

Lannes (Johann), geboren den 11. April 1769 zu Lactoure im Gersdepartement, wurde von seinen Aeltern zum Geistlichen bestimmt, mußte aber, da dieselben in Folge des Bankerottes eines Mannes, für den dieselben gebürgt hatten, bei einem Färber in die Lehre treten. Indeß muß er sich selbst in dieser geringen Stellung die Achtung Derer, die ihn kannten, erworben haben, da er zur Zeit des allgemeinen Aufgebotes als Souslieutenant in das zweite Bataillon des Gersdepartements am 20. Juni 1792 treten konnte. Er kämpfte in der französischen Armee der Ostpyrenäen, zeichnete sich aus und war zur Zeit des Friedensschlusses zwischen Spanien und der französischen Republik im Jahre 1795 Brigadechef. Er bekam keine weitere Anstellung, ob-

schon er im gedachten Jahre zu Paris unter Bonaparte am 13. Vendémiaire gegen die Sectionen gefochten hatte. Da entschloß er sich, 1796 als Freiwilliger in der Armee von Italien zu dienen. Schon dieser Entschluß erregte die Aufmerksamkeit Bonaparte's, der ihn für die glänzende Tapferkeit, die er in dem Treffen von Millesimo bewiesen, zum Bataillonschef oder Obersten des neunundzwanzigsten Regiments ernannte. Am 7. Mai 1796 ging er an der Spitze der Grenadiere bei Piacenza über den Po, sprang der Erste an das Land und vertrieb die beiden östreichischen Husarenschwadronen, welche aufgestellt waren, den Uebergang zu verwehren. Am folgenden Tage rückte er zur Erstürmung der Verschanzungen von Fombio herbei und zeichnete sich so wie Berthier, Masséna, Cervoni und Dallemagne am 10. Mai bei dem furchtbaren Uebergange über die Brücke von Lodi aus, indem er sich an die Spitze der zum Uebergange bestimmten, aber durch das mörderische Kartätschenfeuer der Oestreicher erschütterten Colonne stellte, welche Ehre mit ihm auch der Bataillonschef Dupas theilte. Zur Zeit der Empörung der Bewohner von Pavia und einiger andrer Orte gegen Ende des Monats Mai marschirte Lannes mit einer mobilen Colonne gegen Binasco, wo eine Schar Insurgenten sich gesammelt hatte, zerstreute sie, tödtete einige Hundert und ließ den Ort, wie ihm befohlen war, anzünden. Am 4. Juni wirkte Lannes mit Dallemagne zur Wegnahme der Vorstadt St. Georges von Mantua. In der Schlacht von Arcole wurde Lannes am ersten Schlachttage verwundet, indem er seine Truppen zum Sturme der Brücke vorführte. In dem kurzen Feldzuge gegen den Papst im Februar 1797 befehligte Lannes die Avantgarde der Division des Generals Victor und zerstreute bei Senio die päpstlichen Truppen. Am 17. März 1797 wurde Lannes zum Brigadegeneral ernannt.

Lannes folgte Bonaparte nach Aegypten und befehligte eine Brigade der Division Kleber's, die nach des Letztern Verwundung bei Alessandria von dem General Lanusse commandirt wurde. Bei der Belagerung von St. Jean d'Acre erhielt er am 20. April 1799 eine Wunde am Kopfe und wurde am folgenden 10. Mai zum Divisionsgeneral erhoben. In der Schlacht von Abukir den 25. Juli 1799

befehligte Lannes den rechten Flügel und erstürmte die Hauptredoute der Türken. Darauf belagerte er das Fort Abukir, wurde aber verwundet und mußte den Befehl dem General Menou übergeben.

Mit Bonaparte nach Europa zurückgekehrt, trug er zum Gelingen der Umwälzung vom 18. Brumaire bei und wurde darauf zum Commandanten von Toulouse ernannt, wo er durch seine gewinnende Persönlichkeit, unterstützt durch seinen großen militairischen Ruhm, die aufgeregten Gemüther besänftigte. Der erste Consul ernannte ihn am 16. April 1800 zum Commandanten und Inspector der Consulargarde und übergab ihm bei dem berühmten Feldzuge dieses Jahres die Führung der Avantgarde der sogenannten Reservearmee, welche den berühmten Uebergang über den großen St. Bernhard vollbrachte. Lannes besetzte dann am 16. Mai 1800 Aosta, wo der über den kleinen St. Bernhard gegangene General Chabran sich mit ihm vereinigte; rückte darauf im Thale der Dora Baltea vor und stieß auf das unvorhergesehene Hinderniß des Forts Bard, welches den engen Weg vollkommen sperrte. Als Bonaparte ankam, half man sich, indem in dem gleichnamigen Dorfe Dünger gestreut wurde, über welchen man mehre Nächte hindurch die Artillerie fortschaffte, während Infanterie und Cavalerie auf Wegen, die man erst bahnen mußte, das Fort umgingen. Lannes nahm am 24. Mai Ivrea mit Sturm, zwang am 26. die östreichischen Generale Haddick und Briey zum Rückzuge hinter den Orco, besetzte darauf das linke Ufer dieses Flusses bis Chivasso, durfte aber weiter nichts gegen die bei Turin stehenden Kaiserlichen unternehmen, weil der erste Consul der östreichischen von dem General Melas befehligten Armee den Rückzug völlig abzuschneiden beschlossen hatte. Er wandte sich mit der ganzen Armee links, und Lannes flankirte den rechten Flügel entlang des Po. Am 2. Juni zog Bonaparte in Mailand ein, während Lannes einen Eilmarsch nach Pavia vollzog und große Magazine und eine Menge Geschütz erbeutete. Am 6. und 7. Juni ging die französische Armee bei Cremona, Piacenza und Belgiojoso über den Po, um gegen Melas, den sie von den östreichischen Erbstaaten ganz abgeschnitten hatte, zu ziehen. Um dieselbe Zeit war auch die östreichische Armee im Begriffe, sich bei Alessandria zu sammeln, um

nach Piacenza zu marſchiren und hier nach dem linken Ufer des Po zurückzugehen. Der Feldmarſchallieutenant Ott hatte die Vorhut, und am 9. Juni kam es zwiſchen ihm und Lannes, welchem zwei Diviſionen des Generals Victor folgten, zum Treffen von Montebello, in welchem die öſtreichiſche Avantgarde mit einem Verluſte von 4000 Mann zum Rückzuge nach Marengo und Aleſſandria gezwungen wurde. Am 13. Juni des Nachmittags griffen die Franzoſen unter Victor den Brückenkopf von Marengo an, wurden aber zurückgeworfen; die Diviſion Gardanne ſetzte ſich indeß zu Pietribona zwiſchen dem Brückenkopfe und Marengo, bei welchem letztern Orte die Diviſion Chambarlhac ſich aufſtellte. Lannes lagerte rückwärts bei San Giuliano, Deſaix noch weiter zurück bei Rivalta, der erſte Conſul übernachtete zu Torre di Gafarolo.

Am 14. Juni 1800 begann die öſtreichiſche Armee mit Tagesanbruch ihren Ausmarſch aus dem Brückenkopfe der Bormida und drängte die Diviſion Gardanne nach Marengo zurück, welchen Ort Victor nun vertheidigte. Lannes war mit ſeiner Diviſion beim erſten Schalle des Kanonendonners aufgebrochen und ſtellte ſich rechts von Victor mit der Diviſion Watrin und der Cavaleriebrigade Champeaux bei La Barbetta auf. Ihm gegenüber ſtand die Diviſion Haddick, und es wüthete ein Kanonenkampf, als der Feldmarſchallieutenant Ott ſich in der rechten Flanke des Generals Lannes aufſtellte, wodurch dieſer genöthigt wurde, ſeine Reſerve gegen denſelben aufmarſchiren zu laſſen. Um zehn Uhr des Vormittags mußte Victor die Vertheidigung des Fontanonebaches aufgeben und hinter Marengo zurückgehen. Zu gleicher Zeit traf aber die Diviſion Monnier auf dem Schlachtfelde ein und es griffen ihre beiden Brigaden, die des Generals Carra-St. Cyr, den linken Flügel des Feldmarſchallieutenants Ott an, während Lannes ihn in der Front drängte. Aber Ott brachte nun ſein zweites Treffen in den Kampf, zugleich überſchritt die Diviſion Haddick den Fontanonebach, und jetzt wich die ganze franzöſiſche Linie zurück. Es war nahe daran, daß dieſelbe ſich zur völligen Flucht auflöſte, als Bonaparte mit der 800 Mann ſtarken Conſulargarde zu Fuß, in dieſem Augenblicke ſeine einzige Reſerve, anlangte, aber nur für kurze Zeit das Ge-

fecht auf dem rechten Flügel herstellte. Sie wurde, nachdem sie mehre Angriffe der östreichischen Cavalerie zurückgeschlagen, von vier Husarenschwadronen unter dem Obersten Frimont im Rücken angegriffen und vernichtet. Die französische Armee schien die Schlacht unrettbar verloren zu haben und trat den Rückzug über San Giuliano an, als Desaix erschien, den Kampf erneuerte, zwar selbst fiel, aber den Weg des Sieges bahnte.

Als Napoleon das Concordat mit dem Papste abschloß, gehörte Lannes zu jenen Generalen, die ihre Unzufriedenheit mit dieser Maßregel etwas stark äußerten. Er wurde, um seinem Geschrei ein Ende zu machen, 1802 für einige Zeit als Gesandter nach Lissabon geschickt. Am 19. Mai 1804 zum Marschall ernannt, erhielt er am 22. März 1805 den Oberbefehl des vierten Corps der Armee der Küsten des Oceans. Als dann im Herbste desselben Jahres der Krieg gegen Oestreich ausbrach, befehligte Lannes das fünfte Armeecorps, welches aus den beiden Divisionen Oudinot und Gazan und aus der Cavaleriebrigade Treilhard bestand. Dasselbe überschritt am 25. September die Rheinbrücke bei Kehl, marschirte nach Renchen und war nebst dem Cavaleriecorps Murat's zu einer Demonstration bestimmt, um dem östreichischen Feldherrn Mack glauben zu machen, es sei Napoleon's Absicht, durch den Schwarzwald vorzudringen, die Quellen der Donau zu umgehen und einen Parallelangriff auf die hinter der Iller stehende östreichische Armee zu unternehmen. Lannes wirkte durch die Division Oudinot zur Vernichtung der Colonne des Generals Auffenberg bei Wertingen am 8. October mit, wie auch sechs Tage später zu dem siegreichen Treffen von Elchingen. Nach der Capitulation von Ulm marschirte Lannes an den Inn, besetzte Braunau, bildete mit Murat die Avantgarde auf der großen Straße nach Wien, focht in dem hartnäckigen Treffen bei Amtstetten, zog am 13. November in Wien ein und bestand das schon erzählte Wagstück (siehe den Artikel Murat), um sich der Donaubrücke zu bemächtigen. Nach dem blutigen Gefechte von Schöngrabern marschirte Lannes nach Brünn, befehligte in der entscheidenden Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805 den linken Flügel der französischen Armee und nöthigte den ihm entgegenstehenden General Bragation, sich am Abend zurückzuziehen.

Im Feldzuge von 1806 gegen Preußen befehligte Lannes wieder das fünfte Corps der großen Armee, welches aus den Divisionen Gazan und Suchet und aus der Cavaleriebrigade Treilhard bestand. Am 10. October besiegte er die Avantgarde des linken preußischen Flügels, welche der Prinz Ludwig von Preußen befehligte, der den Tod fand. Am 12. marschirte Lannes auf der Straße von Rudolstadt am linken Ufer der Saale in der Richtung nach Jena, stieß bei Winzerlen auf die Avantgarde unter dem Grafen Tauenzien, drängte sie am Morgen des 13. auf die Hauptarmee zurück und nahm am Abend auf dem Landgrafenberge sein Lager.

Am 14. October 1806 erfolgte dann die entscheidende Schlacht von Jena. Um sechs Uhr des Morgens begann Lannes den Angriff und eroberte in Verbindung mit dem Marschall Ney das Dorf Vierzehnheiligen, welches gegen alle Anstrengungen der Preußen, es wieder zu nehmen, behauptet wurde. Darauf drang die ganze französische Linie unaufhaltsam zwischen Vierzehnheiligen und Isserstädt vor; Lannes' Reiterei kam mehrmals zum Einhauen und seine Division Suchet warf in Verbindung mit der Division Desjardins vom Corps Augereau's die sächsische Brigade des Generals Dyherrn über den Haufen. Um vier Uhr des Nachmittags war die Niederlage des preußisch-sächsischen Heeres unter dem Fürsten Hohenlohe vollständig entschieden.

Am 25. October 1806 schreckte Lannes die Besatzung von Spandau zur Capitulation ein, marschirte darauf nach Warschau, gewann am 26. December das hartnäckige Treffen von Pultusk gegen den General Bennigsen und wurde von einer Flintenkugel leicht am Kopfe verwundet, was ihn nöthigte, sich nach Warschau zurückbringen zu lassen. Sobald Lannes genesen war, erhielt er den Auftrag, mit der Grenadierdivision Oudinot die Belagerung von Danzig zu decken, langte am 12. Mai 1807 in der Nähe der belagerten Festung an und bestand am 13. Mai ein hartnäckiges Gefecht gegen ein russisches Corps bei Hagelsberg, in welchem dem General Oudinot ein Pferd unter dem Leibe getödtet und der Marschall selbst von einer matten Flintenkugel getroffen wurde. Nach der Capitulation von Danzig kämpfte der Marschall in dem Treffen von Heilsberg den 10. Juni und trug einen Tag später zum Gewinne der Schlacht von

N
LANNES.

Friedland bei. Am 13. September 1807 ernannte der Kaiser Napoleon ihn zum Generaloberſten der Schweizer und erhob ihn im folgenden Jahre zum Herzog von Montebello. Großkreuz der Ehrenlegion war er ſchon ſeit dem 2. Februar 1805.

Im Herbſte des Jahres 1808 zog Lannes mit Napoleon nach Spanien und ſchlug am 23. November den General Caſtannos in der Schlacht von Tudela auf das Haupt, welcher Sieg den Kaiſer bewog, ſofort auf Madrid loszugehen. Im Anfang des Januar 1809, als auch die zweite Belagerung von Saragoſſa eine ſchlimme Wendung zu nehmen begann, gab Napoleon dem Marſchall Lannes den Oberbefehl über das dritte und fünfte Corps. Gleich nach ſeiner Ankunft wurden die Belagerungsarbeiten mit friſcher Kraft fortgeſetzt und nacheinander mehre wichtige Poſten, auch das Thor del Carmen, erſtürmt. Am 20. Februar 1809 capitulirte Saragoſſa und vier Tage ſpäter hielten Lannes und Mortier ihren Einzug in die in Trümmern liegende Stadt.

Im Kriege von 1809 gegen Oeſtreich war dem Marſchall Lannes der Befehl über ein Corps beſtimmt, welches aus der Diviſion Dupas, die von Hamburg nach Baiern marſchirte, aus der portugieſiſchen Legion und einigen andern Truppen gebildet wurde. Dieſe Truppen waren noch nicht heran, als die Schlacht von Abensberg am 20. April geſchlagen wurde, in welcher Napoleon die Diviſionen Morand und Gudin vom Corps Davout's und die Cüraſſierdiviſion Nanſouty unter den Befehl des Marſchalls Lannes ſetzte, welcher mit dieſen Kerntruppen weſentlich zur Erringung des Sieges über die Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller, das iſt über den linken Flügel der öſtreichiſchen Armee, beitrug. Am Tage darauf, in dem Treffen von Landshut, befehligte Lannes die vorgenannten beiden franzöſiſchen Infanteriediviſionen und die bairiſche Cavaleriebrigade Zandt; es wurde Hiller gezwungen, ſich mit großem Verluſte zurückzuziehen, und der linke Flügel der öſtreichiſchen Armee wurde vollſtändig von der Hauptmacht getrennt. In der Schlacht von Eckmühl den 22. April befehligte Lannes wieder die Diviſionen Gudin und Morand und dazu die würtembergiſche Diviſion. Der Erzherzog Karl wurde gezwungen, ſich nach Regensburg zurückzuziehen, wo ſeine Corps theils auf der

Schiffbrücke bei Weichs, theils durch jene Stadt nach dem linken Donauufer zurückgingen, während seine Cavalerie diesen Rückzug zu schützen hatte. Am 23. April wurde dieselbe von der französischen Reiterei angegriffen, leistete aber den Zweck des Gefechtes vollkommen erreichenden Widerstand und zog dann durch Regensburg nach dem linken Donauufer. Inzwischen langte Lannes mit den Infanteriedivisionen Gudin und Morand an und bald auch die übrige Infanterie der Marschälle Davout und Masséna. Der Marschall Lannes ließ aus den umliegenden Dörfern Leitern herbeischaffen und die Stadt erstürmen. Jedoch behaupteten die Oestreicher die Brücke und Stadt am Hof, und die Batterien auf dem Dreifaltigkeitsberge hinderten diesen Tag jedes weitere Vordringen der Franzosen.

Als Napoleon auf dem rechten Ufer der Donau in Oestreich vordrang, rückte Lannes, dem das Corps Oudinot's zugewiesen worden war, gegen Stadt Steyer, was einer der Gründe war (siehe den Artikel Claparède), weswegen Hiller die Fortsetzung des Treffens bei Ebersberg aufgab und den Rückzug antrat.

Am 13. Mai 1809 mußte Lannes einen Versuch machen, oberhalb der zerstörten großen Donaubrücke bei Wien über den Strom zu gehen, und zwar zunächst nach der jedlersee Au, was mislang. Am 20. Mai gingen die Franzosen nach der Insel Lobau, die nur durch einen schmalen Arm von dem linken Ufer getrennt ist, und begannen über diesen zu setzen. Am Morgen des 21. Mai ließ Napoleon die hinübergegangenen Truppen zwischen Aspern links und Eßlingen rechts Stellung nehmen, und diesen und den folgenden Tag fand die berühmte Schlacht von Aspern statt, in welcher Napoleon's Glücksgestirn zum ersten Male erbleichte.

Am 21. Mai mit dem Schlag zwölf Uhr des Mittags setzten die Colonnen des Erzherzogs Karl sich in Bewegung zum Angriffe. Napoleon übertrug dem Marschall Lannes die Vertheidigung von Eßlingen, welches die Division Boudet besetzt hielt und das die Oestreicher trotz der größten Anstrengung nicht zu erobern vermochten. Am zweiten Schlachttage war dasselbe der Fall; die zahlreichen Angriffe, welche der Fürst Rosenberg gegen das Dorf unternehmen ließ, scheiterten jedesmal,

da die Franzosen immer frische Verstärkungen in dasselbe warfen und insbesondere der mit Mauern und Gräben versehene Speicher dem Vordringen der Oestreicher stets ein Ziel setzte. Dagegen waren alle übrigen Angriffe der Franzosen von dem Erzherzog Karl siegreich zurückgeschlagen worden und um ein Uhr Nachmittags des 22. Mai rückte die östreichische Artillerie auf allen Punkten so nahe als möglich heran und brachte der auf einen engen Raum dicht zusammengedrängten französischen Armee einen furchtbaren Verlust bei. Mehre Stunden wurde nun eine überaus heftige, ununterbrochene Kanonade unterhalten, und es war vier Uhr, als Lannes von einer Stückkugel getroffen wurde, welche ihm den rechten Schenkel wegriß und den linken zerschmetterte. Eine doppelte Amputation war nothwendig. Lannes hielt sie aus, und man hatte einige Hoffnung, daß das Leben des tapfern Kriegers erhalten werde, als ein heftiges Fieber hinzutrat und ihn den 31. Mai, neun Tage nach seiner Verwundung, der Erde entriß. Die einbalsamirten Reste des Marschalls wurden zuerst in Straßburg, dann am 6. Juli 1810, dem Jahrestage der Schlacht von Wagram, feierlich im Pantheon zu Paris beigesetzt.

Boudet.

Boudet (Johann) war zu Bordeaux 1769 geboren, ergriff frühzeitig den Beruf der Waffen, diente zuerst als Unterlieutenant in der französischen Legion Maillebois in holländischen Diensten, trat aus diesem Corps in das Dragonerregiment Penthièvre, nahm aber 1788 seinen Abschied, vielleicht weil ihm die lange Friedensdauer das Waffenhandwerk in ruhiger Zeit verleidete. Aber die Revolution brach los, die Bildung der Nationalfreiwilligenbataillone wurde decretirt: Boudet trat als Lieutenant in das siebente Bataillon der Gironde, wurde dann Capitain der Jägercompagnie dieses Bataillons, zeichnete sich in der Armée der Westpyrenäen durch seltene Kühnheit aus, stieg zum

Bataillonschef empor und mußte als solcher zur Belagerung von Toulon abgehen. Nach dem Falle dieser Stadt wurde er zuerst in die Vendée geschickt, dann nach der Insel Rhé, von wo er nach Guadeloupe segeln mußte, welche wichtige Insel die Engländer in Besitz genommen hatten. Er erstürmte am 6. Juni 1794 das Fort Fleur d'Epée, trug mächtig bei, die Engländer aus Guadeloupe zu verjagen, wurde zum Brigadegeneral, dann zum Divisionsgeneral erhoben und 1798 nach Europa zurückgerufen. Hier kämpfte er 1799 unter Brune gegen die in Holland gelandeten Engländer und Russen und trug zu ihrer Besiegung wesentlich bei. Im Jahre 1800 wurde seine Division nebst jener des Generals Monnier unter die Befehle des Generals Desaix gestellt und traf in der Schlacht von Marengo, als dieselbe schon eine sehr ungünstige Wendung für die Franzosen genommen hatte, rechtzeitig bei San Giuliano ein. Nach Desaix's Tode im Anfange des neuen Kampfes setzte Boudet den begonnenen glänzenden Angriff mit siegreichem Nachdrucke fort. Im Spätherbstfeldzuge des Jahres 1800 diente Boudet in der Armee Brune's und zeichnete sich in allen wichtigen Gefechten aus. Mit Leclerc (siehe den Artikel) segelte er 1801 nach Domingo, trug zur Unterwerfung dieser Colonie mächtig bei und wurde nach Guadeloupe gesendet, auch hier den Negeraufruhr zu bändigen. Aber die unglücklichen Ereignisse auf St. Domingo hinderten, daß ihm Verstärkungen gesendet wurden, und er sah sich genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren.

Im Feldzuge von 1805 gegen Oestreich befehligte Boudet die erste Division des Corps des Generals Marmont, welches nach der Capitulation von Ulm gegen Steyermark gesendet wurde, und deckte den rechten Flügel desselben gegen Grätz. Nach der Schlacht von Austerlitz und dem Frieden von Presburg folgte Boudet dem Corps Marmont's nach Dalmatien, wurde aber bald abberufen, um den Befehl einer Division zu übernehmen, welche bei Peronne gebildet wurde. Mit dieser gehörte er zum Corps des Marschalls Brune, welcher gegen die Schweden nach Ablauf jenes Waffenstillstands, den Mortier geschlossen, am 13. Juli 1807 die Feindseligkeiten wieder eröffnete, in deren Folge Stralsund eingenommen wurde.

Im Jahre 1809 gehörte Boudet zum Corps des Marschalls Masséna und vertheidigte am 21. und 22. Mai in der Schlacht von Aspern das Dorf Eßlingen unter dem Marschall Lannes, welcher den rechten Flügel des ersten Treffens der französischen Armee befehligte, mit einer Ausdauer und Todesverachtung, welche über jedes Lob erhaben ist. In der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli stand die Division Boudet auf dem äußersten linken Flügel zur Deckung der Brückenschanzen bei Aspern, wurde am zweiten Schlachttage von dem ganzen Corps Klenau's mit größter Uebermacht angegriffen und gezwungen, über Eßlingen nach Enzersdorf und in die Mühlenau zurückzuweichen. Nach dem Waffenstillstande von Znaym erkrankte Boudet zu Budwitz in Mähren und starb am 14. September 1809, von der Armee allgemein betrauert.

Espagne.

Ueber Herkunft, Geburtsjahr und Jugend des Generals Espagne oder d'Espagne, wenigstens so geschrieben, nachdem Napoleon ihn zum Grafen erhoben, findet sich nichts verzeichnet. Nichts desto weniger war er einer der tapfersten und berühmtesten Reitergenerale der Franzosen, stieg im Revolutionskriege rasch empor und befehligte im Kriege von 1805 gegen Oestreich eine Division leichter Reiterei in Italien unter dem Marschall Masséna, zeichnete sich in der Schlacht von Caldiero aus, siegte mit Molitor am 3. November über die östreichische Arrièregarde zwischen Montebello und Vicenza, focht mit glänzender Tapferkeit den 12. am Tagliamento und verfolgte dann die Arrièregarde der Oestreicher ohne Rast und Aufenthalt bis St. Veit in Kärnthen.

In dem Kriege von 1806 gegen Preußen befehligte d'Espagne eine Cürassierdivision der Reservecavalerie unter Murat und wurde in der Schlacht von Heilsberg verwundet. Dennoch führte d'Espagne das

Commando fort und focht vier Tage später den 14. Juni 1807 in der Schlacht von Friedland, in welcher er mit größter Auszeichnung auf dem französischen linken Flügel kämpfte. Napoleon ernannte ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion und im Jahre 1808 zum Grafen.

In dem Kriege von 1809 gegen Oestreich befehligte d'Espagne abermals eine Cürassierdivision, zeichnete sich in den Schlachten in Baiern aus, bildete am ersten Schlachttage von Aspern den 21. Mai die Reserve der leichten Cavalerie des Generals Lasalle, warf, als Napoleon die gesammte Reiterei zu einem Hauptschlage gegen das östreichische Centrum vorbrechen ließ, die gegenüberstehende Cavalerie, wurde aber bei dem Angriffe auf die Bataillonsmassen des Fußvolkes von einer Kugel zum Tode getroffen.

Eugen Beauharnais.

Eugen Beauharnais war der Sohn des unglücklichen Feldherrn gleiches Namens (siehe den Artikel Beauharnais) und Josephinens Tascher de la Pagerie, der nachherigen Kaiserin der Franzosen. Nach dem Justizmorde seines Vaters und während seine Mutter eingekerkert war, soll Eugen bei einem Tischler in die Lehre gegeben worden sein, was zwar nicht ganz gewiß ist, aber für jene Zeit durchaus nicht überraschen kann. Er kam indeß bald in ein Pensionat, um standesmäßig erzogen zu werden, und allbekannt ist die Anekdote, daß er sich nach dem 13. Vendémiaire 1795 zu dem General Bonaparte begeben haben soll, um von demselben den Degen seines Vaters zu erbitten. Dieser überraschende Schritt soll die Vermählung seiner Mutter mit Bonaparte veranlaßt haben, wodurch bei dieses Mannes außerordentlichen Talenten und ebenso ungewöhnlichem Glücke Eugens Steigen bedingt war, denn Napoleon liebte Josephine zärtlich. Indeß verdiente Eugen zu steigen; seine Jugendschule war eine harte gewesen und seine Talente standen nur denen seines Stiefvaters nach.

Im Jahre 1796 diente Eugen unter Bonaparte in Italien, bewies große Unerschrockenheit, stieg nicht zu schnell für so hohe Protection empor und begleitete seinen Stiefvater nach Aegypten, sich auf dem Wege dahin auf Malta auszeichnend. Er bewies Kühnheit und militairischen Blick, schiffte mit Bonaparte nach Frankreich heim, wurde nach dem 18. Brumaire zum Capitain in der Reiterabtheilung der Consulargarde ernannt, focht als solcher ruhmvoll unter Bessières in der Schlacht von Marengo, wurde 1802 Oberst, 1804 Brigadegeneral, und nachdem Napoleon den französischen Thron bestiegen hatte, kaiserlicher Prinz und am 8. Juni 1805 Vicekönig von Italien. Im Januar 1806 wurde er Napoleon's Adoptivsohn und Gemahl der Prinzessin Auguste von Baiern.

Bis 1809 widmete Eugen sich lediglich der Verwaltung des Königreichs von Italien, in welchem er zum Nachfolger bestimmt und deswegen auch zum Fürsten von Venedig erhoben worden war. Als aber in dem gedachten Jahre der Krieg gegen Oestreich ausbrach, befehligte er die Armee von Italien gegen jene des Erzherzogs Johann. Er verlor am 16. April das Treffen von Sacile und mußte sich an die Etsch zurückziehen, aber die unglücklichen Schlachten der östreichischen Armee in Deutschland bedingten auch den Rückzug der Armee des Erzherzogs Johann, welchem der Vicekönig Eugen rasch folgte und ihn in dem Treffen vom 8. Mai an der Piave besiegte. Darauf wurde der Uebergang über den Tagliamento und den Isonzo erzwungen; der Vicekönig rückte rasch in Inneröstreich vor, zwang bei Laibach den General Meerveldt zur Capitulation, schlug bei St. Michel den General Jellachich, traf am 26. Mai auf dem Sömmering ein und trat darauf bei Schottwien mit der großen Armee in Verbindung.

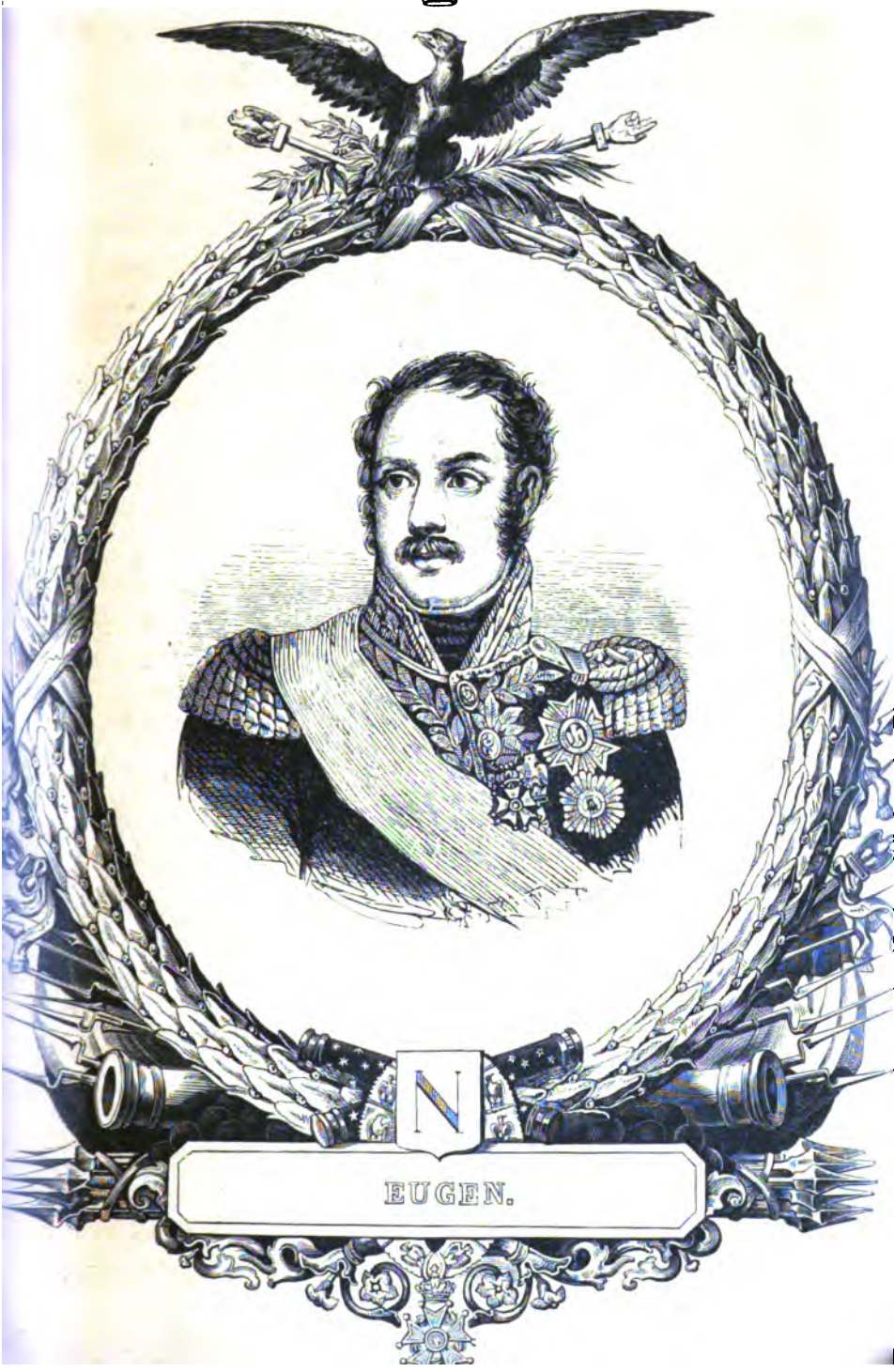
Der Erzherzog Johann hatte sich nach Ungarn zurückgezogen und vereinigte sich mit der ungarischen Insurrection unter dem Befehle des Palatins Erzherzogs Joseph am 11. und 12. Juni. Napoleon ließ den Vicekönig um die Cavaleriedivision Montbrun und um einige andere Truppenabtheilungen verstärken, welcher am 5. Juni von Wienerisch Neustadt aufbrach und über Oedenburg, Güns und Stein am Anger nach Sarvar marschirte. Die Erzherzoge Johann und

Joseph beschlossen, die Schlacht in der vorbereiteten Stellung von Raab anzunehmen.

Diese Schlacht fand am 14. Juni 1809 statt. Das Schlachtfeld befand sich am rechten Ufer des Flusses Raab und wurde von dem Panchabache durchschnitten. Die Oestreicher waren 27,000 Mann stark, jedoch ohne Einrechnung der Division von 5000 Mann unter Meßko, welche am linken Ufer des Raab in den Verschanzungen stand und am Schlachttage von Raab gar nicht in das Gefecht kam. Die Truppen des Vicekönigs von Italien waren 40,000 Mann stark. Es bestand nämlich die französische Armee bei Raab aus sechzig Bataillonen und vierzehn Cavallerieregimentern, und zwar: aus den Divisionen Sarras, Durutte, Severoli und Pacthod, den königlich italienischen Garden und sieben Bataillonen Badenern; dann aus den zwei leichten Cavalleriedivisionen Montbrun und Sahuc und aus den Dragonerdivisionen Grouchy und Pouilly. Es ist sonach kein Wunder, daß nach dem Gefechte eines langen Sommertages der Vicekönig den Erzherzog Johann zum Rückzuge zwang, wozu beitrug, daß die unregelmäßige ungarische Reiterei (die sogenannte Insurrection), welche ein Drittheil des Heeres des Erzherzogs bildete, den Evolutionen regelmäßig eingeübter Cavalerie nicht gewachsen war und zuerst das Schlachtfeld verließ.

Dem sei wie ihm wolle, der Vicekönig hatte bei Raab gesiegt und seine Heldenstirne mit Lorbern bekränzt. Die Stadt Raab, in welcher, nachdem Meßko sich durchgeschlagen, nur eine schwache Besatzung unter dem Obersten Pechy blieb, wurde am 24. Juni zur Ergebung genöthigt. Alle weiteren Unternehmungen des Vicekönigs in Ungarn waren Demonstrationen, denn die Entscheidung lag im Marchfelde; dahin wurde er berufen und traf am 4. Juli mit seiner Armee auf der Insel Lobau ein.

Am 5. Juli ging die italienische Armee von der Insel nach dem Marchfelde über und stellte sich, 60,000 Mann stark, in zweiter Linie hinter den Marschällen Masséna und Davouk, dem General Oudinot und der Cavalleriedivision Lasalle auf. Um Mittag des 5. Juli, dem ersten Schlachttage von Wagram, ließ Napoleon seine Armee sich fächerförmig ausbreiten, und es endete diesen Tag der Kampf gegen elf Uhr


N
EUGEN.

des Nachts ohne Entscheidung. Am zweiten Schlachttage, den 6. Juli, focht die italienische Armee gleichfalls im Centrum und führte den großen Angriff auf das östreichische Centrum aus, wovon unter dem Artikel Macdonald die Rede sein wird. Nach dem Siege von Wagram hielt während des Vorrückens der übrigen Corps die italienische Armee das Schlachtfeld und die Umgegend von Wagram besetzt, um jedem etwa zu erwartenden Angriffe des Erzherzogs Johann von Ungarn her zu begegnen.

Nach dem wiener Frieden kehrte der Vicekönig nach Italien zurück, seinen Regentengeschäften bis 1812 ungestört obliegend. In diesem Jahre aber mußte er in den russischen Krieg ziehen und befehligte das vierte Armeecorps, aus einer Division italienischer Garde unter dem General Lecchi, aus den französischen Divisionen Delzons und Broussier und aus der italienischen Liniendivision Pino bestehend. In der Schlacht an der Moskwa am 7. September 1812 führte der Vicekönig den linken Flügel und trug zur Eroberung des bastionirten Werkes, welches die Fortschritte der Franzosen so lange gehemmt hatte, wesentlich bei. Besonders hohen Ruhm erwarb er sich auf dem Rückzuge der französischen Armee; ihm und dem Marschall Ney verdankt man, was von ihr gerettet wurde. In der Schlacht von Malojaroslawetz am 24. October widerstand der Vicekönig mit 17,000 Mann dreifach stärkern Streitkräften siegreich und sicherte dadurch den schon damals gefährdeten Rückzug der Franzosen. Desgleichen hatte er am 3. November den größten Antheil an dem unter den obwaltenden Verhältnissen noch guten Ausgange des Treffens von Wiasma. Als darauf die große Kälte plötzlich eintrat und Demoralisation in der Armee einzureißen begann, theilte er mit den Truppen alle Entbehrungen, war unermüdlich an Sorgfalt für sie und befand sich immer bei der Arrièregarde seines Corps, eine Flinte auf der Schulter wie ein gemeiner Soldat, mit den Plänklern die anstürmenden Kosaken zurückscheuchend. In der Gegend von Krasnoi war die russische Armee der französischen zur Seite, und alle Corps hatten im Vorbeimarsche heftige Kämpfe zu bestehen. Miloradowitsch verlegte dem Corps des Vicekönigs bei Merlino den Weg, und es entging nur mit genauer Noth dem Untergange,

da es blos noch 5000 Mann Fußvolk zählte, nur zwei Kanonen und gar keine Cavalerie hatte.

Im Jahre 1813 übernahm der Vicekönig nach der Abreise Murat's zu Posen den Oberbefehl über die Trümmer der französischen Armee, zog sich unter fortwährender Vertheidigung an die Elbe zurück, langte am 9. April an der Saale an, und hielt sich hier, bis das von Napoleon herbeigeführte Heer anmarschirte. Durch sein rechtzeitiges Eintreffen auf dem linken Flügel der Armee des Kaisers am 2. Mai 1813 trug der Vicekönig wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Lützen bei. Er führte dann die Avantgarde, bestand einige glückliche Gefechte mit der feindlichen Arrièregarde, zog am 10. Mai in Dresden ein, reiste aber zwei Tage später nach Italien ab.

Es sah nämlich Napoleon schon damals voraus, daß Oestreich sich gegen ihn erklären werde, weswegen der Vicekönig nach Italien mußte, um die Vertheidigung des Königreiches zu organisiren, was eine sehr schwierige Sache war, da ein sehr großer Theil der italienischen Armee in Rußland den Untergang gefunden hatte. An Menschen fehlte es zwar nicht, aber an Offizieren, Unteroffizieren und Waffen. Dennoch gelang es der unermüdlichen Thätigkeit des Vicekönigs, die meisten Schwierigkeiten zu überwinden und bis zum Juli eine Armee aufzustellen, welche 45,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter, oder wenn man hinzurechnet die Rekruten, die noch nicht eingeübt oder nicht eingerückt waren, 55,000 Mann zu Fuß und 1800 Reiter mit 130 Geschützen zählte. Da es immer gewisser wurde, daß Oestreich dem Bunde gegen Napoleon beitreten werde, verlegte der Vicekönig am 10. August sein Hauptquartier nach Verona und ließ die Armee eine Vertheidigungsstellung nehmen. Ihre Colonnenspitzen hielten die großen Zugangsstraßen nach Italien über Laibach und Pontafel (italienisch: Ponteba) fest.

Die östreichische Armee, genannt die von Inneröstreich, wurde von dem Feldzeugmeister Hiller befehligt, war im Anfange des August 1813 nur etwas über 40,000 Mann stark und hatte die lange Linie von Agram über Cilly, Klagenfurt, dann nordwärts über Spital und Radstadt bis Ischl in Oberöstreich zu vertheidigen. Am 17. August begannen die Feindseligkeiten.

Der Vicekönig hatte, weil Baiern seine Armee in Salzburg und im Innviertel zusammenzog, allen Grund, zu glauben, daß Hiller, obschon er Villach bedrohte, dennoch keineswegs hier einen ernsten Angriff beabsichtige, sondern daß er vielmehr zunächst die Wiedereroberung von Croatien bezwecke. Mithin suchte der Vicekönig seinem Gegner in Croatien zuvorzukommen, wodurch jedenfalls der Krieg von den Grenzen Italiens entfernt wurde. Aber es kamen ihm die Oestreicher zuvor, deren schwacher linker Flügel unter dem General Radivojevich bei Agram über die Save ging. Die Croaten, insbesondere jene des Banalgrenzgeneralates, strömten sofort unter ihre alten Fahnen, und der zu Karlstadt commandirende Brigadegeneral Jeanin, dessen Truppen lediglich aus Croaten bestanden, die ihn verließen, mußte in der Nacht vom 18. zum 19. August nach Fiume flüchten.

Am 21. August erfuhr der Vicekönig den Verlust von Croatien, und da Hiller seine Hauptmacht bei Klagenfurt zusammenzog, würde derselbe, wenn die italienisch-französische Armee zu weit rechts sich ausdehnte, in ihrem Rücken über Gemona nach Friaul haben vordringen können. Der Vicekönig mußte daher seine Truppen wieder links schieben, der nähern Gefahr zu begegnen, wodurch indeß der südöstliche Theil von Illyrien fast ganz entblößt wurde. Der General Nugent nahm Fiume weg und bedrohte Triest, alle Städte und Häfen des ehemals ungarischen Litorales kehrten freudig unter die östreichische Herrschaft zurück, und General Tomassich zog nach Dalmatien. Während auf dem rechten Flügel der französischen Armee Triest und Laibach bedroht waren, konnte Hiller, nachdem die Aufstellung des östreichischen Heeres unter dem Fürsten Reuß in Oberöstreich die Baiern bewogen hatte, ihre Streitkräfte am untern Inn zusammenzuziehen, folglich von Salzburg her keine oder nur sehr geringe Gefahr für seinen Rücken zu besorgen war, seinen rechten Flügel unter dem General Fenner nach Tyrol ausdehnen, wodurch der Vicekönig auch in seinem linken Flügel bedroht war. Doch um das bekümmerte derselbe sich wenig, da er noch überzeugt war, Baiern werde am Bunde mit Frankreich festhalten.

Hiller hielt mit seiner Hauptmacht die Stellung bei Feistritz und die Straße über den Loibel fest, und ließ Krainburg wegnehmen, wo-

durch die Verbindung zwischen dem rechten und linken Flügel der französisch-italienischen Armee zerschnitten wurde. Der Vicekönig ließ Krainburg am 2. September durch die Brigade des Generals Bellotti wieder erobern, und am 6. September die von dem General Vecsay vertheidigte Stellung bei Feistritz am rechten Drauufer durch die Division Quesnel vom Corps des Generals Grenier erstürmen. Es waren mithin die Oestreicher aus ihren vorgeschobenen Posten am rechten Drauufer verdrängt.

Inzwischen war auch die Halbinsel Istrien verloren gegangen, und der Vicekönig beschloß, den linken Flügel der Oestreicher unter Radivojevich entschieden zu werfen. Er verlegte am 11. September sein Hauptquartier nach Laibach, schickte die Division Palombini unter dem General Pino gegen den General Nugent, und einen Theil der Garde gegen Radivojevich. Die Gefechte von St. Marein und Weichselburg belehrten den Vicekönig, daß er zu schwach sei, seinen Zweck zu erreichen. Dagegen drängte Pino den General Nugent zurück und ließ die Besatzung von Triest verstärken.

Da der Vicekönig sich für überzeugt hielt, General Hiller beabsichtige nicht, sich mit dem Centrum einem seiner Flügel zu nähern, habe aber dieses sehr verstärkt: so theilte er seine Armee in das Corps des rechten Flügels, welches er selbst anführte, in das Corps des linken Flügels unter dem General Grenier und in die sogenannte Reserve von Tyrol unter dem General Bonfanti. Es suchte dann der Vicekönig seinen rechten Flügel von der Gefahr zu befreien, umgangen zu werden und im Rücken Triest und Görz zu verlieren. Deswegen schickte er den General Marcognet über St. Marein gegen Weichselburg und dem General Palombini befahl er, zwischen Zirknitz und Studenz vorzugehen und den General Radivojevich in der Flanke anzugreifen. Aber auch diese Combination scheiterte an der Geschicklichkeit und Tapferkeit der Generale Csivich und Rebrovich und der Obersten Stahremberg und Milutinovich. Die Division Palombini wurde mit erheblichem Verluste gezwungen, auf Adelsberg zurückzugehen, und die Division Marcognet wurde von dem Vicekönige wegen der drohenden Bewegungen Hillers an der Drau zurückberufen.

Hiller hatte nämlich, sowie er erfahren, daß der Vicekönig seinen rechten Flügel verstärkt habe, die Drau bei Hohlenburg und Russek überschritten, den Loibel besetzt, sich des obern Savethales bemächtigt, Krainburg genommen, und so die Verbindung zwischen dem rechten und linken Flügelcorps der Armee des Vicekönigs zerschnitten. Zugleich bedrohte Hiller Laibach von Tschernitz durch den General Fölseis, von St. Marein durch den General Rebrovich, von Adelsberg durch den General Csivich. Aber auch auf dem äußersten rechten Flügel hatte Hiller sich durch Tyrol den Weg nach Italien geöffnet, indem der General Fenner den General Bonfanti zum Rückzuge bis Trient nöthigte. Zwar ging Bonfanti wieder vor, aber der erzürnte Vicekönig ersetzte ihn durch den General Giflenga, welcher den General Fenner, der nur sechzehnhundert Mann hatte, Ende September bis Toblach zurückdrängte.

Da der Vicekönig jetzt die Gefahr erkannte, die ihm von Tyrol aus drohte, von wo die Baiern aus ihrem Landesantheile die Truppen schon im Anfange des September nach dem untern Inn gezogen hatten, und da er bereits Gründe hatte, zu glauben, auch der König von Baiern werde sich von dem Bunde mit Frankreich lossagen: entschloß er sich, das rechte Flügelcorps hinter den Isonzo zurückzunehmen, und trat am 28. September den Rückzug von Laibach an. Das linke Flügelcorps räumte Tarvis, die Reservedivision von Tyrol verlor die Mühlbacherklause am 7. October und ging auf Botzen und Trient zurück, wohin der General Fenner nachfolgte.

Am 6. October stand das rechte Flügelcorps des Vicekönigs hinter dem Isonzo. So geschickt auch seine strategischen Bewegungen waren, hatte er doch, ohne daß eine eigentliche Schlacht, oder auch nur ein großes Treffen vorgefallen wäre, die illyrischen Provinzen, mithin den Feldzug verloren.

Nachdem Baiern dem Bunde gegen Frankreich beigetreten war, konnte Hiller unbedenklich den Weg durch Tyrol wählen, um den Krieg in das Herz von Italien zu versetzen, und sein Hauptquartier kam am 26. October nach Brixen. Der Vicekönig dagegen hatte sein Hauptquartier in Gradisca; er berechnete, wie lange er ohne Gefahr am Isonzo

bleiben könne, um die Hülfsmittel der Provinzen, die er aufgeben zu müssen einsah, noch gehörig zu benutzen, und verließ Gradisca erst am 23. October. Der östreichische linke Flügel unter dem Feldmarschall-lieutenant Radivojevich konnte der vielen Flüsse wegen nur langsam nachrücken. Am 29., 30. und 31. October fielen die Gefechte bei Bassano vor, bis wohin der östreichische General Eckhart vorgerückt war, der jedoch nur bis Cismona zurückgedrängt werden konnte. Am 4. November kam das Hauptquartier des Vicekönigs nach Verona und seine Armee nahm hinter der Etsch Stellung. Der linke Flügel der Oestreicher unter Radivojevich, welcher sich durch die Entsendung der Generale Csivich und Marschall zu den Blokaden von Palmanuova und Venedig sehr hatte schwächen müssen, langte am 8. November am Alpon an. Denselben Tag stand der östreichische rechte Flügel unter dem General Sommariva im Etschthale bei Roveredo, Ala, Riva und Peralta. Da die französische Stellung bei der Chiusa und zu Rivoli sehr stark war und von dem Vicekönige jeden Augenblick aus Verona unterstützt werden konnte, hielt der Feldzeugmeister Hiller für gerathen, die aus Oestreich im Anmarsche begriffenen Verstärkungen abzuwarten, bevor er auf Verona vorrückte. Die Armee des Vicekönigs, die Besatzungen von Venedig und Palmanuova nicht eingerechnet, war noch immer und zwar nach französischen Berichten 39,550 Mann mit 80 Kanonen stark.

Am 15. November beschloß der Vicekönig, das Vorrücken des linken Flügels der Oestreicher zu hemmen, und lieferte demselben das Gefecht von Caldiero, trat aber schon zwei Tage später wieder den Rückzug nach Verona an. General Nugent schiffte sich auf Befehl Hiller's zu Triest ein und machte am rechten Ufer des Po Fortschritte. Die gegenseitige Hauptmacht blieb in den letzten Tagen des Jahres 1813 und den ganzen Monat Januar 1814 an der Etsch unthätig. Statt Hiller's hatte der Feldmarschall Bellegarde den Oberbefehl erhalten, und im Anfange des Februar war dessen Armee mit Inbegriff der entsendeten und zu Blokaden verwendeten Truppen 70,000 Mann stark.

Der Vicekönig hatte sein Heer auf 42,000 Mann und 90 Kanonen vermehrt. Seine Stellung wurde um so schwieriger, da Murat, der

in Toscana und den Legationen unter der Maske des Bundesgenossen eingerückt war, sich von Frankreich lossagte und feindlich auftrat. Dadurch wurde der Vicekönig gezwungen, die Vertheidigung der Etsch aufzugeben, und die Verstärkungen, die er gegen den Feldmarschall Bellegarde hätte verwenden können, an und über den Po zu senden. Am 8. Februar lieferte der Vicekönig dem Grafen Bellegarde die Schlacht am Mincio, in welcher kein Theil seinen Zweck erreichte; denn Bellegarde hatte auf dem rechten Ufer des Mincio festen Fuß fassen, der Vicekönig ihn über die Etsch zurückwerfen wollen. Am 18. Februar war der Graf Nugent, welcher unter die Befehle Murat's gewiesen worden, bis an die Nura vorgerückt. Der Vicekönig gab dem General Grenier das Commando am rechten Poufer, welcher die Oestreicher und Neapolitaner bis an die Secchia zurückdrängte und am 6. März mit der Division Rouyer und der Brigade Jeannin wieder in die Stellung der Armee am Mincio einrückte. Jetzt ging Murat abermals vor, aber auf die Nachricht, daß der Vicekönig die Division Rouyer nach Marcaria gesendet habe, nahm er den Vorwand, den Rückzug anzutreten. Erst als die gänzliche Besiegung Napoleon's keinem Zweifel mehr unterlag, erschien er am 15. April vor Piacenza und schloß diese Stadt ein.

Der Vicekönig hatte in dieser Zwischenzeit die Armee des Feldmarschalls Bellegarde im Schach gehalten. Nach Anlangen der Nachricht von dem in Frankreich stattgefundenen Thronwechsel schlossen die beiden Heerführer am 16. April Waffenstillstand, welcher indeß rein militairisch war und an der politischen Lage des Vicekönigs nichts änderte. Als er aber Nachricht erhielt, Napoleon habe auf die Kronen von Frankreich und Italien für sich, seine Erben und alle Mitglieder seiner Famlie Verzicht geleistet, waren seine Vollmachten als Vicekönig erloschen; er schloß eine zweite Militairconvention mit Bellegarde, durch welche derselbe die Verwaltung des Königreiches Italien und den Oberbefehl des eingeborenen Heeres im Namen der verbündeten Mächte übernahm, sagte durch Proclamation vom 26. April 1814 den Völkern, die er seit beinahe zehn Jahren regiert hatte, Abschied, und reiste Tages darauf von Mantua über Insbruck nach München.

Prinz Eugen hatte, nachdem Baiern dem Bunde gegen Frankreich beigetreten war, selbst von seinem Schwiegervater, dem Könige Maximilian, die dringendsten Auffoderungen erhalten, sich von Napoleon loszusagen, und die Verbündeten ließen ihm die glänzendsten Anerbietungen machen; doch er blieb seinem Monarchen unerschütterlich getreu. Um so richtiger war nach dessen Sturz seine Stellung, um so größere Achtung zollte ihm die Welt, zollten ihm die Souveraine. Er reiste von München nach Paris, wo ihn König Ludwig XVIII. mit der größten Hochachtung empfing. Der Kaiser Alexander von Rußland schenkte ihm seine Freundschaft, und man sah zur Zeit des Congresses von Wien die beiden Fürsten stets miteinander lustwandeln. Der König von Baiern erhob ihn zum Herzoge von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt, aber schon am 21. Februar 1824 starb er zu München, und ein edler Mann, ein großer Feldherr und ein kluger Regent schwand in ihm von der Erde.

Grenier.

Grenier (Paul), geboren am 29. Januar 1768 zu Saarlouis, wurde von seinem Vater, der Gerichtsbote war, zu demselben Berufe bestimmt, wählte aber jenen der Waffen, trat 1784 in ein französisches Infanterieregiment, und hatte es beim Ausbruche der Revolution bis zum Fourier gebracht. Von nun an ging sein Vorrücken schneller, und er war am 1. December 1792 bereits Capitain, wurde am 15. October 1793 Adjudant-Général, am 29. April 1794 Brigadegeneral, und noch in demselben Jahre Divisionsgeneral. Er war dieser raschen Beförderung durch Muth, Talent, Kenntnisse und ehrenhaftes Benehmen vollkommen würdig. Er hatte sich bei Arlon, bei Fleurus, bei Jülich ausgezeichnet, diente unter Jourdan, der seinen hohen Werth achtete, wohnte den Feldzügen von 1795 und 1796 dieses Generals bei, befeh-

ligte in der Schlacht von Würzburg den linken Flügel, gehörte 1797 wieder zur Sambre- und Maasarmee unter dem Oberbefehl des Generals Hoche, erstürmte die Redoute von Benndorf, und erhielt ein schmeichelhaftes Glückwünschungsschreiben von dem Directorium.

Im Kriege von 1799 diente Grenier in Italien, deckte Scherer's Rückzug, und wurde nach der Schlacht von Cassano von Moreau nach Grenoble gesendet, um daselbst eine Division von 12,000 Mann zu organisiren, stieß dabei auf zahllose Hindernisse, konnte erst nach der Schlacht von Novi über die Alpen gehen und vertheidigte den Col di Tenda.

Im Jahre 1800 diente Grenier unter Moreau in Deutschland, doch erst im Mai, wo er bei der neuen Eintheilung der Armee daselbst Ende dieses Monates den Befehl des linken Flügels erhielt, die Divisionsgenerale Baraguay d'Hilliers, Ney und Legrand unter sich hatte, und über Günzburg nach Ingolstadt vordrang, als der Waffenstillstand von Paarsdorf geschlossen wurde. Nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten kämpfte er in der entscheidenden Schlacht von Hohenlinden und rückte dann über den Inn nach Oberöstreich.

Nach dem Frieden von Luneville ernannte der erste Consul ihn zu einem der Generalinspectoren der Infanterie, ließ ihn aber wegen seiner Freundschaft mit Moreau längere Zeit in Unthätigkeit. Im Jahre 1807 indeß ließ er dem verdienten General Grenier Gerechtigkeit widerfahren, ernannte ihn zum Gouverneur von Mantua, Grafen und Großoffizier der Ehrenlegion. Im Kriege von 1809 gegen Oestreich befehligte General Grenier die dritte Infanteriedivision der Armee des Vicekönigs Eugen, focht in der Schlacht von Sacile im Centrum, trug zum Siege an der Piave bei und entschied die Niederlage des Generals Jellachich bei St. Michael. In der Schlacht von Raab am 14. Juni 1809 befehligte Grenier die Divisionen Serras und Durutte, und entschied durch die Einnahme des Dorfes Kys-Megyer den Sieg. In der Schlacht von Wagram wurde Grenier verwundet und bald nach seiner Genesung nach Neapel gesendet und zum Chef des Generalstabes der neapolitanischen Armee, oder vielmehr zum Wahrnehmer der Interessen Napoleon's in diesem Königreiche ernannt. Im Jahre 1813

berief ihn Napoleon nach Deutschland, wohin er zahlreiche Verstärkungen führte.

Als der Vicekönig von Italien am 12. Mai nach diesem Lande zurückreiste, um dessen Vertheidigung zu organisiren, erbat er sich von Napoleon den General Grenier, den der Kaiser nur ungern von sich ließ. Beim Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Oestreichern und der Armee des Vicekönigs am 17. August befehligte Grenier das erste Corps dieser Armee und siegte am 6. September in dem Treffen von Feistritz. Er erhielt dann den Oberbefehl über das Corps des linken Flügels der Armee, konnte aber nicht hindern, daß Hiller dessen Verbindung mit dem rechten Flügel unter des Vicekönigs persönlicher Anführung trennte, und mußte auf Befehl desselben am 6. October den Rückzug aus dem verschanzten Lager von Tarvis in das Thal des Tagliamento antreten. Er marschirte dann am 19. gegen Treviso und Castelfranco, um die Bewegungen der Oestreicher auf der Seite von Feltre und Bassano zu beobachten. Er lieferte am 29., 30. und 31. October dem General Eckhardt die Gefechte von Bassano, ging dann mit dem Vicekönige hinter die Etsch zurück und hatte im Beginn des Jahres 1814 sein Hauptquartier zu Isola Porcarizza. In der Schlacht am Mincio den 8. Februar befehligte er den rechten Flügel, erhielt am 21. den Befehl über die Truppen, welche bestimmt waren, am rechten Poufer Nugent und Murat zurückzudrängen, führte diesen Auftrag mit Kraft und Geschicklichkeit aus, vernichtete zu Parma ein östreichisches Infanterieregiment, ging mit der Division Rouyer und der Brigade Jeanin bei Borgoforte nach dem linken Poufer zurück und traf am 6. März wieder in der Stellung der Armee am Mincio ein.

Nach dem Waffenstillstande von Schiarino Ricino übernahm Grenier den Befehl der französischen Truppen in der Armee des Vicekönigs und führte sie vertragsmäßig von Alessandria über die Alpen nach Frankreich zurück. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Infanterieinspector der achten Militairdivision. Während der hundert Tage wurde er in die Repräsentantenkammer gewählt und nach der zweiten Abdankung Napoleon's Mitglied der Regierungscommission. Er trat aus dem activen Dienste, wurde 1818 in die Deputirtenkammer gewählt und

vertheidigte in derselben gegen die Ultraroyalisten seine Waffengefährten. Im Jahre 1821 zog er sich auf sein Landgut Morambert bei Gray zurück und starb da am 18. April 1827. Er war nicht nur ein tapferer und geschickter General, sondern auch ein redlicher, gütiger Mann, liebte Künste und Wissenschaften und war Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften.

Montbrun.

Montbrun stammte aus einer angesehenen Familie des südlichen Frankreichs, trat in früher Jugend in das Militair, zeichnete sich als Cavalerieoffizier aus, wurde Adjudant des Generals Richepanse und hieb diesen aus einer Schar feindlicher Reiter heraus. Im Feldzuge von 1805 war er Oberst des ersten Jägerregiments zu Pferde und wurde nach der Schlacht von Austerlitz zum Lohne seiner Tapferkeit Brigadegeneral. Im Jahre 1806 kämpfte er unter Hieronymus Bonaparte in Schlesien und 1807 in Polen. Im Herbste 1808 focht er mit Auszeichnung in Spanien und war in dem Kriege von 1809 mit seiner leichten Reiterbrigade dem Corps des Marschalls Davout beigegeben. Er erwarb in den Schlachten von Thann und Eckmühl großen Ruhm, wirkte in dem Reitergefechte von Regensburg mit und wurde, nachdem die italienische Armee mit der großen Armee in Verbindung getreten, jener zugetheilt. In der Schlacht von Raab den 14. Juni focht er auf dem rechten Flügel, versprengte die ungarische Insurrectionsreiterei, brachte auch die regelmäßige Cavalerie des Generals Meszery zum Weichen und trug dadurch wesentlich zum Gewinne der Schlacht bei. In der Schlacht von Wagram den 5. und 6. Juli stand Montbrun wieder unter dem Befehl des Marschalls Davout, drängte auf dem äußersten rechten Flügel die östreichische Reiterei des Generals Nordmann zurück und lagerte am Abend des ersten Schlachttages hinter dem Rußbache bei Loibersdorf. Am zweiten Schlachttage ging Montbrun und die übrige dem rechten Flügel unter Davout zugewiesene

Reiterei dem Corps des Fürsten Rosenberg in die linke Flanke und dieser Feldherr mußte endlich den Rückzug antreten. Auch in dem letzten Treffen des Feldzuges 1809, jenem bei Znaym, focht Montbrun mit gewohnter Auszeichnung.

Zum Divisionsgeneral erhoben, wurde Montbrun nach Spanien gesendet, wo er sich bis zum Jahre 1812 Lorbern erwarb und sich als einen der ausgezeichnetsten Cavaleriegenerale der französischen Armee auch in den schwierigsten Lagen bethätigte. In dem russischen Kriege befehligte er das zweite Cavaleriecorps, welches aus einer leichten Division und aus zwei Cürassierdivisionen bestand. In der Schlacht an der Moskwa am 7. September wurde er durch eine Kanonenkugel getödtet.

Macdonald.

Macdonald (Jacob Stephan Alexander Joseph) stammte aus einer edeln schottischen Familie, welche Jacob II., als er aus England vertrieben wurde, nach Frankreich gefolgt war und sich da niedergelassen hatte. Er war am 17. November 1765 zu Sedan geboren, diente von 1784 bis 1786 in der in holländischen Diensten stehenden französischen Legion Maillebois, trat am 12. Juni 1787 als Unterlieutenant in das Infanterieregiment Dillon, wurde am 10. October 1791 Lieutenant, am 19. August 1792 Capitain, und zehn Tage später Adjudant des Generals Dumouriez. Für den ausgezeichneten Antheil, den er an der Schlacht von Valmy genommen, wurde er am 12. November 1792 Oberstlieutenant, am 1. März 1793 Brigadechef, am 26. August desselben Jahres Brigadegeneral und am 28. November 1794 Divisionsgeneral. Er hatte sich ausgezeichnet im September 1793 bei Warwick, sowie in dem Gefecht bei Hooglede und bei der Wegnahme von Menin. Bei Nimwegen ging er unter den Kanonen des Feindes über die Waal, bereitete dadurch die Eroberung von Holland durch Pichegru vor und nahm Naarden weg. Zu Ende des Jahres 1795 gehörte er zur Sambre- und Maasarmee und befehligte 1797 die in Holland stationirten Truppen.

Am 24. April 1798 wurde er zur Armee in Italien versetzt und übernahm am 11. Juli den Befehl der zu Rom stehenden Truppen. Unter Championnet nahm er einen höchst rühmlichen Antheil an dem Kriege gegen Neapel; besonderes Lob erwarben ihm die Gefechte, die er bei Nepi, bei Astricoli, bei Calvi lieferte, und seine Mitwirkung zur Erstürmung von Neapel. Nachdem Championnet bei dem Directorium in Ungnade gefallen war, erhielt Macdonald an seiner Stelle den 13. Februar 1799 den Oberbefehl der Armee von Neapel und unterwarf Calabrien. Da riefen die Unfälle, welche die französische Armee in Oberitalien erlitten hatte, ihn mit seinem Heere dahin ab. Er langte am 24. Mai zu Florenz an, vereinigte sich mit der Division Gauthier und trat in Verbindung mit der zu Pontremoli stehenden Division Victor. Aber statt seinen Marsch, wie die Verbündeten erwartet hatten, links fortzusetzen, um sich mit Moreau, der im Genuesischen stand, zu vereinigen, ergriff er plötzlich rechts die kräftigste Offensive über Modena, nahm Bologna weg und drängte den General Klenau nach Ferrara zurück. Diese Bewegung verbreitete Schreck bis in das Gebiet von Mantua; Kray stellte die Belagerungsarbeiten vor dieser Festung ein, um die Poübergänge zu schützen. Aber eben so unerwartet, als Macdonald gehandelt hatte, handelte seinerseits nun auch Suwaroff, übertrug dem Grafen Bellegarde die Bewachung des Défilés von Novi, zog Melas bei Alessandria an sich und rückte in Eilmärschen vor, um die Straße von Piacenza nach Genua und somit die Verbindung zwischen Moreau und Macdonald zu zerschneiden. Das führte am 18. und 19. Juni zu der zweitägigen Schlacht an der Trebbia, in welcher Macdonald den Oberbefehl führte, obschon er bei der Einnahme von Modena durch zwei Säbelhiebe verwundet worden war. Macdonald's Hoffnung, daß Moreau dem östreichisch-russischen Heere werde in den Rücken kommen können, schlug fehl und die Schlacht ging verloren. Die Franzosen büßten 13,000 Mann ein und mußten sich in Unordnung zurückziehen. Macdonald schied seiner Wunden und geschwächten Gesundheit wegen von der Armee, und commandirte während des 18. Brumaire, Bonaparte's Sache befördernd, zu Versailles.

Im Jahre 1800 den 24. August ernannte der erste Consul den

General Macdonald zum Oberbefehlshaber jener Reservearmee, welche unter dem Namen der Armee von Graubündten bekannt ist. Es war seine Aufgabe, nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten durch Graubündten nach Tyrol vorzurücken und so die Operationen der Armee Brune's zu unterstützen. Man war im December, und in diesem Monate sollte Macdonald die rhätischen Hochalpen übersteigen. Er besiegte indeß die Schwierigkeiten und ging über den unwegsamen Splügen, brauchte aber zehn Tage, bis er endlich den unaussprechlich beschwerlichen Marsch bewerkstelligt hatte und am 6. December zu Chiavenna anlangte. Jetzt aber weckte die Verpflegung solche Hindernisse, daß er mit seinem Armeecorps erst am 23. December zu Edolo ankam. Von hier aus hatte er wieder einen Gebirgskamm zu überschreiten, um nach Trient vorzudringen, wie ihm vorgeschrieben war. Er wählte den Weg durch das Thal di Sole, welches jedoch durch Verschanzungen auf dem Tonnal gesperrt war. Macdonald stürmte sie zweimal, jedoch vergeblich. Es blieb ihm daher nur noch der Weg durch das Bonathal übrig, zu welchem Ende er am Oglio bis Pisogno am See Iseo herabsteigen mußte. Von da marschirte er nach Trient, kam am 7. Januar 1801 in der Gegend dieser Stadt an, rückte auf Botzen vor und traf hier das Corps des Generals Auffenberg, welches im Begriffe war, in Folge der Bestimmungen des zu Steyer geschlossenen Waffenstillstandes Tyrol zu räumen. Schon wollte Macdonald es angreifen, als ein Offizier Moreau's mit der Nachricht von dem Waffenstillstande noch zur rechten Zeit eintraf, um nutzloses Blutvergießen zu hindern.

Im Jahre 1801 wurde Macdonald mit einer Sendung an den dänischen Hof beauftragt und nach seiner Rückkehr zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Aber der Umstand, daß er den General Moreau vertheidigte, zog ihm die Ungnade Napoleon's zu und er blieb mehre Jahre ohne Anstellung. Erst im Jahre 1809, wo Napoleon den Krieg in Spanien und jenen mit Oestreich auf dem Nacken hatte, wurde Macdonald wieder in Thätigkeit gesetzt und zwar bei der italienischen Armee unter dem Vicekönige. Er befehligte den rechten Flügel dieser Armee, hatte die Divisionen Broussier und Lamarque unter sich, wirkte zum Gewinne der Schlacht an der Piave mit, ging am 14. Mai

über den Isonzo, stellte, indem er den General Schilt nach Triest schickte, die Verbindung mit Marmont in Dalmatien her, und nöthigte durch eine Umgehung bei Laibach viertausend Oestreicher, die Waffen zu strecken. Am 30. Mai besetzte Macdonald Grätz und vereinigte sich mit der Hauptmacht des Vicekönigs wieder, jedoch mußte die Division Broussier in Steyermark zurückbleiben, um dem General Marmont die Hand zu bieten. Die zweite Division Macdonald's, jene des Generals Lamarque, war am Tage der Schlacht von Raab noch einen Marsch zurück; Macdonald wohnte ihr jedoch persönlich bei und wirkte durch seine Rathschläge. Vollends gewann Macdonald Napoleon's Huld, als die italienische Armee in der Schlacht von Wagram kämpfte und er am zweiten Schlachttage den von dem Kaiser befohlenen großen Angriff gegen das Centrum mit einer Bravour und Umsicht ohne Gleichen ausführte und dasselbe sprengte. Zwar wußte der Erzherzog Karl das wieder gut zu machen, wurde aber eben dadurch gehindert, dem Fürsten Rosenberg auf dem linken Flügel ausgiebige Verstärkung zu senden, wodurch die Schlacht für die Oestreicher verloren ging. Macdonald erhielt den Marschallsstab, wurde Großkreuz der Ehrenlegion und Herzog von Tarent.

Im Jahre 1810 hatte sich der Marschall Augereau durch sein weniges Geschick oder Glück in Catalonien den Unwillen Napoleon's zugezogen und wurde durch Macdonald ersetzt. Seine erste Sorge war, unter den verwilderten Truppen, denen Augereau die Zügel hatte schießen lassen, strenge Mannszucht herzustellen. Andererseits aber bewies er Milde gegen die Catalonier. Augereau hatte die Somatenes oder Milizen von Catalonien zu tödten befohlen, sowie man eines von ihnen nur habhaft würde. Macdonald dagegen befahl, sie als Kriegsgefangene zu behandeln, und ließ nur diejenigen hinrichten, welche sich verpflichtet hatten, nicht mehr gegen die Franzosen zu fechten, aber dennoch wieder mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden. Zum Gehorsam konnte aber auch Macdonald Catalonien nicht bringen, wenngleich er sich von den Fehlern seines Vorgängers im Commando freihielt. Er kämpfte mit den Cataloniern unter Campoverde, Eroles, Ibarola und Andern, welche Generale dadurch abgehalten wurden, sich gegen Suchet

zu wenden, um deſſen Unternehmungen zu hindern. Trotz vieler Erfolge, welche Macdonald erfocht, trotz ſeiner Gelindigkeit hatte er die ganze Bevölkerung gegen ſich, und konnte nicht hindern, daß die Guerillas in ſeinem Rücken die franzöſiſche Cerdagne brandſchatzten, worüber Napoleon nicht wenig zürnte. Auch im Jahre 1811 begleitete Macdonald kein glänzendes Glück. Am 15. März marſchirte er auf Valls, die italieniſche Diviſion an der Spitze; er hatte, von dem Anrücken des Generals Campoverde von Tarragona unterrichtet, Halt geboten; die Diviſion gehorchte nicht, wurde unvermuthet von dem ſpaniſchen General Saarsfield auf den Höhen von Pia angegriffen und entging nur durch die Tapferkeit der franzöſiſchen Dragoner unter dem Oberſten Delort der gänzlichen Vernichtung. Campoverde's Verſuch, ſich des Forts Montjuich von Barcelona zu bemächtigen, mislang, aber dafür gelang der Ueberfall, den auf ſeinen Befehl die Generale Martinez und Rovira auf Figueras ausführten. Da traf Napoleon's Befehl ein, daß Suchet die Truppen am Segre übernehmen und Tarragona belagern, Macdonald aber den Theil Cataloniens (es war zur franzöſiſchen Provinz erklärt worden) von Barcelona bis an die Grenze regieren ſolle. Er kehrte darauf von Lerida, wo ihn jener Befehl traf, nach Barcelona zurück. Nach der Eroberung von Tarragona durch Suchet am 28. Juni 1811 wurde Macdonald abberufen, und ſein Nachfolger Decaen unter den Oberbefehl jenes glücklicheren Heerführers geſtellt.

Im ruſſiſchen Kriege 1812 befehligte der Marſchall Macdonald das zehnte Corps der großen Armee, welches aus zwei Diviſionen beſtand. Die erſte zählte drei polniſche und zwei deutſche Regimenter unter dem Diviſionsgeneral Legrand; die zweite war das preußiſche Hülfscorps, zuerſt unter dem Generallieutenant Grawert, dann unter dem General York. Das zehnte Corps bildete den abgeſonderten linken Flügel der großen Armee und hatte die Beſtimmung, Riga zu nehmen und nach Geſtalt der Dinge nach St. Petersburg vorzudringen. Der Marſchall ging am 24. Juni bei Tilſit über den Niemen, ließ durch den General Grawert Riga einſchließen, bemächtigte ſich Dünaburgs, allein ſein weiteres Vorrücken war durch die Erfolge der Mar-

N
MACDONALD.

schälle Gouvion St. Cyr und Oudinot bedingt, von denen der Letztere lange in ziemlicher Unthätigkeit geblieben war. Aber auch Macdonald verfiel in denselben Fehler, nachdem St. Cyr in der ersten Schlacht von Polotzk am 18. August den General Wittgenstein besiegt hatte. Er blieb an der Düna bei Riga bis Mitte December. Gegen ihn operirte der General Steinheil, dann der General Lewis, aber es fiel kein Treffen von Belang vor. Am 18. December erhielt er aus Wilna von Murat, der nach Napoleon's Abreise den Oberbefehl übernommen hatte, die Weisung, sich auf Tilsit zurückzuziehen, trat den Rückzug am folgenden Tage an und erreichte diese Stadt am 27. gedachten Monats. York schloß aber mit dem General Wittgenstein einen Neutralitätsvertrag und bezog die ihm durch denselben angewiesene Stellung hinter dem Corps dieses russischen Generals. Das nöthigte den Marschall Macdonald, sich mit der Division Grandjean auf Königsberg, dann nach Danzig zurückzuziehen, wo am 16. Januar 1812 seine letzten Truppen eintrafen.

Im Frühlingsfeldzuge von 1813 commandirte Macdonald das elfte Corps unter dem Vicekönige von Italien und half durch sein rechtzeitiges Eintreffen die Schlacht von Lützen am 2. Mai zu Gunsten der Franzosen entscheiden. In der Schlacht von Bautzen am 20. und 21. Mai kämpfte Macdonald im Centrum, rechts von ihm das Corps Oudinot's, links das Corps Marmont's. Nach Ablauf des Waffenstillstandes befehligte Macdonald die französische Armee in Schlesien und verlor am 26. August gegen Blücher die Schlacht an der Katzbach. In der Schlacht von Wachau am 16. October hatte Macdonald den linken Flügel und verdrängte die Oestreicher vom Kolmberge. In der Schlacht von Leipzig am 18. October hatte Macdonald am Morgen noch die Dörfer Zuckelhausen, Holzhausen, Baalsdorf und Zweinaundorf besetzt, mußte sich aber nach hartnäckigen Gefechten mit der sogenannten polnischen Armee unter Bennigsen und mit dem Armeecorps des Grafen Klenau nach Stötteritz zurückziehen. Bei der Erstürmung von Leipzig am 19. October vertheidigte er die östlichen Vorstädte von Leipzig und befand sich in der Gegend des Schlosses mit dem Fürsten Poniatowski, als die ranstädter Brücke zu frühzeitig in die

Luft gesprengt wurde. Die beiden Marschälle ritten nun nach dem damals Richter'schen, jetzt Gerhard'schen Garten und spornten ihre Pferde in die Elster; Macdonald, glücklicher als Poniatowski, erreichte ungefährdet das andere Ufer.

Nach der Rückkehr der Trümmer des französischen Heeres nach dem linken Rheinufer führte Macdonald den Oberbefehl am Niederrhein, konnte aber die Erstürmung von Arnheim durch den General Bülow am 30. November 1813 nicht hindern und entwickelte überhaupt nicht die erforderliche Thätigkeit, woran freilich die Schwäche seiner Truppen Schuld gewesen sein mag. Dieselben zählten zu Ende des Jahres 1813 gegen 12,000 Mann und standen von Nimwegen bis Zwoll. Nach dem Uebergange des russischen Corps des Generals Winzingerode über den Rhein concentrirte Macdonald sein Corps, wieder das elfte, bei Lüttich und ging auf Namur zurück, wo ihn am 19. Januar 1814 der Befehl Napoleon's traf, sich mit ihm zu vereinigen, indem er durch die Ardennen nach Chalons an der Marne marschire.

Macdonald langte zu Chalons an der Marne den 31. Januar an und suchte sich in Verbindung mit dem wichtigen Platze Vitry zu setzen, was am 3. Februar zu dem Gefechte von La Chaussée führte, in welchem York die französische Colonne, welche der Marschall zu jenem Zwecke entsendet hatte, besiegte. Am 5. Februar räumte Macdonald Chalons und zog sich in den folgenden drei Tagen bis Chateau-Thierry zurück. Nach den Siegen, welche Napoleon über das schlesische Heer unter Blücher erfochten, marschirte Macdonald mit dem Kaiser gegen die große Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg, welche an beiden Ufern der Seine gegen Paris vorrückte. Als dann Napoleon nach der zweiten Trennung der schlesischen Armee unter Blücher von der Hauptarmee unter Schwarzenberg wieder jener nachzog, folgten die Marschälle Oudinot und Macdonald dieser an die Aube. Macdonald verlor am 28. Februar, während Oudinot am Tage zuvor bei Bar-sur-Aube besiegt worden war, das Gefecht von La-Ferté-sur-Aube gegen den Kronprinzen von Würtemberg, ging über die Seine zurück, wurde am 2. März bei Bar-sur-Seine von dem Kronprinzen wiederholt geschlagen, vereinigte sich mit dem Corps Oudinot's, übernahm,

obschon krank, den Oberbefehl und würde von dem Fürsten Schwarzenberg bis Paris zurückgedrängt worden sein, wenn dieser Feldherr nicht vierzehn Tage lang ohne alle Kunde von den Ereignissen bei der schlesischen Armee gewesen wäre. Zur Schlacht von Arcis-sur-Aube konnte Macdonald mit seinem Corps der schlechten Waldwege halber nicht rechtzeitig eintreffen und trat nach derselben mit Napoleon jenen Zug in den Rücken der verbündeten Heere an, welcher sie von Paris entfernen sollte. Als diese aber das Gegentheil thaten und, statt Napoleon nachzumarschiren, auf die Hauptstadt losrückten, kehrte er mit diesem nach Fontainebleau zurück. Er erhielt von dem Kaiser den Auftrag, nebst Ney und Caulaincourt mit dem Kaiser Alexander zu Paris auf die Thronentsagung zu Gunsten Napoleon's II. zu unterhandeln; aber Marmont war mit seinem Corps abgefallen, die Treue der französischen Armee schien erschüttert, und so konnte die Gesandtschaft nicht das Mindeste ausrichten. Er unterhandelte nebst Ney und Caulaincourt einige Tage später auf die Grundlage der unbedingten Thronentsagung, was zu dem Tractate führte, welcher dem Kaiser Napoleon die Souverainetät der Insel Elba gab.

Ludwig XVIII. ernannte Macdonald zum Gouverneur der einundzwanzigsten Militairdivision. Nach Napoleon's Rückkehr 1815 blieb Macdonald dem Könige getreu und erhielt den Befehl der Armee, welche zu Paris gebildet wurde, um den Kaiser am Einrücken in diese Hauptstadt zu verhindern. Als dann der König in der Nacht vom 19. zum 20. März Paris verließ, begleitete Macdonald ihn bis Menin und kehrte dann zurück. Während der hundert Tage nahm er von Napoleon kein Amt an. Ludwig XVIII. ernannte ihn am 2. Juli 1815 zum Großkanzler der Ehrenlegion und gebot ihm, den Oberbefehl der hinter die Loire zurückgegangenen Armee zu übernehmen, welche aufgelöst wurde. Am 3. October 1815 wurde Macdonald Major-Général der königlichen Garde, 1820 Großkreuz des Ludwigsordens und erlangte noch in demselben Jahre den höchsten Orden der französischen Bourbonen, den des heiligen Geistes. Im Jahre 1825 reiste er nach Schottland, den Clan seiner Vorfahren zu besuchen, wurde mit Begeisterung empfangen und spendete dort Wohlthaten

ohne Zahl. Nach dem Sturze Karls X. legte er das Gouvernement der einundzwanzigsten Militairdivision nieder, lebte in Zurückgezogenheit auf seinem Schlosse Courcelles im Departement der Loire und starb daselbst 1840.

Lasalle.

Lasalle (Anton Karl Ludwig, Graf von), war am 10. Mai 1775 zu Metz geboren. Seine vornehme Abkunft und die hohe Stelle, welche sein Vater in der Kriegsverwaltung einnahm, verschafften ihm schon in seinem elften Lebensjahre ein Patent als Lieutenant im Regimente Elsaß. Nach dem Ausbruche der Revolution machte er sein Patent nicht geltend, sondern trat als Gemeiner in das dreiundzwanzigste Jägerregiment zu Pferde. Er zeichnete sich durch mehre glänzende Thaten der Tapferkeit aus, lehnte aber während der Schreckenszeit Beförderung ab, weil er zum geächteten Adel gehörte. Nach ihrem Ende wurde er Unterlieutenant, diente unter Kellermann in Italien, stieg zum Capitain, zum Escadronchef empor und war Adjudant dieses Feldherrn. Im Jahre 1796 zeichnete er sich unter Bonaparte aus und trug am 14. Januar 1797 wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Rivoli bei. In dieser seltsamen Schlacht, welche Napoleon's Meisterstück genannt werden darf, rückten die viel stärkeren Oestreicher in sechs getrennten Colonnen gegen die Stellung der Franzosen auf der Hochebene vor. Die fünfte Colonne unter dem General Quosdanovich rückte in der Schlucht bei der Osteria empor und damit trat der kritische Moment der Schlacht ein. Bonaparte war eben in der Nähe, als die Spitze dieser Colonne emporstieg, und beorderte Lasalle, sich mit seiner Schwadron auf dieselbe zu werfen. Er griff sie mit Ungestüm an, warf sie in die Schlucht zurück, Unordnung in der ganzen Colonne entstand und sie nahm den Rückweg mit größerer Schnelligkeit, als sie gekommen war. Lasalle hatte mehre Fahnen er-

obert und als er sie Bonaparte überbrachte, sagte dieser zu ihm: „Ruhen Sie auf denselben aus, Sie verdienen es.“ Er wurde zu den Guiden unter Bessières versetzt und fuhr fort, sich durch Geschick und Kühnheit auszuzeichnen.

Lasalle folgte Napoleon nach Aegypten und wirkte in der Schlacht an den Pyramiden am 21. Juli 1798 so entscheidend, daß er zum Obersten ernannt wurde. Er kämpfte dann unter Desaix in des Generals Davout Brigade in Oberägypten und war stets an der Spitze der Avantgarde. In Folge des Räumungsvertrages Aegyptens, welchen Menou schloß, nach Europa zurückgekehrt, benutzte er die Muße des Friedens, um den Krieg, den er praktisch kennen gelernt, wissenschaftlich zu studiren. Als im Jahre 1805 der Krieg gegen Oestreich die Ruhe unterbrach, bewährte Lasalle in dem ganzen Feldzuge, namentlich in der Schlußtragödie bei Austerlitz, seine Geschicklichkeit und Kühnheit als Reiteranführer in so eminentem Grade, daß er zum Brigadegeneral ernannt wurde. Im Kriege des Jahres 1806 gegen Preußen verfolgte er jenen Theil der Trümmer der preußischen Armee, welcher sich nach dem Mecklenburgischen zurückzog, und erschien vor Stettin, welches auf die erste Auffoderung capitulirte. In der Schlacht von Heilsberg den 10. Juni 1807 soll Lasalle den von feindlichen Dragonern umringten Murat ausgehauen und dieser ihm einige Augenblicke später denselben Ritterdienst erwiesen haben. An der vier Tage später gelieferten Schlacht von Friedland nahm Lasalle den rühmlichsten Antheil.

Im Jahre 1808 kämpfte Lasalle, zum Divisionsgeneral erhoben, in Spanien und gehörte zur sogenannten Armee der westlichen Pyrenäen unter dem Marschall Bessières, welcher den Auftrag hatte, den Aufruhr in den französischen Cantonnirungsbezirken zu ersticken. Lasalle eroberte am 6. Juni die lange steinerne Brücke bei Torrequemada über die Pisuerga, schlug im Verein mit Merle den General Cuesta am 12. abermals in der Nähe von Valladolid und besetzte diese Stadt. Er half den Sieg des Marschalls Bessières bei Medina del Rio Secco am 14. Juli 1808 entscheiden und erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion. Indeß ging die französische Armee doch an den Ebro zurück, „um sich in einem kühlern Lande zu erfrischen“, wie es in

dem betreffenden Bulletin hieß. Als dann Napoleon selbst in Spanien anlangte, zeichnete Lasalle sich bei Burgos, bei Villavejo und andern Gelegenheiten im äußersten Grade aus. In der Schlacht von Medellin am 28. März 1809 siegte Lasalle, von der Dragonerdivision Milhaud's unterstützt, über den rechten Flügel der Spanier und wurde von dem Kaiser Napoleon, der seine Talente und Reitergeneralsgeschicklichkeit im äußersten Grade schätzte, abberufen, um im Kriege gegen Oestreich die leichte Cavalerie zu befehligen.

Daß Lasalle in dem Kriege von 1809 die Festung Raab erobert haben soll, ist einer der vielen Irrthümer des Militairconversationslexikons; es war Lauriston, welcher Raab zur Capitulation zwang. In der Schlacht, aber nicht vor der Festung von Raab wäre des Generals der leichten Cavalerie Lasalle Platz gewesen, wenn er anders in Ungarn gefochten hätte, was nicht der Fall gewesen ist. Dagegen hatte Lasalle drei Wochen früher mit seinen zweiunddreißig Schwadronen leichter Reiterei mit glänzender Tapferkeit in der Schlacht von Aspern am 21. und 22. Juni 1809 gefochten. Am Vorabende der Schlacht von Wagram beschlich Lasalle die Vorahnung des Todes mit solcher Gewalt, daß er in der Nacht an Napoleon schrieb und ihn auf das Dringendste bat, seine Grafenwürde und Dotation auf die Söhne seiner Gattin zu übertragen. (Er hatte sich mit der Witwe des Generals Leopold Berthier vermählt.) Die furchtbare Todesahnung ging in Erfüllung, eine Kugel traf ihn durch die Stirn und streckte ihn todt zu Boden.

Durosnel.

Durosnel (Anton Johann August Heinrich) war am 9. November 1771 zu Paris geboren, wo sein Vater Chef eines Bureaus im Kriegsministerium war. Er erhielt eine gute militairische Bildung, und der General Harville machte ihn, noch sehr jung, zu seinem Adjudanten.

Im Jahre 1800 zeichnete er sich bei Möskirch, 1805 bei Austerlitz aus, wurde Brigadegeneral, machte sich 1806 und 1807 rühmlichst bemerkbar, wurde Adjudant Napoleon's, Graf und erwarb neuen Ruhm 1808 in Spanien. In der Schlacht von Aspern 1809 wurde er verwundet und gefangen, welches Schicksal auch den General Fouler, Oberststallmeister der Kaiserin, traf. Napoleon hatte ein Decret erlassen, worin er befahl, den Baron Hormayr, östreichischen Intendanten in Tyrol, und den General Chasteller, so wie man derselben habhaft würde, zu erschießen. Hormayr hatte schon früher in Tyrol Einverständnisse gehabt. Aber der Feldmarschalllieutenant Chasteller rückte als ehrlicher Kämpfer an der Spitze der Oestreicher in Tyrol ein. In Bezug auf ihn war daher jenes Aechtungsdecret des Kaisers Napoleon eine Verletzung des Völkerrechtes. Da erklärte der Kaiser Franz von Oestreich aus Volkersdorf am 25. Mai 1809: „Ich befehle hiermit, daß die französischen Generale Durosnel, Fouler, sowie die übrigen in Kriegsgefangenschaft gerathenen kaiserlich französischen Generale, Obersten, Stabs- und Oberoffiziere für die persönliche Sicherheit des Feldmarschalllieutenants Chasteller oder der anderen Individuen meiner Armee, welche durch treue Erfüllung ihrer Pflichten sich ein derlei Schicksal (versteht sich: wie das dem General Chasteller angedrohte) zuziehen sollten, als Geiseln zu behalten, zu bewachen und im schlimmsten Falle so zu behandeln seien, wie Napoleon meine Krieger und treuen Diener behandeln wird." Da indeß Chasteller und Hormayr nicht gefangen, also Napoleon's unerbittlicher Wille an ihnen nicht vollstreckt wurde, gingen auch Durosnel und seine Schicksalsgenossen frei aus. Er kämpfte dann mit der Garde in den übrigen Feldzügen, wo Napoleon persönlich anführte, wurde 1813 Gouverneur von Dresden und in Folge der Capitulation im November gedachten Jahres kriegsgefangen. Ludwig XVIII. machte ihn 1814 zum Ludwigsritter; da er sich aber 1815 von Napoleon zum Pair erheben ließ und das zweite Commando der pariser Nationalgarde übernommen hatte, blieb er nach der abermaligen Rückkehr der Bourbonen ohne Anstellung.

Miollis.

Miollis (Alexander Sextius) war der Sohn eines Rathes am Parlamente von Aix und in dieſer Stadt am 18. September 1759 geboren. Er trat als Unterlieutenant in ein Infanterieregiment, diente unter Rochambeau in Amerika, wurde bei der Belagerung von Yorktown ſchwer verwundet und nach ſeiner Rückkehr nach Frankreich zum Capitain ernannt. Im Jahre 1792 nahm er, nachdem er die auf ihn gefallene Wahl mehrmals ausgeſchlagen, das Commando des dritten Bataillons der Rhonemündungen an, befand ſich zu Antibes, als daſelbſt im Mai 1793 Unruhen ausbrachen, und zeigte große Feſtigkeit bei Unterdrückung derſelben. Er kämpfte darauf gegen Italien 1794 und 1795, wurde in der Schulter verwundet, was ihn zu längerer Unthätigkeit verurtheilte, und zum Brigadegeneral erhoben. Im Januar 1797 vertheidigte er St. Georges bei Mantua gegen die Oeſtreicher, trug zur Niederlage und Gefangennehmung des Generals Provera bei, rückte 1799 in Toscana ein, beſetzte Livorno, zog ſich nach der Schlacht an der Trebbia in das Genueſiſche zurück, half 1800 im Frühjahre unter Maſſéna Genua vertheidigen und wurde zum Diviſionsgeneral erhoben. Da er gegen das lebenslängliche Conſulat Bonaparte's geſtimmt hatte, ſetzte ihn dieſer außer Thätigkeit, wendete ihm jedoch als Kaiſer ſeine Gnade wieder zu, ernannte ihn zum Gouverneur von Mantua, zum Großoffizier der Ehrenlegion und zum Grafen.

Als der Streit zwiſchen dem Papſte Pius VII. und dem Kaiſer Napoleon eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, ſchickte dieſer den General Miollis nach Rom, wo derſelbe am 2. Februar 1808 den Eingang erzwang und ſich auch der Engelsburg bemächtigte. Miollis ließ am 2. März auch die Poſt beſetzen, verleibte die päpſtlichen Truppen den franzöſiſchen ein und ließ die aus dem Neapolitaniſchen gebürtigen Cardinäle durch die bewaffnete Macht wie Verbrecher nach Neapel führen, damit ſie dort dem Könige Joſeph den Eid der Treue leiſteten.

Am 2. April erließ Napoleon aus St. Cloud ein Decret, wodurch die Provinzen Urbino, Macerata und Camerino auf immer mit dem Königreiche Italien vereinigt wurden. Auch in dem Reste des Kirchenstaates, in Rom selbst wurde der Papst aller Regierungsrechte beraubt und war in seinem Quirinal im Grunde nur ein den Franzosen lästiger Gefangener. Den Widerstand des Papstes zu brechen, vereinigte Napoleon, um seiner weltlichen Herrschaft ein Ende zu machen und ihn nur auf die geistliche zu verweisen, durch Decret aus Schönbrunn vom 17. Mai 1809 den ganzen Rest des Kirchenstaates, die Stadt Rom eingeschlossen, mit dem französischen Reiche. Pius VII. protestirte, und Miollis befürchtete, der Papst werde jeden Augenblick in pontificalibus aus dem Quirinal ziehen, um das Volk aufzurufen. Nichts lag dem Sinne des Papstes ferner, er hielt sich mehr als je in seinem Palaste eingeschlossen und fürchtete mehr als je, jeden Augenblick verhaftet und fortgeführt zu werden. Wirklich ließ Miollis in der Nacht vom 5. zum 6. Juli 1809 den Quirinal durch Gensdarmen, Soldaten und Bürgergarde ersteigen und den Papst durch den General Radet als Gefangenen fortführen. So knüpft sich der Name Miollis an eine der ärgsten Rechtsverletzungen, deren Napoleon sich schuldig gemacht hat.

Miollis wurde zum Gouverneur von Rom ernannt und verstand es, Sicherheit und Gerechtigkeit mit Strenge zu handhaben, ohne deshalb bei dem Volke verhaßt zu werden. Als die Neapolitaner im Januar 1814 Rom besetzten, zog Miollis sich in die Engelsburg zurück, welche er am 10. März in Folge eines Befehls des Generalgouverneurs Fouché räumte und mit seinen Truppen unter der Verpflichtung, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu dienen, aus dem Lande marschirte. König Ludwig XVIII. vertraute ihm das Commando von Marseille an, und im März 1815 brach Miollis mit Nationalgarden und Linientruppen zur Verfolgung des gelandeten Napoleon auf, mußte aber auf Befehl des Marschalls Masséna umkehren und schloß sich, nachdem inzwischen auch Marseille die dreifarbige Fahne aufgepflanzt hatte, der allgemeinen Bewegung zu Gunsten des Kaisers an, der ihn zum Gouverneur von Metz ernannte. Er wurde von

dem Könige Ludwig XVIII. nicht wieder angestellt und starb auf der Villa Miollis bei Rom, wo er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte.

Victor.

Victor, dieser so berühmte Kriegername war eigentlich der Taufname seines Trägers, welcher Victor Claudius Perrin hieß und am 1. December 1764 zu La Marche im Departement der Vogesen geboren war. Victor wurde am 16. October 1781 Soldat im vierten Artillerieregimente und erhielt am 1. März 1791 seinen Abschied. Am 12. October eben desselben Jahres trat er als Freiwilliger in das dritte Bataillon des Departements der Drôme, wurde am 15. Februar 1792 Adjudant-sous-Officier, am 4. August Adjudant-Major im fünften Bataillon der Rhonemündungen und am 15. September Brigadechef oder Oberst, nachdem er sich in dem ersten Feldzuge gegen Italien außerordentlich ausgezeichnet hatte. Am 2. October 1793 ernannten ihn die Volksrepräsentanten bei der Armee von Italien zum Adjudant-Général, und am 20. December desselben Jahres zum Brigadegeneral, in welchem Grade er am 13. Juni 1795 von der Regierung bestätigt wurde. Er hatte in den Jahren 1794 und 1795 in der Armee der Pyrenäen mit großem Ruhme gekämpft und wurde dann wieder zu jener von Italien versetzt. Im Feldzuge von 1796 erwarb Victor sich Bonaparte's Hochachtung und befehligte im Anfange des Jahres 1797 die Expedition gegen den Kirchenstaat, bei welcher der General Lannes (siehe den Artikel) die Avantgarde führte. Der Feldzug war eben so siegreich als kurz, und Victor ward am 10. März 1797 zum Divisionsgeneral ernannt. Nach der Erhebung der venetianischen Terra ferma und Niedermetzelung der Franzosen zu Verona Ostern 1797 marschirte Victor gegen die Aufrührer und bemächtigte sich mehrer Städte.

Nach dem Frieden von Campo Formio gehörte Victor zur soge-

nannten Armee von England, welche ein bloßes Blendwerk war, um den Engländern die Rüstungen zum Zuge nach Aegypten so sehr als möglich zu verheimlichen. Bonaparte hatte Victor mit nach Aegypten zu nehmen gewünscht, aber das Directorium hatte diesem General das Commando der zwölften Militairdivision am 17. März 1798 übertragen.

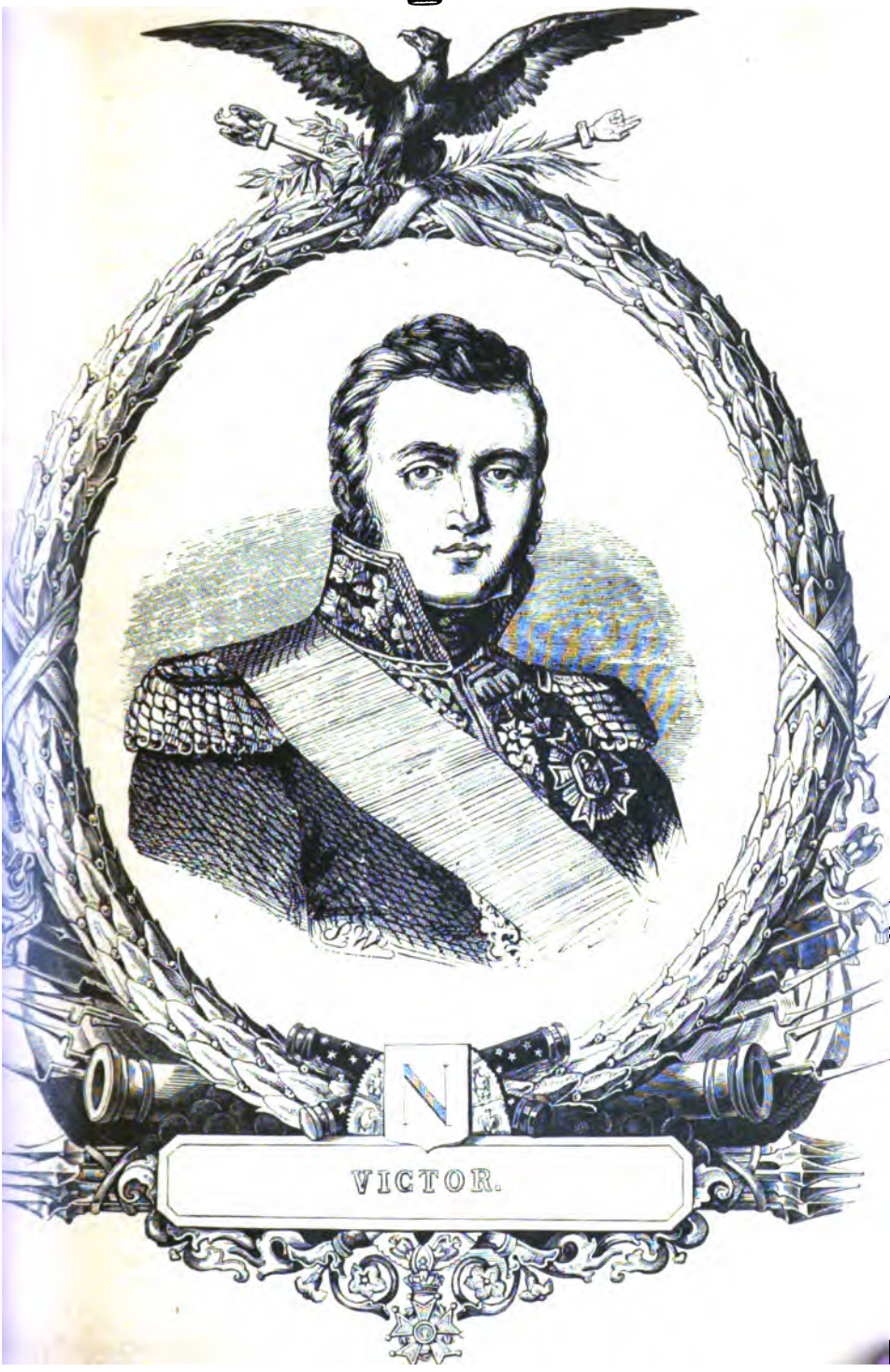
Im Jahre 1799 kämpfte Victor in Italien gegen die Russen und Oestreicher, aber der Feldzug nahm einen unglücklichen Gang, da nach einander Scherer, Macdonald, Moreau und Joubert in großen Schlachten besiegt worden waren. In dem Feldzuge des Jahres 1800 bildete Victor's Division einen Theil der Reservearmee, half dem General Lannes bei Montebello siegen, befehligte am 14. Juni den linken Flügel der französischen Armee in der Schlacht von Marengo, vertheidigte mit seinen beiden Divisionen Gardanne und Chambarlhac den Fontanonebach und das Dorf Marengo gegen überlegene Streitkräfte von frühestem Morgen und trat erst den Rückzug an, als seine letzte Reserve verwendet, auch der rechte Flügel unter Lannes erschüttert und die Armee zu beiden Seiten überragt war. Die rechtzeitige Ankunft Desaix's wendete das Glück des Tages zu Gunsten der Franzosen, und Victor erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in der Schlacht von Marengo einen Ehrensäbel.

Am 25. Juli 1800 wurde Victor zum Lieutenant des Generals en Chef der batavischen Armee ernannt, ging nach Holland, wo er sich vermählte, und sicherte dieses Land gegen die Unternehmungen der Engländer. Er führte dieses Commando bis nach dem Frieden von Amiens, wurde am 6. März 1805 zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt und nach Dänemark als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister geschickt. Er blieb daselbst bis zum Ausbruche des Krieges von 1806 gegen Preußen, wohnte der Schlacht von Jena bei und wurde in derselben verwundet. Nach der Schlacht bei Pultusk ward er gefangen, aber bald ausgewechselt, übernahm nach der Verwundung Bernadotte's bei Spandau das Commando des ersten Corps und entschied am 14. Juni, wobei Dupont (siehe den Artikel) wesentlich mitwirkte, die Schlacht von Friedland. Napoleon erhob ihn dafür am

13. Juli 1807 zum Marschall und im folgenden Jahre zum Herzog von Belluno.

Im August 1808 erhielt Victor das Commando des ersten Corps der Armee von Spanien. Im Verein mit dem Marschall Lefebvre warf er in den ersten Tagen des November nach einer Reihe von Gefechten das Corps des spanischen Generals Blake in die Gebirge von Asturien zurück. Am 28. März 1809 schlug Victor die Spanier unter dem alten, tapfern General Cuesta bei Medellin auf das Haupt; es blieben 6000 Spanier auf dem Wahlplatze, 3000 wurden gefangen, 30 Kanonen und 12 Fahnen erobert. Victor brach dann gegen Portugal auf, kehrte aber auf die Kunde von den Unfällen, welche den Marschall Soult daselbst betroffen hatten, wieder um und nahm zu Truxillo sein Hauptquartier. In der Schlacht von Talavera, welche der König Joseph am 27. und 28. Juli den Engländern und Spaniern unter Wellington und Cuesta lieferte, befehligte Victor den rechten Flügel der Franzosen, aber alle seine Angriffe gegen den linken Flügel der Engländer scheiterten. Am 30. Januar 1810 erschien der Marschall Victor vor Sevilla, welches ihm durch Capitulation die Thore öffnete, bemächtigte sich dann der Städte Medina Sidonia, Xeres de la Frontera und anderer Plätze an der Küste, welche keinen Widerstand leisteten, und stand am 5. Februar im Angesichte von Cadix, welche Stadt er in diesem und dem folgenden Jahre blokirte. Am 4. März 1811 lieferte er den gegen ihn anrückenden Engländern und Spaniern unter den Generalen Graham und La Pena die Schlacht von Barrosa, in welcher er den Kürzeren zog, aber in Folge der Uneinigkeit dieser beiden Feldherren doch die Blokade von Cadix fortsetzen konnte.

Am 3. April 1812 wurde Victor von Napoleon zur großen Armee abberufen und erhielt im August das Commando des neunten Corps derselben, welches aus den Divisionen Partonneaux (Franzosen), Daendels (Deutschen) und Girard (Polen) bestand. Er langte im Anfange des September am Niemen an, ging am 4. über diesen Fluß bei Kowno, marschirte nach Smolensk, wohin Napoleon ihn berufen hatte, und traf hier am 27. ein. Er erhielt darauf weitere Weisung, eine Stellung zu nehmen, die ihn Polotzk und Minsk nähere, verlegte


VICTOR.

sein Hauptquartier nach Orsza, zog am 30. October bei Luboml den Kürzern gegen Wittgenstein und ging zurück. Nicht viel glücklicher war er gegen denselben Heerführer mit Oudinot am 14. November. Beim Uebergange über die Beresina deckte Victor denselben am 28. mit nur 4000 Mann gegen Wittgenstein und leistete den hartnäckigsten Widerstand.

Am 12. März 1813 erhielt er den Befehl des zweiten Armeecorps und zeichnete sich besonders in der Schlacht von Dresden aus, wo er am 27. August mit Murat den linken Flügel der Verbündeten, der von der Hauptmacht durch den Plauenschen Grund getrennt war, entschieden schlug und mehre Tausend Mann gefangen nahm. In der Schlacht von Wachau am 16. October befehligte er im Centrum, hielt sich standhaft gegen die Angriffe der Russen und Preußen, eroberte die Schäferei Auenhain, konnte aber diesen wichtigen Punkt gegen die östreichischen Grenadiere nicht behaupten. In der Schlacht von Leipzig am 18. October vertheidigte der Marschall Victor Propstheide gegen die wüthenden Angriffe, welche die Preußen unter dem Prinzen August und dem General Pirch, und die Russen unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg gegen dieses Dorf von zwei Uhr des Nachmittags an unternahmen, mit der größten Standhaftigkeit und Tapferkeit; so oft auch die Russen und Preußen eindrangen, so oft wurden sie wieder hinausgeworfen, und an den Eingängen des Dorfes waren, als die Verbündeten von dem furchtbaren aber fruchtlosen Sturme abließen, Berge von Leichen aufgethürmt. Dieselbe Standhaftigkeit bewies Victor mit seinem sehr gelichteten Corps in der Schlacht von Hanau.

In dem Feldzuge von 1814 befehligte Victor abermals das zweite Armeecorps am Oberrhein und hatte die Pässe der Vogesen gegen die zahlreichen Streitkräfte der Corps des Grafen Wrede, des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Wittgenstein zu vertheidigen. Dazu hatte er kaum 10,000 Mann und war durch die schlesische Armee unter Blücher von dem Corps des Marschalls Marmont getrennt. Er zog sich daher langsam zurück, wurde aber deswegen von Napoleon mit Vorwürfen überhäuft, welche gerecht gewesen wären, wenn der Kaiser ihm eine größere Truppenzahl und bestimmtere Verhaltungs-

befehle gegeben hätte. Er vereinigte sich mit dem schwachen Corps des Marschalls Ney bei Nancy, ging mit diesem weiter zurück und stand am 27. Januar mit dem Corps Marmont's und zwei Cavaleriecorps vorwärts St. Dizier, aus welchem Ort Milhaud mit seiner Cavalerie den russischen General Lanskoy vertrieben hatte, worauf daselbst der Kaiser Napoleon unter dem Jubel der Einwohner eingezogen war. In der Schlacht von Brienne oder La Rothière, wie die Verbündeten sie nennen, am 1. Februar 1814 befehligte Victor das Centrum und hatte, als Napoleon sich dann gegen die schlesische Armee wandte, mit dem Marschall Oudinot den Auftrag, das Vorrücken der verbündeten Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg an der Seine aufzuhalten. Er vertheidigte am 12. Februar Nogent-sur-Seine mit großer Tapferkeit, zog sich dann auf Provins und mit dem Marschall Oudinot nach Nangis zurück. Er trug am 17. Februar zu Napoleon's Sieg bei Mormant bei, rückte bis in die Nähe von Montereau, jedoch nicht so weit, als Napoleon wollte, und zog sich dadurch dessen Zorn zu. Er verlor das Commando des zweiten Armeecorps, soll aber die Armee nicht haben verlassen wollen, wie Einige behaupten, sondern gesagt haben: „Ich werde ein Gewehr nehmen, ich habe mein altes Handwerk nicht vergessen und werde mich als gemeiner Soldat in die Reihe der Garde stellen." Dieses schöne Wort soll Napoleon mit Victor wieder völlig ausgesöhnt haben, und er gab ihm den Befehl über zwei Divisionen der jungen Garde, welche, kaum erst gebildet, von Fontainebleau im Anmarsche waren. Er focht mit diesen Divisionen (Charpentier und Boyer de Rebeval) in dem Treffen von Craonne am 7. März und wurde schwer verwundet, so daß er an den weiteren Ereignissen des Feldzuges keinen Antheil mehr nehmen konnte.

Ludwig XVIII. ernannte den Marschall Victor am 6. December 1814 zum Gouverneur der zweiten Militairdivision. Nach Napoleon's Rückkehr von der Insel Elba blieb Victor dem Könige getreu und folgte ihm nach Gent. Nach der zweiten Restauration 1815 ernannte Ludwig XVIII. ihn zum Pair, am 8. September desselben Jahres zum Major-Général der königlichen Garde und am 12. October zum Präsidenten der Commission, welche beauftragt war, das Benehmen der

Offiziere während der hundert Tage zu unterſuchen, bei welcher Gelegenheit er große Strenge gegen ſeine ehemaligen Waffengefährten bewieſen haben ſoll. Am 10. Januar 1816 wurde er Gouverneur der ſechzehnten Militairdiviſion und erhielt am 27. März 1821 das Obercommando der ſechſten, ſiebenten, achtzehnten und neunzehnten Militairdiviſion vorübergehend. Am 24. December 1821 wurde er Kriegsminiſter, behielt dabei ſein Amt als Major-Général der Garde bei, organiſirte die Armee, mit welcher der Herzog von Angoulême 1823 nach Spanien zog, und ſchied am 19. October 1823 aus dem Miniſterium. Im Jahre 1825 befehligte er das Lager von Rheims, welches bei Gelegenheit der Krönung Karls X. zuſammengezogen wurde. Im Jahre 1828 wurde er Mitglied des oberſten Kriegsrathes und legte nach der Julirevolution ſowol dieſes Amt als das eines Gouverneurs der ſechzehnten Militairdiviſion nieder. Er lebte von da an in der größten Zurückgezogenheit, hörte auf, an den öffentlichen Angelegenheiten einen thätigen Antheil zu nehmen, und ſtarb zu Paris am 1. März 1841.

Laferriere L'Eveque.

Laferrière-L'Evêque (Ludwig Maria) war am 19. April 1776 zu Redon geboren, trat 1792 in das Militair, zeichnete ſich in Belgien und in der Vendée aus, wurde 1802 Escadronschef im zweiten Huſarenregimente, im Jahre 1805 Major im dritten Huſarenregimente, that ſich in der Schlacht von Jena am 14. October 1806 hervor, wurde in derſelben verwundet, ſtieg zum Oberſten empor, kämpfte in Spanien von 1808 bis 1811 mit ungewöhnlicher Bravour, mußte ſchwerer Wunden wegen die Armee verlaſſen, wurde von Napoleon zum Grafen und zum Brigadegeneral erhoben und 1813 zum Commandanten der Gardegrenadiere zu Pferde ernannt. An der Spitze dieſes außerordentlich tapfern Regiments that er ſich beſonders in der Schlacht von Hanau hervor und in dem Feldzuge von 1814 in

Frankreich leuchtet sein Name in allen Bulletins, bis ihm in der Schlacht von Craonne eine Kanonenkugel den Fuß wegriß.

Suchet.

Suchet (Ludwig Gabriel), am 2. März 1770 zu Lyon geboren, war der Sohn eines Seidenfabrikanten und trat 1792 als Freiwilliger in die berittene Nationalgarde jener Stadt, wohnte der Belagerung von Lyon bei und wurde am 20. September 1793 Bataillonschef in der achtzehnten Halbbrigade. Er zeichnete sich dann 1794, 1795, 1796 und 1797 in Italien aus, wurde 1798 Brigadegeneral und im folgenden Jahre Divisionsgeneral. Am 10. Juli 1799 wurde er Chef des Generalstabes dieser Armee und diente im Jahre 1800 unter Masséna in Genua, und da erst trat seine militairische Wirksamkeit in größerem Maßstabe hervor. Er befehligte den linken Flügel, welcher von Finale bis San Giacomo stand, und im April, nachdem Soult, der den rechten Flügel hatte, durch die Oestreicher geschlagen worden, von der Armee Masséna's getrennt wurde. Alle Versuche dieses Feldherrn, sich mit Suchet wieder zu vereinigen, schlugen fehl, und es blieb nun diesem die Aufgabe, mit seinen geringen Streitkräften das Vordringen der östreichischen Hauptmacht in das südliche Frankreich zu hindern. Suchet vertheidigte jeden Fuß Landes, mußte aber vor der Uebermacht doch allmälig hinter den Var zurückweichen. Aber die Nachricht von dem Uebergange des ersten Consuls über den großen Bernhard rief den östreichischen Feldherrn Melas herbei, und er ließ den General Elsnitz mit 15,000 Mann am Var zurück, die Operationen daselbst fortzusetzen. Am 26. Mai unternahm Elsnitz einen Sturm auf den Brückenkopf des Var, wurde aber von Suchet zurückgeschlagen, welcher zugleich den General Menard gegen den Zusammenfluß der Tinea mit dem Var sandte, um dem östreichischen General Besorgnisse für seinen rechten Flügel einzuflößen. Dieser zog sich auf Befehl des Barons

Melas zurück, um sich mit demselben zu vereinigen; Suchet folgte auf dem Fuße, und die Oestreicher verloren auf dem Rückzuge 9000 Mann. Am 7. Juni langte Suchet zu Finale an, wo gleichzeitig 4000 Mann von der Besatzung von Genua, welche freien Abzug erhalten hatte, eintrafen. Da Suchet am Tage der Schlacht von Marengo den Rücken der Oestreicher unter Melas bedrohte, entsendete dieser die Cavaleriebrigade Niempsch nach Acqui, sich gegen jenen zu sichern, beraubte sich aber eben dadurch der nothwendigen Reservecavalerie, um den anfangs erfochtenen Sieg zu vervollständigen, und um zur vierten Nachmittagsstunde, wo die zweite Schlacht entbrannte, dem mit frischen Kräften vordringenden Feinde einen festen Damm entgegenzusetzen. Als im December 1800 die Feindseligkeiten neuerdings begannen, befehligte Suchet das Centrum der Armee Brune's, hatte die Divisionen Loison und Gazan unter sich und bedeckte sich in den Gefechten des kurzen Feldzuges mit Ruhm.

Am 21. Juli 1801 wurde Suchet einer der Generalinspectoren der Infanterie, und erhielt am 27. October 1803 den Befehl der vierten Division im Lager von St. Omer. Im Kriege 1805 in Oestreich befehligte Suchet die vierte Division vom Corps des Marschalls Soult, kämpfte mit seiner Division in der entscheidenden Schlacht von Austerlitz mit größter Auszeichnung auf dem äußersten linken Flügel, und wurde von Napoleon am 8. Februar 1806 zum Großkreuz der Ehrenlegion erhoben. Im Kriege dieses Jahres gegen Preußen gehörte seine Division zum Corps des Marschalls Lannes, siegte am 10. October bei Saalfeld über den Prinzen Ludwig von Preußen, welcher getödtet wurde, nahm vier Tage später wesentlichen Antheil an der Schlacht von Jena, dann in den Schlachten von Pultusk und Heilsberg, und wurde 1808 von Napoleon zum Grafen erhoben.

Im October 1808 befehligte Suchet die erste Division des fünften Corps der Armee von Spanien, deckte die zweite Belagerung von Saragossa, erhielt im April 1809 das Commando des dritten Corps, welches den Namen Armee von Aragonien empfing, war aber, nachdem der Marschall Mortier zur Unterwerfung von Leon und Asturien aufgebrochen war, an Truppen viel zu schwach für große Unternehmungen,

Frankreich leuchtet sein Name in allen Bulletins, bis ihm in der Schlacht von Craonne eine Kanonenkugel den Fuß wegriß.

Suchet.

Suchet (Ludwig Gabriel), am 2. März 1770 zu Lyon geboren, war der Sohn eines Seidenfabrikanten und trat 1792 als Freiwilliger in die berittene Nationalgarde jener Stadt, wohnte der Belagerung von Lyon bei und wurde am 20. September 1793 Bataillonschef in der achtzehnten Halbbrigade. Er zeichnete sich dann 1794, 1795, 1796 und 1797 in Italien aus, wurde 1798 Brigadegeneral und im folgenden Jahre Divisionsgeneral. Am 10. Juli 1799 wurde er Chef des Generalstabes dieser Armee und diente im Jahre 1800 unter Masséna in Genua, und da erst trat seine militairische Wirksamkeit in größerem Maßstabe hervor. Er befehligte den linken Flügel, welcher von Finale bis San Giacomo stand, und im April, nachdem Soult, der den rechten Flügel hatte, durch die Oestreicher geschlagen worden, von der Armee Masséna's getrennt wurde. Alle Versuche dieses Feldherrn, sich mit Suchet wieder zu vereinigen, schlugen fehl, und es blieb nun diesem die Aufgabe, mit seinen geringen Streitkräften das Vordringen der östreichischen Hauptmacht in das südliche Frankreich zu hindern. Suchet vertheidigte jeden Fuß Landes, mußte aber vor der Uebermacht doch allmälig hinter den Var zurückweichen. Aber die Nachricht von dem Uebergange des ersten Consuls über den großen Bernhard rief den östreichischen Feldherrn Melas herbei, und er ließ den General Elsnitz mit 15,000 Mann am Var zurück, die Operationen daselbst fortzusetzen. Am 26. Mai unternahm Elsnitz einen Sturm auf den Brückenkopf des Var, wurde aber von Suchet zurückgeschlagen, welcher zugleich den General Menard gegen den Zusammenfluß der Tinea mit dem Var sandte, um dem östreichischen General Besorgnisse für seinen rechten Flügel einzuflößen. Dieser zog sich auf Befehl des Barons

Melas zurück, um sich mit demselben zu vereinigen; Suchet folgte auf dem Fuße, und die Oestreicher verloren auf dem Rückzuge 9000 Mann. Am 7. Juni langte Suchet zu Finale an, wo gleichzeitig 4000 Mann von der Besatzung von Genua, welche freien Abzug erhalten hatte, eintrafen. Da Suchet am Tage der Schlacht von Marengo den Rücken der Oestreicher unter Melas bedrohte, entsendete dieser die Cavaleriebrigade Niempsch nach Acqui, sich gegen jenen zu sichern, beraubte sich aber eben dadurch der nothwendigen Reservecavalerie, um den anfangs erfochtenen Sieg zu vervollständigen, und um zur vierten Nachmittagsstunde, wo die zweite Schlacht entbrannte, dem mit frischen Kräften vordringenden Feinde einen festen Damm entgegenzusetzen. Als im December 1800 die Feindseligkeiten neuerdings begannen, befehligte Suchet das Centrum der Armee Brune's, hatte die Divisionen Loison und Gazan unter sich und bedeckte sich in den Gefechten des kurzen Feldzuges mit Ruhm.

Am 21. Juli 1801 wurde Suchet einer der Generalinspectoren der Infanterie, und erhielt am 27. October 1803 den Befehl der vierten Division im Lager von St. Omer. Im Kriege 1805 in Oestreich befehligte Suchet die vierte Division vom Corps des Marschalls Soult, kämpfte mit seiner Division in der entscheidenden Schlacht von Austerlitz mit größter Auszeichnung auf dem äußersten linken Flügel, und wurde von Napoleon am 8. Februar 1806 zum Großkreuz der Ehrenlegion erhoben. Im Kriege dieses Jahres gegen Preußen gehörte seine Division zum Corps des Marschalls Lannes, siegte am 10. October bei Saalfeld über den Prinzen Ludwig von Preußen, welcher getödtet wurde, nahm vier Tage später wesentlichen Antheil an der Schlacht von Jena, dann in den Schlachten von Pultusk und Heilsberg, und wurde 1808 von Napoleon zum Grafen erhoben.

Im October 1808 befehligte Suchet die erste Division des fünften Corps der Armee von Spanien, deckte die zweite Belagerung von Saragossa, erhielt im April 1809 das Commando des dritten Corps, welches den Namen Armee von Aragonien empfing, war aber, nachdem der Marschall Mortier zur Unterwerfung von Leon und Asturien aufgebrochen war, an Truppen viel zu schwach für große Unternehmungen,

sondern mußte sich begnügen, Aragonien zu behaupten. Die Armee von Valencia unter Blake zog heran, um den Franzosen Saragossa wieder zu entreißen. Suchet ging ihr mit 10,000 Mann Fußvolk und 1800 Reitern entgegen, griff sie am 23. Mai bei Alcaniz an, wurde aber genöthigt, sich nach einem heftigen siebenstündigen Kampfe nach Santa Fe zurückzuziehen. Dafür erfocht er am 17. Juni bei Belchite einen vollständigen Sieg über Blake, trieb dessen Armee in die Flucht, eroberte 36 Kanonen, 40 Pulverwagen, 6000 Gewehre, und nahm 3000 Mann gefangen. Darauf beschäftigten ihn Streifzüge gegen die Guerillas im nördlichen und südlichen Aragonien.

Im Jahre 1810 erschien Suchet im März vor Valencia, dessen Eroberung Napoleon ihm aufgetragen. Aber Ventura Caros hatte hier so treffliche Vertheidigungsanstalten getroffen, daß Suchet die Unmöglichkeit erkannte, sich mit seinen hiefür an Zahl zu geringen Truppen der heldenmüthigen Stadt (siehe den Artikel Moncey) zu bemächtigen. Er kehrte um und schritt, nachdem er die spanischen Generale Odonell und Ibarola geschlagen, zur Belagerung von Lerida, erstürmte am 14. Mai die Stadt und ließ, als die Einwohner dem Schlosse zuströmten, Bomben unter sie werfen, was den General Garcia Condé bewog, dasselbe zu übergeben. Darauf zog Suchet vor Mequinenza, wo eine Straße durch den Felsen gesprengt werden mußte, um Kanonen nach dem Punkte, von welchem die Stadt wirksam beschossen werden konnte, zu bringen. Das staunenswerthe Werk war am 1. Juni durch den General Haxo vollendet, die Beschießung begann und Mequinenza capitulirte nach wenigen Tagen. Jetzt rückte Suchet vor Tortosa, berannte diese wichtige Festung, konnte aber die bald mehr, bald minder vollständige Einschließung erst am 21. December durch Eröffnung der ersten Parallele in eine förmliche Belagerung verwandeln. Am 29. December begann die Beschießung und am 2. Januar 1811 war Suchet im Besitze von Tortosa, dessen Fall Catalonien tief erschütterte.

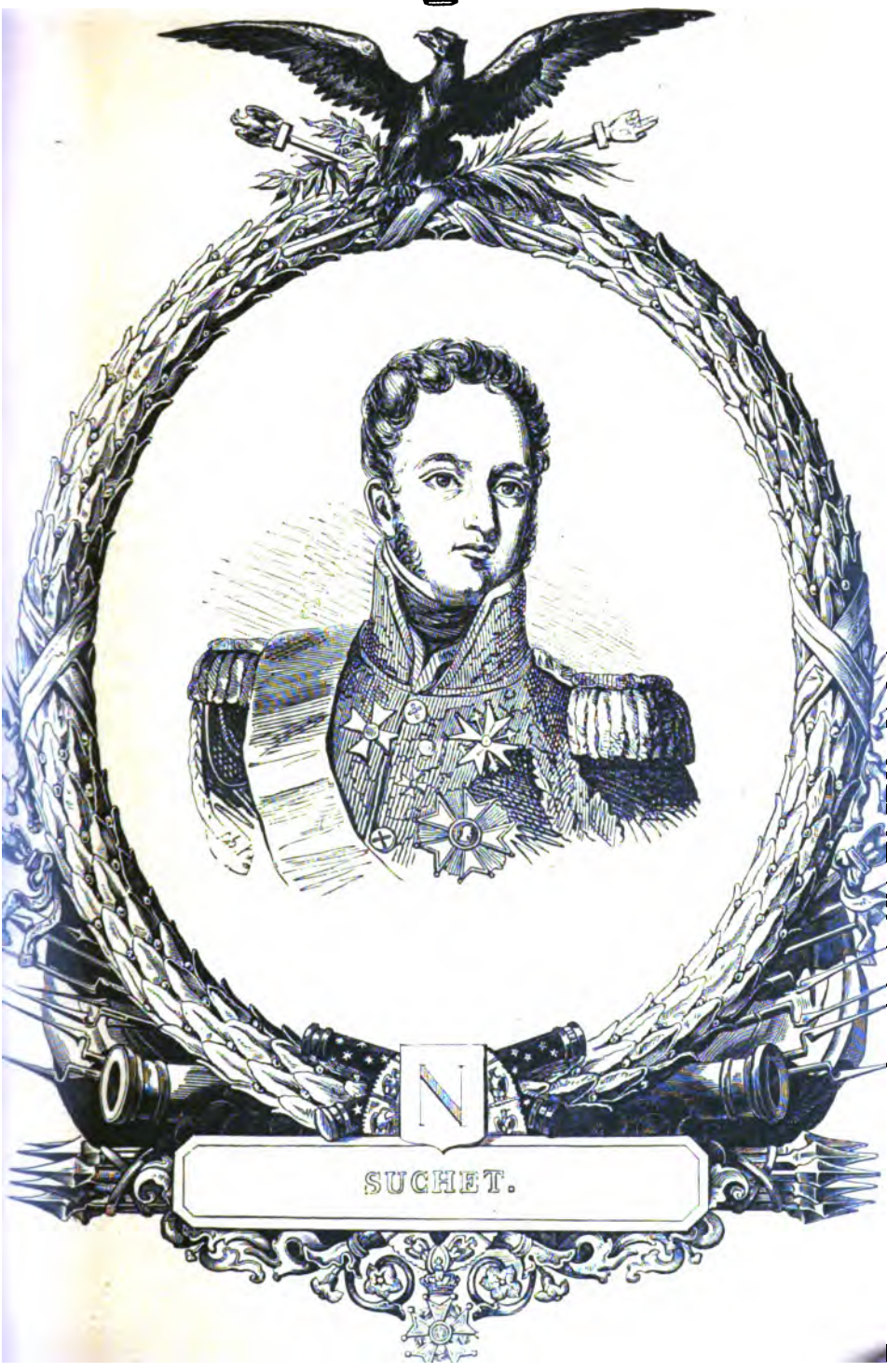
Am 3. Mai 1811 erschien Suchet vor Tarragona, erstürmte es am 28. Juni, und schlimm erging es den Einwohnern der unglücklichen Stadt. Suchet hatte durch die aufeinanderfolgende Einnahme so vieler

wichtigen Festungen sich Napoleon's Gunst in hohem Grade erworben, der ihn am 8. Juli 1811 zum Marschall erhob und ihm den höchsten Militairbefehl auch in ganz Catalonien übergab. Der neue Marschall zog, nachdem er seinen Rücken gesichert und den General Eroles, der auf dem Berge bei dem Kloster Monserrat unsern Barcelona Stellung genommen, vertrieben hatte, in Mitte des Septembers mit 25,000 Mann zur Eroberung des Königreiches Valencia aus. Am 27. dieses Monats erschien er vor Murviedro, dem ehemaligen Sagunt, in welchem der General Andriani eine Besatzung von 2700 Mann befehligte. Da die Leitererersteigung, welche Suchet in der Nacht zum 2. October versuchte, misglückte, wurde, nachdem am 18. October schweres Geschütz eingetroffen, Bresche geschossen, und der Sturm unter Anführung des Generals Habert unternommen, aber von den tapferen Vertheidigern zurückgeschlagen. Zugleich rückte der General Blake, dem trotz seines früheren Misgeschickes die Regentschaft den Oberbefehl in den Königreichen Murcia und Valencia übertragen hatte, mit 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern heran. Suchet ließ zur Beobachtung der Besatzung sechs Bataillone zurück, ging Blake entgegen, schlug ihn den 25. October in der Schlacht von Puzol, und am nächsten Tage capitulirte Murviedro. Valencia war durch Ueberschwemmungen geschützt und wurde von Blake am rechten Ufer des Guadalaviar gedeckt. Als Suchet aber in der zweiten Hälfte des Decembers um 10,000 Mann verstärkt wurde, ging er über den Fluß und schloß Valencia ein. Viele Flüchtlinge hatten die Bevölkerung der Stadt außerordentlich gemehrt; Blake erkannte, daß sie sich nicht würde halten können, versuchte, sich in der Nacht vom 28. zum 29. December durchzuschlagen, wurde aber zurückgeworfen. Bei dem ungewöhnlich trockenen Winter half die Ueberschwemmung nichts; Suchet beschoß Valencia, und nachdem er aus den Laufgräben mit der Sappe bis an die Wälle der Stadt, welche keine eigentliche Festung ist, vorgeschritten war, capitulirte Blake am 9. Januar 1812.

Valencia wurde von Suchet regiert, welcher sich daselbst festsetzte. Nachdem Marmont bei den Aropilen geschlagen worden war und Wellington auf Madrid vordrang, suchte König Joseph bei Suchet Schutz

und hielt Ende August 1812 seinen Einzug in Valencia, von wo er jedoch im November zu des Marschalls Freude, den lästigen Gast los zu sein, wieder nach Madrid zurückkehren konnte.

Im Jahre 1813 war Suchet's Lage sehr schwierig geworden. Die Gebirge von Valencia selbst starrten von Guerillas, gegen welche bewegliche Colonnen gebildet werden mußten, während der Marschall alle seine Truppen dringend bedurfte, da General Murray Ende Februar bei Alicante landete und das dortige Heer auf 14,000 Spanier und 9000 Engländer und Sicilianer angewachsen war. In dem Treffen von Castalla den 13. April entzog Suchet sich mit Geschicklichkeit dem ihm zugedachten Schlage und besetzte die Linie am Xucar, wo Murray ihn um so mehr in Ruhe ließ, da er 2000 Mann britischer Truppen nach Sicilien senden mußte, wo der Einfluß des Lords Bentink gefährdet war. Nachdem am 2. Juni Lord Bentink mit Flotte und Heer vor Tarragona angekommen war, Truppen ausschiffte und diese Festung berannte, brach Suchet gegen ihn auf, nöthigte ihn, sich einzuschiffen, und war am 23. Juni wieder in Valencia zurück. Hier erfuhr er, daß König Joseph am 21. Juni die Schlacht von Vitoria gegen Wellington verloren habe, verließ den Xucar und räumte am 5. Juli Valencia. Lord Bentink und der Herzog del Parque konnten ihm von Alicante her nicht schnell genug folgen, weil er hinter sich alle Brücken hatte abbrechen lassen. Gegen die Mitte des Juli stand Suchet zwischen Alcaniz und Tortosa und bedrohte Saragossa, welches in Folge der Schlacht von Vitoria in die Gewalt der Spanier gefallen war. Da er aber besorgte, Wellington werde ein Corps durch Aragonien nach Catalonien senden, ging er nach dem linken Ebroufer zurück, vereinigte seine Macht bei Reus, ordnete alles zur Räumung von Tarragona an, ging nach Lerida, von da nach Villafranca und ließ seine Truppen Cantonnirungen an der Küste beziehen. Lord William Bentink belagerte am 29. Juli bereits wieder Tarragona, und Suchet berief den General Decaen von Barcelona, wo derselbe seine Streitkräfte gesammelt hatte, zu sich nach Villafranca, entsetzte Tarragona, ließ am 18. August die Festungswerke dieser Stadt sprengen, wodurch viele Einwohner um das Leben kamen und auch sonst großer


N
SUCHET.

Schaden angerichtet wurde, und stand am 22. wieder hinter dem Llobregat.

Lord Bentink ließ in Tarragona die Festungswerke wieder herstellen, rückte im Anfange des September nach Villafranca vor und hatte die spanischen Corps der Generale Saarsfield, Whittingham, Manso, Eroles und Copons unter sich, während andere spanische Generale Tortosa und die übrigen nach dem Rückzuge Suchet's von den Franzosen besetzt gebliebenen Festungen einschlossen. Suchet beschloß, gegen die wider ihn stehenden Verbündeten einen Schlag zu führen, der sie auf längere Zeit lähmen sollte. Lord Bentink entzog sich aber der Ueberrumpelung durch schnellen Rückzug nach Tarragona, und am 17. September kehrte der Marschall, von den Spaniern im Rücken und in der rechten Flanke bedroht, wieder hinter den Llobregat zurück. An Stelle des Lord Bentink, der nach Sicilien zurückkehrte, übernahm Sir Henry Clinton den Oberbefehl. Suchet hatte den General Decaen verloren, den Napoleon nach Frankreich zurückrief, hatte den General Harispe zur Armee des Marschalls Soult senden müssen, und seine Truppen zählten nicht viel über 20,000 Mann. Der Marschall vertheilte dieselben so, daß sie zwischen Barcelona und Gerona aufgestellt waren und zugleich auch den Llobregat festhielten. Jenseits dieses Flusses hielten noch gegen 10,000 Franzosen die Festungen Murviedro, Peniscola, Tortosa, Mequinenza, Lerida und Monzon, diesseits 14,000 Barcelona, Olot, Hostalrich, Gerona und Figueras besetzt. Die dem Marschall unmittelbar gegenüberstehenden Truppen unter Clinton, Saarsfield und Copons waren 50,000 Mann, mithin doppelt so stark als die seinigen. Wenn diese Anführer einmüthig gewesen wären, würde Suchet noch 1813 Spanien haben räumen müssen. Dieser Marschall, von Napoleon schon früher zum Herzoge von Albufera erhoben, wurde von ihm am 18. November 1813 auch durch die Würde eines Generalobersten der Garde ausgezeichnet.

Die Verbündeten blieben in Catalonien im Anfange des Jahres 1814 eben so unthätig, wie sie sich Ende 1813 gezeigt. Am 14. Januar hielten die Anführer eine Unterredung zu Villafranca, beschlossen ein Unternehmen gegen Suchet, und es sollten Clinton und Saarsfield

die Brücke von Molins del Rey, gerade den stärksten Punkt des Marschalls, angreifen, Copons aber den Franzosen gegen Papiol in die linke Flanke gehen. Suchet erhielt durch Spione Nachricht von dem Vorhaben und vereitelte es; die Verbündeten gingen nach einer siebenstündigen zwecklosen Kanonade in ihre alten Stellungen am 16. Januar zurück. Um dieselbe Zeit empfing Suchet den Befehl, sofort 10,000 Mann nach Lyon zu senden. Hiedurch empfindlich geschwächt, sprengte er die Forts von Molins del Rey in die Luft, und marschirte, ohne irgend verfolgt zu werden, am 1. Februar 1814 nach Gerona zurück. In Barcelona, welches Clinton einschloß, blieb eine starke Besatzung. In den ersten Tagen des März mußte Suchet abermals 10,000 Mann nach Lyon senden. Er ersetzte seine verminderten Streitkräfte durch die Besatzungen von Olot, Palamos, Bascara, deren Festungswerke er ganz, und von Gerona, dessen Festungswerke er zum Theil zerstören ließ, und concentrirte seine Truppen bei Figueras zwischen Llers und Castillan. Am 24. März fuhr Ferdinand VII., den Napoleon endlich freigelassen, unter Paradirung des Heeres Suchet's über den Grenzfluß, und wurde jenseits von dem spanischen Heere des General Copons und dem von allen Seiten zusammengeströmten Volke mit Jubel empfangen. Aber sein schriftlich gegebenes Versprechen, die in den Festungen befindlichen Besatzungen sofort frei nach Frankreich zurückkehren zu lassen, erfüllte König Ferdinand nicht.

Als Soult dem Marschall Suchet am 9. April schrieb, die Verbündeten wären unterhalb Toulouse über die Garonne gegangen und schickten sich an, ihm eine Schlacht zu liefern, verließ er Catalonien und marschirte mit seiner Armee, die nur noch 13,000 Mann stark war, über die Pyrenäen. Am 14. April schickte Suchet seine Unterwerfungsurkunde an die provisorische Regierung, erhielt am 22. desselben Monates den Oberbefehl auch über die Armee des Marschalls Soult, und wurde von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich und zum Gouverneur zuerst der zehnten, dann der fünften Militairdivision ernannt.

Nach Napoleon's Rückkehr und der Abreise des Königs 1815 wurde Frankreich von den Verbündeten mit einem neuen Einbruche bedroht, und Suchet glaubte, sich der Pflicht der Vaterlandsvertheidigung nicht

entziehen zu dürfen. Er übernahm daher den Oberbefehl der Alpenarmee, welche indeß nicht stärker war als 12,400 Mann und sich bei Grenoble zusammenzog. Napoleon hatte ihn angewiesen, die Feindseligkeiten nicht vor dem 14. Juni zu beginnen, außer er würde durch die Bewegungen der Oestreicher, welche unter dem Oberbefehle des Generals der Cavalerie, Baron Frimont, standen, dazu genöthigt. Am 15. Juni ging daher Suchet über die Grenze von Savoyen, aber seine schwachen Colonnen wurden von den übermächtigen Oestreichern bald gegen Lyon zurückgedrängt, und am 11. Juli 1815 schloß Suchet mit Frimont eine sehr günstige Convention, kraft welcher die Truppen ihr ganzes Material, Feldgeschütz, die Kriegskassen, die Pferde und alles Eigenthum der Regimenter mit sich aus Lyon nehmen durften und hinter die Loire zurückgingen. Ludwig XVIII. strich Suchet aus der Liste der Pairs, gab ihm aber 1819 die Pairswürde wieder und erhob ihn 1820 zum Ritter des heiligen Geistordens. Dieser berühmte Krieger starb am 3. Januar 1826 auf dem Schlosse St. Joseph bei Marseille.

Delort.

Delort (Jacob Anton Adrian), zu Arbois in der Franche Comté am 16. November 1773 geboren, trat im August 1791 in das vierte Freiwilligenbataillon des Jura, ging zur Cavalerie über, zeichnete sich in den Revolutionskriegen aus, und wurde im October 1803 Major im neunten Dragonerregiment. In der Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805 bewies er die größte Bravour, wurde verwundet, von Napoleon zum Obersten des vierundzwanzigsten Dragonerregiments befördert, und nach dem Feldzuge von 1806 und 1807 zur Belohnung seiner Dienste zum Reichsritter mit einer Dotation ernannt. Er diente von 1808 an in Spanien, namentlich in der Armee von Catalonien, wurde im Jahr 1810 zum Baron des französischen Reiches und im Juli 1811 zum Brigadegeneral erhoben. Er war einer der vorzüg-

lichsten Unterbefehlshaber des Marschalls Suchet, befehligte dessen Avantgarde, zeichnete sich am 25. October 1811 in der Schlacht von Puzol, welche die Franzosen jene von Sagunt nennen, aus, schlug am 18. Juli 1812 mit wenigen Truppen den spanischen General Don Carlos Odonnell, der 7000 Mann Fußvolk und 600 Reiter unter seinen Befehlen hatte, bei Castalla auf das Haupt, überfiel in der Nacht des 12. September 1813, als Suchet (siehe den Artikel) der Armee Bentink's einen harten Schlag zudachte, den Paß von Ordal, welchen ein englisches Bataillon, die Scharfschützen des vierten Bataillons der deutschen Legion, das calabresische Freicorps und drei spanische Bataillone vertheidigten, zwang die Verbündeten zum Weichen und nahm ihnen vier Kanonen ab. Im Jahre 1814 kehrte Delort nach Frankreich zurück. Ludwig XVIII. gab ihm zwar den Ludwigsorden, ließ ihn aber ohne Anstellung. Nach der Rückkehr Napoleon's 1815 focht er bei Waterloo und wurde daselbst verwundet. Er lebte dann in der Zurückgezogenheit, cultivirte die schönen Wissenschaften und starb in den letzten Tagen des März 1826 auf seinem Schlosse bei Arbois in der Franche Comté.

Habert.

Habert (Peter Joseph) war am 23. September 1773 geboren, trat am 1. September 1792 als Capitain in das vierte Bataillon der Yonne, kämpfte in allen ersten Feldzügen der Revolution und nahm an beiden Expeditionen gegen Irland Theil; aber bei der zweiten wurde die Fregatte, auf welcher er sich befand, genommen und er selbst kriegsgefangen. Nach einigen Monaten wurde er ausgewechselt, mit einem Auftrage an Kleber nach Aegypten gesendet, machte den Feldzug 1800 als dessen Adjudant mit, wurde nach seiner Rückkehr nach Frankreich Oberst des einhundertfünften Regimentes, bewies in den Kriegen von 1805, 1806 und 1807 seltene Bravour und Geistesgegenwart, erhielt

am 18. Februar 1808 seine Ernennung zum Brigadegeneral, und kämpfte dann in Spanien. Im Felde wie bei den Belagerungen bewies er gleiche Unerschrockenheit, und zeichnete sich besonders am 18. October 1811 in der Schlacht von Puzol, welche die Franzosen jene von Sagunt nennen, aus, indem er den Fortschritten, welche der General Zayas mit dem spanischen rechten Flügel machte, ein Ziel setzte. Einen ausgezeichneten Antheil an allen Unternehmungen des Marschalls Suchet habend, vertheidigte er Barcelona im Jahre 1814, übergab es am 27. April dem spanischen General Copons und kehrte nach Frankreich zurück. Napoleon hatte ihn zum Baron ernannt, Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion. Im Jahre 1815 kämpfte er wieder unter Napoleon, wurde in der Schlacht von Waterloo schwer verwundet, und man hat ihn seit der Zeit aus dem Gesichte verloren.

Lamarque d'Arronzat.

Lamarque d'Arronzat (Johann Baptist Isidor) war zu Drazon im Departement der Niederpyrenäen geboren, diente in Italien, Aegypten, Deutschland und Spanien. Er zeichnete sich am 15., 16. und 17. November 1796 in der Schlacht von Arcole aus, 1809 als Oberst des dritten leichten Infanterieregiments in Oestreich bei Aspern und bei Wagram, und erhielt nach der letztern Schlacht eine Dotation und die Baronswürde. Er diente darauf mit Auszeichnung in Spanien, wurde Brigadegeneral, und als 1813 der Marschall Suchet sich hinter den Llobregat ziehen mußte, Commandant von Lerida, und zugleich waren ihm die Besatzungen von Monzon und Mequinenza untergeordnet. Dieser tapfere General wurde das Opfer des merkwürdigsten Verrathes, der je in der Belagerungsgeschichte vorgefallen ist.

Don Juan van Halen, ein Josephino, im Generalstabe des Marschalls Suchet angestellt, verschaffte sich durch ein wollüstiges Weib die Schlüssel zu den Chiffern, in denen dieser Feldherr mit den Comman-

danten der Festungen correspondirte, desertirte am 18. Januar 1814 aus Barcelona zu dem spanischen General Eroles, der mit um so größerem Feuereifer einging, da eigentlich nichts gewagt war, als Don Juan van Halen's Leben. Dieser war in die Uniform eines Offiziers des Generalstabes Suchet's gekleidet, und in diese steckte man auch einen Lieutenant, der geläufig französisch sprach, sowie ein paar Ordonnanzen in französische Montur. Mit Tortosa, wo der General Robert befehligte und auch die Besatzungen von Monzon und Peniscola unter sich hatte, wurde der erste Versuch gemacht; Robert ließ sich jedoch nicht täuschen. Besser gelang die List mit dem General Bourgeois, der zu Mequinenza befehligte, und mit dem General Lamarque. Wer hätte auch nicht trauen sollen, da ein Offizier des Generalstabes Suchet's, wohlbekannt als solcher, mit falschen Tractaten, Befehlen und Ordensverleihungen kam! Lamarque marschirte mit der Besatzung aus Lerida ab, die von Mequinenza unter dem General Bourgeois schloß sich ihm an, und Beide mußten sich am Engpasse von Martorell, von allen Seiten eingeschlossen, dem spanischen General Eroles ergeben. Lamarque erhielt Pension.

Mathieu.

Mathieu (Moriz David Joseph, Graf de la Redorte) stammte aus einer altadeligen Hugenottenfamilie, wurde 1786 Offizier in der Legion Luxembourg, ging mit derselben nach Ostindien, sah nach seiner Rückkehr Frankreich in Flammen, zeichnete sich in den ersten Revolutionskriegen aus, stieg zum Brigadegeneral empor, und diente 1798 in Mittel- und Unteritalien unter Championnet. Am 11. December nöthigte er das Corps des Generals Metsch, sich zu Calvi zu ergeben, und beim Sturme von Capua den 3. Januar 1799 wurde ihm ein Arm zerschmettert. Am 17. April desselben Jahres wurde er zum Divisionsgeneral erhoben und erhielt im März 1800 das Commando an den Küsten des Departements Finisterre. In dem Kriege von 1805

gegen Oestreich befehligte er die zweite Division (Brigaden Sarrut und Sarrazin) vom siebenten Corps unter dem Marschall Augereau, und trug zu den Erfolgen dieses Feldherrn gegen das östreichische Corps des Feldmarschallieutenants Jellachich bei. Er zeichnete sich in den Kriegen von 1806 und 1807 aus, und kämpfte von 1808 bis 1814 in Spanien, meist in Catalonien mit solchem Ruhme, daß er zu den besten Unterfeldherren zu rechnen ist. Die Spanier sagten von ihm, er sei previdente y providente, das heißt, er sehe Alles voraus und wisse gegen Alles Fürsorge zu treffen. Ludwig XVIII. überhäufte mit Gnaden den General Moriz Mathieu, welcher durch seine Vermählung mit einem Fräulein Clary Schwager Joseph Bonaparte's und des Königs Bernadotte von Schweden war.

Sebastiani.

Sebastiani (Horaz Franz della Porta) ist am 11. November 1775 zu La Porta auf Corsica geboren und gehört einem der ansehnlichsten Adelsgeschlechter dieser Insel an. Er trat 1792 in Kriegsdienste, wurde auf dem Schlachtfelde von Arcole von Bonaparte zum Escadronschef, auf jenem von Verona von Moreau zum Obersten ernannt. Bei Verderio mit der Division Serrurier gefangen, wurde er auf Ehrenwort nach Frankreich entlassen und trug wesentlich zum Gelingen der Umwälzung des 18. Brumaire 1799 bei. Am 14. Juni 1800 kämpfte er mit Auszeichnung bei Marengo, nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten im December desselben Jahres in der Armee Brune's, und schloß nebst Marmont am 16. Januar 1801 mit den östreichischen Generalen Hohenzollern und Zach den Waffenstillstand von Treviso. Nach dem Frieden von Amiens schickte der erste Consul den Obersten Sebastiani nach Constantinopel, um dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben Bonaparte's zu überreichen, welches den Frieden einleiten sollte. Er entledigte sich seines Auftrages mit Glück und Geschick,

und wurde dann nach Tripolis gesendet, um zwischen dem Bey und Schweden den Frieden zu vermitteln, sowie um die Engländer in Folge des Tractates von Amiens zur Räumung von Alexandrien zu vermögen, eigentlich aber, um den Zustand der Dinge in Aegypten, Syrien und Mesopotamien zu erforschen, da in Bonaparte's Plänen ein abermaliger Zug nach dem Orient lag. Nach seiner Rückkehr wurde Sebastiani zum Brigadegeneral ernannt und mit Bewachung der Küste von der Mündung der Vilaine bis Brest beauftragt. Im Jahre 1805 schickte Napoleon ihn nach der Schweiz und nach Deutschland, um den Stand der Dinge zu erforschen und die Bewegungen der östreichischen Armee zu beobachten. Der Bericht, den Sebastiani erstattete, vermochte den Kaiser, sein Heer von der Küste, wo es England bedrohte, nach Deutschland zu führen.

In dem Kriege von 1805 gegen Oestreich befehligte Sebastiani eine Dragonerbrigade, hieb bei Austerlitz ein russisches Viereck nieder, wurde schwer verwundet und drei Tage nach der Schlacht zum Divisionsgeneral ernannt. Im Mai 1806 schickte der Kaiser ihn als Gesandten nach Constantinopel, und er entschied trotz des Einflusses der Engländer und des Goldes, das sie verschwendeten, den Sultan Selim zum Bündnisse mit Napoleon und zum Kriege gegen Rußland, verhinderte jedoch, daß der russische Gesandte, wie bisher bei Ausbruch eines Krieges üblich gewesen, in die sieben Thürme geworfen wurde. England beschloß, die Fahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und vor Constantinopel dem Sultan die Bedingungen eines Vertrages zu dictiren, der ihn von der Allianz mit Frankreich losreißen und wieder mit Großbritannien verbünden sollte. Diese Nachricht setzte den Sultan und ganz Constantinopel in Bestürzung. Sebastiani versuchte, den Muth der Türken aufzurichten und sie zu einer kräftigen Vertheidigung der Dardanellen zu bewegen, scheiterte aber an ihrem Fatalismus und ihrer Apathie. Duckworth fuhr im Februar 1807 durch die Dardanellen, erschien mit seiner Flotte vor der Hauptstadt, welche sich in keinem Vertheidigungszustande befand, und foderte als erste Bedingung, daß der französische Gesandte fortgeschickt werden solle. Sebastiani erklärte jedoch dem Boten des Sultans, der ihn zur Abreise einlud,

N
SEBASTIANI.

widrigenfalls das Volk sich gegen ihn als Ursache des Krieges erheben möchte, daß er Constantinopel nicht verlassen werde, und ließ dem Sultan sagen, er werde doch von dem Ruhme seiner Voreltern nicht so tief herabsinken wollen, daß er eine Stadt von einer Million Einwohner einigen englischen Kriegsschiffen überliefere. Wirklich entschloß Selim sich zum Widerstande, und Sebastiani leitete sowol die Unterhandlungen, welche den englischen Admiral täuschen sollten, als die Bewaffnung der wichtigen Punkte mit furchtbaren Batterien. Zu spät sah Duckworth ein, daß man ihn überlistet habe; er mußte absegeln, und seine Flotte erlitt bei der Rückfahrt durch die Dardanellen bedeutenden Schaden durch die Artillerie der Schlösser. Bald nach Selim's Entthronung kehrte Sebastiani nach Frankreich zurück, und er soll es gewesen sein, welcher Napoleon von seiner Idee der Theilung der Türkei abbrachte, indem er ihm bewies, daß Rußland allein davon wahrhafte Vortheile haben würde.

Sebastiani wurde nach der Capitulation von Baylen am 24. Juli 1808 nach Spanien geschickt und befehligte die erste Division des vierten Corps, dann nach der Einnahme von Madrid dieses Corps selbst. Er besiegte im Anfange des Frühlings 1809 den General Albuquerque bei Consuegra, schlug am 27. März bei Ciudad Real die Armee der Mancha auf das Haupt, tödtete ihr 3000 Mann, nahm 2000 Mann gefangen, eroberte zwölf Kanonen, sieben Fahnen und zwang den Rest des Heeres, nach Santa Cruz und in die wilden Schluchten der Sierra Morena zu fliehen. Am 11. August gewann hauptsächlich er die Schlacht von Almonacid über Venegas, und trug am 18. November zu dem Siege Soult's bei Ocanna über Arezaga wesentlich bei. Im Januar 1810 verfolgte Sebastiani die Generale Arezaga und Freyre nach Granada, und am 28. dieses Monates wehte die französische Fahne auf dem berühmten Maurenpalaste Alhambra. Er brach dann gegen Malaga auf, stieß aber in den Schluchten des Gebirges um Alhama und am Passe Bocche di Lano auf den hartnäckigsten Widerstand der Bewohner, und mußte sich Schritt für Schritt über Leichen den Weg nach der offenen Gegend von Malaga bahnen. Hier sammelten die Insurgenten mit Reiterei und Geschütz sich vor den Thoren, wiesen die

Auffoderung Sebastiani's mit Verachtung zurück und griffen seine an Zahl geringere Schar mit dem größten Ungestüm an. Aber die spanische Reiterei war durch ihr wüthendes Anrennen in Unordnung gerathen; Sebastiani, den Vortheil wahrnehmend, ließ drei Cavalerieregimenter, darunter ein polnisches, einhauen; Sieger und Besiegte drangen zugleich in Malaga ein, wo der Kampf in den Straßen mit der größten Erbitterung fortgesetzt wurde. Die Flammen schlugen in vielen Theilen der Stadt empor, die Anführer flohen, die übrigen Insurgenten ergaben sich, und die Franzosen erbeuteten 148 Kanonen und im Hafen fünfundzwanzig Fahrzeuge. Sebastiani war unablässig thätig, den Aufstand in den Gebirgen niederzuhalten, welcher, wenn er auf dem einen Punkte gedämpft war, auf einem andern frisch emporloderte. Als Generalgouverneur der von ihm unterworfenen Provinzen entwickelte Sebastiani große Verwaltungstalente, und die Stadt Granada verdankte ihm mehre nützliche Bauten. Seiner äußerst geschwächten Gesundheit wegen bat er um Abberufung, und kam im August 1811 nach Frankreich zurück.

Im Feldzuge von 1812 in Rußland befehligte Sebastiani die leichte Cavalerietheilung im zweiten Cavaleriecorps unter dem General Montbrun. Er nahm ruhmvollen Theil an der Schlacht an der Moskwa, und befehligte auf dem unglücklichen Rückzuge eine Compagnie des heiligen Bataillons. Im Jahre 1813 führte er das Commando des zweiten Cavaleriecorps, focht am 26. August in der unglücklichen Schlacht an der Katzbach, sowie in den Schlachten von Wachau und Leipzig, und wirkte in der Schlacht von Hanau zu dem großen Reiterangriffe am 30. October mit. Nach dem Rückzuge über den Rhein befehligte Sebastiani das fünfte Armeecorps, schützte diesen Strom von Köln abwärts, und wurde Ende Januar 1814 von Napoleon an die Marne gerufen. Er erhielt den Befehl über drei Cavalerieregimenter der Garde und focht in allen Schlachten, welche Napoleon persönlich lieferte, namentlich auch in der letzten bei St. Dizier den 26. März.

Nach der ersten Restauration blieb Sebastiani ohne Anstellung und wurde während der hundert Tage von dem Departement der Aisne in die Repräsentantenkammer gewählt. Er war ein Mitglied jener

Gesandtschaft, welche nach Napoleon's zweiter Abdankung an die Verbündeten abging, um wegen des Friedens zu unterhandeln. Dieser Schritt verfehlte seinen Zweck gänzlich, worauf Sebastiani nach England reiste, aber 1816 zurückkehrte und auf Halbsold gesetzt wurde. Im Jahre 1819 wurde er von dem Departement Corsica, im Jahre 1826 von dem Arrondissement Verviers (an Stelle des verstorbenen Generals Foy) in die Deputirtenkammer gewählt, gehörte zur Opposition und zeichnete sich durch Beredtsamkeit aus. Nach der Julirevolution 1830 trat Sebastiani in das Ministerium Perier, war 1834 Gesandter zu Neapel, von 1835 bis 1840 Botschafter zu London, und wurde in letzterem Jahre zum Marschall von Frankreich erhoben.

Foy.

Foy (Maximilian Sebastian) war am 3. Februar 1775 zu Ham im Departement der Somme geboren, wo sein Vater, früher Kriegsmann, damals Bürgermeister und Posthalter war. Er studirte auf dem Collegium zu Soissons, kam dann in die Kriegsschule zu La Fere, wurde am 1. März 1792 Unterlieutenant im dritten Fußartilleriegimente, und rückte nach wenigen Monaten zum Lieutenant auf. Er kämpfte unter Dumouriez in Belgien, wurde am 1. September 1793 Capitain einer reitenden Artilleriecompagnie, und kämpfte unter Dampierre, Houchard, Pichegru und Jourdan, welche seiner kaltblütigen Tapferkeit und seinem militairischen Talente volle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Da er sich über die Politik der Schreckensregierung mit dem ihm angebornen Freimuthe ausgesprochen hatte, wurde er auf Befehl des Volksrepräsentanten Lebon zu Cambray in den Kerker geworfen und vor das Revolutionsgericht dieser Stadt gestellt. Er vertheidigte sich vor seinen Richtern mit freimüthiger Unerschrockenheit und nahm den ausgesprochenen Tadel nicht nur nicht zurück, sondern motivirte denselben; dennoch verurtheilten die Richter ihn nicht, sondern

begnügten sich, ihn bis auf weitern Bericht in das Gefängniß zurückzusenden, aus welchem der Sturz der Schreckensregierung ihn befreite. Er diente dann fortwährend als Capitain der reitenden Artillerie von 1795 bis 1797 unter Moreau, und zeichnete sich, von dem General Abbatucci nach Hüningen berufen, bei Vertheidigung des Brückenkopfes besonders aus. Im Jahre 1799 kämpfte Foy als Escadronchef unter Masséna in der Schweiz, leistete wichtige Dienste und stieg zum Brigadechef oder Obersten empor. Im Jahre 1800 wirkte er unter Moreau in den Schlachten von Engen, Möskirch und Biberach, und marschirte dann mit der Armeeabtheilung, welche dieser Feldherr entsenden mußte, mit Moncey durch die Schweiz und über den Gotthard nach Italien. Er kämpfte nicht bei Marengo, obschon in dem Pierer'schen Universallexicon das Gegentheil steht, wol aber, als im December 1800 die Feindseligkeiten neuerdings eröffnet wurden, unter Brune, zeichnete sich bei mehren Gelegenheiten aus und wurde verwundet. Im Jahre 1801 war Foy Commandant von Mailand und benutzte seine Muße, um Rom, Neapel und die übrigen merkwürdigen Städte Italiens zu besuchen. Nach dem Frieden von Amiens wurde Foy Oberst des fünften Artillerieregiments zu Pferde, befehligte 1803 die zur Deckung der Küste der sechzehnten Militairdivision bestimmten schwimmenden Batterien, und im folgenden Jahre war er Chef des Generalstabes der Artillerie im Lager von Utrecht.

Foy stimmte gegen die Erhebung Napoleon's zum Kaiser, weigerte sich auch, als derselbe es durch den Willen der Nation geworden, bei einem öffentlichen Mahle die Gesundheit auf den Kaiser auszubringen, und brachte die auf den ersten Consul aus. Napoleon ignorirte es so weit, daß er ihn aus dem activen Dienste nicht strich, aber nicht so weit, um ihn zu befördern, und Foy blieb noch über vier Jahre Oberst, während andere Männer, die ihm an Verdienst lange nicht gleich kamen, schon Divisionsgenerale waren. Im Kriege 1805 gegen Oestreich kämpfte Foy in der Artillerie des achten Corps der großen Armee und erhielt dann den Befehl des Corps, welches in Friaul stationirte. Im Jahre 1807, als Napoleon dem Sultan Selim zwölfhundert Artilleristen sandte, erhielt der Oberst Foy Befehl, die Vertheidigung der

Dardanellen zu leiten. Obschon in Folge des Sturzes des Sultans Selim die Abtheilung Artilleristen umkehrte, traf doch Foy, der wahrscheinlich nach Constantinopel vorausgeeilt war, alle Maßregeln, die Dardanellen in den besten Vertheidigungszustand zu setzen.

Gegen Ende des Jahres 1807 kehrte Foy nach Frankreich zurück und ging zur Armee ab, welche in Portugal einrückte. Bis 1814 war die pyrenäische Halbinsel der Schauplatz seiner Thaten, und er hat auch ein Werk über den Krieg daselbst geschrieben, das nach seinem Tode unvollständig veröffentlicht wurde. In der Schlacht von Vimeiro am 20. August 1808 wurde Foy verwundet und bald nachher endlich zum Brigadegeneral ernannt. Im Jahre 1809 focht Foy unter dem Marschall Soult in Portugal, welcher ihn als Parlamentair nach Oporto schickte, dieser Stadt die Greuel der Erstürmung zu ersparen. Er wurde mishandelt, ausgezogen, nackt in das Gefängniß geworfen, am andern Tage von den Franzosen befreit. Er diente dann 1810 unter Masséna, welcher Portugal eben so wenig bezwingen konnte, als Soult, und wurde von jenem Feldherrn an Napoleon gesendet, ihm die Ursachen des Mislingens des Feldzuges auseinanderzusetzen. Foy that das, zwar höchst freimüthig, aber so geschickt, daß Napoleon eine bessere Einsicht in die Lage der Dinge gewann, ihn zugleich zum Divisionsgeneral erhob.

In den Feldzügen von 1811 und 1812 in Spanien commandirte General Foy fast immer isolirte Corps, die oft aus mehren Divisionen bestanden. In der unglücklichen Schlacht an den Arapilen, oder wie die Franzosen sie nennen, von Salamanca am 22. Juli 1812 commandirte Foy den rechten Flügel, welcher standhaft blieb, übernahm nach Marmont's und Clauzel's Verwundung den Oberbefehl und deckte mit der Arrièregarde den Rückzug des französischen Heeres. Im Jahre 1813 stand General Foy mit 13,000 Mann in Biscaya und bekämpfte mit Glück den Guerillaskrieg in dieser Provinz. Nach der für Joseph Bonaparte so unglücklichen Schlacht von Vitoria am 21. Juni 1813 schwebte Foy in Gefahr, abgeschnitten zu werden, eilte aber nach Mondragon, bestand am 22. Juni gegen den spanischen General Longa ein hitziges Gefecht, nahm bei Bergara eine in der Front fast unangreif-

bare Stellung, wurde aber von Graham von Villafranca aus bedroht, von Mendizabal und Longa in den Flanken umgangen, zog sich auf Tolosa zurück, mußte diese Stadt am 25. Juni nach hartnäckiger Vertheidigung verlassen, mußte am 27. auch die bei Ardouin genommene Stellung aufgeben, am 29. nach Irun zurückweichen und am 1. Juli über die Bidassoa zurückgehen, welche nun neuerdings Grenzfluß zwischen Spanien und Frankreich wurde. Er hatte indeß Sorge getragen, die Besatzung von San Sebastian zu verstärken. Als der Marschall Soult im Anfange des December vorrückte, befehligte Foy auf dem rechten Flügel an der Rive, uud lieferte am 9. dieses Monats dem englischen General Hill das hartnäckige Gefecht an der Meierei von Tormentua. Auch 1814 befehligte Foy auf dem rechten Flügel unter dem Grafen Reille die erste Division, 4814 Mann stark. Im Treffen von Orthez den 27. Februar 1814 kämpfte Foy im Centrum und wurde schwer verwundet. Die Nachricht von dem Sturze des Kaiserreiches traf ihn auf dem Krankenlager.

Von Napoleon war Foy zum Grafen ernannt worden, Ludwig XVIII. ernannte ihn zu einem der Generalinspectoren der Infanterie. Im Jahre 1815 schloß Foy sich Napoleon wieder an, weil er in ihm das Heil Frankreichs erblickte. Er befehligte die neunte Infanteriedivision, gehörig zum zweiten Armeecorps unter dem Grafen Reille, focht in dem Treffen von Quatrebras und in der Schlacht von Waterloo, und wurde in letzterer, zum funfzehnten Male, verwundet.

Ludwig XVIII. erkannte Foy's Werth und übertrug ihm die Generalinspection der zweiten und sechzehnten Militairdivision. Im Jahre 1819 wurde er zum Deputirten gewählt, und nun begann seine zweite Laufbahn, die parlamentarische, mit der wir nichts zu schaffen haben, da unsere Aufgabe wesentlich die kriegerische ist. Foy verfocht mit einer Standhaftigkeit und Beredtsamkeit ohne Gleichen in unserer Zeit gegen die Ultraroyalisten Königthum und Volk, und erlangte eine Popularität, die fast ohne Beispiel ist. Als er wegen geschwächter Gesundheit nach dem Wunsche seiner Gemahlin in die Pyrenäenbäder reiste, war das ein Triumphzug, um den ihn zu beneiden jeder Monarch Ursache hatte. Als er dann nach seiner Rückkehr am 28. November 1825 zu Paris

ſtarb, begleiteten funfzigtauſend Menſchen ſeine Leiche. Für ſeine Witwe und fünf Kinder wurde eine Subſcription eröffnet, welche zwei Millionen Francs eintrug, an ſich eine große Summe, aber eine rein überſchwengliche, wenn man den Geiz der Franzoſen in Anſchlag bringt. Foy war mit einer Tochter des berühmten Generals Baraguay d'Hilliers vermählt geweſen.

Baraguay d'Hilliers.

Baraguay d'Hilliers (Ludwig) war 1764 zu Paris geboren, gehörte einer altadeligen Familie an, wurde 1783 Offizier im Regimente Elſaß, ſchloß ſich nach Ausbruch der Revolution der Volksſache an, und ſeine wiſſenſchaftlichen Studien, verbunden mit glänzender Tapferkeit, halfen ihm zu ſchneller Beförderung. Er befehligte unter Cuſtine, organiſirte eigentlich deſſen Armee, wurde in den Sturz dieſes Befehlshabers verwickelt, vor das Revolutionstribunal geſtellt und, einer der ſeltenſten Fälle, freigeſprochen, zwar noch gefangen gehalten, jedoch nach dem Sturz Robespierre's endlich in Freiheit geſetzt. Er diente dann als Brigadegeneral unter Menou in der Armee des Innern, wurde abermals angeklagt, wieder freigeſprochen, erhielt kurze Zeit ein Commando in der Vendée, wurde von Napoleon 1796 nach Italien berufen, zeichnete ſich aus, wurde Diviſionsgeneral und 1797 Commandant von Venedig, folgte 1798 jenem Feldherrn auf dem Zuge nach Aegypten, hatte großen Theil an der Eroberung von Malta und wurde mit den erbeuteten Fahnen nach Paris geſendet. Auf dem Wege wurde das Fahrzeug, auf welchem er ſich befand, von einer engliſchen Fregatte genommen, er ſelbſt aber auf Ehrenwort freigelaſſen. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er wegen des Verluſtes der franzöſiſchen Fregatte, auf der er ſich befunden, vor Gericht geſtellt, aber freigeſprochen. Er diente dann 1799 unter Jourdan, 1800 unter Moreau und wurde ſpäter von Napoleon zum Generaloberſten der Dragoner und zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt.

deshalb seine Pairswürde. Seine Geschicklichkeit im Administrationsfache bewirkte es, daß er im Kriegsministerium angestellt wurde und die oberste Leitung der Armeeverpflegung erhielt. Er für seine Person sehnte sich nach Ruhe und blieb in den Geschäften nur, um die Zurückberufung seines verbannten Sohnes zu erlangen. Im Jahre 1819 wurde er wieder in die Pairskammer aufgenommen und starb zu Paris am 12. Mai 1824.

Dejean der Jüngere.

Dejean (Peter Franz August), Sohn des Vorigen, war im August 1780 zu Amiens geboren. Er trat sehr jung in Kriegsdienste, wurde am 13. Februar 1806 Oberst des elften Dragonerregimentes, am 11. Juni 1807 Offizier der Ehrenlegion und wenige Zeit nachher Brigadegeneral. Er diente als solcher mit Auszeichnung in Spanien und Rußland, und wurde 1814 zum Divisionsgeneral erhoben. Napoleon schickte ihn, als die Verbündeten, statt ihm an die obere Aube und Marne zu folgen, nach Paris vorrückten, dahin ab, um die Uebergabe zu verhüten; als aber Dejean anlangte, war die Capitulation schon unterzeichnet. König Ludwig XVIII. bestätigte ihn durch Ordonnanz vom 23. Juni 1814 in seinem Grade, da er aber 1815 Adjudant Napoleon's gewesen, wurde er nach der zweiten Restauration verbannt und durfte erst 1819 wieder nach Frankreich zurückkehren. Nach der Julirevolution wurde er wieder angestellt und wohnte der Belagerung von Antwerpen bei. Der General Dejean ist einer der ausgezeichnetsten Entomologen.

Mouton von der Lobau.

Mouton (Georg) war am 21. Februar 1770 zu Pfalzburg geboren, widmete sich anfangs dem Kaufmannsstande, trat am 1. August 1792 als gemeiner Soldat in das neunte Bataillon des Departements der Meurthe, wurde schon am 16. desselben Monates Lieutenant und am folgenden fünften November Capitain in dem nämlichen Bataillon, welches der sechsundsechzigsten Halbbrigade einverleibt worden war. Er diente mit größter Unerschrockenheit von 1792 bis 1796 in Deutschland, wurde am 30. October 1797 zum Bataillonschef ernannt, am 21. November 1798 Adjudant des Generals Joubert und am 14. Juli 1799 Brigadechef. Während der Belagerung von Genua wurde er bei einem Ausfalle, den er machte, am 20. April 1800 schwer verwundet. Napoleon ernannte ihn am 1. Februar 1805 zum Brigadegeneral und am 7. März desselben Jahres zu seinem Adjudanten. Er folgte dem Kaiser in seinen Feldzügen, leistete wichtige Dienste, wurde am 14. Juni 1807 bei Friedland leicht verwundet, am 5. October desselben Jahres zum Divisionsgeneral erhoben und erhielt im folgenden December den Befehl der Reservedivision der Pyrenäen.

Im Jahre 1808 commandirte er eine Division unter dem Marschall Soult in Spanien und erfocht am 19. November den glänzenden Sieg von Gamonal über den Kern der spanischen Infanterie. Im Jahre 1809 kämpfte Mouton gegen Oestreich und trug wesentlich zum Siege von Landshut bei. Die Dienste, welche er in der Schlacht von Aspern, bei Befestigung der Insel Lobau und in der Schlacht von Wagram leistete, bewogen den Kaiser, ihn zum Grafen von der Lobau zu ernennen. Im Jahre 1812 zog er in den russischen Krieg, wurde am 12. August Aide-Major-Général der Infanterie bei dem Kaiser, und kehrte, als derselbe die Armee dem Könige von Neapel übergab, mit ihm nach Paris zurück. Am 29. Juli 1813 wurde er zum Aide-Major der Garde ernannt und erhielt nach der Gefangennehmung Vandamme's

bei Kulm den Befehl über die Trümmer des ersten Corps, welches Napoleon nebst jenem des Marschalls Gouvion St. Cyr in Dresden zurückließ. Er theilte das nach der Schlacht von Leipzig unvermeidliche Schicksal der Besatzung, wurde kriegsgefangen und kehrte erst nach dem pariser Frieden nach Frankreich zurück.

Ludwig XVIII. ließ den General Mouton ohne Anstellung. Nach der Rückkehr Napoleon's 1815 übernahm er sein Amt eines Generaladjudanten bei demselben wieder und erhielt den Befehl über das sechste Armeecorps. An der Schlacht von Ligny am 16. Juni nahm dieses Corps nicht Theil, da es erst im Anmarsche von Charleroi begriffen war und Befehl erhielt, als allgemeine Reserve vorwärts Fleurus Stellung zu nehmen. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni kämpfte Mouton gegen die höchst unerwartet in die rechte Flanke der französischen Aufstellung marschirenden Preußen, vermochte sich aber gegen sie, da ihre Zahl sich immer mehrte, allein nicht zu behaupten und mußte von einem Theile der Garde unterstützt werden. Die Tapferkeit der Franzosen vermochte nichts gegen die Ueberzahl, sie hatten ein gleich starkes Heer in der Front zu bekämpfen und waren dem zweiten Heere unter Blücher nicht gewachsen, da dieses sie in der rechten Flanke, ja im Rücken umfaßte. Ein fürchterliches Unglück brach über die französische Armee herein, und nach dem letzten allgemeinen Angriffe der Armee Wellington's und Blücher's, als Alles in einen unentwirrbaren Knäuel zusammenwirbelte und allgemeine Flucht eintrat, war der Graf Mouton während der Nacht bemüht, zu Quatrebras eine Arrièregarde zu bilden, vermochte jedoch die Fliehenden nicht zum Stehen zu bringen, wurde gefangen und nach England gebracht. Die Ordonnanz Ludwig's XVIII. vom 24. Juli 1815 begriff auch ihn; er lebte als Verbannter in Belgien, durfte erst nach drei Jahren nach Frankreich zurückkehren, wurde am 1. Januar 1819 auf die Liste der Generale außer Dienst und einige Monate später auf jene der disponiblen Generale gesetzt, erhielt aber keine Anstellung. Das Departement der Meurthe wählte ihn 1828 zum Deputirten und er stimmte als solcher mit der Opposition. Am 26. December 1830 wurde er zum Generalcommandanten der Nationalgarde von Paris ernannt und am 30. Juli 1831 zum Marschall

von Frankreich erhoben. Zur Zeit der Emeuten stillte er mehre, indem er die Tumultuanten aus Feuerspritzen mit mächtigen Wasserstrahlen begießen ließ. Er starb zu Paris am 27. November 1838.

Delaborde.

Delaborde (Heinrich Franz), geboren zu Dijon am 21. December 1764, war der Sohn eines Bäckers, sollte studiren, zog es aber vor, Soldat zu werden, und brachte es vor der Revolution bis zum Unteroffizier. Als im Jahre 1791 die Freiwilligenbataillone sich organisirten, wurde er zum Lieutenant des ersten Bataillons des Departements Côte d'Or gewählt und erhielt schon im Juni des nächsten Jahres das Commando dieses Bataillons. Am 17. Mai 1793 zeichnete er sich ganz besonders in dem Gefechte von Rheinzabern aus. Sein Bataillon mußte darauf nach Spanien marschiren, aber der General Carteaux hielt es zurück und verwendete es gegen die Föderalisten des südlichen Frankreichs. Delaborde besiegte hier ein Corps Marseiller am 24. August, erhielt zum Lohne den Grad eines Brigadegenerals und zeichnete sich während der Belagerung von Toulon als Chef des Generalstabes des Obergenerals Dugommier aus. Er kämpfte darauf gegen Spanien bis zum Frieden 1795 und stieg zum Divisionsgeneral empor. Zur Rheinarmee versetzt, ging er im Juli 1796 bei Neubreisach über den Rhein, besetzte den Breisgau, während Moreau nach Baiern vorrückte, und erwarb sich durch die strenge Kriegszucht, die er in jenem Lande hielt, bei den Einwohnern ein ehrendes Andenken. Im Jahre 1799 blokirte er Philippsburg, mußte aber, als der Erzherzog Karl am Oberrheine vordrang, über den Fluß zurückgehen. Nach dem Frieden von Luneville wurde er Gouverneur der dreizehnten Militairdivision und trat 1807 in der gegen Portugal bestimmten Armee wieder in activen Dienst. Junot ernannte ihn zum Gouverneur von Lissabon, und als derselbe die Capitulation von Cintra abschließen mußte, kehrte

Delaborde in Folge derſelben mit der franzöſiſchen Armee auf engliſchen Schiffen nach Frankreich zurück, trat aber alsbald mit ſeiner Diviſion wieder den Marſch nach Spanien an und wurde zum Grafen erhoben. Er zog 1812 nach Rußland und erhielt 1813 die Gouverneursſtelle des Schloſſes von Compiegne, welche er nach der erſten Reſtauration verlor, aber zum Commandanten der zwei erſten Subdiviſionen der zehnten Militairdiviſion ernannt wurde. In den erſten Tagen des April 1815 ſchloß er ſich dem zurückgekehrten Kaiſer an, erhielt von ihm die Pairswürde, verließ nach der zweiten Reſtauration Frankreich, durfte 1819 zurückkehren, lebte von da an völlig zurückgezogen von den öffentlichen Angelegenheiten und ſtarb am 3. Februar 1833 zu Paris.

Godinot.

Der General Godinot endete gleich dem Admiral Villeneuve durch Selbſtmord. Als tapferer Degen bis 1811 hochgeachtet, erlitt ſein Kriegsruhm einige Verminderung, indem er zu Cordova und in ſeinen Streifzügen in die Gebirge von Andaluſien eine ſo grauſame Strenge übte, daß man geneigt wurde, zu glauben, er leide an Anfällen von Wahnſinn. Der ſpaniſche General Balleſteros hatte in den Gebirgen von Ronda nach und nach etwa 8000 Mann geſammelt, welche den Franzoſen ſo läſtig wurden, daß der Marſchall Soult den General Godinot mit ziemlich gleich ſtarken Streitkräften gegen ſie ſandte. Balleſteros wich, da zugleich auch Truppen aus dem franzöſiſchen Lager vor Cadix geſchickt wurden, unter die Kanonen von Gibraltar zurück. Um dieſelbe Zeit landeten ſpaniſche und engliſche von Cadix geſchickte Abtheilungen und nahmen Tariffa in Beſitz. Sogleich ließ Godinot von Balleſteros ab, um Tariffa wieder zu nehmen. Aber das misglückte am 1. October 1811. Der einzige Weg für Geſchütz ging am Meere und wurde von den Kanonen der engliſchen Schiffe beſtrichen. Godinot gab mit dem Verluſte einiger Hundert Mann das wichtige

Unternehmen zu früh auf und ging nach Sevilla zurück. Hier kam es zwischen ihm und dem Marschall Soult zu einer stürmischen Unterredung, nach welcher Godinot sich erschoß.

Clauzel.

Clauzel (Bertrand), den 12. December 1772 zu Mirepoix geboren, wurde am 16. September 1792 Capitain in der Nationallegion der Pyrenäen, focht mit Auszeichnung gegen Spanien, stieg am 13. Juni 1795 zum Brigadechef und Adjudant-Général empor und begleitete nach dem Frieden zwischen Spanien und der französischen Republik den General Perignon auf seiner Gesandtschaft nach Madrid. Im März 1798 kam er zur sogenannten Armee von England, wurde am 1. November desselben Jahres zur Armee von Italien versetzt, erhielt am 5. Februar 1799 den Grad eines Brigadegenerals, ging mit Leclerc 1801 nach Domingo, stieg am 28. December 1802 zum Divisionsgeneral empor und führte die Reste des französischen Heeres unter Rochambeau nach Europa zurück. Er wohnte 1805 nicht dem Feldzuge in Deutschland bei, wenn auch das Militairconversationslexikon das Gegentheil behauptet, sondern wurde am 18. November 1805 bei der sogenannten Nordarmee angestellt, am 26. März 1806 in Holland im activen Dienst beibehalten, aber am 22. Juli desselben Jahres in Disponibilität gesetzt. Am 30. September 1806 kam er zur Armee von Italien und am 8. Januar 1808 zu jener von Dalmatien. Im Juli 1809 befehligte Clauzel eine Division des Corps Marmont's, zeichnete sich in der Schlacht von Wagram aus und wurde nach derselben zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Er commandirte dann jenes Corps nach dem Waffenstillstande und ergriff mit demselben Besitz von den illyrischen Provinzen.

Am 29. December 1809 wurde er zum achten Corps der französischen Armee in Spanien versetzt und es wurde dieses Land fortan der Schauplatz seines kriegerischen Ruhmes. Das achte Corps wurde

von Junot befehligt und bildete einen Theil der sogenannten Armee von Portugal. Clauzel brach nach der Einnahme von Astorga am 21. März 1810 mit seiner Division, einigem Fußvolke von der Division Lagrange und der Reiterei unter St. Croix gegen das spanische Heer von Galicien unter dem General Mahy auf und trieb es nach dieser Provinz zurück. Als Masséna, der den Oberbefehl auch über Junot's Corps hatte, nach Portugal vordrang, war es Clauzel, der am 10. October 1810 die Nachhut Wellington's aus dem Dorfe Sobral vertrieb, und dann vorrückend zuerst die berühmten festen Linien von Torres Vedras erblickte, von deren Dasein die Franzosen gar keine Ahnung gehabt. Weder Masséna's, noch im folgenden Jahre Soult's und Marmont's Unternehmungen gegen Portugal waren von Glück begleitet. Am 22. Juli 1812 lieferte Marmont dem Lord Wellington die unglückliche Schlacht an den Arapilen; nach seiner Verwundung übernahm Clauzel den Oberbefehl, aber eine günstige Wendung war nicht mehr zu erzielen, und auch er wurde verwundet. Nachdem Wellington sich gegen Madrid gewendet hatte und während er dort weilte, ordnete Clauzel die Truppen des Marmont'schen Corps wieder und rückte gegen Valladolid und den Duero vor. Der britische Feldherr wandte sich, als er das Vorrücken der Heere Soult's und Suchet's auf Madrid für wahrscheinlich hielt, abermals an den Duero und drängte die Franzosen gegen Burgos zurück. An Clauzel's Stelle, dessen bei den Arapilen erhaltene Wunde sich in Folge der unabläßigen Anstrengungen verschlimmert hatte, übernahm Souham, welcher Verstärkungen herbeigeführt hatte, den Befehl über das Marmont'sche Corps.

Die unglückliche Schlacht von Vitoria am 21. Juni 1813 nöthigte den König Joseph, Spanien zu verlassen. Clauzel war während derselben nach Logronno entsendet gewesen, und hatte nach jener Niederlage keine andere Rückzugsstraße als über Tudela und Saragossa. Er erreichte in Eilmärschen, von Mina und der Reiterei des Don Julian Sanchez verfolgt, Tudela am rechten Ufer des Ebro, ging hier auf das linke über, erfuhr, daß zwei britische Divisionen gegen ihn im Anmarsche seien, kehrte nach dem rechten zurück, sprengte hinter sich die Brücke, eilte nach Saragossa, ließ hier sein schweres Geschütz, mar-

N
CLAUZEL.

schirte durch den Bezirk Las Cinco Villas an den Aragon, und von da, als er das böse Schicksal der geschlagenen Hauptarmee genauer kannte, über Jaca nach Frankreich, und hatte sich mithin glücklich dem ihm von Wellington zugedachten Schlage entzogen.

Der Marschall Soult, aus Deutschland zurückgekehrt, übernahm den Oberbefehl des geschlagenen Heeres, reorganisirte es und übertrug dem General Clauzel die Führung des linken Flügels, welcher sich in den Gefechten, die zur Bewirkung des Entsatzes von Pamplona und später von San Sebastian fruchtlos geliefert wurden, desgleichen im November und December 1813 in den Gefechten an der Nive und Nivelle sehr auszeichnete. Auch in dem Feldzuge von 1814 befehligte Clauzel den linken Flügel der Armee Soult's und hatte die Divisionen Taupin, Maransin und Harispe unter sich. Als Soult Verstärkungen zur Hauptarmee Napoleon's senden, sich daher sehr schwächen mußte, unternahm er eine neue Eintheilung, und es bestand vom 10. März 1814 der linke Flügel unter Clauzel blos aus den zwei Divisionen Villatte und Harispe, jede etwas über 4000 Mann stark. Clauzel deckte gegen Ende des März den Rückzug nach Toulouse und nahm am 10. April ruhmvollen Antheil an der Schlacht bei dieser Stadt.

Ludwig XVIII. ernannte Clauzel, welchen Napoleon 1813 zum Grafen erhoben hatte, zum Ludwigsritter, zu einem der Generalinspectoren der Infanterie, wie auch zum Großkreuz der Ehrenlegion. Doch schloß er sich dem Kaiser nach seiner Rückkehr 1815 wieder an, wurde Pair und erhielt den Oberbefehl des Observationscorps der Westpyrenäen. Er wurde in die Ordonnanz vom 24. Juli 1815 einbegriffen, flüchtete nach Nordamerika, durfte aber 1820 wieder zurückkehren. Nach der Julirevolution wurde er am 13. August 1830 zum Oberbefehlshaber der Armee in Afrika ernannt, blieb dies bis zum Februar 1831 und wurde am 27. Juli dieses Jahres zum Marschall von Frankreich erhoben. Am 8. Juli 1835 wurde er Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika und blieb es bis zum 12. Februar 1837. In der Deputirtenkammer stimmte er dann mit der entschiedensten Opposition und starb den 21. April 1842.

Rey.

Rey (Anton Gabriel Venantius), geboren im September 1768 zu Milhau, trat vor dem Ausbruche der Revolution in das Regiment Royal-Cavalerie, kam beim Ausbruche des Revolutionskrieges zum Generalstabe Custine's, wurde schon am 30. Juli 1793 Divisionsgeneral und kämpfte mit Erfolg 1794 und 1795 in der Vendée. Im Jahre 1796 zeichnete er sich in Italien bei mehren Gelegenheiten aus und trug am 14. Januar 1797 wesentlich zum Gewinne der entscheidenden Schlacht von Rivoli bei. Er diente dann unter Championnet gegen Neapel, rückte mit seiner schwachen Colonne vor Gaëta, eine der stärksten Festungen in Europa, bewarf sie mit Haubitzgranaten und schreckte die Besatzung am 11. Januar zur Capitulation ein. Er fiel nach dem 18. Brumaire, da er für die damalige Umwälzung nicht sehr günstig gestimmt war, in eine Art von Ungnade, und ging als französischer Consul nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er mehre Jahre blieb. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1808 ein Commando der französischen Armee in Spanien und zeichnete sich bis 1813 durch eine Reihe glänzender Thaten aus. Den meisten Ruhm aber erwarb er sich durch die Vertheidigung der wichtigen Festung San Sebastian, welche Wellington nach dem Siege bei Vitoria belagerte. Am 25. Juli 1813 schlug er einen der heftigsten Stürme ab, bei welchem die stürmende Colonne 44 Offiziere und 380 Unteroffiziere und Soldaten verlor, und es mußte jede Fortsetzung des Versuches aufgegeben werden. Wellington eilte auf die Nachricht von dem abgeschlagenen Sturme aus seinem Hauptquartiere Lasaca herbei, glaubte die Ursache des Mislingens in dem Mangel einer zureichenden Menge von Belagerungsgeschütz zu erkennen, beschloß die Ankunft des aus England herbeibeorderten zu erwarten und verwandelte die Belagerung in enge Einschließung. Am 19. August erfolgte diese Ankunft, am 24. wurden die Belagerungsarbeiten mit der größten Thätigkeit erneuert und am 26. schon konnte das Feuer aus siebenundfunfzig Belagerungsgeschützen gegen den Platz

eröffnet werden. Am 30. August erkannte man die Breschen für gangbar. Wellington befahl für den nächsten Tag den Sturm und zwar sollte derselbe um elf Uhr des Vormittags beginnen, weil da die Ebbe guten Zugang gestattete. Lange schwankte das Gelingen, endlich erstürmten die Verbündeten die Stadt, nahmen zwar 700 Mann der nach der Citadelle sich zurückziehenden Besatzung gefangen, hatten aber selbst 500 Mann an Todten und 1500 an Verwundeten verloren. Die Sieger befleckten ihre schöne Waffenthat durch unmenschliches Wüthen gegen die Einwohner und ersparten dem General Rey die Mühe, die Stadt in Brand zu schießen, indem sie dieselbe selbst an allen Ecken anzündeten. Sobald thunlich, eröffneten dreiundfunfzig schwere Geschütze ihr Feuer gegen die Citadelle, und am Mittage des 8. September wehte auf derselben die weiße Fahne. Das Schloß bestand nur noch aus Trümmern, die Kanonen waren alle ausgeschossen, die Soldaten seit neun Tagen in der Citadelle unter kein Obdach gekommen. Des Nachmittags am 8. September zog der heldenmüthige Rey kriegsgefangen aus der Citadelle und 1121 Franzosen streckten das Gewehr; sie waren der Rest der 3200 Vertheidiger von San Sebastian.

Ludwig XVIII. ließ Rey, welchen Napoleon zum Baron erhoben hatte, 1814 längere Zeit ohne Anstellung und gab ihm dann das Militaircommando im Departement der obern Loire. Während der hundert Tage 1815 schloß Rey sich dem Kaiser an und wurde zum Commandanten von Valenciennes ernannt. Nach der Schlacht von Waterloo rückte der Prinz Friedrich der Niederlande gegen diese Festung und nahm am 30. Juni sein Hauptquartier zu Curgies, ungefähr fünf Viertelstunden von ihr entfernt. Denselben Tag ließ Rey fünfhundert der ärmsten Einwohner aus Valenciennes herausjagen, was darauf deutete, daß er sich hartnäckig vertheidigen wolle. Am Abend des 1. Juli begann die Beschießung mit glühenden Kugeln, wurde am 2. fortgesetzt und führte einen Brand herbei. Die Einwohner empörten sich gegen die schwache Besatzung, und es wurde sogar einen Augenblick die weiße Fahne von ihnen aufgesteckt, aber schnell weggerissen, weil Rey inzwischen den Aufstand unterdrückt hatte. Am 4. Juli ließ er durch glühende Kugeln die erreichbaren Dörfer und Gebäude der nächsten

Umgegend in Brand schießen, und am nächsten Tage abermals Bewohner, die nicht auf sechs Monate mit Lebensmitteln versehen waren, aus der Stadt schaffen, und zwar diesmal 1000 Menschen. Am 12. August jedoch schloß er eine Capitulation, und die Besatzung erhielt freien Abzug. Ludwig XVIII., welchem, nachdem er am 11. Juli schon in Paris eingezogen, höchst widerwärtig war, daß die Verbündeten die Belagerungen gegen die vielen Festungen fortsetzten, zürnte den Vertheidigern derselben keineswegs, und so wurde Rey Commandant der sechzehnten, dann der einundzwanzigsten Militairdivision und 1820 pensionirt. Sollte dieser zwar strenge aber uneigennützige Mann noch leben, so wäre er offenbar Frankreichs ältester Divisionsgeneral oder Generallieutenant, wie dieser hohe Grad seit 1814 wieder hieß.

Lamarque.

Lamarque (Maximilian) war zu St. Sever im Departement der Landes 1773 geboren, stammte aus einer reichen und geachteten Familie, und hätte daher leicht Offizier werden können, zog es aber vor, als Gemeiner einzutreten, kämpfte gegen Spanien und stieg unter Latour d'Auvergne zum Grenadierhauptmann empor. Er trug mit seltener Kühnheit zur Eroberung von Fuentarabia bei, und brachte die hier eroberten Fahnen dem Nationalconvente nach Paris, welcher ihn zum Adjudant-Général erhob und decretirte, daß er sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe. Nach dem Frieden mit Spanien 1795 diente er in Italien und in der Rheinarmee, zeichnete sich 1800 in der Schlacht von Hohenlinden aus und wurde zum Brigadegeneral erhoben. Im Feldzuge von 1805 gegen Oestreich befehligte er eine Brigade der Division Desjardins vom Corps des Marschalls Augereau und trug zur Vernichtung des Corps des Feldmarschallieutenants Jellachich bei. Er erhielt dann Befehl, sich zu Joseph Bonaparte zu begeben, der auf

Neapel marschirte; hätte in Tyrol beinahe den Tod durch eine Lawine gefunden, entging durch seine entschlossene Tapferkeit der Bande des Fra Diavolo, kam glücklich vor Gaëta an und wohnte der berühmten Belagerung dieser 1806 von dem Prinzen von Hessen-Philippsthal mit Einsicht, Kraft und Ausdauer vertheidigten Festung bei. Er leistete darauf in den Kriegen gegen die Engländer und Insurgenten die wichtigsten Dienste und wurde zum Divisionsgeneral befördert. Seine merkwürdigste That ist die Eroberung der Felseninsel Capri im Jahre 1808, welche selbst Napoleon's Staunen erregte und über die er auf St. Helena dem General Montholon interessante Einzelnheiten dictirte. Im Kriege von 1809 gegen Oestreich befehligte er unter dem Vicekönige von Italien und zunächst unter Macdonald die vierte Division der französisch-italienischen Armee, trug wesentlich zum Siege an der Piave bei, nahm zwar an der Schlacht von Raab selbst nicht Theil, wol aber mit großem Ruhme an jener von Wagram, und wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Er diente in Spanien drei Jahre lang mit der größten Auszeichnung, letztlich unter Suchet, und darf mit dem General Lamarque d'Arronzat nicht verwechselt werden.

Während der hundert Tage gab Napoleon dem General Lamarque das Commando von Paris und hatte ihm einen wesentlichen Antheil an dem Feldzuge in Belgien zugedacht. Der Aufstand in der Vendée nahm aber eine so bedenkliche Gestalt an, daß der Kaiser sehr zur Unzeit seine Hauptarmee um ein beträchtliches Corps schwächen und Lamarque, dessen Menschlichkeit er kannte, zur Stillung des Bürgerkrieges hinsenden mußte. Lamarque siegte bei Roche-Servière und unterdrückte dann den Aufstand mehr durch Milde als durch Strenge. Nach der zweiten Restauration traf auch ihn die Ordonnanz vom 24. Juli 1815; er lebte einige Zeit in den östreichischen Staaten, durfte 1818 in sein Vaterland zurückkehren, lebte den Wissenschaften, und obschon die Liberalen mehrmals versuchten, seine Wahl in der Deputirtenkammer durchzusetzen, scheiterte dies doch an den Umtrieben der Royalisten, bis er endlich 1828 gewählt wurde. Nach der Julirevolution wurde er abermals in die Vendée gesendet, sie zu beruhigen; sprach in der Deputir-

tenkammer zu Gunsten der polnischen Unabhängigkeit, starb 1832, und seine Leichenfeier zu Paris gab Anlaß zu einem der hartnäckigsten Volksaufstände.

Drouet d'Erlon.

Drouet, Graf von Erlon, war im Juli 1765 zu Rheims geboren, trat 1792 in ein Freiwilligenbataillon und erregte durch Thätigkeit und Entschlossenheit die Aufmerksamkeit Lefebvre's, welcher ihn zu seinem Adjudanten wählte und unter welchem er sich in den Feldzügen von 1793 bis 1796 auszeichnete. Im Jahre 1799 wurde er Brigadegeneral, nahm 1803 an dem Zuge nach Hannover Theil, stieg zum Divisionsgeneral empor und befehligte im Kriege 1805 gegen Oestreich die erste Division im Corps des Marschalls Bernadotte. In der Schlacht von Austerlitz kämpfte seine Division im Centrum, und im Jahre 1806 trug er wesentlich zur Erstürmung von Halle und zur Zerstreuung der preußischen Reservearmee bei. Im Jahre 1807 wurde er in der Schlacht von Friedland verwundet, zum Großoffizier der Ehrenlegion und bald auch zum französischen Reichsgrafen ernannt. Er war es, welcher 1809, nachdem die Unternehmung des Marschalls Lefebvre (siehe den Artikel) gescheitert, schließlich Nordtyrol zum Gehorsam brachte.

Vom Jahre 1810 an focht Drouet auf der pyrenäischen Halbinsel, befehligte in der Schlacht von Vitoria den linken Flügel, wirkte dann zu den vergeblichen Versuchen des Marschalls Soult, Pamplona und San Sebastian zu entsetzen, mit, befehligte 1814 das Centrum der Armee dieses Feldherrn und bewies in allen Unternehmungen und Gefechten eine Einsicht, welche ihn, wie französische Schriftsteller behaupten, viel höher stellten, als den Herzog von Wellington.

Nach der ersten Restauration wurde er Ludwigsritter und Commandant der sechzehnten Militairdivision, erhielt das große Band der Ehrenlegion und präsidirte in dem Kriegsgerichte, welches den General Excelmans (siehe den Artikel) freisprach. Aber bald darauf, den 13. März

N
DROUET D'ERLON.

1815 sollte er selbst verhaftet werden, weil er beschuldigt war, sich mit dem General Lefebvre-Desnouettes (siehe den Artikel) verschworen zu haben, auf Paris zu marschiren und die königliche Familie gefangen zu nehmen. Indeß auch in der sechzehnten Militairdivision glühten die Herzen aller Soldaten für Napoleon. Drouet konnte sich der Citadelle von Lille bemächtigen und unterzeichnete am 28. März mit allen Offizieren jener Division eine Adresse an den Kaiser.

In dem Feldzuge 1815 in Belgien befehligte Drouet das erste Armeecorps und hatte unter sich die vier Infanteriedivisionen Guyot, Donzelot, Marcognet und Durutte und die leichte Cavaleriedivision Jaquinot. In der Schlacht von Ligny am 16. Juni 1815 sollte das erste Corps eigentlich gar nicht mitfechten, sondern war bestimmt, den Marschall Ney bei Quatrebras zu unterstützen. Die Schlacht von Ligny war in vollem Gange, als um halb sechs Uhr des Abends der General Vandamme dem Kaiser Napoleon melden ließ, es rücke eine dreißigtausend Mann starke Colonne in der Richtung auf Fleurus vor. Napoleon ließ die Bewegung seiner Garde gegen Ligny einstellen und schickte seinen Adjudanten General Dejean ab, die Stärke und Absicht jener Colonne, deren Erscheinung höchst räthselhaft war, zu erforschen. Es fand sich endlich, es sei das vermeintlich englische Corps das des Grafen Drouet d'Erlon, welches drei Stunden hinter Quatrebras in Reserve gelassen und herbeigeeilt war, den Angriff auf St. Amand zu unterstützen. Wer Schuld an dem Versehen gewesen, sei dahingestellt, fest steht aber die Thatsache, daß am Schlachttage von Ligny und von Quatrebras ein ganzes französisches Corps hin- und hermarschirte und weder bei diesem noch bei jenem Orte an dem großen Kampfe theilnahm.

In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 kämpfte Drouet gegen das englische Centrum, vermochte sich aber auf der erstiegenen Hochfläche gegen die furchtbaren Angriffe der Reiterei Wellington's nicht zu behaupten. Auch sein Corps wurde, als die Preußen Planchenois rückwärts der französischen Armee genommen hatten und der letzte Angriff der letzten Bataillone der Garde gegen die Stellung Wellington's gescheitert war, in die regellose wilde Flucht mit fortge-

riſſen. Drouet befehligte nach Napoleon's zweiter Abdankung den rechten Flügel der Armee von Paris und zog ſich mit derſelben hinter die Loire zurück. In der Ordonnanz vom 24. Juli einbegriffen, entfloh Drouet aus Frankreich und lebte einige Zeit zu Baireuth in der Verbannung. Erſt ſpät erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr, wurde 1834 Generalgouverneur der franzöſiſchen Beſitzungen in Nordafrika, im Auguſt des folgenden Jahres jedoch durch Clauzel erſetzt und zum Commandanten der zwölften Militairdiviſion ernannt. Im Jahre 1843 ſtieg er zur Würde eines Marſchalls von Frankreich empor und ſtarb den 25. Januar 1844.

Excelmans.

Dieſen General findet man gewöhnlich, ja faſt allgemein wie hier an der Spitze geſchrieben; er heißt aber eigentlich Exelmans (Remigius Joſeph Iſidor), und iſt am 13. November 1775 zu Bar-le-Duc geboren. Er trat 1791 in das dritte Freiwilligenbataillon des Maasdepartements, kämpfte mit Auszeichnung in Deutſchland und Italien, wurde im Feldzuge von 1806 Oberſt des erſten Jägerregiments zu Pferde, im folgenden Jahre Brigadegeneeal, begleitete 1808 Murat nach Spanien, hatte aber das Unglück, gefangen nach England transportirt zu werden. Er entfloh in einem vierrudrigen Boote, landete glücklich zu Gravelines, begab ſich nach Neapel, wo ſeine Gemahlin Palaſtdame war, wurde Oberſtſtallmeiſter des Königs Joachim Murat, opferte aber ſeine glänzende Stellung, um wieder in franzöſiſche Dienſte zu treten, wurde 1812 in der Schlacht an der Moskwa zum Diviſionsgeneral ernannt, erhielt den Befehl der Diviſion des verwundeten Generals Pajol, wurde aber ſelbſt verwundet. In den Feldzügen von 1813 und 1814 commandirte er mit der größten Auszeichnung eine leichte Cavaleriediviſion.

Nach der Reſtauration in ſeinen Ehren und Würden aufrecht er-

halten, wurde er zu einem der Generalinspectoren ernannt, fiel aber in Ungnade, weil er ein Glückwünschungsschreiben an den König Murat von Neapel erlassen, und am 12. September 1814 wurde ihm der Befehl kundgemacht, sich von Paris bis zu einer Weite von sechzig französischen Meilen zu entfernen. Excelmans weigerte sich beharrlich, diesem willkürlichen Befehle zu gehorchen. Er entzog sich der Verhaftung durch die Flucht, stellte sich aber zu Lille, und wurde von dem Kriegsgerichte, bei welchem der General Drouet den Vorsitz führte, einstimmig losgesprochen.

Im Jahre 1815 ließ Excelmans nach der Abreise des Königs und der Prinzen aus Paris die dreifarbige Fahne auf dem Palaste der Tuilerien aufpflanzen und durch den General Eugen Merlin das Schloß von Vincennes in Besitz nehmen. In dem Feldzuge in Belgien befehligte er das zweite Reservecavaleriecorps, welches aus zwei Dragonerdivisionen bestand und 3300 Pferde und vierundzwanzig Schwadronen stark war. Er kämpfte mit Auszeichnung in der Schlacht von Ligny, aber am Tage nach derselben zu spät zur Verfolgung über Gembloux gesendet, gelang es ihm nicht, zu entdecken, wohin Blücher sich eigentlich mit seiner Hauptmacht zurückgezogen habe. Am 18. Juni kämpfte Excelmans nicht, wie hie und da zu lesen, in der Schlacht von Waterloo, sondern in dem Treffen von Wavre unter dem Marschall Grouchy. Im Gefechte bei Versailles, den 1. Juli 1815, brachte Excelmans dem brandenburgischen und pommerschen Husarenregimente unter dem Obersten Sohr eine arge Schlappe bei. Nach der Besetzung von Paris durch die Verbündeten zog Excelmans sich mit der übrigen Armee hinter die Loire zurück. Er flüchtete dann aus Frankreich, und hatte Mühe, in Deutschland einen ruhigen Aufenthaltsort zu gewinnen. Im Jahre 1819 durfte er in sein Vaterland zurückkehren und wurde später auch wieder angestellt. Zur Zeit der Julitage 1830, als der Kampf schon geraume Zeit dauerte und der König Karl X. sich endlich entschlossen hatte, die Urheber der Juliordonnanzen fortzuschicken, war Excelmans vergebens bemüht, durch Verkündung dieser Nachricht mit der größten eigenen Lebensgefahr weiteres Blutvergießen zu hindern.

Lefebvre-Desnouettes.

Lefebvre-Desnouettes (Karl) war zu Paris im Jahre 1775 geboren, und von seinem Vater, einem wohlhabenden Kaufmann, zu demselben Berufe bestimmt. Der junge Lefebvre zog jedoch das Waffenhandwerk vor, entwich aus der Schule und ließ sich in ein Linieninfanterieregiment anwerben. Dreimal soll sein Vater ihm den Abschied erkauft haben, bis endlich der Aufruf der Nation zu den Waffen jedes Hinderniß hinwegräumte, daß der junge Mann seiner Neigung folge. Er trat in die Legion der Allobrogen, war 1804 Oberstlieutenant des achtzehnten Dragonerregimentes, zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz aus, wurde Oberst, am 25. December 1805 Commandeur der Ehrenlegion, im nächsten Jahre Brigadegeneral und 1808 Divisionsgeneral. In dem letztgenannten Jahre kämpfte er in Spanien, schlug den Marquis de Lauzun und Don Francesco Palafox bei Tudela und bei Mallen, darauf den Bruder jener beiden Generale, den berühmten Palafox selbst, bei Epila am Xalon, war aber am 15. Juni 1808 beim Angriffe auf Saragossa gescheitert. Als darauf der General Verdier mit 2000 Mann Verstärkung eintraf, wurde die Bezwingung von Saragossa, welches keineswegs eine Festung war, nochmals versucht, aber die Einwohner vertheidigten sich mit so verzweifelter Tapferkeit, daß Lefebvre-Desnouettes und Verdier in der Nacht zum 14. August abziehen mußten. Lefebvre-Desnouettes erhielt den Befehl über die Jäger zu Pferde der kaiserlichen Garde, und als im Jahre 1808 Napoleon selbst nach Spanien zog, darauf nach der Einnahme der Hauptstadt sich gegen die englische Armee unter Sir John Moore wandte, ging Lefebvre am 29. December mit drei Schwadronen durch eine Furth der Esla, wurde aber jenseits von der überlegenen englischen Reiterei unter Lord Paget geschlagen und gefangen. Bald ausgewechselt, oder wie Einige berichten, durch kühne Flucht befreit, übernahm er sein Commando in der Garde wieder, kämpfte 1809 in Oestreich, 1811 wieder in Spanien, 1812 in Rußland und befand sich auf dem

unheilvollen Rückzuge immer in der Nähe des Kaisers. Im Kriege von 1813 in Sachsen bewährte er abermals den wohlerworbenen Ruhm, und wurde in der Schlacht von Brienne am 1. Februar 1814 durch mehre Lanzenstiche und einen Bajonettstich verwundet. Nach Napoleon's erster Abdankung befehligte Lefebvre-Desnouettes die Escorte bis Roanne, kehrte nach Paris zurück, wurde zum Ludwigsritter ernannt und im Commando der Jäger zu Pferde der Garde bestätigt.

Auf die erste Nachricht von Napoleon's Landung 1815 verließ er Paris, eilte zu seinem Regimente in Flandern und bewog es, aus seinem Standorte nach Paris aufzubrechen. Seine Absicht ging dahin, die an der Straße befindlichen Corps zu verleiten, gemeinsame Sache mit ihm zu machen und sich mit ihnen der Hauptstadt und der Tuilerien zu Gunsten des Kaisers zu bemächtigen, wol auch den König Ludwig XVIII. und die königliche Familie gefangen zu nehmen. Unterstützt von den Gebrüdern Lallemand rückte Lefebvre-Desnouettes in La Fère am 10. März ein und wollte das dortige Arsenal besetzen, was jedoch der Maréchal de Camp Abboville vereitelte. Am 11. März des Morgens erschien er vor dem Thore der Kaserne des berittenen Jägerregimentes des Herzogs von Berry, hoffte die Wachsamkeit der höhern Offiziere täuschen, mit den Truppen unmittelbar in Berührung kommen und sie verführen zu können. Wirklich möchten die tapfern Reiter der Stimme ihres alten Anführers gehorcht haben, wenn nicht ein Major an das äußere Gitter, das die Offiziere Lefebvre-Desnouettes' sich öffnen lassen wollten, geeilt wäre und ihnen durch Vorstellungen einige Zeit Einhalt gethan hätte. Umsonst bedrohten sie ihn, er entgegnete unerschrocken: „Wenn ich unterliege, kann mich Ihr General erschießen lassen; unterliegt er, so wird das ihm widerfahren." Inzwischen war das Regiment Berry im Hofe der Kaserne in Schlachtordnung aufmarschirt und Lefebvre-Desnouettes mußte auch von diesem Unternehmen abstehen. Seine Truppe, welche endlich erkannte, zu welchen gefährlichen Schritten sie sich habe verleiten lassen, weigerte sich, seine weitern Pläne zu unterstützen, und verließ ihn. Lefebvre-Desnouettes wich verkleidet aus Compiegne, aber inzwischen hatte Napoleon vollständig triumphirt, nahm ihn freudig auf und ernannte ihn zum Pair.

Im Feldzuge 1815 in Belgien befehligte Lefebvre-Desnouettes das erste, sieben Schwadronen starke Jägerregiment der Garde, kämpfte am 16. Juni bei Ligny, am 18. in der entscheidenden Schlacht von Waterloo, und nahm in letzterer ausgezeichneten Antheil an den überaus heftigen Reiterangriffen, welche der Marschall Ney unablässig gegen das englische Centrum unternehmen ließ, bis zuletzt auch nicht eine einzige Schwadron zur Reserve noch übrig war. Nach der zweiten Restauration entfloh Lefebvre-Desnouettes nach Amerika, und wurde im Mai 1816 in contumaciam durch ein Kriegsgericht, bei welchem der Artilleriegeneral Valée den Vorsitz führte, zum Tode verurtheilt. Im Jahre 1822 kehrte er nach Europa zurück, litt aber Schiffbruch und kam im Meere um.

Reille.

Reille (Honoratus Karl Michael Joseph), geboren zu Antibes im September 1775, trat 1792 als Unterlieutenant in das vierunddreißigste Infanterieregiment, kämpfte zuerst in Belgien, wurde Adjudant Masséna's, folgte diesem nach Italien, zeichnete sich da in den Feldzügen von 1795, 1796 und 1797 aus und wurde Escadronschef. Zum Adjudant-Général ernannt, untersuchte er vor Eröffnung des Feldzuges in der Schweiz alle Uebergangspunkte des Rheins von Graubündten bis zum Bodensee, so wie die Stellungen des Feindes, und nach seinen Berichten entwarf Masséna den Feldzugsplan. Er selbst folgte diesem Feldherrn, als derselbe zum Oberbefehlshaber der Armee von Italien ernannt wurde, 1800 nach Genua, erkannte die Stellungen von Nizza bis zum Mont-Cenis, wurde dann nach Paris zum ersten Consul gesendet, dem er einen interessanten Bericht erstattete, und brachte, sich auf einem Boote mitten durch die englische Flotte schleichend, Masséna den Feldzugsplan Bonaparte's. Im August 1800 nach Frankreich zurückgekehrt, ging er unter Murat wieder nach Italien

und wurde Unterchef des Generalstabes der dortigen Armee. Im Jahre 1803 zum Brigadegeneral ernannt, diente er als solcher im Lager von Boulogne, und wurde von Napoleon nach Baiern und Oestreich gesendet, um Erkundigungen über den Stand der Dinge einzuziehen. Darauf organisirte er die Trümmer der von St. Domingo zurückgekehrten Armee, und war zum zweiten Befehlshaber der Truppen bezeichnet, welche sich unter Lauriston auf der Flotte des Admirals Villeneuve einschifften.

Nachdem im Kriege 1805 Würtemberg mit Frankreich eine Allianz geschlossen hatte, erhielt Reille, von jener Expedition zurückgekehrt, das Commando des würtembergischen Contingentes. Im Kriege von 1806 gegen Preußen befehligte er eine Infanteriebrigade in der Division Suchet vom Corps des Marschalls Lannes und kämpfte mit Auszeichnung bei Saalfeld und bei Jena. In der Schlacht von Pultusk den 26. December 1806 durchbrach Reille das Centrum der Russen, wurde Divisionsgeneral, übernahm den Befehl der Division des verwundeten Generals Gudin, und bald nachher wählte der Marschall Lannes ihn zum Chef seines Generalstabes. Er siegte bei Ostrolenka, und Napoleon machte ihn zu seinem Adjudanten. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er als Commissär nach Toscana geschickt, ging im Jahre 1808 nach Spanien, zeichnete sich in Catalonien aus und wirkte zur Einnahme von Rosas mit.

Im Kriege 1809 gegen Oestreich unterstützte Reille mit einer Division der Garde den großen Angriff, welchen Macdonald und Lauriston in der Schlacht von Wagram gegen das Centrum der Armee des Erzherzogs Karl ausführten. Darauf schickte Napoleon ihn auf die Nachricht der Landung der Engländer auf Seeland nach Holland. Von da ging er nach Spanien, wurde Gouverneur von Navarra, erfocht zwar einige Vortheile gegen Mina, vermochte aber diesen eben so kühnen als schlauen Guerillero nie ganz zu überwältigen. Zu Ende des Jahres 1811 führte er Suchet Verstärkungen zu und setzte diesen Feldherrn dadurch in den Stand, Stadt und Königreich Valencia zu erobern. Er befehligte bis Ende 1812 in Aragonien, dann die Trümmer der sogenannten Armee von Portugal unter dem Könige Joseph, comman-

dirte in der unglücklichen Schlacht von Vitoria den rechten Flügel, hielt Stand, bis das Centrum und der linke Flügel sich auf der Straße nach Pamplona zurückgezogen hatten, und schlug dann dieselbe Straße ein, denn jene nach Bayonne, die eigentliche Hauptstraße und Rückzugsstraße nach Frankreich, war durch das Corps des englischen Generals Graham versperrt worden. Unter dem Marschall Soult befehligte Reille den rechten Flügel der Pyrenäenarmee und nahm an den Ereignissen bei derselben bis zu Ende des Krieges 1814 ruhmvollen Antheil.

Während der hundert Tage 1815 schloß Reille nach der Flucht des Königs aus Frankreich sich dem Kaiser Napoleon an, erhielt den Befehl über das zweite Armeecorps, hatte die Divisionen Bachelu, Hieronymus Bonaparte, Girard, Foy und die Cavaleriedivision Piré unter sich und focht in den Schlachten von Quatrebras und Waterloo. In letzterer Schlacht kämpfte er auf dem linken Flügel, welcher Hougomont lange vergeblich angriff. Nach der zweiten Restauration blieb Reille einige Zeit ohne Anstellung, wurde 1819 zum Pair erhoben und starb 1840. Er war mit einer Tochter des Marschalls Masséna vermählt gewesen.

Mortier.

Mortier (Adolph Eduard Casimir Joseph), am 13. Februar 1768 zu Cateau geboren, war der Sohn eines Kaufmanns, trat in das erste Freiwilligenbataillon des Norddepartements im Jahre 1791, wurde am 1. September zum Capitain desselben gewählt, wohnte den Schlachten von Jemappes und Neerwinden bei, zeichnete sich besonders in der Schlacht von Hondschoote aus und wurde Adjudant-Général. Bei Maubeuge wurde er durch eine Kartätschenkugel verwundet, kämpfte 1794 bei Fleurus, Mons, Brüssel, marschirte mit Kleber gegen Mastricht, leitete den Angriff auf das Fort St. Peter und kämpfte unter Marceau

bei dem Rheinübergange bei Neuwied. Im Jahre 1796 vertraute Lefebvre, welcher die Avantgarde der Armee Jourdan's befehligte, dem Brigadechef Mortier (er war das seit dem 13. Juni 1795) das Commando der Vorposten an, und dieser siegte am 6. und 7. August bei Bamberg und nahm diese Stadt ein. Am 16. Januar 1797 erhielt er das dreiundzwanzigste Cavalerieregiment und wurde am 23. Februar 1799 zum Brigadegeneral erhoben.

Er kämpfte in dem Feldzuge von 1799 zuerst in der Armee Jourdan's und commandirte die Vorposten. Dann wurde er zur Armee Masséna's in der Schweiz versetzt und trug zum Gewinne der zweiten Schlacht von Zürich am 25. und 26. September 1799 so wesentlich bei, daß dieser Feldherr ihn auf dem Schlachtfelde zum Divisionsgeneral ernannte, in welchem Grade er am folgenden 10. October von der Regierung bestätigt wurde. Am 15. April 1800 erhielt er den Befehl der vierzehnten und der funfzehnten Militairdivision und am 21. April 1801 jenen der siebzehnten allein, welche zur ersten (Paris) wurde. Am 2. Mai 1803 empfing er das Commando des Lagers von Nimwegen und rückte nach Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England gegen das Fürstenthum Osnabrück und gegen das Kurfürstenthum Hannover selbst vor. Die kurfürstlichen Truppen leisteten kaum einen Widerstand und die hannöverschen Bevollmächtigten Bremer und Bock schlossen mit Mortier am 3. Juni die Convention von Suhlingen, wodurch das ganze Kurfürstenthum bis an die Elbe den Franzosen unbedingt preisgegeben wurde und die kurfürstlichen Truppen sich hinter diesen Strom zurückziehen mußten. Da der König von England erklärte, er werde sich als Kurfürst wegen dieser Gebietsverletzung an das deutsche Reich wenden, erklärte der erste Consul die Convention von Suhlingen für null und nichtig und befahl dem General Mortier, die hannöverschen Truppen, welche unter dem Oberbefehl des Grafen Wallmoden im Lauenburgischen standen, anzugreifen. Da Wallmoden weder Beistand noch Rückzugslinie hatte, sein Corps auch durch Desertion sehr geschwächt worden war, hielt er am 5. Juli 1803 mit Mortier auf der Elbe eine Zusammenkunft und es kam eine Capitulation zu Stande, kraft welcher die hannöversche Armee die Waffen

ſtrecken, dann auseinandergehen mußte, wodurch den Franzoſen 14,000 Musketen, 80 Kanonen und 3368 Cavalleriepferde in die Hände fielen.

Der erſte Conſul ernannte Mortier zum Beweis der Zufriedenheit mit den von ihm in Hannover, wo er von Bernadotte abgelöſt wurde, geleiſteten Dienſten am 2. Februar 1804 zu einem der vier Commandanten der Conſulargarde und vertraute ihm ſpeciell den Befehl über die Artillerie derſelben an. Nachdem Napoleon den Kaiſerthron beſtiegen, begriff er Mortier in die erſte Marſchallsbeförderung, die er am 19. Mai 1804 vornahm. Am 11. December 1803 war Mortier zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden, am 14. Juni 1804 wurde er Großoffizier und Chef der zweiten Cohorte, am 2. Februar 1805 Großkreuz.

Im Kriege 1805 gegen Oeſtreich befehligte Mortier mit Beſſières die Kaiſergarde. Als nach der Capitulation von Ulm die franzöſiſche Armee in Oeſtreich einrückte, bildete Napoleon aus den Diviſionen Gazan und Dupont ein eigenes Corps unter dem Befehl des Marſchalls Mortier, welches bei Linz über die Donau ging und am linken Ufer dieſes Stromes hinabrückte, um den Uebergangspunkt Krems früher zu erreichen, als irgend ein ruſſiſches Corps. Aber auf dem linken Ufer gab es keine gebahnte Straße, wodurch der Marſch des Corps Mortier's nothwendiger Weiſe verzögert wurde. Kutuſoff wich bei St. Pölten einer Schlacht aus, ging bei Krems am 9. November über die Donau zurück und brach die Brücke hinter ſich ab. Mortier marſchirte vorwärts, ohne von dem Daſein ſo großer Streitkräfte, wie ſie Kutuſoff zu Gebote ſtanden, die geringſte Ahnung zu haben. Das führte zu dem blutigen Treffen von Dürrnſtein, wo Mortier mit der Diviſion Gazan am 10. November des Abends anlangte. Er ſchickte der Diviſion Dupont Befehl, ihren Marſch zu beſchleunigen, und griff am 11. das Städtchen Stein an. In dem engen Raume zwiſchen dem Gebirge und der Donau kam es nun zu einem fürchterlichen Kampfe, in welchem die Diviſion Gazan gegen fünffache Uebermacht focht, zwei Drittheile ihrer Mannſchaft verlor und vernichtet worden ſein möchte, wenn nicht noch ſpät am Nachmittage die Diviſion Dupont eingetroffen wäre. Kutuſoff brach am 13. November von Krems auf, und

P.W
N
MORTIER.

der Marschall Mortier und der von St. Pölten her eingetroffene Marschall Bernadotte erhielten Befehl, ihn zu verfolgen. Mortier, dessen Corps hart mitgenommen war, rückte nicht in Mähren ein, sondern erhielt den Auftrag, Wien zu decken.

Im Kriege 1806 gegen Preußen war Mortier bestimmt, mit seinem Corps den Kurfürsten von Hessen zu überzeugen, daß Napoleon keine Scheinneutralität gelten lasse. Mortier bemächtigte sich ohne Schwertstreich der hessenkasselschen Lande, und der Kurfürst floh aus dem Erbe seiner Ahnen. Er besetzte darauf auch Hannover, welches Napoleon im Anfange des Jahres 1806 Preußen überantwortet hatte, rückte in Hamburg ein, und stand 1807, nachdem er durch die vielen nothwendigen Besatzungen sein Corps zersplittert hatte, den Schweden gegenüber. Er schlug diese bei Anklam und schloß später Waffenstillstand, worauf der Marschall Brune ihn ablöste. Mortier übernahm wieder sein Gardecommando, zeichnete sich in der Schlacht von Friedland aus und wurde zum Herzoge von Treviso erhoben.

Im Kriegsjahre 1808 befehligte Mortier das fünfte Corps der französischen Armee in Spanien, nahm ausgezeichneten Antheil an der zweiten Belagerung von Saragossa, und zog nach Ueberwältigung langen und außerordentlichen Widerstandes mit dem Marschall Lannes am 22. Februar 1809 in die in Trümmern liegende Stadt ein. Er wirkte darauf mit seinem Corps im Königreiche Leon und trug am 18. November wesentlich zum Gewinne der Schlacht bei Ocanna bei. Am 19. Februar 1811 gewann er das Treffen von Gevora, in welchem er den spanischen General Mendizabal auf das Haupt schlug, ihm 3500 Mann an Gefangenen abnahm und den Rest völlig versprengte. In der Schlacht bei Albuera am 16. Mai 1811 befehligte General Girard das Corps des Marschalls Mortier, welcher sonach verwundet oder krank gewesen sein muß.

Im russischen Feldzuge 1812 befehligte der Marschall Mortier die junge Garde. Als am 19. October Napoleon Moskau verließ, blieb Mortier mit dieser Garde noch in der Stadt, um die Wagenzüge mit den Kranken und Verwundeten zu decken, sprengte am 23. den Kreml in die Luft, und folgte der Armee, deren Arrièregarde er kurze Zeit

bildete. Nach dem unheilvollen Rückzuge reorganisirte er zu Frankfurt die junge Garde, und befehligte sie auch im Feldzuge 1813. In der Schlacht von Lützen am 2. Mai machte er mit sechzehn Bataillonen der jungen Garde einen entscheidenden Angriff auf das Dorf Kaja und warf den Feind, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonette zurück. Am zweiten Schlachttage von Bautzen, den 21. Mai, griff Mortier mit den Divisionen Dumoutier und Barrois von der jungen Garde die feindlichen Verschanzungen an und erstürmte sie mit dem Bajonette. In der Schlacht von Dresden am 26. September kämpfte Mortier mit den Gardedivisionen Deconz und Roguet auf dem linken französischen Flügel, dann auf eben demselben am zweiten Schlachttage mit allen vier Divisionen der jungen Garde. In der Schlacht von Wachau am 16. October, als Napoleon bald nach Mittag zum Angriffe überging, nahm Mortier auf dem französischen linken Flügel Liebertwolkwitz weg und drang von da gegen den Universitätswald vor, ohne jedoch einen wahrhaft entscheidenden Schlag gegen das östreichische Armeecorps des Grafen Klenau ausführen zu können. In der Schlacht bei Leipzig am 18. October mußte Mortier mit zwei Divisionen der jungen Garde den General Bertrand zu Lindenau ablösen, welcher Befehl erhalten hatte, sich des Defilés von Kösen an der Saale zu versichern. Auf dem Rückzuge der französischen Armee unterstützte Mortier mit zwei Divisionen der jungen Garde die Arrièregarde und hielt am 30. October, dem ersten Schlachttage von Hanau mit ihnen und mit dem ersten Cavaleriecorps Gelnhausen fest, marschirte dann am 31., während Marmont gegen Wrede kämpfte, nach Frankfurt.

In dem Feldzuge von 1814 befehligte Mortier im Januar das sogenannte Corps des Morvan, alte Garde und Gardecavalerie, von jeder eine Division. Er lieferte am 18. Januar dem Kronprinzen von Würtemberg das Gefecht von Chaumont, zog sich aber, da das Corps Wrede's in seine linke, das des Grafen Giulay in seine rechte Flanke ging, am folgenden Tage auf Bar-sur-Aube zurück, wo Verstärkungen eintrafen und er sein Corps auf etwa 16,000 Mann brachte. Am 24. Januar lieferte er dem Kronprinzen von Würtemberg und

dem Grafen Giulay das Gefecht von Bar-sur-Aube und Colombé-les-deux-Eglises, behauptete sich trotz seiner Minderzahl, zog sich jedoch, da auch die übrigen Corps der großen Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg im Anrücken begriffen waren, in der Nacht nach Vendoeuvre und von da über die Seine nach Troyes zurück. Er zog dann mit Napoleon gegen die schlesische Armee, hatte großen Antheil an den Siegen von Montmirail und Chateau-Thierry am 11. und 12. Februar, und verfolgte das Corps der Generale York und Sacken über die Marne. Während Napoleon sich wieder gegen die Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg wendete, beobachtete Mortier das Corps Winzingerode's. Er war vereint mit Marmont etwa 12,000 Mann stark, als die schlesische Armee nach ihrer zweiten Trennung von der Hauptarmee gegen die Marne rückte. Die beiden Marschälle lieferten dem General Kleist am 28. Februar das schöne Gefecht an der Therouanne, am 2. März bei May, am folgenden Tage bei Neuilly-St. Front, und machten am 5. auf Befehl Napoleon's, der dem Feldmarschall Blücher nachgerückt war, einen vergeblichen Angriff auf Soissons. Bei allen diesen Unternehmungen der beiden Marschälle hatte Mortier als älterer Marschall den Oberbefehl geführt. In der unglücklichen Schlacht bei Laon kämpfte der Marschall Mortier mit der ihm untergebenen Gardedivision auf dem linken Flügel.

Nach der Schlacht von Laon wurde Mortier mit der alten Gardeinfanteriedivision Christiani, zwei Divisionen junger Garde und einigen anderen Fußvölkern nebst der Reiterei Belliard's vorwärts Soissons (welche Stadt bei dem Vorrücken der französischen Armee, die sie über Bery-au-Bac umging, von den Verbündeten verlassen worden war) gelassen, um sowol diesen Platz als den linken Flügel Napoleon's zu sichern. Die unbegreifliche, nur aus Blücher's Krankheit erklärliche Unthätigkeit, in welcher dieser sonst und nachher so rüstige, allbewegende Feldherr nach dem Siege von Laon blieb, macht erklärlich, daß Mortier so lange auf jenem Punkte bleiben konnte. Als Napoleon gegen die Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg aufbrach, erhielt Mortier nebst Marmont, zwischen welchen beiden Marschällen das herrlichste collegiale Einverständniß herrschte, den

Auftrag, das Vorrücken Blücher's, der über 100,000 Mann gebot, so sehr als möglich zu mäßigen. Als dieser sich endlich am 19. März in Bewegung setzte, mußten die beiden Marschälle die Vertheidigung der Aisne natürlich bald aufgeben und sich an die Marne zurückziehen, was mit großer Umsicht geschah. Als Napoleon sich nach der unglücklichen Schlacht von Arcis-sur-Aube gegen den Rücken der Verbündeten wendete, marschirten die beiden Marschälle, erhaltenem Befehle zufolge, sich mit ihm zu vereinigen. Da aber die Verbündeten beschlossen, Napoleon nicht zu folgen, sondern ihn blos durch Winzingerode zu beschäftigen, selbst aber auf Paris vorzurücken, marschirten Mortier und Marmont gerade der Hauptmacht Schwarzenberg's entgegen. Das führte am 25. März zu dem Treffen von Fere-Champenoise, welches die Marschälle, so tapfer und so geschickt sie auch stritten, gegen die Uebermacht verloren. Sie wurden von dem nächsten Wege nach Paris abgedrängt, mußten den über Provins einschlagen, kamen aber dennoch vor den Verbündeten an. In der Schlacht von Paris befehligte der Marschall Mortier den linken Flügel, leistete eben so verzweifelten Widerstand wie Marmont auf dem rechten, mußte endlich aber auch bis an die Barrièren der Hauptstadt weichen. Um vier Uhr des Nachmittags am 30. März 1814 versammelten sich Mortier, Marmont, der russische Minister Graf Nesselrode, der russische Flügeladjudant Graf Orloff und der östreichische Generaladjudant Graf Paar zu La Villette, um die Capitulation mündlich abzuschließen. Marmont führte das Wort, und Mortier, dem als älterer Marschall der Oberbefehl zukam, gab seine Zustimmung oder Weigerung blos durch Zeichen mit dem Haupte zu erkennen.

Nach der ersten Restauration ernannte Ludwig XVIII. den Marschall Mortier zum Gouverneur der sechzehnten Militairdivision, und gab ihm nach Napoleon's Landung 1815 unter dem Herzog von Orleans den Befehl aller in den nördlichen Departements stehenden Truppen. Als der König von Paris abreiste, eilte Mortier ihm nach Lille voraus, sah sich wegen der Stimmung der Besatzung genöthigt, zu erklären, daß er nicht für dieselbe stehen könne, und bewog den Monarchen zur Weiterreise. Napoleon ernannte den Marschall zum Pair,

und beauftragte ihn mit einer Inspectionsreise aller Festungen von Calais bis Landau, ja gab ihm am 8. Juni 1815 das Commando der ganzen Gardecavalerie, welches er jedoch nicht wirklich antrat. Nach der zweiten Restauration verlor Mortier seine Pairswürde, erhielt jedoch schon am 10. Januar 1816 das Commando der funfzehnten und 1829 das der vierzehnten Militairdivision, wurde auch wieder zum Pair ernannt. Nach der Julirevolution wurde Mortier Großkanzler der Ehrenlegion, war 1834 kurze Zeit Kriegsminister und Conseilspräsident, wurde am 28. Juli 1835 an Ludwig Philipp's Seite durch die Höllenmaschine Fieschi's niedergeschmettert, starb noch denselben Tag und wurde in der Invalidenkirche beigesetzt.

Delzons.

Delzons (Alexis Joseph), geboren zu Aurillac den 26. März 1775, war der Sohn des Präsidenten des Civilgerichtes dieser Stadt, trat im Juni 1791 in ein Freiwilligenbataillon, zeichnete sich in Belgien und Italien aus, folgte als Bataillonschef Napoleon nach Aegypten, wurde dort Brigadechef und Brigadegeneral, und erhielt nach seiner Rückkehr nach Frankreich mit der Armee den militairischen Befehl im Cantal. Im Kriege 1805 gegen Oestreich befehligte er eine Brigade der Division Grouchy im Corps des Generals Marmont, marschirte nach dem preßburger Frieden nach Dalmatien, wo er mit der größten Auszeichnung kämpfte. Im Kriege 1809 gegen Oestreich wirkte er mit Marmont siegreich in der großen Schlacht bei Wagram, und wurde in dem letzten Treffen dieses Feldzuges, jenem von Znaym, verwundet. Napoleon erhob ihn zum Baron, zum Großoffizier der Ehrenlegion, 1811 zum Divisionsgeneral, in welcher Eigenschaft er interimistisch den Oberbefehl der französischen Truppen in Illyrien führte. Im russischen Feldzuge 1812 befehligte er eine Division im vierten Armeecorps unter dem Vicekönige von Italien, zeichnete sich

bei allen Unternehmungen dieses Feldherrn aus, namentlich am 24. October in der Schlacht von Malo-Jaroslawetz. Indem er mit einer Bravour ohne Gleichen den Kirchhof dieses Ortes, den die Russen mit außerordentlicher Hartnäckigkeit stürmten, vertheidigte, sank er von einer Kugel getroffen todt in die Arme seines Bruders, der sein Adjudant war und einige Minuten darauf gleichfalls auf dem Felde der Ehre blieb.

Barrois.

Barrois, zu Ligny in Lothringen geboren, war der Sohn eines Bäckers, wurde 1804 Oberst, auf dem Schlachtfelde von Austerlitz den 2. December 1805 Offizier der Ehrenlegion, 1807 nach der Schlacht von Eylau Brigadegeneral, zeichnete sich dann in Spanien aus, stieg zum Divisionsgeneral empor und commandirte 1813 die zweite Division der jungen Garde unter dem Marschall Mortier. Er zeichnete sich besonders in der Schlacht bei Bautzen aus, dann in jener bei Wachau und kämpfte Ende 1813 und Anfangs 1814 in Holland. Im Jahre 1815 befehligte er eine 4000 Mann starke Division der jungen Garde, kämpfte bei Waterloo, blieb nach der zweiten Restauration ohne Anstellung, wurde 1819 von den Bourbonen wieder zu Gnaden aufgenommen, und war 1834 einer der Generalinspectoren.

Dumoutier.

Dumoutier (Peter), richtiger Dumoustier, war am 17. März 1771 zu Nismes geboren, wurde 1793 zum Soldaten ausgehoben und machte die Feldzüge von 1793 und 1794 im sechsten Husarenregimente mit. Er stieg zum Offizier empor, wurde zur Zeit der

Bildung der Directorialgarde in dieselbe berufen, trat 1800 in die Consulargarde, wurde Oberst des vierunddreißigsten Linieninfanterieregiments, zeichnete sich in den Feldzügen von 1805 und 1806 aus, namentlich bei Pultusk, wo er verwundet wurde und den Grad eines Brigadegenerals erlangte. Im Jahre 1808 kämpfte er in Spanien, trat wieder in die Kaisergarde zurück und zog mit ihr 1809 in den Krieg gegen Oestreich. Die nächsten drei Jahre commandirte er das sechste Füsilierregiment der jungen Garde in Spanien, stieg zum Divisionsgeneral empor und kämpfte 1813 in Deutschland. Er führte unter dem Marschall Mortier die sechzehn Bataillone junger Garde, welche in der Schlacht von Lützen Kaja erstürmten, und nahm mit seiner und des Generals Barrois Division in der Schlacht von Bautzen die russischen Verschanzungen durch einen Bajonettangriff. In der Schlacht von Dresden wurde Dumoutier verwundet, blieb aber bei der Armee, bis ihre Trümmer zu Mainz ankamen, wo Napoleon ihm befahl, nach Paris heimzukehren, um sich heilen zu lassen. Am 31. März 1814, dem Tage des Einzuges der Verbündeten in Paris, begab Dumoutier sich zu dem Kaiser nach Fontainebleau. Nach der ersten Abdankung foderte er von der neuen Regierung seinen Abschied, der ihm jedoch erst am 24. December 1814 gewährt wurde. Während der hundert Tage 1815 saß Dumoutier in der Repräsentantenkammer als Abgeordneter des Departements der Niederloire. Nach der zweiten Restauration wurde er exilirt und lebte längere Zeit zu Udine im östreichischen Italien. Nach der Julirevolution 1830 trat er wieder in activen Dienst, commandirte die zwölfte Militairdivision und starb zu Nantes im Juni 1831 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. Dumoutier war mit einer Tochter des Generals Dugommier vermählt, welche er in großer Dürftigkeit gefunden hatte, weil das Directorium ihr die von dem Nationalconvente bewilligte Pension nicht auszahlte.

Deconz.

Deconz, richtiger Decouz, war in Savoyen im Juli 1775 geboren, trat nach der Vereinigung dieses Landes mit Frankreich 1793 in ein Freiwilligenbataillon des Montblanc, zeichnete sich in Italien aus und wurde Lieutenant im neunundsechzigsten Linienregimente. Er segelte mit nach Aegypten, wurde in der Schlacht bei den Pyramiden Capitain und bei der Belagerung von St. Jean d'Acre Bataillonschef. Nach seiner Rückkehr aus Aegypten wurde er an die Spitze des Generalstabes der siebenten Militairdivision gestellt, war im Feldzuge 1805 Souschef des Generalstabes im Corps des Marschalls Lannes und zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz so aus, daß Napoleon ihn zum Obersten des einundzwanzigsten Linienregimentes ernannte. Er führte dasselbe in den Kriegen von 1806, 1807 und 1809, und wurde nach der Schlacht von Wagram Brigadegeneral und Großoffizier der Ehrenlegion. Im folgenden Jahre ging er nach Italien, erhielt von Murat das Commando von Otranto, und von Napoleon den Auftrag, über die Sicherheit der Häfen am Adriatischen Meere zu wachen. Im Jahre 1812 rief ihn der Kaiser nach Frankreich zurück und gab ihm 1813 den Befehl des ersten Regimentes Fußjäger der alten Garde. Die französischen biographischen Lexica lassen Deconz an der Schlacht von Lützen Theil nehmen; das ist ein Irrthum, er war am Schlachttage des 2. Mai 1813 zu Erfurt. Dagegen kämpfte er in der Schlacht von Bautzen und wurde Divisionsgeneral. In den Schlachten von Dresden und Leipzig befehligte er eine Division junger Garde. In der Schlacht von Brienne am 1. Februar 1814 wurde Deconz zweimal schwer verwundet und starb bald nachher.

Roguet.

Roguet (Franz), den man in den kriegsgeschichtlichen Werken sehr oft, jedoch irrthümlich Rognet geschrieben findet, war zu Toulouse den 12. November 1770 geboren, trat am 3. Mai 1789 als gemeiner Soldat in das Infanterieregiment Guyenne und stieg in den Revolutionskriegen in Italien zum Brigadechef empor. Er zeichnete sich 1799 in der Schlacht von Verona aus, indem er auf Moreau's Befehl den wichtigen Posten Santa Lucia erstürmte, wurde aber schwer verwundet. Zum Brigadechef ernannt, kämpfte er in der für die Franzosen so unglücklichen Schlacht von Novi, und 1800 unter Suchet (siehe den Artikel) am Var. Am 21. August 1803 wurde er Brigadegeneral, befehligte im Kriege 1805 gegen Oestreich eine Brigade der Division Loison vom Corps des Marschalls Ney, erstürmte in dem Treffen von Elchingen die verschanzten Höhen, und als nach dem Falle Ulms dieser Marschall nach Tyrol zog, den Schärnitzpaß. Er kämpfte 1806 in der Schlacht von Jena, 1807 in der Schlacht von Eylau, wurde bei Gutstadt verwundet, und erhielt nach dem Frieden von Tilsit das Commando der Infanterie der Garnison von Paris. Im Jahre 1808 kämpfte er mit Auszeichnung in Catalonien, wurde zum zweiten Obersten der Grenadiere der Garde ernannt und wirkte 1809 in den Schlachten von Aspern und Wagram. Nach dem wiener Frieden erhielt er das Commando der neugebildeten Tirailleur- und Voltigeurregimenter der Garde, führte sie nach Spanien und wurde am 24. Juni 1811 zum Divisionsgeneral erhoben. Er zog 1812 nach Rußland, befehligte in der Schlacht an der Moskwa die Reserve, und erhielt nach dem unglücklichen Rückzuge den Auftrag, die alte Garde zu reorganisiren. In der Schlacht von Dresden den 26. und 27. August 1813 kämpfte Roguet unter dem Marschall Mortier auf dem rechten Flügel, desgleichen in der Schlacht von Wachau den 16. October. Nach der Rückkehr der französischen Armee über den Rhein schickte Napoleon den General Roguet nach den Niederlanden, um den Fort-

schritten der Preußen, Russen und Engländer Einhalt zu thun. Seine Division nahm 1814 ruhmvollen Antheil an den Kämpfen, welche den Feind hinderten, nach Antwerpen vorzudringen. Während der hundert Tage 1815 commandirte Roguet wieder als zweiter Oberst die Grenadiere zu Fuß der Kaisergarde, kämpfte bei Ligny und Waterloo und blieb nach der zweiten Restauration ohne Anstellung.

Oudinot.

Oudinot (Karl Nikolaus), geboren den 25. April 1767 zu Barsur-Ornain, war der Sohn eines begüterten Kaufmanns, sollte diesem Berufe gleichfalls folgen, trat aber am 2. Juni 1784 als gemeiner Soldat in das Infanterieregiment Medoc, diente in demselben bis zum Mai 1787 und kehrte darauf in das väterliche Haus zurück. Als dann die Revolution ausbrach, bekannte er sich mit Feuereifer zu ihren Grundsätzen und wurde am 6. September 1791 zweiter Oberstlieutenant im dritten Bataillon des Maasdepartements. Er vertheidigte 1792 Bitsch gegen die Preußen, wurde am 5. November 1793 Chef der vierten Halbbrigade, wie man damals die Regimenter nannte, zeichnete sich außerordentlich bei Kaiserslautern aus, indem er gegen vielfach überlegene Cavalerie mit seinem Regimente festen Stand hielt, wurde von den Volksrepräsentanten bei der Armee des Rheins und der Mosel am 14. Juni 1794 zum Brigadegeneral ernannt und am 13. Juni 1795 von der Regierung in diesem Grade bestätigt. Er war bereits zweimal lebensgefährlich verwundet worden. In dem Gefecht von Neckarau 1795 wurde er wieder verwundet, gefangen und nach fünf Monaten ausgewechselt. Im Feldzuge von 1796 in Deutschland diente Oudinot unter Moreau und wurde bei Ingolstadt abermals verwundet. Am 12. April 1799 zum Divisionsgeneral erhoben, kämpfte er unter Masséna mit der glänzendsten Bravour in der Schweiz, wurde zweimal verwundet, folgte diesem Feldherrn zur Armee von Italien

im Genueſiſchen, hielt 1800 im Frühlinge die Belagerung von Genua mit ihm aus, war dann unter Brune Chef des Generalſtabes und erhielt für ſein ausgezeichnetes Verhalten bei Wegnahme einer wichtigen Redoute von dem erſten Conſul einen Ehrenſäbel. Am 24. Juli 1801 wurde er einer der Generalinſpectoren der Infanterie und ſechs Monate ſpäter der Cavalerie. Im Auguſt 1803 befehligte er im Lager von Brügge und erhielt am 5. Februar 1805 das Commando der Grenadiere der Reſerve. Napoleon hatte ihn am 11. December 1803 zum Ritter, am 14. Juni 1804 zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und erhob ihn am 6. März 1805 zum Großkreuz.

Im Feldzuge 1805 gegen Oeſtreich befehligte Oudinot die erſte Diviſion (meiſt Grenadiere) im Corps des Marſchalls Lannes, focht bei Wertingen, Amtſtetten, Guntersdorf und Auſterlitz, war auch ein paarmal verwundet worden, ohne deshalb von ſeinem Commando abzugehen. Im Jahre 1806 nahm er das von Preußen abgetretene Fürſtenthum Neufchatel in Beſitz, war einige Monate deſſen Gouverneur und erwarb ſich die Hochachtung und Zuneigung der Einwohner. In dem Kriege gegen Preußen im Herbſte 1806 befehligte der General Oudinot wieder unter dem Marſchall Lannes die Grenadiere, ſiegte am 7. Februar 1807 bei Oſtrolenka, mußte die Belagerungsarmee von Danzig verſtärken und hielt am 14. Juni bei Friedland die ruſſiſche Armee in ihrem Vordringen auf, bis Napoleon mit den übrigen Heerestheilen eintraf. Im December 1807 wurde Oudinot Gouverneur von Danzig und 1808 während der Zeit des berühmten Congreſſes von Erfurt.

Im Kriege gegen Oeſtreich 1809 befehligte Oudinot das zweite Armeecorps, das größtentheils aus Grenadieren beſtand, und zwei Infanteriediviſionen und eine leichte Cavalerieabtheilung ſtark war. Er nahm an dem Treffen von Landshut ſoweit Antheil, daß ſein Erſcheinen den Feldzeugmeiſter Hiller bewog, die hartnäckige Vertheidigung dieſer Stadt endlich aufzugeben, und nahm dann daſelbſt Stellung, während Napoleon ſich mit dem übrigen Corps gegen den Erzherzog Karl wandte und denſelben durch die Schlacht von Eckmühl und das Treffen von Regensburg zwang, nach dem linken Ufer der

Donau zurückzugehen. In der Schlacht von Wagram den 5. und 6. Juli 1809 kämpfte Oudinot gegen das Corps des Fürsten Hohenzollern, welches neben dem linken Flügelcorps des Fürsten Rosenberg Stellung hatte, vermochte aber am ersten Schlachttage nichts auszurichten, sondern wurde, wie tapfer er auch angriff, zurückgeschlagen. Als aber am zweiten Schlachttage nach hartem Kampfe das Corps des Fürsten Rosenberg den Rückzug antreten mußte, drängte Oudinot auch den Fürsten Hohenzollern zurück. Napoleon hatte ihn schon 1808 zum Grafen ernannt; am 12. Juli 1809 erhob er ihn zum Reichsmarschall und bald nachher zum Herzoge von Reggio.

Im Jahre 1810 besetzte der Marschall Oudinot Holland, welches mit dem französischen Reiche vereint wurde, und erwarb sich wie zu Neufchatel durch sein Verhalten in dem Grade die Achtung der Holländer, daß die Stadt Amsterdam ihm bei seiner Abreise, um ein Commando im russischen Kriege 1812 zu übernehmen, einen kostbaren Degen verehrte. In diesem unseligen Kriege befehligte Oudinot das zweite Corps, welches aus den Divisionen Legrand, Verdier und Merle bestand. Er lieferte dem General Wittgenstein das Treffen von Jakubowo und mit St. Cyr die erste Schlacht von Polotzk, wurde in derselben verwundet, ließ sich nach Wilna bringen, übernahm, kaum genesen, wieder den Befehl über sein Corps, das mit jenem des Marschalls Victor vereinigt war, unter welchem als älterem Marschall er für kurze Zeit stand. Am 20. November erhielt Oudinot die Weisung Napoleon's, in Eilmärschen mit seinem Corps nach Borisow zu rücken, welcher Stadt er sich nach einem hitzigen Gefechte mit dem russischen General Pahlen bemächtigte. Er marschirte dann nach Studianka als dem gewählten Uebergangspunkte der Beresina, kämpfte in der gleichnamigen Schlacht auf dem rechten Ufer dieses Flusses und wurde neuerdings verwundet. Er gehört nebst Rapp und Friant zu denjenigen höheren französischen Generalen, welche am öftesten verwundet wurden.

Im Jahre 1813 befehligte Oudinot das zwölfte Corps der sogenannten großen Armee und in der Schlacht von Baitzen mit großer Auszeichnung den rechten Flügel. Nach derselben erhielt er den Auftrag, den Rücken und die linke Flanke des nach Schlesien

N
OUDINOT.

vorrückenden Heeres gegen die Unternehmungen des preußischen Generals Bülow zu decken und wo möglich sich der Hauptstadt Berlin zu bemächtigen. Oudinot warf die Generale Borstell und Oppen am 28. Mai 1813 bei Hoyerswerda zurück und lieferte dem General Bülow am 4. Juni das Treffen von Luckau, wurde aber zum Rückzuge gezwungen.

Als im August 1813 der Waffenstillstand aufgekündigt wurde, befehligte der Marschall Oudinot die französische Nordarmee, welche aus seinem eigenen Corps, den Corps der Generale Reynier und Bertrand und dem Cavaleriecorps des Generals Arrighi (Herzog von Padua) bestand, 73,000 Mann stark war und 240 Kanonen führte. Er sollte die verbündete Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden schlagen und Berlin erobern, eine Aufgabe, an welcher Oudinot vollständig scheiterte. Am 23. August 1813 wurde er bei Großbeeren, weniger durch den Kronprinzen, der unthätig blieb, als vielmehr durch die preußischen Generale Bülow und Tauenzien geschlagen und mußte sich mit großem Verluste zurückziehen. Napoleon nahm ihm den Oberbefehl, welchen Ney erhielt, ließ ihm jedoch den Befehl seines Corps. Ney verlor am 6. September die Schlacht von Dennewitz, in welcher das Corps Oudinot's so übel zugerichtet wurde, daß Napoleon es auflöste. In der Schlacht von Wachau am 16. und in jener von Leipzig am 18. October commandirte Oudinot zwei Divisionen der jungen Garde und wurde verwundet.

Im Feldzuge in Frankreich 1814 commandirte Oudinot das siebente Corps und hatte, als Napoleon sich zum zweiten Male gegen die schlesische Armee wandte, nebst Macdonald den Auftrag, der im Rückzuge begriffenen großen Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg zu folgen und sie im Schach zu halten. Er verlor am 27. Februar das Treffen von Bar-sur-Aube und zog sich nach Troyes zurück, wo Macdonald (siehe den Artikel) den Oberbefehl übernahm. Als am zweiten Schlachttage von Arcis-sur-Aube den 21. März Napoleon die Nothwendigkeit des Rückzuges einsah, übertrug er zur Sicherung desselben dem Marschall Oudinot die Vertheidigung dieser Stadt, welche er gegen den Kronprinzen von Würtemberg bis ziemlich zum Abend behauptete,

dann Napoleon auf seinem excentrischen Marsch in den Rücken der Verbündeten folgte. Dieser Marsch führte den Verlust von Paris und Napoleon's erste Abdankung herbei.

Ludwig XVIII. ernannte den Marschall Oudinot zum Pair von Frankreich und zum Gouverneur der dritten Militairdivision, deren Hauptort Metz war. Nach Napoleon's Landung 1815 suchte Oudinot vergeblich seine Truppen in der Treue gegen den König zu erhalten. Er zog sich hierauf von den öffentlichen Geschäften zurück und verlebte die hundert Tage auf einem Landgute. Nach der zweiten Restauration ernannte Ludwig XVIII. ihn zum Major-Général der königlichen Garde, 1817 zum Großkreuz des Ludwigsordens, 1823 zum Ritter des Heiligengeistordens. In dem letztgedachten Jahre befehligte er das erste Corps der Pyrenäenarmee und zog mit demselben in Madrid ein. Nach der Julirevolution blieb er eine Zeit lang ohne Anstellung, versöhnte sich allmälig mit der neuen Ordnung der Dinge, wurde 1839 Großkanzler der Ehrenlegion und nach des Marschalls Moncey Tode 1842 Gouverneur des Invalidenhauses zu Paris.

Pajol.

Pajol (Claudius Peter), Schwiegersohn des Marschalls Oudinot, war am 5. Februar 1775 zu Besançon geboren, stammte aus einer angesehenen Rechtsgelehrtenfamilie, soll sich als Student schon 1789 bei der Erstürmung der Bastille bemerklich gemacht haben, zeichnete sich in den ersten Kriegen der Revolution bei Valmy, Frankfurt und Limburg aus, wurde Oberst des vierten Husarenregimentes, that sich unter Masséna in der Schweiz, unter Moreau bei Hohenlinden hervor und wurde 1805 Brigadegeneral. In den Kriegen 1805 gegen Oestreich und Rußland, 1806 und 1807 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Oestreich focht er gewöhnlich bei der Avantgarde, und sein Name wird in den Armeeberichten häufig mit großen Lobsprüchen erwähnt.

Im ruſſiſchen Kriege 1812 befehligte er die Avantgarde des Marſchalls Davout, ſtieg zum Diviſionsgeneral empor und wurde während des Rückzuges verwundet.

Im Jahre 1813 zeichnete ſich Pajol in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Dresden und Wachau aus, in welcher letzteren er ſchwer verwundet wurde. Im Feldzuge von 1814 in Frankreich befehligte er eine ſchwache Cavalerieabtheilung, mit welcher er, während Napoleon gegen Blücher zog, die Seine bei Montereau bewachte. In der Schlacht von Montereau am 18. Februar brachte er durch einen ſtürmiſchen Angriff mit ſeiner Reiterei den linken Flügel des Kronprinzen von Würtemberg in Unordnung und trug dadurch weſentlich zur Erringung des Sieges bei. Napoleon ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Großoffizier der Ehrenlegion, umarmte ihn und ſagte: „Wenn alle Generale gefochten hätten, wie Sie, ſo würde der Feind nicht auf Frankreichs Boden ſtehen.“ Aber noch an demſelben Schlachttage von Montereau gegen Abend wurde ſein Pferd erſchoſſen, in Folge des Sturzes brachen ſeine alten Wunden auf und er mußte nach Paris geſchafft werden.

Als Napoleon 1815 nach Frankreich zurückkehrte, ſchloß Pajol ſich ihm nach deſſen Einzug in Paris an, wurde zum Pair ernannt und erhielt das Commando des erſten Cavaleriecorps, welches aus den beiden leichten Diviſionen der Generallieutenants Soult (Bruder des Marſchalls) und Subervic beſtand und 2500 Mann in achtzehn Schwadronen zählte. Am 15. ging Pajol mit dieſen beiden Diviſionen und jener des Generals Domont über die Sambre, wirkte in dem Gefechte von Charleroi und trug am folgenden Tage weſentlich zum Gewinne der Schlacht von Ligny bei. Am 17. Juni verfolgte er die Spur der Preußen auf der Straße von Namur, aber nicht dahin hatte Blücher ſich zurückgezogen, ſondern nach Wavre, um ſich am nächſten Tage mit Wellington zur Hauptſchlacht zu vereinigen. Als Blücher am Morgen dieſes Tages dazu von Wavre aufbrach, hatte er daſelbſt das Corps des Generallieutenants Thielmann zurückgelaſſen, welchem der Marſchall Grouchy am 18. Juni ein ſiegreiches, obſchon über die Gebühr geprieſenes Treffen lieferte, denn es kämpften 36,000 Franzoſen gegen 15,000

Preußen. Pajol bemächtigte sich des Ueberganges der Dyle bei Limale und wirkte am zweiten Schlachttage den 19. Juni zum Siege mit. Inzwischen traf die Hiobspost von Waterloo ein und Grouchy's Corps trat den Rückzug über Namur an.

Pajol zog mit der Armee von Paris hinter die Loire und blieb nach der zweiten Restauration ohne Anstellung. Als die Julirevolution ausbrach, leitete er den Angriff auf die Tuilerien, wurde zweiter Commandant von Paris und marschirte dann auf Rambouillet, wodurch Karl X. zum Abzuge aus Frankreich genöthigt ward. Im Jahre 1833 erhielt Pajol die Pairswürde wieder, war bis 1842 Commandant der ersten Militairdivision, wurde in diesem Jahre zur Disposition gestellt, sah das als eine Beleidigung an, zog sich ganz aus dem öffentlichen Dienste zurück und starb 1844.

Verdier.

Verdier (Johann Anton), geboren zu Toulouse den 2. Mai 1767, trat 1785 in das Regiment La Fère, kämpfte in den ersten Kriegen der Revolution gegen Spanien, wurde 1796 Brigadegeneral und in der furchtbaren Schlacht von Arcole verwundet. Er zog mit Bonaparte nach Aegypten und befehligte eine Brigade in der Division des Generals Reynier, zeichnete sich in diesem Lande und in Syrien aus und wurde bei der Belagerung von St. Jean d'Acre verwundet. Als am 1. November 1799 einige Tausend Türken bei Damiette landeten, brachte ihnen Verdier, obschon er nicht viel über tausend Mann unter seinen Befehlen hatte, eine entscheidende Niederlage bei und erhielt von dem Obergeneral Kleber einen Ehrensäbel. Im Kriege gegen Oestreich 1805 befehligte Verdier die zweite Division der Armee des Marschalls Masséna in Italien, sollte in der Schlacht von Caldiero mit dem rechten Flügel bei Persacco über die Etsch und dem Erzherzoge Karl in den Rücken gehen, wurde aber von dem östreichischen General Nordmann

den ganzen Schlachttag über im Schach gehalten. Am Tage darauf, nachdem Verdier den Uebergang über die Etsch bewerkstelligt hatte, befahl Marschall Masséna ihm, den linken Flügel der Oestreicher mit aller Macht anzugreifen. General Nordmann vertheidigte aber auch diesen Tag (31. October 1805) die Schanzen von Chiavico di Cristo mit der größten Ausdauer; Verdier wurde verwundet und mußte sich auf die Division Duhesme zurückziehen. Im Jahre 1806 zog er mit Masséna und Joseph Bonaparte gegen Neapel und trug zur schnellen Unterwerfung dieses Königreiches bei. Im Jahre 1807 zeichnete er sich insbesondere in der Schlacht von Friedland den 14. Juni aus und wurde von Napoleon 1808 in den Grafenstand erhoben. In demselben Jahre nahm Verdier Theil an dem Kriege in Spanien und scheiterte im Juli und August mit Lefebvre-Desnouettes (siehe den Artikel) in der ersten Belagerung von Saragossa. Auch die beiden folgenden Jahre kämpfte Verdier in Spanien, vorzüglich in Catalonien. Im russischen Kriege 1812 befehligte er eine Division im Corps des Marschalls Oudinot, kämpfte in dem Treffen von Jakubowo, in der ersten Schlacht von Polotzk und wurde in derselben schwer verwundet.

In den Jahren 1813 und 1814 kämpfte Verdier unter dem Vicekönige Eugen (siehe den Artikel) in den illyrischen Provinzen und in Italien und befehligte das zweite Corps. Der ganze Feldzug von 1813 war arm an erheblichen Treffen in Illyrien, Verdier war längere Zeit mit der Vertheidigung der Drau beauftragt, mußte sich aber am 19. September in der Richtung auf Tarvis zurückziehen. Als endlich der Vicekönig sich genöthigt sah, Illyrien zu räumen, ging auch Verdier über die parallel laufenden oberitalienischen Flüsse vom Isonzo an, und letztlich über die Etsch zurück. Bei dem Zuge, den der Vicekönig am 9. November auf beiden Ufern der Etsch aufwärts gegen den östreichischen General Sommariva machte, wurde Verdier verwundet. In der Schlacht am Mincio den 8. Februar 1814 kämpfte Verdier bei Monzambano, und behauptete sich standhaft gegen die überlegenen Streitkräfte, von denen er angegriffen wurde.

Ludwig XVIII. gab ihm im Januar 1815 das Großkreuz der Ehrenlegion. Während der hundert Tage ernannte Napoleon ihn zum

Pair und gab ihm das Commando der achten Militairdivision, deren Hauptort Marseille ist. Nachdem in dieser Stadt die Ereignisse von Waterloo bekannt worden waren, bemühte Verdier sich vergeblich, die Eintracht zwischen der royalistisch gesinnten Bevölkerung und den Soldaten aufrecht zu halten. Da ein englisches Geschwader unter Lord Exmouth vor Toulon kreuzte, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, begab Verdier sich mit dem größten Theile seiner Truppen dahin, und sicherte sie. Im August 1817 wurde Verdier pensionirt, und erhielt erst nach der Julirevolution wieder eine Anstellung. Seine Gemahlin hatte ihn auf seinen Kriegszügen zu begleiten gepflegt, und man erzählt von ihr Thatsachen, die sie als eine menschenfreundliche, auf Rettung der Verwundeten bedachte Heldin beurkunden.

Caulaincourt der Jüngere.

Caulaincourt (August Johann Gabriel de) war zu Caulaincourt am 16. September 1777 geboren, wurde im Januar 1792 Cürassierlieutenant, zeichnete sich in Deutschland, in der Schweiz und in Italien aus, erhielt bei Marengo eine Wunde, war 1804 Oberst und Adjutant des Marschalls Berthier, wurde 1806 Brigadegeneral, kämpfte in Spanien, und stieg 1809 nach einem glänzenden Gefechte am Tajo zum Divisionsgeneral empor. Im russischen Kriege 1812 befehligte er einige Zeit das große Hauptquartier, nach dem Falle Montbrun's in der Schlacht an der Moskwa dessen Cavaleriecorps, wurde aber eine Stunde später todtgeschossen.

Caulaincourt der Aeltere.

Caulaincourt (Armand August Ludwig de), Bruder des Vorigen, zu Caulaincourt am 9. December 1773 geboren, war beim Ausbruche der Revolutionskriege Capitain in einem Cavalerieregimente und machte als solcher den Feldzug von 1792 mit. Im folgenden Jahre, in welchem das Decret erschien, daß kein Adeliger eine Offiziersstelle in der Armee der Republik inne haben solle, wurde er verhaftet, trat aber sogleich nach seiner Freilassung als Freiwilliger wieder in das Militair und erhielt bald auch den verlorenen Grad wieder. Er begleitete den General Aubert Dubayet (siehe den Artikel) als Adjutant auf seiner Gesandtschaft nach Constantinopel, kehrte aber bald nach Frankreich zurück, kämpfte in der Armee in Deutschland und stieg zum Obersten des zweiten Carabinierregimentes (Frankreich hatte nur zwei, und sie waren der ausgezeichnetste Theil der Cavalerie) empor. Er erwarb sich die Huld des ersten Consuls und wurde von ihm nach dem Tode Pauls nach Rußland gesendet, um die mit diesem Monarchen eingeleiteten günstigen Verhältnisse auch mit dem Kaiser Alexander anzuknüpfen, woran er jedoch, weil dieser einer andern Politik huldigte als sein unglücklicher Vater, scheiterte.

Napoleon hatte Caulaincourt sein ganzes Vertrauen zugewendet, ernannte ihn zum Großstallmeister bald nach der Thronbesteigung, zum Divisionsgeneral, zum Großkreuz der Ehrenlegion und zum Herzoge von Vicenza. Er folgte Napoleon als Großstallmeister in allen seinen Feldzügen, es waren aber weniger die kriegerischen als die diplomatischen Talente Caulaincourt's, welche der Kaiser in Anspruch nahm. Er wurde nach dem Frieden von Tilsit französischer Botschafter in Petersburg, und blieb dies bis zum Jahre 1811. Seine wohlbegründete Abneigung gegen den russischen Krieg entzog ihm des Kaisers Gnade nicht, den er in seiner Eigenschaft als Großstallmeister 1812 nach Rußland begleitete, wo er in der Schlacht an der Moskwa den Schmerz hatte, seinen Bruder zu verlieren. Er kehrte mit Napo-

leon nach Paris zurück, begleitete ihn abermals in dem Feldzuge 1813, und wurde am 18. Mai, also vor der Schlacht von Bautzen, an die Vorposten gesendet, um eine Unterredung mit dem Kaiser Alexander, bei dem er so lange französischer Botschafter gewesen, zu verlangen, erhielt aber erst am 21. Mai, mithin an dem zweiten Schlachttage von Bautzen, die Antwort, daß die Vorschläge, mit denen er betraut sein möchte, nur durch das Mittel des östreichischen Kabinetes empfangen werden könnten. In diese östreichische Vermittelung war Napoleon damals wie in einen Zauberkreis gebannt, und alle seine Versuche, aus demselben zu treten, schlugen fehl. Caulaincourt war nebst Narbonne sein Bevollmächtigter auf dem Congresse zu Prag, welcher an der Frage scheiterte, in welcher Form unterhandelt werden sollte. Als man noch darüber stritt, war der verhängnißvolle 10. August erschienen, über welchen hinaus die Verhandlungen, wie die Verbündeten zum Voraus bestimmt hatten, nicht dauern dürften. Denselben 10. August um Mitternacht erließen die preußischen und russischen Bevollmächtigten, Humboldt (Wilhelm) und Anstett ein Schreiben an den Minister der vermittelnden Macht Oestreich, worin sie erklärten, daß mit Ablauf dieses Tages ihre Vollmachten erloschen wären. Das theilte eben dieser Minister, Graf Metternich (er wurde erst nach der Schlacht von Leipzig in den Fürstenstand erhoben), am 11. August Caulaincourt mit, und die Unterhandlungen waren geschlossen, noch ehe sie eigentlich begonnen hatten.

Einen nicht minder herben, ja noch viel herberen Stand hatte der treue Caulaincourt 1814 auf dem Congresse zu Chatillon. Er war im Januar dieses Jahres an Maret's (Herzogs von Bassano) Stelle zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten Napoleon's und dann zugleich auch zum einzigen Bevollmächtigten am Congresse von Chatillon ernannt, wobei er die härteste Prüfung erduldete, die je einem Diplomaten auferlegt worden ist. Der Congreß wurde am 4. Februar 1814 eröffnet, und ihm gegenüber standen: für Oestreich der Graf Stadion, für Preußen der Baron Wilhelm von Humboldt, für England die Lords Aberdeen und Catheart und Sir Charles Stewart (jetziger Marquis Londonderry, Bruder des damaligen Lords Castlereagh und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Großbri-

tgniens; für Rußland der Graf, nachherige Fürst Rasumoffsky, also die zähesten, gegen Napoleon feindseligst gesinnten aller Diplomaten der Verbündeten. Diese zogen um ihn vollkommen den Kreis des Popilius. Wahrhaftig, Caulaincourt that da einen Feldzug, gegen welchen Kartätschenhagel und Bombenregen nichts ist; er verlor den Feldzug, in welchem er auf eine Seelenspalter gespannt war, die ihres Gleichen in der Geschichte der Diplomatie nicht hat.

Der Congreß zu Chatillon wurde am 4. Februar eröffnet, also wenige Tage, nachdem Napoleon die Schlacht von Brienne verloren und große Einbuße erlitten hatte. In der ersten Conferenz erklärten die Bevollmächtigten der vier Höfe, daß sie nicht blos in deren Namen sondern für ganz Europa als einem einzigen Ganzen mit Frankreich über den Frieden zu unterhandeln beauftragt wären. Das nahm Caulaincourt ohne Weiteres an, sowie auch die vorgeschlagene Form der Unterhandlung, nämlich nur in Gemeinschaft und mit geführtem Protokoll. Als aber Caulaincourt jetzt sofort zur Hauptsache der Unterhandlung schreiten wollte, erklärte der Graf Rasumoffsky, es fehle ihm noch an der amtlich ausgefertigten Vollmacht. Caulaincourt hatte diese zwar auch nicht, sondern nur eine unbeschränkte in Chiffern, erklärte indeß, er sei auf das Hinderniß, das der russische Bevollmächtigte erhebe, nicht gefaßt gewesen, und schlug vor, es als beseitigt zu betrachten. Die Bevollmächtigten gingen aber darauf nicht ein und erklärten einmüthig, daß diese Sitzung nur den vorerwähnten Gegenständen gewidmet gewesen sei.

Die zweite Conferenz fand am 7. Februar statt, und die Bevollmächtigten der vier verbündeten großen Höfe gaben zu Protokoll, Frankreich müsse sich auf die Grenzen vor der Revolution beschränken und auf alle Titel und Verhältnisse der Souverainetät über Italien, Deutschland und die Schweiz verzichten. Als Caulaincourt wünschte, eine so wichtige Sache zu überlegen, wurde die Sitzung unterbrochen, aber am Abend desselben Tages wieder aufgenommen. Der französische Minister gab zu Protokoll, die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe möchten sich bestimmt erklären, welche Opfer und zu wessen Gunsten gebracht werden müßten, und worin die Entschädigung für dieselben bestehen

ſollte? Die nächſte Conferenz fand erſt am 17. Februar ſtatt. Weit entfernt, in Caulaincourt's billiges Verlangen einzugehen, hatten ihm nämlich am 9. Februar die Bevollmächtigten der vier Höfe in einer Note mitgetheilt, daß der Kaiſer von Rußland ſich mit ſeinen Verbündeten über den Gegenſtand der Conferenzen zu Chatillon in Einvernehmen ſetzen wolle, weswegen ſie für den Augenblick ausgeſetzt bleiben müßten. Dagegen proteſtirte zwar Caulaincourt, aber ohne den geringſten Erfolg.

Am 17. Februar endlich fand wieder eine Sitzung ſtatt, und die Bevollmächtigten der vier Höfe übergaben den Entwurf eines Präliminartractates. In dieſem wurde Frankreich auf ſeine alten Grenzen beſchränkt und dem Kaiſer Napoleon auferlegt, nicht nur die von den Franzoſen in den abzutretenden Ländern noch beſetzten Feſtungen, ſondern auch Beſançon, Hüningen und Befort unverzüglich den Verbündeten bis zum Abſchluſſe des Definitivfriedens einzuräumen. Auch ſollte Frankreich ſich nicht im geringſten in die Frage miſchen dürfen, was mit den abzutretenden Ländern geſchehe, ſondern dies Sache oder Entſcheidung der Verbündeten unter ſich allein ſein. Alle Einwendungen Caulaincourts, alle Fragen über das künftige Schickſal der Könige von Sachſen, Weſtphalen und des Vicekönigs von Italien wurden von den Bevollmächtigten lediglich durch Hinweiſung auf den eben übergebenen Entwurf beantwortet. Schließlich behielt Caulaincourt ſich vor, wegen der Wichtigkeit des übergebenen Documentes eine weitere Conferenz vorzuſchlagen, ſobald er in den Stand geſetzt ſein werde, ſich über daſſelbe in Erörterungen einzulaſſen.

Caulaincourt ſchickte den Präliminarentwurf an ſeinen Monarchen und bat inſtändig, ihm unverzüglich einen Gegenentwurf zu ſenden. Napoleon hatte eben bei Champeaubert, Montmirail, Vauxchamps, Marmant und Montereau geſiegt, und leitete Alles ein, um der verbündeten Armee einen Hauptſchlag beizubringen. Er empfing den Entwurf auf dem Schloſſe Surville bei Montereau, widerrief ſofort die unbeſchränkte in Chiffern geſchriebene Vollmacht und befahl Caulaincourt, nichts ohne ſeinen ausdrücklichen Befehl zu unterzeichnen.

Aber die verbündeten Höfe hatten keine Neigung zu warten, bis

es dem französischen Kaiser gefallen würde, je nach den Kriegsereignissen einen Gegenentwurf zu übergeben. Am 28. Februar gaben ihre Bevollmächtigten zu Chatillon zu Protokoll, daß die Souveraine jedes weitere Zögern, ihre Vorschläge zu beantworten, als eine Weigerung von Seiten Frankreichs betrachten würden. Welche Einwendungen Caulaincourt auch immer machte, ließen die Bevollmächtigten sich nicht ein, sondern drangen lediglich auf eine bestimmte Frist, binnen welcher Caulaincourt seine Antwort zu überreichen habe, und es wurde schließlich der 10. März bestimmt. Am 2. dieses Monats sandte Napoleon aus La-Ferté-sous-Jouarre, von der stolzen Hoffnung beseelt, die schlesische Armee unter Blücher zu schlagen, an Caulaincourt eine Note zur Uebergabe an die Bevollmächtigten, worin er erklärte, daß er sich auf Frankreichs natürliche Grenzen beschränken wolle, und verlangte, daß auf dem Congresse die Bevollmächtigten aller kriegführenden Mächte anwesend sein sollten. Caulaincourt übergab diese Note nicht, weil er wußte, daß sie den unmittelbaren Bruch der Unterhandlungen zur Folge haben würde, meldete es Napoleon am 6. März, und flehte ihn an, zu bedenken, daß die gegenwärtige Lage Nachgiebigkeit fordere. Der 10. März kam heran, und Caulaincourt hatte von seinem Monarchen keine andere Weisung als die eben erwähnte. Caulaincourt übergab eine weitläufige Note, des wesentlichen Inhalts, daß seit 1792 in dem Besitzstande der übrigen Großmächte wesentliche Veränderungen vorgegangen seien, Frankreich mithin, selbst wenn es seine natürlichen Grenzen (Rhein, Meer, Pyrenäen, Alpen) behielte, doch nicht dieselbe relative Macht haben würde, wie England, Rußland und Oestreich; daß endlich Frankreichs Ehre angetastet werde, wenn man es bei der künftigen Constituirung von Europa aller und jeder Stimme berauben wolle. Die Bevollmächtigten der vier Höfe hörten die Vorlesung dieses Actenstückes im tiefsten Schweigen an, ließen sich nicht entfernt in eine Erörterung des Inhaltes ein, sondern erklärten lediglich, der Bevollmächtigte Frankreichs habe sein Versprechen, am 10. März eine bestimmte und ausdrückliche Antwort zu geben, nicht erfüllt. Da eröffnete Caulaincourt, um doch einigermaßen Wort zu halten: Napoleon verzichte auf alle Souverainetät und jedes

Protectorat außerhalb der Grenzen Frankreichs, erkenne die Unabhängigkeit Spaniens, Italiens, der Schweiz und Hollands an, wolle auch gegen gerechte Entschädigung einen Theil der französischen Colonien (die übrigens sämmtlich im Besitze der Engländer waren) zum Opfer bringen. Die Bevollmächtigten der Höfe antworteten lediglich, daß sie diese Erklärung zur weitern Berichterstattung annähmen.

Am 13. März war wieder eine Conferenz. Die Bevollmächtigten der vier Höfe erklärten, daß die Note Caulaincourt's nicht erörtert werden könne, weil dies den Gang der Unterhandlungen hemmen würde; daß seine darauf erfolgte mündliche Erklärung nur einige Punkte des am 17. Februar übergebenen Präliminarentwurfs annehme, keineswegs aber eine Antwort auf dessen Gesammtheit sei; daß sie daher den französischen Bevollmächtigten fragen müßten, ob er jenen Entwurf annehmen, oder verwerfen, oder einen Gegenentwurf überreichen wolle. Was immer Caulaincourt auch vorbrachte, blieben die Bevollmächtigten bei der Foderung einer kategorischen Antwort. Endlich entschied Caulaincourt sich für einen Gegenentwurf, und mit genauer Noth wurden ihm dazu sechsunddreißig Stunden zugestanden.

Napoleon hatte inzwischen am 7. März bei Craonne gesiegt, und Caulaincourt die Weisung zukommen lassen, auf die Grundlage der Ende 1813 zu Frankfurt von den Verbündeten gemachten Vorschläge zu unterhandeln. Es ist schwer zu glauben, daß Caulaincourt am 15. März nicht auch Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht von Laon (9. und 10. März) gehabt haben solle; hatte er die Nachricht, so mußte er als Minister der auswärtigen Angelegenheiten etwas auf seine Verantwortlichkeit nehmen und Napoleon Reich und Krone retten. Er blieb bei jener Weisung aus Craonne, aber er war todtenblaß, seine Lippen bebten, seine Hände zitterten, als er am 15. März den Gegenentwurf vorlas, der im Wesentlichen enthielt: Frankreich in seinen natürlichen Grenzen, das Königreich Italien mit Eugen Beauharnais zum Könige und dergleichen von den Verbündeten in ihrem Präliminarentwurfe vom 17. Februar längst verworfene Foderungen. Die Bevollmächtigten erklärten, daß das Actenstück zu wichtig sei, sie daher sich vorbehielten, dem französischen Minister eine

N
GAULAINCOURT.

weitere Conferenz vorzuschlagen. Sie fand den 18. März statt, und die Bevollmächtigten der Verbündeten erklärten, daß der Gegenentwurf dem von ihnen übergebenen Entwurf nicht nur in einzelnen Dingen, sondern in wesentlichen Punkten, ja sogar im ganzen Geiste zuwiderliefe, sie daher die zu Chatillon eröffneten Unterhandlungen als durch Frankreich geschlossen betrachten müßten. Caulaincourt verlangte, die Sitzung möge bis neun Uhr des Abends unterbrochen werden; die verbündeten Bevollmächtigten verschoben sie bis zum andern Tage den 19. März ein Uhr des Mittags. Als diese letzte Sitzung eröffnet wurde, begehrten die verbündeten Bevollmächtigten zwei Einschaltungen in das Protokoll vom 18., welche der Art waren, daß Caulaincourt noch dem Kaiser Napoleon durch Annahme des Entwurfes vom 17. Februar Krone und Reich hätte retten können. Am 18. März war Caulaincourt ganz gewiß von der Niederlage Napoleon's bei Laon unterrichtet, mußte wissen, wie gering die Streitkräfte desselben waren, und daher auf Gefahr der Ungnade des Kaisers Frieden schließen. Er that es nicht, schob vielmehr die Ursache des Mislingens des Congresses auf die Verbündeten, deren Bevollmächtigte denn nun ihre Vollmachten für erloschen erklärten und von Chatillon abreisten. Und als Caulaincourt am 21. März zu Joigny, wenige Stunden von Chatillon ankam, hatte er den Schmerz, einen Courier von Napoleon zu erhalten, der ihn zur Annahme der Vorschläge der Verbündeten ermächtigte. So hat Caulaincourt, weil er sich vor Verantwortlichkeit zur Unzeit fürchtete, dem Kaiser Napoleon Krone und Reich verloren.

Nach der Einnahme von Paris unterhandelte Caulaincourt nebst Ney und Macdonald fruchtlos mit dem Kaiser Alexander auf die Grundlage der Thronentsagung Napoleon's zu Gunsten seines Sohnes, und am 11. April unterzeichnete er nebst den obgenannten beiden Marschällen den sogenannten Tractat von Fontainebleau auf die Grundlage der unbedingten Verzichtleistung Napoleon's für sich, seine Nachkommen und seine ganze Familie auf die Kronen von Frankreich und Italien. Während der ersten Restauration ohne Anstellung, wurde er von Napoleon nach dessen Rückkehr 1815 zum Pair und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt und nach des Kaisers zweiter Ab-

dankung Mitglied der provisorischen Regierung. Er begab sich nach der kurzen Wirksamkeit derselben nach London, kehrte, nachdem die politischen Stürme vorüber waren, nach Frankreich zurück, lebte auf dem Stammsitze seiner Ahnen zu Caulaincourt in Zurückgezogenheit und starb 1827 zu Paris.

Ney.

Ney (Michael), geboren zu Sarrelouis den 10. Januar 1769, war der Sohn eines Bäckers, kam im Alter von dreizehn Jahren auf die Schreibstube eines Notars, folgte jedoch seiner unbezwinglichen Neigung zum Kriegerstande und trat am 6. December 1788 als Gemeiner in das vierte Husarenregiment. Von geringer Herkunft und ohne Vermögen würde er unter der alten Regierung höchstens als Greis Lieutenant geworden sein, aber die ausbrechende Revolution öffnete ihm wie so vielen Andern eine glänzende Laufbahn des Ruhmes und der Tapferkeit. Indeß ging seine Beförderung für jene ungewöhnliche Zeit, in welcher Mancher in einem und demselben Jahre vom Sergeanten zum General emporstieg, nicht eben schnell. Er wurde am 1. Januar 1791 Fourier, am 1. Februar 1792 Maréchal-des-logis, am 1. April 1792 Maréchal-de-logis-chef, am 14. Juni 1792 Adjudant, am 29. October 1792 Unterlieutenant und am folgenden 5. November Lieutenant. Während der beiden ersten Kriegsjahre der Revolution war er nacheinander dem Generalstabe der Generale Lamarche und Collaud zugetheilt, wurde am 25. April 1794 Capitain und kehrte zu seinem Regimente zurück. Kurze Zeit darauf gab ihm Kleber das Commando einer Streifschar von 500 Mann und er zeichnete sich durch Thätigkeit so aus, daß man ihm den Beinamen des „Unermüdlichen" gab. Er wurde am 10. December 1794 Adjudant-Général und Brigadechef, zeichnete sich in den Feldzügen von 1795 und 1796 in der Sambre- und Maasarmee aus und stieg am 1. August des letztgenannten Jahres zum Brigadegeneral

empor. Seine unerschrockene Tapferkeit in zahllosen Gefechten hatte die Augen der Heerführer und der Armee auf ihn gelenkt, und eine kurze Gefangenschaft, in die er fiel, nachdem sein Pferd erschossen war und er einige Zeit zu Fuß gekämpft hatte, erhöhte nur das allgemeine Gefühl seines hohen Werthes.

Am 28. März 1799 wurde Ney zum Divisionsgeneral ernannt, kämpfte in dem für Frankreich unglücklichen Feldzuge dieses Jahres zuerst unter Bernadotte, dann unter Lecourbe am Rhein, im folgenden Jahre unter Moreau in Deutschland, und es gehörte seine Division zum Centrum der Armee dieses Feldherrn. Er trug zum Gewinne der Schlacht von Engen am 3. Mai 1800 bei, und nach der neuen Eintheilung der Armee gegen Ende dieses Monates gehörte seine Division zum linken Flügel, über welchen General Grenier den Oberbefehl führte. Nach Aufkündigung des Waffenstillstandes zeichnete Ney sich in der Schlacht von Hohenlinden am 3. December aus und nahm den Oestreichern zehn Geschütze und eintausend Mann an Gefangenen ab. Nach dem Frieden von Luneville wurde Ney am 24. Juli 1801 zu einem der Generalinspectoren der Cavalerie ernannt, darauf als Gesandter in die Schweiz geschickt. Er erwarb sich die Zufriedenheit des ersten Consuls, der ihm sehr gewogen war und ihn mit einer Kindheitsfreundin seiner Stieftochter Hortensia Beauharnais vermählte. Am 28. December 1803 erhielt Ney den Oberbefehl des Lagers von Compiegne und wurde, nachdem Napoleon den kaiserlichen Titel angenommen, am 19. Mai 1804 zum Reichsmarschall ernannt. Am 2. October 1803 Ritter der Ehrenlegion, wurde er am 14. Juni 1804 Großoffizier und Chef der siebenten Cohorte, dann am 2. Februar 1805 Großkreuz.

Im Kriege gegen Oestreich 1805 befehligte der Marschall Ney das sechste Corps, welches aus den Divisionen Dupont, Loison, Malher und aus der Reiterdivision Tilly bestand. Am 14. October lieferte Ney das herrliche Treffen von Elchingen, von welchem er zwei Jahre später den Herzogstitel erhielt. Nach der Capitulation von Ulm zog er nach Tyrol, unterwarf dieses Land und bewerkstelligte die Verbindung mit der Armee Masséna's, die aus Italien heranzog. Im Kriege gegen

Preußen 1806 befehligte er abermals das sechste Armeecorps, nahm an der Schlacht von Jena glänzenden Antheil, zeichnete sich nicht minder in dem Feldzuge 1807 aus und half am 14. Juni dieses Jahres die Schlacht von Friedland entscheiden.

Im Jahre 1808 kämpfte der Marschall Ney in Spanien, vermochte aber seinen Auftrag, gegen Soria zu marschiren und den Spaniern, welche in der Schlacht von Tudela besiegt wurden, den Rückzug abzuschneiden, nicht so vollständig, als Napoleon es wünschte, auszuführen. Er hielt im Anfange des Jahres 1809, während Soult, der bei Corunna den englischen Feldherrn Sir John Moore besiegt hatte, nach Portugal zog, mit 18,000 Mann Galicien im Zaume und nahm San Jago di Compostella, diese den Spaniern so heilige Stadt, ein. Der Zug Soult's nach Portugal lief unglücklich ab, Ney nahm ihn auf und zog sich mit ihm aus Galicien in das Königreich Leon zurück.

Im Anfange des Jahres 1810 stand Ney mit seinem Corps bei Salamanca und hatte volle Arbeit, die Guerillas der Provinz im Zaume zu halten. Im Mai dieses Jahres schloß Ney die Festung Ciudad Rodrigo ein und gehörte zur Armee, mit welcher Masséna Portugal erobern sollte. Ciudad Rodrigo capitulirte am 10. Juli. Er rückte der Hauptarmee Masséna's nach und in Portugal ein, wo die berühmten Linien von Torres-Vedras den Franzosen ein unerwartetes Halt geboten. Im Februar 1811 beschloß Masséna den Rückzug, welchen Ney deckte und sich besonders an der Brücke von Redinha auszeichnete. Er nahm dann bei Condeira eine in der Front unangreifbare Stellung, wurde aber umgangen, mußte sie verlassen und erreichte am 14. März unter beständigen Gefechten und mit bedeutendem Verluste Miranda de Corvan, wo Masséna's Hauptmacht bereits eingetroffen war. Dieselbe marschirte an die Ceire und Ney nahm, den Uebergang zu decken, am linken Ufer dieses Flusses Stellung. Wellington griff an, und nach einem hartnäckigen Gefechte kam Ney glücklich über die Ceire, die Brücke hinter sich in die Luft sprengend. Ney hatte schon seit langer Zeit mit dem Marschall Masséna im bittern Zwiespalte gelebt, der jetzt in volle Flammen ausbrach. Masséna hatte am 21. März 1811 bei Guarda Stellung genommen, hoffte, da er im

N
MICHEL NEY.

Besitze der dortigen Pässe war, sich behaupten zu können, und befahl Ney, durch die Sierra de Estrella nach Coria in das Thal des Tajo zu marschiren und sich mit dem Marschall Soult in Verbindung zu setzen. Ney aber brach eigenmächtig nach Almeida auf, und Masséna, mit Recht erzürnt, nahm ihm sein Commando und gab es dem General Loison. Es soll Ney beabsichtigt haben, dem zu widerstehen, gab aber dem unbeugsamen Willen Masséna's nach und kehrte nach Frankreich heim.

Napoleon war dieses schädlichen Zwistes wegen sehr ungehalten auf Ney, bedurfte ihn aber, und gab ihm 1812 im russischen Kriege den Oberbefehl des dritten, aus drei Divisionen bestehenden Corps. Ney siegte am 19. August in dem hartnäckigen Treffen bei Valutina Gora und zeichnete sich in der Schlacht an der Moskwa durch Umsicht und glänzende Tapferkeit so aus, daß Napoleon ihn zum Fürsten von der Moskwa ernannte, und es mag hier bemerkt werden, daß in der französischen Adelshierarchie der Titel Fürst höher steht als der Titel Herzog. Auf dem Rückzuge entwickelte Ney seine ganze Unerschrockenheit und Geistesgegenwart. Er hielt mit der Nachhut Smolensk besetzt, brach um Mitternacht vom 16. zum 17. November auf und mußte am 18. an Krasnoi vorüber, wo Kutusoff, der parallel mit der Straße stand, schon den vorausgeeilten Corps Treffen geliefert hatte. Im Anfange des Nachmittags trat Nebel ein und Ney's Colonnen wurden plötzlich in der linken Flanke von vier Stücken Geschütz beschossen. Sie zogen vorüber und erblickten vor sich auf den Höhen die russische Hauptmacht in Schlachtordnung. Alle erbebten, Ney allein verlor weder Muth noch Geistesgegenwart. Ein russischer Oberst erschien als Parlamentair, meldete die (angebliche) Vernichtung der vorangegangenen französischen Corps und foderte Ney auf, den doch durchaus nutzlosen Widerstand zu vermeiden und sich zu ergeben. Der Marschall erklärte, er werde wissen, sich mit den Waffen Bahn zu brechen. Ohne Verzug ließ er im Sturmschritt auf der Straße vorrücken, aber ein Hagel von Haubitzgranaten und Kartätschen riß ganze Reihen der Stürmenden nieder. Ney ließ nicht ab, Sturm folgte auf Sturm, aber Alles war vergebens gegen die ungeheure Uebermacht. Unter ging die Sonne und die Kraft der Franzosen war erschöpft; in wilder Be-

stürzung ergriff Ney's Corps die Flucht und nur mit Mühe gelang es dem Marschall, 1500 Mann mit zwei Kanonen zu sammeln. In unbekanntem Lande, bei fürchterlicher Kälte, faßte Ney den Entschluß, dem Dniepr zuzueilen, über den festgefrorenen Strom zu gehen und sich mit dem Hauptheere zu vereinigen. Viertausend todte oder verwundete Franzosen lagen auf dem Schlachtfelde, gegen elftausend Wehrlose ergaben sich am nächsten Tage den Russen, alles Geschütz mit Ausnahme der erwähnten zwei Kanonen war verloren. Ney hatte sich mit dem geringen Reste auf der Straße von Smolensk zurückgezogen; die Russen hatten sein Corps im Grunde vernichtet und es kam nur noch auf seine eigene Gefangennehmung an. Mit einbrechendem Abend den 18. November brach Ney auf, zog nach Norden über die Schneewüste, kam um drei Uhr des Morgens am Dniepr in einem großen von den Einwohnern verlassenen Dorfe an. Nach kurzer Ruhe gab der Marschall Befehl, über das Eis des Dnieprs zu gehen. Da kam auch das letzte Uebel. Ein Südwestwind hatte Thau und Regen gebracht und die Oberfläche des gefrorenen Stromes war nicht nur äußerst schlüpfrig, sondern auch unsicher geworden. Ney befahl, daß Fußgänger und Reiter einander sachte in geringer Entfernung folgen sollten, damit unter gehäufter Last die Stromdecke nicht einbreche. Anfangs gehorchte man, dann drängte man sich, das Eis brach, und dreihundert der tapfersten Soldaten versanken in die Tiefe. In den Strom wurden gestürzt die beiden Kanonen, der Reisewagen des Marschalls, die Kriegskasse desselben. Zwölfhundert Mann waren von dem ganzen Corps Ney's noch übrig und zogen durch dichte Waldungen auf menschenleeren Pfaden, machten am Ausgange des Waldes Halt bei einem menschenleeren Dorf. Hier glaubte das Häuflein von den unerhörten Anstrengungen etwas ausruhen zu dürfen, um so mehr, da der inzwischen aufgethaute Dniepr sie vor jeder Verfolgung schütze. Aber plötzlich wurde die kleine Schar von Platoff angegriffen, mußte rastlos weiter durch die Wälder, erreichte einzelne Bauerhöfe, wo die Noth sie zwang, Halt zu machen. Weiter zog sie nach kurzer Rast, und wieder erschien ein Offizier der Russen, welche gar zu gern einen Marschall von Frankreich gefangen genommen hätten, und foderten zur Ergebung auf. Ney

gab dieselbe stolze Antwort wie früher. Am Abende rastete die heilige Schar (nicht das bataillon sacré) in einem Dorfe und war im Begriffe, ein in Eile bereitetes Mahl zu verzehren, als man meldete, es rückten Truppen von allen Seiten heran. Sofort befahl der Marschall, der die Gegend eben so wenig als einer seiner Offiziere kannte, den Aufbruch, marschirte weiter, beschossen von grobem und kleinem Geschütz, befand sich aber plötzlich wieder an den Ufern des Dniepr (der Strom hat viele Krümmungen). Es blieb nichts übrig, als wieder auf das linke Ufer des Dniepr überzugehen, was halsbrechend mittels einer Furth geschah, worauf die tapfere Schar am 21. November Orsza erreichte und in Sicherheit war. Napoleon sagte auf St. Helena, wie Montholon in seinem neuesten Werke berichtet, Ney habe dann auf dem Rückzuge durch seine Umsicht und Tapferkeit 60,000 Franzosen gerettet.

Im Jahre 1813 befehligte der Marschall Ney das dritte Corps und hielt in der Schlacht von Lützen am 2. Mai mit seinen meist aus Rekruten bestehenden Divisionen Stand, bis die übrigen Corps der französischen Armee heranrückten. Nach der Schlacht sandte Napoleon den Marschall Ney mit seinem und dem zweiten Corps nach Torgau, welche Festung ihm auf Befehl des Königs von Sachsen übergeben wurde, worauf er nach Luckau rückte und das zweite Corps unter dem Marschall Victor einstweilen in Wittenberg blieb. Der Kaiser rief Ney von seiner Richtung auf Berlin ab und verwendete ihn zu einer strategischen Umgehung der Verbündeten. Er führte die Umgehung glücklich aus und trug dadurch wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Bautzen bei.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes im August 1813 stand Ney's Corps bei der französisch-schlesischen Armee, er selbst war von Napoleon nach Dresden berufen worden und befehligte in der Schlacht am 27. August den linken Flügel. Unzufrieden mit dem Marschall Oudinot, welcher nicht nur die Schlacht von Großbeeren verloren, sondern auch eine falsche Rückzugslinie eingeschlagen hatte, gab Napoleon dem Marschall Ney das Obercommando der französischen Nordarmee. Aber auch er war in der Schlacht von Dennewitz am 6. September gegen Bülow

unglücklich und seine Armee wurde in förmliche heillose Flucht getrieben. Ney schob in einem ganz unwahren Bericht die Schuld auf das Corps Reyniers und die Sachsen und erzeugte dadurch in diesen eine Erbitterung, welche gewiß mächtig zu ihrem späteren Uebergange zu den Verbündeten beigetragen hat. In der Schlacht von Wachau am 16. October focht die Division Marchand vom Corps des Marschalls Ney unter dem Marschall Macdonald, die Division Delmas spät am Nachmittage in der Schlacht von Möckern und die Divisionen Riccard und Albert marschirten in Folge widersprechender Befehle Ney's zwischen Wachau und der Parthe hin und her und nahmen an keiner der an diesem Tage gelieferten Schlachten Theil. In der Schlacht von Leipzig am 18. October befehligte Ney den linken Flügel der französischen Armee gegen das Corps Langeron's von der schlesischen Armee unter Blücher und gegen die ganze verbündete Nordarmee. Das Verhältniß seiner Truppen gegen jene des Feindes war wie eins zu drei, kein Wunder, daß er weder Schönfeld noch Paunsdorf, noch Sellerhausen behaupten konnte und sich bis auf eine kleine halbe Stunde von Leipzig zurückziehen mußte, besonders da er durch den Uebergang der Sachsen plötzlich um 5000 Mann und 26 Kanonen beraubt wurde. Er ward verwundet und nahm an der Schlacht von Hanau, obschon in manchen Büchern das Gegentheil steht, keinen Antheil.

Im Anfange des Jahres 1814 befehligte der Marschall Ney das Corps der Vogesen, welches fast nur aus Gardetruppen bestand. Aber Ende Januar berief Napoleon ihn um seine Person, er begleitete ihn in alle Kämpfe und leitete die gefährlichsten Unternehmungen. Nach der Einnahme von Paris durch die Verbündeten unterhandelte Ney nebst Macdonald und Caulaincourt vergeblich auf die Grundlage der bedingten Thronentsagung und schloß dann nebst den ebengenannten Großwürdenträgern den sogenannten Tractat von Fontainebleau. König Ludwig XVIII. ernannte den Marschall Ney am 20. Mai 1814 zum Oberbefehlshaber des königlichen Corps der Dragoner, Chasseurs und Lanciers von Frankreich und gab ihm im Juni desselben Jahres das Commando der sechsten Militairdivision.

Die neue Ordnung der Dinge, welcher Ney, wie es in seinem

Charakter lag, aufrichtig sich angeschlossen hatte, misbehagte ihm bald, und er zog sich, des Hoflebens schnell müde, auf seine Besitzung Coudreaux bei Chateaudun zurück. Im Anfange des März 1815 erhielt er Befehl, sich in aller Eile in seine Militairdivision zu begeben. Er reiste noch denselben Tag ab, erfuhr zu Paris mit Befremden die Nachricht von den Fortschritten Bonaparte's und hatte bei Ludwig XVIII. eine Audienz, in welcher er diesem Monarchen seiner Treue versicherte, und ging dann in seine Militairdivision nach Besançon ab. Napoleon erzählte auf St. Helena: „Der Marschall Ney meinte es ehrlich, als er die letzten Befehle des Königs empfing und zu seinem Commando abging. Aber sein Feuergeist, der ihn zum Tapfersten aller Tapfern erhob, als er mit einer Handvoll Menschen eine russische Armee aufhielt, die unsere zerstreuten Trümmer bis an den Niemen verfolgte, mußte von dem berauschenden Enthusiasmus der Bevölkerung der Dauphiné, der Franche-Comté, des Elsasses, Lothringens ergriffen werden, welcher ihm täglich seine besten Truppen raubte, denn von allen Seiten erhoben sich und wehten vor seinen Augen die Nationalfarben. Dennoch widerstand am 13. März, als der Kaiser schon zu Lyon war, Ney noch immer den Eindrücken seiner Erinnerung und der Nationalbewegung, welche den Kaiser nach Paris zurückführte und den König der Emigration schmählich vor sich hertrieb. Erst nachdem er folgendes Schreiben vom Kaiser empfangen hatte, stellte er sich wieder unter dessen Fahne: „„Mein Vetter! Mein Major-Général schickt Ihnen den Marschbefehl. Ich zweifle nicht, daß Sie in dem Augenblicke, als Sie meine Ankunft in Lyon erfuhren, Ihre Truppen wieder werden haben die dreifarbige Fahne nehmen lassen. Vollziehen Sie die Befehle Bertrand's und kommen Sie zu mir nach Chalons. Ich werde Sie empfangen wie nach der Schlacht an der Moskwa.““ Die elektrische Erschütterung war für ein wie der Marschall Ney organisirtes Wesen zu stark. In seinem Benehmen lag weder Ueberlegung noch Berechnung; es war lediglich die Folge der Unmöglichkeit, dem Nationalaufschwung des Volkes und der Armee zu widerstehen. Man hat das Benehmen des Marschalls Ney mit jenem des Marschalls Turenne verglichen. Mit Unrecht. Turenne handelte aus Berechnung

und Ehrgeiz, um die Regentschaft zu beherrschen, als er seinen Treuschwur gegen Anna von Oestreich brach, sich für die Fronde erklärte und gegen Paris marschirte. Ney hat nichts der Art gethan. Als Kind der Revolution hatte er alle seine Grade erlangt, indem er für sie seit fünfundzwanzig Jahren kämpfte. Das Vertrauen des Königs war ein Zufall in seiner Laufbahn. Die Nation foderte ihn in ihre Reihen zurück; er hat der Gewalt der Erinnerungen seines ganzen Lebens und Ruhmes gehorcht; er hat gethan, was ganz Frankreich that; er ist wieder der Sohn der Revolution geworden und hat dem Nationalantriebe nachgegeben, dem Ludwig XVIII. selbst sechs Tage später nachgeben mußte." So Napoleon über den Abfall des Marschalls Ney von dem Könige!

Als Napoleon 1815 zu Felde zog, befehligte der Marschall Ney den linken Flügel der Armee und erhielt am 15. Juni die Weisung, mit den Corps der Generale Drouet d'Erlon und Reille, mit der Gardecavaleriedivision Lefebvre-Desnouettes und mit dem Cavaleriecorps des Grafen Valmy (Kellermann der Jüngere, siehe den Artikel) nach Quatrebras zu eilen und sich jenseits dieses Ortes aufzustellen. Allein Ney erreichte mit der Hauptmacht des linken Flügels am 15. Juni keineswegs Quatrebras. Am 16. lieferte er dem Herzoge von Wellington das Treffen von Quatrebras und würde einen wichtigen Sieg haben erfechten können, wenn er das Corps Drouet d'Erlon's (vergleiche den Artikel) zur Verfügung gehabt hätte, welches diesen Tag einen nutzlosen Spaziergang zwischen Quatrebras und Ligny machte. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni um zwei Uhr des Nachmittags erhielt Ney von Napoleon den Befehl, das Feuer seiner Geschütze zu eröffnen, La Haye Sainte zu nehmen, hier eine Division aufzustellen, sich der Pachthöfe vor dem linken Flügel der britischen Stellung zu bemächtigen, um jede Verbindung zwischen Wellington und den Preußen zu zerschneiden. Die Bewegung gelang nur zum Theile, La Haye Sainte wurde genommen und Marschall Ney ließ Napoleon um Unterstützung bitten, welcher die Cavalerie der Garde und die Cüraſſierdivision Milhaud's unter seine Befehle wies. Von jetzt an, vier Uhr des Nachmittags, erfolgten jene beispiellosen Angriffe

von 12,000 Mann Cavalerie gegen das Centrum der englischen Stellung, von denen die Welt erzählen wird, so lange sie noch kriegerische Ereignisse der Beachtung für werth hält. Würde Napoleon noch das Corps Mouton's von der Lobau und die ganze Gardeinfanterie zur Verfügung gehabt haben, so hätte er die Schlacht gewonnen, so sehr waren die Engländer erschüttert: aber das Corps Mouton's hatte ganz, die Gardeinfanterie zum größeren Theile gegen die Preußen verwendet werden müssen. Um sieben Uhr des Abends führte Ney vier Bataillone der alten Garde zum letzten Angriffe; sein Pferd wurde erschossen, er kämpfte zu Fuße, führte mit gezogenem Degen die Gardegrenadiere an, focht den Verzweiflungskampf, suchte den Tod, aber der Tod mied ihn, und er wurde zuletzt vom Strome der Fliehenden mit fortgerissen.

Das Schicksal hatte dem edeln Ney neidisch den ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde verweigert, nach der zweiten Restauration suchten ihn, der sich verborgen hatte, die Polizei und der Henker. Der schöne türkische Säbel, den Napoleon ihm bei seiner Vermählung geschenkt hatte, verrieth ihn; er wurde verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, das sich für incompetent erklärte. Sein Proceß vor der Pairskammer begann und lenkte die Blicke von Europa auf diese unedele Versammlung. Das Rechtsmittel seines Advocaten Dupin, daß sein Geburtsort Saarlouis an Preußen abgetreten sei, er mithin nicht mehr als Franzose betrachtet werden könne, verwarf Ney mit edelm Unwillen. Er wurde zum Tode verurtheilt und am 18. December 1815 erschossen. Er starb aufrecht stehend, mit unverbundenen Augen, selbst „Feuer!" commandirend.

Souham.

Souham (Joseph), im April 1760 von adeligen Aeltern geboren, trat sehr jung in die Cavalerie, stieg durch seine Bravour nach Ausbruch des Revolutionskrieges außerordentlich schnell und befehligte schon 1794 eine Division in der Armee Pichegru's. Dennoch wurde er von seinen

Kameraden Moreau, Championnet, Jourdan, und auch von seinen Untergebenen Daendels, Vandamme, Macdonald bald verdunkelt. Uebertriebener Hang zum Spiel und auch sonst eine regellose Aufführung sollen Ursache gewesen sein, daß er kein Commando en Chef erhielt, wozu er übrigens wegen seines Mangels an strategischen Kenntnissen nicht getaugt hätte. Er kämpfte 1799 unter Jourdan, 1800 unter Moreau in Deutschland. Im Jahre 1804 in den Proceß Moreau's und Pichegru's verwickelt, saß er mehre Monate gefangen, blieb dann längere Zeit ohne Anstellung und wurde endlich mit einer Division 1808 nach Spanien gesendet, wo er sich bei mehren Gelegenheiten durch seine Bravour, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit auszeichnete. Bald nach der Schlacht an den Arapilen 1812 übernahm er der Anciennität nach den Oberbefehl der sogenannten Armee von Portugal und wirkte zur Aufhebung der Belagerung von Burgos, welches Wellington fruchtlos bestürmte. Napoleon ernannte ihn zum Grafen. Im Jahre 1813 befehligte er die erste Division vom Corps des Marschalls Ney, bewährte in der Schlacht von Lützen seinen standhaften Heldenmuth und wurde Großkreuz der Ehrenlegion. Als im Herbstfeldzuge 1813 Ney zum Kaiser berufen wurde, erhielt Souham den Oberbefehl über dessen Corps, kam zur Schlacht an der Katzbach zu spät und schlug, als er kam, eine falsche Richtung ein, sodaß er eben dadurch zum größern Verluste der französischen Armee unter Macdonald beitrug. Seine Division litt in Schlesien außerordentlich und wurde aufgelöst. Am 18. October in der Schlacht von Leipzig, in welcher der Marschall Ney den linken Flügel befehligte, commandirte Souham wieder dessen Corps und wurde leicht verwundet. Im Jahre 1814 organisirte Souham eine Reservedivision, auf welche Napoleon nach dem Verluste von Paris besonders rechnete und die er dem Corps des Marschalls Marmont unterordnete. Souham und Marmont fielen aber von Napoleon ab und führten ihre Truppen nach Versailles hinter die Linie der Verbündeten. Als die Soldaten, welche der militairischen Disciplin gehorcht hatten, den Betrug merkten, tumultuirten sie; Souham wollte sie besänftigen, mußte aber entfliehen, und einige Hundert Schüsse wurden ihm nachgesendet, ohne ihn zu treffen. Während der hundert

Tage hielt Souham sich zurückgezogen, wurde 1816 einer der Generalinspectoren der Infanterie, 1818 Gouverneur der fünften Militairdivision und starb 1837 im Mai.

Delmas.

Delmas (Anton Wilhelm), geboren am 21. Januar 1768 zu Argentac, aus adeliger Familie, Sohn eines Offiziers, trat schon mit elf Jahren als enfant de troupe in das Regiment Touraine, ging mit demselben nach Amerika und brachte die dortigen freisinnigen Ideen mit zurück nach Frankreich. Kein Wunder, daß er sich zu den Grundsätzen der französischen Revolution mit Feuereifer bekannte, besonders da er in Folge einiger Zwistigkeiten mit seinen Vorgesetzten sein Regiment hatte verlassen müssen. Er wurde 1791 zum Chef eines Bataillons der Freiwilligen des Departements der Correze (seiner Heimat) gewählt, zeichnete sich 1793 bei Stromberg, Bingen, Alzei, Herixheim aus, wurde Brigadegeneral, Commandant von Landau, Divisionsgeneral. Er zeichnete sich 1794 am Speierbache aus, wurde als ehemaliger Adeliger verhaftet, aber auf Andringen der Rheinarmee freigegeben. Er kämpfte darauf in Holland, 1796 unter Moreau in Deutschland, 1799 in Italien und wurde in der Schlacht von Magnano schwer verwundet. Im Jahre 1800 half er Moreau in Deutschland siegen, wohnte aber nicht auch dem Winterfeldzuge dieses Jahres daselbst bei, sondern wurde zur Armee von Italien unter Brune versetzt und commandirte die Avantgarde. Nach dem Frieden von Luneville 1801 erhielt er ein Commando in Piemont, wo die Soldaten meuterisch wurden, und er, als er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit persönlich mit dem Säbel dreinschlug, nur mit genauer Noth dem Tode entrann. Er wurde dann zu einem der Generalinspectoren der Infanterie ernannt, fiel aber wegen eines Duells mit dem General Destaing, hauptsächlich aber, weil er sich über die Politik Bonaparte's schroff und bitter geäußert

hatte, in Ungnade und wurde aus Paris verbannt. Er blieb zehn Jahre ohne Anstellung, bot aber nach dem unglücklichen Feldzuge 1812 Napoleon sein Schwert an, erhielt 1813 eine Division im Corps des Marschalls Ney und zeichnete sich bei Lützen aus. Das Militairconversationslexikon läßt den General Delmas in der Schlacht von Wachau durch eine Kanonenkugel getödtet werden. Aber am Tage dieser Schlacht den 16. October 1813 focht Delmas nicht bei Wachau; vielmehr hatte er diesen Tag die Nachhut des Corps Ney's, traf am Nachmittage von Düben her ein und kämpfte in der Schlacht von Möckern bei Wiederitsch gegen das russische Corps Langeron's. In der Schlacht von Leipzig den 18. October kämpfte Delmas auf dem linken Flügel und hier erst wurde er von einer Kanonenkugel zum Tode getroffen.

Duroc.

Duroc (Michael Gerhard Christoph) war im October 1772 zu Pont-à-Mousson aus adeliger Familie geboren, hatte eine sorgfältige Erziehung genossen, trat 1792 als Lieutenant in die Artillerie, zeichnete sich in Italien aus, wurde Bonaparte's Adjudant und erwarb dessen innigste Freundschaft. Er folgte ihm nach Aegypten, wurde bei St. Jean d'Acre verwundet, kehrte mit Bonaparte nach Frankreich als Brigadegeneral zurück, wurde nach dem 18. Brumaire an den König von Preußen gesendet und es gelang ihm, das gute Vernehmen zwischen diesem Monarchen und Frankreich zu erhalten und zu befestigen. Nach der Schlacht von Marengo, welcher er als Général-Adjudant Bonaparte's beiwohnte, wurde er zu den fruchtlosen Unterhandlungen mit Oestreich wegen des Friedens geschickt und war nach dem Frieden von Luneville mit verschiedenen diplomatischen Sendungen nach Petersburg, Kopenhagen und Stockholm beauftragt. Napoleon als Kaiser ernannte ihn zum Divisionsgeneral, Großmarschall des Palastes und später zum Herzoge von Friaul. In seiner Eigenschaft als

N
DUROC.

Großmarschall folgte er dem Kaiser in alle Feldzüge, brachte mehre wichtige Unterhandlungen zum erwünschten Ende und hatte in den vielen Schlachten mehre wichtige und gefährliche Commandos. Als nach der Schlacht von Bautzen Napoleon am 22. Mai die Verbündeten mit Lebhaftigkeit verfolgte, diese aber mit Hartnäckigkeit in Behauptung aller irgend zu vertheidigenden Stellungen beharrten, wurde Duroc, der im Gefolge des Kaisers ritt, bei Markersdorf von einer Kanonenkugel, welche den neben Duroc reitenden General Kirchner zur Stelle tödtete, im Unterleibe verwundet, litt die Schmerzen mit heldenmüthiger, ja christlicher Standhaftigkeit und starb in einem Hause jenes Dorfes noch denselben Abend. Duroc war ein edler, uneigennütziger Mann und wurde von Napoleon auf das Innigste betrauert.

Bertrand.

Bertrand (Heinrich Gratian), geboren 1770 zu Chateauroux, widmete sich der Baukunst, für welche er besondere Neigung und Talente hatte, aber die Revolution führte ihn wie so viele Tausend Andere dem Waffenhandwerke zu. Er trat in die Nationalgarde von Paris und half am 10. August 1792 den König Ludwig XVI. und die Familie dieses unglücklichen Monarchen gegen die künstlich erregte, aber deshalb nicht minder furchtbare Wuth des Volkes schützen. Er diente darauf als Ingenieur, durchlief nicht eben rasch die untern Offiziersgrade, folgte Bonaparte nach Aegypten, erregte hier dessen Aufmerksamkeit und wurde von dem ersten Consul in Frankreich nacheinander zum Oberstlieutenant, Oberst und Brigadegeneral ernannt, welche verschiedenen Ernennungen auf einem und demselben Schiffe nach dem Lande des Nil gelangten. Im Kriege 1805 gegen Oestreich zeichnete Bertrand sich in der Schlacht von Austerlitz aus, wurde zum Divisionsgeneral und zu einem der Adjudanten Napoleon's, später zum Grafen ernannt. Er zeichnete sich nicht minder in den Kriegen von 1806 und 1807 aus,

und in jenem von Oestreich 1809 baute er, nachdem am zweiten Schlachttage von Aspern von den Wogen der Donau die große Brücke nach der Insel Lobau zerrissen, die neue Brücke und schützte sie durch ein Pfahlwerk, welches ein Römerwerk genannt zu werden verdiente und seiner Zeit die Bewunderung von ganz Europa erregte. Er machte den Feldzug 1812 in Rußland mit und erhielt 1813 den Befehl des vierten Armeecorps, das zwar nicht bei Lützen, wie allgemein behauptet wird, wol aber bei Bautzen focht. Nach dem Tode Duroc's ernannte Napoleon ihn zum Großmarschall des Palastes, er behielt aber 1813 den Befehl des vierten Armeecorps, kämpfte in den unglücklichen Schlachten bei Großbeeren und bei Dennewitz jedesmal auf dem rechten Flügel und verlor am 3. October gegen York das merkwürdige Treffen von Wartenburg. Während der Schlacht von Wachau den 16. October war er beauftragt, Lindenau, mithin die Straße nach dem Rheine festzuhalten, und behauptete sie diesen Tag gegen alle Anstrengungen des Feldzeugmeisters Grafen Giulay. Am Tage der Schlacht von Leipzig den 18. October ließ Napoleon Bertrand durch den Marschall Mortier (siehe den Artikel) ablösen und schickte ihn zur Versicherung der Saaleübergänge. Am 21. October lieferte Bertrand dem Grafen Giulay das Gefecht von Kösen, deckte nach der Schlacht von Hanau den 31. den Rückzug des übrigen französischen Heeres und befehligte am 9. November 1813 wieder gegen Giulay das letzte Gefecht, welches die Franzosen am rechten Rheinufer geliefert haben.

Im Kriege des Jahres 1814 begleitete er Napoleon als Großmarschall des Palastes, nahm an allen Gefahren desselben Antheil, folgte ihm nach der Insel Elba, kehrte 1815 mit ihm nach Frankreich zurück, war sein Major-Général auf dem Zuge nach Paris, folgte ihm endlich nach der Insel St. Helena und harrte mit ihm dort bis zu seinem Tode 1821 aus. Was Montholon in seinem neuesten Werke gegen Bertrand vorbringt, wiegt sehr leicht und läuft hauptsächlich im Grunde darauf hinaus, daß Bertrand mit seiner jungen und schönen Gemahlin ein abgesondertes Haus bewohnen wollte. Nach Napoleon's Tode nach Frankreich zurückgekehrt, wurde das gegen ihn 1816 in Contumaz ausgesprochene Todesurtheil umgestoßen und Bertrand von

N
BERTRAND.

Ludwig XVIII. wieder in seinen Grad und in seine Würden eingesetzt. Er lebte darauf in Zurückgezogenheit auf seinem Landgute zu Chateauroux, wurde nach der Julirevolution zum Deputirten gewählt und 1840 zur Abholung der irdischen Ueberreste Napoleon's nach St. Helena gesendet. Jeder möge selbst ermessen, welchen Eindruck es auf den treuen Bertrand gemacht haben mußte, als man das Grab und den Sarg öffnete, ein Skelett zu sehen erwartete, und einen eingetrockneten Leichnam mit den wohlerhaltenen Gesichtszügen des Imperators erblickte! Bei der feierlichen Bestattung im Invalidendom trug er eines der vier Enden des Leichentuches, und starb nicht lange nachher.

Guilleminot.

Guilleminot (Armand Karl) war um das Jahr 1772 in Dünkirchen geboren, kämpfte 1799 im Aufstande der Belgier gegen Oestreich, ging wieder nach Frankreich zurück, diente unter Dumouriez, sollte, als dieser zu den Verbündeten überging, verhaftet werden, floh, kam aber bald zum Generalstabe Pichegru's, dann Moreau's, kämpfte unter diesem Feldherrn in Deutschland, wurde 1804 in die Verschwörung dieser beiden Generale verflochten und außer Activität gesetzt. Seine Terrainkenntniß verschaffte ihm indeß 1805 eine Anstellung im Generalstabe der großen Armee, welche er auch 1806 und 1807 beibehielt und durch seine Verdienste die Aufmerksamkeit Napoleon's erregte. Im Jahre 1808 war Guilleminot Chef des Generalstabes bei dem Corps des Marschalls Bessières in Spanien, trug zum Gewinne der Schlacht von Medina del Rio Secco bei, wurde Brigadegeneral, Offizier der Ehrenlegion, später Graf. Im Jahre 1809 übernahm er eine Sendung an den persischen Hof und erhielt von dem Schah den Sonnenorden. Dem Kriege von 1812 in Rußland wohnte er im großen Generalstabe bei und wurde Divisionsgeneral. Als solcher befehligte er im Kriege von 1813 eine Division im zwölften Corps des Mar-

schalls Oudinot, focht in den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz, wurde nach der Auflösung dieses Corps jenem des Generals Bertrand zugetheilt und kämpfte unter demselben bei Wartenburg, Lindenau, Hanau und Hochheim. Er errang die Gunst der Bourbonen in der ersten Restauration schon, gehörte zu Paris 1815 zum Generalstabe Davout's, schloß die Capitulation dieser Hauptstadt ab, wurde von Ludwig XVIII. mit Gnaden überhäuft und war in dem Feldzuge 1823 in Spanien Major-Général des Oberbefehlshabers Herzogs von Angoulême. Von 1824 bis nach der Julirevolution war er Gesandter in Constantinopel, kehrte dann nach Frankreich zurück, wurde in Disponibilität gesetzt und starb 1840.

Arrighi.

Arrighi, ein Verwandter Napoleon's, war um das Jahr 1775 auf Corsica geboren, trat frühzeitig in Kriegsdienste, zeichnete sich in Aegypten und Syrien aus, wurde dann in der Schlacht von Marengo Escadronschef und bald nachher Oberst des ersten Dragonerregimentes. Im Jahre 1805 gab er Proben seiner Tapferkeit bei Wertingen, dann bei Austerlitz, 1807 bei Friedland, stieg zum Brigade-, zum Divisionsgeneral empor und wurde Herzog von Padua. Im Jahre 1809 erwarb er Ruhm in den Schlachten auf dem Marchfelde. Im Jahre 1813 nach der Schlacht von Lützen wurde er Gouverneur von Leipzig, erwarb sich die Liebe der Einwohner nicht, und man mißt ihm während des Waffenstillstandes den Ueberfall des Lützow'schen Freicorps zu, obschon er nur auf Befehl des Marschalls Berthier, also Napoleon's handelte und den Ueberfall durch den General Fournier ausführen ließ. Nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August 1813 befehligte Arrighi das dritte Cavaleriecorps, welches der französischen Nordarmee zugetheilt war, und kämpfte in den Schlachten von Großbeeren, Dennewitz Möckern. In der Schlacht von Leipzig den 18. October verthei-

digte er die nördlichen Vorstädte und focht auch bei Hanau. Im Jahre 1814 wird sein Name bei mehren Schlachten und Gefechten mit Auszeichnung genannt. Nach der ersten Restauration 1814 unterwarf er sich den Bourbonen, schloß sich jedoch während der hundert Tage 1815 an Napoleon an und erhielt das Militaircommando von Corsica, dessen Präfekt sein Vater war. Beide trafen große Anstalten, die Insel gegen einen Angriff sicher zu stellen. Nach der zweiten Restauration wurde Arrighi verbannt und lebte von da an im östreichischen Italien.

Nansouty.

Nansouty (Stephan Anton Maria Champion de), geboren zu Bordeaux den 30. Mai 1768, wurde auf den militairischen Schulen zu Brienne und Paris gebildet, trat 1785 als Lieutenant in das Infanterieregiment Burgund, im April 1786 als Capitain in das Regiment Franche Comté, im folgenden Jahre in das Husarenregiment Lauzun, kämpfte 1790 im April zu Nancy, wo das Regiment Chateauvieux sich empört hatte. Im April 1792 wurde er Oberstlieutenant des neunten Cavalerieregimentes und im folgenden Jahre Oberst, zeichnete sich in den Revolutionskriegen unter Moreau aus und wurde 1798 Brigadegeneral. Er kämpfte 1799 und 1800 in Deutschland, machte 1801 den Zug gegen Portugal mit, der durch den Frieden von Badajoz endigte und wurde nach Napoleon's Thronbesteigung Kämmerer der Kaiserin Josephine. Schon 1803 zum Divisionsgeneral erhoben, befehligte er im Kriege gegen Oestreich 1805 die erste Cüraſſierdivision, zeichnete sich bei Wertingen und Austerlitz, dann in den Kriegen von 1806 und 1807 gegen Preußen und Rußland aus, erhielt die große Decoration der Ehrenlegion, bedeutende Dotationen, und wurde von Napoleon, nachdem sein Oberststallmeister Caulaincourt als Gesandter nach Rußland gegangen, zum ersten Stallmeister ernannt. Er begleitete den Kaiser in dieser Eigenschaft 1808 nach Erfurt zum Congresse,

schalls Oudinot, focht in den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz, wurde nach der Auflösung dieses Corps jenem des Generals Bertrand zugetheilt und kämpfte unter demselben bei Wartenburg, Lindenau, Hanau und Hochheim. Er errang die Gunst der Bourbonen in der ersten Restauration schon, gehörte zu Paris 1815 zum Generalstabe Davout's, schloß die Capitulation dieser Hauptstadt ab, wurde von Ludwig XVIII. mit Gnaden überhäuft und war in dem Feldzuge 1823 in Spanien Major-Général des Oberbefehlshabers Herzogs von Angoulême. Von 1824 bis nach der Julirevolution war er Gesandter in Constantinopel, kehrte dann nach Frankreich zurück, wurde in Disponibilität gesetzt und starb 1840.

Arrighi.

Arrighi, ein Verwandter Napoleon's, war um das Jahr 1775 auf Corsica geboren, trat frühzeitig in Kriegsdienste, zeichnete sich in Aegypten und Syrien aus, wurde dann in der Schlacht von Marengo Escadronschef und bald nachher Oberst des ersten Dragonerregimentes. Im Jahre 1805 gab er Proben seiner Tapferkeit bei Wertingen, dann bei Austerlitz, 1807 bei Friedland, stieg zum Brigade-, zum Divisionsgeneral empor und wurde Herzog von Padua. Im Jahre 1809 erwarb er Ruhm in den Schlachten auf dem Marchfelde. Im Jahre 1813 nach der Schlacht von Lützen wurde er Gouverneur von Leipzig, erwarb sich die Liebe der Einwohner nicht, und man mißt ihm während des Waffenstillstandes den Ueberfall des Lützow'schen Freicorps zu, obschon er nur auf Befehl des Marschalls Berthier, also Napoleon's handelte und den Ueberfall durch den General Fournier ausführen ließ. Nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August 1813 befehligte Arrigyi das dritte Cavaleriecorps, welches der französischen Nordarmee zugetheilt war, und kämpfte in den Schlachten von Großbeeren, Dennewitz und Möckern. In der Schlacht von Leipzig den 18. October verthei-

digte er die nördlichen Vorstädte und focht auch bei Hanau. Im Jahre 1814 wird sein Name bei mehren Schlachten und Gefechten mit Auszeichnung genannt. Nach der ersten Restauration 1814 unterwarf er sich den Bourbonen, schloß sich jedoch während der hundert Tage 1815 an Napoleon an und erhielt das Militaircommando von Corsica, dessen Präfekt sein Vater war. Beide trafen große Anstalten, die Insel gegen einen Angriff sicher zu stellen. Nach der zweiten Restauration wurde Arrighi verbannt und lebte von da an im östreichischen Italien.

Nansouty.

Nansouty (Stephan Anton Maria Champion de), geboren zu Bordeaux den 30. Mai 1768, wurde auf den militairischen Schulen zu Brienne und Paris gebildet, trat 1785 als Lieutenant in das Infanterieregiment Burgund, im April 1786 als Capitain in das Regiment Franche Comté, im folgenden Jahre in das Husarenregiment Lauzun, kämpfte 1790 im April zu Nancy, wo das Regiment Chateauvieux sich empört hatte. Im April 1792 wurde er Oberstlieutenant des neunten Cavalerieregimentes und im folgenden Jahre Oberst, zeichnete sich in den Revolutionskriegen unter Moreau aus und wurde 1798 Brigadegeneral. Er kämpfte 1799 und 1800 in Deutschland, machte 1801 den Zug gegen Portugal mit, der durch den Frieden von Badajoz endigte und wurde nach Napoleon's Thronbesteigung Kämmerer der Kaiserin Josephine. Schon 1803 zum Divisionsgeneral erhoben, befehligte er im Kriege gegen Oestreich 1805 die erste Cüraſſierdivision, zeichnete sich bei Wertingen und Austerlitz, dann in den Kriegen von 1806 und 1807 gegen Preußen und Rußland aus, erhielt die große Decoration der Ehrenlegion, bedeutende Dotationen, und wurde von Napoleon, nachdem sein Oberststallmeister Caulaincourt als Gesandter nach Rußland gegangen, zum ersten Stallmeister ernannt. Er begleitete den Kaiser in dieser Eigenschaft 1808 nach Erfurt zum Congresse,

und in den spanischen Krieg, und im Jahre 1809 bedeckte er sich in den Schlachten auf dem Marchfelde in Oestreich mit Ruhm. Im russischen Kriege 1812 befehligte er das erste Cavaleriecorps, bestehend aus der leichten Cavaleriedivision Bruyère und aus den beiden Cürassierdivisionen St. Germain und Valence. In der furchtbaren Schlacht an der Moskwa den 7. September unterstützte Nansouty mit seinem Reservecavaleriecorps das Corps des Marschalls Davout und wurde verwundet. Im Jahre 1813 befehligte Nansouty nach Bessières' Tode die Cavalerie der Kaisergarde und erwarb in den Schlachten von Dresden, Leipzig und Hanau großen Ruhm; desgleichen 1814 in den Schlachten von Brienne, Montmirail und Craonne. Krankheit nöthigte ihn, die Armee zu verlassen, und nach der ersten Restauration wurde er Capitainlieutenant der ersten Compagnie der Mousquetaires-Garden. Er kränkelte indeß fort und starb mit dem Ruhme, einer der besten Cavaleriegenerale seines Jahrhunderts gewesen zu sein.

Latour-Maubourg.

Latour-Maubourg (Victor Maria de), geboren den 11. Februar 1756, stammte aus einer altadeligen Familie im Vivarrais, diente 1789 als Unterlieutenant im Garde-du-Corps, hatte in der traurigen Nacht vom 5. und 6. October die Wache bei dem Könige, und rettete die Königin, als der Pöbel mit gewaltthätiger Hand in den Palast zu Versailles eindrang. Im Jahre 1792 befehligte er als Oberst das dritte Jägerregiment zu Pferde. Nach dem 10. August emigrirte er mit Lafayette, wurde wie dieser von den Oestreichern verhaftet, aber nach einem Monate freigelassen. Erst nach dem 18. Brumaire kehrte er zurück, diente in Aegypten unter den Oberbefehlshabern Kleber und Menou und wurde bei Alexandria schwer verwundet. In der Schlacht von Austerlitz 1805 erregte er durch seine glänzende Tapferkeit die Aufmerksamkeit Napoleon's, der ihn zum Brigadegeneral erhob. Sich nicht minder in den

Kriegen 1806 und 1807 auszeichnend, wurde er in der Schlacht von Friedland verwundet und stieg zum Divisionsgeneral empor. Vom Jahre 1808 an diente Latour-Maubourg in Spanien, trug am 28. März 1809 zum Gewinne der Schlacht von Medellin bei, hinderte am 28. Juli in der für die Franzosen unglücklichen Schlacht von Talavera, daß sie eine völlige Niederlage erlitten, leistete denselben Dienst 1811 in der Schlacht von Albuera und lieferte am 24. Mai desselben Jahres das Gefecht von Usagre, darum merkwürdig, weil Latour einen Theil seiner Dragoner absitzen, die Gärten an einer Brücke mit Erfolg vertheidigen ließ und dadurch das Gefecht, welches bereits eine sehr ungünstige Wendung zu nehmen begonnen hatte, wieder herstellte. Als Latour-Maubourg aus Spanien abberufen wurde, erhielt er von dem Könige Joseph ein schmeichelhaftes Danksagungsschreiben, auch war er einer der wenigen französischen Generale, welche von den Spaniern, die er mit unparteiischer Gerechtigkeit behandelte, nicht gehaßt wurden. Im russischen Kriege 1812 befehligte er das vierte Cavaleriecorps, welches aus vierundvierzig Schwadronen Polen, Sachsen und Westphalen bestand, in der Schlacht an der Moskwa einen bewunderungswürdigen Heldenmuth bewies, aber auch nahe an zwei Drittel seiner Mannschaft und Pferde einbüßte. Im Jahre 1813 befehligte Latour-Maubourg das erste Cavaleriecorps, welches aus Cürassieren bestand, focht in der Schlacht von Bautzen, entschied mit Murat und Victor am zweiten Schlachttage von Dresden den glänzenden Sieg des rechten französischen Flügels am linken Rande des Plauenschen Grundes, wirkte zu dem großen Cavalerieangriffe Murat's in der Schlacht von Wachau mit und wurde zwei Tage später in der Schlacht von Leipzig durch eine Kanonenkugel am Fuße verwundet, welcher abgenommen werden mußte. Napoleon hatte ihn zum Reichsgrafen und Großkreuz der Ehrenlegion ernannt; Ludwig XVIII. gab ihm die Pairswürde, das Commandeurkreuz des Ludwigsordens und später auch den Heiligengeistorden. Während der hundert Tage hielt Latour-Maubourg sich von den öffentlichen Angelegenheiten fern, wurde 1820 Kriegsminister, 1822 Gouverneur der Invaliden und blieb dies bis zu seinem Tode.

Milhaud.

Milhaud (Johann Baptiſt), geboren 1768 zu Arpajou, wurde in der Ingenieurſchule der Marine gebildet, war 1789 Offizier in einem Colonialregimente, befehligte 1791 die Nationalgarde im Departemente Cantal, ſeiner Heimat, wurde zum Deputirten bei dem Nationalconvente gewählt, ſtimmte für den Tod Ludwig's XVI., war zu jung, um nach Einführung der Directorialconſtitution Mitglied des geſetzgebenden Körpers zu werden, trat wieder in den Militairſtand und zeichnete ſich an der Spitze des fünften Dragonerregimentes in den Feldzügen von 1796 und 1797 in Italien unter Bonaparte aus. Er kämpfte auch 1799 in Italien, unterſtützte Bonaparte bei der Umwälzung des 18. Brumaire, wurde Brigadegeneral, erhielt Sendungen nach Neapel und Toscana und war nacheinander Gouverneur von Mantua und Genua. Im Kriege 1805 gegen Oeſtreich zeichnete er ſich in der Schlacht von Auſterlitz aus und wurde Diviſionsgeneral. Im Kriege 1806 gegen Preußen zwang Milhaud an der Spitze des dreizehnten Jägerregiments zu Pferde und des neunten Dragonerregiments 6000 Preußen am 29. October, bei Paſewalk die Waffen zu ſtrecken. In der furchtbaren Schlacht von Eylau den 8. Februar 1807 machte er nebſt den Diviſionen Klein, Hautpoul und Grouchy den berühmten Angriff, um dem Corps des Marſchalls Augereau Luft zu verſchaffen, und zog nach der Schlacht von Heilsberg am 10. Juni gegen Königsberg. Nach dem Frieden von Tilſit wurde Milhaud Graf und kämpfte von 1808 an in Spanien. Er nahm hier durch fünf Jahre an den wichtigſten Kriegsereigniſſen ausgezeichneten Antheil und wurde 1813 im Sommer nach Deutſchland berufen, wo er den Befehl des fünften Cavaleriecorps erhielt, welches aus den ſchönen Dragonerregimentern beſtand, die er aus Spanien herbeigeführt hatte. Kurze Zeit vor den Schlachten von Leipzig daſelbſt eingetroffen, kämpfte er am 14. October in dem Reitergefechte von Liebertwolkwitz, am 16. in der Schlacht von

Wachau, am 18. in jener von Leipzig, am 30. in der von Hanau. Im Feldzuge in Frankreich 1814 focht er bei Brienne, Nangis und St. Dizier mit besonderer Auszeichnung. Nach der ersten Restauration wurde er pensionirt. Während der hundert Tage 1815 schloß er sich Napoleon an und befehligte in dem kurzen Feldzuge in Belgien das dritte Cavaleriecorps, welches aus zwei Cürassierdivisionen bestand. In der Schlacht von Ligny den 16. Juni durchbrach Milhaud gegen Abend das Centrum der Preußen, und nur ein glücklicher Zufall, der nämlich des Nichterkanntwerdens, rettete Blücher bei diesem Angriffe vor Tod oder Gefangenschaft. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni griff er mit seinen Cürassieren und mit der leichten Gardecavaleriedivision Lefebvre-Desnouettes das englische Centrum mit beispielloser Heftigkeit an und drang bis zu dem zweiten Treffen vor. Die englischen Artilleristen mußten die Kanonen verlassen und sich in die Vierecke des Fußvolkes flüchten, bis ihre Reiterei die Franzosen zurücktrieb, worauf die Bataillone sich wieder in Linie formirten und zu ihren Geschützen eilten. Solche wüthende Angriffe wiederholte Milhaud rasch hintereinander, aber ein bleibender Erfolg konnte nicht erzielt werden. Er wurde, als die grause Schlacht schließlich verloren ging, von dem Strome der Fliehenden fortgerissen, ging dann mit der Armee von Paris hinter die Loire und war einer der ersten Generale, welche dem König Ludwig XVIII. ihre Unterwerfung einsandten. Allein die Aechtung der Königsmörder durch das Gesetz vom 12. Februar 1816 traf auch ihn und er mußte Frankreich verlassen. Nach der Julirevolution 1830 kehrte er zurück und starb 1833.

Letort.

Letort (Ludwig Michael), geboren im August 1773 zu St. Germain-en-Laye, trat noch sehr jung in die Linieninfanterie und wurde 1793 Capitain. Er wünschte zur Cavalerie überzugehen und erhielt zwar

die Erlaubniß, mußte jedoch zwei Grade verlieren. Er brachte sie in den Feldzügen 1799 und 1800 in Italien bald ein, zeichnete sich 1805, 1806 und 1807 in Deutschland aus, wurde Oberst und trat in die Dragoner der Kaisergarde. Er kämpfte 1808 in Spanien, 1809 in den Schlachten auf dem Marchfelde, in dem russischen Feldzuge und wurde am 30. Januar 1813 Brigadegeneral. Besondern Ruhm erwarb er sich in der Schlacht von Wachau am 16. October, als Napoleon kurz vor dem großen Reiterangriffe Murat's gegen das Centrum der Verbündeten einen nicht minder gewaltigen anordnete, um die auf dem rechten Pleißenufer kämpfenden Heerestheile derselben gänzlich von jenen am linken Ufer zu trennen. An der Spitze der Lanciers und Dragoner der Garde, denen Napoleon mit zahlreichem Fußvolke und der alten Garde in Person nachfolgte, ging Letort rechts von Wachau vor, durchbrach die russische Cürassierbrigade Lewaschoff's im ersten Ansturme und drang nach Gröbern vor, als, von Schwarzenberg rechtzeitig gesendet, die östreichischen Cürassiere unter Nostitz eintrafen und dem kühnen Angriffe nach hartnäckigem Gefechte Halt geboten. Letort wurde am Kopfe verwundet, kämpfte aber vierzehn Tage später doch schon wieder bei Hanau, das Haupt baar, denn er konnte weder Helm noch Hut auf demselben erleiden. Im Feldzuge 1814 in Frankreich, als Napoleon dem schlesischen Heere im Februar so empfindliche Schläge beibrachte, zeichnete er sich so aus, daß der Kaiser auf dem Schlachtfelde von Chateau-Thierry ihn zum Divisionsgeneral und Grafen ernannte. Während der hundert Tage schloß Letort sich nach einigem Zögern Napoleon an, welcher ihm das Commando der Dragoner der Garde zwar nicht wiedergab, aber ihn zu einem seiner Generaladjudanten machte. Als solcher griff er im Gefechte von Gilly am Nachmittage des 15. Juni 1815 mit vier Dienstschwadronen der kaiserlichen Garde ein preußisches Fußvolkviereck an und wurde zum Tode verwundet, fiel also keineswegs, wie anderwärts zu lesen, in der Schlacht von Waterloo. Napoleon gab auf St. Helena dem tapfern Letort folgendes glänzende Zeugniß: „Dieser General war einer der ausgezeichnetsten Offiziere; es war unmöglich, kühner zu sein, als er; kein Offizier besaß in höherem Grade die Kunst, einen Cavalerieangriff

auszuführen, keiner wußte so gut der Mannschaft wie den Pferden den elektrischen Funken mitzutheilen; auf seine Stimme, durch sein Beispiel wurden selbst die schüchternsten Leute die unerschrockensten."

Lauriston.

Lauriston (Jakob Alexander Bernhard Law, Marquis von) wurde am 1. Februar 1768 zu Pondichery in Ostindien geboren, wo sein Vater, ein Sohn des berühmten Law, der zur Zeit der Regentschaft des Herzogs von Orleans eine so erschütternde Finanzrevolution hervorgebracht hatte, französischer Gouverneur war. Am 1. September 1784 kam der junge Lauriston auf die Artillerieschule in Paris, wurde Offizier und zeichnete sich 1793 bei der Vertheidigung der Festung Valenciennes aus. Am 7. April 1795 wurde er Brigadechef oder Oberst des vierten reitenden Artillerieregiments, nahm am 5. April 1796 seinen Abschied, trat 1800 wieder in Dienst und wurde Adjudant des ersten Consuls. Im Jahre 1801 erhielt er eine Sendung nach Kopenhagen und half als kundiger Artillerist die Vertheidigung dieser Hauptstadt gegen die Engländer ordnen. Am 13. September 1802 wurde er zum Brigadegeneral ernannt, brachte nach dem abgeschlossenen Frieden von Amiens den Tractat nach England und wurde in London mit Enthusiasmus empfangen. Kurze Zeit nachher erhielt er das Commando des Artilleriedepots zu Piacenza, wurde im November 1804 zum Befehlshaber der Landtruppen auf der Flotte des Admirals Villeneuve ernannt, verstärkte im Jahre 1805 in den ersten Monaten die Besatzungen im französischen Westindien, wohnte nach seiner Rückkehr, wie französische Quellen berichten, der Schlacht von Trafalgar bei, eilte nach Deutschland und wurde Befehlshaber von Braunau, welches Napoleon zu einem Zwischenwaffenplatze gemacht hatte, und des Innviertels. Schon am 1. Februar 1805 zum Divisionsgeneral ernannt, wurde er nach dem Frieden von Presburg nach Dalmatien gesendet, um dieses Land sammt Ragusa in Besitz zu nehmen.

Er erwehrte sich hier mit Glück, Geschick und Ruhm der Russen und Montenegriner und dürfte den Titel eines Herzogs von Ragusa, welchen Marmont erhielt, vielleicht eher verdient haben, als dieser. Am 19. December 1807 wurde er Gouverneur von Venedig.

Im Kriege 1809 gegen Oestreich befehligte Lauriston die Artillerie des Vicekönigs von Italien, schloß nach der Schlacht von Raab die gleichnamige Festung ein und nöthigte sie nach zehn Tagen zur Ergebung. Einen herrlichen Antheil hatte Lauriston am zweiten Schlachttage von Wagram den 6. Juli. Napoleon bildete an diesem Tage zur Sprengung des östreichischen Centrums eine riesenhafte Colonne. Lauriston und Drouot führten eine Batterie von hundert Geschützen auf; dahinter bildete Macdonald seine Angriffscolonne, acht Bataillone in der Mitte, je dreizehn Bataillone links und rechts, zur Unterstützung in entwickelter Linie die Divisionen Serras und Wrede. Die Flanken dieser furchtbaren Colonne wurden von der leichten Reiterei der Garde und von der Cüraſſierdivision Nansouty gedeckt, als Reserve die Gardegrenadiere zu Pferde und die Garde zu Fuß. Die hundert Kanonen Lauriston's und Drouot's überschütteten die beiden östreichischen Armeecorps des Grafen Kollowrat und des Fürsten Johann Liechtenstein mit einem Hagel von Kugeln und Kartätschen und zwangen sie zum Rückzuge, aber die übrigen Truppen der ungeheuern Colonne, der die beiden Artilleriegenerale den Weg gebahnt hatten, scheiterten an der verzweifelten Tapferkeit der Oestreicher, und nicht gegen ihr Centrum, sondern gegen ihren rechten Flügel wurde schließlich der Sieg erfochten. Im Jahre 1810 geleitete Lauriston die Erzherzogin Marie Louise nach Frankreich, war aber nicht Großbotschafter, um sie zu werben, wie an andern Orten zu lesen, sondern der Marschall Berthier. Im Jahre 1811 löste er Caulaincourt als Botschafter in Rußland ab, vermochte 1812 den Ausbruch des Krieges um so weniger zu hindern, da beide Souveraine ihn wollten, folgte der französischen Armee dann und versuchte umsonst, nach der Einnahme von Moskau ernste Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, wobei er von dem schlauen Russen, Feldmarschall Fürsten Kutusoff, dem es auf Lügen zur Ehre der Mutter Gottes von Kasan nicht ankam, geäfft wurde. Im Jahre 1813 befehligte

N
LAURISTON.

Lauriſton das fünfte Armeecorps, kämpfte während der Schlacht von Lützen bei Leipzig gegen Kleiſt und beſetzte dieſe Stadt. In der Schlacht von Bautzen trug er zur Umgehung des rechten Flügels der Verbündeten weſentlich bei, war nach Ablauf des Waffenſtillſtandes der ſchleſiſch-franzöſiſchen Armee unter Macdonald zugetheilt, ohne die Fehler dieſes Feldherrn verbeſſern zu können. In der Schlacht von Wachau den 16. October war ſein Armeecorps noch 10,000 Mann ſtark, kämpfte am linken Flügel des Centrums der franzöſiſchen Armee und griff das Dorf Güldengoſſa vergeblich an. In der Schlacht von Leipzig den 18. October hielt Lauriſton Stötteritz und den Raum bis Propſtheide feſt. Am zweiten Schlachttage von Leipzig hatte er Befehl, die öſtlichen Vorſtädte von Leipzig zu vertheidigen, ſoll ſich, nachdem die Brücke am Ranſtädter Thore geſprengt worden, in die Elſter geworfen haben, aber am andern Ufer gefangen genommen worden ſein, was ſich erklären ließe, da dieſer Fluß ſammt der Pleiße in mehren Armen fließt. Wie dem immer ſei, gefangen wurde er, und am 19. October auf dem Marktplatze vor den Kaiſer Alexander gebracht, bei dem er in allem Glanze des Luxus Botſchafter geweſen, blutend, ohne Degen, in beſchmuzten Kleidern. Alexander behandelte, was kaum zu erinnern nothwendig, den tapfern und edeln Krieger mit Großmuth, und dieſer durfte die Zeit ſeiner Gefangenſchaft in Berlin zubringen. Lauriſton kehrte nach dem pariſer Frieden im Mai 1814 nach Frankreich zurück. Am 1. September in Disponibilität geſetzt, wurde er am 20. Februar 1815 Commandant der erſten Compagnie der Mousquetaires gris (Garde). Während der hundert Tage blieb er Ludwig XVIII. getreu, erhielt am 8. September 1815 das Commando der erſten Infanteriediviſion der königlichen Garde, am 30. Auguſt 1820 das proviſoriſche Commando der zwölften und der dreizehnten Militairdiviſion, wurde am 1. November 1820 Miniſter Staatsſecretär des königlichen Hauſes, am 6. Juni 1823 Marſchall von Frankreich und Oberbefehlshaber des zweiten Corps der Reſervearmee im ſpaniſchen Kriege. Am 4. Auguſt 1824 wurde er zum Großjägermeiſter von Frankreich und Staatsminiſter ernannt und ſtarb am 10. Juni 1828 zu Paris.

Drouot.

Drouot (Anton), geboren zu Nancy 1774, trat in die Artillerieschule zu Paris und wurde am 1. Juli 1793 Lieutenant im ersten Artillerieregimente. Er rückte in seiner Waffe lediglich durch Verdienst auf und machte sich in Aegypten dem General Bonaparte durch Kaltblütigkeit und kluge Aufstellung seiner Geschütze bemerklich. Im Jahre 1808 wurde er zum Oberstlieutenant der Fußartillerie der Garde ernannt und leitete am zweiten Schlachttage von Wagram den 6. Juli 1809 jene Batterie von hundert Geschützen, welche den Weg zur versuchten Durchbrechung des östreichischen Centrums bahnten. Zum Brigadegeneral ernannt, sammelte er in der Schlacht von Lützen den 2. Mai 1813 auf Napoleon's Befehl eine Batterie von achtzig Kanonen, rückte mit ihr, gleich als wäre es ein Bataillon, vor und bahnte den Weg zum Siege. Nach der Schlacht von Bautzen wurde er zum Divisionsgeneral erhoben. In den Schlachten von Dresden, Wachau, Leipzig, Hanau befehligte er jene furchtbaren Artilleriemassen, welche Tod und Verderben in die verbündeten Armeen schleuderten und ihre Erfolge mäßigten. Im Jahre 1814 zeichnete er sich besonders bei Nangis und im Defilé von Vauclor aus, folgte Napoleon im April nach Elba und wurde Militairgouverneur dieser Insel. Am 1. März 1815 landete er mit Napoleon im Golf St. Juan und commandirte bis Paris die Avantgarde. In der Schlacht von Waterloo machte er unglaubliche Anstrengungen, die Armee zu retten, und trug viel dazu bei, daß die zerstreuten Trümmer sich bei Laon wieder sammelten. Er bekam den Befehl über die kaiserliche Garde, führte sie nach der Capitulation hinter die Loire und bewog sie, als die Armee aufgelöst wurde, die Waffen abzugeben, welchem Beispiele auch die übrigen Corps folgten. Als die Ordonnanz vom 24. Juli 1815 erschien, stellte er sich als Gefangener und wurde am 6. April 1816 von dem Kriegsgerichte freigesprochen. Er zog sich in seine Vaterstadt Nancy zurück und starb 1831, nachdem er kurz vorher zum Pair erhoben worden war. Napoleon

erschöpfte sich auf St. Helena in Lobsprüchen auf die Talente und den Charakter Drouot's. Er war nicht nur ein uneigennütziger und biederer, sondern auch gottesfürchtiger Mann, und vielleicht der einzige unter allen französischen Generalen, welcher immer eine Bibel bei sich führte.

Reynier.

Reynier (Johann Ludwig Ebenezer), im Januar 1771 zu Lausanne geboren, studirte Mathematik und wollte Civilingenieur werden, als die französische Revolution ausbrach und ihn bestimmte, dem Kriegsberufe zu folgen. Er trat, damals zu seiner Ausbildung in Paris anwesend, in die Artillerie, wurde bald Offizier und war im Feldzuge 1792 gegen Belgien dem Generalstabe zugetheilt. Im folgenden Jahre wurde er Adjudant-Général, kämpfte mit großer Auszeichnung 1794 und Anfangs 1795 unter Pichegru, stieg zum Brigadegeneral empor und wurde bei dem Frieden mit Preußen 1795 mit Regulirung der Demarcationslinie beauftragt. Im folgenden Jahre wurde er Chef des Generalstabes der Rheinarmee unter Moreau und gab Beweise eines sehr hohen kriegerischen Anordnungstalentes sowol, als auch der größten Uneigennützigkeit. So ließ ihm der Markgraf von Baden 100,000 Gulden anbieten, wenn er die seinem Lande auferlegte Contribution um eine Million mindern wolle; Reynier jagte den Unterhändler mit Schimpf und Schande davon. Die Stadt Bruchsal bot ihm in ähnlicher Art 500 Louisd'or an. Reynier antwortete: „Da ihr so viel habt, um mir 500 Louisd'or anzubieten, so werdet ihr sie zu der euch auferlegten Contribution fügen", was auch in der That geschehen mußte. Er wurde indeß durch eine Intrigue jeder militairischen Anstellung beraubt und erst der Zug nach Aegypten setzte ihn wieder in Thätigkeit. Er befehligte in demselben als Divisionsgeneral die Division des rechten Flügels, welche aus den Brigaden Damas und Verdier und aus der maltesischen Legion bestand. Reynier trug

wesentlich zum Gewinne des Treffens von Salahieh bei, durch welches Ibrahim Bey aus Aegypten vertrieben wurde, und erhielt das Gouvernement der Provinz Charkieh, wo er große Noth hatte, für die Verpflegung seiner Truppen zu sorgen, da die Fellahs die Dörfer verlassen und sich mit ihren Heerden in die Wüste geflüchtet hatten. Im Feldzuge von Syrien 1799 befehligte Reynier die Avantgarde, erstürmte El Arisch die Stadt und berannte das Fort, welches erst, als hinreichende Artillerie anlangte, am 20. Februar capitulirte. Während Bonaparte die Schlacht am Berge Tabor gewann, befehligte Reynier die Belagerungstruppen und deckte, als jene aufgehoben werden mußte, den Rückzug. In der Schlacht von Heliopolis den 20. März 1800 trug Reynier wesentlich zur Erringung des Sieges bei, und nach Kleber's Ermordung wünschte die Armee ihn zum Oberbefehle, der jedoch nach dem Rechte der Anciennetät dem General Menou (siehe den Artikel) zufiel. Er gerieth mit diesem Manne, der zwar nicht ohne Talent, aber seinem hohen und schwierigen Berufe keineswegs gewachsen war, in Zwist, welchem, obschon Reynier mit der größten Tapferkeit kämpfte, während Menou sich in Sicherheit hielt, der Verlust der Schlacht von Alexandrien am 21. März 1801 in den Berichten nach Paris zugeschrieben wurde. Die Armee in Aegypten wußte das besser und murrte laut gegen Menou, welcher in Furcht gerieth, Reynier wolle das Commando an sich reißen, denselben verhaften, auf ein Schiff bringen und nach Europa absegeln ließ.

Reynier kam nach einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt in Frankreich an, fiel aber bei dem ersten Consul in Ungnade, obschon derselbe nicht hinderte, daß er eine Rechtfertigungsschrift herausgab, welche herbe Anschuldigungen gegen Menou enthielt. Dennoch wurde dieser General, durch dessen unkluge Maßregeln Aegypten verloren gegangen war, nach seiner Rückkehr von Bonaparte mit Auszeichnung behandelt, während Reynier auf ein kleines Gut, das er im Nièvredepartement besaß, verwiesen wurde.

Erst 1806 erscheint Reynier wieder im activen Dienst und gehörte zur Armee, welche Neapel besetzte, auf dessen Thron Napoleon seinen Bruder Joseph berief. Er behauptete Calabrien gegen die Insurgenten

und Engländer und wurde kurz vor Joseph's Berufung auf den spanischen Thron zum neapolitanischen Kriegsminister ernannt. Im Jahre 1809 berief Napoleon indeß Reynier nach Deutschland und er kämpfte an der Spitze der Sachsen unter Bernadotte in der Schlacht von Wagram. Im Jahre 1810 befehligte Reynier das neue (das frühere unter Soult war aufgelöst worden) zweite Corps der französischen Armee in Spanien, bestehend aus seiner Division und jener des Generals Foy. Er rückte im September mit der Armee des Marschalls Masséna in Portugal ein und zog mit derselben 1811 im März aus diesem Lande wieder ab.

Im russischen Kriege 1812 befehligte Reynier das siebente Armeecorps, welches aus dem sächsischen Contingente und aus der Division Durutte bestand. Dieses Corps, bei welchem die letztgenannte Division erst später eintraf, erhielt von Napoleon im Juli Befehl, das östreichische Hülfscorps unter dem Fürsten Schwarzenberg bei Pruszana und Kobryn abzulösen, mithin den äußersten rechten Flügel der ganzen in Rußland einmarschirten Armee zu bilden und das Herzogthum Warschau zu decken. Am 28. Juli erlitt die sächsische Brigade Klengel bei Kobryn gegen zehnfache Uebermacht eine Niederlage, obschon Reynier während der fürchterlichsten Hitze, die mehren Soldaten das Leben kostete, einen Gewaltmarsch von fünf Meilen machte, aber ankam, als Alles schon vorüber war. Am 8. August erhielt Reynier von Napoleon die Weisung, unter Commando des Fürsten Schwarzenberg das russische Corps des Generals Tormassoff aus Volhynien zu vertreiben, wurde also unter den Befehl des östreichischen Generals in schonender Art gestellt. Eben so schonend benahm sich aber auch der Fürst Schwarzenberg; nur daraus, daß bei den Sachsen die östreichische Parole ausgegeben wurde, erkannte man, wer von den beiden Corpscommandanten den eigentlichen Oberbefehl führe. Es sagt über das Verhältniß zwischen ihnen der sächsische Generallieutenant von Funck in seinem bekannten Werke: „Bei Reynier's Starrsinn ließ sich von der Eifersucht des Commandos der größte Nachtheil befürchten, aber der Fürst Schwarzenberg war edelmüthig genug, sich über alle kleinlichen Rücksichten hinwegzusetzen; er ehrte die Erfahrung und die strategischen Ansichten seines Gefährten und ging bei den Kriegsentwürfen mit schonender Gefälligkeit in die

Entwürfe desselben ein. Durch ein kluges, gewinnendes und stets gehaltenes Benehmen gelang es dem Fürsten, aller Misgunst vorzubeugen; ohne jemals seine eigene Würde zu vergessen, wußte er Reynier's Launen zu ertragen und ihn doch stets wieder, selbst indem er seinen Ansichten nachgab, in das richtige Verhältniß zurückzuführen. Im Gefechte ertheilten Beide, wenn nicht zu weite Entfernung sie trennte, ihre Befehle gemeinschaftlich, wenigstens nie, ohne einander von Allem zu benachrichtigen, und das gute Einverständniß wurde im ganzen Laufe des Feldzuges auch nicht auf einen Augenblick gestört." Dazu hätte der General Funck noch fügen können, daß der Fürst Schwarzenberg den glücklichen Ausgang der Gefechte in seinen Berichten immer dem General Reynier zuschrieb.

Im Treffen von Podobna den 12. August 1812 befehligte Reynier mit großer Auszeichnung den rechten Flügel und die russische Armee Tormassoff's wurde zum Rückzuge gezwungen, der bis an den Styr ging, jenseits welchen Flusses der Feind sich in unangreifbarer Aufstellung befestigte. Von der türkischen Grenze her wurde Tormassoff um das Corps des Admirals Tschitschagoff verstärkt, welcher den Oberbefehl übernahm. Die Russen gingen am 23. September über den Styr und ergriffen die Offensive. Es wurde der Rückzug bis hinter den Bug nothwendig. Gegen Ende October zogen die Russen sich plötzlich zurück, denn der Admiral Tschitschagoff hatte den Befehl erhalten, der französischen Hauptmacht unter Napoleon's persönlicher Anführung den Rückzug zu verlegen. Schwarzenberg und Reynier rückten gegen den Narew, überschritten diesen Fluß, und es hatten die Sachsen die Nachhut. Der russische General Sacken, welcher von Tschitschagoff zu Brzesc Litewski zurückgelassen worden war, hatte ein bei weitem zahlreicheres Corps, als jene Heerführer vermuthet hatten, und rückte ihnen nach. Reynier mußte mit seinem Corps, welches am Bug Verstärkungen erhalten, gegen den Narew nach rückwärts Front machen und nahm am 14. November Stellung auf den Anhöhen hinter Wolkowysk. Dieses Dorf war nur von einem einzigen Bataillon besetzt, lag eine Viertelstunde vor der Front, dennoch nahm Reynier in demselben sein Hauptquartier, wahrscheinlich weil er bei der beißenden

Kälte kein besseres Unterkommen wußte und den Russen wenig zutraute, die in der That nicht vermuthen konnten, daß das Hauptquartier auf den Vorposten sich befinde. Jüdische Spione aber unterrichteten die Russen davon und so unternahmen sie in der Nacht vom 14. zum 15. November einen Ueberfall, um Reynier aufzuheben. Zum Glücke hatte in der Dunkelheit der Nacht die russische Colonne, welche zur Umgehung und Abschneidung des Rückzuges bestimmt war, eine falsche Richtung eingeschlagen; das in Wolkowysk stehende leichte Infanteriebataillon hatte sich schnell gesammelt, leistete verzweifelten Widerstand und so gelang es dem Hauptquartier und der Kriegskasse, sich zu retten. Mit Anbruch des Tages den 15. October griffen die Russen mit Heftigkeit die Stellung auf den Höhen hinter Wolkowysk an und nur mit Mühe konnte Reynier sich behaupten. Wolkowysk blieb in der Gewalt der Russen, indeß ließ Reynier es in Brand stecken. Vom 15. zum 16. November mußte sein Corps eine traurige Nacht bei zwanzig Grad Kälte im Freien zubringen und als der Tag anbrach, erneuerten die Russen ihre wüthenden Angriffe. Da erscholl in ihrem Rücken bei Izabelin der Kanonendonner der Oestreicher, welche von der fruchtlosen Verfolgung Tschitschagoff's zurückkehrten, und Reynier ließ Wolkowysk erstürmen. General Sacken zog sich hinter die Sümpfe von Rudnia zurück, verlor zwar viele Menschen, Hospitäler, Wagenzüge, aber sein Hauptzweck, Schwarzenberg und Reynier von einer wirksamen Verfolgung des Admirals Tschitschagoff abzuhalten, war vollständig erreicht.

Inzwischen war die französische Hauptmacht unter Napoleon von ihrem bösen Verhängnisse ereilt worden und Schwarzenberg und Reynier gingen im December über den Bug, in den ersten Tagen des Januar 1813 bis in die Gegend von Warschau zurück. Als die russische Hauptmacht sich der Weichsel näherte, erkannte Reynier die Nothwendigkeit des weitern Rückzuges. Zwischen den Russen und Oestreichern herrschte eine Art Waffenstillstandes; auf Ansuchen Reynier's übernahmen letztere die Vorposten allein, und hinter diesem Vorhange traten die Sachsen und die Division Durutte den Rückmarsch an. Am 12. Februar 1813 erlitten die Sachsen in dem Treffen bei Kalisch,

Entwürfe desselben ein. Durch ein kluges, gewinnendes und stets gehaltenes Benehmen gelang es dem Fürsten, aller Misgunst vorzubeugen; ohne jemals seine eigene Würde zu vergessen, wußte er Reynier's Launen zu ertragen und ihn doch stets wieder, selbst indem er seinen Ansichten nachgab, in das richtige Verhältniß zurückzuführen. Im Gefechte ertheilten Beide, wenn nicht zu weite Entfernung sie trennte, ihre Befehle gemeinschaftlich, wenigstens nie, ohne einander von Allem zu benachrichtigen, und das gute Einverständniß wurde im ganzen Laufe des Feldzuges auch nicht auf einen Augenblick gestört." Dazu hätte der General Funck noch fügen können, daß der Fürst Schwarzenberg den glücklichen Ausgang der Gefechte in seinen Berichten immer dem General Reynier zuschrieb.

Im Treffen von Podobna den 12. August 1812 befehligte Reynier mit großer Auszeichnung den rechten Flügel und die russische Armee Tormassoff's wurde zum Rückzuge gezwungen, der bis an den Styr ging, jenseits welchen Flusses der Feind sich in unangreifbarer Aufstellung befestigte. Von der türkischen Grenze her wurde Tormassoff um das Corps des Admirals Tschitschagoff verstärkt, welcher den Oberbefehl übernahm. Die Russen gingen am 23. September über den Styr und ergriffen die Offensive. Es wurde der Rückzug bis hinter den Bug nothwendig. Gegen Ende October zogen die Russen sich plötzlich zurück, denn der Admiral Tschitschagoff hatte den Befehl erhalten, der französischen Hauptmacht unter Napoleon's persönlicher Anführung den Rückzug zu verlegen. Schwarzenberg und Reynier rückten gegen den Narew, überschritten diesen Fluß, und es hatten die Sachsen die Nachhut. Der russische General Sacken, welcher von Tschitschagoff zu Brzesc Litewski zurückgelassen worden war, hatte ein bei weitem zahlreicheres Corps, als jene Heerführer vermuthet hatten, und rückte ihnen nach. Reynier mußte mit seinem Corps, welches am Bug Verstärkungen erhalten, gegen den Narew nach rückwärts Front machen und nahm am 14. November Stellung auf den Anhöhen hinter Wolkowysk. Dieses Dorf war nur von einem einzigen Bataillon besetzt, lag eine Viertelstunde vor der Front, dennoch nahm Reynier in demselben sein Hauptquartier, wahrscheinlich weil er bei der beißenden

Kälte kein besseres Unterkommen wußte und den Russen wenig zutraute, die in der That nicht vermuthen konnten, daß das Hauptquartier auf den Vorposten sich befinde. Jüdische Spione aber unterrichteten die Russen davon und so unternahmen sie in der Nacht vom 14. zum 15. November einen Ueberfall, um Reynier aufzuheben. Zum Glücke hatte in der Dunkelheit der Nacht die russische Colonne, welche zur Umgehung und Abschneidung des Rückzuges bestimmt war, eine falsche Richtung eingeschlagen; das in Wolkowysk stehende leichte Infanteriebataillon hatte sich schnell gesammelt, leistete verzweifelten Widerstand und so gelang es dem Hauptquartier und der Kriegskasse, sich zu retten. Mit Anbruch des Tages den 15. October griffen die Russen mit Heftigkeit die Stellung auf den Höhen hinter Wolkowysk an und nur mit Mühe konnte Reynier sich behaupten. Wolkowysk blieb in der Gewalt der Russen, indeß ließ Reynier es in Brand stecken. Vom 15. zum 16. November mußte sein Corps eine traurige Nacht bei zwanzig Grad Kälte im Freien zubringen und als der Tag anbrach, erneuerten die Russen ihre wüthenden Angriffe. Da erscholl in ihrem Rücken bei Izabelin der Kanonendonner der Oestreicher, welche von der fruchtlosen Verfolgung Tschitschagoff's zurückkehrten, und Reynier ließ Wolkowysk erstürmen. General Sacken zog sich hinter die Sümpfe von Rudnia zurück, verlor zwar viele Menschen, Hospitäler, Wagenzüge, aber sein Hauptzweck, Schwarzenberg und Reynier von einer wirksamen Verfolgung des Admirals Tschitschagoff abzuhalten, war vollständig erreicht.

Inzwischen war die französische Hauptmacht unter Napoleon von ihrem bösen Verhängnisse ereilt worden und Schwarzenberg und Reynier gingen im December über den Bug, in den ersten Tagen des Januar 1813 bis in die Gegend von Warschau zurück. Als die russische Hauptmacht sich der Weichsel näherte, erkannte Reynier die Nothwendigkeit des weitern Rückzuges. Zwischen den Russen und Oestreichern herrschte eine Art Waffenstillstandes; auf Ansuchen Reynier's übernahmen letztere die Vorposten allein, und hinter diesem Vorhange traten die Sachsen und die Division Durutte den Rückmarsch an. Am 12. Februar 1813 erlitten die Sachsen in dem Treffen bei Kalisch,

welches Reynier hätte vermeiden können, fürchterliche Einbuße. Reynier zog ſich darauf nach Großglogau, am 1. März nach Bautzen, dann nach Dresden zurück, wo die Sachſen ſich von ihm trennten und den Marſch nach der Feſtung Torgau antraten. In Dresden tumultuirte das Volk gegen Reynier in einer Art, wie es dieſer Anführer nicht verdient hatte.

Als nach der Schlacht von Lützen der König von Sachſen ſich wieder enge an die Politik Napoleon's anſchloß, befehligte Reynier abermals die Sachſen, welche nebſt der Diviſion Durutte auch jetzt das ſiebente franzöſiſche Armeecorps bildeten, und wohnte der Schlacht von Bautzen mit Auszeichnung bei. Nach aufgekündigtem Waffenſtillſtande gehörte Reynier's Corps zur franzöſiſchen Nordarmee und erlitt am 23. Auguſt in der Schlacht bei Großbeeren durch die Preußen unter Bülow eine fürchterliche Niederlage, weil es von dem rechten und linken Flügelcorps, die durch Waldungen getrennt waren, durchaus nicht unterſtützt werden konnte. In der Schlacht von Dennewitz am 6. September wurde das Corps abermals auf das härteſte mitgenommen und es waren faſt nur die Sachſen allein, welche noch eine geſchloſſene Ordnung bewahrten. Reynier war, als die Schlacht eine ſehr ungünſtige Wendung nahm, „wie Einer, der den Tod wünſcht, ſehr lange unter dem Feuer der preußiſchen Scharfſchützen geblieben", heißt es in der Schlachtrelation des Kronprinzen von Schweden. Um ſo mehr erbitterte es Reynier, daß der Marſchall Ney (ſiehe den Artikel) dem ſiebenten Corps, namentlich den beiden ſächſiſchen Diviſionen die Schuld des Verluſtes der Schlacht in ſeinem veröffentlichten Berichte an den Kaiſer Napoleon ungeſcheut und höchſt wahrheitswidrig beimaß. Da erließ Reynier ein Rechtfertigungsſchreiben, welches er den ſächſiſchen Generalen mittheilte, an Napoleon, worin er die Sachſen gegen Ney's ungerechte Anſchuldigung höchſt energiſch in Schutz nahm und am Schluſſe ſagte: „Er werde alle Unternehmungen wohl ausführen, womit der Kaiſer ihn direct beauftragen wollte, oder die von andern Anführern gut commandirt würden."

In der Schlacht von Möckern den 16. October focht Reynier's ſehr geſchwächtes Corps keineswegs mit, obſchon in mehren Schriften

das Gegentheil zu lesen ist, sondern langte diesen Tag um acht Uhr des Abends erst bei Eilenburg an, brach nach eingetroffenem Befehle um elf Uhr des Nachts von da wieder auf, kam am 17. October um vier Uhr des Morgens in der Gegend von Taucha an und marschirte nach ein paar Ruhestunden nach dem Vorwerke der heitere Blick, fast anderthalb Stunden von Leipzig. In der Schlacht von Leipzig den 18. October vertheidigte Reynier längere Zeit das Dorf Paunsdorf, mußte sich aber, nachdem die Massen der verbündeten Nordarmee anlangten, gegen Sellerhausen zurückziehen, wo des Nachmittags vier Uhr die Sachsen zu den Verbündeten übergingen, ihm daher nur die sehr geschmolzene Division Durutte blieb. Am Tage des Rückzuges den 19. October 1813 vertheidigte Reynier mit der Division Durutte und der polnischen Division Dombrowsky das Gerberthor der halleschen Vorstadt von Leipzig und wurde in Folge der zu frühen Sprengung der Brücke am Ranstädter Thore gefangen. Reynier kehrte, entweder ausgewechselt oder auf Ehrenwort nach Frankreich zurück und starb am 17. Februar 1814 zu Paris.

Durutte.

Durutte (Joseph Franz), geboren zu Douay am 14. Juli 1767, trat im Anfange der französischen Revolution in die Infanterie, machte alle Feldzüge derselben mit, avancirte rasch, zeichnete sich unter dem ersten Consul in Italien aus, wurde 1803 Divisionsgeneral und erhielt das Commando der zehnten Militairdivision zu Toulouse. Von der Zeit an verliert man ihn aus dem Gesichte. Im Kriege des Jahres 1809 gegen Oestreich findet man ihn wieder, eine Division in der Armee des Vicekönigs von Italien commandirend (Hugo, France militaire, IV., p. 173). Er nahm an der Schlacht von Raab Antheil (Kausler's Schlachtenatlas Text, S. 857) und kämpfte mit Ruhm gegen das östreichische Centrum, welches sich mit der größten Hart-

näckigkeit vertheidigte und mehrmals mit siegreicher Kraft zum Angriffe überging, bis es sich schließlich zurückziehen mußte. Im Kriege 1812 gegen Rußland befehligte Durutte eine Division, welche zur Besatzung in Danzig verwendet worden war, dann zum Corps Reynier's gesendet wurde, bei welchem sie gegen Ende October eintraf. Die Division Durutte bestand aus einem höchst bunten Gemische, den Regimentern Walcheren, Isle de Rhé und Mediterranné, meist widerspenstige Conscribirte, Ausreißer, ja sogar Verbrecher, kriegsgefangene Spanier und dergleichen mehr. Dieser Division war auch das brave deutsche Regiment Würzburg einverleibt, welches sich durch solche Genossenschaft unangenehm berührt fühlte, aber die Gewährung seiner Bitte, zu den Sachsen versetzt zu werden, nicht erlangen konnte. Indeß wußte Durutte Disciplin unter jene Leute zu bringen und sie kämpften bei Wolkowysk und Kalisch (siehe den Artikel Reynier), in welchem letztern Gefechte die Division bis auf 3000 Mann schmolz. Als nach der Schlacht von Lützen am 2. Mai 1813 das siebente Armeecorps in Torgau neu organisirt wurde, bildete die Division Durutte wieder einen Theil desselben und war ansehnlich verstärkt worden, aber zum Theil durch Rekruten, von denen viele das achtzehnte Lebensjahr nicht erreicht hatten. An der Schlacht von Bautzen nahm indeß Durutte rühmlichen Antheil. In den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz wurde seine Division übel zugerichtet und die Sachsen nannten sie mit boshaftem Witze statt Division Durutte Division Deroute. Das traf jedoch den General Durutte nicht, der ein tapferer, unerschrockener und kluger Anführer war. In der Schlacht von Leipzig den 18. October 1813 stand Durutte mit seiner Division links von Paunsdorf gegen Schönefeld. In Folge des Verlustes dieses Dorfes und des Ueberganges der Sachsen mußte Durutte sich am Nachmittage gegen Neusellerhausen und die Straßenhäuser zurückziehen, welche er bis zum Abend hielt. Am folgenden Tage den 19. October war Durutte nebst dem polnischen General Dombrowsky beauftragt, die nördliche Vorstadt von Leipzig zu vertheidigen, namentlich das Rosenthal und die Häuser an demselben. Glücklicher als sein Vorgesetzter, der Corpscommandant Reynier, konnte er sich dem Rückzuge der Hauptarmee anschließen.

Im Feldzuge des Jahres 1814 war Durytte Gouverneur der Festung Metz. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Commandanten der dritten Militairdivision, wovon Metz der Hauptort war, zum Ludwigsritter und zum Großoffizier der Ehrenlegion. Als Napoleon 1815 zurückkehrte, unterwarf Durutte sich ihm nach der Abreise des Königs von Paris und befehligte in dem kurzen Feldzuge in Belgien im ersten Armeecorps unter dem Grafen Drouet d'Erlon die vierte, aus acht Bataillonen unter den Generalen Pegot und Brun bestehende Division. In der Schlacht von Waterloo den 18. Juni 1815 kämpfte er auf dem rechten Flügel gegen die Engländer und griff die vor demselben liegenden Meierhöfe an, welche der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar vertheidigte. Nach der zweiten Restauration blieb Durutte ohne Anstellung, lebte zu Ypern und starb daselbst am 18. August 1827.

Poniatowsky.

Poniatowsky (Joseph, Fürst von), Neffe des letzten Königs von Polen, war der Sohn des Fürsten Andreas Poniatowsky, Feldzeugmeisters in östreichischen Diensten, und am 7. Mai 1766 zu Wien geboren. Er trat nach dem Beispiele seines Vaters in östreichische Kriegsdienste, stieg zum Obersten und Adjudanten des Kaisers Joseph's II. empor, zeichnete sich im Türkenkriege aus und wurde bei der Einnahme von Schabacz schwer verwundet. Poniatowsky hatte die innigste Freundschaft mit dem Fürsten Karl Schwarzenberg, dem nachmaligen Feldherrn des gegen Napoleon verbündeten Europas, geschlossen, ließ sich aber durch keine Bande in östreichischen Diensten festhalten, als Polen durch Rußland in Gefahr gerieth. Seine Theilnahme an den heldenmüthigen Versuchen, Polen zu retten, gehört in dieses Werk nicht; der Ruhm des Generals Poniatowsky stieg durch dieselben auf einen hohen Grad. Nach den letzten unglücklichen Kämpfen 1794 zog er sich nach Wien zurück, wo er natürlich wegen seiner Verhältnisse zu

Polen unter Aufsicht stand. Im Jahre 1798 kehrte er nach Polen zurück, da er von seinen confiscirten Gütern jene, die im preußischen Antheile, zu welchem damals Warschau gehörte, lagen, wieder erhalten hatte. Als im Jahre 1806 nach der Schlacht von Jena das Vorrücken der Franzosen nach Polen fast gewiß geworden war, übernahm er auf Einladung des Königs von Preußen den Befehl über eine Nationalgarde in Warschau, um Leben und Eigenthum zu sichern, schloß sich aber, als Napoleon in diese Hauptstadt einrückte, demselben nach einigem Zögern an, weil er durch ihn auf Polens Wiedergeburt hoffte. In der provisorischen Regierungscommission, welche eingesetzt wurde, nahm er die Direction des Kriegswesens an und leitete nach dem Frieden von Tilsit als Kriegsminister die Organisation des Heeres des neuen Herzogthums Warschau, dessen Souverain der König Friedrich August von Sachsen geworden war. Im Kriege des Jahres 1809 gegen Oestreich kämpfte er an der Spitze des warschauischen Heeres gegen den Erzherzog Ferdinand, welcher in das Herzogthum einrückte, den Fürsten zurückdrängte und ihn zu einer Capitulation nöthigte, kraft welcher die Oestreicher am 23. April Warschau besetzten und die polnischen Truppen nach dem rechten Weichselufer zurückgehen mußten. Der Erzherzog marschirte gegen Thorn und nahm den dortigen Brückenkopf, sodaß die Polen auch den letzten Punkt, den sie noch am linken Weichselufer innegehabt, verloren. Poniatowsky aber wußte die Polen in solche Begeisterung zu setzen, daß selbst aus dem östreichischen Galizien viele Leute unter seine Fahnen eilten. Er brachte eine ansehnliche Heeresmacht auf, welche jener des Erzherzogs überlegen war, drang rasch vor und bemächtigte sich bald alles Landes zwischen dem rechten Weichselufer, den Karpaten und der russischen Grenze. Der Erzherzog Ferdinand mußte von Thorn umkehren, um den Fortschritten Poniatowsky's Einhalt zu thun, als auch ein russisches Corps unter dem Fürsten Gallizin in Galizien einrückte und feindselig gegen Oestreich auftrat. Fürst Poniatowsky ging bei Pulawy über die Weichsel und folgte dem Erzherzoge, der sich über Krakau zurückzog. Eine Uebereinkunft wurde geschlossen und die polnischen, das heißt herzoglich warschauischen Truppen sollten Krakau besetzen. In dem Augenblicke

N
PONIATOWSKI.

aber, als die Uebergabe stattfinden sollte, sprengte eine russische Cavalericabtheilung daher und wollte die alte Hauptstadt der polnischen Könige in Besitz nehmen. Schon standen die Sachen so, daß zwischen den Polen und Russen, damals Napoleon's Alliirte, der wildeste Kampf auszubrechen drohte, als der Fürst Poniatowsky die Geistesgegenwart hatte, die französische Fahne aufzupflanzen, welche geehrt wurde. Ein paar Tage später, den 15. Juli, traf die Nachricht von dem zu Znaym abgeschlossenen Waffenstillstand ein und machte den Feindseligkeiten ein Ende. Da im wiener Frieden Oestreich Westgalizien an das Herzogthum Warschau abtreten mußte, war die Wiederherstellung des Königreiches Polen abermals um einen Schritt näher gerückt.

Poniatowsky wurde 1811 von dem Könige Friedrich August als Botschafter nach Paris gesendet, um der Taufe des Königs von Rom beizuwohnen, und gewann dort allgemeine Zuneigung. Voll Freude über die fast völlige Gewißheit des Bruches zwischen Frankreich und Rußland kehrte er nach Warschau zurück und organisirte eine Armee von fast 80,000 Mann, deren Hälfte jedoch den übrigen französischen Corps einverleibt wurde. Im Kriege von 1812 gegen Rußland befehligte er das fünfte Corps und stand anfangs unter dem Oberbefehl des Königs Hieronymus von Westphalen, mit dem er in Zwist gerieth und der auch bald die Armee verließ. In der Schlacht an der Moskwa den 7. September 1812 befehligte Poniatowsky den rechten Flügel der französischen Armee, sollte rechts des Waldes vordringen und den linken Flügel der russischen Armee auf ihr Centrum werfen. Das gelang nicht in dem von Napoleon erwarteten Umfange. Auf dem Rückzuge aus Rußland blieb das Corps Poniatowsky's am besten geordnet und kam 6000 Mann stark und mit dem größern Theil seiner Artillerie nach Polen zurück. Er wurde von den Russen an die östreichische Grenze gedrängt, verweilte da mehre Monate und schloß endlich eine Capitulation, welche ihm und seinem Corps den Durchzug nach Sachsen gestattete.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes im August 1813 drang Poniatowsky, wieder das fünfte Corps befehligend, über Gabel in Böhmen ein, unterhielt, nachdem Napoleon diese Bewegung aufgegeben, mit

seinem Corps gegen Bubna stehend, die Verbindung zwischen der schlesischen und der Hauptarmee Napoleon's und nahm keineswegs an der Schlacht von Dresden Theil, obschon dies in dem sorgfältig und gewissenhaft redigirten Pierer'schen Universallexikon steht. In der Schlacht von Wachau den 16. October befehligte Poniatowsky den rechten Flügel und hielt die Uebergänge der Pleiße von Connewitz bis aufwärts Dölitz mit ausharrender Tapferkeit fest. Eben da hatte der Fürst Schwarzenberg den Gewinn der Schlacht gesucht, weil, wenn Poniatowsky wich, die Oestreicher nur eine kleine halbe Stunde von Leipzig entfernt gewesen sein würden, folglich auch das Centrum und der linke Flügel der französischen Armee den Rückzug dahin, und zwar übereilt, hätten antreten müssen. Napoleon erkannte dieses Verdienst an, indem er den Fürsten Poniatowsky zum Marschall ernannte. Poniatowsky nahm die neue Würde ungern an, denn bis dahin war er nie Frankreichs, sondern immer nur Polens General gewesen. In der Schlacht ve Leipzig den 18. October behauptete er den größern Theil seiner Stellung vom 16., ja die Schlacht nahm, wo er focht, eine für die Verbündeten so nachtheilige Wendung, daß Giulay vom linken Ufer der Elster herbeibeordert wurde und der König von Preußen an Ort und Stelle des Kampfes erschien. Doch gegen doppelte Uebermacht war kein Sieg zu erfechten. Am 19. October vertheidigte er mit Macdonald die südlichen Vorstädte von Leipzig. Diese wurden überwältigt und es tobte nur noch ein heftiger Kampf zwischen den Vorstädten und der innern Stadt, welcher nach der voreiligen Sprengung der Brücke am ranstädter Thore völlig zwecklos wurde. Bei dem Theile der französischen Streitkräfte, welche links um die innere Stadt getrieben wurden, befanden sich die Marschälle Poniatowsky und Macdonald. Bei dem Schlosse machten diese beiden Feldherren einen Augenblick Halt. Poniatowsky redete seine weichenden Polen an, diese folgten seiner Stimme, kehrten um und schossen wieder auf die vorrückenden Truppen der Verbündeten. Diesen Augenblick benutzten die beiden Marschälle, folgten den Fliehenden durch den Richter'schen, jetzt Gerhard'schen Garten und spornten, am Ende desselben angelangt, ihre Pferde in die Elster. Macdonald kam glücklich an das jenseitige

Ufer. Poniatowsky war nicht so glücklich, sondern ertrank. Die
reichische Relation sagte: „Der am 16. des Abends zum Marschall
nannte Fürst Poniatowsky hat seinen Tod in den Fluten der El
gefunden. Die östreichische Armee, welche diesen Fürsten in frühe
Zeiten als einen durch alle Eigenschaften des Geistes und Herzens a
gezeichneten Krieger unter ihren Fahnen zählte, bedauert sein ungl
liches Ende. Er hatte ein besseres Schicksal verdient." Nachdem
niatowsky's Leiche aufgefunden worden, wurde sie einbalsamirt, d
1816 in der königlichen Gruft zu Krakau beigesetzt.

Gouvion St. Cyr.

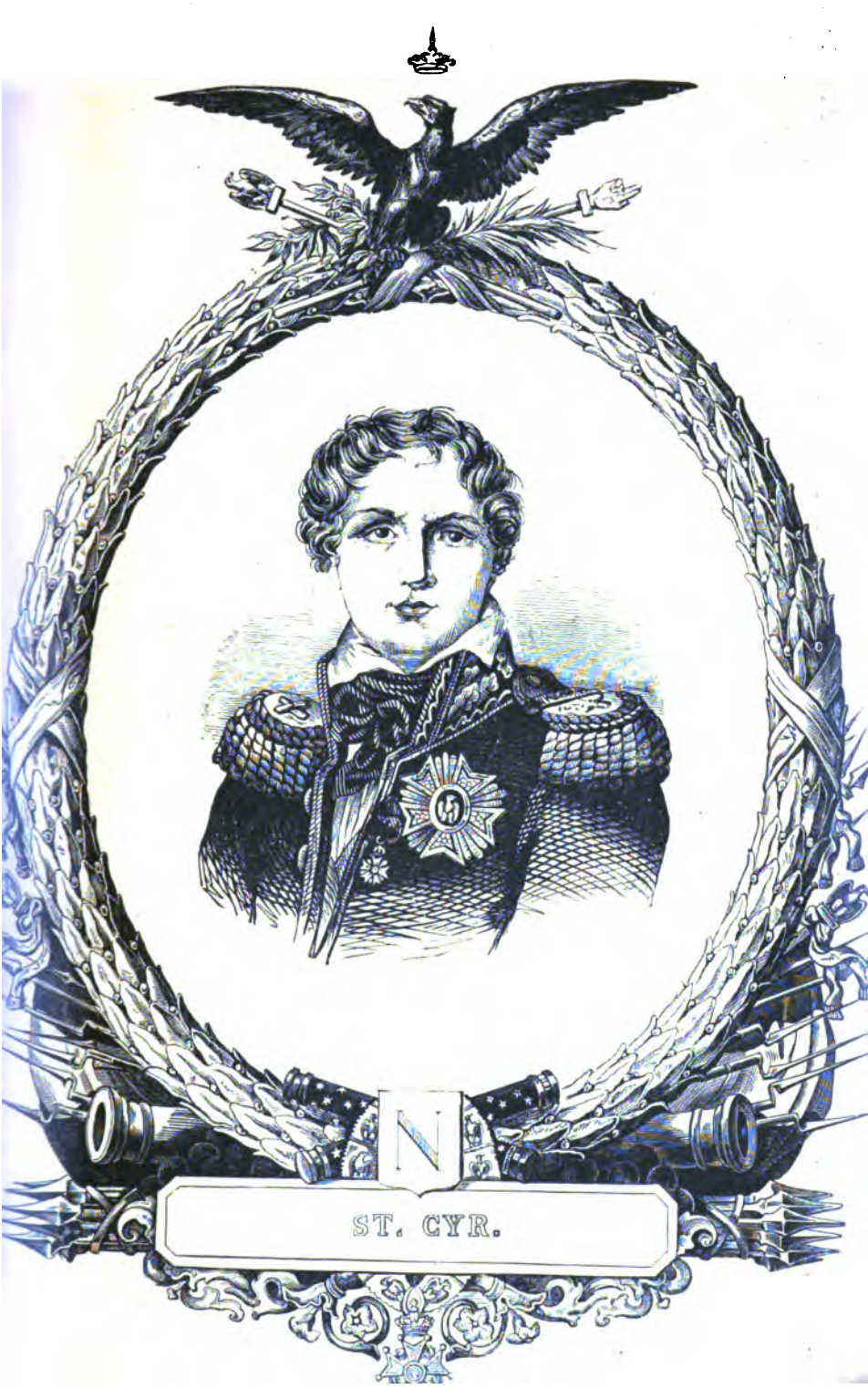
Gouvion St. Cyr (Ludwig) war am 13. Juli 1764 zu Toul
boren, widmete sich der Malerei und machte eine Reise nach R
sich in dieser Kunst gehörig zu vervollkommnen. Als aber die fra
sische Revolution ausbrach, erfaßte ihn sein kriegerischer Beruf; er
am 1. September 1792 als Freiwilliger in das erste Bataillon
pariser Jäger und wurde am 1. November 1792 durch Wahl Capi
in demselben Bataillon. Er zeichnete sich so aus, daß ihn die Vo
repräsentanten, damals allmächtig bei der Armee, am 11. Septem
1793 zum Bataillonschef, am 10. Januar 1794 zum Brigadechef,
10. Juni zum Brigadegeneral ernannten, worauf er im ordentli
Dienstwege am 2. September desselben Jahres Divisionsgeneral wu
immer bei der Rheinarmee. Im März 1798 erhielt er den Befehl
französischen Armee zu Rom, wurde am 15. Juli desselben Ja
suspendirt, aber am 16. August wieder bei der Armee von Mainz
gestellt. Am 14. Mai 1799 kam er zur Armee in Italien, am
December zur Rheinarmee, am 14. Januar 1800 wurde er Lieute
des Generals en Chef dieser Armee, Moreau, und am 22. Septem
desselben Jahres Staatsrath für das Kriegsdepartement. In a
diesen Kriegen hatte Gouvion St. Cyr sich ausgezeichnet und

Lohne von der Consularregierung einen Ehrensäbel erhalten. Im Februar 1801 erhielt er die Leitung der spanisch-französischen Armee im Kriege gegen Portugal und war nach dem Frieden von Badajoz einige Zeit Gesandter in Spanien. Am 14. Mai 1805 erhielt er den Befehl des Observationscorps gegen Neapel, nachdem er am 6. Juli zum Generaloberst der Cürassiere ernannt worden. Am 2. October 1803 war er Ritter, am 14. Juni 1804 Großoffizier der Ehrenlegion geworden, am 2. Februar 1805 wurde er Großkreuz und im Jahre 1806 Graf des französischen Kaiserreiches.

Am 17. August 1808 erhielt er den Befehl des siebenten Corps der französischen Armee in Spanien, welches zur Unterwerfung Cataloniens bestimmt war, eroberte Rosas und entsetzte den in Barcelona belagerten General Duhesme. Im Jahre 1809 wurde Gouvion St. Cyr durch die Kühnheit und Zahl der Patrioten in Catalonien zwischen Vicq und Manresa festgehalten und konnte nicht daran denken, Tarragona und Tortosa zu belagern, geschweige einen Zug nach Valencia zu unternehmen. Er belagerte Gerona, und diese Unternehmungen wie die Streifzüge gegen die Gebirgsbewohner beschäftigten ihn bis Ende des Jahres 1809 hinlänglich. Im Jahre 1810 stand Gouvion St. Cyr in Catalonien unter dem Befehl des Marschalls Augereau, welcher nichts ausrichtete und durch Macdonald ersetzt wurde.

Im russischen Kriege 1812 befehligte Gouvion St. Cyr das sechste Armeecorps, welches aus den bairischen Divisionen Wrede und Deroy bestand. Er wurde an die Befehle Oudinot's gewiesen, nach dessen Verwundung er den Oberbefehl übernahm und am 18. August über Wittgenstein bei Polotzk siegte, wofür er am 27. August 1812 zum Reichsmarschall ernannt wurde. Er lieferte demselben General die zweite Schlacht von Polotzk am 18. September und wurde in derselben gefährlich verwundet.

Im Kriege des Jahres 1813 befehligte der Marschall Gouvion St. Cyr vom 4. August an das vierzehnte Armeecorps des großen Kriegsheeres unter Napoleon. Während dieser nach Aufkündigung des Waffenstillstandes gegen die schlesische Armee marschirte, vertheidigte Gouvion St. Cyr Sachsen gegen die vorrückende Hauptarmee


N
ST. CYR.

unter dem Fürsten Schwarzenberg und mußte sich nach ruhmvollem Widerstande mit seinen 20,000 Mann gegen Dresden zurückziehen. Er kämpfte den ganzen Vormittag des 26. August gegen siebenfach überlegene Streitkräfte, bis endlich Napoleon ankam und das Gleichgewicht des Kampfes herstellte. Eben so bedeckte Gouvion St. Cyr sich am zweiten Schlachttage von Dresden den 27. September mit Ruhm und wirkte später zu den mannichfachen Versuchen Napoleon's mit, gegen Töplitz vorzudringen.

Als der Kaiser nach der Schlacht von Wartenburg sich gedrungen sah, Dresden zu verlassen, ließ er zur Vertheidigung Gouvion St. Cyr mit seinem und dem Corps Mouton's von der Lobau (siehe den Artikel) zurück. Die sogenannte polnische Armee unter Bennigsen, welcher die erste östreichische Armeeabtheilung des Grafen Colloredo beigegeben war, drängte in der zweiten Woche des Octobers 1813 den Marschall und den Grafen Mouton von der Lobau allmälig unter verschiedenen Gefechten nach Dresden zurück. Bennigsen marschirte dann zur Schlacht von Leipzig ab und es blieben nur das russische Miliz-corps Markoff's und einige Linienregimenter unter Tolstoy vor Dresden am linken Elbufer, während am rechten Ufer der östreichische Generalmajor Seethal die Neustadt mit vier Feldbataillonen verschiedener Regimenter berannte. Die Zahl dieser Truppen, russische Milizen und östreichische Landwehr zum größern Theile, überstieg 20,000 Mann kaum, während Gouvion St. Cyr und Mouton von der Lobau über 30,000 Mann hatten. Am 17. October unternahm St. Cyr einen Ausfall, siegte, rückte bis gegen Dohna vor, beraubte die Gegend vollends aller Lebensmittel. Aber nach dem Siege der Verbündeten von Leipzig rückte der General der Cavalerie Graf Klenau mit der vierten östreichischen Armeeabtheilung heran, um Dresden zu bezwingen. Nach eingetroffenen Befehlen Napoleon's versuchte St. Cyr am 6. November mit 15,000 Mann einen Ausfall nach der Großenhainer Straße hin, mit dem Zwecke, sich mit der Besatzung von Torgau, dann mit jener von Wittenberg, von Magdeburg, von Hamburg unter Davout zu vereinigen und, hunderttausend Mann stark, eine wichtige Diversion im Rücken der gegen den Rhein vorgerückten verbündeten Heere zu

unternehmen. Der Ausfall scheiterte und um vier Uhr des Nachmittags kehrte der Marschall mit dem Grafen Mouton von der Lobau wieder nach Dresden zurück.

Da Dresden durchaus keine Festung ersten oder zweiten Ranges, ja überhaupt nicht für eine längere Belagerung vorbereitet war, konnte St. Cyr's Zweck jetzt kein anderer sein, als so schnell als möglich eine gute Capitulation zu erlangen, um mit seinen Soldaten nach Frankreich zurückkehren zu können. Die Einleitung geschah schon am 7. November, indem diesen Tag der Marschall erlaubte, daß sächsische Staats- und dresdner Stadtbeamte an Klenau abgesendet wurden, die Noth der Stadt vorzustellen. Man berief sich darauf, daß Mitglieder der königlichen Familie in der geängsteten Stadt wären und beträchtlich litten. Unter diesen Mitgliedern befand sich die Gemahlin des Prinzen, nachmaligen Königs Anton von Sachsen, eine Schwester des Kaisers Franz von Oestreich. Klenau lud die Mitglieder der königlichen Familie ein, die Stadt zu verlassen, was standhaft verweigert wurde. Da gewährte Klenau am 11. November eine Capitulation, worin es hieß: „Die Garnison von Dresden ist kriegsgefangen und wird nach Frankreich geführt und der Marschall Graf Gouvion St. Cyr bürgt dafür, daß weder die Offiziere noch die Soldaten bis zu ihrer gänzlichen Auswechselung gegen eine der verbündeten, mit Frankreich im Kriege begriffenen Mächte verwendet werden." Die Besatzung, über 30,000 Mann stark, zog aus, um nach Frankreich zurückzukehren. Der Fürst Schwarzenberg versagte aber der Capitulation die Genehmigung und stellte der im Marsche begriffenen Besatzung frei, nach Dresden zurückzukehren und es wieder zu vertheidigen, oder sich kriegsgefangen zu geben. Das Letztere wurde gewählt, und es fielen 33 französische Generale, 1759 Offiziere und 33,744 Unteroffiziere und Gemeine in Kriegsgefangenschaft. Der Gesammtwerth der eroberten Kriegsmaterialien wurde zu fünf Millionen Thalern angeschlagen.

Nach der ersten Restauration wurde Gouvion St. Cyr 1814 zum Pair erhoben. Als Napoleon 1815 zurückkehrte, blieb St. Cyr dem Könige getreu, übernahm am 19. März den Oberbefehl über das Armeecorps an der Loire zu Orleans. Seine Bemühungen aber, die

Soldaten im Gehorsam zu erhalten, schlugen fehl und er rettete mit genauer Noth sein von den Bonapartisten bedrohtes Leben. Während der hundert Tage lebte er in der größten Zurückgezogenheit. Ludwig XVIII. ernannte ihn nach seiner zweiten Rückkehr zum Kriegsminister, was er vom 19. Juli bis zum 18. September 1815 blieb. Am 12. October desselben Jahres erhielt er das Gouvernement der zwölften und am 10. Januar 1816 das der fünften Militairdivision. Am 2. Mai 1816 verlieh ihm der König das Großkreuz des Ludwigordens und erhob ihn drei Jahre später zum Marquis. Am 23. Juni 1817 wurde er Minister des Handels und der Colonien, den 12. September desselben Jahres wieder Kriegsminister und blieb es bis zum 19. November 1819. Er nahm dann nur noch an den Arbeiten der Pairskammer Theil und starb am 17. März 1830 zu Hières im Vardepartement.

Rapp.

Rapp (Johann), zu Colmar den 16. April 1772 geboren, trat 1788 als gemeiner Reiter in ein französisches Cavalerieregiment, zeichnete sich aus, wurde Offizier, Adjudant des Generals Desaix und folgte demselben nach Aegypten. Hier nahm er besonders ruhmvollen Antheil an der Schlacht von Sedyman den 7. October 1798, an der Schlacht von Samanhud den 21. Januar 1799 und wurde bei Theben verwundet. Der Escadronschef Rapp kehrte mit Desaix nach Europa zurück, focht in der Schlacht von Marengo und wurde nach dem Tode seines Generals Adjudant Bonaparte's. Im Jahre 1802 hatte er eine militairisch-diplomatische Sendung in der Schweiz und befestigte im Jahre 1803 die Elbmündungen gegen eine mögliche Landung der Engländer. Als Brigadegeneral und Adjudant folgte er dem Kaiser Napoleon in den Feldzug gegen Oestreich 1805, führte in der Schlacht von Austerlitz mit der Mamelukenschwadron und einer Chasseurschwadron einen äußerst glänzenden Angriff gegen die russische Garde aus, nahm

den Fürsten Repnin mit eigener Hand gefangen und wurde zum Divisionsgeneral befördert. Er wohnte der Schlacht von Jena 1806 als Adjudant Napoleon's bei, wurde 1807 im Treffen von Golymin verwundet, während seiner Genesung Gouverneur von Thorn, dann von Danzig. Im Kriege 1809 gegen Oestreich zeichnete er sich in der Schlacht von Aspern aus, konnte aber jener von Wagram nicht beiwohnen, weil er kurz zuvor mit dem Wagen umgeworfen und das Achselbein und drei Rippen gebrochen hatte. Er kehrte 1810 nach Danzig als Gouverneur zurück und hatte nebenbei den Auftrag, die Vorgänge in Preußen und die königliche Familie zu beobachten. Er ließ manche der harten Verordnungen Napoleon's in Betreff des Continentalsystems unausgeführt, weil sie nutzlose Plackereien waren, und soll den Krieg gegen Rußland 1812 dringend widerrathen haben. Er zog in denselben abermals als Generaladjudant des Kaisers und zeichnete sich wie gewöhnlich durch außerordentliche Unerschrockenheit und Tapferkeit aus. Als in der Schlacht an der Moskwa der Divisionsgeneral Compans schon früh halb sieben Uhr verwundet war, sandte Napoleon den General Rapp, den Befehl seiner Division zu übernehmen. Bald traf aber auch ihn das Schicksal seines Vorgängers; im Getümmel des Kampfes erhielt er zwei Pistolenschüsse, einen im Arm, den andern im Schenkel. Dennoch blieb der unerschütterliche Krieger auf seinem Posten, bis er drei Stunden später von einer Flintenkugel in die linke Hüfte getroffen wurde und das Feld der Ehre verlassen mußte, auf welchem er die fünfunddreißigste Wunde erhalten hatte. Als Napoleon am 25. October mit dem frühesten Morgen nach Malo-Jaroslawetz aufbrach und ein Kosakensturm ihn in persönliche Gefahr brachte, wurde dem General Rapp das Pferd unter dem Leibe erschossen und er blieb liegen, bis die Gardecavalerie des Marschalls Bessières die Kosaken versprengte. Auf dem Rückzuge erfror Rapp die Nase, ein Ohr und zwei Finger. Kurz bevor die Trümmer des französischen Heeres zu Wilna anlangten, erhielt Rapp Befehl, voraus nach Danzig zu eilen und hier so schleunig als möglich Truppen zu organisiren.

Im Anfange des Jahres 1813 sammelten sich zu Danzig über

40,000 Mann, meist Trümmer der großen Armee, Franzosen, Deutsche, Holländer, Spanier, Portugiesen, Italiener, Polen. Viele warfen sich in den Platz, weil Erschöpfung den Weitermarsch unmöglich machte. Obschon Rapp, weil es an Lebensmitteln fehlte, eine große Anzahl fortschicken mußte, blieben doch noch 35,000 Mann, darunter indeß kaum 16,000 waffenfähige Soldaten. Den Kern bildeten das dreizehnte bairische, das erste westphälische Linieninfanterieregiment und die polnischen Regimenter. Eine Schilderung der Vertheidigung von Danzig gegen die Belagerungsarmee unter dem Herzoge Alexander von Würtemberg ist nicht Aufgabe dieses Werkes. Es genüge, zu sagen, daß Rapp mit Schwierigkeiten aller Art, epidemischen Krankheiten, Ueberschwemmungen, welche die Festungswerke beschädigten, und mit einem sehr thätigen Feinde zu kämpfen hatte. Am 9. Juni, als eben Rapp einen großen Ausfall hatte unternehmen lassen, langte der Capitain Planat mit der Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes an und es ruhten auch die Feindseligkeiten gegen Danzig bis zum 24. August Mittags. Nachdem die Außenwerke zerstört waren, die Besatzung außerordentlichen Abgang erlitten hatte und es auch an Lebensmitteln fehlte, schloß Rapp Ende December eine Capitulation, wonach die Festung am 1. Januar übergeben werden und die Besatzung ehrenvollen freien Abzug erhalten sollte, die Nationalfranzosen unter der Verpflichtung, binnen Jahresfrist nicht gegen die Verbündeten zu dienen. Aber weil der Besatzung von Thorn ein ähnlicher Abzug gestattet worden war und sie doch dann gegen die Verbündeten gedient haben soll, verwarf man die Capitulation und Rapp wurde nebst seinen Generalen und dem französischen Theile der Besatzung nach Kiew in Rußland geführt.

Nach dem pariser Frieden kehrte Rapp nach Frankreich zurück, wurde von Ludwig XVIII. mit Wohlwollen aufgenommen und erhielt den Ludwigsorden und das Großkreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1815 schloß er sich indeß wieder an Napoleon an, wurde von diesem zum Pair und zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee ernannt, welche 36,000 Mann stark war und im Elsaß zusammengezogen wurde. General Rapp lieferte am 26. Juni 1815 dem Kronprinzen von Wür-

temberg die Gefechte bei Surburg und Selz, verließ in der Nacht vom 27. zum 28. die Stellung hinter Brumpt, zog sich näher an Straßburg und hatte, da die bairische Armee gegen Nancy, die östreichische Reservearmee über Colmar vorrückte, kaum eine andere Wahl, als sich in die Festung zu werfen. Er hätte sie ohne Gefecht erreichen können, lieferte aber am 28. Juni dem Kronprinzen von Würtemberg das Treffen bei Straßburg der Waffenehre wegen und wurde darauf von dem Armeecorps dieses Feldherrn eingeschlossen. Da Napoleon um diese Zeit schon Frankreich den Rücken gewendet hatte, konnte Rapp's Zweck nur sein, die Festung für sein Vaterland zu bewahren, was später selbst von Ludwig XVIII. volle Anerkennung fand. Das Corps des Kronprinzen von Würtemberg wurde am 5. Juli von dem Corps des östreichischen Generals der Cavalerie, Fürsten Hohenzollern abgelöst, welches am 9. den großen Ausfall, welchen Rapp mit 17,000 Mann machte, nach hartnäckigem Kampfe zurückwies. Am 22. Juli schloß Rapp mit dem Fürsten Hohenzollern einen Waffenstillstand und nachdem die in Straßburg selbst nicht heimischen Nationalgarden entlassen worden waren, bezogen die Blokadetruppen Cantonnirungsquartiere. In Straßburg brach bald nachher jener merkwürdige Soldatenaufstand aus, in welchem die Besatzung drei Tage lang von einem Unteroffizier befehligt wurde und die strengste Kriegszucht beobachtete. Rapp und seine vornehmsten Offiziere wurden gefangen gehalten. Zweck war Erlangung des rückständigen Soldes, und da Rapp denselben nach drei Tagen herbeischaffte, erhielt er die Freiheit wieder und seine Truppen kehrten zum Gehorsam zurück. Er begab sich auf sein Schloß Wildenstein im Aargau, kehrte, nachdem die Zeit der Reaction vorüber war, nach Frankreich zurück und wurde in seinen Grad wieder eingesetzt. König Ludwig XVIII. liebte den Umgang des freimüthigen und witzigen Kriegers und ernannte ihn 1819 zum Pair, Kammerherrn und Gardeobersten. Aus einer Anklage wegen Unterschleifs zu Danzig ging Rapp siegreich hervor und starb am 8. November 1821 auf seinem Gute Rheinweiler im Großherzogthum Baden. Die 1823 erschienenen Memoiren des Grafen Rapp sind unecht und werthlos.

N
RAPP.

Narbonne.

Narbonne-Lara (Ludwig, Graf von), das vollendete Musterbild eines ritterlichen französischen Edelmannes der alten Zeit, war im August 1755 zu Colorno im Herzogthume Parma geboren. Seine Mutter war Ehrendame der Prinzessin Elisabeth von Frankreich, Herzogin von Parma, und sein Vater erster Kammerherr. Nach dem Tode der Herzogin von Parma 1760 kam der junge Narbonne nach Frankreich und wurde am Hofe erzogen, wo seine Mutter Ehrendame der Prinzessin Adelaide wurde, deren innigstes Vertrauen sie gewann. Der Dauphin (starb vor Ludwig XV. und war Vater Ludwig's XVI.) selbst, zu dessen Sohn einige ohne allen haltbaren Grund den Grafen Narbonne machen, gab diesem Unterricht im Griechischen. Nach beendigten Studien trat Narbonne in das Militair und wurde schnell Oberst. Er soll sich fast alle Sprachen Europas eigen gemacht haben und unter dem Ministerium des Grafen Vergennes trieb er diplomatische Studien. Er war zur Zeit des Ausbruches der Revolution Ehrencavalier der Prinzessin Adelaide, nahm aber dennoch einige Ideen der Neuerer an. Das Regiment Piemont, dessen Oberst Narbonne war, stand 1790 zu Besançon; er erhielt das Commando der Nationalgarden im Departement Doubs und stellte die gestörte Ruhe mehr durch sein versöhnliches, gewinnendes Benehmen als durch Strenge her. Er kehrte dann nach Paris zurück, als 1791 die Tanten des Königs nach Rom zu reisen beschlossen. Er begleitete sie, und es gelang ihm, sich der Wuth des Pöbels zu entziehen, als diese Fürstinnen zu Arnai-le-Duc verhaftet wurden. Er eilte nach Paris, erlangte ihre Freiheit und die Erlaubniß, die Reise nach Rom fortzusetzen, begleitete sie dahin, kehrte nach Frankreich zurück, wurde Generallieutenant und im December 1791 Kriegsminister. Er verwaltete dieses Amt mit außerordentlicher Thätigkeit bis zum 10. März 1792 und gab es auf, weil es ihm nicht gelang, seine Ideen durchzusetzen und er eine starke Partei gegen sich hatte. Nach dem 10. August 1792 wurde er geächtet, entzog

sich mit Hülfe der Frau von Staël allen Nachforschungen und rettete sich nach London. Zur Zeit des Processes des Königs verlangte er von dem Convente sicheres Geleite, um seinen Theil der Verantwortlichkeit während seiner Verwaltung des Kriegsministeriums zu tragen. Man gab das Geleite nicht, Narbonne reiste dann mehre Jahre, kehrte 1800 nach Frankreich zurück und wurde 1809 in seinen Militairgrad wieder eingesetzt. Er wurde Gesandter in Baiern und zog 1812 als Napoleon's Adjudant in den russischen Krieg.

Nach dem unglücklichen Ausgange dieses Krieges war es für Napoleon von außerordentlicher Wichtigkeit, die wahren Gesinnungen des östreichischen Kabinetes zu kennen. Sein Gesandter zu Wien war der Graf Otto, der sich von geringem Herkommen aufgeschwungen hatte. Die Berichte desselben im Anfange des Jahres 1813 sprachen von der Anhänglichkeit Oestreichs an die Allianz mit Frankreich, was mit anderweitigen Thatsachen im Widerspruche stand. Da erinnerte sich der Kaiser, daß Narbonne ihm von seinen innigen Verhältnissen zu mehren Mitgliedern der höchsten Aristokratie in Wien erzählt habe, und schickte ihn an Otto's Stelle dahin als Botschafter. Seine Erwartung betrog ihn nicht. Die hohe Aristokratie zu Wien betrachtete Narbonne, dessen Adelsursprung bis in das elfte Jahrhundert erweislich hinaufreichte, als ein Mitglied gleichsam ihrer selbst; man legte in den Gesellschaften alle Behutsamkeit gegen ihn bei Seite und bald wußte er, daß Hof und Adel kriegerisch gegen Frankreich gesinnt seien. Die Kunde davon verleitete Napoleon, geringere Rücksicht gegen Oestreich zu nehmen, was den Bruch dieser Macht mit ihm beschleunigt haben soll. Auf dem fruchtlosen Congresse zu Prag vertrat Narbonne mit Caulaincourt Frankreich.

Im Herbste 1813 wurde Narbonne zum Gouverneur von Torgau ernannt, wo er am 24. September eintraf. Am 9. October erklärte er die Festung in Belagerungszustand und gestattete, als der Beitritt Baierns zum Bunde gegen Frankreich gewiß war, dem bairischen General Maillot den Abzug. Während der Einschließung von Torgau, die erst später in eine förmliche Belagerung verwandelt wurde, zeigte Narbonne in Ausfällen große Thätigkeit, noch größere in seinen Be-

unternommen, das Schicksal der Verwundeten und Kranken, die in den Lazarethen aufgehäuft waren, zu lindern. Bei einer Revue that Narbonne einen Sturz vom Pferde, wurde bettlägerig, das allgemein wüthende Nervenfieber trat hinzu und raffte ihn am 17. November von der Erde weg. Soldaten und Einwohner betrauerten tief den menschenfreundlichen, edeln, gerechten Mann.

Lapoype.

Lapoype (Marquis von) war um das Jahr 1756 in der Dauphiné geboren, stieg vor der Revolution bis zum Maréchal de Camp empor, schloß sich mit Leidenschaft den revolutionairen Grundsätzen an und vermählte sich mit einer Tochter Frerons, des einflußreichen Deputirten von Paris. Dieser Verbindung verdankte er mehre sehr wichtige militairische Sendungen, so 1792 in das Departement der Eure und Loire, und 1793 als Divisionsgeneral in das Departement der Rhonemündungen. Nach dem Falle von Toulon wurde Lapoype beauftragt, Marseille im Zaum zu halten. Nach dem Sturze der Schreckensregierung, insbesondere unter dem Directorium blieb er ohne Anstellung und kämpfte nach der Revolution des 18. Brumaire in Italien. Im Jahre 1802 wurde er nach St. Domingo gesendet, wo er sich große Verdienste erwarb. Bei seiner Rückkehr nach Europa Ende 1803 wurde er von den Engländern gefangen. Die kaiserliche Regierung bewirkte zwar seine Auswechselung, ließ ihn aber bis 1813 ohne Anstellung. Er wurde zum Commandanten des in eine Festung verwandelten Wittenberg ernannt und hatte die Zwischenräume, in welchen die Festung nicht eingeschlossen war, wohl benutzt, sie reichlich mit Lebensmitteln zu versehen, nur nicht mit Brennholz, woran großer Mangel herrschte, als die enge Einschließung nach der Schlacht von Leipzig begann.

In eine förmliche Belagerung wurde die Einschließung erst ver-

wandelt, nachdem die Capitulation von Torgau geschlossen war und Belagerungsgeschütz von da nach Wittenberg geschafft werden konnte. In der Nacht vom 28. zum 29. December 1813 wurde die erste Parallele eröffnet und am 12. Januar 1814 begann die Breschebatterie mit furchtbarer Wirkung zu spielen. Graf Tauenzien erließ eine Aufforderung an Lapoype und da dieser ablehnend antwortete, ordnete jener den Sturm an, obschon eine eigentliche Bresche nicht geschossen war. Der Sturm begann um Mitternacht vom 12. zum 13. Januar 1814, gelang glänzend und Lapoype mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Sieger schonten das Leben der Vertheidiger, nahmen aber ihr sämmtliches Gepäck als gute Beute. Lapoype wurde nebst 76 Stabs- und Oberoffizieren und 1500 Soldaten kriegsgefangen und auf einem Leiterwagen unter den Verwünschungen des Volkes, das ihn mit Schneebällen und Unrath bewarf, fortgeführt. Weder von seinem Eigenthume, noch viel weniger von dem von der Bürgerschaft erpreßten Gelde wurde ihm irgend das Geringste gelassen.

Nach dem Frieden von Paris kehrte Lapoype nach Frankreich zurück, erhielt das Ludwigskreuz, wie fast alle Generale und das wenig wichtige Commando von Agen. Während der hundert Tage ernannte Napoleon ihn zum Gouverneur von Lille und bald nach der zweiten Restauration wurde er pensionirt. Im Jahre 1822 wählte ihn das Arrondissement von Villefranche zum Deputirten, als welcher er mit den Liberalen der äußersten Linken stimmte. In der Zwischenzeit der Sessionen wurde er 1824 wegen eines Preßvergehens vor Gericht gestellt und zu mehrmonatlicher Haft verurtheilt. Wahrscheinlich zehrte dieser Proceß sein ohnehin geringes Vermögen auf, denn er konnte nicht länger die Steuerquote zahlen, welche in Frankreich erfoderlich ist, um zum Deputirten wählbar zu sein. Er trat von da an in die Dunkelheit des Privatlebens zurück.

Lemarrois.

Lemarrois (Johann Leonhard Franz), im Jahre 1776 im Departement de La Manche geboren, war der Sohn eines wohlhabenden Grundbesitzers, der ihn im Juli 1794 auf die Marsschule schickte, die im Jahre zuvor als Kriegsschule in Paris errichtet worden. Er kämpfte im Jahre 1796 in Italien, stieg durch Glück und Geschick schnell empor, wurde Adjudant Bonaparte's und Brigadechef. Er begleitete ihn auf den spätern Feldzügen, wurde Brigadegeneral und erhielt 1803 die Aufsicht über die Küste von Brest bis Cancal. Im Feldzuge 1805 gegen Oestreich zeichnete er sich bei Austerlitz aus und wurde zum Divisionsgeneral und Großoffizier der Ehrenlegion erhoben, später auch zum Grafen. Im Jahre 1806 wurde er Gouverneur von Wittenberg, das Napoleon zu einem Zwischenhauptwaffenplatze gemacht hatte, und nach dem Frieden von Tilsit als Gouverneur der Provinzen Ancona, Urbino und Macerata nach Italien gesendet. Nach seiner Rückkehr trat er in den gesetzgebenden Körper, wurde 1812 zum Präsidenten des Wahlcollegiums des Departements de la Manche ernannt, organisirte Anfangs 1813 zwei Divisionen zu Wesel und löste am 25. Juni den General Haro im Commando der Festung Magdeburg ab.

Lemarrois versah Magdeburg während der noch übrigen Dauer des Waffenstillstandes 1813 reichlich mit Lebensmitteln und Brennholz und ließ mit Eifer an Vervollständigung der Festungswerke arbeiten. Die Einwohner behandelte Lemarrois nichts weniger als schonend und die Festung wurde nach der Schlacht von Dennewitz auf dem rechten Elbufer so enge als möglich eingeschlossen. Erst nach der Schlacht von Leipzig wurde Magdeburg auf beiden Ufern der Elbe eingeschlossen. Die Leiden der Bevölkerung mehrten sich. Am 8. October schon nahm Lemarrois sämmtliche Kassen in Beschlag und von diesem Tage an wurden an die Justizbeamten, Seelsorger und Lehrer keine Gehalte mehr bezahlt. Dieser harten Maßregel waren bereits Kriegssteuern und Zwangsanlehen vorausgegangen. Als nach dem Gefecht von Schönebeck, welches ein Theil der Besatzung dem General Bennigsen

geliefert hatte, die geschlagenen Truppen und die Verwundeten durch das Thor kamen, lief eine Menge Neugieriger, insbesondere auf dem Fürstenwalle, zusammen. Das erschien dem General Lemarrois verdächtig, und er ließ den Einwohnern durch den Generalpolizeicommissär Schulze kundgeben, daß alle Posten den Befehl bekommen hätten, „künftig auf jeden Zusammenlauf von mehren Personen, während der Zeit, daß man in der Nachbarschaft der Festung Kanonen- oder Gewehrfeuer hört, zu schießen, da jeder rechtlich denkende Mann ruhig bei dergleichen Vorfällen zu Hause bleiben und sich nicht um etwas bekümmern soll, was ihn nichts angeht." Vom Schanzdienst war kein Individuum männlichen Geschlechtes von funfzehn bis siebzig Jahren verschont, nicht einmal die Staatsbeamten und Geistlichen. Einen Arbeiter für sich durfte man nicht stellen, sondern mußte selbst arbeiten oder bezahlen, eine reine Prellerei, da die Ingenieure für die Verpflichteten, welche zahlten, keine andern Arbeiter dungen. Diejenigen, welche sich nicht loskaufen konnten, wurden zu den härtesten Arbeiten, ja sogar zum Räumen der Kloaken in den Hospitälern gezwungen. Dazu hätte Lemarrois Verbrecher verwenden oder freiwillige Arbeiter gut bezahlen sollen. Bürgern so etwas aufzuzwingen, war unerhört. Im November ließ er einen Galgen auf dem alten Markte errichten und drohte Jedem, der Militaireffecten an sich kaufen würde, mit der in Norddeutschland so ungewöhnlichen Strafe des Hängens. Wirklich wurde ein Taglöhner gehangen, wobei das Schlimmste war, daß man den Aermsten ein paar Stunden unnöthiger Weise die Todesqual ausstehen ließ. Der Pächter der Scharfrichterei wurde, als der Unglückliche schon unter dem Galgen stand, geholt, weigerte sich aber, weil das Hängen Sache des Abdeckers sei. Nun waren aber sämmtliche Abdeckerknechte vor den Thoren mit dem Abledern des gefallenen Viehes beschäftigt. Endlich kam einer von ihnen in die Stadt; sogleich wurde er „requirirt"; Leitern, Nägel, ein Strick und Laternen wurden gleichfalls „requirirt" und der Unglückliche um sechs Uhr des Abends gehangen. Die vorerwähnten und andere eben so harte und überflüssige Maßregeln wurden dem General Lemarrois durch entartete Deutsche, Beamte damals hohen Ranges, gerathen. Endlich schlug auch für Magdeburg die Stunde der Erlösung.

Diese Festung war nie eigentlich belagert worden, ja niemals ganz strenge eingeschlossen gewesen, weil es den Preußen an der dazu nothwendigen Zahl Truppen fehlte. Lemarrois unternahm mehre Ausfälle, die jedoch sämmtlich kein glückliches Resultat lieferten. Wie man aus einem Schreiben des Kriegsministers Clarke vom 4. März 1814, welches dem General Tauenzien in die Hände fiel, ersah, war Napoleon mit Lemarrois unzufrieden, denn er ließ ihm kundthun, wie sehr er sich wundere, daß derselbe mit einer so starken Besatzung unthätig bleibe; er solle aus Magdeburg vorbrechen, sich mit Davout bei Hamburg vereinigen und eine große Ablenkung der feindlichen Streitkräfte bilden. Da ein Duplicat an Lemarrois gelangt sein konnte, war Tauenzien auf seiner Hut, aber Alles blieb ruhig.

Nachdem Lemarrois die officielle Nachricht von der Regierungsveränderung in Frankreich erlangt hatte, schloß er mit Tauenzien am 23. April Waffenstillstand und verpflichtete sich, die Festung nach eingetroffenem Befehl der französischen Regierung unverzüglich zu räumen. Am 4. Mai ließ er die Besatzung dem Könige Ludwig XVIII. von Frankreich huldigen, am 6. Mai traf der Befehl zur Räumung der Festung ein, und es wurde eine Convention geschlossen, wonach die 18,000 Mann starke französische Besatzung mit 54 Feldgeschützen und den dazu gehörigen Wagen Magdeburg dergestalt in drei Colonnen verlassen solle, daß die letzte am 23. Mai ausziehe. Das geschah, und denselben Tag zog Lemarrois, der in Magdeburg ein schlimmes Andenken hinterlassen hat, mit der letzten Colonne ab. Mit den Franzosen entfernten sich auch jene deutschen Beamten, welche den allgemeinen Haß auf sich gezogen hatten, namentlich der mit den Verwünschungen der Einwohner beladene Generalpolizeicommissär Schulze.

Ludwig XVIII. ernannte Lemarrois zum Ludwigsritter, Napoleon während der hundert Tage zum Pair und zum Commandanten der vierzehnten und funfzehnten Militairdivision. Nach der zweiten Restauration ohne Anstellung, hielt sich der Graf Lemarrois auf seinen Gütern in der Normandie und in Belgien auf.

Augereau.

Augereau (Peter Franz Karl), geboren den 11. November 1757 zu Paris, war der Sohn einer Obsthändlerin und eines Maurergesellen, und obschon diese ihm ihrer Armuth wegen keine ordentliche Erziehung geben konnten, stieg er doch bis zu den höchsten kriegerischen Würden, welche Frankreich zu verleihen hat, durch Muth und Glück empor. Er trat 1774 in das Regiment Clark, 1776 in das Dragonerregiment Artois, stieg zum Unteroffizier empor und ging im Jahre 1777 nach Preußen, wie die „Galerie der französischen Marschälle" meldet. Andern Quellen zufolge wurde er mit mehren Unteroffizieren nach Neapel als Instructor der Truppen gesendet. Hier machte er sich zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution durch leidenschaftliches Benehmen verdächtig und wurde nach Bekanntwerdung der Ereignisse des 10. August 1792 entlassen. Er langte zu Paris nach den berüchtigten Septembertagen schrecklichen Angedenkens an und trat sofort in ein Freiwilligenbataillon, das nach der Grenze marschirte. Seine verwegene, fast immer vom Glücke gekrönte Tapferkeit bewirkte, daß er alle subalternen Grade schnell durchlief, am 26. Juni 1793 Capitain im elften Husarenregimente wurde, aber schon am 25. December desselben Jahres Divisionsgeneral war. Er diente in der Ostpyrenäenarmee gegen Spanien, wirkte zu mehren Siegen entscheidend mit, wurde nach dem Frieden zwischen dieser Monarchie und der französischen Republik 1795 zur Armee von Italien versetzt und befehligte in der Schlacht von Loano den rechten Flügel der siegreichen Franzosen.

Noch größern Ruhm erwarb Augereau im Feldzuge des Jahres 1796, und man darf mit Recht behaupten, daß Vieles von den gepriesenen Wundern desselben auf seine Rechnung zu setzen ist. In der Schlacht von Millesimo, bei Cossaria, bei Dego leistete er dem Obergeneral Bonaparte die wichtigsten Dienste und half dessen Ruhm und Größe gründen. In der Schlacht von Lodi den 10. Mai setzte er mit Berthier, Masséna, Dallemagne sich an die Spitze der Truppen, welche

die Brücke erstürmen sollten, aber durch das furchtbare Artilleriefeuer der Oestreicher wankend gemacht worden waren. Er leuchtete mit herrlichem Beispiele vor und trug dadurch wesentlich zu dem Siege bei. Nicht minder zeichnete er sich bei Lonato und Castiglione aus, von welchem letztern Orte Napoleon ihm zur Zeit des Kaiserreiches den herzoglichen Titel gab. Auch in den Schlachten von Roveredo, von Bassano, an der Brenta und in den furchtbaren Tagen von Arcole bewährte er seine gewohnte Unerschrockenheit und trug viel bei, den Sieg an Bonaparte's Fahnen zu fesseln. Aber den Vorzug der Tapferkeit und Kriegserfahrung soll er durch kaum minder ausgezeichnete Raubsucht befleckt haben, und schon damals erlangte Augereau's Geldwagen in der französischen Armee Celebrität. So ließ er die Stadt Lugo, welche sich allerdings gegen die Franzosen empört hatte, aber dafür schon bestraft worden war, mehre Stunden hindurch plündern und kaufte dann den Soldaten die geraubten Kostbarkeiten um einen elenden Preis ab. Die Proclamation, die er damals erließ, zeugt gleichfalls von einem kalten, gefühllosen Herzen. Es hieß in derselben: „Ihr habt eben ein schreckliches Beispiel gesehen. Das Blut raucht noch zu Lugo. Wäre Lugo ruhig geblieben, so würde es verschont geblieben sein, würde es sich wie ihr des Friedens erfreut haben. Mütter hätten jetzt nicht um ihre Söhne, Witwen um ihre Männer, Waisen um die Urheber ihres Daseins zu weinen. Möget ihr aus dieser schrecklichen Lehre lernen, die Freundschaft des französischen Volkes hochzuhalten: es ist ein Vulkan, der Alles niederschmettert und verzehrt, was sich seinem Ausbruche entgegensetzt. Es schützt dagegen Jeden, der seine Hülfe sucht."

Bonaparte schickte Augereau nach Paris, um die erbeuteten Fahnen dem Directorium zu überreichen, und erhielt von demselben jene Fahne, welche er bei Arcole getragen und mit welcher er die schon weichenden Franzosen zum Siege geführt, zum Ehrengeschenk, eine in ihrer Art gewiß sehr seltene Auszeichnung. Er dagegen leistete dem Directorium einen großen Dienst, indem er als Commandant der siebzehnten Militairdivision am 18. Fructidor (4. September) 1797 den Sieg desselben über die Gegenpartei, zu welcher Pichegru, Carnot und andere berühmte Männer gehörten, entschied. Weiter war jedoch Augereau, der nichts

als ein ungestümer Soldat war, auf diesem Theater nicht zu gebrauchen, und man machte ihn zum Oberbefehlshaber der Sambre- und Maasarmee nach dem Tode des Generals Hoche, statt, wie er gehofft hatte, zum Mitgliede des Directoriums. Auch hier erregte er noch den Argwohn der Gewalthaber, denn einem Manne, den man unzufrieden gemacht und geäfft hat, traut man leicht böse und gefährliche Absichten zu, und so versetzte ihn die Regierung von dem Commando einer großen Armee, kaum daß sie es ihm gegeben, nach Perpignan, um den Befehl eines kleinen Corps zu übernehmen, welches angeblich durch Spanien nach Portugal rücken sollte. Im Jahre 1799 wählte ihn jedoch das Departement der Obergaronne in den Rath der Fünfhundert, wodurch er der Regierung, die ihn verbannt hatte, gleich, ja gewissermaßen einer ihrer Vorgesetzten wurde. Als Bonaparte aus Aegypten zurückkehrte und diese Regierung fühlte, daß ihr letzter Tag heranrückte, erklärte Augereau sich Anfangs im Rathe der Fünfhundert in einer Art, daß man hätte glauben sollen, er sei fest entschlossen, die bestehende Directorialverfassung bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Wie aber der 18. Brumaire kam, ging er mit den Fünfhundert nicht nach St. Cloud, um jene Verfassung zu beschwören, sondern zu Bonaparte, um ihm seine volle Beistimmung und Anhänglichkeit zu erklären. Nach Einsetzung der Consularregierung wurde Augereau zum Oberbefehlshaber der gallo-batavischen Armee ernannt und unterstützte 1800 durch eine Diversion in Franken die Unternehmungen Moreau's in sehr nützlicher Art. Nach dem Frieden von Luneville legte er das Commando der gallo-batavischen Armee nieder und zog sich auf sein prächtiges Landgut La Houssaye zurück, sowol um seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen, als um die Verwaltung seines sehr großen Vermögens zu ordnen. Nach dem Bruche des Friedens von Amiens erhielt Augereau den Befehl eines Armeecorps, welches wieder gegen Portugal bestimmt war, aber auch diesmal fand der Zug nicht statt. Napoleon ernannte ihn am 19. Mai 1804 zum Reichsmarschall, am 2. Februar 1805 zum Großkreuz der Ehrenlegion und später auch, wie bereits erwähnt worden, zum Herzoge von Castiglione.

Im Kriege gegen Oestreich 1805 befehligte Augereau das siebente

Armeecorps, welches aus den Divisionen Desjardins und Matthieu bestand, 15,000 Mann stark war, von Brest kam und nach dem Oberrhein bestimmt war. Da dieses Corps den weitesten Weg zurückzulegen gehabt hatte, langte es auch am spätesten an und erhielt Befehl, Vorarlberg zu unterwerfen. Augereau schlug den General Wolfskehl am Bodensee, nahm Bregenz und Lindau und zwang den General Jellachich, bei Hohenembs die Waffen zu strecken. Nach dem presburger Frieden führte Augereau sein Corps nach Schwaben und dem Großherzogthum Hessen, wo es bis auf weitern Befehl cantonnirte. Im Kriege gegen Preußen 1806 nahm er Theil an der Schlacht von Jena und schlug mit Davout am 26. December bei Golymin die Russen. In der furchtbaren Schlacht von Eylau am 8. Februar 1807 gab Augereau einen glänzenden Beweis, wie sehr der moralische Muth den physischen Menschen beherrschen kann. Sein Armeecorps hatte in dem berühmten Schneesturme, der für kurze Zeit die Luft verfinsterte, die Richtung verfehlt und sich dadurch der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt. Augereau, obschon vom Fieber im äußersten Grade gepeinigt, ließ sich auf sein Pferd binden, stellte das Unglück, so gut es ging, wieder her, und wurde in der Hitze des Gefechtes gar nicht gewahr, daß er durch eine Flintenkugel am Arme verwundet worden. Napoleon erlaubte ihm, nach Frankreich zurückzukehren, um seine Wunden heilen zu lassen. In einigen Werken liest man, dies wäre in ungnädiger Weise geschehen, weil Augereau auf Napoleon's Frage: „Was haben Sie mit Ihren Grenadieren angefangen?" die Antwort gegeben haben soll: „Sie sind alle für Ew. Majestät umgekommen."

Im Jahre 1809 befehligte Augereau keineswegs, wie das Militair-Conversationslexikon (diesmal offenbar aus Versehen) sagt, in Italien, sondern in Spanien, und zwar war ihm am 1. Juni dieses Jahres der Oberbefehl in Catalonien übertragen worden. Zwar nahm er Gerona ein, that aber sonst nichts seines Namens Würdiges, zog sich Napoleon's Unwillen zu und wurde im Laufe des Jahres 1810 durch den Marschall Macdonald abgelöst. Er lebte darauf von den öffentlichen Angelegenheiten fern, bis er Ende 1812 nach Berlin gesendet wurde, um ein Corps zu organisiren. In dieser Hauptstadt griff das Volk bei Gele-

genheit eines Streifzuges der Kosaken ihn am 20. Februar 1813 in seinem Hause an und nur mit Mühe konnte es abgewehrt werden. Bald darauf verließ er Berlin und ging nach Frankfurt, später nach Würzburg, wo er das Reservecorps organisirte und mit demselben zur Schlacht von Leipzig eintraf und in ihr mitfocht.

Im Feldzuge des Jahres 1814 in Frankreich würde Augereau denselben günstig haben entscheiden können, wenn er sein früheres Kriegsfeuer noch besessen, oder nicht vielleicht die Anhänglichkeit an die kaiserliche Regierung verloren hätte. Napoleon hatte dem Marschall eine schöne Rolle zugedacht, die nämlich, auf die rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg vorzudringen, alle im Marsche begriffenen Verstärkungen zu werfen, alle Depots zu nehmen, und so diese Armee zum Rückzuge über den Rhein zu zwingen. Im Anfange des Januar allerdings hatte Augereau nicht hinreichende Streitkräfte, Bubna konnte bis in die Nähe der zweiten Hauptstadt Frankreichs, Lyon, vorrücken, hatte aber auch durchaus keine hinreichenden Streitkräfte und zog sich schnell wieder zurück. Augereau gewann Zeit, aus den Conscribirten und Nationalgarden der umliegenden Departements ein Corps zu bilden, welches nach Eintreffen der catalonischen Division am 14. Februar 36,000 Mann stark war, von welchem die größere Hälfte unter des Marschalls unmittelbarem Befehl, ein anderer Theil unter dem General Marchand stand. Wenn Augereau sofort mit überlegener Macht auf Genf losgegangen wäre, würde Bubna in eine schlimme Lage gekommen sein; aber er ließ auf allen Punkten Truppen vorgehen, zersplitterte seine Streitkräfte, ja blieb für seine Person in Lyon zurück. So aber konnten die Oestreicher Genf behaupten und rückwärts gewann man volle Zeit und Muße, der Gefahr zu begegnen, die Anfangs von Lyon her zu drohen schien. In einer der vielen Depeschen des Kriegsministers an den Marschall ließ Napoleon diesem schreiben: „Der Kaiser bittet Sie, Ihre sechsundfunfzig Jahre zu vergessen und sich nur der schönen Tage von Castiglione zu erinnern.“ In einer andern Depesche schrieb der Minister Clarke (siehe den Artikel): „Der Kaiser ist mit Ihren Anordnungen nicht zufrieden. Indem Sie Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen entsenden, gehen

N
AUGERAU.

Sie nach allen Punkten, auf denen die Streitkräfte des Feindes zerstreut sind, statt sein Herz zu durchbohren, wie der Kaiser sich ausgedrückt hat. Er hat mir daher befohlen, Ihnen zu wiederholen, was ich Ihnen schon dreimal auf sein Geheiß aufgetragen habe: Sie müssen Ihre Truppen in eine einzige Colonne vereinigen, Herr Marschall, sich an ihre Spitze stellen, und entweder nach der Waadt oder nach dem Jura marschiren, falls die Hauptmacht des Feindes dort steht. Nur durch Vereinigung der Massen erzielt man große Erfolge. Ich kann Ihnen übrigens die Versicherung geben, Seine Majestät haben sehr gute Gründe, zu glauben, daß der Feind zum Voraus sehr erschrocken ist über die Bewegungen, die er Ihnen zutraut und die er in der That erwarten muß. Er wird bald seine Zuversicht wieder gewinnen, wenn Sie sich darauf beschränken, Ihre Truppenabtheilungen Streifzüge machen zu lassen, und für Ihre Person ruhig in Lyon bleiben. Nur indem Sie den Willen des Kaisers erfüllen, sich an die Spitze Ihrer Truppen stellen und mit Nachdruck zu Werke gehen, wird es Ihnen gelingen, eine große und fruchtbringende Diversion zu machen."

Alle diese und andere Ermahnungen vermochten den Marschall nicht aus seiner Trägheit aufzurütteln, obschon er wußte, was Alles davon abhänge, und daß der Marschall Suchet Befehl erhalten habe, eine zweite Division der catalonischen Armee nach Lyon zu senden. Auch andere Anstalten waren getroffen, daß, wenn Augereau den ersten Schlag kräftig führte, seine Streitkräfte hinreichend vermehrt würden, um den großen Plan Napoleon's im Rücken des verbündeten Hauptheeres verwirklichen zu können. Leider für den Kaiser war Augereau's Unthätigkeit der beste Bundesgenosse des Feindes geworden. So versäumte der Marschall noch Ende Februar eine unersetzliche Zeit, um die Festungen Besançon und Auxonne zu entsetzen.

Inzwischen waren von allen Seiten die Verstärkungen, welche der Fürst Schwarzenberg auf die erste Nachricht der Gefahr in Bewegung gesetzt hatte, nahe heran, und eine eigene östreichische Südarmee, zuerst unter Bianchi, dann unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg war gebildet worden. Rasch nahmen nun die Angelegenheiten auch an der Saone und Rhone für den Kaiser Napoleon eine sehr ungünstige

Sie nach allen Punkten, auf denen die Streitkräfte des Feindes zerstreut sind, statt sein Herz zu durchbohren, wie der Kaiser sich ausgedrückt hat. Er hat mir daher befohlen, Ihnen zu wiederholen, was ich Ihnen schon dreimal auf sein Geheiß aufgetragen habe: Sie müssen Ihre Truppen in eine einzige Colonne vereinigen, Herr Marschall, sich an ihre Spitze stellen, und entweder nach der Waadt oder nach dem Jura marschiren, falls die Hauptmacht des Feindes dort steht. Nur durch Vereinigung der Massen erzielt man große Erfolge. Ich kann Ihnen übrigens die Versicherung geben, Seine Majestät haben sehr gute Gründe, zu glauben, daß der Feind zum Voraus sehr erschrocken ist über die Bewegungen, die er Ihnen zutraut und die er in der That erwarten muß. Er wird bald seine Zuversicht wieder gewinnen, wenn Sie sich darauf beschränken, Ihre Truppenabtheilungen Streifzüge machen zu lassen, und für Ihre Person ruhig in Lyon bleiben. Nur indem Sie den Willen des Kaisers erfüllen, sich an die Spitze Ihrer Truppen stellen und mit Nachdruck zu Werke gehen, wird es Ihnen gelingen, eine große und fruchtbringende Diversion zu machen."

Alle diese und andere Ermahnungen vermochten den Marschall nicht aus seiner Trägheit aufzurütteln, obschon er wußte, was Alles davon abhänge, und daß der Marschall Suchet Befehl erhalten habe, eine zweite Division der catalonischen Armee nach Lyon zu senden. Auch andere Anstalten waren getroffen, daß, wenn Augereau den ersten Schlag kräftig führte, seine Streitkräfte hinreichend vermehrt würden, um den großen Plan Napoleon's im Rücken des verbündeten Hauptheeres verwirklichen zu können. Leider für den Kaiser war Augereau's Unthätigkeit der beste Bundesgenosse des Feindes geworden. So versäumte der Marschall noch Ende Februar eine unersetzliche Zeit, um die Festungen Besançon und Auxonne zu entsetzen.

Inzwischen waren von allen Seiten die Verstärkungen, welche der Fürst Schwarzenberg auf die erste Nachricht der Gefahr in Bewegung gesetzt hatte, nahe heran, und eine eigene östreichische Südarmee, zuerst unter Bianchi, dann unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg war gebildet worden. Rasch nahmen nun die Angelegenheiten auch an der Saone und Rhone für den Kaiser Napoleon eine sehr ungünstige

Wendung. Die Oeſtreicher ſiegten nacheinander bei Macon, St. Georges und Limoneſt und zogen den 21. März in Lyon ein. Am 12. April ſchloß Augereau Waffenſtillſtand auf unbeſtimmte Zeit und machte ſeinen Truppen die Abdankung Napoleon's in folgender Art kund: „Soldaten! Ihr ſeid von euerm Eide entbunden, ſeid es von der Nation, in welcher die Souverainetät ruht, ſeid es durch die Abdankung eines Mannes, welcher, nachdem er ſeinem grauſamen Ehrgeize Tauſende und aber Tauſende zum Opfer gebracht, nicht einmal als Soldat zu ſterben gewußt hat. Laßt uns Ludwig XVIII. Treue ſchwören, laßt uns die echte Nationalfarbe aufſtecken!“

Der Marſchall Augereau wurde von Ludwig XVIII. zum Ludwigsritter, Pair von Frankreich und Gouverneur der vierzehnten Militairdiviſion ernannt. Napoleon aber brandmarkte ihn 1815 in der Proclamation, die er nach ſeiner Landung erließ, in folgender Art: „Der Verrath des Herzogs von Caſtiglione überlieferte Lyon unſern Feinden ohne Vertheidigung.“ Dennoch räucherte Augereau den zurückgekehrten Kaiſer in einer Proclamation ſo an: „Soldaten! In ſeiner (Napoleon's) Abweſenheit ſuchten eure Blicke auf euren weißen Fahnen umſonſt ehrenvolle Erinnerungen. Werft dagegen die Blicke auf den Kaiſer; an ſeiner Seite ſtrahlen mit neuem Glanze ſeine unſterblichen Adler. Vereinigen wir uns unter ihren Fittigen. Ja, ſie allein führen zur Ehre und zum Siege!“ Napoleon ſtrafte ein ſolches Betragen mit Vergeſſenheit und nahm von dem Manne weiter keine Notiz. Auch Ludwig XVIII. verſchmähte nach der zweiten Reſtauration ſeine Perſon und Augereau ſtarb nicht lange nachher auf ſeinem Landgute La Houſſaye den 12. Juni 1816 an der Bruſtwaſſerſucht.

Digeon.

Digeon (Alexander Eliſabeth Michael, Vicomte von), geboren zu Paris den 26. Juni 1771, war der Sohn eines ehemaligen General-

pächters, trat als Unterlieutenant in den Dienst, machte die ersten Revolutionskriege mit, wurde in der Schlacht an der Trebbia gefangen, gewann in der Schlacht von Austerlitz den Oberstengrad und stieg 1807 nach den Schlachten von Heilsberg und Friedland, in denen er zwei Cavalerieregimenter befehligte, zum Brigadegeneral empor. Von 1808 an kämpfte er in Spanien, wurde 1812 Gouverneur der Provinzen Cordova und Jaen, zeichnete sich während einer Hungersnoth durch Menschlichkeit und administrative Talente aus, wurde zum Divisionsgeneral erhoben und 1813 Befehlshaber der Cavalerie und der ersten Infanteriedivision in der Armee des Marschalls Suchet. Im Jahre 1814 im Februar wurde er zur Armee des Marschalls Augereau berufen und rettete im Treffen von Limonest durch seine Tapferkeit und geschickte Anordnung die Stadt Lyon von dem Schicksale, vom Feinde mit stürmender Hand genommen zu werden. Nach der ersten Restauration wurde er zu einem der Generalinspectoren der Cavalerie ernannt, blieb 1815 der königlichen Sache getreu, erhielt nach der zweiten Rückkehr der Bourbonen das Commando der leichten Gardecavaleriedivision, wurde Pair und Staatsminister, führte 1824 den größern Theil der Occupationsarmee aus Spanien zurück und starb am 2. August 1826 auf seinem Landgute Ronqueux bei Paris.

Marchand.

Marchand (Johann Gabriel) war um 1764 zu Lalbene im Departement der Isère geboren und 1789 Advocat zu Grenoble. Die Revolution entriß ihn diesem Berufe, indem er zum Befehlshaber einer Schützencompagnie des vierten Freiwilligenbataillons der Isère gewählt wurde und mit demselben den Feldzug 1792 in Savoyen machte, der Belagerung von Toulon beiwohnte, dann zur Armee von Italien ging. Hier wurde er Adjudant des Brigadegenerals Cervoni, zeichnete sich mit Lannes 1795 bei Erstürmung einer wichtigen feindlichen Stellung

aus, wurde Bataillonschef, zeichnete sich auch 1796 unter Bonaparte in Italien aus und wurde 1797 Brigadechef oder Oberst. Im Jahre 1798 war er kurze Zeit Platzcommandant von Rom, wurde abgesetzt, aber als 1799 Joubert den Oberbefehl in Italien übernahm, von diesem Heerführer als erster Adjudant an seine Seite berufen, wo er jedoch nicht lange blieb, da seinen Freund schon in seiner ersten Schlacht, jener von Novi, der Tod hinwegraffte. Bonaparte, erster Consul geworden, ernannte Marchand zum Brigadegeneral und gab ihm das Commando des Isèredepartements. In dem Kriege 1805 gegen Oestreich befehligte er eine Brigade der Division Dupont vom Corps des Marschalls Ney und nahm ruhmvollen Antheil an den Gefechten desselben um Ulm und an der Eroberung von Tyrol. Zum Divisionsgeneral erhoben, zeichnete er sich in den Kriegen von 1806 und 1807, insbesondere in der Schlacht von Friedland aus und wurde von Napoleon zum Großkreuz der Ehrenlegion und Grafen ernannt und mit einer Dotation ausgestattet. Von 1808 an kämpfte Marchand in Spanien, 1812 in Rußland, 1813 in Sachsen und zwar in den Schlachten von Leipzig eine Division größtentheils großherzoglich badischer Truppen anführend.

Im Anfange des Jahres 1814 führte Marchand den Befehl im Isèredepartement und organisirte ein Corps, welches bestimmt war, am linken Ufer der Rhone gegen die Verbündeten zu wirken. Hiebei zeigte Marchand bei weitem mehr Eifer als sein Vorgesetzter, der Marschall Augereau. Bereits am 15. Februar begann er seine Operationen, ließ den Paß les Echelles erstürmen, zwang den östreichischen General Zechmeister zum Rückzuge, nahm Chambery ein und ging auf Genf gegen den Grafen Bubna los. Würde Marchand hier von dem Marschall Augereau gehörig unterstützt worden sein, so hätten die Oestreicher Genf verlassen und den westlichen Theil der Schweiz preisgeben müssen. Am 1. März lieferte Marchand den östreichischen Generalen Klebelsberg und Zechmeister das Treffen von St. Julien, welches in Anbetracht der festen Stellung des bereits sehr verstärkten Feindes und des Einbruches der Nacht zwar unentschieden blieb, wodurch aber Graf Klebelsberg doch gezwungen wurde, am nächsten Tage hinter die Arve zurück-

zugehen, hauptsächlich auch, weil eine französische Brigade, die des Generals Bardet, auf dem rechten Ufer der Rhone heranrückte und das Fort l'Ecluse umgangen hatte. Graf Bubna kam zu Genf in eine misliche Lage, da Augereau einen großen Theil seiner Truppen gegen die Waadt vorrücken ließ; zum angenehmen Staunen der Oestreicher rief aber der Marschall sie fast unmittelbar nach Antretung ihres Marsches wieder ab. General Marchand, der seit dem 2. März hinter der Arve stand und Genf von dieser Seite blokirte, ließ das Fort l'Ecluse erstürmen, stand dadurch mit dem rechten Rhoneufer in nächster Verbindung, hatte aber, als er den Fall von Lyon erfuhr, keine andere Wahl, als die Blokade von Genf aufzuheben und den Rückzug anzutreten, auf welchem er den Oestreichern das Vorrücken so sehr als möglich erschwerte, aber endlich auch durch die Ereignisse in Paris und durch die Entschlüsse des Marschalls Augereau genöthigt wurde, Waffenstillstand einzugehen und sich der neuen Regierung zu unterwerfen.

Als Napoleon 1815 nach Frankreich zurückkehrte, befehligte Marchand abermals im Departement der Isère, zog bei dem Vorrücken des Kaisers seine Truppen in Grenoble zusammen, um demselben zu widerstehen; aber alle seine Bemühungen blieben vergebens, die Soldaten verließen ihren Befehlshaber und gingen zu Napoleon über. Marchand sah sich genöthigt, Grenoble fast ohne alle Begleitung zu verlassen. Dennoch wurde er am 4. Januar 1816 seiner Aemter, die er im Departement der Isère nach der zweiten Rückkehr des Königs wieder angetreten hatte, entsetzt und der Verschwörung gegen die königliche Regierung angeklagt, weil er Grenoble an Napoleon ohne Vertheidigung übergeben hatte. Nach mehrmonatlichem Processe wurde er für schuldlos erklärt und nicht lange nachher pensionirt.

Dessaix.

Dessaix (Joseph Maria), zu Thonon in Savoyen am 24. September 1764 geboren, war der Sohn eines geachteten Arztes, promovirte selbst zu Turin als Doctor der Medicin und reiste darauf nach Paris, sich in seiner Kunst weiter auszubilden. Auch ihn wie tausend Andere erfaßte die Revolution und lenkte ihn von seinem ursprünglichen Berufe ab. Er trat am 12. Juli 1789 als Freiwilliger in die pariser Nationalgarde, kehrte 1791 in sein Vaterland zurück, suchte es zu revolutioniren, scheiterte und mußte nach Frankreich zurückkehren, hier eine Freistätte zu finden. In Paris wurde er jetzt Capitain der Nationalgarde, befehligte an den traurigen Tagen des 10. August 1792 eine Abtheilung derselben und soll viele Schweizer der Wuth des Volkes entzogen und ihnen dergestalt das Leben gerettet haben. Er wurde darauf nach Grenoble gesendet, um die Legion der Allobrogen, wozu er der Nationalversammlung den Plan vorgelegt hatte, zu bilden, zog mit derselben nach Savoyen, machte hier den Feldzug des Jahres 1792 mit und stieg bald zum Bataillonschef und Anführer der Legion empor. Im Jahre 1793 schlug er an der Spitze der Vorhut der Truppen, welche der Convent gegen die Marseiller schickte, diese an der Durance, bemächtigte sich Avignons und anderer Städte, wurde am 17. August 1793 Brigadechef und zog wenige Tage darauf in Marseille ein, wo er sich eben so sehr durch Humanität auszeichnete wie früher durch Tapferkeit. Er kämpfte darauf vor Toulon, in den beiden folgenden Jahren gegen Spanien, 1796 in Italien, wo seine Thaten vielfach mit jenen des Generals Desaix verwechselt werden (siehe den Artikel). Er entging bei einer Erkennung, die er nächtlicher Weile unternahm, durch Muth und Geistesgegenwart der drohenden Gefangenschaft, war aber ein zweites Mal nicht eben so glücklich, wurde als Kriegsgefangener nach Ungarn geführt, erhielt seine Freiheit nach Abschluß der Friedenspräliminarien von Leoben wieder und wurde 1798 von dem Departement Montblanc zum Mitgliede des Rathes

der Fünfhundert gewählt. In dieser neuen Eigenschaft als Gesetzgeber zeichnete Dessaix sich durch Patriotismus und Liebe zur Freiheit aus. Er widersetzte sich der Revolution des 18. Brumaire und erhielt, nachdem durch sie die bisherige Nationalrepräsentation aufgelöst worden, von der neuen Regierung Befehl, Paris zu verlassen und sich zu seinem Regimente zu begeben, welches nach Holland geschickt wurde. Hier machte er unter Augereau den Zug desselben nach Deutschland 1800 mit, im Jahre 1803 jenen Mortier's nach Hannover, bewährte in allen Gefechten seine gewohnte Tapferkeit und ließ in den Städten und Bezirken, in denen er commandirte, einen ehrenvollen Ruf für Menschlichkeit und Uneigennützigkeit zurück. Zum Brigadegeneral am 29. August 1803 erhoben, wurde er bald nachher zum Lager von Utrecht versetzt und mit der Aufsicht über die Küstenvertheidigung von Gröningen und Friesland beauftragt. Er nahm an dem Feldzuge 1805 im Corps des Generals, nachherigen Marschalls Marmont Theil, zeichnete sich in den Kriegen von 1806 und 1807 in verschiedenen Aufträgen aus, führte 1809 die Avantgarde der italienischen Armee, wurde an der Piave und bei Wagram verwundet und endlich zum Divisionsgeneral erhoben, was er ohne seine republikanischen Ansichten wahrscheinlich schon fünf Jahre früher geworden sein möchte. Im Jahre 1810 gehörte er zu den Truppen, welche das Königreich Holland zu besetzen hatten, und wurde zum Gouverneur von Amsterdam ernannt. Im russischen Kriege 1812 befehligte Dessaix eine der fünf Divisionen vom Corps des Marschalls Davout, zeichnete sich durch außerordentliche Bravour bei Mohilew und in der großen Schlacht an der Moskwa aus, in welcher er verwundet wurde. Zu Moskau kaum geheilt, erhielt er den Befehl, abzureisen und das Commando von Berlin zu übernehmen, mußte aber diese Stadt bald verlassen, um seine zerrüttete Gesundheit herzustellen.

Dieses Zweckes wegen befand sich Dessaix in seiner Heimat zur Zeit der großen Unfälle der französischen Armee in Deutschland und ihres Rückzuges hinter den Rhein. Obschon noch keineswegs hergestellt, suchte Dessaix um Dienste nach und erhielt den Auftrag, den Volksaufstand im Departement Montblanc zu organisiren. Er kämpfte

dann gegen die Oestreicher mit gewohnter Tapferkeit, aber er und Marchand vermochten nicht wieder gut zu machen, was der Marschall Augereau verdorben und versäumt hatte. Nach der Rückkehr Napoleon's 1815 kämpfte Dessaix abermals in denselben Gegenden wider die Oestreicher. Er flüchtete sich nach der zweiten Restauration in die Landschaft Gex, welche er mit Bewilligung des östreichischen Generals Frimont bewohnte. Aber von den schweizerischen Generalen angefeindet, verließ er jene Landschaft und begab sich nach seiner Vaterstadt Thonon in Savoyen, wo er verhaftet und nach der Festung Fenestrelles gebracht wurde. Der König von Sardinien gab ihn erst frei, als der General französische Naturalisationsbriefe erhalten hatte. Dessaix starb 1825.

Maison.

Maison (Nikolaus Joseph), am 19. December 1771 zu Epinay im Seinedepartement geboren, war der Sohn eines Landwirthes, und wir finden ihn zuerst als Capitain des neunten Bataillons der Nationalföderation. Er zeichnete sich bei Jemappes aus, wurde im folgenden Jahre durch einen Machtspruch des Volksrepräsentanten Duquesnoy, ohne gehört zu werden, abgesetzt, aber von dem General Goguet und nach dessen Tode von dem General Mireur als Adjudant verwendet. Er machte in dieser Eigenschaft den Feldzug von 1794 mit, wurde am 29. Mai bei Maubeuge, am 1. Juli bei Mons verwundet, für todt auf dem Schlachtfelde gelassen, entging aber dem Tode wie durch ein Wunder. Am 17. October 1795 wurde er neuerdings durch einen Musketenschuß im linken Arme verwundet und nun erst durch den bei der Sambre- und Maasarmee befindlichen Volksrepräsentanten in seinen Grad als Capitain wieder eingesetzt. Die Schlacht von Würzburg im September 1796 brachte ihm eine neue Wunde, aber erst der 26. October 1798 die Ernennung zum Bataillonschef. Am 5. Februar 1799

wurde er Adjudant des Generals Bernadotte, welcher damals Kriegsminister war, am 10. Juli desselben Jahres Adjudant-Général, und als solcher in der Vendée verwendet. Im Kriege 1805 gegen Oestreich befand Maison sich abermals bei Bernadotte und gehörte zum großen Generalstabe der Armee. Am 10. Februar 1806 wurde er Brigadegeneral, führte vor Lübeck Bernadotte's linken Flügel an und wurde am 7. April 1807 Chef des Generalstabes des Armeecorps dieses Generals. Im Jahre 1808 kämpfte er in Spanien, gehörte zum Armeecorps des Generals Victor, zeichnete sich durch ein kühnes Manoeuvre bei Espinosa aus und erhielt dafür von Napoleon das Commandeurkreuz der Ehrenlegion. Vor Madrid wurde ihm bald nachher der rechte Fuß durch eine Kugel zerschmettert und er mußte nach Frankreich zurückkehren, daselbst seine völlige Heilung zu bewerkstelligen. Zur Zeit der Landung der Engländer in Holland, als das französische Ministerium den in Ungnade gefallenen Marschall Bernadotte gegen sie sendete, begab Maison sich zu diesem, und erhielt nach Vertreibung der Engländer das Commando von Berg-op-Zoom, dann jenes von Rotterdam, endlich des Unterrichtslagers zu Utrecht.

Im Kriege 1812 gegen Rußland wurde er Divisionsgeneral und zeichnete sich gegen Wittgenstein aus. Nachdem der Marschall Oudinot an der Berezyna verwundet worden war, gab Napoleon dem General Maison den Befehl über dessen Armeecorps, welches er in ziemlich gutem Zustande bis an die Oder führte, dann nach Frankreich abreiste, dort völlige Genesung von seinen Wunden zu suchen. Doch zur Zeit, als Preußen vom Bunde mit Frankreich sich trennte, erhielt Maison den Befehl einer Division des ersten Elbobservationscorps, welches dann zum fünften Corps der großen Armee wurde. Maison zeichnete sich in vielen Gefechten aus, namentlich in der Schlacht von Bautzen, erlitt aber bei Haynau in Schlesien durch den berühmten Cavallerieüberfall, den der ungestüme Blücher ausführen ließ, großen Verlust. Er kämpfte in seinem Corps, jenem des Generals Lauriston, mit Ruhm in der Schlacht von Wachau am 16., in jener von Leipzig am 18. und 19. October mit größter Tapferkeit und entging dem bösen Schicksale seines Chefs, welcher gefangen wurde. Der Kaiser Napoleon er-

nannte ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion, zum Grafen und gegen Ende December 1813 zum Commandanten der Nordarmee.

In diesem schwierigen Commando war es, wo sich Maison nicht nur hohen, sondern auch selbständigen Ruhm erwarb. Er vereitelte die Versuche Bülow's, in Belgien Fortschritte zu machen, und fügte sowol den Preußen als den Engländern beträchtliche Schlappen im Anfange des Januar 1814 zu. Als Macdonald mit seinem Corps vom Niederrhein an die Marne berufen wurde, sah Maison dadurch seine rechte Flanke entblößt; seine Absicht, den Marsch der Russen unter Winzingerode und der Preußen unter Bülow aufzuhalten, konnte wegen der geringen Zahl seiner Truppen nicht erreicht werden, und er nahm nach mehren Gefechten bei Hall eine Seitwärtsstellung von Brüssel. Nach Abmarsch Bülow's befehligte der regierende Herzog von Weimar die Verbündeten in Belgien, aber auch er vermochte gegen Maison, der mit großer Umsicht und Geschicklichkeit operirte, nur wenig auszurichten. Im Gegentheil lähmte dieser seine Unternehmungen und behauptete sich fortwährend in Belgien. Allmälig wurde durch nachgerückte Verstärkungen die Uebermacht des Herzogs von Weimar vielfach überwiegend; dennoch machte Maison die Versuche der Verbündeten auf die Festung Maubeuge scheitern und brachte dem General Thielmann in dem Treffen von Courtray am 31. März argen Verlust bei. Auch in den folgenden Tagen blieb Maison unangreifbar in seiner Stellung zwischen den Festungen, schloß aber nach eingetroffener officieller Nachricht der Regierungsveränderung zu Paris am 9. April eine vorläufige Uebereinkunft zur Einstellung der Feindseligkeiten und am 12. einen förmlichen Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit. Aber erst nachdem er amtliche Gewißheit über die Abdankung Napoleon's hatte, erklärte er sich mit seiner Armee für Ludwig XVIII.

Dieser Monarch gab dem General Maison das Gouvernement der ersten Militairdivision und verlieh ihm am 22. Juli das Großkreuz der Ehrenlegion. Am 17. Januar 1815 wurde Maison mit Beibehaltung jenes Gouvernements unmittelbarer Commandant der Stadt Paris und am 16. März des ersten Armeecorps unter dem Herzoge von Berry. Alle Versuche Maison's, dasselbe in der Treue gegen den König zu

erhalten, ſcheiterten, und er entging, indem er die Truppen unter den Mauern von Paris anredete, mit genauer Noth der Gefangennehmung. Er begleitete darauf den König nach Gent, kehrte mit demſelben nach Napoleon's zweitem Sturze zurück und übernahm ſeine Aemter wieder. Am 10. Januar 1816 wurde er Gouverneur der achten Militairdiviſion, im Jahre 1818 Großkreuz des Ludwigsordens und Marquis. Indeß konnten dieſe Gunſtbezeigungen den General Maiſon nicht abhalten, in der Pairskammer ſo oft, als die Regierung die öffentlichen Freiheiten antaſten wollte, mit der Oppoſition zu ſtimmen. Deshalb ſcheint er, nachdem er im Februar 1819 wieder zum Gouvernement der erſten Militairdiviſion von Paris berufen worden war, von derſelben entfernt und in Disponibilität am 29. Auguſt 1821 geſetzt worden zu ſein. Im Jahre 1828 war er indeß zum Commandanten des Expeditionscorps von Morea ernannt, zwang Ibrahim Paſcha zum Abzuge und ſtieg am 22. Februar 1829 zur Würde eines Marſchalls von Frankreich empor. In den Julitagen ergriff er die Partei des Hauſes Orleans und war einer der Commiſſäre, welche den König Karl X. nach Cherbourg geleiteten. Im November 1830 war Maiſon Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, dann Geſandter in Wien und Petersburg, von 1835 bis 1836 Kriegsminiſter, und ſtarb im Jahre 1840 unvermuthet zu Paris.

Marmont.

Marmont (Auguſt Friedrich Ludwig, Vieſſe de) ſtammte aus einer alten geachteten Familie und war am 20. Juli 1774 zu Chatillon-ſur-Seine geboren, trat am 6. Juli 1790 als Souslieutenant in das Garniſonbataillon von Chartres, am 1. März 1792 als Eleve Souslieutenant in die Artillerie, wurde am 1. September deſſelben Jahres Secondelieutenant, am 8. März 1793 Premierlieutenant und am 12. September deſſelben Jahres Capitain. Im Jahre 1795 gab er während

des Ueberfalls der Einschließungslinien von Mainz durch den berühmten Clerfayt Beweise einer Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit, welche alles Lobes würdig waren und zu großen Hoffnungen berechtigten. Im Jahre 1796 machte Bonaparte, der mit ihm als Offizier seinen geringen Gehalt getheilt, wie er wenigstens auf St. Helena gesagt hat, Marmont am 3. Februar zu seinem Adjudanten, erhob ihn zum Bataillonschef und im October desselben Jahres zum Brigadechef. Diese Beförderung hatte Marmont durch viele tapfere Thaten verdient, die man in der Geschichte jenes berühmten Feldzuges verzeichnet findet.

Im Jahre 1798 folgte Marmont dem General Bonaparte nach Aegypten, zeichnete sich bei der Einnahme von Malta besonders aus und erhielt dafür seine Ernennung zum Brigadegeneral der Artillerie. Nicht minder ruhmvoll wurde Marmont's Name bei der Eroberung von Aegypten genannt, und als Bonaparte den Zug nach Syrien unternahm, vertraute er dem General Marmont das Gouvernement von Alexandrien an. Er zog sich, als die Türken landeten und er sich durch ihre Zahl imponiren ließ, die lebhaftesten Vorwürfe zu. Der Obergeneral ließ die Einwendung, daß Marmont mit elfhundert Mann gegen achtzehntausend nichts hätte ausrichten können, mit Recht nicht gelten, nahm ihn aber doch nach dem Siege von Abukir mit sich nach Europa. Hier leistete er Bonaparte am 18. Brumaire Dienste, und bereitete mit unermüdlicher Thätigkeit zum Uebergange über den großen Bernhard Alles so gut vor, daß die Truppen, als derselbe stattfand, mit allen dazu nöthigen Bedürfnissen versehen waren. Er trug mächtig zur Einnahme des Forts Bard bei, leistete in der Schlacht von Marengo als Commandant der Artillerie wichtige Dienste und stieg zum Divisionsgeneral empor. Als im December 1800 der Waffenstillstand ablief und die Feindseligkeiten wieder ausbrachen, befehligte er die Artillerie der Armee des Generals Brune und trug mächtig zum Gewinne der Schlacht am Mincio bei. Er unterhandelte hierauf den zweiten Waffenstillstand mit Bellegarde, da jener von Treviso von Napoleon nicht genehmigt worden war. Nach dem Frieden von Luneville wurde Marmont zum ersten Generalinspector der Artillerie ernannt, befehligte im Jahre 1804 das Lager von Utrecht und wurde

Anfangs 1805 Großkreuz der Ehrenlegion und Generaloberſt der Jäger zu Pferde.

Im Kriege gegen Oeſtreich 1805 befehligte Marmont das zweite Corps der großen Armee, welches aus den drei Infanteriediviſionen Boudet, Grouchy und Dumonceau, aus einer Cavaleriediviſion und einer Artilleriediviſion beſtand und 20,758 Mann ſtark war. Er vereinigte ſich in Franken mit dem Corps Bernadotte's, rückte mit demſelben über die Donau und half ſo den unglückſeligen Mack gänzlich vom Inn und von Oeſtreich abſperren. Nach der Einnahme von Ulm wurde er mit ſeinem Corps entſendet, um ſich der ſteyriſchen Päſſe zu verſichern und ſo der aus Italien im Rückzuge begriffenen Armee des Erzherzogs Karl den nächſten Weg nach Wien zu verſchließen. Am 7. Juli 1806 wurde er zum Obergeneral der franzöſiſchen Truppen in Dalmatien ernannt, deſſen Beſitz Ruſſen, Montenegriner und Bosnier den Franzoſen ſtreitig machten. Für die in dieſem Lande geleiſteten Dienſte wurde er 1808 von Napoleon zum Herzoge von Ragusa erhoben. Im Kriege von 1809 gegen Oeſtreich kämpfte er in Dalmatien und Croatien gegen den General Stoichevich, der zuletzt in Gefangenſchaft gerieth, hielt dann den Banus von Croatien, Grafen Giulay, der über zahlreichere Streitkräfte gebot, im Schach, langte zur rechten Zeit zur Schlacht von Wagram an, half Davout den linken Flügel der Oeſtreicher zurückdrängen und den Sieg entſcheiden, zeichnete ſich eben ſo ſehr in dem heftigen Treffen von Znaym aus und ſtieg am 12. Juli 1809 zur höchſten kriegeriſchen Würde, jener eines Reichsmarſchalls, empor.

Nach dem wiener Frieden wurde Marmont Generalgouverneur der illyriſchen Provinzen, wozu auch Dalmatien geſchlagen worden war, regierte ſie mit Kraft und that den räuberiſchen Einfällen der türkiſchen Croaten, Bosnier und anderer Grenzhorden mit mehr Erfolg Einhalt, als irgend früher oder ſpäter der Fall geweſen. Im Jahre 1811 wurde Marmont an Maſſéna's Stelle zum Oberbefehlshaber der ſogenannten Armee von Portugal ernannt, bewies ſich als kundiger, aber nicht eben ſehr glücklicher Feldherr und beſchränkte ſich weſentlich darauf, das weſtliche Spanien gegen den Herzog von Wellington zu

vertheidigen. Am 22. Juli 1812 verlor Marmont die Schlacht an den Arapilen, wie zwei Berggipfel heißen, zu deren Füßen das Dorf Arapiles an einem Bache liegt, welcher unweit Salamanca in den Tormez fällt, weswegen diese Schlacht auch unter dem Namen jener von Salamanca vorkömmt. Marmont war gleich im Anfange des Kampfes durch den Splitter einer Haubitzgranate am rechten Arme und in der Seite verwundet worden und mußte nach Frankreich zurückkehren, dort geheilt zu werden.

Am 6. März 1813 übertrug Napoleon dem Marschall Marmont das Commando des sechsten Corps der großen Armee in Deutschland, mit welchem er den Ruf seiner Tapferkeit und Einsicht in den Schlachten von Lützen, Bautzen und Dresden behauptete. Am 16. October, während Napoleon die Schlacht von Wachau schlug, lieferte Marmont die Schlacht von Möckern. In dieser letztern war sein eigenes Corps, die polnische Division Dombrowsky und das sehr geschwächte Cavaleriecorps Arrighi's im Kampfe gegen das schlesische Kriegsheer begriffen, und erst am Abend erschienen Theile der Division Delmas von Düben her, um auf dem rechten Flügel bei Wiederitsch die von Langeron hartgedrängte Division Dombrowsky zu unterstützen. In der Aufstellung des Geschützes bei Möckern, dem Schlüssel der Stellung, bewährte Marmont seinen alten Ruhm als Artilleriegeneral, und ganze Reihen der stürmenden Preußen wurden niedergestreckt. Auch das französische Fußvolk vertheidigte Möckern mit einer Hartnäckigkeit, welche in der Kriegsgeschichte nicht gar zu viele Beispiele hat. Der Verlust der Schlacht von Möckern für die Franzosen wurde dadurch herbeigeführt, daß im Augenblicke einer allgemeinen Bewegung, welche der General York befohlen hatte, eine preußische Granate in einen Pulverwagen in der Nähe des Marschalls Marmont fiel. Sie zündete, fünf andere Wagen flogen in die Luft; der Marschall selbst wurde, wenngleich nicht schwer, verwundet; die entstandene Unordnung wurde von den Preußen rasch benutzt, der Sieg erfochten. Aber am Morgen hatte das Corps York's 21,000 Streiter unter Waffen gezählt, am Abend zählte es kaum 15,000 noch. Aus der Schlacht von Möckern ist der Marschall Marmont daher ganz gewiß mit unvermin-

dertem Ruhme hervorgegangen. Außer ihm selbst waren die Divisionsgenerale Compans und Fredericks verwundet worden.

Die Wunde, welche der Marschall Marmont am 16. October erhalten, hielt ihn nicht ab, sein Corps in der Schlacht von Leipzig den 18. October zu commandiren, in welcher dasselbe den Anlehnungspunkt des linken Flügels, das schwer heimgesuchte Dorf Schönfeld, mit ausharrender Tapferkeit gegen das russische Corps Langeron's unter Blücher's persönlicher Anführung vertheidigte. Mit nicht geringerer Auszeichnung focht Marmont in der Schlacht von Hanau, besonders am 31. October, wo er den Oberbefehl über das dritte, vierte und sechste Corps führte und einen vollständigen Sieg erfochten haben würde, wenn er den Kampf weiter hätte fortsetzen dürfen, als nothwendig war, den Rückzug der übrigen französischen Heerestheile zu sichern. Nachdem dieser Zweck erreicht war, nahm Marmont um ein Uhr des Nachmittags seine Truppen zurück, marschirte mit dem dritten und sechsten Corps auf der frankfurter Straße ab und ließ zur Sicherung des Rückzuges Hanau und die Kinzigübergänge durch das vierte Corps unter dem General Bertrand vertheidigen.

Im Feldzuge des Jahres 1814 in Frankreich befehligte Marschall Marmont ein neuorganisirtes sechstes Corps, welches nebst den Truppen des Marschalls Victor im Anfange des Januar das Corps des Oberrheines bildete, aber viel zu schwach war, denselben gegen die großen verbündeten Heeresmassen wirksam oder lange zu vertheidigen. Es konnte daher auch weder der Uebergang noch der Vormarsch des schlesischen Heeres durch Marmont gehindert werden, und er ging langsam auf Metz zurück, in der Hoffnung, sich zwischen den Moselfestungen zu behaupten, welche Absicht er jedoch aus Truppenmangel bald aufgeben mußte. Er zog sich hinter die Maas zurück und warf die schwache Division Durutte nach Metz, um diese wichtige Festung zu vertheidigen. Marmont vereinigte sich an der Marne mit den Truppen, welche Napoleon von Paris herbeiführte, und befehligte in der Schlacht von Brienne am 1. Februar 1814 den linken Flügel, wo er mit seiner geringen Macht gegen die Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg und des Generals Wrede, jeden geringen Vortheil des Terrains

klug benutzend, so lange als möglich Stand hielt. Während am folgenden Tage den 2. Februar Napoleon den Rückzug über die Aube bei Lesmont bewerkstelligte, bestand Marmont in guter Stellung ein sehr heftiges Gefecht bei Ronay gegen das Armeecorps des Generals Wrede bis zur einbrechenden Nacht, wo er sich auf Romeru zurückzog und sich am 7. Februar auf dem Wege von Romilly nach Sezanne befand, als Avantgarde der französischen Hauptmacht unter Napoleon, welcher beschlossen hatte, sich gegen das schlesische Heer unter Blücher zu wenden. Am 9. waren trotz der grundlosen Wege die Truppen der Marschälle Ney und Marmont bei Sezanne vereinigt und am 10. lieferten Beide unter Napoleon's Augen das Gefecht von Champaubert, in welchem das russische Corps des Generals Olsufieff aufgerieben wurde. Während Napoleon sich nach diesem Siege gegen Montmirail wandte, erhielt Marmont den Auftrag, mit der Division Lagrange und der Reiterei des Generals Grouchy gegen Etoges stehen zu bleiben und die Straßen von Chalons und Vertus zu beobachten. Am 11. Februar rückten die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch unter Blücher's unmittelbarem Befehl heran und am Abend kam es zwischen den beiderseitigen Vorposten zu einer kurzen unbedeutenden Kanonade. Am folgenden Tage den 12. Februar hielt Blücher gegen seine Gewohnheit abermals Ruhe, weil er zu wenig Reiterei besaß. Als diese endlich angekommen war, griff er am 13. den bei Etoges stehenden Marschall Marmont an, welcher langsam sich zurückzog und mit Geschicklichkeit jeden ernsten Kampf, der äußerst überflüssig gewesen wäre, sorgfältig vermied. Mit Tagesanbruch des 14. Februar griff Blücher wieder an und wieder zog Marmont sich mit großer Behutsamkeit zurück. Um acht Uhr des Morgens aber langte Napoleon in Montmirail an und schickte sofort dem Marschall Marmont Befehl, Vaurchamps, welches Blücher durch seinen Vortrab hatte besetzen lassen, in der Front anzugreifen, während Grouchy mit der Reiterei zur Umgehung bestimmt wurde. Vaurchamps ward genommen, Preußen und Russen wurden zum Rückzuge gezwungen, den ganzen Tag verfolgt, von der Reiterei Grouchy's stets überragt, endlich umgangen und beim Einbruche der Nacht außerordentlich übel zugerichtet.

N
MARMONT.

Während darauf Napoleon gegen die Armee des Fürsten Schwarzenberg, welche Paris bedrohte, sich wandte, beobachtete Mortier an der Marne, Marmont bei Sezanne die geschlagene Armee Blücher's. Dieser war inzwischen mit der Hauptarmee in Verbindung getreten, um den auch gegen sie siegreichen Napoleon aufzuhalten und ihm eine Hauptschlacht zu liefern. Die verbündeten Monarchen beschlossen jedoch den Rückzug, worauf Blücher sich abermals von dem Hauptheere trennte, um an und über die Marne zu marschiren, sich mit den Heerestheilen der Nordarmee zu vereinigen, dann mit einhunderttausend Mann gegen Paris vorzurücken.

Marmont stand, wie gesagt, zu Sezanne, als Blücher den Marsch antrat und, von des Marschalls Stellung und geringer Truppenzahl unterrichtet, ihn zu umringen und aufzureiben beschloß. Marmont aber, welcher den Befehl hatte, sich in keinen Kampf mit einer überlegenen Macht einzulassen, war vorsichtiger als Olsufieff bei Champaubert, erkannte schnell die wahre Sachlage, trat sofort den Rückzug an und bewerkstelligte denselben mit Geschicklichkeit und ohne Verlust nach La Ferté Gaucher. Und eben so setzte er denselben trotz der lebhaftesten Verfolgung von Seiten Blücher's den nächsten Tag, 26. Februar, nach La Ferté sous Jouarre fort, wo er sich mit dem Marschall Mortier, welcher seit dem 15. Februar von Villers-Cotterets den General Winzingerode beobachtet hatte, vereinigte. Um nicht von Paris abgeschnitten zu werden, traten die Marschälle noch in der Nacht den Marsch nach Trilport an. Als sie erfuhren, die schlesische Armee sei bei La Ferté sous Jouarre über die Marne gegangen, sahen sie voraus, dieselbe beabsichtige über den Ourcq zu gehen, und stellten sich hinter demselben auf, was am 28. Februar zu dem schon erwähnten (siehe den Artikel Mortier) Gefecht an der Therouanne führte. Mortier lieferte dieses Gefecht, der General Kleist mußte sich zurückziehen und Marmont verfolgte ihn mit Kraft, während jener bei Lisy stehen blieb.

Am 1. März wollte Blücher mit vereinter Macht die beiden Marschälle angreifen, aber Napoleon's drohende Nähe und Mangel an Brücken über den Ourcq hinderten es und bewogen ihn zum Rückzug. Am 2. März lieferte Marmont dem General Kleist das zweifelhafte

Gefecht von May, worin beide Theile viele Mannschaft verloren, ohne daß ein entsprechendes Ergebniß erzielt worden wäre. In Folge des Befehls Napoleon's, das schlesische Heer gegen die Ebene von Oulchy zu drängen, gingen Marmont und Mortier über den Ourcq, am linken Ufer aufwärts, und lieferten der verbündeten Reiterei am 3. März das Gefecht von Neuilly St. Frond, wozu Marmont's Fußvolk zu spät kam. Am 5. März bestürmten die Marschälle Marmont und Mortier vergeblich Soissons, welches der General Moreau den Russen ohne Noth übergeben hatte, wodurch hauptsächlich Napoleon's Plan, das schlesische Heer vor seiner Vereinigung mit dem Nordheere zur Schlacht zu zwingen, vereitelt worden war. Inzwischen ging Napoleon bei Berry-au-Bac über die Aisne, wohin er Marmont und Mortier zu folgen befahl. Keiner von Beiden nahm am 7. März an dem blutigen Treffen von Craonne Theil, mit Ausnahme eines Theils ihrer Reiterei.

Am ersten Schlachttage von Laon, den 9. März 1814, kämpfte Marmont auf dem rechten Flügel mit 16,000 Mann gegen die Corps der Generale York und Kleist mit 34,000 Mann, machte trotzdem Fortschritte, aber sehr langsam, und lagerte am Abend bei Athies. Wenig ahnete er, welches fürchterliche Unglück in der Nacht über ihn hereinbrechen werde. Es überfiel nämlich der Prinz Wilhelm von Preußen, Oheim des jetzt regierenden Königs, als die ermüdeten Truppen Marmont's schon die Lagerfeuer angezündet hatten, dieselben so nachdrücklich, so unaufhaltsam, richtete eine solche Verheerung an, daß sie sammt der Reiterei Arrighi's und Bordesoulles in die vollständigste Verwirrung geriethen und mit schreckenbeflügelter Eile den Rückzug nach Berry-au-Bac antreten mußten, folglich an dem zweiten Schlachttage von Laon, 10. März, durchaus nicht mitwirken konnten. Die Trümmer der französischen Armee wurden lediglich durch die Krankheit, welche Blücher befiel, gerettet.

Am 13. März nahm Marmont mit seinem Corps großen Antheil an der Wiedereroberung von Rheims durch Napoleon. Bevor dieser Monarch dann gegen die Armee des Fürsten Schwarzenberg aufbrach, übertrug er die Vertheidigung der Aisne gegen Blücher den Marschällen Marmont und Mortier, und zwar hatte jener die Infanterie-

divisionen Riccard und Lagrange, welche beide auf 2000 Mann geschmolzen waren, die pariser Reservedivision und das Cavaleriecorps des Generals Bordesoulle unter sich. Marmont's Corps zählte 8216, Mortier's Corps 10,609 Mann, folglich sollten die beiden Marschälle mit 18,825 Mann der fast 100,000 Mann starken vereinigten schlesischen und Nordarmee unter Blücher die Spitze bieten. Als dessen Angriffsbewegungen am 19. März begannen, vereinten Marmont und Mortier sich, konnten aber die Wiedereroberung von Rheims durch die Verbündeten nicht hindern, wodurch nach der Schlacht von Arcis-sur-Aube und der excentrischen Bewegung Napoleon's die Heere Blücher's und Schwarzenberg's in Verbindung traten. Marmont und Mortier hatten eine Stellung hinter dem Ardre genommen, als sie am 21. März von Napoleon Befehl erhielten, sich mit ihm in der Gegend von Vitry zu vereinigen. Die beiden Marschälle mußten dazu den weiten Umweg über Chateau-Thierry machen, traten daher den Marsch auf der Querstraße von Fère-en-Tardenois und Cramaille auf Oulchy-le-Chateau an. Ihnen folgte sofort die Reservecavalerie Ziethen's, dann auf Blücher's Befehl auch das erste und zweite preußische Corps. Zu Chateau-Thierry angekommen, erfuhren die beiden Marschälle, daß Epernay, wo die Reiterabtheilung des Generals Vincent gestanden, in Feindes Hand sei, und nun beschlossen sie, auf der sogenannten kleinen pariser Straße nach Vitry zu marschiren, setzten sich am 22. März nach Montmirail in Bewegung und marschirten von da am 23. auf der Straße von Chalons weiter, in tiefster Unkenntniß der Ereignisse bei Arcis-sur-Aube. Da nun die verbündeten Heerführer beschlossen hatten, auf Paris vorzugehen, rannten die beiden Marschälle ihrem Unglück entgegen. Das führte am 25. zum Treffen von Fère-Champenoise, und nur die außerordentliche Tapferkeit der Truppen Marmont's und Mortier's retteten ihre Armee vor völliger Aufreibung. Durch die Hauptmacht Schwarzenberg's an demselben Tage wurde der auf einem andern Wege marschirende Pacthod mit seinem Corps gefangen. Den Marschällen ist ein großer Grad von Unvorsichtigkeit zur Last zu legen. Während die verbündeten Hauptmassen vorrückten, standen zwei preußische Corps zu Montmirail, und es mußten sich schließlich die beiden

Marschälle, statt auf dem nächsten Wege, auf dem Umwege über Provins nach Paris zurückziehen. Bei besser beweglichen Massen, als die der Verbündeten waren, hätten jene zu spät vor der Hauptstadt ankommen müssen.

In der Schlacht von Paris am 30. März befehligte Marmont den rechten Flügel, und es ist nur zu tadeln, daß er nicht schon am 29. des Abends alle die vortheilhaften Stellungen desselben hat besetzen lassen. Er setzte gleich dem Marschall Mortier die hartnäckigste dem vielfach durchschnittenen Gelände mit wenigen Ausnahmen gut angepaßte Gegenwehr den Verbündeten entgegen. Erst als seine letzte Stellung auf der Hochfläche von Paris erobert und seine Lage eben so hoffnungslos geworden war als zu seiner Linken die des Marschalls Mortier, und nur übrig blieb, den Kampf in die Straßen von Paris selbst zu versetzen, wovor Marmont zurückbebte, obschon das Schicksal ihm später auflegte, gerade einen solchen Kampf gegen eine Bevölkerung zu bestehen, machte er von der Ermächtigung, die ihm Joseph Bonaparte gegeben, der sich frühzeitig aus dem Staube gemacht, Gebrauch. Er schickte einen seiner Adjudanten an den Fürsten Schwarzenberg, und kurz nach vier Uhr des Nachmittags kam man über eine zweistündige Einstellung der Feindseligkeiten überein. Jedoch mußte Marmont seine Truppen bis an die Barrièren zurücknehmen; mußte sich verpflichten, sich mit Mortier über den Abschluß eines Vertrages zu verstehen, dessen Hauptsatz die Räumung von Paris sei. Diese letztere Bedingung hätte Marmont überzeugen sollen, daß er Paris auf das Aeußerste, in den Straßen, aus den Häusern, von den Dächern vertheidigen müsse. Inzwischen kam Napoleon heran und Alles konnte wieder eine günstige Wendung nehmen.

Die Marschälle Marmont und Mortier, jener das Wort führend, dieser die stumme Rolle des Janickers und des Neinnickers spielend, unterhandelten zu La Villette mit Nesselrode, Orloff und Paar. Man kam mündlich überein: „Daß die französische Armee die ganze Nacht Zeit haben solle, mit ihrem Geschütz und Gepäck Paris zu räumen; daß die Verbündeten am nächsten Morgen sechs Uhr Paris besetzen könnten; daß die Feindseligkeiten vor neun Uhr des Vormittags nicht

wieder beginnen dürften." Was hinderte Marmont, der schließlich diese Uebereinkunft geschlossen, nachdem Mortier sich entfernt hatte, die wirkliche erst zu schließende Uebereinkunft nicht sofort zu vollziehen und zu erwarten, ob der Kaiser, welcher Paris nahe war, jene mündliche werde in eine schriftliche verwandeln und ratificiren wollen? Der russische Minister Nesselrode mag zu Villette manches Wort wol haben fallen lassen, das in eine streng militairische Uebereinkunft nicht gehörte.

Napoleon zweifelte nicht im entferntesten, Paris wieder nehmen und die Verbündeten verjagen zu können. Er traf alle Anstalten, gab alle Befehle dazu. Da trat Marmont insgeheim mit dem Fürsten Schwarzenberg in Unterhandlungen. Die übrigen Marschälle bewogen Napoleon zur Thronentsagung zu Gunsten seines Sohnes, und er beauftragte Ney, Macdonald, Caulaincourt und auch den abwesenden Marmont mit der Unterhandlung. Marmont entzog sich dem Auftrage und führte sein Corps hinter die Linie der Verbündeten. Da mithin die Treue der Armee gegen Napoleon nicht mehr zu fürchten war, wollte Kaiser Alexander von der bedingten Thronentsagung nichts weiter hören und verlangte die unbedingte Unterwerfung. Dergestalt brachte Marmont nicht nur den Kaiser Napoleon, sondern dessen ganze Dynastie um den französischen Thron.

Ludwig XVIII., der dem Marschall Marmont so viel verdankte, überhäufte ihn mit Ehren und Auszeichnung. Napoleon nannte ihn aber 1815 in der schon erwähnten Proclamation (siehe den Artikel Augereau) einen Verräther. Es ist beklagenswerth, Marschall von Frankreich zu sein, und sich von Dem, der einen dazu gemacht, von dem großen Napoleon, im Angesichte der ganzen Welt Verräther nennen lassen zu müssen. Marmont hat zwar eine Vertheidigungsschrift geschrieben, aber sie ist gewaltig lahm. War Marmont als Altadeliger ein pflichtergebener Royalist, warum ist er da Pflichten gegen den Soldatenkaiser eingegangen? Er hätte ja Ehren, Dotationen, Geld verschmähen und seine Treue so glänzend bewähren können, wie die Duras, die Coigny, die Viomenil und Andere.

In der Amnestie, welche Napoleon 1815 aus Lyon erließ, gehörte

Marmont zu den sehr wenigen Personen, die von derselben ausgenommen waren. Er lebte bis zur zweiten Restauration zu Aachen. Nach derselben kehrte er zurück, trat in die Pairskammer und wurde am 8. September 1815 Major-Général der königlichen Garde. Im Jahre 1817 wurde er mit außerordentlichen Vollmachten als Lieutenant du Roi versehen und stellte die Ruhe in Lyon her. Im Jahre 1820 erhielt er das Großkreuz des Ludwigsordens und den Heiligengeistorden, 1821 das Gouvernement der ersten Militairdivision. Im Jahre 1826 ging er als außerordentlicher Botschafter Karl's X. nach Rußland, um dem Kaiser Nikolaus zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Er lebte dann größtentheils auf dem Lande, mit Bergwerksspeculationen beschäftigt, die sein Vermögen im äußersten Grade zerrüttet haben sollen. In den Julitagen 1830 vertheidigte er das Königthum der ältern Linie der Bourbonen gegen das Volk von Paris, that seine Schuldigkeit, scheiterte aber. Seit der Zeit lebt er meist in den östreichischen Staaten, und hat Reisen unternommen, die er beschrieb.

Pacthod.

Pacthod (Michael), geboren im Januar 1764 zu St. Julien bei Genf, hatte sich vor der Revolution den Rechtswissenschaften gewidmet. Nach der Eroberung Savoyens wurde er 1793 Chef des zweiten Bataillons des Montblanc, kämpfte vor Toulon und in den Revolutionskriegen. Im Kriege 1805 gegen Oestreich befehligte er eine Brigade der Division Rivaud vom Corps des Marschalls Bernadotte, und sein Name findet sich sowol in diesem Feldzuge als in den Feldzügen von 1806 und 1807 mit Auszeichnung genannt, auch wurde er mehrmals verwundet. Im Jahre 1808 kämpfte er in Spanien, befehligte im Jahre 1809 eine Division der Armee des Vicekönigs von Italien, focht in der Schlacht von Raab gegen das Centrum der Oestreicher und wurde in der Schlacht von Wagram schwer verwundet. In den

Jahren 1810 und 1811 hatte er ein Commando in Calabrien, 1812 in den illyrischen Provinzen. Im Jahre 1813 befehligte er eine Division im Corps des Marschalls Oudinot und zeichnete sich in der Schlacht von Bautzen aus. Bei Hanau wurde er verwundet.

Eine wesentliche Rolle spielte er 1814 dadurch, daß die Aufreibung seines Corps am 25. März die Zahl der Streiter, welche Paris vertheidigen sollten, so verringerte, daß, wenn diese Verringerung nicht geschehen wäre, die Marschälle Mortier und Marmont die französische Hauptstadt in der Schlacht vom 30. März bis zur Ankunft Napoleon's hätten halten mögen. Die Generale Pacthod und Amey (jener führte den Oberbefehl), zu Macdonald's Corps gehörig, strebten sich mit diesem, folglich mit der französischen Hauptarmee unter Napoleon zu vereinigen. Sie erfuhren, daß ein französisches Corps (das der Marschälle Marmont und Mortier) mit demselben Zwecke auf der sogenannten kleinen pariser Straße marschire, und beschlossen, sich an dasselbe mit einem großen Transport anzuschließen. Pacthod ließ, um die Verbindung mit Paris zu sichern, 1000 Mann Fußvolk zu Sezanne zurück und marschirte mit dem Transport, mit seiner und Amey's Division am 24. nach Etoges, wo er erfuhr, daß die Marschälle Marmont und Mortier die Nacht hier zugebracht, dann weiter gegen Sommesous marschirt seien. Pacthod glaubte daher, es sei Alles in Ordnung; schickte Offiziere an die Marschälle, deren Befehle einzuholen, und trat den Marsch nach Vitry an. Da erhielt er um zehn Uhr des Morgens des 25. März bei Villeseneux den Befehl der Marschälle, zu Bergeres, wo sie ihn vermutheten, zu bleiben. Pacthod führte einen großen Transport mit sich, Pferde und Menschen waren im äußersten Grade ermattet, und so glaubte er, ihnen einige Ruhe gönnen zu dürfen. Bald erfuhr er zu seiner schmerzlichen Täuschung, in welchem großen Irrthum er befangen gewesen.

Am 25. März marschirten die Corps Langeron's, Sacken's, Woronzoff's und Stroganoff's auf der Straße nach Sommesous. Da meldete eine Seitenpatrouille, man sehe in der Richtung auf Villeseneux eine Colonne mit großem Wagentroß, aber mit nur weniger Reiterei. General Korff eilte sofort mit einigen Cavallerieregimentern und

mit reitender Artillerie nach der bezeichneten Richtung. Pacthod stellte seine 8000 Mann Fußvolk sogleich in Schlachtordnung, in zwei Brigaden entwickelt, den linken Flügel deckte ein großes Viereck, hinten waren die Transportwagen aufgefahren. Dadurch und durch seine Artillerie imponirte er dem Feinde, aber seine wenige Cavalerie war bereits von dem russischen Vortrabe versprengt worden. Dieser fühlte sich zu schwach, etwas Ernstes zu unternehmen und es blieb bei einer gegenseitigen Kanonade. Anderthalb Stunden lang verharrte Pacthod in seiner Stellung, statt sofort und ehe der Feind sich mehrte, nach Fère-Champenoise aufzubrechen.

Der in seinem Rücken schallende Kanonendonner gemahnte endlich Pacthod, daß er um jeden Preis seine Vereinigung mit den beiden Marschällen bewerkstelligen müsse, und er trat endlich querfeldein schachbretförmig den Rückzug nach Fère-Champenoise an. Obschon die Wagen zu vieren nebeneinander fuhren, hemmten sie den Marsch doch dergestalt, daß Pacthod sie im Stiche lassen mußte. Endlich trat die Krisis ein, Reiterei, Geschütz erschien von mehren Seiten; nach verzweifelter Gegenwehr, nach Aufreibung der Hälfte der Mannschaft, mußte Pacthod sich mit drei Generalen und 4000 Mann gefangen geben. Seine ursprünglich 8000 Mann starke Colonne war vernichtet.

So hängen an kleinen Versehen oft große Geschicke. Hätte Pacthod auf die Weisung der Marschälle nicht erst rasten wollen, so wäre er dem Untergange entronnen; hätte er nicht anderthalb Stunden mit einer fruchtlosen Kanonade der russischen Vorhut zugebracht, so würde er mindestens 6000 Mann den Marschällen zugeführt haben, und schwerlich wäre dann Paris am 30. März bezwungen worden.

Pacthod war von dem Kaiser Alexander und dem Könige Friedrich Wilhelm, die nach dem Kampfplatze geeilt waren, mit Achtung wegen seiner bewunderungswürdigen Tapferkeit empfangen worden. Nachdem binnen wenigen Tagen die Regierungsveränderung zu Paris vollbracht war, sandte er seine Unterwerfung ein und wurde von Ludwig XVIII. zum Commandanten der vierten Militairdivision zu Nancy ernannt. Als dann 1815 dieser König seinem Reiche den Rücken wandte und Napoleon wieder auf dem Throne saß, schickte dieser dem General

Pacthod Befehl, sich zur sogenannten Armee der Alpen zu begeben und da das Commando der dreizehnten Militairdivision zu übernehmen. Um diesem Befehle auszuweichen, schützte er vor, er müsse die Kugel, die seit der Schlacht von Hanau noch in seiner linken Schulter stecke, sich herausnehmen lassen. Er hielt die höchst schmerzliche Operation mit der größten Standhaftigkeit aus und wurde nach der zweiten Rückkehr des Königs bei der Reorganisation der Armee zum Generalinspector der Infanterie ernannt. Im Jahre 1821 wurde Pacthod in Disponibilität gesetzt und 1826 zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Sollte dieser tapfere General noch leben, so müßte er ein zweiundachtzigjähriger Greis sein.

Compans.

Compans (Johann Dominik), zu Salies am 26. Juni 1769 geboren, zog als Capitain im dritten Bataillon des Departements der Obergaronne 1792 in den Krieg, diente gegen Spanien und in Italien, stieg zum Brigadegeneral empor und war im Kriege 1805 gegen Oestreich Chef des Generalstabes des Corps des Marschalls Lannes. Im Kriege 1806 gegen Preußen wurde er Divisionsgeneral und nach jenem von 1807 Großoffizier der Ehrenlegion. In den folgenden Kriegen scheint er meist als Generalstabsoffizier verwendet worden zu sein; im russischen Kriege 1812 aber befehligte er eine Division im Corps des Marschalls Davout. Er zeichnete sich in der Schlacht von Mohilew aus und wirkte am Tage von der Schlacht an der Moskwa zur Einnahme der großen vorwärts der Hauptstellung der russischen Armee liegenden Schanze mit unvergleichlicher Tapferkeit mit. Am Schlachttage selbst, den 7. September 1812, wurde Compans bald nach dem Beginn des Kampfes schon um halb sieben Uhr des Morgens an der Spitze seiner Division schwer verwundet. Im Kriege 1813 befehligte Compans eine Division im Corps des Marschalls Marmont und zeich-

nete sich am 2. Mai in der Schlacht von Lützen so aus, daß Napoleon in dem Schlachtberichte von ihm sagte: „Er ist ein Schlachtengeneral ersten Ranges.“ Am ersten Schlachttage von Bautzen, den 20. Mai, erstürmte er die Felsen bei der Wendenvorstadt und nahm die dort aufgestellte Batterie weg, worauf die Russen die Stadt Bautzen räumten. In der Schlacht von Möckern den 16. October wurde er verwundet.

Im Feldzuge 1814 in Frankreich scheint Compans bis Mitte März hauptsächlich mit der Organisation neuer Aushebungen beschäftigt gewesen zu sein. Um diese Zeit wurde er von dem Kriegsminister Clarke, die Verbindung zwischen Paris und der Armee zu sichern, nach Sezanne gesendet und traf daselbst am 24. März ein, wo Pacthod (siehe den Artikel) 1000 Mann Fußvolk zur Deckung der Verbindung mit Paris zurückgelassen hatte. Auch fand er da zwei sogenannte Cavalleriemarschregimenter, gegen 8000 Reiter stark. Als man am 25. den Donner des Treffens von Fère-Champenoise vernahm, schickte Compans eines dieser Regimenter unter dem Obersten Leclerc vor, welches gerade zur rechten Zeit ankam, um die völlige Auflösung der Corps der Marschälle Marmont und Mortier im Engpasse von Connantray zu hindern. Da Compans wußte, daß zu Montmirail zwei preußische Corps standen, konnte er die Ankunft der Marschälle zu Sezanne, welche, statt sich gleich dahin zurückzuziehen, nach Allement gegangen waren, nicht abwarten, weil er einen bedeutenden Train zu sichern hatte. Er brach um Mitternacht zum 26. März auf, marschirte auf Coulommiers, wurde von dem preußischen General Horn angegriffen und nach dieser Stadt geworfen. Zum Glück war hier der General Vincent angekommen, der ungefähr 1000 Flüchtlinge von der Armee der Marschälle gesammelt hatte. Durch diese unverhoffte Verstärkung sah Compans sich in den Stand gesetzt, seine Truppen wieder zu ordnen. Er nahm für die Nacht eine Stellung auf den Höhen von Montanglauft und zerstörte hinter sich alle Brücken über den Grand-Morin.

Am Morgen des 27. März brach Compans von Montanglauft nach Meaux auf, wo 1500 Mann Fußvolk und 600 Reiter unter dem

General Ledru des Essarts eingetroffen waren. Diese Verstärkung vermochte ihn, die Marne diesen Tag gegen die preußischen Corps zu vertheidigen, und wirklich verzögerte er deren Uebergang. In der Nacht zog Compans von Meaux ab und ließ das bei dieser Stadt befindliche große Pulvermagazin in die Luft sprengen. Am 28. März lieferte Compans den Preußen das heftige Gefecht bei Ville-Parisis, mußte zwar zuletzt der Uebermacht weichen, aber seine Nachhut unter dem General Vincent fügte dem zu rasch vordringenden preußischen Fußvolke namhaften Verlust zu. Um acht Uhr des Abends nahm Compans Stellung bei Bondy und ließ am Saume des Waldes vorwärts Livry eine Nachhut. Am 29. März des Nachmittags wurde Compans von dem Prinzen Eugen von Würtemberg (von der verbündeten Hauptarmee, da Blücher mit seiner Armee auf die soissoner Straße übergegangen war) angegriffen und wich langsam bis hinter das Dorf Panthin zurück, wo er die Nacht vor der Schlacht von Paris lagerte.

Mit Absicht haben wir die Bahn des tapfern und klugen Generals Compans vom 24. bis zum 29. März 1814 verfolgt, um abermals zu zeigen, von wie vielen Umständen das Gelingen der Einnahme von Paris abhing. Compans nahm den geradesten Weg nach dieser Hauptstadt und verzögerte mit seiner Handvoll Leute den Marsch zweier preußischen Corps, versuchte sogar den Marneübergang zu vertheidigen. Wenn die beiden Marschälle, statt einen Umweg zu wählen, dem General Compans auf dem Fuße gefolgt wären, so würden sie den Marneübergang gegen die Preußen wirksam haben vertheidigen können, ein Tag wäre gewonnen worden und alle Verhältnisse möchten sich anders gestaltet haben.

In der Schlacht von Paris vertheidigte Compans Romainville, dann den Park Fargeau, und focht an diesem Tage mit gewohnter Tapferkeit und Besonnenheit. Nach der ersten Restauration erhielt Compans von dem Könige das Ludwigskreuz und das Großkreuz der Ehrenlegion, auch war er zum Mitgliede des Kriegscomités für die Section der Infanterie ernannt worden. Im Feldzuge 1815 vertheidigte er abermals sein Vaterland und wurde am 18. Juni in der

Schlacht von Waterloo gefangen. Nach dem Frieden blieb er ohne Anstellung, muß aber von Ludwig XVIII. wieder zu Gnaden aufgenommen worden sein, da er am 17. August 1818 zum Pair ernannt wurde.

Belliard.

Belliard (Augustin Daniel) war am 25. Mai 1769 zu Fontenaile-Comte in der Vendée geboren, diente unter Dumouriez, zeichnete sich in der Schlacht von Neerwinden im März 1793 aus, stieg deshalb zum Adjudant-Général empor, wurde aber nach dem Verrathe und der Flucht jenes Feldherrn von den Volksrepräsentanten abgesetzt. Er zog der unkriegerischen Ruhe vor, als gemeiner Soldat zu dienen, trat als solcher in das dritte Jägerregiment zu Pferde und wurde auf Betrieb des Generals Hoche in den verlornen Grad wieder eingesetzt. Im Jahre 1796 zeichnete er sich unter Bonaparte in Italien aus, stieg wegen seines heroischen Verhaltens in der Schlacht von Arcole zum Brigadegeneral empor und folgte 1798 jenem Feldherrn nach Aegypten. Er commandirte da eine Brigade der Avantgarde unter Desaix, half Oberägypten unterwerfen und bemächtigte sich namentlich der Insel Philä. Im März 1799 hielt er mit seinen wenigen Truppen, im Besitze nur einer einzigen Kanone, einen wüthenden Angriff mehrer Tausend Araber aus, bestürmte dann ohne Erfolg Benut und mußte es schließlich in Brand stecken, der die fanatischen Vertheidiger verzehrte, da sie durchaus nicht zur Ergebung zu bewegen gewesen waren. Im Mai 1799 eroberte er Kosseir, den wichtigen Hafen am rothen Meere. Am 20. März 1800 zeichnete er sich in der Schlacht von Heliopolis aus. Um dieselbe Zeit hatten Cairo und Bulacq, das den Hafen jener Stadt bildete, sich empört. Bulacq wurde von der Division Friant, zu welcher die Brigade Belliard nach Abreise des Generals Desaix gehörte, erstürmt und eingeäschert. Im Angriffe auf die feste Stellung der Aufrührer zu Cairo befehligte Belliard das Cen-

trum, welcher sie von Straße zu Straße drängte, als er durch eine Kugel verwundet wurde. Nach seiner Genesung wurde Belliard, der zum Divisionsgeneral erhoben worden, von Kleber's Nachfolger, Menou, zum Commandanten von Cairo ernannt. Um die Zeit, als Menou am 21. März 1801 die Schlacht von Alexandrien gegen die Engländer verlor, wäre Belliard schon in der schlimmsten Lage gewesen, wenn nicht unter der aus Syrien heranrückenden türkischen Armee die Pest die furchtbarsten Verheerungen angerichtet und deren Vormarsch gehindert hätte. Endlich zog der Großwesir mit 26,000 Mann durch die Wüste und Belliard lieferte am 17. Mai einem Theile derselben das Gefecht von El-Zuameh. Da indeß die türkische Armee seinen rechten Flügel überragte, zog Belliard nach Cairo zurück. Sich hier zu halten, sich nach Alexandrien zu Menou durchzuschlagen, war gleich unmöglich, und so unterzeichnete denn Belliard am 27. Juni 1801 nach sechstägigen Unterhandlungen eine Capitulation, vermöge welcher Ober- und Mittelägypten von den Franzosen geräumt, diese dagegen mit Waffen, Munition und Gepäck längstens binnen funfzig Tagen nach Frankreich eingeschifft werden mußten, und zwar hatten die Türken die Verpflegung bis zur Einschiffung, die Engländer bis zur Landung in Frankreich zu tragen, auch die nöthigen Schiffe zu stellen. Der erste Consul empfing Belliard nach seiner Rückkehr mit allen Zeichen der Hochachtung und ernannte ihn zum Commandanten der vierundzwanzigsten Militairdivision.

Im Feldzuge 1805 gegen Oestreich war Belliard Chef des Generalstabes der Reservecavalerie unter Murat, desgleichen in den Kriegen von 1806 und 1807, und trug zu den glänzenden Erfolgen dieses Reitergenerals wesentlich bei. Im Jahre 1808 kämpfte er in Spanien, wirkte zur Einnahme von Madrid mit, zog am 4. December in diese Hauptstadt ein und wurde zu deren Gouverneur ernannt, auf welchem schwierigen Posten er sich die Achtung und Zuneigung der Einwohner erwarb, soweit nämlich die Spanier damals einem Franzosen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen im Stande waren. Im russischen Kriege 1812 war Belliard abermals Chef des Generalstabes der gesammten Cavalerie unter Murat, zeichnete sich besonders in der

Schlacht an der Moskwa aus und wurde zum Generaloberſten der Cüraſſiere ernannt. Früher ſchon war er Graf, Großoffizier der Ehrenlegion und Commandeur des Ordens der eiſernen Krone geworden. Im Jahre 1813 verſah er den äußerſt wichtigen Poſten eines Aide-Major-Généralś der großen Armee und wurde bei Leipzig verwundet.

Auch im Feldzuge 1814 war Belliard Aide-Major-Général der Armee und leiſtete die wichtigſten Dienſte. Nach der Verwundung Grouchy's in dem Treffen von Craonne erhielt er den Oberbefehl der geſammten Liniencavalerie. Am zweiten Schlachttage von Laon, den 10. März, war er es, der Napoleon, nachdem die Schlacht bereits die ſchlimmſte Wendung genommen hatte, von dem unausführbaren Gedanken abbrachte, auf der Straße von La Fère vorzurücken und von dieſer Seite anzugreifen, und dem Kaiſer, was Drouot umſonſt behauptet hatte, die Ueberzeugung von der unabwendbaren Nothwendigkeit des Rückzuges einleuchtend machte. Als Napoleon am 18. März von Rheims zur unglücklichen Schlacht von Arcis-ſur-Aube aufbrach und den Marſchällen Marmont und Mortier die Vertheidigung der Aisne auftrug, ließ er Belliard bei ihnen zurück. In dem Treffen von Fère-Champenoiſe und in der Schlacht von Paris that Belliard mit ſeiner wenigen Reiterei das Mögliche, ohne das Geſchick dieſer beiden Unglückstage wenden zu können.

Nach der erſten Reſtauration ernannte König Ludwig XVIII. ihn zum Pair und ertheilte ihm eigenhändig das Ludwigskreuz. Als Napoleon 1815 gegen Paris vormarſchirte, begleitete Belliard den König bis Beauvais, wo die Prinzen, vielleicht weil ſie ihm nicht trauten, vielleicht weil ſie ihm beſondere Befehle auftrugen, ihn zurück nach Paris ſandten. Napoleon ernannte ihn zum Commandanten der dritten und vierten Militairdiviſion, in welcher Eigenſchaft er Gouverneur von Metz und Oberbefehlshaber der übrigen in dieſen Bezirken liegenden Feſtungen war. Am 23. Juli ſchloß er mit dem ruſſiſchen General der Infanterie Langeron Waffenſtillſtand für Metz und Saarlouis. Ludwig XVIII. ließ ihn verhaften, aber 1816 auf freien Fuß ſtellen, und ſetzte ihn 1819 wieder in die Pairswürde ein. Da er in der

Pairskammer mit der Opposition stimmte, fiel er abermals in Ungnade. Nach der Julirevolution wurde er Gesandter in Belgien und starb 1832.

Gerard.

Gérard (Stephan Moritz), geboren den 4. April 1773 zum Damvilliers, trat am 11. October 1791 als Freiwilliger in das zweite Bataillon des Maasdepartements, wurde am 16. September 1792 Sergeant-Major, am 30. December 1793 Lieutenant, am 20. April 1797 Capitain. Er diente in Belgien und Deutschland und wurde Adjudant des Generals Bernadotte, der ihn auf seine Gesandtschaft nach Wien mitnahm, wo er bei dem Volksauflaufe (siehe den Artikel Bernadotte) große Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit bewiesen haben mag, aber keineswegs mitten „durch die Wogen des aufgeregten Volkes, gefährlicher als ein Schlachtfeld", wie es in der Biographie des Contemporains heißt, ein Schreiben des Gesandten in die kaiserliche Burg brachte und „dergestalt seinen General befreite." Nicht während des Tumultes, sondern nachdem dieser gestillt war, am folgenden Morgen unter Bedeckung östreichischer Cavalerie brachte Gérard ein Schreiben des Gesandten in die kaiserliche Burg. Im Jahre 1799 wurde Gérard Escadronschef oder Rittmeister, 1800 Brigadechef oder Oberst, und 1803 auf den Sold der Nichtactivität gesetzt.

Im Kriege 1805 gegen Oestreich war Gérard erster Adjudant Bernadotte's, stieg am 13. November 1806 zum Brigadegeneral und erhielt am folgenden 31. December das Commando einer Brigade in der Division Desjardins. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er Chef des Generalstabes des Marschalls Bernadotte zu Hamburg, folgte diesem als solcher auch in den Krieg gegen Oestreich 1809 und führte in der Schlacht von Wagram in dieser Eigenschaft die sächsische Cavalerie. Im Jahre 1810 kämpfte er unter dem General Drouet in Spanien und zeichnete sich 1811 in der Schlacht von Fuentes de Honor

aus. Im russischen Kriege 1812 befehligte er eine Brigade im Corps des Marschalls Davout, übernahm nach der tödtlichen Verwundung des Generals Gudin das Commando seiner Division, zeichnete sich in der Schlacht an der Moskwa aus und wurde am 23. September zum Divisionsgeneral befördert. Auf dem unheilvollen Rückzuge theilte er mit dem Marschall Ney alle Gefahren und das große Verdienst einer guten Führung der Arrièregarde unter so fürchterlichen Umständen. Darauf befehligte er, als der Vicekönig von Italien nach Murat's rascher Abreise das Obercommando übernahm, die schwache Arrièregarde jenes Feldherrn, und leistete mit ihr das Mögliche, um die Fortschritte der Russen aufzuhalten.

Im Feldzuge von 1813 in Sachsen commandirte Gérard die erste Division des Corps des Marschalls Macdonald und zeichnete sich besonders in der Schlacht von Bautzen aus. Als dann gegen Ende August der Marschall den Oberbefehl der französischen Armee in Schlesien erhielt, führte Gérard jenen seines ganzen Corps. In der Schlacht an der Katzbach, welche Macdonald verlor, wurde Gérard verwundet, eben so in der Schlacht von Leipzig. Wie zufrieden Napoleon mit den Diensten Gérard's in diesem unglücklichen Feldzuge gewesen sein muß, beweist, daß er ihn am 18. December 1813 zum Großoffizier ernannte, ihn auch, nachdem er schon 1810 Baron geworden, zum Grafen erhob.

Die zwei ersten Monate des Jahres 1814 befehligte Gérard die pariser Reservedivision, dann das zweite Corps, dessen Befehl Napoleon dem Marschall Victor genommen hatte. Sein Kriegsruhm erhöhte sich in diesem Feldzuge besonders durch den wesentlichen Antheil, den er am Gewinne der Schlacht von Montereau hatte. Nach Napoleon's Abdankung huldigte auch er den Bourbonen und erhielt von Ludwig XVIII. den Auftrag, den Marschall Davout im Commando der französischen Truppen zu Hamburg abzulösen und dieselben nach Frankreich zurückzuführen. Nach der Abreise des Königs von Paris 1815 schloß aus Nothwendigkeit der Vertheidigung des Vaterlandes auch Gérard sich Napoleon an und befehligte in dem kurzen Feldzuge in Belgien das vierte Armeecorps, welches aus den Divisionen Pecheux,

N
GERARD.

Vichery, Hulot und aus der Cavaleriedivision Morin bestand. In der Schlacht von Ligny am 16. Juni focht Gérard mit seiner Division im Centrum und bemächtigte sich nach einem fürchterlichen mehrstündigen Kampfe jenes wichtigen Dorfes. Am 18. Juni rückte er mit Grouchy an die Dyle und rieth diesem General, als vom Walde von Soignies her Kanonendonner schallte, nach der gewohnten Kriegsregel geradezu in der Richtung desselben über den Fluß vorzurücken. Grouchy schützte gemessene Befehle Napoleon's vor, aber auch wenn er dem Rathe gefolgt hätte, würde er schwerlich zur rechten Zeit angekommen sein, um das Unglück von Waterloo abzuwenden. Gérard wurde am ersten Schlachttage von Wavre schwer verwundet, folgte aber nichts destoweniger der Armee hinter die Loire. Als nach der zweiten Restauration der Marschall Macdonald dieselbe auflöste, erhielt Gérard Erlaubniß, sich nach Tours zu begeben, um sich von seinen Wunden heilen zu lassen. Sobald er genesen war, eilte er nach Paris, wurde aber verbannt, was in der schonenden Form geschah, daß die Minister des Königs ihm riethen, einige Zeit im Auslande zu reisen, damit seine Gegenwart nicht der bonapartistischen Partei Anlaß gebe, Hoffnungen auf ihn zu setzen. Er ging nach den Niederlanden, vermählte sich zu Brüssel mit einer Tochter des ehemaligen republikanischen Generals Valence, kehrte 1817 nach Frankreich heim und zog sich auf sein Landgut Villers-Creil im Departement der Oise zurück. Auf einer Jagd 1824 erhielt er einen Schuß, der ihm das linke Auge kostete.

In den Jahren 1822, 1823 und 1827 zum Deputirten gewählt, vertheidigte er eifrig die Rechte des Volkes gegen die Uebergriffe der Royalisten. Die Julirevolution verhalf seiner Partei zum Siege; am 11. August 1830 wurde er zum Kriegsminister, sechs Tage später zum Marschall von Frankreich ernannt. Am 4. August 1831 erhielt er das Commando der Nordarmee und bezwang im folgenden Jahre die Citadelle von Antwerpen, welche der Baron Chassé, auch aus Napoleon's Schule, mit einer Standhaftigkeit und Ausdauer ohne Gleichen vertheidigte. Vom 18. Juli 1834 bis zum 29. October desselben Jahres war der Marschall Gérard wieder Kriegsminister, wurde am 4. Februar 1836 Großkanzler der Ehrenlegion (zu deren Großkreuz ihn

Ludwig XVIII. am 29. Juli 1814 erhoben hatte) und am 11. December 1838 Generalcommandant der pariser Nationalgarde und des ganzen Seinedepartements, welche Stelle er jedoch 1842 niederlegte.

Pecheux.

Pecheux (Nikolaus Ludwig), am 28. Januar 1769 zu Bucilly bei Vervins geboren, zog 1792 als Capitain in einem Freiwilligenbataillon des Aisnedepartements in den Krieg, diente in Italien, Hannover, in den Kriegen 1805, 1806 und 1807, dann in Spanien bis Ende 1812 und stieg zum Brigadegeneral empor. Im Anfange des Jahres 1813 wurde er nach Deutschland als Divisionsgeneral zum Corps des Marschalls Davout versetzt. Für uns Deutsche hat Pecheux darum besonderes Interesse, weil er die Schlacht an der Göhrde lieferte.

Der Marschall Davout befahl nämlich dem General Pecheux, auf dem linken Elbufer nach Magdeburg zu marschiren, um mit einem Theile der dortigen Besatzung gegen die Nordarmee des Kronprinzen von Schweden zu wirken. Kosaken fingen einen französischen Artillerieoffizier, der ein Dienstschreiben bei sich hatte, aus welchem der General Graf Wallmoden erfuhr, was im Werke sei. Er ließ 15,000 Mann gegen Davout zurück und ging mit 11,000 Mann und 28 Geschützen am 14. des Abends über die Elbe, marschirte auf Dannenberg und lagerte da den nächsten Tag. Tettenborn ging mit der Vorhut bis zum Göhrder Walde vor, den Feind zu erspähen.

General Pecheux war mit 7000 Mann und 8 Geschützen am 14. September beim Zollenspieker über die Elbe gegangen, rückte bis Lüneburg vor, ließ am 15. eine Schar Kosaken bei Dahlenburg vertreiben und den Göhrder Wald durch seine Vorhut besetzen. Die unvermuthete Anwesenheit der Kosaken flößte dem General Pecheux Besorgnisse ein und er bezog bei Oldendorf eine sehr vortheilhafte Stellung. Dieselbe war vom Göhrder Walde durch steile Thalränder getrennt und

in der Flanke gesichert. Die Göhrde heißt ein Jagdschloß, nach welchem der Wald benannt ist. Pecheux, dem Zeichen der Anwesenheit des Feindes auffielen, soll dem Marschall Davout die Meldung gesendet haben, daß es gefährlich sei, weiter vorzurücken; der Marschall hätte aber, wie Varnhagen von Ense in seiner Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn berichtet, schnöde geantwortet, und dadurch wäre Pecheux bewogen worden, am 16. nicht zurückzugehen, sondern den hartnäckigsten Widerstand zu leisten.

Wie dem immer sei, Pecheux blieb am 16. in der bezeichneten Stellung. Wallmoden erwartete, Pecheux werde durch den Wald, bis zu dessen Rand er selbst vorgegangen war, vorrücken und dann auf dem Marsche aus dem bereiteten Hinterhalte mit großem Vortheil angegriffen werden können. Die vorgegangenen Kosaken wurden von den feindlichen Vorposten zurückgewiesen, aber nicht verfolgt; kaum hörte man hin und wieder einen Schuß fallen. So kam der Mittag heran, ohne daß die Franzosen vorrückten, und so rückte denn Wallmoden selbst zum Angriffe in zwei Colonnen vor, von denen die eine zur Umgehung bestimmt war.

Tettenborn eröffnete den Angriff, dessen Gelingen durch das rechtzeitige Eintreffen der eben erwähnten Colonne bedingt war. Trotzig und unerschrocken stand Pecheux auf seinen Höhen und erwiderte mit Nachdruck das Feuer Wallmoden's. Schon war der Tag weit vorgerückt und das Ganze schien sich in eine nichts entscheidende Kanonade auflösen zu wollen, als plötzlich rechts aus dem Walde die Umgehungscolonne hervorbrach und im Rücken der Franzosen Oldendorf und Eichdorf besetzte. Zugleich begann mit furchtbarem Nachdrucke der Angriff in der Front, und Lützow mit seiner „wilden verwegenen Jagd" und der englische General Lyon erstürmten die Höhen, während Dörnberg mit der Reiterei in der rechten Flanke der Franzosen erschien. Pecheux flößte seinen Truppen Standhaftigkeit ein und sie leisteten gegen die sie von drei Seiten angreifende Uebermacht eine verzweifelte Gegenwehr, um so bewunderungswürdiger, da von seinen acht Kanonen zwei genommen, fünf unbrauchbar geschossen waren und nur noch eine einzige feuerte. Aber auch diese letzte Kanone wurde erobert und die Franzosen

waren auf Kleingewehrfeuer beschränkt. Wallmoden dagegen hatte mehr als zwanzig Kanonen, und viele Reiterei, an der es den Franzosen fast ganz gebrach. Kein Wunder, daß ein Viereck nach dem andern gesprengt wurde. Es blieb dem General Pecheux nur übrig, sich auf seiner linken Flanke mit dem Reste seiner Truppen nach der Elbe zu retten. Aber General Wallmoden drang unaufhaltsam nach; sein Geschütz fuhr hart an die Reihen der Franzosen und nirgends konnten sie sich mehr sammeln und ordnen. Insbesondere verbreiteten die Congreveschen Brandraketen, die 1813 zum ersten Male in Deutschland hier angewendet wurden, Schrecken und Bestürzung. Die Nacht und die Waldung nahm endlich die Fliehenden in Schutz. Alle Kanonen der Franzosen, der General Mielczinsky (ein Pole), 100 Offiziere und gegen 1900 Unteroffiziere und Soldaten, darunter 800 Verwundete, fielen den Siegern in die Hände. Diese hatten aber selbst auch eine Einbuße von 1000 Mann an Todten und Verwundeten und konnten dem tapfern Pecheux ihre Hochachtung nicht versagen. Zwei Pferde waren ihm unter dem Leibe erschossen worden, mühsam rettete er sich zu Fuße, gelangte mit nur weniger Mannschaft nach Lüneburg und von da nach dem Zollenspieker, wo er die Flüchtlinge sammelte.

Nach Pecheux's Rückkehr nach Frankreich im Mai 1814 wurde er wie fast die meisten Generale zum Ludwigsritter ernannt. In dem kurzen Feldzuge in Belgien 1815 befehligte er die erste Division des Corps des Generals Gérard und bewährte auch da seine außergewöhnliche Tapferkeit. Nach der zweiten Restauration zog er sich in das Privatleben zurück, wurde aber 1818 zum Commando der zwölften Militairdivision berufen und bald darauf zu einem der Generalinspectoren der Infanterie ernannt. Von 1820 bis 1823 war er ohne Anstellung; im letztern Jahre gab ihm aber der Kriegsminister, Marschall Victor, der seine Talente kannte und schätzte, das Commando einer Division in Spanien, mit welcher er zur Einnahme von Pamplona mitwirkte. Nach dem spanischen Kriege zog der tapfere General Pecheux sich für immer in das Privatleben zurück.

Girard.

Girard, dessen Taufnamen und Geburtsjahr ich nicht zu ermitteln vermocht habe und dessen frühere Kriegsdienste wegen der ewigen Verwechselung der Namen Gérard und Girard in den kriegsgeschichtlichen Werken nur zweifelhaft ermittelt werden können, war 1805 in der Schlacht von Austerlitz Adjudant-Commandant der Reservecavalerie, wurde wegen seines tapfern Verhaltens in dieser Schlacht Commandeur der Ehrenlegion und wegen seiner Dienste in den Kriegen 1806 und 1807 Brigadegeneral. Von 1809 an kämpfte er in Spanien, stieg zum Divisionsgeneral empor, zeichnete sich in mehren Schlachten außerordentlich aus, befehligte 1811 in der Schlacht von Albuera statt des Marschalls Mortier das fünfte Corps und schlug den General Castannos. Wenige Tage darauf, den 22. October 1811, wurde er jedoch von mehren englischen Brigaden unter Lord Hill bei Aroya Molinos überfallen, verlor 1500 Gefangene, darunter den Prinzen von Ahremberg, drei Kanonen, alles Gepäck, wurde verwundet und entkam mit genauer Noth über das Gebirge. Die Briten hatten bei dieser schönen Waffenthat nur 60 Mann eingebüßt. Im Kriege gegen Rußland 1812 befehligte er eine Brigade im Corps des Marschalls Victor und war derjenige General, der mit seinen wenigen Truppen zuletzt über die Berezyna ging. In der Schlacht von Lützen am 2. Mai 1813 wurde Girard, der mit der größten Tapferkeit focht, zweimal verwundet. Für uns Deutsche ist dieser General aber besonders darum merkwürdig, weil er das Treffen von Hagelsberg lieferte.

Napoleon hatte nämlich mit dem Vorrücken Oudinot's (siehe den Artikel) gegen Berlin nicht nur eine gleichzeitige Bewegung des Marschalls Davout (siehe den Artikel) combinirt, sondern auch dem General Girard befohlen, mit 12,000 Mann aus Magdeburg zu rücken und zu den Erfolgen der französischen Nordarmee mitzuwirken. General Girard handelte dem empfangenen Befehle gemäß und war am 25. August bis in die Gegend von Belzig marschirt, unbekannt mit dem

wichtigen Umstande, daß Oudinot die Schlacht von Großbeeren verloren hatte und schon seit zwei Tagen im vollen Rückzuge begriffen war. Der Kronprinz von Schweden hatte am 24., mithin den Tag nach der Schlacht von Großbeeren, den preußischen General Hirschfeld über Potsdam, wohin sich General Puttlitz vor dem Corps Girard's zurückgezogen, gegen eben dasselbe gesendet. Girard stand in der Haide von Belzig, Front gegen diesen Ort, den rechten Flügel an Hagelsberg, den linken an Lübnitz gelehnt. Eben so unvorsichtig wie bei Arroya Molinos hatte er keine Vorposten ausgestellt, sondern nur kleine Feldwachen, und zwar in einer Gegend, wo die Aussicht auf mehren Seiten durch Wald gehemmt war. Hirschfeld, ein alter Krieger aus Friedrich's des Großen Schule, beschloß, die Franzosen auf der linken Flanke durch den Wald von Lübnitz mit der Hauptmacht zu umgehen, während eine Colonne unter dem Oberstlieutenant Reuß über Steinsdorf vorrücken sollte, sie in den Rücken zu nehmen.

In aller Stille ließ Hirschfeld den Marsch durch den Wald vollziehen und hatte, damit den Franzosen ja nichts offenbar würde, alle Landleute, auf die seine Truppen stießen, zurückhalten lassen. Den 23. August um zwei Uhr des Nachmittags brach die preußische Reiterei unter dem Obersten Bismark hervor, warf die Feldwachen zurück, so auch die gegen sie vorrückende französische Cavalerie. Aber Kleingewehr- und Kanonenfeuer aus und neben dem Dorfe Lübnitz nöthigte die preußische Cavalerie zur Umkehr. Der Angriff war in der Hitze von der gesammten Reiterei geschehen, während nur ein einziges Regiment dazu bestimmt gewesen war. Inzwischen war die preußische Infanterie angelangt und aufmarschirt, auch fuhr die russische Artillerie auf und beantwortete das feindliche Feuer mit der größten Lebhaftigkeit. Zur selben Zeit rückte der Oberstlieutenant Reuß am andern Waldende vor, und griff die Franzosen im Rücken an; diese beschossen ihn aus einer Batterie, während er nur eine einzige Kanone hatte, sich also etwas zurückziehen mußte. Als aber die Hauptmacht unter dem General Hirschfeld Terrain gewann, rückte auch Reuß wieder vor, und die Franzosen wurden gegen Hagelsberg, also gegen ihren rechten Flügel gedrängt.

Zur Zeit des Ueberfalls der linken Flanke der französischen Stellung war General Girard mit vier Bataillonen Fußvolk, einiger Reiterei und zwei Kanonen auf einer Erkennung gegen Belzig begriffen. Er kehrte auf erhaltene Meldung augenblicklich zurück und suchte den linken Flügel der Preußen durch einen raschen Angriff zu werfen, was die den schnell vollzogenen Anordnungen des Generals Hirschfeld mislang. General Girard stand nun auf diesem Punkte von dem Angriffe ab, sammelte seine Streitkräfte, leitete sie mit großer Umsicht, flößte den bei Lübnitz geworfenen Truppen wieder Hoffnung ein, stellte das Gefecht vollständig her, ging selbst zum Angriffe über und erstürmte die von den Preußen besetzten Anhöhen gegenüber des Dorfes Hagelsberg.

Zwar waren inzwischen in der rechten Flanke und im Rücken der französischen Aufstellung durch die Preußen und durch Benkendorf's Kosaken beträchtliche Erfolge erfochten, ja 33 Offiziere und 1820 Mann gefangen und eine Kanone erobert; dennoch stand die Schlacht und Girard hielt seine Hauptstellung mit seltener Standhaftigkeit fest. Da der General Hirschfeld einsah, daß er das französische Geschütz nicht zu überwältigen vermöge, da die russische Artillerie ihre Munition beinahe verschossen hatte, es auch schon spät am Nachmittage war, befahl er dem Fußvolke den Bajonnettangriff. Dieser erfolgte mit solchem Ungestüm gegen den rechten Flügel, daß die Franzosen wichen, sich im Dorfe Hagelsberg zusammendrängten und hier theils niedergestochen, theils gefangen wurden. Auch der General Girard erhielt in diesem Handgemenge eine Wunde. Nach der Vernichtung des rechten Flügels der Franzosen wich auch ihr linker und General Hirschfeld hatte den glänzendsten Sieg erfochten. Von 12,000 Mann brachte Girard nur 2000 nach Magdeburg zurück.

Nach der Räumungsconvention von Magdeburg (siehe den Artikel Lemarrois) marschirte Girard im Mai 1814 heim nach Frankreich, wo Ludwig XVIII. ihm das Ludwigskreuz verlieh. Nach der Flucht dieses Königs aus Paris und nachdem Frankreich mit einem neuen feindlichen Einbruche bedroht war, schloß Girard sich dem Kaiser Napoleon an und erhielt das Commando einer Division im zweiten Armeecorps des Grafen Reille. Es war dies die einzige Division dieses Armeecorps,

welche am 16. Juni in der Schlacht von Ligny focht. Girard kämpfte auf dem linken Flügel, den der General Vandamme befehligte, leistete Wunder der Tapferkeit und blieb auf dem Felde der Ehre.

Bourmont.

In der Reihe der ausgezeichneten Männer, die in dem Feldzuge in Belgien 1815 kämpften, darf dieser Mann nicht fehlen, wiewol aus einem entgegengesetzten Grunde.

Bourmont (Ludwig August Victor de Ghaisne, Graf von), am 2. September 1773 zu Freigné im jetzigen Departement Maine und Loire geboren, war 1788 Offizier im Regiment der französischen Garden, welches aufgelöst wurde. Er wanderte 1791 aus, trat 1793 in die Adeligencompagnie des Corps des Prinzen von Condé, machte in demselben den Feldzug von 1793 und einen Theil jenes von 1794 mit, ging dann in die Vendée und wurde Major-Général der Armee des Royalistenheerführers Scepeaux. Er machte mehre Reisen nach England, die Regierung zu wirksamem Beistande zu bewegen, und zu den Prinzen. Nachdem Hoche die Vendée unterworfen hatte, ging er neuerdings nach England und wurde von dem Könige der Emigration zum Maréchal-de-Camp befördert. In den ersten Monaten des Jahres 1799 segelte er nach der Bretagne, ging nach der ehemaligen Provinz Maine, stellte sich an die Spitze der Royalisten, erfocht mehre Erfolge, konnte aber auf die Dauer den Republikanern nicht widerstehen und unterwarf sich. Er lebte dann zu Paris, vermählte sich, machte dem ersten Consul fleißig den Hof, wurde aber verdächtig, am 17. Januar 1801 in den Tempel gesperrt und am 3. August 1804 nach der Citadelle von Besançon gebracht, wo er vielleicht bis zu Ende der Herrschaft Napoleon's und seiner Polizeiminister hätte schmachten mögen, wenn er nicht auf seine eigene Rettung bedacht gewesen wäre. Er entfloh im Jahre 1808 und gelangte glücklich nach Portugal, wo er

Junot für sich gewann, der ihn zu seinem Offizier machte und nach der Capitulation von Cintra mit nach Frankreich nahm. Hier wurde er am 30. October 1808 neuerdings zu Nantes eingesperrt, erhielt seine Freiheit jedoch schon am 3. Februar 1809. Er muß Bürgschaften seiner künftigen Treue gegeben haben, denn er wurde am 24. April 1810 als Adjudant-Commandant zur Armee in Neapel gesendet, von da am 17. Januar 1812 zum Observationscorps von Italien versetzt und am 6. April desselben Jahres bei dem vierten Corps der großen Armee angestellt, bei jenem des Vicekönigs von Italien nämlich. Er machte in diesem Corps den russischen Krieg 1812 mit Auszeichnung mit und wurde im Generalstab des Vicekönigs verwendet. Im Feldzuge 1813 diente er als Oberst im Armeecorps des Marschalls Macdonald und wurde am 28. September desselben Jahres Brigadegeneral. Im Feldzuge 1814 hatte er ein Commando in der ersten Reservedivision von Paris, vertheidigte am 11. Februar Nogent-sur-Seine mit 1200 Mann gegen den General Pahlen und den Grafen Anton Hardegg bis zur Nacht und wurde schwer verwundet. Napoleon erhob den Grafen Bourmont für diese ausgezeichnete Waffenthat zum Divisionsgeneral. Alte Sympathie zog ihn indeß zu den Bourbonen, und er war einer der ersten Generale, die ihre Unterwerfung einsandten. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Commandeur der Ehrenlegion, deren Kreuz er am 4. Mai 1813 empfangen hatte, ein Beweis, daß er sich in der Schlacht von Lützen ausgezeichnet haben muß.

Bourmont war Commandant der ersten Subdivision der sechsten Militairdivision zu Besançon, als Napoleon seinen Triumphzug nach Paris vollbrachte. Was ihn immer bewogen haben mag, sich dem Kaiser anzuschließen, möge dahingestellt sein; kurz, er that es und erhielt das Commando der dritten Division im Corps des Generals Gérard und zog mit demselben nach der belgischen Grenze. Aber am ersten Tage der Feindseligkeiten, den 15. Juni, ritt Bourmont mit dem Obersten Clouet vom Genieweſen und dem Schwadronschef Villontray zum Feinde hinüber. Die Franzosen behaupten, Bourmont habe den Verbündeten den Feldzugsplan Napoleon's verrathen. Wenn das der Fall gewesen wäre, würden Wellington und Blücher am 16.

wol andere Maßregeln genommen haben. In dem Werke des preußischen Generals der Infanterie, Grolmann, damals Generalquartiermeister Blücher's, heißt es dagegen ausdrücklich: „Dieser Vorfall blieb durchaus ohne allen Einfluß auf die allgemeinen Verhältnisse, indem der französische General nicht einmal über den zu erwartenden Angriff Napoleon's etwas Näheres anzugeben mußte. Graf Bourmont war auch mit seiner eigenen Lage so beschäftigt, daß er andere Angelegenheiten wahrzunehmen nicht die Absicht zu haben schien. Der Feldmarschall Fürst Blücher traf ihn bei seinem Vorritte gegen Fleurus auf der Chaussée und ließ ihn auch sogleich über Brüssel nach Gent (wo bekanntlich Ludwig XVIII. residirte) weiter reisen."

Nach der zweiten Restauration verwaltete Bourmont mehre wichtige Militaircommandos und erhielt auch das der zweiten Infanteriedivision der königlichen Garde. Im Kriege gegen die spanische Revolution 1823 zeichnete er sich besonders aus, wurde nach der Uebergabe von Cadix zum Pair erhoben und erhielt am 6. November das Commando der Besatzungsarmee. Seine Polizeimaßregeln, so zweckmäßig sie auch waren, misfielen der Bevölkerung der spanischen Hauptstadt, deren gründlichen Haß er auf sich zog. Er wurde 1824 abberufen, war 1825 Präsident der Commission zur Ausmittelung der den Vendéern zu gewährenden Belohnungen, wurde 1828 Mitglied des obersten Kriegsrathes und trat am 8. August 1829 als Kriegsminister in das Ministerium Polignac. Im Jahre 1830 vollbrachte er eine Kriegsthat, um welche Kaiser Karl V. ihn beneidet haben würde, indem er am 5. Juli Algier eroberte.

Während Bourmont mit Ordnung der Verhältnisse dieser neuen französischen Eroberung beschäftigt war, vernichtete die dreitägige Julirevolution zu Paris den Thron des älteren Zweiges der Bourbonen. Da Bourmont sich weigerte, der neuen Regierung den Eid der Treue zu leisten, wurde er aller seiner Aemter und Würden verlustig erklärt. Die öffentliche Stimme in Frankreich beschuldigte Bourmont laut, er habe einen großen Theil der Schätze der Kassauba unterschlagen. Eine dreimonatliche Untersuchung bewies auf das Bündigste, daß kein Wort davon wahr sei. Man fand in der Kassauba zwölf Millionen Thaler und

dieſe ſind unberührt in die Hände der Regierung geliefert worden. Als Bourmont 1840 nach Frankreich zurückkehrte, behandelte das Volk ihn auf die allerunwürdigſte Weiſe und er verließ ſein undankbares Vaterland bald wieder. Der Eroberer von Algier wird ſtets einen hohen Platz in der Kriegsgeſchichte einnehmen.

Soult.

Soult (Nikolaus Johann), geboren den 29. März 1769 zu St. Amans-Labaſtide, war der Sohn ehrlicher Landleute, trat am 16. April 1785 als gemeiner Soldat in das dreiundzwanzigſte Infanterieregiment, wurde am 13. Juni 1787 Corporal, am 31. März 1791 Corporal-Fourier, am 1. Juli deſſelben Jahres Sergeant, am 17. Januar 1792 Inſtructor im erſten Bataillon des Oberrheines, am 16. Juli deſſelben Jahres Adjudant-Major und im Auguſt 1793 Capitain, beides durch einſtimmige Wahl des ebenbezeichneten Bataillons. Er hatte die Aufmerkſamkeit durch eine kühne Unternehmung in den Vogeſen auf ſich gezogen und wurde am 19. November 1793 als proviſoriſcher Adjunct in den Generalſtab der Moſelarmee berufen. Er zeichnete ſich ſo aus, daß die bei dieſer Armee ſich befindlichen Volksrepräſentanten ihn zum Bataillonschef und proviſoriſchen Adjudant-Général am 7. Februar 1794 ernannten, in welchem Grade er am folgenden 5. April beſtätigt wurde. Am 14. Mai deſſelben Jahres wurde er zum Brigadechef und proviſoriſchen Adjudant-Général bei der Nordarmee ernannt, zeichnete ſich bei Fleurus und in vielen andern Gelegenheiten aus und ſtieg am 11. October 1794 zum Brigadegeneral empor. In den Jahren 1794 und 1795 kämpfte er mit gleicher Auszeichnung in der Sambre- und Maasarmee und rettete nach der Schlacht von Würzburg ſeine von Jourdan ſchon verloren gegebene Brigade durch umſichtige Klugheit und große Kühnheit.

Im Kriege 1799 kämpfte Soult anfangs in der Donauarmee und

befehligte in der Schlacht von Stockach provisorisch die Division des Generals Lefebvre, führte die Avantgarde, griff mit Erfolg die Front des östreichischen rechten Flügels an und verfolgte ihn auf Befehl Jourdan's bis an den Wald. Aber überlegene frische Massen nöthigten ihn zum Rückzug und inzwischen ging die Schlacht auch auf allen übrigen Punkten so verloren, daß Jourdan mit dem Strome der Fliehenden fortgerissen wurde. Soult und Souham deckten darauf den Rückzug über den Rhein.

Masséna verlangte Soult, der zum Divisionsgeneral erhoben wurde, in die Schweiz, und hier öffnete sich ihm ein neues, fruchtbares Feld des Ruhmes. Er wurde zur Entwaffnung der Urcantone entsendet, schlug am 9. Mai bei Altorf eine Insurgentenschar von 4000 Mann und verfolgte sie die Reuß hinan, um zu hindern, daß sie sich des St. Gotthardspasses bemächtigten. Am 3. Juni, dem Tage vor der ersten Schlacht von Zürich, warf Soult den General Jellachich, der am Morgen bis in die Vorstädte gedrungen war, entschieden zurück und zwang denselben, seine anfängliche Stellung wieder einzunehmen. Am Tage der Schlacht selbst nahm Soult mit der Reserve die schon verlorene Schanze des rechten Flügels wieder und nöthigte die Oestreicher auf diesem Punkte zum Weichen. In der zweiten Schlacht von Zürich, am 25. und 26. September, von Masséna dem russischen General Korsakoff und dem östreichischen General Hotze geliefert, kämpfte Soult gegen Letztern an der Linth, ging über diesen Fluß und ließ das Dorf Schännis wegnehmen. Zwar eroberte Hotze es wieder, fand aber dabei den Tod. Soult drang nun siegreich vor und zwang die Trümmer des östreichischen Corps, sich über Liechtensteig nach St. Gallen zurückzuziehen.

Masséna war nach seinem schönen Feldzuge in der Schweiz, welche die Franzosen schließlich behauptet hatten, zum Commando der Trümmer der Armee von Italien berufen worden und abermals verlangte er Soult, der am 13. December 1799 Befehl erhielt, diesem Verlangen zu entsprechen. Er befehligte, als der östreichische Feldherr Melas im Anfange des April 1800 die Feindseligkeiten eröffnete, den rechten Flügel von Savona bis Campofreddo. Bei der Ueberlegenheit der

Oestreicher war auf keinen Erfolg zu rechnen, der dem Feldzuge eine günstige Wendung geben konnte, und es war schon viel, sich vor Niederlagen zu bewahren. Masséna vermochte so wenig als Soult zu hindern, daß der linke Flügel der Armee unter Suchet (siehe den Artikel) gänzlich von ihnen getrennt wurde. Die Reihe von Gefechten, welche diese Trennung bewerkstelligte, und jene zweite Reihe, wodurch Masséna und Soult die Vereinigung mit Suchet wieder erstrebten, hatte den Oestreichern nach ihren eigenen Berichten 276 Offiziere und 8000 Mann, mithin den Franzosen eben so viel gekostet. In der Belagerung von Genua, die nun erfolgte, unternahm Soult am 11. Mai einen siegreichen Ausfall, der den Oestreichern zwei Geschütze und 1800 Mann kostete. Am 13. Mai wollte Masséna den Montecreto, den Mittelpunkt des Einschließungskreises, wegnehmen, dann die Oestreicher mit dem größten Theile seiner Streitkräfte in den Rücken nehmen. Soult wurde mit der ersten Hälfte dieses Unternehmens beauftragt, erreichte auch wirklich den Gipfel des Montecreto, wurde aber nach einem hartnäckigen Gefechte vertrieben und fiel verwundet in Gefangenschaft.

Die Schlacht von Marengo und der darauf folgende Waffenstillstand von Alessandria verschaffte dem General Soult die Freiheit wieder und er erhielt den Befehl in Piemont, wo er die Gebirgsbewohner, welche die Franzosen Barbets nennen, und welche Reste der ehemaligen Albigenser sind, zu Paaren trieb und die Ruhe im ganzen Lande aufrecht hielt. Im Jahre 1801 soll er bestimmt gewesen sein, mit einem Corps nach Aegypten zu segeln und dort den Oberbefehl an Menou's Stelle zu übernehmen, was durch die Capitulation von Alexandrien unausführbar wurde. Am 5. März 1802 wurde Soult zu einem der vier Commandanten der Consulargarde und nach dem Bruche des Friedens von Amiens zum Oberbefehlshaber des Lagers von St. Omer ernannt. Am 19. Mai 1804 wurde er zum Reichsmarschall erhoben, am 14. Juni zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und am 7. Februar 1805 erhielt er das Großkreuz.

Im Kriege 1805 gegen Oestreich befehligte der Marschall Soult das vierte Corps der großen Armee, welches aus den Divisionen St.

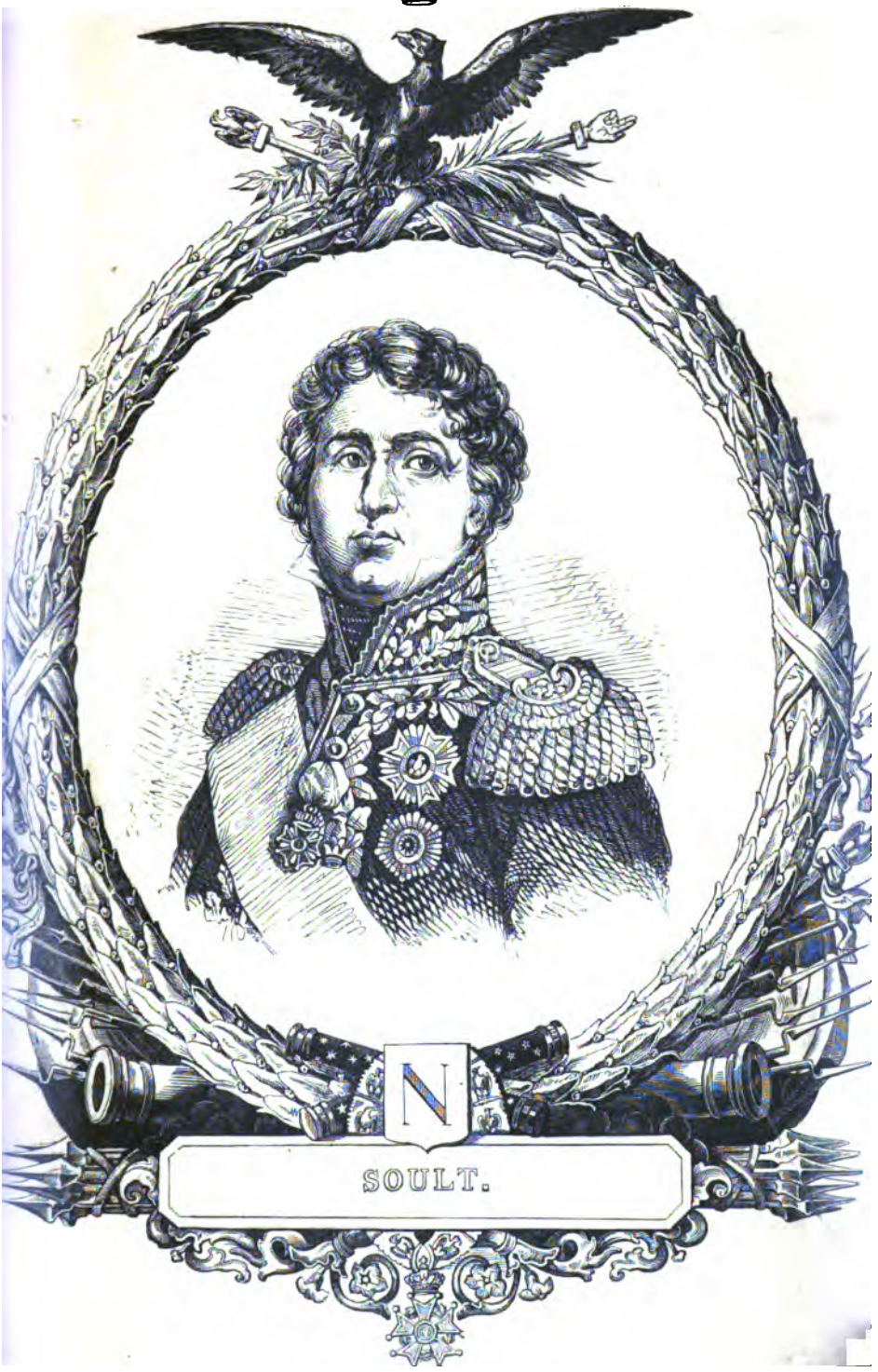
Hilaire, Vandamme, Legrand, Suchet und aus der Cavaleriebrigade Margaron bestand und 41,358 Mann stark war. Am 13. October berannte er Memmingen, zwang den östreichischen Generalmajor Spangen zur Capitulation und besetzte dann auch Biberach, um dem Feldzeugmeister Mack, wenn er versuchen sollte, sich aus Ulm nach Oberschwaben durchzuschlagen, auch diesen Weg zu verlegen. Das Gefecht von Schöngrabern, welches Murat am 16. November um vier Uhr des Abends begann und das so viele Menschen nutzlos kostete, hatte Soult diesem Reitergeneral dringend widerrathen. In der Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805, dem Jahrestage der Krönung Napoleon's zum Kaiser, stand der Marschall Soult im Centrum und bemächtigte sich der Höhen von Pratzen, deren Besitz den Gewinn der Schlacht entschied, und behauptete sie gegen alle Anstrengungen des Feindes. Nicht minder entscheidend wirkte Soult zur Schlacht von Jena am 14. October 1806, so wie zur Einnahme von Lübeck und zur Gefangennehmung Blücher's und seines Corps am 6. und 7. November mit. Am Nachmittage vor der furchtbaren Schlacht von Eylau nahm Soult diesen Ort nach der lebhaftesten Gegenwehr der Russen ein, die sich besonders auf dem Kirchhofe mit einer Standhaftigkeit ohne Gleichen bis zum völligen Einbruche der Nacht vertheidigten. In der Schlacht selbst, den 8. Februar 1807, bewies er in dem furchtbaren gegen seine Division gerichteten Geschützfeuer der Russen seine gewohnte Unerschütterlichkeit. In der Schlacht von Heilsberg am 10. Juni 1807 forcirte er, nachdem er durch eine Batterie von sechsunddreißig Geschützen das Feuer der Russen zum Schweigen gebracht hatte, mit seiner Infanterie das Defilé von Bewerniken. In der Schlacht von Friedland wirkte er nicht mit, sondern marschirte nebst dem größern Theile der Reservecavalerie unter Murat und dem Corps des Marschalls Davout auf Königsberg. Napoleon erhob den Marschall Soult zum Lohne seiner Großthaten zum Herzoge von Dalmatien.

Im Herbste 1808 übernahm Soult den Befehl des zweiten Corps der französischen Armee in Spanien. Er siegte über Blake und Romana am 11. November bei Espinosa, am 12. bei Reynosa und drang dann in das Königreich Leon ein. Hier rückte die englische Armee

unter dem General Moore gegen ihn an und hatte vor, ihn am 24. December bei Saldanha anzugreifen. Aber die Nachricht, daß Napoleon mit 50,000 Mann am Fuß des Guadaramagebirges angekommen sei, nöthigte Moore zum Rückzuge. Am 1. Januar 1809 kam der Kaiser nach Astorga, erhielt hier bedenkliche Nachrichten von den feindseligen Absichten Oestreichs und eilte nach Paris zurück, nachdem er zuvor dem Marschall Ney aufgetragen hatte, Soult in seinen Operationen gegen die Engländer zu unterstützen. Dieser schlug sie am 16. Januar in der Schlacht von Corunna, in welcher der General Moore getödtet wurde, und zwang sie zur Einschiffung. Darauf marschirte er mit 24,000 Mann Infanterie und 3000 Pferden nach Portugal, während Ney zurückblieb, Galicien im Zaum zu halten. Sein Zielpunkt war Lissabon, wohin der Marschall Victor am Tejo vorrücken sollte. Die Portugiesen brachten 40,000 Mann zur Landesvertheidigung auf, die lusitanische Legion des bekannten Sir Robert Wilson zählte 2000 Mann und Lord Beresford führte den Oberbefehl; in der Hauptstadt Lissabon standen 8000 Engländer unter dem General Craddock als Besatzung. Um über den breiten reißenden Minho zu gelangen, mußte Soult den Umweg über Chaves machen. Auf dem Wege dahin zerstreute er eine Schar fanatisirter Bauern, von Priestern angeführt, deren zwanzig sich unter den Erschlagenen befanden; besiegte den General Romana mit den Spaniern, die er herbeigeführt, bei Puebla de Sanabria, den portugiesischen General Silveira bei Villaza, eroberte nach zweitägiger Beschießung Chaves und gelangte unter beständigen Gefechten am 27. März 1809 in die Umgegend von Oporto. Die unglückliche Stadt wurde mit Sturm erobert und die erbitterten Franzosen metzelten die Einwohner mit solcher Wuth nieder, daß Soult nur nach geraumer Zeit mit Mühe dem wahnsinnigen Morden Einhalt thun konnte.

Bevor der Marschall Soult Alles hinter sich geordnet hatte, um den Zug nach Lissabon antreten zu können, war schon hinter ihm Alles aufgeflammt. Silveira hatte Chaves überrumpelt und stündlich wuchs sein Heer durch die von allen Seiten zusammenströmenden Landleute an. Sich den Rücken und besonders die Stromübergänge zu

sichern, mußte Soult den General Loison mit 4000 Mann nach Amarante und Villareal senden, und war nun schon zu geschwächt, um auf Lissabon rücken zu können. Von Ney hatte er keine Unterstützung zu hoffen, weil der Aufruhr in Galicien, Asturien und der Montana das Haupt erhoben hatte, und der Zug Victor's auf Lissabon wurde nicht ausgeführt. Inzwischen war Wellington (damals noch Sir Arthur Wellesley) in Portugal mit Truppen gelandet und rückte mit 15,000 Engländern und 6000 Portugiesen unter Beresford gegen den Marschall Soult an. Am 12. Mai erschien Wellington Oporto gegenüber, während Beresford nach dem obern Duero marschirte. Der Uebergang Wellington's über diesen Strom bei Oporto ist ein Meisterstück der Flußübergänge, und Soult wurde unter beträchtlichem Verluste zu eiligem Rückzuge gezwungen, und zwar nach Amarante, welches der Marschall noch durch Loison besetzt wähnte, der aber denselben Tag von Beresford vertrieben worden war. Die gebahnte Straße mußte verlassen werden, um durch das unwegsame Gebirge von Guimarens Braga zu erreichen. Aber auch diese Stadt war schon von den Engländern besetzt und jetzt mußte der Weg über den Cavado nach Salmonde eingeschlagen, Geschütze vernagelt, Wagen und Gepäcke vernichtet, Verwundete und Kranke zurückgelassen werden, denn dieser Bergstrom brauste in einem furchtbaren, von zwei senkrechten Felsenwänden gebildeten Abgrund, dessen Ufer nur durch eine Brücke ohne Geländer verbunden waren. Auf wenige Augenblicke kam es an, so wäre die ganze Armee verloren gewesen. Gerade zur rechten Zeit langte noch die Vorhut an, um die steinerne Brücke, mit deren Zerstörung Landleute bereits beschäftigt waren, zu retten. Der Uebergang wurde vollbracht, aber mit großem Verlust, denn die Engländer drängten nach, und an den Felswänden kletterten portugiesische Gebirgsschützen hin. Als die der furchtbaren Gefahr entronnenen Truppen am 20. Mai vor Orense ankamen, sahen sie so aus, daß ihre eigenen hier zur Besatzung zurückgelassenen Waffengefährten sie für Guerillasscharen hielten und ihnen im ersten Augenblicke die Thore verschlossen. Soult hatte zwar Geschütze, Munition, Kriegsvorräthe eingebüßt, aber er hatte 19,000 Mann gerettet, die ohne seine Festigkeit und Entschlos-


N
SOULT.

senheit verloren gewesen wären, denn sie waren im äußersten Grade entmuthigt.

Soult kam gerade zur rechten Zeit, um den General Fournier, welcher in Lugo von den Spaniern unter Mahy belagert wurde, zu befreien; denn der Marschall Ney hatte Galicien verlassen müssen, um dem Aufstande in Asturien zu begegnen, und während seiner Abwesenheit war in jenem Lande wieder Alles aufgeflammt und der unermüdliche Romana hatte Corunna genommen. Marschall Ney verließ Asturien, zog an der Küste gegen Corunna, kämpfte fruchtlos an den Ufern der Ulla um die Brücke von San Pajo und bei Caldas del Rey und mußte sich zuletzt begnügen, die den Spaniern so heilige Stadt St. Jago di Compostella wieder eingenommen zu haben. Soult brach am 4. Juni 1809 gegen Romana auf, der zu Monforte de Lemos stand, aber dem Gefechte auswich und in die Berge um Sanabria zurückging. Soult folgte dahin, konnte aber den spanischen General nicht erreichen, verlor dennoch sehr viele Soldaten theils durch Erschöpfung, theils durch das Feuer der ihn zu beiden Seiten der Gebirgspässe geleitenden Insurgenten, theils durch Meuchelmord. Er sandte seine Truppen von Sanabria nach allen Richtungen aus, die Einwohner zu züchtigen, sammelte sie am 24. Juni bei dieser Stadt wieder und wurde durch den leidenden jammervollen Zustand derselben bewogen, sie in die Gegend um Zamora in Erholungsquartiere zu führen. Auch Marschall Ney gab Galicien auf, ging gleichfalls in das Königreich Leon zurück und bezog Cantonnirungen neben dem Corps Soult's.

Inzwischen drängte Wellington das Heer des Königs Joseph, was Soult bewog, mit seinem, Ney's und Mortier's Corps von Salamanca aufzubrechen. Joseph wagte gegen den Rath seines Major-Généralś Jourdan am 28. Juli 1809 die Schlacht von Talavera gegen Wellington und Cuesta und verlor sie. Der englische Feldherr brach darauf gegen Soult auf, während Cuesta zu Talavera bleiben sollte, der dies jedoch nicht that, sondern jenem nachfolgte. Das hatte zur Folge, daß Soult bei Arzobispo die Arrièregarde Cuesta's unter Albuquerque am 8. August aufrieb. Wellington wurde dadurch bewogen, am 20. August nach Truxillo, im September bis Badajoz zurückzugehen. So

hatte Soult durch sein kräftiges Eingreifen die Folgen der unglücklichen Schlacht von Talavera, deren erste sonst ganz gewiß die Einnahme von Madrid gewesen wäre, gehemmt und dadurch zugleich den Weg zu dem Siege gebahnt, welchen König Joseph und Marschall Jourdan inzwischen bei Almonacid gegen die Armee der Mancha unter Venegas erfochten hatten.

Napoleon, unzufrieden mit seinem Bruder und mit Jourdan wegen des Verlustes der Schlacht von Talavera, den jener verschuldet hatte, rief diesen ab und ernannte an seine Stelle, höchst wahrscheinlich mit den ausgedehntesten Vollmachten, den Marschall Soult zum Major-Général bei dem Könige Joseph. Soult entsprach dem Vertrauen Napoleon's und erfocht am 18. November 1809 über den spanischen Feldherrn Arezaga den glänzenden Sieg von Ocanna. Der Feind erlitt die vollständigste Niederlage, verlor 6000 Mann an Todten und Verwundeten, 15,000 Mann an Gefangenen, 50 Kanonen, 30 Fahnen.

Im Jahre 1810 war Soult mit Unterwerfung des Südens beschäftigt, während Masséna den Auftrag hatte, mit seinem zahlreichen Heere Portugal zu erobern. Soult zog nach Sevilla, welches die Thore öffnete, nahm hier als Oberbefehlshaber der französischen Armee im südlichen Spanien, wozu Napoleon ihn ernannte, seinen Sitz, und leitete sowol die Unterwerfung als die Organisation jener schönen Königreiche, die einst zur Maurenzeit so blühend gewesen. Masséna bezwang zwar die Festungen Ciudad Rodrigo und Almeida, konnte aber Portugal nicht erobern, da Wellington's unbezwingliche Linien von Torres Vedras ihm Halt geboten. Man hat dem Marschall Soult zum Vorwurfe gemacht, daß er aus Eifersucht auf Masséna ihn nicht durch ein kräftiges Vordringen gegen Portugal unterstützt habe. Allein die Lage der Dinge in Andalusien und Estremadura war von der Art, daß sie hinreichend erklärt, weswegen Soult in diesen Provinzen zurückgehalten wurde. Als die Angelegenheiten sich hier etwas günstiger gestalteten, brach er Ende 1810 mit 17,000 Mann und mit Belagerungsgeschütz gegen Badajoz auf, während Marschall Mortier auf Monasterio marschirte und Girard zu Guadalcanal stand.

Am 4. Januar 1811 sammelte Soult sein Heer bei Fuente de

Cantos und schickte Gazan zur Deckung des Weitermarsches gegen Ballesteros. Diesen schlug Gazan bei Castillejos auf das Haupt, aber bald nachher bedrohte Ballesteros wieder Soult's Verbindungslinie. Inzwischen hatte Soult den General Girard gegen die Festung Olivenza gesandt, welche am 22. Januar capitulirte. Um nach Portugal vorzudringen, hätte Soult Badajoz und Elvas blokirt halten lassen müssen, wäre aber dann nur 10,000 Mann stark gewesen. Er entschloß sich daher zur Belagerung von Badajoz, das spanische Corps Mendizabal's wurde von Mortier vernichtet, und in dessen Folge und nachdem Bresche gelegt war, capitulirte jene Festung am 9. März 1811.

Nach dem Falle von Badajoz kehrte Soult nach Sevilla zurück, weil die Unternehmungen der Engländer zu Cadix ihm Besorgnisse einflößten, da Victor, welcher das Blokadecorps vor dieser Meeresstadt befehligte, die Schlacht von Barrosa verloren hatte. Glücklicher Weise benutzten die Engländer und Spanier den Sieg nicht, und Soult brach, nachdem er über die Einschließung von Cadix beruhigt war, am 9. Mai abermals von Sevilla auf, lieferte am 16. mit 20,000 Mann den Generalen Beresford, Castannos und Blake, deren Armee 29,000 Mann stark war, die Schlacht von Albuera, verlor sie und zog sich nach Llerena zurück. Dennoch hinderte er, da der Marschall Marmont zugleich aus dem Norden heranzog, die Eroberung von Badajoz durch Wellington. Obschon dann Marmont und Soult sich vereinigten und zusammen über 60,000 Mann stark waren, nahm Wellington doch eine solche Stellung, daß ihm nichts anzuhaben war, worauf die beiden Marschälle sich wieder trennten, jener nach dem Norden sich wandte, dieser nach Sevilla zurückging. Im December 1811 ließ Soult Tariffa, das am äußersten Ende von Europa liegt, durch Leval belagern, welcher jedoch, weil der Marschall ihn wegen der drohenden Bewegungen der Engländer unter Lord Hill zurückrief, die Belagerung am 4. Januar 1812 aufheben mußte, nachdem am Neujahrstage die spanisch-englische Besatzung unter Skerett und Copons einen Sturm zurückgeschlagen hatte.

Die Gesammtmacht des Marschalls Soult im südlichen Spanien

betrug im Anfange des verhängnißvollen Jahres 1812 58,000 Mann. Wellington eroberte Ciudad Rodrigo und schritt zur Belagerung von Badajoz. Der Entsatz jener Festung wäre Marmont's Sache gewesen, der Entsatz dieser lag Soult ob. Er brach zwar dazu auf, kam aber zu spät, denn Badajoz war inzwischen am 5. April trotz des erbitterten Widerstandes der Besatzung unter dem General Philippon mit Sturm genommen worden. Nachdem es den Engländern gelungen war, die Tajobrücke sammt ihren Vertheidigungswerken bei Almaraz zu erstürmen, war alle Verbindung zwischen Marmont und Soult abgeschnitten. So gegen den Letztern gesichert, brach Wellington gegen den Erstern auf, schlug denselben an den Aropilen und besetzte Madrid. Jetzt mußte der Marschall Soult Andalusien räumen und zog sich unter beständigen Gefechten mit den nachdrängenden Scharen und den umschwärmenden Guerillas nach dem Königreich Valencia zurück, wohin König Joseph sich mit seiner Armee gewendet hatte. Wellington konnte nicht zweifeln, daß Soult und König Joseph gegen ihn anrücken würden, verließ Madrid und belagerte das Castell von Burgos, welches sich siegreich vertheidigte. Er mußte die Belagerung aufheben, weil König Joseph und Soult seinen Rücken bedrohten und Souham auf seine Front drückte. Die drei Heere derselben vereinigten sich und Soult übernahm den Oberbefehl. Das vereinigte französische Heer war 80,000 Mann stark, daher jenem Wellington's weit überlegen. Soult manoeuvrirte, um den britischen Feldherrn von Ciudad Rodrigo abzuschneiden. Dieser beschleunigte daher seinen Rückzug, überschritt am 17. November die Huerba und erreichte am 20. die portugiesische Grenze, von Soult um so weniger gefährdet, da die Regenzeit mit furchtbarer Heftigkeit hereingebrochen war. Während der Regenzeit ließ sich nichts unternehmen; die französische Armee trennte sich wieder; ein Theil blieb in Salamanca, König Joseph ging nach Madrid, der Marschall Soult nach Toledo.

Napoleon rief den Marschall Soult mit einem beträchtlichen Corps nach Deutschland und derselbe befehligte in der großen Schlacht von Bautzen am 20. und 21. Mai 1813 das Centrum. Wenn Soult in Deutschland hätte bleiben können, so würde sein Kaiser ihm nach Ab-

lauf des Waffenstillstandes entweder das Commando der französischen Nordarmee oder der Armee in Schlesien anvertraut haben. Dann wäre den Franzosen entweder das Unglück an der Katzbach oder das von Großbeeren und Dennewitz nicht zugestoßen, denn Soult war den Marschällen Macdonald, Oudinot und Ney an Feldherrntalenten weit überlegen und übertraf sie unendlich an Vorsicht und Kaltblütigkeit. An solchen Fäden hängen große Schicksale! Der Vicekönig von Italien hatte nach diesem Lande zurückkehren müssen, um gegen Oestreich zu kämpfen; Soult mußte wegen des Verlustes der entscheidenden Schlacht von Vitoria an die Pyrenäen eilen, und Napoleon mußte die großen Rollen, die sie in Deutschland zu spielen gehabt haben würden, Feldherren dritter und vierter Ordnung anvertrauen.

Am 1. Juli zu des Kaisers Stellvertreter bei der Pyrenäenarmee ernannt, langte Soult bei der geschlagenen Armee Joseph's, der sich auf sein Schloß Morfontaine in Frankreich zurückgezogen hatte, am 13. desselben Monates an, richtete ihren gesunkenen Muth durch eine kräftige Proclamation auf, reorganisirte sie und setzte sie schon nach zehn Tagen in den Stand, die Feindseligkeiten nachdrücklich zu beginnen, um die Festungen Pamplona und San Sebastian zu retten. Obschon die Bewegungen mit meisterhafter Geschicklichkeit eingeleitet waren, schlugen sie doch fehl, und Wellington bereitete sich nach dem Fall jener beiden Festungen, in Frankreich einzubrechen. Soult, dessen Heer fast um die Hälfte an Zahl geringer war, als das der verbündeten Engländer, Spanier und Portugiesen, mußte der Uebermacht weichen und zog sich gegen Bayonne zurück. Auch den Uebergang der Verbündeten über die Nive und Nivelle vermochten weder seine bewunderungswürdigen Anordnungen noch die hohe Tapferkeit seiner Truppen auf die Dauer zu hindern und Soult mußte sich glücklich schätzen, daß die eingetretene schlechte Jahreszeit Wellington hinderte, die errungenen Vortheile zu verfolgen, so daß vom 13. December an der Rest des Jahres 1813 in Ruhe verging.

Im Anfange des Jahres 1814 hielt Soult's rechter Flügel das verschanzte Lager vorwärts Bayonne besetzt; das Centrum cantonnirte am rechten Ufer des Adour zwischen Bayonne und Port-de-Lane und

hatte die vorliegenden Inseln inne; der linke Flügel stand an dem rechten Ufer der Bidouze, von ihrem Einflusse in den Adour bis St. Palais und die Cavalerie unter dem General Soult (Bruder des Marschalls) deckte dessen Flanke; General Harispe stand mit zwei Cohorten Nationalgarden (Basken, Harispe's Landsleute) und einigen Linientruppen zu St. Jean-Pied-de-Port. Am 1. Januar 1814 zählte das Heer des Marschalls Soult noch 60,000 Mann. Aber bald nachher mußte er zwei Infanteriedivisionen, eine Dragonerdivision und überdies 2000 auserlesene Leute zur Verstärkung der Garde zur Armee Napoleon's senden, wodurch des Marschalls Macht auf 40,000 Mann, worunter nur 3000 Reiter, herabsank. Die Armee Wellington's war dagegen fast 90,000 Mann stark.

Das Unwetter dauerte den ganzen Monat Januar 1814 fort und erst im Anfange des Februar machte trockene Witterung die Wege für militairische Zwecke brauchbar. Sofort begann Wellington die Bewegungen, um den Uebergang über den Adour zu bewerkstelligen und Bayonne einzuschließen. Der Uebergang glückte am 24. Februar zwischen Bayonne und dem Meere; diese Festung wurde von den Engländern berannt; Soult concentrirte am 26. seine Armee bei Orthez und nahm hier am folgenden Tage ein Treffen an, in welchem die Franzosen 2500, die Verbündeten 2300 Mann einbüßten. Zwar mußte Soult sich zurückziehen, aber es geschah in so bewunderungswürdiger Ordnung, daß, obschon bei der engen Marschlinie leicht hätte Stockung und Verwirrung eintreten können, die Engländer ihm nichts anzuhaben vermochten.

In der Wahl der Rückzugslinie vom Adour bewährte der ausgezeichnete Feldherr Soult sein großes strategisches Talent. Er hatte drei Rückzugslinien: die Straße von Mont-de-Marsan nach Bordeaux; jene nach Agen; die dritte den Adour aufwärts nach Tarbes. Auf den beiden ersten Straßen, deren eine ein Routinier gewählt haben würde, hätte Soult den Feind nach sich in das Innere von Frankreich gezogen. Er wählte daher die dritte, zu beiden Ufern des Adour aufwärts, dann nach Tarbes, weil er durch diese Seitenbewegung der Armee von Aragonien sich näherte und sich im Nothfalle mit ihr vereinigen

konnte und weil er seinen Gegner dadurch hinderte, in das Innere von Frankreich vorzudringen.

Dieser Zweck wurde vollständig erreicht. Wellington folgte Soult, der am 24. März unter den Mauern von Toulouse anlangte und hier die Schlacht anzunehmen beschloß. Die Stellung von Toulouse ist wie geschaffen zur Vertheidigung und Soult erhöhte ihre natürliche Stärke noch durch Verschanzungen. Erst am 27. März langte Wellington in der Gegend von Toulouse an und wurde erst den 31. mit dem Brückenschlag über die Garonne fertig. Das war oberhalb Toulouse geschehen, aber nun fand sich, daß da die Wege durchaus nicht gangbar waren. Die Brücke mußte daher wieder abgenommen werden und wurde neuerdings unterhalb der Stadt gelegt. Ein Theil der Armee Wellington's ging hinüber, aber plötzlich schwoll die Garonne an und erst am 8. April konnte die Brücke, welche zur Hälfte hatte abgenommen werden müssen, wieder hergestellt werden. Daß Soult unthätig blieb, während nur ein Theil des Heeres über die Garonne war, liegt daran, daß er wußte, Paris sei in der Gewalt der Verbündeten, Befehle erwartete, und daher nur kämpfen wollte, wenn er angegriffen würde. Auch Wellington wußte am 9. April die Katastrophe von Paris, aber seine Pflicht war, die vor ihm stehenden Truppen, die noch jene Napoleon's waren, aus dem Felde zu schlagen. Am 10. April lieferte er daher die Schlacht von Toulouse, in welcher 32,000 Franzosen gegen 60,000 Verbündete kämpften. Dennoch würde Soult ohne den Unfall, welcher die Division Taupin betroffen hatte, höchst wahrscheinlich den Sieg erfochten haben, den Wellington durchaus nicht vollständig errang. Noch den ganzen 11. April blieb Soult in Toulouse, traf scheinbar alle Anstalten, es hartnäckig zu vertheidigen, zog aber in der Nacht vom 11. zum 12. auf der Straße nach Montpellier zurück. In der Schlacht von Toulouse hatten die Franzosen 321 Mann an Todten und 2369 Mann an Verwundeten, die Verbündeten an jenen 595 Mann, an diesen 4046 Mann. Die Franzosen verloren 541 Mann an Gefangenen, die Verbündeten gestanden nur 18 Mann an Vermißten ein.

Soult hatte sich über Villefranche gegen Castelnaudary zurückge-

zogen, ohne von Wellington verfolgt zu werden. Am 18. April wurde Waffenstillstand geschlossen (vergleiche den Artikel Suchet). Der Marschall Soult erhielt von Ludwig XVIII. das Ludwigskreuz und das Gouvernement der dreizehnten Militairdivision. Am 3. December 1814 wurde er zum Kriegsminister ernannt; als aber Napoleon im März 1815 so reißende Fortschritte machte, wurde Verdacht gegen ihn rege; er gab am 12. März sein Portefeuille ab und zog sich nach der Flucht des Königs auf sein Landgut zurück. Obschon er ohne Anstellung bleiben wollte, konnte der von dem Kaiser zum Pair ernannte Marschall Soult sich nicht erwehren, in dem Feldzuge von 1815 die Stelle eines Major-Général der Armee zu übernehmen, was in den frühern Kriegen Berthier gewesen war. In der Schlacht von Waterloo befand er sich mit Napoleon in dem letzten Viereck der Garde und nur auf seine Bitten zog sich dieser zurück und enteilte. Nach Napoleon's Abreise nach Paris führte Soult die Trümmer des Heeres bis Soissons, wo er den Befehl dem Marschall Grouchy übergab. In Paris wohnte er dem Kriegsrathe (siehe den Artikel Davout) wegen der Uebergabe der Hauptstadt bei und zog sich mit der Armee hinter die Loire zurück. Dann begab er sich zu seinem ehemaligen Adjudanten Brun de Villeret nach dem Schlosse Malzieu im Departement der Lozère. Hier verhaftete ihn die Nationalgarde und er wurde nach Mende geführt, wo er nur kurze Zeit in Gefangenschaft blieb, da Ludwig XVIII. ihn freizulassen befahl. Inzwischen hatte in den Kammern die Reaction den Sieg davongetragen und auch der Marschall Soult wurde verbannt und aus der Liste der Marschälle von Frankreich gestrichen. Soult lebte dann bei Düsseldorf, bis ihn Ludwig XVIII. am 5. Januar 1820 zurückrief und ihn auch in die Marschallswürde wieder einsetzte. Er blieb jedoch ohne Anstellung.

Die Julirevolution 1830 wies dem Marschall Soult wieder eine hervorragende Rolle in Frankreich zu. Er wurde Pair und am 17. November dieses Revolutionsjahrs Kriegsminister. Hier bewährte er sein Organisationstalent, indem er in kurzer Zeit die Armee, welche kaum 200,000 Mann beim Sturze Karl's X. gezählt hatte, auf 480,000 Mann vermehrte. Im Jahre 1831 legte er das Kriegsmi-

nisterium nieder, übernahm es aber im nächsten Jahre abermals nebst der Präsidentschaft des Ministerrathes und führte es bis zum 18. Juli 1834. Im Jahre 1838 wurde er als außerordentlicher Botschafter zur Krönung der Königin Victoria von England gesendet, vom Hof und Adel mit der größten Hochachtung, von dem Volke, welches sich besonders freute, wenn es die ehemaligen Gegner Wellington und Soult nebeneinander sah, mit wahrhaftem Enthusiasmus aufgenommen. Im Jahre 1839 übernahm er abermals den Vorsitz im Ministerrathe und wurde zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat aber 1840 aus, worauf das Ministerium des Kriegslärmes Thiers' folgte. Am 29. October 1840 wurde er wieder Präsident des Ministerrathes und Kriegsminister und ist es noch.

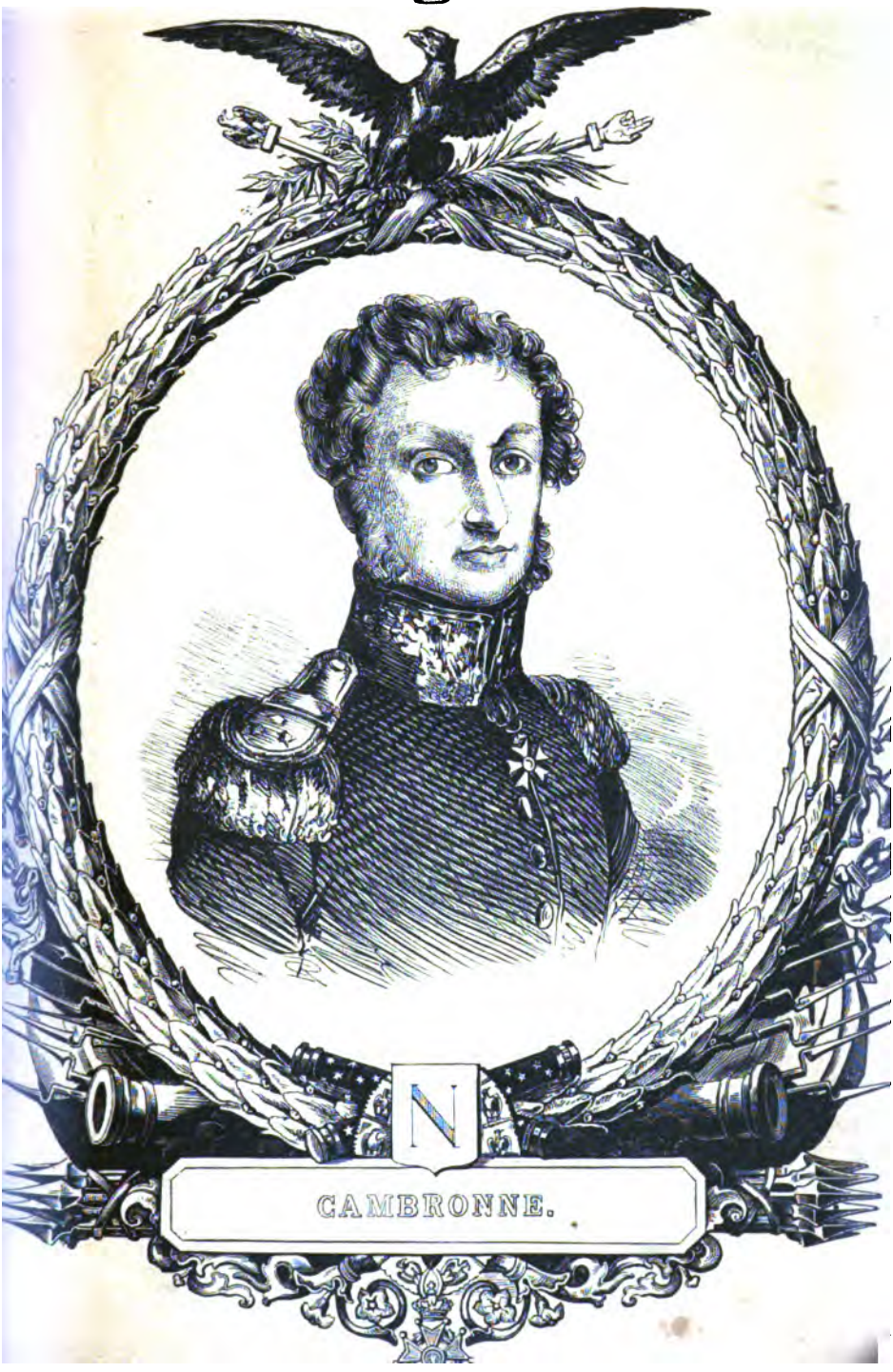
Des Marschalls Soult jüngerer Bruder, Peter Benedict, war ein verdienstvoller Cavaleriegeneral und zeichnete sich unter demselben in dem spanischen Kriege, in jenem in Südfrankreich 1814, sowie 1815 in dem kurzen Feldzuge in Belgien aus.

Cambronne.

Cambronne (Peter Joseph Stephan) war zu St. Sebastian bei Nantes geboren und zum Handelsstande bestimmt. Nach dem Tode seines Vaters trat er in die nantesische Legion, focht gegen die Vendéer, wurde Capitain, zeichnete sich bei Quiberon 1795 aus und bewies eben so viele Tapferkeit als Humanität, indem er mehre der dem Tode geweihten Insurgenten entschlüpfen ließ, ja im Hause seiner Mutter verbarg. In der Schlacht von Zürich 1799 erwarb er sich durch seine Tapferkeit die Anerkennung Masséna's. Im Jahre 1800 kämpfte er in Deutschland und war Capitain der Grenadiercompagnie, in welcher Latour d'Auvergne diente. So sehr die Soldaten auch wünschten, Cambronne möge nach dem Tode dieses ausgezeichneten tapfern Sonderlings „erster Grenadier der französischen Republik" werden, konnte

dieser Wunsch doch nicht erfüllt werden, sowol weil Cambronne, den die Soldaten mit diesem Titel begrüßt hatten, es sich verbat, als auch weil der erste Consul diesen in seiner Art einzigen Grad, gegen welchen sich auch aus dem Standpunkte der militairischen Hierarchie viel erinnern läßt, nicht erneuerte. Er erhielt indeß damals zum Lohne seiner vielbewährten glänzenden Tapferkeit den Befehl der sechsundvierzigsten Halbbrigade. Er zeichnete sich in den folgenden Feldzügen Napoleon's nicht minder aus und war, als dieser 1812 in den russischen Krieg zog, Major des dritten Regimentes der Voltigeurs der Kaisergarde. Auch auf dem unglücklichen Rückzuge bewährte er seinen unbeugsamen Heldenmuth, leistete große Dienste in dem Feldzuge von 1813, wurde besonders im Bulletin der Schlacht von Hanau als einer der Allertapfersten gepriesen und stieg zum Brigadegeneral empor. Im Feldzuge 1814 wurde er bei Craonne verwundet, dann wieder am 30. März in der Schlacht von Paris. Er folgte Napoleon nach Elba, kehrte mit ihm 1815 nach Paris zurück und bildete mit einem kleinen Trupp Garde die Avantgarde, bis der Triumph des Kaisers entschieden war.

Napoleon wollte ihn nach seiner Rückkehr nach Paris zum Divisionsgeneral erheben. Der bescheidene Cambronne verbat es sich mit den Worten, er hätte vor den Andern nichts voraus, als daß er die Reise nach Elba und wieder zurück gemacht habe. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 befehligte Cambronne ein Regiment der alten Garde, und in sein Viereck retteten Napoleon, Soult und andere Generale sich, bevor sie enteilten. Von einem englischen Adjudanten aufgefodert, rief Cambronne ihm zu: „Die Garde stirbt, sie ergibt sich nicht", und kämpfte, bis er durch eine Kartätschenkugel vom Pferde geworfen wurde. Man hat jenen heldenmüthigen Ruf in Zweifel gestellt, aber englische Offiziere selbst haben bestätigt, diese Worte gehört zu haben. Cambronne selbst soll widersprochen haben, daß von ihm dieser Ruf ausgegangen sei. Dem sei wie immer, die ewig unsterblichen Worte wurden gerufen, und es ist einerlei, ob von Cambronne oder von dem General Michel, der ein eben so heldenmüthiger Krieger war.


N
CAMBRONNE.

Die Engländer fanden Cambronne in Mitte der Leichen seiner Soldaten und brachten ihn, nachdem er von seiner Wunde genesen, nach England. Hier hörte er, daß er auf der Liste derjenigen Generale stehe, welche vor Gericht gestellt werden sollten, weil sie mit bewaffneter Hand die königliche Regierung angegriffen hätten. Er schrieb sogleich dem Kriegsminister, daß er sich stellen werde, und that das, sobald der Friede zwischen Frankreich und den Mächten geschlossen war, wirklich; oder, wie Andere berichten, er wirkte sich die Erlaubniß von der englischen Regierung aus, sich zu diesem Zwecke nach Frankreich begeben zu dürfen. Er wurde von dem Kriegsgerichte freigesprochen, weil er dem Könige keinen Eid gebrochen habe. Ludwig XVIII. stellte ihn als Maréchal-de-Camp wieder an und gab ihm das Commando von Lille. In den letzten Jahren der Restauration war er pensionirt, wurde aber nach der Julirevolution wieder in Thätigkeit gesetzt.

Barbanegre.

Barbanegre war am 22. August 1772 zu Pontacq im Departement der Niederpyrenäen geboren, diente anfangs in der Marine, trat 1793 in die Linieninfanterie und stieg in den Feldzügen gegen Spanien zum Capitain empor. Nach der Revolution des 18. Brumaire trat er in die Consulargarde, focht mit derselben (jener Redoute von Granit, wie Napoleon sie nennt) in der Schlacht von Marengo und wurde zum Bataillonschef befördert. In der Schlacht von Austerlitz am 2. December 1805 erstürmte er an der Spitze des achtundvierzigsten Linieninfanterieregimentes, dessen Oberst er geworden war, die von 1800 russischen Grenadieren vertheidigten Höhen von Sockolnitz, eroberte drei Fahnen, vier Kanonen und erhielt zum Lohne dieser schönen Waffenthat das Commandeurkreuz der Ehrenlegion. Bei Jena 1806 stand er der preußischen Reserve gegenüber und hielt sie in Schach. Im darauf folgenden Feldzuge in Polen erstürmte er die Stellung von

Nazielsk, zeichnete sich außerordentlich in der Schlacht von Eylau aus und wurde Brigadegeneral. Im Kriege 1809 gehörte seine Brigade zum Armeecorps des Marschalls Davout und es bewährte Barbanegre seine ausgezeichnete Tapferkeit in den Schlachten von Thann, Eckmühl und Wagram. Als Commandant von Cuxhaven vertrieb er im Jahre 1810 die Engländer von der Insel Neuwerk an der Elbmündung und befestigte dieselbe. Im Jahre 1811 organisirte er in den Hansestädten und in Oldenburg drei Infanterieregimenter und ein Cavalerieregiment, welche dem Corps des Marschalls Davout für den Feldzug in Rußland zugetheilt wurden. Im russischen Kriege 1812 war er nacheinander Commandant von Minsk, Borisow und Smolensk und leistete der vorrückenden Armee große Dienste, indem er Material und Proviant sammelte. Bei dem unheilvollen Rückzuge erwies Barbanegre sich als einer der standhaftesten Generale, führte die Reste des ersten Armeecorps nach Stettin und schloß sich in dieser Festung ein, welche er bis zum Friedensschlusse 1814 behauptete. Im Jahre 1815 ernannte Napoleon ihn zum Commandanten von Hüningen, und es ist besonders die Vertheidigung dieser Festung, welche ihn berühmt gemacht hat. Ohne Geld und Mannschaft, ließ doch die Langsamkeit der Verbündeten ihm Zeit, eine Besatzung zu organisiren, der er seinen standhaften Geist einhauchte, wenngleich die Nationalgarden der Umgegend, sobald sie konnten, davonliefen. Ohne irgend eine Hoffnung auf Entsatz, lange nachdem Napoleon schon auf dem Northumberland unter Segel gegangen war, vertheidigte Barbanegre für Frankreich, wobei er durch geheime Weisungen Ludwig's XVIII. unterstützt worden sein soll, Hüningen gegen den Erzherzog Johann von Oestreich bis zum 26. August, an welchem eine Capitulation zu Stande kam, wonach die Besatzung auf dem Glacis die Waffen strecken, die Nationalgarden in ihre Heimat entlassen, die Linientruppen aber unter der Verpflichtung, nicht mehr gegen die Verbündeten zu dienen, hinter die Loire geführt werden sollten. Daraus, daß sich unter der Besatzung wenige Linientruppen befanden, haben die Franzosen die Fabel geschmiedet, daß Barbanegre an der Spitze von nur funfzig Mann aus der Festung zog und daß sie die gesammten Vertheidiger derselben gewesen wären; ein

handgreiflicher Unsinn! Die Wahrheit ist, daß die ausziehende Besatzung 1907 Mann stark war. Man fand in der Festung 101 Geschütze, später noch zwei vergrabene Sechzehnpfünder, eine sehr große Menge Munition und Lebensmittel im Ueberflusse. Barbanegre wurde zu Straßburg vor ein Kriegsgericht gestellt, ehrenvoll freigesprochen und lebte seit der Zeit als Privatmann in Paris.

Daumesnil.

Daumesnil (Peter) war zu Perigueux am 14. Juli 1777 geboren und kämpfte in Italien und Aegypten als gemeiner Soldat. Bei der Belagerung von St. Jean d'Acre, als Bonaparte sich eben in den Laufgräben befand, fiel unweit von ihm eine Bombe nieder. Zwei Grenadiere stellten sich rasch vor ihn und schützten ihn mit ihren Leibern, es blieb aber zum Glück die ganze Gruppe verschont. Einer dieser Grenadiere war Daumesnil. Bonaparte nahm ihn in das Guidenregiment und Daumesnil zeichnete sich in dieser aus den tapfersten Männern bestehenden Schar vorzüglich aus. Im Jahre 1806 wurde er Capitain der Jäger der Kaisergarde und machte sich 1808 am 2. Mai zu Madrid bei dem in dieser Hauptstadt ausgebrochenen furchtbaren Aufstande bemerklich. Er wurde zum Major der Garde ernannt, zog in den östreichischen Krieg 1809 und verlor in der Schlacht von Wagram ein Bein. Im Februar 1812 erhob ihn der Kaiser zum Brigadegeneral, gab ihm das Commandeurkreuz der Ehrenlegion und das Gouvernement des Schlosses Vincennes bei Paris. Im Jahre 1814, als die Verbündeten Paris einnahmen, gab Daumesnil auf die an ihn gerichtete Auffoderung die Antwort: „Wenn ihr mir mein verlornes Bein zurückgebt, so übergebe ich euch den Platz." Nach dem bald nachher geschlossenen pariser Frieden erhielt Daumesnil das Ludwigskreuz und wurde Commandant von Condé. Nach der Rückkehr Napoleon's 1815 gab dieser ihm abermals das Commando von Vin-

cennes. Wieder besetzten die Verbündeten Paris, wieder setzte ihnen Daumesnil die größte Standhaftigkeit entgegen und rettete dadurch abermals eine ungeheure Menge Artillerie und Kriegsmaterial. Daumesnil wurde am 8. September 1815 pensionirt und blieb seitdem ohne Anstellung.

Valee.

Valée (Silvanus Karl), geboren am 17. December 1773 zu Brienne-le-Chateau, trat am 1. September 1792 als Eleve Souslieutenant in die Artillerieschule zu Chalons, am 1. Juni 1793 als Secondelieutenant in das sechste Fußartillerieregiment, wurde in diesem am 3. Januar 1794 Premierlieutenant und am 27. April 1795 Secondecapitain im dritten reitenden Artillerieregimente. Er wohnte den Belagerungen von Charleroi, Landrecies, Quesnoy, Valenciennes, Condé und Mastricht bei, diente dann in seiner Waffe in der Sambre- und Maasarmee, zeichnete sich durch die Verwendung seiner Batterie besonders 1796 in der Schlacht von Würzburg aus, sowie 1799 in der Donauarmee. Im Kriege 1800 wohnte er der Schlacht von Möskirch bei, wurde am 13. Mai dieses Jahres Premiercapitain im dritten reitenden Artillerieregimente und trug zum Gewinne der großen Schlacht von Hohenlinden, welche Moreau am 3. December dem Erzherzoge Johann lieferte, mächtig bei. Am 2. October 1802 wurde Valée Escadronschef im fünften reitenden Artillerieregimente, am 8. September 1803 Commandant der Reserve der Feldartillerie, am 7. Januar 1804 Generalinspector des Artillerietrains der Küstenarmee und am 21. Juni desselben Jahres Oberstlieutenant im ersten Fußartillerieregimente. Er zeichnete sich 1806 in der Schlacht von Jena aus, wurde am 29. November desselben Jahres Souschef des Generalstabes der Artillerie der großen Armee, am 12. Januar 1807 Oberst in eben diesem Generalstabe, zeichnete sich am 8. Februar in der Schlacht von

Eylau aus, wurde dafür Offizier der Ehrenlegion und Commandant des ersten Fußartillerieregimentes, als welcher er sich am 14. Juni in der Schlacht von Friedland mit Ruhm bedeckte. Von 1808 bis 1814 kämpfte Valée in Spanien, befehligte die Artillerie der Armee von Aragonien unter dem Marschall Suchet, half Lerida, Mequinenza, Tortosa, Tarragona und Valencia erobern, stieg 1809 zum Brigade-, 1811 zum Divisionsgeneral empor und kehrte 1814 mit jener Armee nach Frankreich zurück. Napoleon hatte ihn am 12. März 1814 zum Grafen ernannt, Ludwig XVIII. gab ihm den Ludwigsorden, das Commandeurkreuz der Ehrenlegion und erhob ihn am 17. Januar 1815 zum Großoffizier dieses Ordens.

Während der hundert Tage 1815 commandirte Valée die Reserveartillerie zu Vincennes, zu welchem Commando er am 5. Mai desselben Jahres befördert worden war. Nach der zweiten Rückkehr ernannte Ludwig XVIII. ihn am 2. August 1815 zum Mitgliede des Comités, welches mit Reorganisation der Artillerie beauftragt war und verlieh ihm am 17. August 1822 das Großkreuz der Ehrenlegion. Zur Zeit der Julirevolution war Valée Mitglied des obersten Kriegsrathes und Präsident des Artilleriecomités. Am 8. September 1830 wurde er in Disponibilität gesetzt und am 13. Februar 1835 zum Director der Pulver- und Salpeterfabriken ernannt. Am 31. August 1837 erhielt er das Commando der Artillerie in der Provinz Bona sammt jener des Corps, welches gegen Constantine bestimmt war. Am 12. October 1837 wurde der Befehlshaber dieses Corps, General Damrémont, vor Constantine durch eine Kanonenkugel getödtet, worauf Valée den Oberbefehl übernahm und am folgenden Tage die Stadt erstürmte. Am 25. October 1837 wurde Valée interimistischer Gouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika, wurde am 11. November zum Marschall von Frankreich erhoben und am 1. December zum wirklichen Generalgouverneur jener Provinzen ernannt. Nach seiner Rückkehr war er eine Zeit lang Kriegsminister und starb zu Paris am 16. August 1846.

Grouchy.

Grouchy (Emanuel de), am 23. October 1766 zu Paris geboren, stammte aus einer altadeligen Familie, trat am 31. März 1780 als Zögling in die Artillerieschule zu Straßburg, ging dann zur Cavalerie über und wurde am 25. December 1786 Unterlieutenant in der schottischen Compagnie der Garde des Königs mit Oberstlieutenantsrang. Im Jahre 1791 ging Grouchy zur Linie über, wurde am 8. Juli 1792 Oberst des sechsten Husarenregimentes, am 7. September desselben Jahres Maréchal-de-Camp und befehligte die Cavalerie der Alpenarmee. Im Jahre 1793 wurde er in die Vendée geschickt, führte theils die Avantgarde, theils den linken Flügel der sogenannten Armee von Brest, war in allen Gefechten glücklich und siegte namentlich in dem Treffen von Savinieres bei Nantes, in welchem er durch eine Kugel am Arme verwundet wurde. Gegen Ende des Jahres 1793 erschien das Conventsdecret, welches alle Adeligen von den Befehlshaberstellen ausschloß. Grouchy's Soldaten wollten ihn durchaus nicht von sich lassen, belagerten ihn förmlich in seiner Wohnung und nur mit Mühe konnte er sich ihrem liebevollen Zwange entziehen. Er verfügte sich in den Bezirk, wo er seßhaft war, und kämpfte, als die Vendéer sich demselben nahten, als gemeiner Gardist in den Reihen der Nationalgarde. Da der Patriotismus und Bürgersinn Grouchy's sich somit glänzend bewährt hatte, wurde er im November 1794 in seinen Grad wieder eingesetzt und abermals in der Vendée verwendet. Am 11. Juni 1795 wurde er zum Divisionsgeneral erhoben und zum Chef des Generalstabes der Westarmee ernannt, in welcher Eigenschaft er dem Obergeneral Hoche große Dienste leistete. Die Regierung wollte ihn dafür zum Obergeneral der Küstenarmee von Brest ernennen, Grouchy lehnte es jedoch ab, rieth vielmehr den Machthabern zu dem vernünftigen Schritt, die drei Armeen, welche gegen die Royalisten kämpften, in eine einzige zu verwandeln, weil dann offenbar viel entscheidendere Vortheile zu erzielen waren. Das Directorium bildete wirklich nach

N
GROUCHY.

Grouchy's Rath aus jenen drei Armeen eine einzige, die sogenannte Armee der Küsten des Oceans; Hoche wurde Oberbefehlshaber und Grouchy blieb sein Chef des Generalstabes. Nach glücklicher Beendigung des Kampfes in der Vendée wurde er im März 1796 Chef des Generalstabes der Nordarmee und 1797 zweiter Befehlshaber der Armee, die zur Landung auf Irland bestimmt war. Die Flotte wurde durch Sturm zerstreut, Grouchy's Schiff langte zwar glücklich in der Bay von Bantry an, aber theils gestattete das Wetter die Landung nicht, theils widersetzte sich dem General Grouchy der Contreadmiral Bouvet, seine Verantwortlichkeit vorschützend, und so mußte er unverrichteter Dinge nach Brest zurücksegeln. Er erhielt darauf den Befehl der zwölften, dreizehnten, vierzehnten und zweiundzwanzigsten Militairdivision.

Grouchy's Wunsch, den General Bonaparte nach Aegypten zu begleiten, wurde von der Regierung nicht gewährt, er vielmehr 1798 beauftragt, sich Piemonts zu versichern. Er bewog den König zur Abreise und zur Unterzeichnung eines Vertrages, worin der unglückliche Monarch auf seine Staaten auf dem Festlande verzichtete, seinen Unterthanen befahl, der provisorischen Regierung, welche der französische Obergeneral einsetzen würde, zu gehorchen, und den piemontesischen Truppen gebot, sich als integrirender Theil der französischen Armee zu betrachten. Nach diesem am 9. December 1798 geschlossenen Vertrage reiste der König ab, war aber kaum auf der Rhede von Cagliari eingetroffen, als er im März 1799 gegen die ihm angethane Gewalt protestirte, was freilich zu spät kam. Für die geschickt geleiteten Unterhandlungen war Grouchy von dem Directorium zum Generalgouverneur von Piemont ernannt worden und unterdrückte rasch die partiellen Aufstände, die in Piemont, besonders im Gebirge zu Gunsten des alten Herrschergeschlechtes aufflammten. Als 1799 Moreau sich nach der Riviera zurückziehen mußte, stieß Grouchy zu ihm, half ihm über Bellegarde bei Alessandria siegen und die Russen und Oestreicher trotz ihrer Uebermacht längere Zeit in Schach halten. Da aber der neue Oberbefehlshaber Joubert gemessenen Befehl hatte, zum Entsatze der Festung Tortona eine Schlacht zu liefern, kam es am 15. August 1799 zu jener von Novi, in welcher Grouchy auf dem linken Flügel

kämpfte, vierzehn Wunden erhielt und gefangen wurde. Lange schwankte er zwischen Tod und Leben, genas endlich und wurde nach fast einem Jahr ausgewechselt. Im Spätherbstfeldzuge Moreau's 1800 befehligte Grouchy eine Division und warf in der Schlacht von Hohenlinden mit Ney die mittlere und stärkste Colonne der Oestreicher, die des Generals Grafen Kollowrat, in den Wald zurück, wodurch, da gleichzeitig Richepanse sie im Rücken angriff, ihre Niederlage entschieden wurde.

Im Feldzuge 1805 gegen Oestreich befehligte Grouchy die zweite Division des Corps des Marschalls Marmont und rückte mit demselben nach der Uebergabe von Ulm nach Steyermark. Im Kriege 1806 gegen Preußen erhielt er den Befehl der zweiten Dragonerdivision, verfolgte unter Murat die Trümmer des Hohenlohe'schen Corps und trug mächtig bei, daß dieselben die Waffen strecken mußten. Im Jahre 1807 zeichnete er sich in der Schlacht von Friedland, in welcher er, da Murat gegen Königsberg gezogen war, die Cavalerie befehligte, so glänzend aus, daß er die allgemeine Bewunderung der Armee erregte und daß Napoleon ihn zum Großkreuz der Ehrenlegion und zum Großoffizier des französischen Kaiserreiches erhob. Im Mai 1808 war Grouchy Gouverneur von Madrid und befehligte 1809 eine Dragonerdivision in der Armee des Vicekönigs von Italien. In der Schlacht von Raab, den 14. Juni 1809, unterstützte er mit seinen Dragonern die leichte Reiterei unter dem General Montbrun und trug dadurch zur günstigen Entscheidung des Kampfes bei. Am zweiten Schlachttage von Wagram, den 6. Juli 1809, umging Grouchy mit seiner Reiterei den linken Flügel der Armee des Erzherzogs Karl und wirkte dadurch mit, daß das Corps des Fürsten Rosenberg sich zurückziehen mußte, was auch den Rückzug der übrigen östreichischen Corps zur Folge hatte. Napoleon ernannte Grouchy für die ausgezeichneten Dienste, die er 1809 geleistet, zum Grafen und zum Generaloberſten der Jäger zu Pferde.

Von 1809 bis 1812 war Grouchy außer Activität. In letzterm Jahre aber befehligte er im russischen Kriege das dritte Corps der Cavalerie-reserve, welches aus der leichten Division Chastel, aus der Cürassierdivision Doumerc und aus der Dragonerdivision La Houssaye bestand. Er nahm Borisow und Orza ein, zeichnete sich bei Krasnoi

und vor Allem in der Schlacht an der Moskwa aus, in welcher er durch eine Kugel in die Brust verwundet wurde. Noch nicht völlig hergestellt, übernahm er sein Commando beim Rückzuge wieder, kämpfte bei Malojaroslawetz und erhielt, als die furchtbare Kälte die Cavalerie fast ganz vernichtet hatte, den Befehl der sogenannten heiligen Schwadron, die nur aus Offizieren bestand, welche noch Pferde hatten. In dem Feldzuge 1813 kämpfte Grouchy nicht mit, weil Napoleon ihm den Befehl eines Armeecorps verweigerte. Es wäre besser gewesen, der Kaiser hätte diesem eben so vorsichtigen als kühnen Krieger statt dem Hitzkopfe Vandamme ein Corps gegeben; die französische Armee hätte dann ganz gewiß nicht das Unglück von Kulm zu beklagen gehabt.

Im Kriege 1814 jedoch, als Frankreich selbst bedroht war, erschien Grouchy wieder auf dem Schauplatze der Thaten und erhielt von Napoleon den Befehl über die gesammte Liniencavalerie. Er deckte den Rückzug der französischen Armee nach der unheilvollen Schlacht von Brienne oder La Rothière und half Napoleon im Februar die glänzenden Siege über das schlesische Heer erfechten. In dem Treffen von Craonne, den 7. März 1814, wurde Grouchy verwundet und konnte an den weitern Ereignissen dieses nur noch kurzen Feldzuges keinen Antheil nehmen. Er zog sich das Misfallen des Königs Ludwig's XVIII. zu, weil er in Folge der Verheißung desselben, die Generale bei ihren Titeln, Ehren und Prärogativen zu erhalten, foderte, in seine Würde als Generaloberst der Jäger zu Pferde eingesetzt zu werden, welche dem Herzoge von Berry gegeben worden war. Man ging sogar so weit, ihn zu exiliren, widerrief aber den Befehl schon nach wenigen Tagen. Am 14. Juli 1814 wurde Grouchy Generalinspector der Chasseurs und Chevauxlegers Lanciers und erhielt am 17. Januar 1815 das Commandeurkreuz des Ludwigsordens.

Nach Napoleon's Rückkehr 1815 schloß Grouchy sich demselben wieder an und dieser gab ihm die späte Genugthuung, daß er ihn zum Marschall erhob. Im Anfange der hundert Tage indeß führte Grouchy das Commando gegen die königlichen Truppen in Südfrankreich; der Herzog von Angoulême mußte die bekannte Capitulation mit dem General Gilly schließen, wonach er Frankreichs Boden zu meiden hatte,

Grouchy ratificirte dieſelbe in Folge der früher erhaltenen allgemeinen Verhaltungsbefehle nicht, erhielt aber von Napoleon die Weiſung, ſie vollziehen zu laſſen. Darauf organiſirte er die Vertheidigung der Alpengrenze und wurde demnächſt von dem Kaiſer zum Oberbefehl der ſämmtlichen Liniencavalerie in dem Feldzuge in Belgien berufen. In der Schlacht von Ligny, den 16. Juni 1815, befehligte er den rechten Flügel. In der Nacht zum 17. lagerte Grouchy mit ſeiner Reiterei bei Sombref; allein die Verfolgung der geſchlagenen preußiſchen Armee war an dieſem Tage ſo lau und ſo läſſig betrieben worden, daß durchaus nicht ermittelt wurde, wohin ihr Kern mit Blücher ſich zurückgezogen habe, zu dem noch das Corps des Generals Bülow ſtieß. Um acht Uhr des Morgens erſt, den 17. Juni, beſichtigte Napoleon mit Grouchy das Schlachtfeld von Ligny; erſt gegen Mittag ertheilte er dem Marſchall Grouchy den Befehl zur Verfolgung mit dem Corps Vandamme's und Gérard's, die am Schlachttage zuvor am meiſten gelitten hatten. Grouchy machte Einwendungen wegen deren Ermattung, Napoleon aber erwiderte, es ſei Grouchy's Sache, in Erfahrung zu bringen, wohin die Preußen ſich retirirt hätten, und ihre Niederlage zu vollenden; er (Napoleon) werde aufbrechen, die Engländer zu ſchlagen. Aber Grouchy brachte am 17. nicht heraus, wohin ſich die Preußen zurückgezogen, wie ſchon erwähnt. Das iſt ihm zum Fehler anzurechnen, aber nicht, daß er am 18. Juni zur Schlacht von Waterloo nicht mitwirkte.

Marſchall Grouchy hatte am 17. und 18. unter ſeinen Befehlen: die Corps der Generale Vandamme und Gérard, eine Diviſion des Cavaleriecorps des Generals Pajol, das Cavaleriecorps des Generals Excelmans und die Infanteriediviſion Teſte vom Corps des Generals Mouton von der Lobau, zuſammen 32,000 Mann. Während Grouchy noch immer nicht genau wußte, daß Blücher einen excentriſchen Rückzug gemacht habe, hatte ſich mit dieſem das Armeecorps Bülow's vereinigt und ſchon in der Nacht vom 17. zum 18. Befehl erhalten, über Wavre nach St. Lambert zu marſchiren und der Armee des Herzogs von Wellington die Hand zu reichen. Mit den übrigen Corps wollte Blücher folgen und hatte das dritte Armeecorps des Generals Thiele-

mann bestimmt, bei Wavre dem Marschall Grouchy die Stirne zu bieten. In der Nacht zum 18. hatte Grouchy Kunde vom Rückzuge Blücher's gegen Wavre an die Dyle; aber in Folge der durch Platzregen verdorbenen Wege konnte er nicht rechtzeitig eintreffen, um Blücher, der einen großen Vorsprung hatte, an der Dyle festzuhalten, hätte er auch gewußt, der preußische Feldmarschall sei mit dem größern Theile seiner Truppen, die einen weiten Vorsprung hatten, zur Vereinigung mit Wellington aufgebrochen, was der französische General aber nicht wußte. Er rückte gegen die Dyle, an welcher Wavre liegt, und zwar am linken Ufer, und eine kleine Vorstadt am rechten. Langsam rückte er vor, und erst um halb zwölf Uhr des Vormittags am 18. Juni stieß seine Vorhut auf preußische Truppen. Er ließ sie durch Vandamme zurückdrängen, die Preußen setzten sich bei und in dem Gehölze von Limelette, wo es zu einem heftigen Gefechte kam. Um nun das ganze Benehmen Grouchy's zu erklären, möge folgende Stelle seiner Rechtfertigungsschrift folgen: „Während des Gefechtes im Gehölze von Limelette ließ sich Kanonendonner links in der Ferne hören. Ich zweifelte nicht (— Gérard und Excelmans baten ihn, in der Richtung des Kanonendonners, der eine große Schlacht verkündigte, zu marschiren —), daß Napoleon die englische Armee angreife. Da ich befehligt war, die Preußen zu verfolgen und mit denselben bereits handgemein war, so hielt ich mich auch verpflichtet, von ihnen nicht abzulassen und auf das Lebhafteste in Wavre anzugreifen; denn wenn sie durch mich auf diesem Punkte beschäftigt wurden, konnten sie gegen die Armee nichts unternehmen, die sich bei Waterloo schlug. Daß aber zwei preußische Armeecorps schon bei Tagesanbruch Wavre verlassen hatten, um zur englischen Armee zu stoßen, konnte ich damals nicht wissen. Mein Corps zu theilen, fand ich zu gewagt, weil ich nur 32,000 Mann stark war und die ganze preußische Armee von noch 95,000 Mann gegen mich zu haben glauben mußte." Das waren die Ansichten Grouchy's, nach denen er handelte, obschon einleuchtend ist, daß man mit 32,000 Mann 95,000 Mann nicht festhalten kann, besonders wenn man das Hinderniß eines Flusses wie die Dyle zu überwinden hat. Gesetzt aber auch, Grouchy hätte auf den Rath

Gérard's gehört und wäre in der Richtung des Kanonendonners aufgebrochen, so würde er doch nicht zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde von Waterloo erschienen sein. Das war allerdings nur zwischen fünf und sechs Stunden entfernt, aber auch im tiefen Frieden legt ein Heer sie nicht so schnell zurück, wie ein einfacher Wandersmann. Nun muß dazu gerechnet werden, daß er über die Dyle gehen mußte, daß er dann das Armeecorps Thielemanns zur Seite hatte, also in seinem Marsche jedenfalls außerordentlich verzögert worden wäre. Er möchte mit etwa zehntausend Mann um acht Uhr Abends auf dem Schlachtfelde nicht einmal, sondern nur in dessen Nähe angekommen sein, und da war schon die Hauptsache vorüber. Nicht am 18. Juni hat Grouchy große Fehler begangen, sondern, wie schon gesagt, am 17., wo er durchaus in Erfahrung hätte bringen sollen, wohin Blücher sich zurückgezogen.

Was nun das Treffen von Wavre betrifft, vermochte Grouchy am 18. weder bei dieser Stadt noch bei Bierge den Uebergang über die Dyle zu erzwingen, obschon er sich selbst an die Spitze eines Bataillons bei Bierge stellte. Da erhielt er um sieben Uhr des Abends einen Befehl Napoleon's, datirt von ein Uhr des Nachmittags, auf St. Lambert zu marschiren und das Corps Bülow's zu vertreiben. Es war physisch unmöglich, daß noch ein Theil seiner Streitmacht auf dem Schlachtfelde von Waterloo eintreffen könne. Sich nun wenigstens mit der Hauptmacht des Kaisers in die nächste Verbindung zu setzen, marschirte er auf Limale und ging hier über die Dyle, während er Vandamme gegen Wavre zurückließ. Am folgenden Tage, den 19. Juni, siegte er vollständig über Thielemann, der freilich fast um die Hälfte weniger Truppen hatte.

Nachdem Grouchy die Nachricht von der Niederlage der Hauptmacht unter Napoleon erhalten, trat er noch am 19. Juni den Rückzug auf Namur an, wo es am 20. zu einem heftigen Gefechte kam, das den Preußen 1500 Mann kostete. Wenig verfolgt, zog Grouchy sich dann, den Umweg über Rhetel machend, nach Rheims zurück und übernahm zu Soissons am 25. Juni den Oberbefehl über die ganze französische Nordarmee. Er führte sie, Blücher's und Wellington's ungeachtet, mehre Gefechte mit Ruhm bestehend, 45,000 Mann und

120 Geschütze stark, nach Paris, konnte aber hier mit seiner energischen Ansicht, diese Hauptstadt zu vertheidigen, nicht durchdringen und wollte auch nicht unter Davout dienen.

Inzwischen kam die zweite Restauration, und Grouchy wurde in den ersten Artikel der zweiten Ordonnanz vom 24. Juli einbegriffen, welcher so lautete: „Diejenigen Generale und Offiziere, welche vor dem 23. März einen Hochverrath an dem König begingen, oder Frankreich und dessen Regierung mit bewaffneter Hand angefallen, sowie diejenigen, welche sich der obersten Gewalt durch Zwangsmittel bemächtigt haben, sollen sogleich verhaftet und vor die competenten Kriegsgerichte in den respectiven Militairdivisionen gestellt werden. Ihre Namen sind folgende: Ney, Labedoyère, die zwei Brüder Lallemand, Drouet-d'Erlon, Lefebvre-Desnouettes, Ameilh, Brayer, Gilly, Mouton-Duvernet, Grouchy, Clauzel, Laborde, Debelle, Bertrand, Drouot, Cambronne, Lavalette, Rovigo (Savary)." Grouchy, dem als Altadeligen um so weniger in jener Zeit furchtbarer Reaction Schonung geworden wäre, flüchtete nach Nordamerika, wo er lebte, bis er 1819 die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt. Er zog sich auf sein Landgut bei Caen zurück und wurde nach der Julirevolution in die Deputirtenkammer gewählt. Die Restauration hatte seine Ernennung zum Marschall von Frankreich für nichtig erklärt; er reclamirte seine Würde nach der Julirevolution, aber die bestehenden Gesetze hinderten den Kriegsminister Marschall Soult, ihm zu willfahren. Da ernannte Ludwig Philipp ihn am 19. November 1831 zum Ehrenmarschall von Frankreich, ein vorher nie dagewesener Grad. Im Jahre 1832 wurde Grouchy Pair. Der verdiente Held ist jetzt ein achtzigjähriger Greis.

Vandamme.

Vandamme (Dominik Joseph), geboren am 5. November 1771 zu Cassel im französischen Norddepartement, diente kurze Zeit sehr jung

in einem Colonialregiment, kehrte 1789 nach Frankreich zurück, organisirte und commandirte 1792 die Compagnie Freijäger von Mont-Cassel, wurde schon 1793 Brigadegeneral und nahm im October dieses Jahres mit einem kleinen Corps Infanterie und mit dem fünften Jägerregimente zu Pferde Furnes ein, wohnte dann der Belagerung von Ypern bei und legte jene seltene Unerschrockenheit, ja Tollkühnheit an den Tag, welche ihn bis an das Ende seiner kriegerischen Laufbahn auszeichnete. Nicht minder wie 1793 that er sich in den vier folgenden Kriegsjahren hervor und in den Kriegsberichten Jourdan's und Moreau's findet man seinen Namen fast häufiger als den der berühmtesten Untergenerale, die unter diesen Feldherren dienten, mit dem höchsten Lobe erwähnt. Und in der That gab es wol keinen General in der französischen Armee, der ihn an furchtloser Verwegenheit übertraf und dem Besten war er an kriegerischem Blick, wenn auch nicht an Einsicht gleich, jener Einsicht nämlich, die aus sorgfältiger Prüfung und Erwägung hervorgeht. Zum Divisionsgeneral erhoben, kämpfte er im Jahre 1799 mit großer Auszeichnung in der Donauarmee unter Jourdan, wurde dann aber, als eine Landung in Holland drohte, mit der Organisation der Vertheidigung des Niederrheins beauftragt. Nachdem er diese Aufgabe gelöst, wurde er zur gallo-batavischen Armee gesendet und trug durch seine Tapferkeit und kluge Anordnung wesentlich bei, daß am 19. September 1799 bei Bergen der russische General Hermann mit mehren Tausend Mann die Waffen strecken mußte. Nicht minder zeichnete er sich im Anfange des October in dem Treffen von Castricum aus. Im Jahre 1800 kämpfte Vandamme in Deutschland unter Moreau und hatte großen Antheil am Siege von Möskirch. Vandamme zog sich jedoch trotz aller seiner Tapferkeit den Unwillen Moreau's zu, der ihn von der Armee entfernte, vielleicht der Grund, weswegen er bei dem ersten Consul in Gunst kam, der ihm nach dem Frieden von Luneville das Commando der sechzehnten Militairdivision gab, ihn durch ein paar Ehrenpistolen auszeichnete und ihn bald nach Stiftung der Ehrenlegion zum Großoffizier derselben ernannte.

Im Kriege 1805 gegen Oestreich befehligte Vandamme die zweite Division im Corps des Marschalls Soult, half demselben in der Schlacht

von Austerlitz die entscheidenden Höhen erobern und behaupten und erhielt dafür das Großkreuz der Ehrenlegion. Mit nicht geringerer Auszeichnung focht er gegen Preußen in den Jahren 1806 und 1807 und unterwarf namentlich Schlesien. In dem Kriege 1809 gegen Oestreich befehligte er die Würtemberger, focht in den Schlachten in Baiern und schlug am 15. Mai den General Kollowrat, der sich des Donauüberganges bei Linz bemächtigen wollte, zurück. Er nahm keineswegs, wie hie und da zu lesen, an den Schlachten auf dem Marchfelde Theil, sondern war mit Bewachung der Donau von Linz abwärts beauftragt und hatte während der noch übrigen Kriegsdauer sein Hauptquartier in der berühmten Benedictinerabtei Mölk, welche Napoleon hatte befestigen lassen. In den Jahren 1810 und 1811 war Vandamme mit der Inspection der Cavalerie beauftragt und präsidirte im Januar des letztern Jahres dem Wahlcollegium von Hazebrouck im Norddepartement. Von dem russischen Kriege soll Vandamme durch die Ungnade des Königs von Westphalen ferngehalten worden sein. Nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten im August 1813 commandirte Vandamme das erste Armeecorps, mit welchem er am 20. August in Rumburg war, um das Vordringen Napoleon's in Böhmen auf dem rechten Ufer der Elbe zu unterstützen. Napoleon stand indeß von dieser Bewegung bald ab und hatte, als er aus Schlesien nach Dresden eilte, dem General Vandamme eine höchst wichtige Rolle während der Schlacht daselbst übertragen. Es war ihm nämlich befohlen, bei Königstein über die Elbe und dem bei Dresden kämpfenden böhmischen Hauptheere in den Rücken zu gehen. Für die geschickte Ausführung dieser entscheidenden Bewegung war ihm der Marschallsstab verheißen.

Am 26. August 1813 des Morgens begann Vandamme den Uebergang bei Königstein, aber der Prinz Eugen von Würtemberg setzte ihm so hartnäckigen Widerstand entgegen, daß er sich diesen Tag nicht entwickeln konnte. In der Nacht zum 27. ging der Prinz von Würtemberg mit seinem Hauptcorps bis Zehista zurück, weil er den Auftrag hatte, den rechten Flügel des bei Dresden kämpfenden Heeres zu decken. Am Morgen dieses Tages traf unter Yermoloff die erste russische Gardeinfanteriedivision sammt Reiterei ein und die gegen Vandamme

bestimmten Truppen waren jetzt 18,000 Mann stark und standen unter Ostermann's Oberbefehl. Inzwischen hatte Vandamme seinen Uebergang ganz bewerkstelligt, sich vollständig entwickelt, bemächtigte sich nach heftigen, den ganzen Tag hindurch dauernden Gefechten Pirnas und nöthigte Ostermann, sich durch die Mannwitz auf die peterswalder Straße zurückzuziehen. Am 28. drang Vandamme vor, in der Absicht, das Thal von Töplitz vor dem Hauptheere der Verbündeten zu erreichen, in welchem Falle über dasselbe ein ganz fürchterliches Unglück hätte hereinbrechen mögen. Aber die russische Garde setzte einen so außerordentlichen Widerstand entgegen, daß Vandamme diesen Tag nur bis Hellendorf vorrücken konnte. Aber eben diesen Tag, den 28. August, kehrte Napoleon von Pirna nach Dresden zurück und Vandamme blieb ohne Unterstützung. Am 29. August, dem ersten Schlachttage von Kulm, rückte er vor und nöthigte nach einem heftigen Kampfe bei Peterswalde und Nollendorf den General Ostermann, in die Ebene von Kulm niederzusteigen, hinter welchem Orte derselbe Stellung nahm. Vandamme rückte vor und griff den schwächsten Punkt der russischen Stellung, den linken Flügel an. Aber schon waren den Russen Unterstützungen gekommen, die Cürassierdivision unter dem Fürsten Constantin, die russischen Gardehusaren, später auch die Gardedragoner und Uhlanen. Der Tag endete, ohne daß Vandamme seinen Zweck erreicht hätte, Töplitz vor der verbündeten Hauptmacht zu gewinnen und ihr alle Ausgänge aus dem Hochgebirge zu versperren. Wenn Vandamme nicht zuverlässige Kunde hatte, daß Napoleon die Garde zu seiner Unterstützung sende, welche indeß ruhig bei Pirna stand, so hätte er, da jener Zweck verfehlt war, sich zurückziehen sollen, weil er voraussehen mußte, daß er am nächsten Tage gegen große Uebermacht werde zu kämpfen haben. So geschah es auch am 30. August, dem zweiten Schlachttage von Kulm. Alle Anstalten und Anordnungen, welche Vandamme an diesem Tage traf, waren tadellos, und er hätte mit verhältnißmäßig geringer Einbuße sich aus dem Thale von Kulm zurückziehen mögen. Da erscholl plötzlich im Rücken der Franzosen Kanonendonner. Willkommene Hülfe, glaubten sie, käme, aber es war das preußische Corps des Generals Kleist, welches nach Nollendorf

marschirt war und jetzt im Rücken der Franzosen losbrach. Vandamme's Lage war verzweifelt; auf beiden Flügeln umgangen, sah er auch seine einzige Rückzugslinie abgeschnitten. Mit großer Besonnenheit ergriff er die einzige Maßregel, durch die er wenigstens einen Theil seines Corps noch retten konnte. Er beschloß seine Artillerie zu opfern, befahl ihr unausgesetztes Feuer gegen das Centrum der Verbündeten und suchte sich mit der Infanterie und Reiterei einen Weg durch die Preußen in seinem Rücken zu bahnen. Aber diese Bewegung erfoderte Zeit, die Russen und Oestreicher rückten schnell vor, Verwirrung entsteht, Vandamme wird von dem Strome der Fliehenden fortgerissen und von russischer Reiterei gefangen. Er wurde nach Rußland abgeführt und auf dem Wege von dem Volke verhöhnt und beschimpft. Er hatte das durch seine Raubsucht und Härte, die er in allen Ländern, wo er ein Commando geführt, auf schreiende Weise an den Tag gelegt, zwar vielfach verdient, aber edler wäre es doch gewesen, den gefallenen tapfern Krieger schonend zu behandeln. Er mußte seine Gefangenschaft in Wiätka zubringen.

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich blieb Vandamme ohne Anstellung. Napoleon gab ihm 1815 das Commando des dritten Armeecorps, welches aus den Divisionen Gabert, Berthezene, Lefol und aus der Cavaleriedivision Domont bestand und 16,000 Mann stark war. In der Schlacht von Ligny den 16. Juni 1815 befehligte er den linken Flügel und eroberte die Dörfer St. Amand und La Haye. Nicht minder zeichnete er sich am 18. und 19. in dem Treffen von Wavre aus und vertheidigte auf dem Rückzuge Grouchy's Namur mit außerordentlicher Tapferkeit. Er führte sein Armeecorps fast intact und mit einem ansehnlichen Material nach Paris, schlug aber den ihm von der provisorischen Regierung angetragenen Oberbefehl aus. Er wurde in dem zweiten Artikel der Ordonnanz vom 24. Juli, wonach die darin benannten Generale Paris verlassen und sich an bestimmte Orte zurückziehen und da unter polizeilicher Aufsicht stehen sollten, einbegriffen, und begab sich auf ein Gut, das er im Departement Haute Vienne besaß. Im Januar 1816 mit vielen andern Generalen verbannt, verließ er Frankreich, ging nach Nordamerika, kehrte dann

wieder nach Europa zurück und ließ sich auf einer Besitzung bei Gent nieder. Dieser tapfere aber wilde Krieger starb am 15. Juli 1830 in seinem Geburtsort Cassel.

Mouton-Duvernet.

Mouton-Duvernet (der Baron Regis-Barthelémy) war am 3. März 1769 zu Puy geboren, machte die Feldzüge 1805 und 1806 als Major des vierundsechzigsten Linieninfanterieregiments mit, jenen von 1807 aber als Oberst des dreiundsechzigsten, wozu er den 10. Februar gedachten Jahres nach der Schlacht von Eylau ernannt worden war. Er ging hierauf nach Spanien, zeichnete sich in der Schlacht von Cuença aus und wurde zum Brigadegeneral erhoben. Im August 1813 zum Divisionsgeneral ernannt, befehligte er eine Division im Corps des Generals Vandamme, wohnte am 29. und 30. August der Schlacht von Kulm bei und rettete sich und den größern Theil seiner Truppen. Er gehörte darauf zur Besatzung von Dresden und wurde mit dieser kriegsgefangen, wie namentlich auch aus den seinem Processe beigegebenen Actenstücken erhellt, insbesondere aus einem Briefe vom 4. Juni aus Straßburg, worin er dem Kriegsminister seine Ankunft aus der Kriegsgefangenschaft in Ungarn meldete und um Wiederanstellung bat. Im Januar 1815 wurde er zum Commandanten der zweiten Unterabtheilung der siebenten Militairdivision ernannt und begab sich im Anfang des Februars nach seinem Posten Valence. Als Napoleon landete und nach Lyon vormarschirte, erließ Mouton-Duvernet einen Aufruf gegen ihn am 7. März an die Nationalgarde des Drômedepartements, sich zu bewaffnen. Am 10. März fuhr er nach Lyon, wurde in der Vorstadt La Guillotière erkannt, von Offizieren umringt, zum Aussteigen genöthigt, auf ein Pferd gesetzt und gezwungen, den Truppen Napoleon's entgegenzureiten. Am folgenden Tage ließ der Kaiser ihn kommen, verwies ihm seinen Aufruf vom 7. und sagte, er

habe nur die Wahl, entweder den Befehl des Vortrabes bis Paris oder das Commando von Lyon zu übernehmen. Mouton-Duvernet weigerte sich und Napoleon hieß ihn endlich nach Grenoble gehen und dort seine Befehle erwarten. Als er von der Audienz wegging, gab ihm der General Marchand einige geschriebene Ordres, die er zu Valence und im Drômedepartement bekannt machen solle, um den übeln Eindruck seines Aufrufes vom 7. März zu verwischen; unter dieser Bedingung werde der Kaiser weiter keine Dienste von ihm fodern. Er wurde dann in die Kammer der Repräsentanten gewählt und stimmte für die Anerkennung Napoleon's II. Am 2. Juli wurde er von der provisorischen Regierung zum Commandanten von Lyon ernannt, aber, vielleicht hauptsächlich der Art wegen, wie er seine Abstimmung zu Gunsten der Anerkennung Napoleon's II. motivirt hatte, in den ersten Artikel der Ordonnanz vom 24. Juli (siehe Grouchy) einbegriffen. Er entging den Nachforschungen der Polizei geraume Zeit, wurde aber dieses angstvollen Lebens überdrüssig, mochte auf ein Freisprechungsurtheil rechnen und stellte sich im März 1816 freiwillig als Gefangener. Am 15. Juli begann dann sein Proceß vor dem permanenten Kriegsgerichte von Lyon unter dem Vorsitze des Generallieutenants Darmagnac. Mouton-Duvernet führte seine Vertheidigung selbst, als plötzlich einer der Richter, der Generallieutenant Vicomte Briche, ihn mit den Worten unterbrach: „Das Alles ist überflüssig, Sie haben dem Könige geschworen und dem Usurpator gedient, Sie sind schuldig." Allgemeine Entrüstung erfüllte das Auditorium, obschon es größtentheils aus strengen Royalisten bestand. Mouton-Duvernet antwortete, „er habe zwar dem Könige den Eid der Treue geleistet, aber nie die Waffen gegen ihn geführt", was sich auch wirklich so verhielt. Man hoffte deshalb allgemein auf Freisprechung und selbst der Moniteur berichtete, Mouton-Duvernet habe eine wohlabgefaßte Rede gehalten, die ganz die edeln Gesinnungen athmete, die einen getreuen Unterthan und französischen Krieger beseelen sollen. Das Kriegsgericht indeß, welches fast nur aus ehemaligen vendéer Offizieren bestand, erkannte ihn für schuldig und verurtheilte ihn zum Tode. Der Revisionshof verwarf sein Gesuch um Umstoßung des Urtheils, welches am 27. Juli

1816 zu Lyon vollſtreckt wurde. Mouton-Duvernet ſtarb als ſtandhafter Krieger und gottergebener Chriſt. Napoleon vermachte auf St. Helena ſeinen Kindern 100,000 Francs.

Chartran.

Chartran (Johann Hyacinth Sebaſtian), am 28. Januar 1779 zu Carcaſſonne geboren, ſtammte aus einer angeſehenen Kaufmannsfamilie, trat frühzeitig in das Militair, wurde aber erſt 1807 Offizier, von welcher Zeit an er jedoch mit Schnelligkeit avancirte. Im ruſſiſchen Kriege 1812 wurde er Major und am 13. Juli 1813 Oberſt. Er ſchlug ſich in der Schlacht von Kulm durch, wurde für ſeine Bravour zum Brigadegeneral befördert, gerieth aber mit der Beſatzung von Dresden in öſtreichiſche Kriegsgefangenſchaft. Zur Zeit der erſten Reſtauration wurde er auf Halbſold geſetzt und lebte, als Napoleon landete, ruhig in ſeiner Vaterſtadt Carcaſſonne. Er ſchloß ſich dem Kaiſer an, befehligte in dem kurzen Feldzuge in Belgien eine Brigade junger Garde, zeichnete ſich bei Ligny und Waterloo aus, ging mit der Armee hinter die Loire, wurde in dem erſten Artikel der Ordonnanz vom 24. Juli 1815 einbegriffen und nach Lille in Haft gebracht. Hier ſprach das Kriegsgericht gegen ihn das Todesurtheil, welches am 22. Mai 1816 des Morgens acht Uhr in jener Stadt vollzogen wurde. Napoleon ſetzte in ſeinem Teſtament den Kindern des Generals Chartran ein Legat von 100,000 Francs aus.

Travot.

Travot (Johann Philipp), geboren den 6. Januar 1767, trat als gemeiner Soldat in ein Infanterieregiment, stieg rasch empor, diente unter Hoche in der Vendée und zeigte sich menschlich und gemäßigt. Von Hoche mit der Verfolgung Charettes beauftragt, nahm er diesen berühmten Anführer am 23. März 1796 gefangen, behandelte ihn aber mit aller dem Unglücke, der Tapferkeit und den Talenten gebührenden Achtung. Zum Brigadegeneral ernannt, befehligte er auch 1799 und 1800 in den westlichen Departements und trug viel zu ihrer Beruhigung bei. Im Jahre 1803 wurde er Ritter, 1804 Offizier der Ehrenlegion und in letzterm Jahre auch Divisionsgeneral. Im Jahre 1805 wurde er Commandant der zwölften Militairdivision zu Nantes, zog 1807 unter Junot nach Portugal, erhielt den Befehl der Hauptstadt, und weit entfernt, das schamlose Bereicherungsbeispiel anderer französischen Generale nachzuahmen, benahm er sich mit solcher Uneigennützigkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit, daß er die Hochachtung der Einwohner erwarb. In Folge der Convention von Cintra nach Frankreich zurückgekehrt, ging er sogleich wieder nach der pyrenäischen Halbinsel, blieb daselbst während der ganzen Kriegsdauer und begab sich 1814 während der ersten Restauration in seine Heimat. Als Napoleon 1815 auf den Thron zurückgekehrt war, ertheilte er dem General Travot den Auftrag, die Vendée, wo der Aufstand sich zu regen begonnen hatte, zu beruhigen. Er zerstreute mehre bewaffnete Haufen, lieferte andern unter dem Marquis Larochejaquelin mehre Gefechte und benahm sich wie zur Zeit der Revolution menschlich und schonend. Bald kam Lamarque und übernahm den Oberbefehl, während Travot von Napoleon in die Pairskammer berufen wurde, und dann die Vendée noch vor der zweiten Rückkehr des Königs verließ. Travot's Name befand sich nicht in den beiden Listen der Ordonnanz vom 24. Juli und er glaubte in voller Sicherheit zu sein. Aber die Rache der ehemaligen Vendéehäuptlinge schlief nicht, und sie, damals

allmächtig am Hofe, beschlossen an dem General Travot Rache zu nehmen. Am Vorabende der Verkündung der Amnestie, in welcher Travot's Name keineswegs zu den ausgenommenen gehörte, vom 12. Januar 1816, erging aus Paris durch den Telegraphen an das zu Rennes sitzende Kriegsgericht die Weisung, die Procedur gegen den General Travot zu beginnen. Umsonst wurde die Amnestie geltend gemacht, umsonst verwarf Travot den Präsidenten des Kriegsgerichts, General Camcel, seinen geschwornen Feind, das Gericht kehrte sich nicht daran und verurtheilte ihn am 20. März zum Tode. Ludwig XVIII. verwandelte die Strafe in zwanzigjährige Einsperrung. General Travot, der wol auf den Tod, nicht aber auf lebenslängliche Freiheitsberaubung (er war funfzig Jahre alt) gefaßt war, verlor den Verstand und wurde nach der Citadelle Ham gebracht, wohin seine Gattin ihn begleitete. Nach zwei Jahren wurde er auf Verwendung des Herzogs von Angoulême freigelassen und seiner Familie zurückgegeben, aber das Licht des Geistes kehrte nicht zurück und er starb in einer Privatirrenanstalt. Napoleon gedachte seiner im Testamente so: „Ich vermache den Kindern des tugendhaften Generals Travot 100,000 Francs."

Labedoyère.

Labedoyère (Karl Angelus Franz Hochet, Graf de) stammte aus altburgundischem Geschlechte, war zu Paris 1786 geboren, nahm 1806 Kriegsdienste, wurde Offizier in dem Corps der Ordonnanzgendarmen der Kaisergarde und that sich 1807 in Pommern gegen die Schweden hervor. In den Jahren 1808 und 1809 war er Adjudant des Prinzen Eugen, kämpfte in Spanien, zeichnete sich im russischen Kriege 1812 aus, wurde Oberst, erhielt das Commando des einhundertzwölften Linieninfanterieregiments, kämpfte an der Spitze desselben in den Feldzügen 1813 in Deutschland, 1814 in Frankreich, und wurde verwundet. Nach Napoleon's erster Abdankung verlor Labedoyère das Commando

des einhundertzwölften Regiments, welches aufgelöst wurde. Indeß ernannte im Anfange des Jahres 1815 der König ihn zum Ludwigsritter und zum Obersten des siebenten Regiments, das zu Grenoble in Besatzung lag. Mit diesem Regimente ging er bei Vizille zu Napoleon über und gab dadurch das Beispiel des Abfalls der französischen Armee von Ludwig XVIII. Der Kaiser ernannte ihn zum General, zum Pair und zu seinem Adjudanten, in welcher Eigenschaft er den kurzen Feldzug von 1815 in Belgien mitmachte. Nach der Schlacht von Waterloo eilte er nach Paris zurück, nahm seinen Sitz in der Pairskammer ein und sprach am 23. Juni mit Kraft zu Gunsten der Ausrufung Napoleon's II., zu dessen Gunsten allein der Kaiser abgedankt habe. Nach der Capitulation von Paris folgte er der Armee hinter die Loire, verschaffte sich nach der zweiten Rückkehr der Bourbonen Creditbriefe, um nach Amerika zu reisen, eilte jedoch unkluger Weise nochmals nach Paris, von seiner Familie Abschied zu nehmen, stieg bei einer Freundin seiner Gattin ab, befand sich aber da kaum eine Stunde, als auch schon die Polizei erschien, ihn zu verhaften. Am 14. August 1815 wurde er vor das Kriegsgericht gestellt, leugnete nicht die Thatsache des Ueberganges zu Napoleon, sondern nur die Beschuldigung, das sei in Folge einer Verschwörung oder eines vorhergegangenen Einverständnisses mit dem Kaiser geschehen, was auch der öffentliche Ankläger nicht zu beweisen vermochte. Labedoyère vertheidigte sich selbst, und sowol seine Rede, als seine ganze Erscheinung brachte tiefen Eindruck hervor. Die Thatsachen waren aber zu klar, wurden von dem Angeklagten nicht geleugnet, und so erfolgte denn die Verurtheilung zum Tode. Das Revisionsgericht bestätigte das Urtheil, und der König Ludwig XVIII. antwortete Labedoyère's Gattin, als sie sich ihm zu Füßen warf und „Gnade! Gnade!" rief: „Wenn Herr von Labedoyère mich allein beleidigt hätte, würde er begnadigt werden; aber ganz Frankreich verlangt die Bestrafung des Mannes, der alle Geißeln des Krieges über dasselbe gebracht hat. Nie war es mir schmerzlicher, eine Bitte abschlagen zu müssen." Der 19. August war der Tag der Vollziehung des Todesurtheils. Um halb sechs Uhr des Abends umgaben zahlreiche Gendarmerieabtheilungen zu Fuß und

zu Pferde, sowie mehre Compagnien Veteranen das Abteigefängniß. Labedoyère bestieg mit seinem Beichtvater eine Kutsche; in einer andern befand sich der Capitain-Rapporteur. Nach der Ankunft auf der Ebene von Grenelle, wo eine große Menschenmenge versammelt war, stieg Labedoyère aus und kniete vor seinem Beichtvater nieder; sein Gesicht war gegen die Mauer gerichtet, an der er erschossen werden sollte. Nach kurzem Gebet und empfangener letzter Absolution erhob er sich und stellte sich den Veteranen gegenüber, die auf ihn schießen sollten. Er ließ sich nicht nur nicht die Augen verbinden, sondern bestand auch darauf, selbst Feuer! zu commandiren. Ehe er dies that, legte er die Hand auf das Herz und rief mit lauter Stimme: „Fehlt mich nur nicht!" Die ersten Schüsse streckten ihn todt nieder. Sein Leichnam wurde sofort nach dem Kirchhofe Vaugirard gebracht und daselbst beerdigt. Napoleon bedachte in seinem Testamente Labedoyère's Kinder mit einem Vermächtnisse von 100,000 Francs.

Die Zwillinge Faucher.

Faucher (Cäsar und Constantin), Zwillingsbrüder, zu La Reole im Departement der Gironde am 20. März 1759 in derselben Stunde geboren, sahen einander so ähnlich, daß kaum ihre Aeltern sie unterscheiden konnten. Neigung, Charakter, Glück, Unglück war ihnen so gemeinsam wie Physiognomie und Wuchs. Sie traten zu gleicher Zeit, als der Revolutionskrieg ausbrach, in dasselbe Corps und wurden zu gleicher Zeit Generale. In dem Treffen von Fontenay wurde Cäsar schwer, Constantin leicht verwundet; dieser rettete jenen, verband seine Wunde, brachte ihn in Sicherheit, und nach seiner Herstellung kehrten Beide zurück, wieder für das Vaterland zu kämpfen. Da sie der Partei der Girondisten angehörten, wurden sie des Föderalismus angeklagt und von dem Revolutionstribunal von Rochefort zum Tode verurtheilt. Schon waren sie am Fuße des Schaffots angelangt, sollten

schon es besteigen, als die Menschlichkeit zweier Volksrepräsentanten sie rettete, die ihren Proceß einer Revision unterwarfen, welche günstig ausfiel. Als Napoleon sich die Kaiserkrone aufsetzte und die französische Freiheit vernichtete, zogen die Zwillinge Faucher sich in das Privatleben zurück. Während der hundert Tage wurde Cäsar in die Kammer der Repräsentanten gewählt, wollte aber, um sich nicht von seinem Bruder zu trennen, die Wahl ausschlagen. Constantin drang jedoch in ihn, sie anzunehmen. Als die Repräsentantenkammer ihrer Auflösung entgegensah, kehrte Cäsar nach Bordeaux heim, fand, daß der General Clauzel den Posten La Reole Constantin anvertraut habe, und stellte sich unter dessen Befehle. Sie wußten nicht, daß der König zum zweiten Male zurückgekehrt sei, und vertheidigten den ihnen anvertrauten Posten gegen die wilden Royalistenscharen der Umgegend. Als sie von der wahren Lage der Dinge unterrichtet waren, legten sie die Waffen nieder. Aber man machte ihnen jene Vertheidigung von La Reole zum Verbrechen einer versuchten Anstiftung des Bürgerkrieges und stellte sie vor Gericht. Kein Advocat wagte es, ihre Vertheidigung zu übernehmen, ein Bruder vertheidigte den andern. Der Spruch lautete auf Tod und das Revisionsgericht gab schnell die Bestätigung. Sie hörten dieselbe mit Standhaftigkeit, hielten sich, als sie zum Richtplatze gingen, Arm in Arm und zeigten Beide eine unerschütterliche Heiterkeit. Sie ließen sich die Augen nicht verbinden, und Einer von ihnen gab das Zeichen zur Hinrichtung, welche am 27. September 1815 um elf Uhr des Vormittags stattfand.

YC 62809